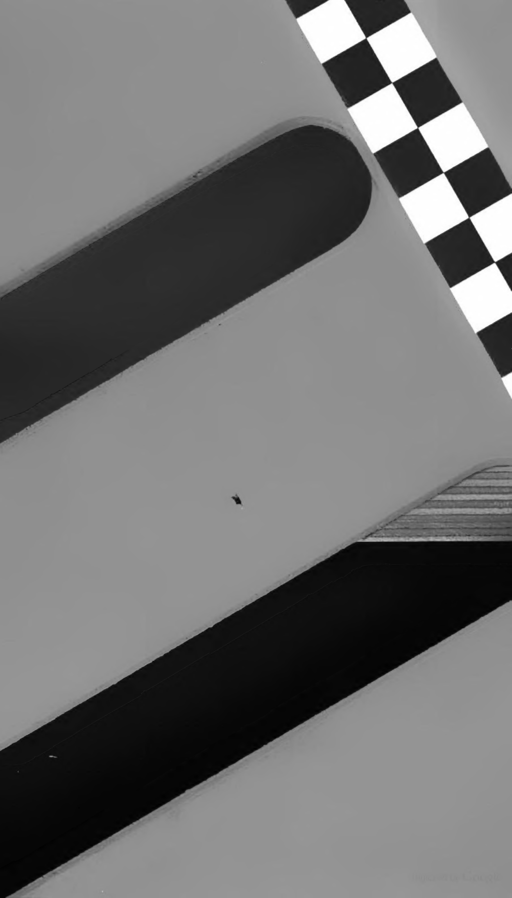
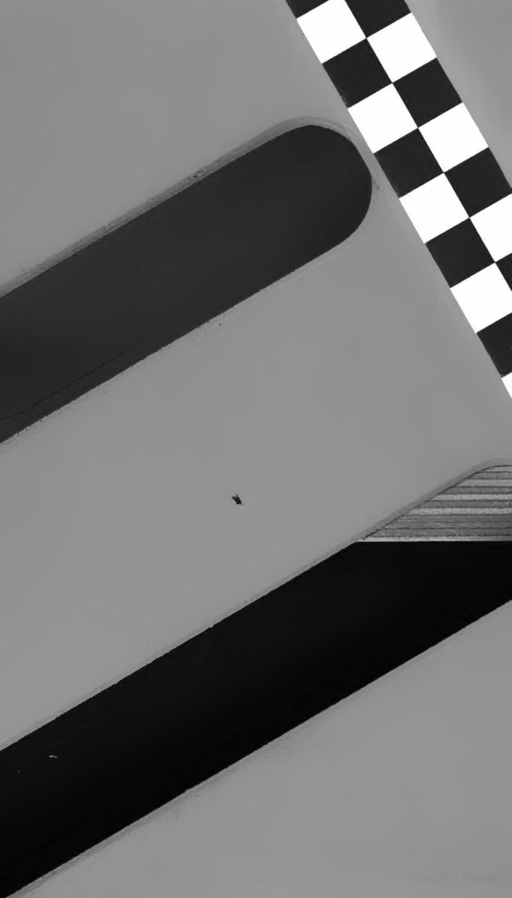
VOLLSTÄNDIGES STAATS-, POST- UND ZEITUNGS-LEXIKON VON...

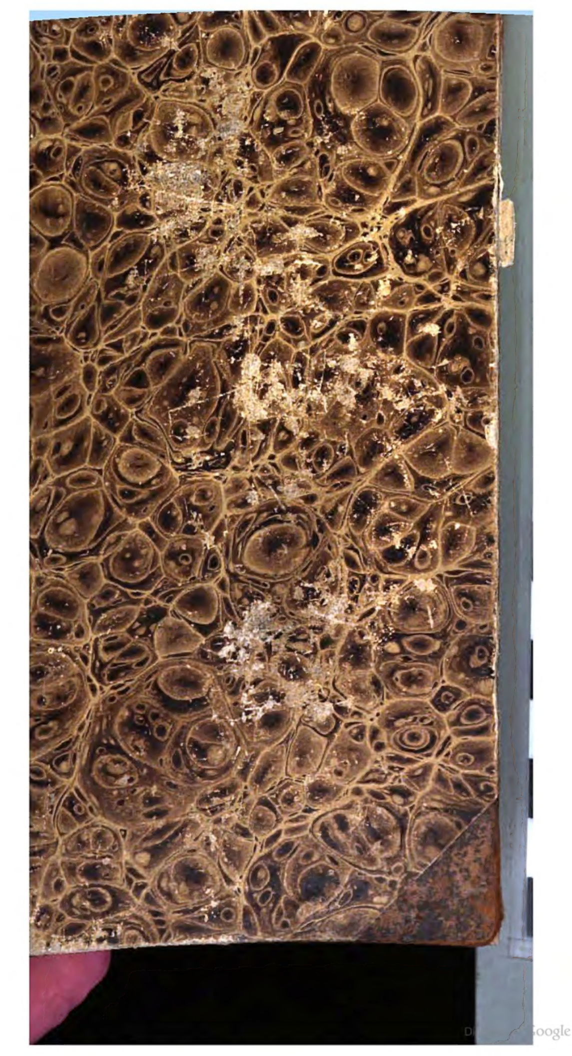
Friedrich Adolph Schumann, ...







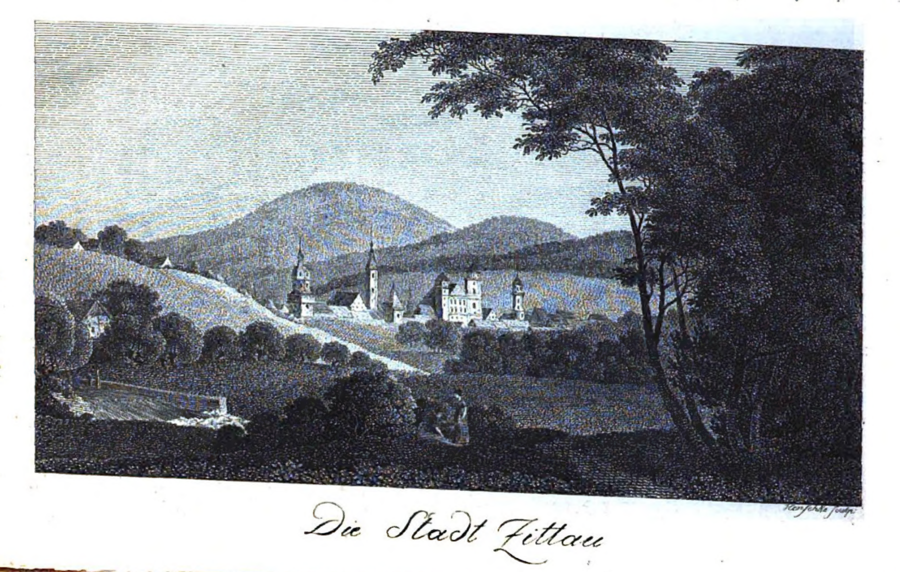






<36605995290014





Die Stadt Zittau

Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse rc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Dreizehnter Band.

Wiesenburg bis Zwutzsch.

Mit der Ansicht von Zittau.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1826.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)


MONACENSIS

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachsen.

Dreizehnter Band.


Bayerische
Staatsbibliothek
München



Wiesenburg bei Belzig, ein Flecken oder Dorf, Schloß und altschriftsässiges Rittergut, vor 1815 zum königl. sächs. Wittenberger Kreise, zum Amte Belzig gehörig, nachher und jetzt aber im Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Potsdam, Kreis und Amte Belzig, 2½ Stunden westsüdlich von der Stadt Belzig, auf der Straße von da bis Roßla und Dessau gelegen, und zwar in einer sandigen und waldigen Umgebung. Das hiesige Schloß war früher eine Burgwart, die von Albrecht dem Bär, oder den flandrischen Colonisten, erbaut wurde, und später sich zum Schlosse umgestaltete; letzteres kommt schon in Urkunden von 1181 vor, und gehörte im 14. Jahrhundert den Grafen v. Mühlingen, welche es 1356 an Kursachsen verkauften; im J. 1378 gehörte es wieder Jordan von Neidorf, dann denen von Kracht, die es 1416 an Friedrich Brand v. Lindau verkauften, auch im J. 1456 kommt ein Brand v. Lindau vor, und noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte es dieser alten Familie. Im J. 1806 besaß es der Hofrichter von Watzdorf, ein weiblicher Abkömmling derer Brand von Lindau; im J. 1755 aber waren noch die Enkel des General-Majors Adam Friedrich Brand von Lindau, nämlich 1) Ernst Adam Levin, und 2) Christoph Friedrich Levin, Gebrüder von Treyden, 3) Christoph Levin v. Thryden's, sächs. Kammerherr und Obrist, zwei Söhne, und 4) Friedrich

A 2

August von Watzdorf. Im J. 1810 waren die von Watzdorf noch immer im Besitz. Dieses Rittergut wird jetzt in 4 Rittergüter getheilt, die altschriftsässig sind, und mit 3 Ritterpferden verdient werden. Das erste der Rittergüter heißt Wiesenburg schlecht hin; das zweite Wiesenburg-Mahlsdorf, und beide versteht man unter der Benennung des Wiesenburg ersten Theils; das dritte ist Wiesenburg zweiter, oder Glien'scher Antheil, und das vierte endlich Wiesenburg Schmerwitz, oder dritter und vierter Theil.

Zum ersten, oder Hauptgute Wiesenburg gehören: das Dorf Wiesenburg, Jeserik, Jeseriker Hütten (Vorwerk), der Springk, mit den Springker Hütten (Vorwerk); das Gut Setzsteig, oder Setzteich, das Gut Hagelberg, und die Wüstung Habelsberg, die Vorwerke Grützdorf und Sandberg, die wüsten Marken: Albernorf, Batzdorf, Bersdorf, Burgsdorf (zum Theil), Falkenberg, Glauden, Görz, Gotteisdorf, Gottendorf (zum Theil), Glümendorf, Hershorn, Krime, Kupsdorf, das Lenzen Hufengut, Lammendorf, Lindberg, Mildendorf, Pümsdorf, Reppelstädt und Rücksdorf.

Zum zweiten Gute oder Wiesenburg-Mahlsdorf sind gehörig: das Vorwerk Mahlsdorf, das Dorf Reetz, Roitzsch, Reppinchen Hütten (halb), die wüste Mark alte Hölle. Besitzer dieses Theils war im J. 1810 Gustav Ferd. Adolf v. Treyden (oder Trotta).

Zum dritten Gute, oder Wiesenburg zweiten Theils, oder Glienschen, sind schriftsässig gehörig: Dorf Glien, Groß und Klein Glien, letzteres ein Vorwerk, Dorf Welsicke, Welsicker Vorwerk; die Schafwäsche, der Thiergarten; die

Wüstungen Selbendorf, Wölkau und Wicksdorf; Antheil an Jeserik, und das. Vorwerk, die Altenmühle.

Das vierte Gut, oder Wiesenburg-Schmerwitz besitzt: das Vorwerk Schmerwitz (oder Kleinbriesen), das Vorwerk Arensnesta; die Dörfer Steindorf, Schlammau, Groß-Briesen und Medewitz, mit Medewitzer Hütten; dann Forsthaus Zipsdorf und Vorwerk Sipsdorf, die Reetzer Hütten und die neuen Hütten; dann die Wüstungen Brunck und Schmerz. — Zu den 4 Gütern gehören die Kirchen und Schulen zu Wiesenburg, Jeserik, Reetz, Roitzsch und Reppinchen. —

Die Kirche und Schule im Dorfe Wiesenburg stehen unter der Inspection Belzig und der Collatur der Rittergutsbesitzer, die auch dieselbe über die Filialkirchen zu Jeserik, Schlammau und Klein-Glien (oder Setzteich), und die Mutterkirchen zu Reetz und Roitzsch, mit dem Filial Reppinchen. Filialkirchen von Wiesenburg sind Jeserik, Schlammau und Klein Glien (Setzteich); eingepfarrt in die Mutter sind: 1) das Vorwerk Groß-Glien, und 2) die neuen Hütten; — in das Filial zu Jeserik die Springer- und Welsecker Hütten; — in das Filial von Schlammau sind die Vorwerke Arensnest, Schmertitz, Steindorf und Neuhütten eingepfarrt. Die Wiesenburger Kirche wurde im J. 1548 erbaut, und zwar in Form eines Kreuzes. Im Schlosse befand sich früher eine Kapelle, die aber in der Reformation einging. Der Altar ist von feinem Sandstein künstlich im J. 1561 errichtet; und die Orgel rührt von 1580 her; der Thurm wurde im J. 1677 erneuert. Der erste hiesige evangelische Pfarrer war im J. 1541 Conrad Rocelius. — Der sogenannte Wiesenbur-

-ger Teich liegt nördlich von Wiesenburg, und wurde am 17. Sept. 1702 an Bernhard Dehnike für 525 Thaler jährl. Erbzins vom Amte Belzig erlassen.

Wiesenburg, ein Amtsbezirk im obern Theile des königl. sächs. erzgebirgischen Kreises, gränzt südlich und östlich an das Kreisamt Schwarzenberg, östlich und nördlich an die Herrschaft Wildenfels (auch auf sehr geringe Ausdehnung an die Herrschaft Stein), nördlich und westlich an das Amt Zwickau, westlich auch an das voigtländische Amt Plauen, und an dasselbe auch wieder in Südwesten. Er erstreckt sich zwischen 30 Gr. 6 Min. und 30 Gr. 20½ Min. der Länge, und zwischen 50 Gr. 31½ Min. und 50 Gr. 39 Min. der Breite, hat — abgesehen von den halb exclavirten Orten Zschorlau in Südost, Haara in Norden, und Grüna in Nordost — eine ziemlich arrondirte Gestalt, und erfüllt etwa 2½ geogr. Quadratmeilen. Da diese nun von etwa 12,500 Menschen bewohnt werden, so kommen durchschnittlich auf jede Quadratmeile 5000, oder nach Abzug der Stadt Kirchberg noch 3750 Seelen; und dieß ist schon eine starke, in Sachsen jedoch nur zum 2ten Range gehörige Bevölkerung. Die hier angegebene Volkszahl beruht auf sichern Gründen, nämlich auf 5jährigem Durchschnitte der Geburts- und Todesfälle im Amte (1816 bis 1820), wobei freilich ganz andre Zahlen herauskommen, als in den Consumentenlisten, obgleich dabei die Verhältnißzahlen von $\frac{1}{25}$ für die Geburts- und $\frac{1}{38}$ für die Sterbefälle gewiß ganz gemäßigt angenommen wurden. Nach der Consumentenzählung fanden sich 1801 (ohne Kalkgrün) nur 7920 Bewohner, darunter 2549 Kinder und 408, überhaupt 3812 männl.

und 4108 weibl. Geschlechts. — Die Orte des Amtes sind folgende: die amtsässige Stadt Kirchberg, die dem Amte unmittelbar unterworfenen Flecken Zschorlau und Hirschfeld, die Amtsdörfer Wiesenburg, Burkersdorf, Giegengrün, Haara, Leutersbach, Lichtenau, Bärenwalde mit der Heide, Hartmannsdorf, Lindenau, Grüna oder Kalkgrün (erst seit einigen Jahren vom Grünhainer Amte an hiesiges gediehen), Wiesen und Wolfersgrün; ferner Amtsantheile an Culitzsch, Cunersdorf, Lauterhofen, Niedercrinitz, Saupersdorf (diese 5 Dörfer gehören übrigens ins Zwickauer Amt), und Schönau, welches übrigens theils nach Wildenfels, theils ins Schönburgische gehört; endlich noch die Staudenhäuser bei Burkersdorf, die Dreihäuser bei Lichtenau, das Freigut Jahnsgrün bei Hartmannsdorf, und die beiden Amtsvorwerke zu und bei Wiesenburg nebst der Schäferei bei Wiesen; diese Vorwerke bilden eigentlich ein besonderes Gericht, dessen Director jedoch allemal der Justiz-Amtmann zu Wiesenburg gewesen ist. Unter den Dörfern haben Zschorlau und Bärenwalde über, Hartmannsdorf aber nahe an 1000 Bewohner. Ein Rittergut giebt es in diesem Amtsbezirke nicht, worin er wohl der einzige (unmittelbar königl.) im Lande seyn möchte, so wie er auch von allen zuletzt (jetzt gerade vor 100 Jahren) gebildet worden ist. — Die Orte Bärenwalde, Lichtenau und Wolfersgrün machen ursprünglich ein besondres Gericht aus, welches der Zwickauer Rath 1596 um 8300 fl. vom Heinr. v. Bünau auf Treben kaufte, und zu der damals ihm gehörigen Herrsch. Wiesenburg schlug.

Der einzige Fluß des Amtes ist die Mulde,

welche ihm jedoch nur bei Wiesenburg ¼ Stunde lang ungetheilt gehört, sonst aber nur zu 3 Malen als Gränzfluß. Unter den Bächen ist der Kirchberger Bach (Kirchbach) ausgezeichnet, welcher im Voigtlande entspringt, das ganze Amt von Süd nach Nord in fast gleiche Hälften theilt, und bei Wilkau im Zwickauer Amte in die Mulde fließt; von ihm s. im Suppl. B. Den 2ten Rang hat der Crinitzer Bach, der jedoch meist nur an den Gränzen fließt, in Wolfersgrün aber dem Amte ungetheilt gehört; s. Crinitz im Suppl. B. Ferner der Gößnitz- oder Zschorlauer Bach (s. d. Art. Zschorlau), der Stangengrüner Bach, der Leutersbach, das Lindenauer Wasser, welches unter Schneeberg vorbeifließt und später die Schlembach genannt wird, der Zschockenbach bei Schönau, der Lichtenauer Bach u. a. m., von denen hier nicht weitläufiger gesprochen werden kann. — Der niedrigste Punkt des Bezirkes, das Muldenufer bei Haara, hat nach v. Gersdorfs Messungen 850, der höchste Punkt hingegen, nämlich der vordere (kleinere, nördliche oder Zschorlauer, vom großen wohl zu unterscheidende) Steinberg nach Wiemanns Messung 2126 pariser Fuß Meereshöhe, welches den, auf nur 2¼ geogr. Meilen vertheilten, ansehnlichen Unterschied von 730 Ellen ergiebt. Das Ansteigen des Landes geht im Allgemeinen gerade nach Süden. Eine milde Lage haben vor andern Orten Wiesenburg, Kirchberg, Cunnersdorf, Culitzsch u. s. w., die rauheste aber der obere Theil von Zschorlau, Lichtenau und Bärenwalde, und der Unterschied in der Aerndtezeit geht oft beinahe auf 3 Wochen; während dort Alles ein kahles, ödes Ansehen hat, ist dagegen die Muldenpflege bei Wiesenburg den reitzendsten und sanf-

testen Thalparthien in Sachsen beizuzählen, und von Reisenden schon oft der meißnischen Gegend verglichen worden, der sie jedoch hinsichtlich des Klimas immer noch weit nachstehet. Die ödeste Gegend ist unstreitig der hiesige Antheil am sogenannten Filz bei Zschorlau, unweit Neustädtel, wo sich der mit braungefärbtem Wasser bis zu einer Tiefe von 15 Ellen angefüllte, oft wilde Wellen schlagende Filzteich (unter den sächsischen Bergwerksteichen an Größe und Wichtigkeit der 2te) $\frac{1}{4}$ Stunde lang und $\frac{1}{8}$ St. breit ausdehnt, und um ihn herum eine moorige, flach abhängige Niederung mit 2 großen Torfstechereien sich verbreitet. Die übrigen ansehnlichen Teiche dieses Amtsbezirkes sind: der Fürstenteich und andre in seiner Nähe bei Lindenau, die Ludel=, Haupt= und Stockteiche bei Hartmannsdorf, der große Herrenteich bei Giegengrün, der Teich bei der Heide unweit Bärenwalde, der Wolfersgrüner Filzteich (der ebenfalls eine traurige und moorige Gegend befeuchtet), und die beiden Niedercrinitzer Teiche. — Unter den Bergen zeichnet sich, nebst dem genannten Steinberge, besonders der Hirschenstein im Forste zwischen Hartmannsdorf und Lindenau aus, auf dessen felsigem Vorsprunge man, wie auf noch einigen Höhen dieses Amtes und selbst aus einem der Häuser von Lichtenau, Leipzigs Thürme siehet; vergl. d. Art. Hirschenstein im Suppl. B. Andre bedeutende Berge sind noch: die Höhe des Felsels (s. im Suppl. B.) unweit Saupersdorf, der Dirlsberg und Steinberg bei Jahnsgrün, der Schimmels= und Karigberg zwischen Lindenau und Neustädtel, die Kälberkammer und die südöstl. Höhe bei Zschorlau, der Galgenberg und der Marienstein (eine Felsgruppirung) bei Hirsch=

feld, der Aschberg bei Schönau, der Geiersberg bei Kirchberg, der kegelförmige Jüdenstein bei Bärenwalde u. a. m. Der ansehnlichste Bergzug ist der, welchen der Forst bedeckt, und der sich von Lichtenau an nordwärts nach den Staudenhäusern zieht, von wo er sehr rasch zur Mulde bei Wiesenburg herabfällt. Alle Höhen dieses Amtes, den Aschberg und die Zschorlauer Höhen abgerechnet, stammen eigentlich vom nahen Kühberg über Rothenkirchen her; vergl. dies. Art. im Suppl. B. — Das belebteste Thal ist das des Kirchberger Baches, wo sich 2¼ Stunden weit Haus an Haus reihet, und welches vom Felsel herab eine entzückende Ansicht gewährt. — Unter den ansehnlichen Waldungen dieses Amtes hat der Wiesenburger oder Hartmannsdorfer Forst den ersten Rang. Er beginnt bei den Staudenhäusern und am obern Ende von Weißbach, und zieht, in einer Breite von ¼ bis ½ Stunde, 2½ Stunden weit bis zum Filze fort, wo sein Name, aber nicht die Holzung aufhört; denn diese reicht bis nach Neidhardsthal. Er ist fast durchaus landesherrlich. Hiernächst giebt es bei Giegengrün, bei Hirschfeld und Wolfersgrün, auch bei Cunersdorf ansehnliche Waldungen. Sie bilden insgesammt das Jahnsgrüner und das Saupersdorfer Revier, gehören zum Oberforst Schönheide, folglich zum Forstbezirk des Schwarzenberger Amtes, und die Förster wohnen im königl. Forsthause zu Hartmannsdorf und in Saupersdorf.

Der Feldbau wird zwar überall mit Eifer und (selbst in den eigentlichen Gebirgsdörfern) mit Einsicht betrieben; aber sein Lohn ist, wie sich aus dem Obigen von selbst ergiebt, sehr verschieden; daher muß der Bezirk einen großen Theil seines

Getreidebedarfs aus dem Niederlande und aus Böhmen beziehen. Der Erdäpfelbau ist stark, der Lein- und Kleebau nur mittelmäßig. Im J. 1801 gab man als Aerndte an 341 Schfl. Weitzen, 6286 $\frac{13}{16}$ Schfl. Korn, 1178$\frac{1}{2}$ Schfl. Gerste, 10886$\frac{1}{2}$ Schfl. Hafer, 14$\frac{1}{2}$ Schfl. Erbsen, 11 Schfl. Wicken und 11610 Schfl. Erdäpfel. Aus bekannten Ursachen ist jedoch der durchschnittliche Aerndteertrag jetzt weit höher anzunehmen. — Die Viehzucht ist, obgleich die Rindviehrace klein ist, recht lohnend, und die Unterthanen hatten im J. 1801 1917 Kühe, aber nur 17 Schafe, indem die Schaftrift fast überall dem Kammergute zustehet; man kann indessen jetzt ohne Uebertreibung die Zahl der Kühe auf 2200 setzen. Ein Theil der Milchproducte geht nach Schneeberg und Zwickau, in entfernte Gegenden aber nichts. — Der Obstbau ist in den nordwestlichen Dörfern nur mäßig stark, in den übrigen aber kaum der Erwähnung werth. Eine Hopfenpflanzung giebt es zu Wiesenburg. Dieses Gut zeichnet sich überhaupt durch eine trefflich eingerichtete Wirthschaft aus, s. den nachfolg. Art. — Fabriksgewerbe finden hier zwar weniger statt, als im Schwarzenbergischen und Schönburgischen; aber sie sind dennoch nicht unbedeutend und dabei auch manchfaltig. In Kirchberg blüht bekanntlich die Tuchmacherei so, wie (nach Verhältniß der Einwohnerzahl) in keinem Orte des Landes weiter; in den nahen Dörfern wird daher viel Wolle gesponnen. Eben so spinnt man hier vielen Flachs, und verwebt auch einen großen Theil des Garnes. In Zschorlau, Lindenau, Lichtenau, Bärenwalde und Hartmannsdorf klöppelt man viel (1800 nach der Angabe 1298 Stück) Spitzen; in den zuletzt genannten Orten werden auch

Schleier u. dergl. Waaren ausgenähet. Hiernächst werden in Zschorlau Bergbauwerkzeuge, Blechwaaren und besonders Löffel (1800 — 6240 Dutzend, jetzt aber ungleich weniger) gefertigt; in Bärenwalde, Wolfersgrün und Hirschfeld wird viel Pech, Theer und Ruß bereitet; in Hartmannsdorf, Niedercrinitz und Wolfersgrün giebt es Zainhämmer; in Schönau sind 2, bei Grüna 1 große Kalkbrennerei, und beim letztern wird der in Wildenfels zu bearbeitende Marmor gebrochen; am Filzteich beschäftigen die Torfbrüche, anderwärts die Waldungen viele Hände, und letztere auch für den auswärtigen Handel 8 bis 9 Bretmühlen; Kirchberg und Hartmannsdorf haben Papiermühlen. Und alles dieses auf dem geringen Raume von 2½ Quadratmeilen! Dazu kommt nun aber noch, als ein Hauptgewerbe im südöstlichsten Theile des Amtes, der Berg- und Hüttenbau, in welcher Beziehung dasselbe nach Verhältniß seiner Größe zu den wichtigsten des Landes gehört. Denn nicht im Schwarzenberger, sondern im hiesigen Bezirke liegen die wichtigsten Kobelt- und Silbergruben des Schneeberger Reviers, z. E. der Daniel, der Gesellschafter Zug mit der Wißmuthbrennhütte, Wolfganger Maaßen u. a. m.; jedoch muß hier erwähnt werden, daß die dabei anfahrenden Leute nicht so häufig in Lindenau und Zschorlau, als vielmehr in Neustädtel, der Scheibe und der Schneeberger Bergfreiheit, so wie in Schneeberg selbst wohnen. Vergl. übrigens Schneeberg. Auf andern Punkten dieses Amtes findet kaum noch Bergbau statt, außer bei Wiesenburg auf Kirchbergs Hoffnung. In frühern Zeiten dagegen baute man bei Hirschfeld, bei Hartmannsdorf, bei Haara (wo

noch vor 110 Jahren Silbergruben in dem für sehr silberreich geltenden Haarholze betrieben wurden) und besonders im Forste oberhalb Weißbach. Die nicht unbedeutenden Kupferzechen auf dem hohen Forste kamen vor ungefähr 400 Jahren in Gang, wurden aber durch die Hussiten zerstört. In den Jahren 1482 bis 1484 versuchten die Gebr. Nicl. und Hanns Staude in Schneeberg (welche auch deshalb ohne Zweifel die Staudenhäuser am Forste bauten), diese Gruben wieder zu gewältigen, ließen es sich eine große Summe kosten, und erlangten den alten Bau bis zu 84 Lachter Teufe, gaben aber doch alle fernern Versuche auf. Im J. 1682 betrieb man zwar eine Eisenzeche Wolfgang Fdgr. mit 2 Maaßen im Forste; doch scheint sie nicht wichtig gewesen zu seyn. Ums J. 1710 machte der Herzog Friedr. Ludw. von Holstein, der auch auf dem Neustädtler Gebirge ein sehr eifriger Fundgrübner war, neue Versuche, die aber kein Resultat gaben. Seitdem sind dort alle Gruben wieder zu Sumpfe gegangen. Im J. 1710 erhielt Kirchberg die Bergfreiheit, und trieb 3 Stolln, durch deren einen im Pfarrgrunde ein uraltes Bergwerk entdeckt wurde. — Zur Vermehrung des Erwerbes tragen auch die Straßen einigermaaßen bei, von welchen die Schneeberg-Zwickauer Hauptstraße chaussirt ist; übrigens nennen wir nur noch die Bockauer Straße über Zschorlau, und die Schönheidische über Bärenwalde.

Die Verwaltung des Amtes geschieht durch den Amtmann im Schlosse Wiesenburg nebst seinen beiden Actuarien. Das Amt steht unterm Amtshauptmann in Zwickau; die Geleitsangelegenheiten besorgen der Chemnitzer Commissar, der Haupteinnehmer zu Kirchberg und die Beigleitsein-

nehmer zu Wiesen und Bärenwalde; denn das Lichtenauer Geleite wurde 1823 aufgehoben. Die hiesigen Parochien Zschorlau, Bärenwalde, Hartmannsdorf, Kirchberg, Hirschfeld und Schönau gehören zum 1sten, Culitzsch aber zum 2ten Cirkel der Diöces Zwickau. —

Von der Geschichte dieses Bezirkes läßt sich leider sehr wenig sagen. So viel scheint gewiß, daß er in dem ehemaligen serbischen Gau Zwickowe begriffen ist; aber in jenen Zeiten (und wohl noch lange nachher) mag ziemlich das ganze Gebiet voll Waldes gewesen seyn, da fast alle Ortsnamen deutsch sind, folglich auf spätern Anbau schließen lassen. In den mittleren Zeiten kam die Herrschaft Wiesenburg an die von der Plaunitz oder Planitz; in welchem Jahre, ist unbekannt. Ums J. 1500 hatte es der Reichsritter Rudolf von der Planitz, der von 1494 bis 1513 Hauptmann (d. i. Kreishauptmann und Gouverneur) zu Zwickau war, vom Kaiser 1522 die erbliche Würde eines Edlen erhielt, und 1530 in der Planitzer Kirche begraben wurde. Wiesenburg erbte von seinen Söhnen nicht der berühmte kaiserl. Orator Hanns v. d. Pl., sondern der Ansbacher Rath Rudolf, und er hatte es noch 1572. Von ihm scheint es an den Zwickauer Stadtrath gekommen zu seyn, wodurch die, ohnehin schon verkleinerten Planitzischen Güter, die früher von der Schönecker bis in die Lößnitzer Gegend gereicht hatten, noch mehr geschmälert wurden. Von jenem Stadtrathe kaufte es J. George I. 1618, und verpachtete es an den reichen Stadtrichter Hanns Schnorr in Schneeberg. Im J. 1662 übernahm es Herzog Philipp Ludwig zu Schleswig-Holstein-Sonderburg, dessen Linie nunmehr sich die von Holstein-Wiesen-

burg nannte, gewöhnlich in Wiesenburg residirte, und 1744 ausstarb, jedoch schon seit 1724 W. nicht mehr besaß. Zu derselben gehörte der bergbaulustige Herzog Friedrich Ludwig (s. o.), der auch der ausschließliche Besitzer der Zechen Priester und Leviten, und Andreas mit Sonnenwirbel und reichem Schatz auf dem Neustädtler Gebirge war. Herz. Leopold, K. K. Geh. Rath, verkaufte 1724 die Herrschaft an K. Friedrich August I., der mit Zuziehung noch einiger Orte ein Amt daraus bildete; die Kaufsumme soll 80,000 Thlr. gewesen seyn; heut' zu Tage würde das Fünffache nicht genügen. (S.)

Wiesenburg, ein mäßig großes, eigentlich nur auf herrschaftlichem Grund und Boden angebauetes Dorf nebst Amtsvorwerk oder Kammergut und Schloß, welches letztere der Sitz des gleich zuvor beschriebenen Amtes im sächs. Erzgebirge ist. Es liegt 2¼ Stunden südöstlich von Zwickau, 2 St. nordwestlich von Schneeberg, 1 St. von Kirchberg gegen Nordost, ¾ St. von Wildenfels gegen Westsüdwest, auf einer Art von Vorgebirge, gebildet durch die nördlich in der Nähe fließende Mulde, welche der nordwestlichen Hauptrichtung des Thales folgt, und durch ein kaum ½stündiges Bächlein, welches in nördlicher Richtung von der ⅜ Stunde entfernten Schäferei herabkommt, auch einige Teiche speißt und zuletzt eine geringe Mühle treibt. Den äußersten nordwestlichen Vorsprung des Berges, welcher sich dort etwa 50 Ellen hoch sehr steil erhebt, bedeckt das Schloß; weiter zurück, aber höher, steht die Brauerei und nächst ihr das Kammergut; und von diesem an zieht sich das Dorf, welches etliche und 40 Häuser hat, allmälig immer höher nach Süden hinauf, erreicht jedoch nicht völlig die Chaussee von Schnee-

berg nach Zwickau. Die Länge des ganzen Ortes beträgt gegen 1100 Ellen. Ein Paar Häuser stehen isolirt in zwei Bachgründen, und die sogenannte *Hölle* (ein Gasthaus und noch ein Gebäude) unterm Schloßfelsen, dicht an der Mulde, über welche hier auch die, 70 bis 75 Ellen lange, bedeckte *Höllbrücke* nach *Schönau* führt. Letzteres Dorf ist $\frac{1}{8}$ St. vom Schlosse entfernt, und Wiesenburg ist dahin gepfarrt. Ueber die Höllbrücke führt auch die Straße von Kirchberg nach Wildenfels, und es findet hier ein geringer Brückenzoll statt. Die Lage des Ortes, besonders des Schlosses, ist ungemein schön, und das breite Muldenthal mit den üppigsten Wiesen erfüllt, die der Fluß in großen Bogen durchzieht, und von welchen die Burg den Namen erhalten zu haben scheint, weil sie allerdings wegen ihrer weiten Ausbreitung in der ganzen Gegend ihres Gleichen nicht haben. Am rechten Ufer nimmt die Mulde den *Schönauer Bach* auf, von welchem auch ein großer Bewässerungsgraben über den Fluß durch einen Aquäduct geleitet ist. Die Berge auf der Wiesenburger Seite sind niedriger, aber steiler, als am rechten Ufer, wo in Nordost der 200 Ellen hohe *Aschberg* ansteigt; an dessen nordwestlichem Abhange wird jährlich das *Schönauer Radschießen* gehalten. In Nordwest stehen am linken Muldenufer, durch eine Allee mit der Hölle verbunden, diejenigen 8 Häuser von *Silberstraße*, welche eigentlich die *arme Ruhe* geheißen haben mögen (vergl. hier *Silberstraße*, wo sie in der Angabe der Häuserzahl fehlen), jetzt aber die *alte Ruhe* genannt werden. Sie liegen schon im Zwickauer Amtsbezirke, wie denn auch der Wildenfelsische hier sehr nahe ist. Nach dem nahen untern Ende von Weißbach führt längs der Mulde

hinauf der Narrensteig, und schließt mit dieser zusammen die alte Wörth, eine schöne Wiese mit einem Teiche, ein; die Wiesen unter Schönau hingegen heißen die Auwiesen, und auf ihnen soll nach der Volkssage ein Kloster (vielleicht die längst eingegangene Niclaskapelle?) gestanden haben, von welchem aber die beglaubigte Geschichte gar nichts weiß; 2000 Schritt nördlich vom Schlosse, am Oberhaselauer Gebirge, sind dagegen noch jetzt einige Ruinen von einer Burg übrig, von welcher die Geschichte ebenfalls gänzlich schweigt, und die sich dennoch nicht ableugnen läßt. Zu Wiesenburg rechnet man auch die ½ Stunde südlich entfernten Staudenhäuser am hohen Forste (2 Gütchen und 1 Haus), welche ihren Ursprung wahrscheinlich den Gebr. Staude in Schneeberg danken, die 1482 — 1484 hier kostspielige Versuche machten, die offen gelassenen und ersoffenen Kupfergruben des Forstes wieder in Gang zu bringen, was ihnen aber nicht glückte. Bei diesen Häusern entspringt, unweit des alten Gerichtes, aus der faulen Pfütze das Bächlein, das auf der alten Wörth endigt, und die Holzung des Entenschnabels von der Schäferleithe trennt, welche letztere die Weißbacher Dorfschieferbrüche trägt. Auf Wiesenburger Flur wird auch die geringe Zeche Kirchbergs Hoffnung gebauet. — Wiesenburg hat sich in den letzten Zeiten rasch vergrößert, und zählt jetzt über 350 Bewohner; 1801 fanden sich 249 Consumenten. Es giebt hier einen Gasthof, der zum Vergnügen selbst von Schneeberg und Zwickau aus besucht wird. Ein sehr schönes, 3 Etagen hohes, auch mit großem Ziergarten versehenes Gebäude bewohnte sonst der, jetzt zu Zwickau wohnhafte, Hr. Amtshauptmann v. Zezschwitz; jetzt privatisirt daselbst

Herr Krause, ein Kaufmann. Auch wohnt im Dorfe ein sehr bekannter und gesuchter Advocat. Das große und elegante B r a u h a u s baute der vorige Domanialpachter; er hat die hiesige Oekonomie fast in jeder Art sehr verbessert, viele neue Gebäude aufgeführt, Steinkohlenfeuerung in der Kalk- und Ziegelbrennerei ($\frac{1}{8}$ St. nördlich vom Schlosse, jenseits der Mulde) und überhaupt in der Gegend eingeführt, den Etat der S c h ä f e r e i von den 1200 Inventarien-Stücken auf 1700 gebracht, das gesammte Feld urbar gemacht, allen Zubehör des Gutes mit Rainsteinen versehen, den großen Bewässerungsgraben vervollkommnet u. s. w., und so ist die hiesige Wirthschaft in der That eine Musterwirthschaft geworden; auch hat sie starke B r a n n t w e i n b r e n n e r e i, besonders auf die hier stark gebauten Erdäpfel, bekannte Viehmastung, und eine H o p f e n p f l a n z u n g. Das Pachtquantum betrug bisher 3800 Thlr. Zum Kammergute gehört noch ein kleines (das sogenannte n i e d e r e) V o r w e r k, dem Schlosse unterwärts schief gegenüber gelegen. Bei diesem bringt ein Bächlein E i s e n w a s s e r mit, und setzt sehr vielen Ocher ab. —

Das S c h l o ß endlich bietet zwar von Norden her eine malerische Ansicht, und genießt auch selbst einer höchst reitzenden Aussicht (am schönsten ist diese in des Amtmanns Laube hinterm Schlosse), hat aber doch, als B u r g betrachtet, wenig Interesse, weil von dieser eigentlich nichts mehr übrig ist, als einiges Gemäuer, dessen Zwecke nicht mehr kenntlich sind, und ein ungeheurer runder T h u r m mit 6½ Ellen starken Mauern. Sonst konnte man darin hinaufsteigen, und fand oben einen Boden mit Brustlehne, wo sich eine herrliche, eben so reiche als gefällig gruppirte Aussicht darbot, und wo manchmal sogar ein Tänzchen gemacht wurde; jetzt

aber ist die Treppe sammt dem Eingange verstürzt. Letzterer befand sich in der Höhe, wie in andern runden Burgthürmen jenes Alters, z. E. in Gnandstein, Scharfenstein, Cohren, Saida u. s. w. Von den neuern Gebäuden, die aber nicht einmal massiv sind, wurde 1823 die Brauerei abgerissen; die übrigen Flügel bewohnen der Amtmann und ein Actuarius. Die Capelle aber ist so zerrüttet, daß schon seit geraumer Zeit der Gottesdienst nicht mehr statt finden kann, den vorher aller 14 Tage der Schönauer Pfarrer hier hielt. Diese Schloß-Predigten hörten zwar schon 1725 einmal auf, weil damals Wiesenburg nicht mehr Residenz war (s. d. vor. Art.), wurde aber 1748 wieder hergestellt. Jetzt ist Wiesenburg demnach vollkommen nach Schönau gepfarrt, und genau genommen ist es auch niemals, wie doch Leonhardi es nennt, ein Kirchdorf gewesen. In diesen Schloßhof führt das innere Burgthor unter einem Thurme hinweg, ein äußeres Thor aber schon vorher in einen jetzt mehr gartenähnlichen Hof, an dessen Ostseite sonst das eigentliche herzoglich-hollstein-wiesenburgische Residenzschloß stand, aber in Folge eines Brandes im vorigen Jahrhunderte abgetragen worden ist. Die Räume und Abhänge um das Schloß sind größtentheils für das Amtspersonale in Gärten verwandelt worden. Die Meereshöhe des Schlosses ist zu etwa 950 pariser Fuß ausgemittelt, und seine geogr. Lage ist unter 30 Gr. 14½ Min. der Länge und 50 Gr. 38⅖ Min. der Breite. (S.)

Wiesenfeld, in Urk. Wysentveylt, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf in dem Fürstenthume Sachs. Coburg-Saalfeld, sonst im Gericht Lauter, jetzt im Amte Coburg, 2 Stunden nordwestnördlich von der Stadt Coburg, und 2½ Stunden östlich

von Rodach entfernt gelegen. Der Ort steht unter hiesigem Rittergute mit Erb- und Obergerichten über ein Haus, hat 52 Häuser und 312 Einwohner; es stehen davon 12 Häuser mit 77 Einwohnern unterm Amte Coburg; ein anderer Theil zum Rittergute Meeder, ein dritter zu dem in Groß Walbur. Das Rittergut in Wiesenfeld gehörte im Jahre 1819 der Familie Held. — Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der General-Superintendentur Coburg, und der Collatur des Serenissimus. Eingepfarrt hieher sind 1) Tremersdorf; 2) Gersdorf im Sachs. Meiningschen; 3) Heyd, auch im Sachs. Meiningschen; 4) die Weyhersmühle, und 5) das hildburghausische Dorf Herbartswind. — Im Orte ist auch eine Voigtei, auch einige Lehen finden sich hier. Der im J. 1704 verstorbene hiesige Rittergutsbesitzer, der coburger Canzler Johann Conrad v. Scheres, genannt Zieriz, vermachte seine Bibliothek der herzogl. Regierung, das Rittergut aber bestimmte er zu einer Stiftung, in welcher unvermögende verdiente Diener geistlichen und weltlichen Standes, auch die Schulbedienten mit eingeschlossen, aufgenommen und unterhalten werden. Sie heißt wegen des Stifters: die Scheres-Zieritzische Stiftung.

Wiesengrund, der; eine angenehme und fruchtbare Gegend in dem Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, beim Städtchen Teichel gelegen. Es führt durch dieses Thalland die Straße nach Erfurt und Weimar.

Wiesenhaus, das; eine einzelne Wohnung in dem Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Kr. Querfurt, und Amt Querfurt, bei der Stadt Querfurt gelegen und dahin eingepfarrt.

Wiesenia, Wiesenina, Wiesenena,

ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise und Amte Delitzsch, unfern Wiedemar, 2 Stunden südlich von der St. Landsberg, links von der Leipziger Straße nach Landsberg, an den Quellen des Strenkebachs gelegen. Der Ort hat 17 Häuser und 124 Einwohner, ist nach Wiedemar gepfarrt, und gehört amtsässig zum Rittergute Queiß, ob schon es zum Rittergute Glesien, laut des merseburger Regierungs-Verzeichnisses gehören sollte. Die Wieseninaer wüste Mark, welche beim Dorfe liegt, stehet dem Amte Delitzsch unmittelbar zu.

Wiesenmühle, die; eine Mühle im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Neustadt (sonst Arnshaugk) des Neustädter Kreises, beim Dorfe Mittel-Pöllnitz gelegen, und zum Rittergute Gerode, gehörend. Sie wird von der Orla getrieben.

Wiesenthal, s. die Artikel Ober-Wiesenthal und Unter-Wiesenthal.

Wiesenthal, ein Dörfchen in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, nahe bei Poldiz, und ½ Stunde westlich von der Stadt Leißnig entfernt, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es ist ein auf Grund und Boden des Ritterguts Poldiz erbaueter Ort, und gehört zu demselben. Die Einwohner sind nach Alt-Leißnig gepfarrt.

Wiesenthal, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachs. Weimar, in dem Eisenacher Kreise, im Amte Dermbach, 1½ Stunde ostsüdlich von Dermbach, auf der rechten Seite des einen Arms der Felda, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Dieses beträchtliche Dorf hat 135 Häuser und 661 Einwohner, welche 3000 Acker mittelmäßig fruchtbare Felder, und eine Gemeinde-Schäferei besitzen; un-

ter ihnen giebt es auch viele Lein- und Barchent-Weber. In der Dorfmark liegt die, den Einwohnern des Orts gehörige Wüstung Wernhausen. Der hiesige Unterförster des Zillbacher Departements hat auch die hohe Jagd, so wie die Besitzer des Ritterguts zu Roßdorf die niedere Jagd auszuüben. Früher stand das Dorf unter dem Amte Kaltennordheim; es hat 2 brauberechtigte Wirthshäuser und 4 Mühlen, z. B. die Hornungsmühle, welche an der Felda liegen. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Diöces Dermbach und landesherrlicher Collatur.

Wiesenthal, die; ein Flüßchen im Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Schleitz, und zum Theil im Voigtländischen Kreise Sachsens. Sie entspringt zwischen Mislareut und Rothenbach, fließt von da, immer nördlich, und keinen ganz nahe liegenden Ort berührend, eine Strecke von $3\frac{1}{2}$ Stunden bei Mühltroff; doch liegen auf derselben 5 Mühlen, nämlich zu Ober-Koska, die Schneidemühle zu Unter-Koska, eine bei Röhrbach, die Obermühle, südlich von Mühltroff, und eine Mühle in dieser kleinen Stadt. Von hier bis Lössau behält der Fluß, noch $2\frac{1}{2}$ Stunden lang den nördlichen Lauf, wendet sich aber hier westlich, und fließt 5 Stunden weit, seine Krümmungen eingerechnet, bis in die Gegend des Dorfes Erbach, wo sie dann sich, gegen Liebschütz zu, mit der Saale vereinigt. An dem Flusse liegen rechts von Mühltroff ab: Langenbuch, Lössau, Möschlitz und Erbach; auf der linken Seite aber die Lippoldsmühle bei Mühltroff, die Bessermühle, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich, 3 Mühlen in der Gegend von Lössau, die Stadt Schleitz und 2 Mühlen dabei, und endlich das Dorf Drochwitz. Ihr ganzer Lauf beträgt also 10 Stunden. Auf ihrem

Laufe fällt ihr blos der Langenbach beim Dorfe Möhligsdorf, und unter Schleitz der Gorke= witzer Bach zu; der Fluß ist also nicht sehr im Zunehmen während des Laufs, aber doch schwillt er manchmal sehr an. Bei Schleitz ist sein Thal recht angenehm und weit tiefer, als in der ersten Hälfte des Stroms; auch sind da die Krümmungen reitzender. Man zählt 18 Mühlen, die am Flüß= chen liegen. Das Flußgebiet gränzt östlich mit dem der Elster, nordwestlich mit dem der Weyda, und mit dem Saalgebiete selbst, und ist nicht sehr groß. Dieser kleine Fluß kommt schon in Urk. von 1072 unter dem Namen Wisinta vor.

Wieseroda, ein Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Manns= felder Gebirgskreise und Amte Ermsleben, unfern Mollmerswende, 4 Stunden nördlich von Manns= feld und Eisleben, am Glockenbache, östlich mit Ulzigerrode gränzend. Es hat 33 Häuser, 167 Einwohner, eine Filialkirche von Mollmerswende, eine Schule, und treibt guten Ackerbau, mit Vieh= zucht.

Wiesenstädt, eine wüste Mark unweit Hettstädt im Mannsfeldischen; das Dorf scheint im Bauernkriege ruinirt worden zu seyn. Denk= würdig ist es als das ursprüngliche Mutterkirchdorf von Hettstädt, wo die Jacobikirche erst im J. 1260 einen eignen Pfarrer erhielt. 1434 wurde dagegen die Wiesenstädter Kirche durch den Hettstädter Rath, welchem damals Wiesenstädt gehörte, und den Pfar= rer Conrad zu Roßla, auch mit Einstimmung der Abtei Walbeck, zur Filialkirche der Hettstädter ge= macht. Bei Leonhardi fehlt diese Wüstung. (S.)

Wiesen=Wetzdorf, auch Wüsten=Wetz= dorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen= Weimar, im Neustädter Kreise und Kreisamte

Neustadt, 1 Stunde südlich von Triptis, an einem kleinen Bach, der östlich in die Aume fällt, gelegen. Das Dorf hat 24 Häuser und 118 Einwohner, von letztern stehen 80 unter dem Amte unmittelbar, und 40 gehören amtssässig zum Rittergute Lemnitz. Der Ort ist nach Triptis gepfarrt, hat aber eine eigne Schule.

Wiesewitz, ein schriftsässiges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Bitterfelder Kreise, und Amte Bitterfeld gelegen. Es gehört als ein Theil der Vorstadt von Brehna, die aus den 3 Dörfern Zennewitz, Thiemendorf und Wiesewitz besteht. Es gehört also dem Rathe zu Brehna altschriftsässig. In diesem Orte legte der Steuereinnehmer Vogel, ein bekannter Naturforscher, im J. 1768 ein Salpeterwerk an, dasselbe ging aber nach einigen Jahren wieder ein. Die 3 Vorstadtsdörfer enthalten 56 Häuser und gegen 300 Einwohner. Wiesewitz allein besteht aus 10 Häusern und 59 Einwohnern, die nach Brehna eingepfarrt sind; sie sind Bürger von Brehna, gleich denen in Thiemendorf und Zennewitz.

Wiesigk, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Kreis Wittenberg und Kreisamt dieses Namens, an der Straße von Wittenberg nach Jüterbogk, 1½ St. nordöstlich von Wittenberg entfernt, zwischen den Woltersdorfer- und Bülziger Bächen gelegen. Es hat 16 Hufen, von denen aber nur 8 unterm Pfluge getrieben, die übrigen aber Hutung und Holzung bilden. Es sind 6 Hüfner im Orte, so wie ein Gärtner und 3 Häusler, auch ein Hirtenhaus. Das ganze Dorf enthält 9 Häuser und 59 Einwohner, die nach Wittenberg eingepfarrt sind. Der Ort wird auch Wiesig geschrieben.

Wiesingerode, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Eckartsberger Kreis und Amt Eckartsberga, bei Dieterichsroda gelegen, also nicht weit von Häseler entfernt.

Wiesitz, jetzt officiell Wießitz, eine wüste Mark im Torgauer Kreise des Herzogth. Sachsen, steht unterm Torgauer Amte, gehört aber zum Rittergute Triestewitz, $1\frac{3}{4}$ Stunden davon jenseits der Elbe gelegen. Die Wüstung liegt südlich 1 Meile von Torgau, bei Taura, und gilt für die beste im Amte. Das Dorf Wiesitz, wo auch das Rittergut Canitz Unterthanen hatte, gieng im 30jährigen Kriege ein. Im J. 1258 schon zinste es dem Kloster Nimbschen bei Grimma, und hieß damals Wisitz; im J. 1373 besaß hier das Dobrilugker Kloster ein Vorwerk oder einen kleinen Hof. (S.)

Wietniz, s. Wittnitz.

Wigandsthal, s. unter Wiegandsthal.

Wihra, s. unter Wiehra.

Wilchwiz, in Urk. Wilchewitz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $\frac{3}{4}$ St. östlich der Stadt Altenburg, am rechten Ufer der Pleiße, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es gränzet mit Kraschwitz nördlich und östlich, mit Monsa, und Altenburg westlich und mit Nobiz südlich. Das Dorf steht mit dem größern Theile hinsichtlich der Obergerichte unterm Kreisamte Altenburg, mit einem andern aber mit Ober- und Untergerichten unter dem hiesigen Kammergute, das seinen eignen Gerichtsdirector hat; früher war es Rittergut. Hier befindet sich eine Filialkirche, die unter der Adjunctur Luckau, der Ephorie Altenburg und landesherrlicher Collatur steht, und nach Nobiz zur Mutterkirche gehört; auch eine herzogl. Försterei ist hier, deren Förster

unter dem Forstamte Altenburg steht, und das Revier Vordertheil Leina verwaltet. Sonst war es eine Oberförsterei. Das Dorf hat 67 Häuser und 345 Einwohner; unter letztern sind 2 Anspänner, 21 Handgüter (Leonhardi giebt blos 26 Handgüter an) und 37 Häusler; die Gebäude werden mit 25,575 Thlr. versichert. Ferner befinden sich unter ihnen 2 Schuhmacher, 3 Krämer, 1 Spielmann, 1 Wollkämmer und 1 Schneider. Die Flur des Orts, welche größten Theils fruchtbaren, theils etwas sandigen Boden hat, beträgt 537 Acker, worunter sich 75 Acker Wiesen, und 359 Acker Feld, außerdem 30 Acker Teiche befinden. — Die in ältern Zeiten oft vorkommenden von Wilchwitz scheinen zur Vermuthung zu berechtigen, daß dies Dorf schon ziemlich alt sey, denn bereits im J. 1227 kommt ein Dietrich Forestarius (Förster) von Wilchewicz, und im J. 1259 zwei Brüder, Ulrich und Dietrich von Wilchwitz vor. Unbezweifelter noch nennen Urk. v. 1358 diesen Ort, wo der Markgraf Friedrich v. Meißen einen Zinns bestätigte, den das Marienmagdalenen-Kloster zu Altenburg von einigen Äckern in dieser Flur zu erhalten hatte.

Wildau, vulgo Wilde, ein Dorf, vor 1815 im Königr. Sachsen, im Fürstenth. Querfurt und Amte Dahme, jetzt in dem Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Potsdam, im Kreis Dahme, 2 Stunden nordöstlich von Dahme, und 3 St. nördlich von Luckau entfernt gelegen. Es fließt die Geille oder Dahme durch, und treibt hier drei Mühlen, die zum Orte gehören; sie heißen Dammmühle, Neumühle und Heydenmühle. Der Ort hat 22 Häuser und 130 Einwohner; es werden jährlich geboren 6, und es sterben nur 4, im Durchschnitt. Der Ort hat eine Pfarrkirche und

Schule, die unter der Diöces Dahme, und der Collatur des Rittergutsbesitzers zu Görsdorf (auch Gersdorf) stehen. Hieher gehört eine Filialkirche in diesem Görsdorf; in die Mutterkirche sind eingepfarrt 1) Wendorf, und 2) Liebsdorf. Da Wendorf theils dem Rathe zu Luckau, theils dem Rittergutsbesitzer eines zweiten niederlausitzer Rittergutsbesitzers gehört, so ist der Pastor von Wildau verbunden, Kraft eines aufgerichteten Recesses vom 20. Oct. 1673, daß der Pfarrer sich auch im Consistorium zu Lübben confirmiren lasse, und in dasiger Pfarrkirche eine Candidatenpredigt zu thun. Der erste evangelische Pfarrer war im J. 1560 Gallus Kohler, der als ein gelehrter Mann gerühmt wird. Das hiesige Rittergut besaß im J. 1755 Hanns Siegmund von Raschkau, auf Görsdorf, Sittinigen und Redlitz; im J. 1810 war es die Familie von Polenz. Pfarrer und Schullehrer werden auch von dem Besitzer der niederlausitzer Feldmark Sorno berufen, der mit diesem Rechte von der Oberamtsregierung zu Lübben beliehen wird. Der Pfarrer allein wird im Consistorio zu Wittenberg examinirt, ordinirt und confirmirt, auch auf dessen Befehl von dem Superintendenten zu Dahme investirt. Wenndorfs und Liebsdorfs Schuljugend ist nach Wildau gewiesen; die Gersdorfer Kirchenrechnungen werden mit denen von Wildau in Wildau zugleich abgenommen; das Protocoll der wildauschen Kirchrechnung steht eigentlich dem Gerichtshalter des Kirchenpatrons zu. — Das Dorf hat starke Schafzucht und hält gegen 500 Stücke.

Wildbach, im Volksdialekte Willbach, ein mäßig-großes Pfarrkirchdorf in der fürstlich Schönburg-Hartensteinischen Receßherrschaft Stein, also unterm Amte Stein zu Lößnitz, liegt unweit des linken Muldenufers, 1¼ Stunden von Schneeberg

(nordnordöstlich) und von Lößnitz (westnordwestlich), 1 St. von Hartenstein, $\frac{3}{4}$ St. von Stein, an einem geringen Bächlein, welches am obern Dorfende zum Theil aus eisenhaltigen Quellen sich sammelt, sehr bald einen Thalgrund bildet, fast $\frac{1}{2}$ Stunde lang das Dorf in östlicher Richtung netzt, dann aber in einem wilden und engen Waldgrunde, in nördlicher Richtung, vollends dem linken Ufer der Mulde zueilt, und sie der Prinzenhöhle schief gegenüber erreicht. Die Gegend ist stark coupirt, zeigt 100 bis 150 Ellen hohe Berge, und bietet einige schöne Dorfansichten, auch am obern Ende des Ortes, dem hier die Straße von Schneeberg nach Chemnitz streift, eine treffliche Perspective nach Wiesenburg dar. In Südost verbreitet sich das nach Niederschlema, also ins Amt Zwickau und dem Schneeberger Stadtrathe gehörige Poppenholz, worin der Poppenjäger einsam wohnt; in Nord und Nordwest hingegen der große Steiner Wald, der nach seinen Abtheilungen wieder die Wehrleite, die Eichleite, die Garküche u. s. w. heißt. Wildbach hat gegen 60 Häuser (Leonhardi giebt nur 51 an) und gegen 400 Bewohner: 1819 zählte man 356 Consumenten, nämlich 175 männl. und 181 weibliche, darunter 129 Kinder und 24 Greise. In den 3 Jahren 1809 bis 1811 geschahen 49 Geburts- und 27 Todesfälle. Die meisten Häuser sind mit Feldgütern versehen, und 1819 gab man die Aussaat an zu 148 Schffl. Korn, 22 Schffl. Weitzen, 57 Schffl. Gerste, 255 Schffl. Hafer, die Erdäpfelärndte aber auf 1915 Schffl. In Süden besitzt der Ort ein ziemliches Stück Holzung. Er ist auch im Ganzen wohlhabend, obgleich die Felder steinig und bergig sind, hat schöne Gräserei, treibt auch etwas Klöppelei.

Die Kirche steht auf der Höhe in Nordost, also über dem untern Ende des Ortes, und putzt, als ein neues, geschmackvolles und mit schönem Thurme versehenes Gebäude von blendendweißem Anstriche, die ganze Gegend. Dazu gepfarrt ist der größte Theil von Stein, welches übrigens nach Hartenstein gehört, das Schloß ausgenommen, welches eigentlich in keine von beiden Kirchen mit Nothwendigkeit gewiesen ist. Das Filial ist Langenbach, und hat Lerchenberg und Neudörfel als Zubehör. Das ganze Kirchspiel hatte 1809 bis mit 1811 118 Geborene und 56 Gestorbene, welches Verhältniß für ein gesundes Klima spricht. Es gehört zur Lößnitzer Specialinspection der Superintendur Waldenburg, und die Collatur dem Fürsten. Die Kirche ist zum Theil von den Steinen des ruinirten Schlößchens Eisenburg gebaut, welches die Landcharten meist nur das Raubschloß nennen. Die Ruinen desselben stehen 1000 Schritt nordöstlich von der Kirche, und viel tiefer, als diese, aber doch auf ansehnlicher, steiler, dickbewaldeter Höhe über der Mulde, dem alten Stollen schief gegenüber, welchen man die Prinzenhöhle nennt. Von dieser Eisenburg ist schon etwas im 2ten B. gesagt, und noch etwas mehr soll von ihr im Suppl. B. gesprochen werden. (S.)

Wildberg, sonst häufiger Wildperg, auch wohl Wiltperg, ein Dörfchen des königl. sächs. Amtes Dresden im meißn. Kreise, zum dasigen neuschriftsässigen Rittergute, also der Familie Müller gehörig, liegt unweit der meißnischen Amtsgränze, 500 Schritt vom linken Ufer der Elbe, die ½ Stunde weiter unten die wilde Sau aufnimmt, gegen 380 pariser Fuß über dem Meere, fast mitten zwischen Meißen und Dresden, doch

ersterer Stadt etwas näher. Die Gegend gehört zu den reitzendsten des Landes; dicht am Orte steigt nach Süden das 250 Ellen hohe Weißtropper Gebirge, zum Theil mit Reben beypflanzt und mit Holzung bedeckt, an; gegenüber verbreitet sich die große Naundorfer Thalebene, aus welcher sich dann sehr steil das Kötzschenbroder Weingebirge erhebt. In der Elbe ist hier ein großer Heeger, und jenseits desselben die Naundorfer Schiffmühle und das Naundorfer Holz. Die herrlichsten Aussichten findet man, sobald man nur einigermaaßen nach Weißtropp zu die Höhe besteigt. 1200 Schritt weiter oben geht die Niederwarther Fähre über die Elbe. Der Ort hat in 40 Häusern nahe an 200 Bewohner, und ist nach Weißtropp gepfarrt. Im J. 1801 wurden nur 155 Consumenten angegeben. Das Geleitshaus (mit Beigleite von Meißen) steht in dem Theil des Ortes, der Niederwildberg heißt; ein anderer heißt die Hölle. Durch denselben geht eine wenig befahrene Straße von Dresden nach Meißen. —

Das Rittergut, am südlichen Ende des Dorfes, ist unbedeutend und hat weiter keine Unterthanen. Vor 400 Jahren gab es einer Adelsfamilie den Namen; so besaß z. E. 1429 Thu Buß v. Wiltperg Sornitz bei Meißen. Im J. 1457 erhielten es Georg und Dietrich von Miltitz nebst allen übrigen Gütern des sogenannten Miltitzer Ländchens zu Lehen. 1602 hatte es D. Sigm. Rehling. Später war es mit Gauernitz combinirt, wurde jedoch 1745 wieder davon getrennt. — Die Bewohner haben 9 Hufen, schöne Wiesen, starken Obst- und einigen Weinbau. (S.)

Wildberg, Wildenberg, ein Gut und Vorwerk in dem Königr. Sachsen, im Voigtländi-

schen Kreise, im Amte Plauen, bei Mühltroff, ½ Stunde nördlich davon, und südlich am Wildberge gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Mühltroff, und ist nach Mühltroff gepfarrt.

Wildberg, ein Berg im Königr. Sachsen, im erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, nahe bei der Stadt Marienberg gelegen. Hier wird Bergbau getrieben, von dem bei dem Art. Mardersberg gesprochen wird.

Wildermann, wilde Mann, der; ein Gasthaus an der Straße von Dresden nach Moritzburg, 1½ Stunde nördlich von der Residenz, also im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, unfern Naundorf gelegen. Es ist dies zugleich ein Vorwerk mit der Schriftsässigkeit, und es gehört eine Schmiede und ein Winzerhaus dazu. Der Einwohner sind 40, die nach Wilschdorf gepfarrt sind.

Wildemannsstolln, ein königlicher tiefer Stollen des Marienberger Reviers, an dem wahrscheinlich davon benannten Wildsberge bei Pobershau, gehört zu den ehemals so wichtigen Molchner Gebäuden, welche von 1529 bis 1590 nicht weniger als 679,830 Speciesthaler Ausbeute gaben, und die wichtigsten im Reviere waren, jetzt aber wenig mehr finden lassen. (S.)

Wildenau, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise und Amte Schweinitz, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Schlieben, 5 St. östlich von Schweinitz, nahe südlich bei Werchau gelegen. Es hat 33 Häuser und 226 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Herzberg und der Collatur des Ritterguts-besitzers stehen. Eine Filialkirche von hiesiger ist zu Werchau. Das hiesige Rittergut besaß 1810

der Erb- und Gerichtsherr von Sommerlat; im J. 1820 hatten es die v. Sommerlatschen Erben. Der preuß. Prediger Amtskalender dieses Jahres sagt, die Collatur stehe diesen von der hiesigen Kirche, die aber von der Filialkirche zu Werchau dem Könige zu; in Werchau ist ein eigner Schullehrer angestellt.

Wildenau, vulgo auch Willenau, ein mäßig großes, jedoch ¼ Stunde lang ausgedehntes Dorf im königl. sächs. Amte Grünhain des obern Erzgebirgs, ist dem Amte unmittelbar unterworfen, und liegt dicht an der Schwarzenberger Amtsgränze, 1 Stunde südlich von Grünhain, 2000 Schritt östlich von Schwarzenberg, mit welcher Stadt es sogar durch einzelne Mühlen, das Schießhaus u. s. f. beinahe zusammenhangt, am Wege von Bernsbach und Sachsenfeld nach Raschau, längs dem rechten Ufer der Pöhl, welcher Fluß hier wenigstens eben so stark ist, als das Schwarzwasser, in das er unweit des unteren Endes des Dorfes fließt; die untersten Güter stehen dem Schwarzwasser zur Seite, jedoch weit davon. Das letztere kommt aus Westen herbei, und wendet sich, mit der Pöhl verbunden, gegen Norden; die Pöhl aber fließt in nordwestlicher Richtung, und empfängt hier — nahe beisammen — zwei aus Osten herbeikommende Bäche, nämlich den Schwarzbach oder das Elterleiner Wasser, und den Oswaldbach oder das Graulwasser. Diese letztern beiden bilden zuletzt nur Einen breiten Thalgrund, den die üppigsten Wiesen und recht gute Fluren erfüllen; eben so schöne Wiesen sind auch oberhalb des Dorfes längs der Pöhl (nämlich zwischen dieser und dem unter Raschau abgeleiteten Mühlgraben), gehören jedoch nicht zu Wildenau, sondern zum v. Elterleinschen oder Pfeilham-

mer in Kleinpöhl. Von den 4 umliegenden Bergen heißt das steile Vorgebirge zwischen den beiden Flüssen, also der westlich ansteigende, der Ottenstein, der nördliche (eigentlich eine Stufe des an 200 Ellen hohen Sachsenfelder Schafberges) der Bielsberg; der nordöstliche (zwischen beiden Bächen) gehört zum Grauler Gebirge, der südöstliche aber zum Raschauer Silberemler Gebirge, und diese beiden sind nicht gar steil. An der Wildenauer Seite des Ottensteins ist ein königl. Busch, der 1824 zum Behuf des Wiederaufbaues der Stadt Schwarzenberg größtentheils niedergehauen wurde. Vom obern Ende des Dorfes, dessen mittle Meereshöhe gegen 1340 pariser Fuß beträgt, sind Raschau und Grünstädtel ¼ Stunde, vom untern aber das Sachsenfelder Bad kaum 1000 Schritt entlegen. Wildenau zählt zwar nur 29 Häuser — meist mit Feldgütern versehen —, ist aber stark bevölkert, und hat sicherlich 300 Bewohner, obgleich 1801 nur 214 Consumenten angegeben wurden. Es ist nach Beierfeld, also ½ Stunde weit gepfarrt, hat einen hübschen Zain- und Waffenhammer, eine schön gebaute Mühle, ein Erbgericht, ein Gasthaus u. s. w., und nährt sich, außer der Oekonomie, auch mit Klöppelei, Landfuhrwesen, besonders auch mit Fertigung von Eisenwaaren, nämlich von Nägeln, Löffeln, Blechwaaren aller Art, Oefen, Sporerarbeit u. s. w. Für die Löffelbereitung giebt es hier sowohl Plattenschmidte, als Löffelmacher, und auch ein Paar Verzinnhäuser. S. übrigens d. Art. Beierfeld. Nach Leonhardi soll auch eine Vitriolölbrennerei hier seyn, die aber unsres Wissens nicht mehr betrieben wird. Im Silberemlergebirge bricht man einen marmorähnlichen Kalkstein, der bei Raschau ge-

brannt wird. Vor 100 Jahren beschäftigten sich hier Viele mit dem Instrumenten-, besonders Geigenmachen, welcher Erwerbszweig durch die Löffelbereitung gänzlich verdrängt worden ist. Ueber die Pöhl geht eine Brücke nach Schwarzenberg. Die Gewässer sind insgesammt sehr fischreich, der Oswaldbach vorzüglich an Forellen; 1615 fing man auch eine zweiellige in der Pöhl, und eben da 1640 einen 26pfündigen Lachs. Der Hirsebau, den man hier im 17. Jahrhundert trieb, ist gänzlich eingegangen. Bemerkung verdient in der Pöhl der sogenannte Grundtümpel an den Pfeilhammerwiesen, wo das Wasser immer wirbelt und wo die Volkssage allerlei Wunderdinge sehen will, welche vielleicht nur auf die hier sehr häufigen Irrlichter hinauslaufen. Als im J. 1661 alle Gewässer hierselbst schrecklich anschwollen, erlitt der Ort großen Schaden. (S.)

Wildenau bei Lengefeld, im dortigen Volksdialekte Wilnäh, ein Dorf von ½ Stunde Länge im voigtländischen Kreise des Königr. Sachsen, im Kreisamte Plauen, wird der Länge nach durch den Dorfbach in die Freiseite und die Frohnseite getheilt, davon die erstere, etwas kleinere, zum hiesigen, altschriftsässigen, nur unbeträchtlichen Rittergut, also der Adlerschen Familie, die letztere aber zu den altschriftsässigen Rittergütern in Plohn gehört, welche denen v. d. Planitz und der Adlerschen Familie zustehen. Die Freiseite ist am rechten Ufer des Bächleins, und nach Stangengrün in der Diöces und dem Amte Zwickau gepfarrt; die Frohnseite hingegen, am linken Ufer, geht nach Rodewisch zur Kirche. Die erzgebirgische Kreisgränze ist ¼ bis ⅜ Stunde entfernt. Wildenau hat überhaupt einige und 60 Häuser und gegen 450 Bewohner, ist also stark bevöl-

tert, obgleich sehr viele Häuser bloße Hütten dar: stellen. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Lenge: feld und nordöstlich von Auerbach, $5\frac{1}{2}$ St. von Plauen, in einem breiten, flachen, mit guten Wie: sen erfüllten Thale, und erstreckt sich nach West: südwest bis in die Nähe von Röthenbach hinunter. Das Klima ist rauh und der Boden überhaupt ge: ring, wozu noch das nämliche Uebel kommt, an welchem die ganze Pflege bis nach Kirchberg hin leidet, nämlich große Granitstücken, die überall (auch wo man an Zertrümmerung von Felsen gar nicht denken darf) umherliegen, und sowohl dem Feldbau als der Wiesennutzung merklichen Eintrag thuen. Die Gegend ist überhaupt waldig, beson: ders aber in Osten, wo der große Herlasgrüner und Plohner Wald bis in die Nähe von Ro: thenkirchen und Wernsgrün reicht. In diesem Wal: de hören jene Granitbrocken auf. Auch steigt in demselben, also gegen Südost hin, das Land mäch: tig an, und einige Punkte an diesem Walde ge: währen einen hübschen Anblick des Dorfes und eine schöne Aussicht in die coupirte Gegend von Plohn. In Süden erheben sich der Judenstein und der Steinberg mit dem Knock. Man kann wohl sagen, daß das Dorf den Namen von seiner Lage hat. Der Ort hat 2 Wirthshäuser, eigene Braue: rei, 2 Mahl: und 1 Sägemühle, und es wird hier sehr viel geklöppelt, auch Pech, Theer und Ruß bereitet und weit verführt. Auch verdient die starke Ziegenzucht Erwähnung. Im J. 1801 fanden sich auf der Freiseite 171 Consumenten. Für dieses Dorf ist die Schenkische Charte sehr falsch gerathen, noch viel falscher jedoch die Streiti: sche. (S:)

Wildenbörden, Wiltenbörten, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen: Altenburg, im

Kreisamte Altenburg, an der von Zeitz nach Zwikkau führenden Landstraße, 3 Stunden südwestlich von der Stadt Altenburg, 2 St. westlich von Schmölln gelegen; östlich am Dörfchen liegt das Holz Wildenbörtenbreite und südlich der Busch Rosenhain; der Gerstenbach fließt 1 Stunde nördlich, die Sprotta eben so weit südlich von der Sprotta. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt das Rittergut Lumpzig, jetzt also die Familie Kober. Das Dorf besteht aus einer unter der Adjunctur Schmölln und der Ephorie Altenburg stehenden Kirche, welche von dem Pfarrer zu Hartroda mit verwaltet wird, einer Schule und 5 Pferdefrohngütern, von denen eins mit 1 Gasthofe verbunden ist, 7 Handfrohngütern und 13 Häuslern, welche mit 11,425 Thlr. feuerversichert sind. Man findet hier einige 30 Häuser und 170 Einwohner, unter denen 1 Schmidt, 1 Schuhmacher und 1 Schnittkrämer sind. Die Flur des Orts beträgt 354 Acker, und hat einen zwar etwas steinigen, doch immer noch ganz fruchtbaren Boden. Früher hatte hiesige Kirche ihren eignen Pfarrer, weil sie aber wenig Einkünfte hatte, so wurde sie zur Schwesterkirche von Hartroda gemacht. Eine viertel Stunde nordwestlich vom Dorfe, führt auch die Straße von Altenburg, so weit man sie die alte nennt, vorbei. Der Ort hat auch seinen eignen Schullehrer.

Wildenborn, ein Ort im Herzogth. Sachsen, im Zeitzer Kreise des Merseburger Reg. Bez., sonst im Stiftsamte Zeitz, bildet kein Dorf, sondern begreift die Rittergutsgebäude, welche wegen der starken Oeconomie, Brauerei, Schäferei u. s. w. sehr ansehnlich sind, und einige Häuslerstellen für die Drescher, so daß es 1818 nur 10 Häuser, aber 123 Bewohner zählte. Es liegt in einer bu-

schigen, hügeligen, angenehmen und fruchtbaren Gegend, zwischen dem Forst= und dem Zipsendorfer Striche des Amtes, 1½ Stunde südlich von Zeitz, 3 St. westnordwestlich von Altenburg, 8½ Stunden von Gera, und ist nach Großpörten gepfarrt. — Das Rittergut ist sehr bedeutend, und es gehören Groß=Zschellbach, Lindenberg, Mahlen, Roda und Weißenborn ganz hierher, außerdem noch Antheile an Geußnitz, Lobas, Podebuls und Nödißen, auch Groskau, Görnitz und Wirchwitz; und überdem ist das Gericht Naundorf im Altenburgischen, bei Kayna, damit vereint, wie es denn auch noch im 16. Jahrhunderte zum Zeitzer Stiftsamte gezählt wurde. Das Gut, mit sehr wichtiger Oeconomie versehen, besitzt auch einige Waldung, und bei Wildenborn selbst finden sich das Wilschholz, der Eichberg, die Moorecke u. s. f. Auch besitzt es eine Kalk= und Ziegelbrennerei, benutzt großentheils die wüsten Marken Witzschdorf und Mückenhayn, hat starke Jagd, die Collatur in Zschellbach und Groß=Pörten u. s. w. — Es gehört der Wittwe des, 1806 verstorbenen Prinzen August von Schwarzburg=Sondershausen, Christine Elisabeth Albertine, geb. Prinzessin von Anhalt=Zerbst, Tante des Herzogs von A. Bernburg, und Besitzerin von Otterwisch bei Grimma. — Ein Ritter von Wildenburnen, Alexius, kommt schon unterm Jahre 1274 als Zeuge einer Urkunde vor. Im J. 1612 führte Alexander von Ende wegen Wildenborn und Kayna, welches Gut er mit seinem Bruder in Gemeinschaft hatte, dem Defensionerwerke 5 Ritterpferde zu; Kayna ist jetzt gräfl. Hohenthalisch. — Wegen seiner ansehnlichen Zubehörungen hat man das Gut häufig ein Amt oder eine Herrschaft ge=

nannt; es besitzt aber vor andern Stiftsgütern keinen Vorrang. — Unter den hiesigen Gerichtsherren zeichnet sich besonders der Leipziger Consistorial-Director und Proconsul, auch Merseb. Canon. und Stiftsrath, D. J. Jac. Franz Born auf Wildenborn und Groitzsch aus, welcher 1732 starb; er war der Sohn des so berühmten Jacob Born. (S.) Das hiesige Rittergut wurde im J. 1782 in bloßes Erbe mit Vorbehalt des Lehnsnexus verwandelt, und es besuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterschaft. Die Einwohner sind nach Groß-Pörten eingepfarrt.

Wildenfels, eine Standesherrschaft im Königr. Sachsen, im Umfange des erzgebirgischen Kreises, und in einigen Beziehungen als ein Theil des Amtes Zwickau zu betrachten, gehört dem Grafen von Solms-Laubach-Wildenfels (oder auch Solms-Wildenfels genannt), und besteht aus zwei, nur ½ Stunde aus einander liegenden Landstrichen, davon der viel kleinere südliche die Gemeinde Weißbach mit Hermersdorf und Antheil an Neudörfel, der größere die übrigen Ortschaften, jedoch so, enthält, daß von mehrern derselben einzelne Antheile, die sich oft durch die ganzen Dörfer vertheilen und daher auf der Landcharte gar nicht füglich abzugränzen sind, andern Gerichtsherren gehören. Denn ungetheilt gehören dahin nur das Städtchen Wildenfels und die Dörfer Friedrichsthal, Heinrichsort, Friedrichsgrün (diese 3 sind auf herrschaftlichem Grund und Boden, meist erst im vorigen Jahrhundert angebaut worden), Weißbach und Hermersdorf; hierzu kommen die drei großen Dörfer Reinsdorf, Ortmannsdorf und Härtensdorf beinahe ganz, und kleinere Antheile

an Zschocken, Schönau, Pöhlau, und Neudörfel bei Schneeberg; mit Härtensdorf ist das Oertchen Neusorge verbunden, und zu Reinsdorf gehört der einzelne Gasthof am Pöhlholz oder beim Freitag genannt. Im Allgemeinen gränzt die Herrschaft westlich mit den Aemtern Wiesenburg und Zwickau, nördlich mit den Schönburgischen Herrschaften, östlich und südöstlich mit denselben, insbesondre mit Hartenstein und Stein; südöstlich auch ein wenig mit dem Amte Schwarzenberg. Sie erstreckt sich von 50 Gr. 35½ Min. bis 50 Gr. 43¼ Min. der Breite, und von 30 Gr. 12 Min. bis 30 Gr. 21 Min. der Länge, welche Gränzen einen Raum von beinahe 3 Quadratmeilen einschließen; diesen erfüllt aber der Bezirk nicht zur Hälfte, da er nur 1¼ Quadratmeilen groß ist. Im J. 1704 hielt man eine Berainung der Herrschaft, und fand den Umfang des südlichen (Weißbacher) Districtes zu 13,238 Schritt, den der Wildenfelser Güter zu 3039, der Härtensdorfer zu 2573, der Reinsdörfer zu 18,827, der Ortmannsdörfer endlich zu 10,854 geometrischen Schritten. Daraus zieht denn Leonhardi (oder wohl eigentlich der Oberrechnungsrath Canzler) die doppelt-falsche Berechnung, daß der Umfang der Herrschaft 12 Meilen und 531 Schritt betrage, da man doch in Einem Tage allenfalls die ganze Begränzung begehen kann. Noch auffallender ist es aber, wenn in Engelhardts Werke gar der Herrschaft 8 Quadratmeilen beigemessen werden. Die Seelenzahl ist verhältnißmäßig sehr bedeutend, nämlich gegen 7000, obgleich 1801 nur 5105 Consumenten angegeben wurden; ihre Vermehrung ist im 18. Jahrhundert durch den Anbau neuer Dörfer sehr rasch gegangen (s. o.), die allein jetzt nahe an 2000 Bewohner fassen. Auch ist die ganze

Herrschaft gut angebaut, und man trifft wenig Wüstungen von Bedeutung mehr an.

Den höchsten Punkt findet man am südlichsten Ende von Weißbach, wo es mit dem wiesenburger Forste raint, und er hat sicherlich 1760 pariser Fuß Meereshöhe, — der tiefste dagegen, nämlich der Muldenspiegel bei Weißbach, nur gegen 900, so daß die Abweichung gegen 490 Ellen beträgt. Im nördlichen Bezirk liegen die hiesigen Güter von Schönau am tiefsten, nämlich bis zu 940 par. Fuß herab, am höchsten dagegen die obersten von Härtensdorf; auch Heinrichsort liegt hoch und rauh, obwohl am entferntesten vom Hochgebirge. Das Klima ist im Allgemeinen immer noch gemäßigt, in Niederreinsdorf, Niederzschocken, Wildenfels, Schönau, Reinsdorf und Niederweißbach sogar angenehm. Der Boden ist überall ziemlich bergig oder doch stark abhängig, und daher meist steinig, aber doch nicht unfruchtbar. Ausgezeichnete Berge giebt es wenige, und wir nennen hier nur den Koberberg bei Heinrichsort, die lange Wand bei Ortmannsdorf, den Zschockenberg nordöstlich bei Zschocken, den Steinberg bei Härtensdorf, den Steinberg bei Reinsdorf, und die Berge östlich und südlich bei Weißbach; endlich den Hemmberg an der Mulde.

Der einzige Fluß ist die, nur am linken Ufer ½ Stunde weit, so wie weiter oben ¼ St. lang mit dem rechten Ufer hierher gehörige Mulde, s. d. Art. Weißbach. Unter den Bächen nennen wir den Zschockenbach (s. diesen Art.) und den bei Wildenfels hineinfallenden Härtensdorfer Bach, den in Friedrichsgrün sich bildenden Vielauer Bach, das Reinsdorfer Wasser, den Mülsenbach, der durch Ortmannsdorf fließt, und

den Weißbach. Unter den sehr zahlreichen Teichen zeichnet sich doch blos der Wildenfelser Schloßteich aus.

Die Waldungen wollen für das starke Bedürfniß kaum ausreichen, obgleich sie keineswegs unbedeutend sind. Besonders verbreitet sich südöstlich von Wildenfels bis zur Mulde und bis in die Nähe von Stein und Hartenstein hin der große Wildenfelser Wald. Denselben Namen führt ein ansehnliches Holz zwischen Oberortmannsdorf und (Lichtensteinisch=) Neudörfel. Ein ziemlicher Wald ist auch östlich bei Friedrichsgrün, so wie der Solmsische Wald zwischen Ortmannsdorf und Zschocken. Weißbach hat ausreichendes Holz in seinen zahlreichen Büschen, besonders in der Dorfleite.

Obgleich in der Herrschaft, den Steinkohlenbau beim untern Ende von Reinsdorf abgerechnet, kein Bergbau getrieben wird, so ist sie doch hinsichtlich der Mineralproducte nicht ohne Interesse. Denn man bricht bei Schönau und Wildenfels marmorähnlichen und andern Kalkstein, Grauwacke und mandelsteinartiges Gestein; bei Weißbach fand man ehemals Kupfer und vermuthet dort auch Eisenstein; Malachit giebt es bei Zschocken, Basaltstücken bei Ortmannsdorf und Härtensdorf. Reinsdorf hat einige Mineralquellen, die der Benutzung werth scheinen; geringe Eisenquellen finden sich auch in Oberhärtensdorf und westlich bei Schönau.

Der Getreidebau lohnt im Ganzen mittelmäßig, und wird auch keinesweges vernachlässigt, kann aber freilich den Bedarf bei weitem nicht geben. Vor etwa 60 Jahren versuchte ein nachdenkender Oeconom zu Reinsdorf, Chr. Esche, den Tabaksbau, wofür er auch öffentlich belohnt

wurde; und da es ihm gelang, trieb er die Versuche ins Größere und begründete sogar eine Tabaksfabrik. Aber dieser Bau und der ebenfalls von ihm begründete der Runkeln ist längst eingegangen, und seine Versuche zum Maulbeerbau scheiterten gleich anfangs. Er schrieb selbst zur Beförderung des Landbaues, und starb zu Reinsdorf 1795. Am bleibendsten sind seine Verdienste um den Kleebau, den er in hiesiger Gegend vorzüglich beförderte. Zu Härtensdorf dagegen gründete der Hofverwalter Braun ums Jahr 1788 zuerst den Hopfenbau im sächsischen höhern Erzgebirge, und noch immer baut man in Härtensdorf und Reinsdorf viel, so wie in Zschocken, Wildenfels, Schönau und Ortmannsdorf etwas Hopfen. Der Obstbau wird überall mit Eifer, aber freilich nicht mit gleichem Nutzen getrieben; ausgezeichnet ist jedoch dadurch das $1\frac{1}{4}$ Stunde lange, gleichsam Einen Obstgarten darstellende Dorf Reinsdorf, welches in das höhere Gebirge sehr viel Obst verkauft. Der Erdäpfelbau ist stark und gut; weniger trifft dieß den Flachsbau; bei Härtensdorf u. s. w. baut man auch ziemlich viel Hanf. Das fehlende Getreide liefern die Zwikkauer Kornmärkte.

Von Fabriksgewerben blühen hier die Strumpfwirkerei, die Cattun- und Leinweberei, und die wichtigsten Orte sind dafür: Wildenfels mit Friedrichsthal, Friedrichsgrün, Ortmannsdorf und Heinrichsort; weniger liefern Härtensdorf und Zschocken; die übrigen Orte beabsichtigen hauptsächlich die Oeconomie. — Die Viehzucht ist überall gut und beinahe mehr als ausreichend, besonders in Weißbach, Zschocken u. s. w. — Noch geben die Waldungen, die Kalk- und Marmorbrüche, die Straßen (von Leipzig nach Schnee-

berg, von Glauchau und Leipzig über Heinrichsort ins Gebirge, und die sonderbar auf der Höhe des Gebirgs sich fortwindende Freitagsstraße von Zwickau nach dem Zschockener Zollhause), der kleine Hofstaat zu Wildenfels u. s. w. Gelegenheit zur Vermehrung des Erwerbes, und diesen begünstigt überdieß die Freiheit der Herrschaft von mehreren Landesabgaben. Denn obgleich die gänzliche Steuerfreiheit derselben nur bis 1682 dauerte, so trägt sie doch seitdem nur zu den ursprünglichen 4 Quatembern, und zwar zu jedem mit 50 Thlr. bei, so wie zu der Accise vierteljährlich mit 125 Thlr., nämlich mit 75 Thlr. zur Generalaccisecasse und mit 50 Thlr. zur erzgebirgischen Kreissteuereinnahme. Die Unterthanen bringen alle Landesmitleidenheiten auf theils nach dem Mann, theils nach dem blinden Hufenfuß, theils nach dem Lehnfuß. Ein Lehn bedeutet nämlich hier soviel, als eine gangbare (unterm Pfluge getriebene) Hufe. Die Herrschaft hat gegen 190 Lehne; doch besitzen außerdem die neuangebaueten Orte ein ziemliches Theil Feldes, das nicht nach Lehnen berechnet ist.

Was nun die, nicht überall hinlänglich aufzuhellende Geschichte der Herrschaft betrifft, so bezieht man auf dieselbe zuerst die, in einer 1119 ausgestellten thüringischen Urkunde vorkommenden Brüder Christian und Unarg; es ist jedoch unbekannt, ob sie sich v. Wilden oder v. Wildenfels nannten, und wenn Kreyßig es für wahrscheinlich hält, daß ein Hr. v. Wilden das Schloß Wildenfels gegründet habe, weil jenes Geschlecht mit dieser Herrschaft das nämliche Wappen hatte — nämlich eine Rose: so läßt sich der Satz wohl eben so gut umkehren. Sicher dagegen scheint es, daß Wildenfels ursprünglich eben so, wie Stein,

Alzau (Oelßnitz) u. s. f. ein Zubehör der Reichsgrafschaft Hartenstein war, welches die Grafen ihren Vasallen, denen v. Wildenfels (nachher auch denen v. Tettau und den Pflugen) zu Lehn gaben, hierauf aber einige Zeit selbst benutzten, so daß sie dieselbe nicht mit an Veit v. Schönburg abtraten. So läßt es sich denn leicht erklären, wie die Voigte v. Weyda und nach ihnen Heinr. Graf v. Schwarzburg, Wildenfels als eine Reichsherrschaft besitzen konnten, die auch gleich andern reichsunmittelbaren Landen Römermonate, Reichscontingent u. s. w. (nämlich 20 fl. pr. Römermonat, und 3 Mann, darunter 1 Cavalleristen) leistete, und mit der Grafschaft Leißnig zusammen 21 $\frac{14}{45}$ Thlr. an Kammerziclern bezahlte. Als nun die Nachkommen der alten Herren v. Wildenfels, immer noch desselben Namens, wieder in den Besitz dieser Herrschaft gekommen waren, wußten die Kurfürsten Moritz, August und ihre Nachfolger allmälig die Landeshoheit zu gewinnen, obgleich darüber der sogenannte Exemtionsproceß länger als 100 Jahr vor dem Reichskammergericht geführt wurde. Durch Uebernahme eines kleinen Beitrags zu den Landessteuern haben denn auch die Grafen zu Solms im J. 1706 diese Landeshoheit förmlich anerkannt, und sich derselben nachher aus Klugheit nie zu entziehen gesucht. Die Reichslasten, wie sie die Reichsmatrikel vom J. 1521 bestimmt (und zwar 5 fl. an Kammerzielern) übernahm Sachsen. Auch wurde Wildenfels dem Amte Zwickau in so weit einbezirkt, daß dieses zur Mittelbehörde der, jedoch versiegelt zu übersendenden königlichen Rescripte an den Standesherrn, und vorkommenden Falles auch jedesmal zur commissarischen Behörde dient, welches Letztere bei den Schönburg.

Herrschaften zwar gewöhnlich, aber nicht, wie bei Wildenfels, nothwendig geschieht. Daß das Schloß Wildenfels eigentlich seit dem J. 1356 ein königl. böhmisches Lehen ist, hat man nachher nicht mehr berücksichtigt; es wurde damals von Hanns und Heinr. v. Wild. dem Kaiser Karl IV. (als König v. B.) freiwillig angetragen.

Von den Besitzern der Herrschaft nannten wir schon oben zwei vermuthliche, von welchen Onarg im J. 1119 das Göttinger Turnier besucht haben soll. 1222 kommt ein Heinrich v. Wildenvels vor, 1226 eine Jutta, 1254 Ritter Heinrich, 1278 2 Brüder Heinrich, 1296 vielleicht ein Onarg, 1306 ein Walther v. W. genannt v. Wolkenberg, 1308 ein Heinrich; 1322 verkauften Joh. und Anarch v. W. Schedewitz an den Grünhainer Abt. Viele Heinriche, Hannse und Anargs übergehen wir, da sie sich nicht wohl unterscheiden lassen. Im J. 1390 verkauften die Gebr. Heinr., Hanns und Anarch mehrere Güter in Reinsdorf (die jetzt das Zwikkauer Amt besitzt) ans Kloster Grünhayn. 1392 waren Heinr. und Joh. v. W. Ritter vom Georgenschilde. 1401 verkaufte Wenzel v. W. das Dorf Grün (Kalkgrün, welches seitdem die Herrschaft in zwei abgesonderte Stücken theilt) nebst Zinsen zu Zschocken und Oelsnitz ans Grünhayner Kloster. Im J. 1408 begeben sich Anark und Heinr. v. W. aller ihrer Ansprüche ans Kloster „zur Zelle", sofern sie der Propst zu Sct. Moritz in Naumburg vom Bann lossprechen würde. Dieses ist die letzte Nachricht von der ersten Wildenfelser Dynastie; ob vielleicht eben diese Streitigkeiten die Veräußerung der Herrschaft veranlaßt haben, läßt sich nicht mehr entscheiden; — genug aber, 1410 besaß dieselbe Con-

rad v. Tettau, und hob im J. 1413 jenen Bann dadurch auf, daß er die Obergerichte zu Zschocken dem Kloster Zelle (bei Aue) überließ, dem sie durch einen Vergleichsschied schon zugesprochen waren. Die Herren von Wildenfels hatten übrigens ein besondres Familienwappen (nämlich ein aufrechtsitzendes Eichhörnchen); welches man mit dem der Herrschaft nicht vermengen darf. Sie sowohl, als ihre Nachfolger, waren Vasallen der meißnischen Burggrafen, weil diese zugleich die Reichsgrafschaft Hartenstein besaßen, und wurden daher von diesen „Liebe, Getreue" titulirt. Doch mag damals die Herrschaft nicht so umfassend gewesen seyn, als heut' zu Tage; so kommt z. E. 1286 ein Ritter Albert als Herr von Orwinsdorf (Ortmannsdorf) vor, welches also wohl noch nicht zu Wild. gehören mochte. Bemerkung verdient noch dieses, daß sich Conrad von Tettau nicht einen Herrn v. Wild., sondern nur „zu Wild. gesessen" schrieb, und daß sein Wappen weder das der Herrschaft, noch das jetzige Tettauische, sondern ein Hirschgeweih und eine Standarte war. Sehr bald kam nun Wild. an die Pflüge, und Nicol Pflug nahm noch die Lehn über W. und das Dorf Pobecken (König hält dieses für Zöbigker bei Leipzig, woran wir aber sehr zweifeln müssen) vom letzten meißner Burggr. Heinrich aus Hartensteiner Stamme; 1427 empfieng er dieselbe vom Kurfürsten, der aber 1428 die Hoheit über Wildenfels dem Burggr. Heinrich I. aus Reußisch-Voigtischen Stamme abtrat.

Nachdem Nicols Pflugs Enkel, ebenfalls Nicol genannt, Wildenfels an den Burggrafen verkauft gehabt hatte, verhandelte dieser es wieder 1454 an seinen Stammvetter Heinrich Voigt v. Weyda als ein rechtes Erbgut, mit Oberge-

richten und den Dörfern Hartmannsdorff, Oertensdorff und Reinsdorff. Dieser nahm auch 1464 beim Kurfürsten die Lehn über „die erbare Mannschaft in der Pflege zu Berga' (einzelne Güter in einigen dortigen Dörfern) und „das Lehn", d. i. Trünzig, welches Gut noch jetzt ein Wildenfelser Afterlehn ist. Dieselbe Lehn empfiengen 1480 die 3 Brüder Heinrich v. Weida, welche 1502 einige Güter in Reinsdorf von Herrn Wolff v. Schönburg kauften, und sich auch Heinrich v. Wildenfels schrieben, aber insofern von den 3 Heinrichen v. Wild. aus dem Wildenfelser Stamme wohl zu unterscheiden sind; 1487 waren sie der Flösse halber mit der Stadt Zwickau in Fehde. Als der älteste Heinrich 1507 in Zwickau starb, ließ der Kurfürst sogleich seinen Sohn verhaften; darin scheint uns ein Beweis zu liegen, daß der Kurfürst die Familie, so weit sie nicht durch die Belehnung mit Wildenfels burggräfliche Vasallen waren, als seine Unterthanen betrachten konnte. Im J. 1510 kaufte Heinrich d. Jüngere von Weida und Wildenfels seinem Bruder Heinr. d. Mittlern seine Hälfte von Wild. ab, und nahm die Lehn von Friedrich d. Weisen und Johann an; 1516 nahm er bei denen v. Schönburg die Lehn über Hof und Vorwerk Wielau. Durch einen Vertrag übergab er aber 1533, nebst allen Mitbelehnten, Wildenfels an den kurfürstl. Rath, Grafen Hanns Heinrich v. Schwarzburg, der es aber schon 1536 wieder an Anargk v. Wildenfels, Herrn zu Ronneburg und Schönkirchen, verkaufte. Hier muß ich aber bemerken, daß mir dieser Handel nichts andres zu seyn scheint, als ein Wiederkauf, und daß entweder alle Inhaber von Wild. von Conrad Tettau an bis auf den Schwarzburger es blos unterpfändlich be-

sessen zu haben scheinen, oder daß die v. Wildenfels immer noch gewisse Besitzesrechte in der Herrschaft sich müssen reservirt haben. Denn 1442 beliehen die Brüder Anarch und Friedr. v. W. den Heinz v. Remse mit Zinsen in Oberortmannsdorf; 1450 wird Heinrich v. Wild. Besitzer des Schlosses genannt, und verkaufte 1451 an den Altaristen Nic. Reinhold etliche Zinsen und Güter in Reinsdorf; 1508 verklagten auch die v. Wild. die Schlemaer Gerichten wegen Verweigerung des Bergzehenden, welcher Umstand sicherlich in der Lehnsverbindung des rothen Gutes zu Schlema mit der Wildenfelser Lehnscurie seine passendste Erklärung findet.

Doch dem sey, wie ihm wolle! Wir sehen „die v. Wildenfels ohne Land" jetzt ein wenig genauer an. Unter ihnen zeichnet sich der schon erwähnte Heinrich aus, der auch Herr zu Schofels (Schönfels) und 1450 Hauptm. zu Schwarzburg war, wo ihn aber Graf Heinr. v. Schwarzburg, als Bekämpfer der Voigte, gefangen nahm. 1454 hatte er Antheil an Kirchscheidungen in Thüringen, und 1459 schrieb er sich auch einen Herrn zu Penig, weil er des Leißniger Burggr. und Peniger Herrn Otto's Wittwe geheirathet hatte; eigentlicher Besitzer von Penig war indessen doch sein Stiefsohn Georg. Im J. 1461 waren Friedrich v. W. Domherr in Augsburg, und Heinr. v. W. Amtmann zu Altenburg; letzterer nannte sich 1485 „Herr zu Wild."; eben so nannte sich 1484 Onarg einen „Freiherrn zu Wild." Jener Heinrich wurde 1464 mit Mosen belehnt, und hatte zu Söhnen 3 Heinriche und 3 Anargke; aber der gleichzeitige Anarch v. W. auf Schönkirchen war sein Neffe. Im J. 1517 schenkte Friedrich der Weise seinem Pathen Anark,

der sich Herr zu Wild. und Schönkirchen schrieb, Schloß, Stadt und Herrschaft Ronneburg, und wies 1527 auch die Ronneburger Vasallen an ihn. Es waren also die Wildenfelse, auch ohne Wildenfels zu haben, doch sehr ansehnliche Herren. 1531 gab es auch einen kurf. Rath Amadeus v. Wild. Der genannte Anargk aber, welcher 1533 auch Breitenbach bei Zeitz besaß, und 1535 vom Herz. George mit den 3 Vorwerken zu Oelßnitz sammt allen Rechten über's Dorf, dem Gute Steinhübel u. s. f. beliehen wurde, ist unter allen Wildenfelsen der merkwürdigste, theils weil er dem Kurf. Johann d. Beständigen zur Reformation viele Dienste leistete und besonders die Kirchen im Erzgebirge visitiren half, theils weil er Wildenfels im J. 1536 wieder an seine Familie brachte, und auch Ronneburg und Schönkirchen durch alle politische Conjuncturen bei derselben erhielt. Er belieh 1530 den Zeitzer Rath mit dem Raitzsch, starb bei einer Kirchenrevision, und liegt nebst einigen seiner Nachfolger in Härtensdorf begraben. Schon unter seinem Sohne Heinrich, Herrn zu Wild., Ronneburg und Schönkirchen, auch auf Oelßnitz, entspann sich im J. 1549 der Streit wegen der Reichsoblasten mit Sachsen. Als er 1558 einen nur 3jährigen Sohn, Anargk Friedrich, hinterließ, verlangte Kurf. August im J. 1567, daß die Vormünder die Reichslasten durch ihn an den Kaiser kommen lassen sollten; aber Kaiser Maximilian verbot dieses bei 20 Mark löthigen Goldes Strafe. Schon 1571 nahm Anarch Friedrich die Lehn vom Kurfürsten an, der indessen das Burggrafth. Meißen sowohl, als die Lehnshoheit über Hartenstein erworben hatte, beschickte jedoch noch, als ein reichsunmittelbarer Frei-

herr, den Jüterbogker Kreistag, und ward auch Rector Magnif. zu Jena. Auf seine Reichsunmittelbarkeit drang sogar der Kaiser wider seinen Willen, und bedrohte ihn 1574 mit der Reichsacht, wenn er jene verletzen würde, wozu er, der Starkverschuldete, gegen eine Summe wohl bereit gewesen wäre; er verkaufte auch 1584 Schulden halber die Herrschaft Ronneburg an die Herzöge Friedr. Wilh. I. und Johann. Sein Schloßhauptmann zu Wildenfels war Wolff v. Wiedebach. 1578 schlug er dem Kurf. die geforderten Land- und Tranksteuern ab, und verpfändete den Wildenfelser Wald an den Zwickauer Rath um 1000 fl. 1591 kaufte er dem Wolff von Ende das Schönburgische Lehn Vielau ab, und 1598 verkaufte er das von ihm 1596 begonnene Hammerwerk Wildenthal. Er war kurf. Hauptmann im Voigtlande, und starb den 26. Febr. 1602, nach Einigen auf der Rückreise von Prag, nach Andern dadurch, daß er dort betrunken aus dem Bette fiel; denn damals waren die Betten dazu noch hoch genug, wie man zu Kriebenstein sehen kann, wo kleine Treppen in die Betten hinaufführen. Da nun mit ihm das Geschlecht erlosch, und Kurf. August auf diesen Fall schon 1585 dem Grafen zu Solms Wildenfels versprochen hatte, so kam dieses wirklich an die 7 Brüder und Gevettern Otto, Friedrich, Albrecht Otto, Wolfgang, Heinrich Wilhelm, Friedrich Magnus und Hanns George, allerseits Grafen zu Solms, Herren zu Münzenberg und Sonnewalde; außerdem wurden noch 8 Grafen zu Solms mitbelehnt. Von ihren beiden Lehnbriefen betrifft Einer die 3 Güter zu Oelßnitz, der andere Wild. und Alles, was dazu den Schönburgen abgekauft war, nämlich 11 Güter in Zschocken, 1 in Schlema, 2 in Schönau,

das Dorf Weißbach, die Vorwerke in Vielau, einen Wald bei Grünhain, einige Zinsen in Hartenstein, den Weinberg Heymer bei Lobeda, das Gericht über Clösterlein, eine Wiese zu Culitzsch, 5 Güter zu Oelßnitz, die Wüstung Wittendorf u. s. w. Im J. 1607 verweigerte Graf Otto die Reichssteuern, welche Sachsen seit 1574 eincassirt und ans Reich bezahlt hatte; eben so die Kriegssteuer, die 1618 der ganze Zwickauer Kreis gab; doch vermittelte dieß die Solmsische Wittwe zu Baruth durch 1000 fl. Vorschuß. Im J. 1612 übernahm sein Sohn, Graf Friedrich Albrecht, Oelßnitz. 1624 belehnte Gr. Friedrich seinen Rath und Hauptmann zu Sonnewalde, Heinr. v. Nischwitz, mit der „Ritterschaft in der Pflege zu Berga" (vergl. d. Art. Trünzig). Durch den Jüterbogker Kreistag wurde die geistliche Inspection über Wildenfels nach Zwickau gewiesen, und die Herrschaft zur Folge an Sachsen gebunden, d. i. die Grafen zum Präsentgeld, die Unterthanen zur Musterung Seiten Sachsens gezwungen. 1626 und 1642 verweigerten die Unterthanen die extraordinaire Steuer; und als Sachsen 1649 Kopf- und Gewerbsteuer erzwang, und noch überdieß Contribution erhob, die doch im übrigen Sachsen von jenen Steuern nach Erfurt abgeliefert wurde, verklagten einige Bauern zu Weißbach die sächs. Regierung zu Speyer. Ob sie nun gleich deshalb nicht für Demagogen erklärt wurden, so half ihnen doch ihre Bemühung nichts; vielmehr forderte Sachsen gar 1653 die Quatembersteuer im Wildenfelsischen, und erzwang sie durch wiederholte Execution, ja ließ sich sogar das sogenannte Rückständige bezahlen, — eine Handlungsweise, die man glücklicherweise bei wenigen sächs. Regenten findet, außer bei den ersten beiden

Joh. Georgen; der 3te moderirte das Quatembergeld, das sein Vorgänger von 3 Terminen eigenmächtig auf 4 erhöhet hatte, von 56½ auf 50 Thlr. pr. Termin. Im J. 1698 übernahm Graf Friedrich Ernst die Herrschaft. Als nun 1705 wegen der erhöheten Reichsoblasten den Unterthanen die Accise zugemuthet wurde, wandten sie sich an ihren Herrn, weil dieser Cammerpräsident war. Derselbe versprach auch Fürsprache, wenn sie alle Processe gegen ihn aufheben und wenn Wildenfels seine Stadtgerechtigkeiten aufopfern wollte. Doch gab jeder Theil nach, und Sachsen schlug vor, sich mit 12 Quatembern begnügen zu wollen; endlich kam man überein, daß es bei 4 Quatembern bleiben, und daß statt der Accise 500 Thlr. sollten bezahlt, aber auch keine Krämer und Handwerker aus dem Sächsischen im Wildenfelsischen aufgenommen werden sollten. Dieser Graf Friedr. Ernst starb 1723 als Besitzer der laus. Herrschaft Wehrau. Nachträglich ist noch zu bemerken, daß auch einmal ein Veit v. Uttenhof Wildenfels (wohl unterpfändlich?) besessen hat, und daß sich im J. 1600 durch J. Georgs Tod im Gr. Heinr. Wilhelm die Sonnewalder Linie des Solmsischen Stammes bildete; er schrieb sich: Graf zu Solms und Braunfels, Herr in Münzenberg, Wildenfels und Sonnewalde. Ein Bruder des erwähnten Gr. Friedrich Ernst war der preuß. Gen. Maj. Graf Heinrich Wilhelm, ein Sohn von diesem aber der 1790 verst. sehr verdiente Landeshauptmann Graf Friedrich Ludwig zu Solms-Sachsenfeld. Dem Gr. Fr. Ernst folgten zu Wildenfels seine Söhne Friedrich Magnus (st. 1738) und Karl, welcher z. E. 1760 Besitzer war.

Die Grafen zu Solms-Wildenfels gehören

auf Landtagen in den ersten Stand (der Prälaten, Grafen und Herren), ein Umstand, den Steins Geographie (II, S. 416) nicht hätte übergehen sollen. Sie halten auch für ihre (jetzt freilich weniger) Vasallen einen Lehnhof zu Wildenfels, dessen Personale das des Amtes ist; bei diesem müssen die Vasallen jedesmal vor Sonnenaufgang das Lehn suchen, um dessen nicht verlustig zu werden. Die Civilverwaltung geschieht durch das Amt im Schlosse Wildenfels; außerdem hat der Graf immer noch einen oder einige Räthe oder Kammerräthe. Die 7 Pfarrstellen, welche er conferirt, sind: Wildenfels mit Härtensdorf (welche combinirt sind, aber 2 Pfarrer haben), Friedrichsgrün, Reinsdorf (wo 2 Pfarrer sind), Ortmannsdorf und Weißbach. Ephorus ist der Superintendent zu Zwickau. Der Bezirk steht übrigens unterm 2ten Amtshauptmann im erzgebirgischen Kreise. Außer den Waldungen sind die wichtigsten eigenthümlichen standesherrlichen Besitzungen: die Schloß-, Garten-, Stall- und Oeconomiegebäude zu Wildenfels, die Vorwerke Charlottenhof (zu Härtensdorf) und Carolinenhof (nach Zschocken hin), die Schäferei bei Friedrichsgrün, der Schloßteich, einige Mühlen u. s. w. Die Oeconomie ist indessen eben nicht bedeutend. Noch kann bemerkt werden, daß das Wildenfelsische seine eigenen Landesfarben hat, nämlich Blaßblau und Gelb. (S.)

Karten und Bücher. 1) Accurate geographische Delienation der Hochgräfl. Solmschen Herrschaft Wildenfels; verfertigt von (Johann Gottfried Büchner); gest. v. H. Werner; (ein schlechter Stich). Der Titel stehet in der linken Ecke, unter dem Solmsischen Wappen;

gegenüber in der Rechten befindet sich die Erklärung der Zeichen, und zwischen beiden ein Prospect von Wildenfels gegen Mittag. Die Karte hat gewöhnliche Bogengröße; sie scheint genau zu seyn. 1721. — Sie wurde später von Gabriel Bodenehr in Augsburg, in gr. Folio nachgestochen. — Dazu war erschienen auf 1½ Bog. 4. „Kurzer Bericht von der geographischen Karte der Solmschen Herrschaft Wildenfels. Schneeberg, gedruckt von Joh. Heinrich Fulden; am Ende steht: Wildenfels, den 12. Jan. 1720." Büchner bemerkt in der Schrift, außer einigen Ausschweifungen, die Längen und Breiten der in der Karte befindlichen vornehmsten Oerter, und ihren Unterschied von den Käsischen und Zürnerischen Angaben, obgleich er nicht selbst sie beobachtet zu haben scheint. Die Karte ist übrigens sehr selten. — 2) Kreisig's Geschichte der Herrschaft Wildenfels; in dessen Beiträgen zur Historie von Sachsen. VI. S. 151 ꝛc. — 3) Fragmente zur Solmsischen Geschichte. (Von F. L. Graf zu Solms.) Dresd. 1785. gr. 4. 1 Thlr. 12 Gr.

Wildenfels, ein Vasallenstädtchen im Königreiche Sachsen, im Umfange des erzgebirgischen Kreises, der Amtssitz für die zuvor beschriebene Standesherrschaft der Grafen zu Solms-Wildenfels, und gewöhnlich die Residenz des Besitzers. Die Stadt liegt unter 30 Grad 17 Min. der Länge und 50 Grad 39 bis 39½ Min. der Breite, bei der Kirche etwa 1100 pariser Fuß über dem Meere, zwischen dem Zschockenbache und dem Härtensdorfer Wasser, von welchen ersterer die Süd-, letzteres die Nordseite des nach Westen laufenden, 1000 Ellen langen und nur 300 Ellen breiten Vorgebirges bespühlt, welches die Stadt und am äußersten Ende das Schloß mit

seinen Garten- und Parkanlagen bedecken; unter diesen letztern vereinigen sich beide Bäche. Der Härtensdorfer kommt in südlicher Richtung hierher, und wendet sich erst am Schloßteiche, einem sehr tiefen, schönen, 500 Ellen langen und 300 Ellen breiten Wasserspiegel. Nördlich stößt an die äußersten Häuser der Vorstadt das auf herrschaftlichem Grund und Boden neu angebaute, ganz einer Vorstadt gleichende und stark bewohnte Dorf Friedrichsthal, und verkettet die Stadt mit dem langen Dorfe Härtensdorf. Wildenfels ist von Zwickau 2¼ Stunden südöstlich, von Schneeberg 2½ St. nordnordwestlich, von Hartenstein 1 St. westlich, von Kirchberg 1¾, von Wiesenburg ¾ St. nordöstlich entfernt. Die ganze Gegend ist sehr stark coupirt, aber schön, und bietet auf einigen Punkten treffliche Aussichten dar; dieß trifft besonders den in Südwesten ansteigenden Ascheberg, die östlich von der Stadt selbst ansteigende Höhe des Katzenbergs (weiter hin der Hundshübel genannt), und die Augustenhöhe, welche in Südosten als höchster Punkt der nähern Umgegend ansteigt, zuletzt fast kegelförmig ist, und ein Belvedere trägt. An ihrer Gegenseite beginnt der große Wildenfelser Wald, der aus Tannen, Fichten und Buchen besteht, und bis zur Mulde und in die Nähe von Stein reicht; längs der Mulde heißt er die Brandleite. Am Abhange der Augustenhöhe steht das hübsche kleine Vorwerk Carolinenhof, das die östliche Vorstadt des Ortes ziemlich erreicht, indem diese das Zschockenbachthal in schiefer Richtung durchschneidet. Eine ⅛ Stunde östlich vom Carolinenhofe liegt am Zschockenbache die neue oder Ernstmühle, und weiter oben die Ernstwiese, wo aus Norden ein Nebenbach einfällt. Von da ist es nicht weit mehr

nach Zschocken. Zwischen der neuen Mühle und Härtensdorf aber, an der Straße nach dem Zollhause, liegt ein Gut, die breite Wiese genannt; hingegen südöstlich bei der neuen Mühle ist das Wild. Kirchholz. Unterm Schloßberge liegen noch am Härtensdorfer Bache die Königsmühle, weiter hin in dem schönen Grunde des Zschockenbaches die rothe Mühle, jenseits welcher dann Schönau beginnt. Die fast in den Felsen hinein gebaute Teichmühle endlich steht am erstgenannten Bache nach Friedrichsthal hin.

Kalkbrüche sind auf mehreren Punkten zu finden, Kalköfen aber theils östlich über der Stadt, theils ½ Stunde südlich, bei den großen Kalkgrüner Marmor- und Kalkbrüchen, theils in Südwesten bei Oberschönau. Durch den Ort führen Wege von Kirchberg nach Stollberg und Chemnitz, und von Glauchau nach Schneeberg; beide werden jedoch jetzt wenig mehr zum Fahren benutzt. — Seinen Namen hat der Ort (ursprünglich das Schloß) entweder von dem alten Namen Wilde (denn so kommt z. E. 1274 ein Graf Heinrich genannt Wilde von Osterveld vor, und das Geschlecht derer v. Wilden hatte mit der Herrschaft Wildenfels das nämliche Wappen) oder von seiner Lage, die allerdings ehemals wild genug seyn mochte; denn der Schloßberg geht auf mehreren Seiten in rauhen Felsen aus, der aus einem schwarzen und dunkelbraunen Hornblendeschiefer besteht, und also dem Berge ein düstres Ansehen giebt. Dieser Stein heißt hier auch Klinger oder Pochwacke, sieht dem Basalt ähnlich, liefert einen trefflichen Baustein, und wird daher am nördlichen Ende der Vorstadt in einem großen Bruche gewonnen.

Das Städtchen hat zwar in Osten ein Thor und daher auch 2 Vorstädte (in Nordost und Südost), ist aber übrigens ganz offen, und zwar nett, aber keineswegs schön gebaut. Es hat außer dem regulairen Markte noch den Topfmarkt und 5 Gassen, mit allen Vorstädten und einzelnen Gebäuden aber an 160 Häuser und gegen 1200 Bewohner. Im J. 1706 zählte man nur 75 Häuser und 114 Familien, also gegen 550 Seelen hier, 1801 aber in 149 Häusern 917 Consumenten. Steins Geographie betrachtet ohne Weiteres Friedrichsthal als einen Theil der Stadt, und giebt ihr 259 Häuser und 1500 Bewohner; aber mit diesem Dorfe und Neusorge zusammen würden über 270 Häuser und gegen 2200 Seelen herauskommen. Von den Häusern sind 31 brauberechtigt, 2 mit Gastnahrung versehen, und die Feldbesitzer haben 16⅛ Lehn oder Hufen steinigen und wenig fruchtbaren Feldes. Die Papiermühle steht oberhalb der südöstlichen Vorstadt, das Schießhaus aber in letzterer, wo auch die Werkstätte des hiesigen Bildhauers steht. Es haben sich immer recht kunstreiche Bildhauer hier niedergelassen, und theils den herrschaftlichen schwarzen, theils den königlichen bunten Marmorbruch auf dem in Süden gegenüberliegenden Gebirge von Kalkgrün benutzt. So arbeitete z. E. Gebert hierselbst (st. 1800) das Monument für die Begräbnißkapelle zu Altzelle, und sein Nachfolger stand ihm wenig nach. Man bricht den Marmor bei Grüna in Bank-ähnlichen Stücken bis zu 4 Ellen Länge und darüber. Auf Verlangen muß jeder zur Bildhauerei taugliche Block an den Meister verabfolgt werden; alles Uebrige aber wird zu Kalk gebrannt. Die Schönauer Brüche benutzt der Bildhauer gar nicht, da sie nur

Brocken liefern. Der größte Bruch bei Grüna, an welchem der Hauptkalkofen steht, liefert einen gelblichweißen Marmor, der weniger taugt, als der Crotendorfer, und daher auch vom Bildhauer wenig benutzt wird. Vergl. d. Art. Grünau im 3ten und im Suppl. B. — Die Kirche steht ziemlich hoch am nordöstlichen Rande der Stadt, ist alt und unansehnlich, im Innern mit schlechten Gemählden überladen, und hat einen 70 Ellen hohen Thurm. Man trifft darin einige Kunstwerke, davor auch Stufen von Marmor an. Oestlich vom Orte und in sehr großer Höhe liegt der Gottesacker. Die Kirche ist die Schwesterkirche von jener zu Härtensdorf, und gehört unter die Diöces Zwikkau. Dazu gepfarrt sind Friedrichsthal und Neusorge; mit Härtensdorf begreift daher die Parochie gegen 2600 Seelen. In beiden Kirchen wird wechselsweise gepredigt. Der Pastor, welcher auch den Titel als Hofprediger führt, wohnt in Härtensdorf, der Diakon und der Cantor in der Stadt; das Dorf hat seinen besondern Schulmeister; alle diese Stellen vergiebt der Graf selbst. Die ganze Parochie hatte in den 6 Jahren 1815 bis 1820 588 Geburts- und 451 Todesfälle, woraus sich ein mißliches Verhältniß zu ergeben scheint, während doch die Lage der Orte nicht für ungesund gelten kann. — Das Gewerbe der Einwohner beruht weniger auf der Oeconomie (obgleich die Viehzucht mäßig stark ist), als auf der Strumpfwirkerei und Leinweberei nebst andern Handwerken. Der Handel ist unbedeutend. Der Jahrmarkt fällt Montags nach Johannis; wöchentlich ist ein Gemüse- und Getreidemarkt. Man baut auch etwas Hopfen und viel Obst hierselbst. Vor einem Viertel-Jahrhundert sollen ziemlich viel Gruben, besonders bei Grüna und

am Steingraben, im Gange gewesen seyn; aber schon längst findet kein Bergbau mehr statt.

Das Schloß Wildenfels, seit 1356 eigentlich ein königl. böhmisches Lehn, umschließt 2 Höfe. Zum Schloßthor führt eine lange Auffahrt auf 3 Bögen, unter welchen Tropfsteinzäpfchen von einer sonderbaren blättrigen Structur sich bilden. Das vordere, neuere Schloßgebäude hat 3, an der Südseite 4 bis 4½ Etagen, und enthält außer den gräflichen Zimmern auch die Amts- und Lehnhofsexpeditionen, die Bibliothek (wo die unterm Art. Weißbach bemerkten uralten Inschriften aufbewahrt werden) und einen schönen hohen Saal; es ist mit Blitzableitern versehen und möglichst modernisirt worden. Viel alterthümlicher stellen sich die Gebäude am hintern Hofe, die Brauerei, Brennerei, der etwa 50 Ellen hohe Thurm u. s. w. dar, und sind mit einer uralten, wahrscheinlich noch von der allerersten Anlage herrührenden Ringmauer umfaßt, an welcher auch Reste eines runden Thurmes befindlich sind, wie ihn gewöhnlich die Burgen hatten. An der zur Auffahrt führenden schönen Straße stehen lauter neue, zierliche Gebäude, z. E. Wagenremisen, die Gärtnerwohnung, besonders aber das schöne, 3 Flügel befassende Stallgebäude. Die übrigen Seiten des Schlosses umgiebt der, großentheils terrassirte Garten mit seinem trefflich decorirten Gewächshaus, und mit den anstoßenden Parkanlagen. Im erstern findet man eine schöne Allee von wilden Kastanien, und eine Seltenheit sind die, ein 100 Ellen langes Spalier beziehenden Feigenbäume. Auch ließ 1772 der Graf viele Maulbeerbäume von Glauchau hierher verpflanzen, konnte es jedoch nicht zum Seidenbau bringen. Die Aussichten in die Thäler, besonders nach Schö-

nau und nach dem mit Alleen gezierten Schloßteich, sind sehr ergötzlich. Das Schloß brannte größtentheils, nebst einem Theile der Stadt, Mont. nach Viti 1521 ab; der große Brand im J. 1636 hingegen betraf es nicht mit. (S.)

Wildenhain, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Kreis Meißen und Amte Hain oder Hayn, an der Röder, 1 Stunde nordwestnördlich von der Stadt Großenhain, an der Straße von da nach Herzberg, auch nach Mühlberg und Torgau in fruchtbarer Flur gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Walda bei Großenhain. Das Dorf hat 52 Hufen und 1364 Schocke. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Hain, und der Collatur des Ritterguts-Besitzers von Walda; eingepfarrt hieher ist das Dorf Roda.

Wildenhain bei Torgau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, und im Kreise und Amte Torgau, vor 1815 also im meißner Kreise, an der Eilenburger Heide, 4 Stunden westlich von Torgau, 3 nördlich von Eilenburg, am Wege von Mokrehna, nach Düben, nicht weit südlich vom Jagdhause entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Mutterkirche, mit Filial zu Mokrehna (Mukrehne) nebst Schulen zu Wildenhain und Mokrehna, an letzterer mit einem Katecheten. Im J. 1755 stand die Collatur noch dem Oberconsistorium, im J. 1810 dem Kirchenrath zu, jetzt ist sie landesherrlich; Kirche und Schule stehen unter der Inspection Torgau. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind die Wildenhainer Pechhütte, die königl. Torfgräberei und die Winkelmühle, zusammen mit 75 Einwohnern. Das Dorf zählt 83 Häuser und 437 Einwohner. Die Flur beträgt

32¼ Hufen, und hat eine Wind- und Bretmühle. Dieser Ort und Mokrehna litten im J. 1637 mehr als die ganze umliegende Gegend, durch die Pest. Wildenhain starb großen Theils, Mokrehna ganz aus.

Wildenhain, ein Dorf im Königr. Sachsen, gehörte als ein exclavirter Ort bis 1815 zum Stiftsamte Zeitz, wurde aber damals zum Leipziger Kreise und Amte Borna gezogen, mit welchem es ohnedem zusammenstieß. Das Dorf gehört zum hiesigen schriftsässigen Rittergut, welches ein Ritterpferd trägt und der Familie Joseph (an welche es erst neuerlich von der Hornig'schen kam) zusteht. Es liegt über 2 Stunden südwestlich von Borna, 1½ Stunde von Lobstädt, 1 Stunde westlich von Regis, 2½ Stunden von Altenburg, ⅞ Stunden von Lucka, am linken Ufer des Schnauderbachs, welcher hier einen sehr gekrümmten Lauf hat, in einer milden, fruchtbaren Aue. Die Gegend ist nicht ganz unangenehm, ungeachtet ihr die viele Waldung ein etwas düsteres Ansehn giebt; denn östlich (jenseits der Schnauder, welche den Ort vom Altenburgischen trennt) beginnt der Cammerforst, und südwestlich ist der Luckaer Forst ebenfalls nicht gar weit; auch sind das Eichholz nördlich, das Burgholz südlich sehr nahe beim Dorfe. Die nächsten Orte sind Hagenest und Ruppersdorf, beide zu Sachsen gehörig. Von den Höhen östlich bei Ramsdorf giebt Wildenhain mit seinen hübschen Rittergutsgebäuden einen sehr freundlichen Anblick. — Der Ort ist nach dem, ⅜ Stunde entfernten Ramsdorf gepfarrt. — Mit dem Gute ist (wenigstens schon seit 120 Jahren) Ruppersdorf verbunden, und 1810 wurden beide gerichtlich nur auf 35,000 Thlr. gewürdert. — Orte gehören weiter nicht dazu, wohl aber einige Holzung. Im J.

1612 führten die Gebr. Günther und Heinrich von Bünau wegen Wildenhain ein Ritterpferd zum Defensionerwerke. Hanns V. Röhling, welcher es nach ihnen besaß, hatte zugleich Hirschfeld bei Nossen und Conradsdorf bei Freiberg († 1641). Nunmehr kam es wieder ans Bünauische Geschlecht, und gehörte z. E. 1763 demselben nebst Ruppersdorf; nachmals (z. E. noch 1794) denen von Milkau, zuletzt der Familie Hörnig. (S.) Das Dorf hat 14 Häuser, 80 Einwohner und 17 Hufen Feldes. Das hiesige Rittergut war Stift Naumburger Mannlehen, und besuchte durch den Besitzer die Stiftstäge als Stand von der Ritterschaft.

Wildenheyd, Wildenhaide, ein Rittergut, eine Voigtei und ein Dorf im Fürstenthume Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Neustadt, an der Heyde, unweit der Stadt Neustadt, 1 Stunde nördlich von Neustadt, an einem von Forstenreuth kommenden, in den Graben fallenden Bach gelegen. Der Ort liegt in einer sehr schönen und eben so fruchtbaren Gegend, und der zum Theil durch Kornfelder, theils über Wiesen führende Weg hieher und nach Neustadt ist reich an Abwechselung der Aussicht, mag man solche nach der im Norden liegenden Bergkette, oder nach der, gegen die übrigen Gegenden hin verbreiteten, nur hie und da von einzelnen Anhöhen begränzten Ebene richten. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptbeschäftigung der Einwohner. Der Ort hat 30 Häuser und 134 Einwohner, und gehört zum Theil unter hiesiges Rittergut, zum Theil unter das Amt. Im J. 1819 war die Familie Schmidt im Besitze des Ritterguts; zu ihm gehört fast ganz Wildenheyd und ein Theil von Brür. Der Ort ist nach Neustadt gepfarrt.

Wildensee, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Kreis Zeiz und Amt Zeiz, also vor 1815 im Hochstifte Zeiz Naumburg, unsern Geußnitz, 1 Stunde ostsüdlich von Zeiz entfernt in fruchtbarer Flur gelegen. Es hat 7 Häuser, 35 Einwohner, ist nach Geußnitz gepfarrt und gehört schriftsässig zum Rittergute Geußnitz. Streits Atlas giebt ihm eine Kirche.

Wildenspring, sonst Wildenspringk, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Königsee, mit einer Filialkirche, am Fuße des Langenbergs, 3 Stunden nordwestlich von Schwarzburg, 2 St. südwestlich von Königsee, westlich an dem Junkersberge gelegen. Es hat 64 Häuser, 350 Einwohner, 1 Rittergut und sehr schöne Waldungen. Die hiesige Kirche ist ein Filial von Pöhlen, steht unter der Superintendentur Rudolstadt und der Collatur des Rittergutsbesitzers. Im J. 1820 war es Hauptmann Magnus von Holleben. Schon im J. 1459 wurde ein Magnus von Holleben (Hollenben) vom Grafen Heinrich von Schwarzburg mit Ober- und Nieder-Gerichten belehnt; und diese Familie ist also bis jetzt im ununterbrochnen Besitz geblieben. Im J. 1634 raffte die Pest hier 70 Menschen weg.

Wildenstein, der; ein merkwürdiger Fels der sächs. Schweitz, im Meißnischen Kreise und Amte Hohnstein, 2 Stunden nordöstlich von Schandau entfernt, nicht weit westlich vom Kuhstall entfernt gelegen. Man gelangt von der Haidemühle aus am bequemsten zu der merkwürdigen Felsenhöhe, die nur ¼ Stunde davon entfernt ist, auf den Wildenstein. Nachdem man hinter dem Dache der Mühle die Felsenhöhe hinauf anfangs etwas steil gestiegen, steht man in ¼ Stunde schon

am Fuße des Wildensteins, an welchem man sogleich eine ganz unten entspringende finstre Höhle bemerkt. Man ersteigt nun den Felsen selbst, und die oberste Fläche desselben wird den Wanderer durch die reizendste Aussicht entzücken. Die Wände des langen Horns und die Affenströme bilden ein prächtiges Amphitheater von Felsen ganz in der Nähe. Das Vordere und Hintere Speichenhorn thürmen sich wie ehrwürdige alte Burgen gerade in der Mitte dieses Amphitheaters. Zwischen der Spitze des Winterberges und den Wänden der Münze und Wintersteiner Felsenhalle öffnet sich die Aussicht auf den Lorenzstein, Raubstein, die Knorre, Arnstein und Buchhübel.

Das Amt Hohenstein wurde in alten Zeiten in die Pflegen Hohenstein und Wildenstein eingetheilt; dies sagt eine Urk. von 1452 bereits; im J. 1459 wird zuerst des Schlosses Wildenstein gedacht; dazu gehörte auch der Wildensteiner Wald und die Wildensteiner Wiesen. Es gab in der That ein Alt-Wildenstein, und dann ein Neu-Wildenstein, und die Karten verzeichnen beide. Alt-Wildenstein stand auf der Stelle dieses Felsens, und Neu-Wildenstein gegen Morgen dahin, wo der Kuhstall steht. Die alte Burg scheint gleich alt wie Hohenstein zu seyn; man verließ sie aber, als zu unbequem für eine Festung, und legte diese nach Neu-Wildenstein, oder auf den Kuhstall, oder der Wildensteiner Felsenhalle. Wahrscheinlich hatte Schloß und Pflege Wildenstein seinen eignen Herrn, ehe es mit Hohnstein verbunden wurde, und seine Besitzer führten auch seinen Namen. So war im J. 1299 ein Herrmann v. Wildenstein Mitglied des Raths zu Pirna, und 1424

fiel ein Hanns v. Wildenstein mit den Hussiten bei Camenz ein.

Die Wildensteiner Felsenhalle, oder der Kuhstall (auch Neu-Wildenstein genennt) liegt nicht weit östlich von Alt-Wildenstein. Er liegt auf der höchsten Spitze eines im Habichtgrund ruhenden, über 400 Ellen hohen, und gegen 600 Ellen breiten Felsens, ist am Eingange 14 Ellen breit, 10 Ellen hoch, und vergrößert sich nach dem Abgrunde zu bis zu 36 Ellen Breite und 40 Ellen Höhe. An der rechten Seite springt der Felsen noch beträchtlich vor, und um das ganze Gewölbe hat die Natur einen ungeheuern Falz, wie zu einem Thore gebildet. Auf der rechten Seite derselben ist eine kaminartige Vertiefung, die von Fremden zum Kochen benützt wird, und an der linken Seite hat man eine Rasenbank angebracht, wo man die sonderbare Höhle, den darunter liegenden Abgrund, in der Ferne den kleinen Winterberg und viele andere, schon genannte Felsen erblickt. Neben der Rasenbank öffnen die Sandsteinblöcke einen Kreutzgang, der zu einer großen Schlucht führt, wo der Felsen bis zu Tage ausgespalten und schwach erhellt ist. Durch diesen eben so steilen als finstern Pfad, welchen man nur mittelst eingehauener Falze ersteigen kann, kommt man auf die höchste Spitze des Kuhstalls, wo eine Cisterne, ein Keller, Stufen und andere Anzeigen, deutlich beweisen, daß der Felsen einst bewohnt war. Außer der Hauptwölbung enthält der Kuhstall noch eine Menge großer und kleiner Höhlen. Im 30jährigen Kriege flüchteten hieher die Bewohner des Hinteramts mit Hab und Gut; durch das Vieh, welches man in der Höhle sicherte, erhielt sie den Namen Kuhstall. Vom Hausberge aus erscheint dieser Felsen ein mit Gebüsch

behangener Felsen-Pallast, oder wie ein Feenschloß; auf dem Felsen stand sonst gewiß das alte Schloß Neu-Wildenstein. Zur Pflege Wildenstein gehörten in alter Zeit die Stadt Sebniz, Hertigswalde, Saupsdorf, Hinterhermsdorf, Ottendorf und Hennersdorf. Spuren des Eingangthors in die alte Burg sind noch sichtbar. Sie wurde nicht nur zu kriegerischem Zwecke erbaut, sondern auch als Schlupfwinkel für bewaffnete Straßenräuber benutzt, obgleich sie entfernt von einer Straße lag. Daß dieser Platz wirklich ein kriegerischer gewesen ist, macht wohl der Umstand sehr klar, daß, als im J. 1804 die am Eingange der Halle damals noch befindlichen Aufwürfe weggeräumt wurden, in derselben eine Menge Hufeisen, alte Pfeile und Dolche befindlich waren. Der Mißbrauch einer so festen Burg mochte wohl die Ursache seyn, warum man sie verließ und sie zerstörte. — Den Namen Wildensteiner Felsenhalle gab diesem Niederwildenstein der Pastor M. Götzinger, Beschreiber der sächs. Schweiz, im J. 1812. In seinem Buche: Schandau und seine Umgebungen, hat er, S. 289 — 92 einen Rundgesang auf diese Wildensteiner Halle abdrucken lassen, auch hat er darin eine Beschreibung des Wildensteins von S. 255 — 293 gegeben, und eine Abbildung des Kuhstalls in klein Queroctav beigefügt. — Eine zweite Abbildung gab J. P. Veith in 2 Octavblättern, die sich auch in Veith's und Engelhard's mahlerischen Wanderungen, Stück I. befinden.

Wildenthal oder Neuhammer, ein Ort des königl. sächs. Kreisamtes Schwarzenberg im Erzgebirge, gebildet vom dasigen Hammerwerke und den mit Erbgerichten dazu gehörigen, mit Obergerichten aber unter dem Amte stehenden Gebäuden.

Wildenthal liegt im eigentlichen sächsischen Sibirien, von welcher höchst rauhen Lage es auch wohl den Namen hat, 1¼ Stunde südsüdöstlich von Eibenstock, 1½ Stunde von Johanngeorgenstadt und von der böhmischen Gränze, in einem der tiefsten Thäler von Sachsen, in welchem die große Bockau oder Buckau in nördlicher Hauptrichtung über zahllosen Granitstücken hinabstürzt, und aus welchen gegen Nordwest der zwar nur 300 Ellen hohe, aber überaus steile Ellbogen, gegen Südwest der etwas höhere, aber weniger steile Brückenberg, gegen Osten aber der höchste Berg hiesiger Gegend, der über Wildenthal senkrecht um 630 Ellen erhabene Auersberg emporsteigt; die geringste Tiefe dieses finstern und engen Waldthales beträgt also 300 Ellen. Wildenthal selbst hat am Herrnhause nach Lauckners Messung 2250 pariser Fuß Meereshöhe, der Auersberg aber nach demselben 3175, nach v. Charpentier 3200 Fuß. Der Ort erstreckt sich, da einige Wohnungen (nach Sauschwemme hin und unterm Brückenberge) isolirt stehen, ziemlich weit, und hat 50 Häuser wenigstens; dagegen sind diese ungemein stark, oft von 20 bis 25 Menschen bewohnt, und die Seelenzahl geht auf 400 und darüber; 1801 wurden 323 Consumenten angegeben. Es giebt hier eine Postverwalterei wegen der durchführenden bereits und nächstens zu chaussirenden Straße von Leipzig theils nach Johanngeorgenstadt, theils über Hirschenstand nach Carlsbad; ferner einen Briefsammler, ein Beigleite von Schwarzenberg (das besondre Wegegleite wurde 1823 aufgehoben), einen geringen Gasthof, der nebst der Mahl- und Bretmühle herrschaftlich ist, eine Pechhütte überm Orte, einen Gränzbereiter u. s. w. Der Ort ist nach Eibenstock gepfarrt. Das

Hammerwerk, dessen Herrnhaus sowohl, als die Oeconomie unansehnlich ist, hat außer dem Hohofen 2 Stabfeuer, 1 Zainhammer, 2 Blechfeuer und 1 Zinnhaus. Ihm kommt die dichte Nähe ungeheurer Waldungen sehr zu statten; dagegen ist der Eisenstein nebst den nöthigen Flössen zum Theil weit zu holen. Im J. 1661, wo Moritz Knaspe Hammerherr war, that die Fluth dem Werke großen Schaden. Gegründet wurde dasselbe schon 1596 von Anargk Friedrich, Dynasten zu Wildenfels, als Hauptmann des Voigtlandes, zu welchem man damals die hiesige Pflege noch rechnete; erst 1598 wurde ihm von den kurfürstl. Commissarien das Revier angewiesen. Von jenem Herrn kaufte es der Obristlieut. von Milkau auf Alberode; 1770 gehörte es dem Wolfsgrüner Hammerherrn Gottschald. Aus der Buckau ist nächst unterm Hammerwerke der grüne Graben links abgeleitet, und er hat, wegen des ungemein starken Abfalls der Gegend, das Eigene, daß er, trotz seinem starken Gefälle, dennoch an einigen Orten bergauf zu fließen scheint; es ist dieß so täuschend, daß auch recht verständige Leute hier schon stutzten und an verkehrte Weltordnung dachten. Gleichwohl fällt der Graben bis zur Mühle auf der Höhe bei Eibenstock um etwa 130 Ellen. Auf eine steile Höhe von mehr als 100 Ellen über der Bockau (nämlich am Abhange des Ellbogens) kommt er schon nach einem Laufe von 2500 Schritten. Ueber die Bockau selbst und über die genannten Berge s. im Suppl. B. Die Bewohner des Ortes nähren sich theils mit Eisenfuhren u. a. Hammerarbeiten, theils mit Kohlenbrennen, Pechsieden, Holzschlagen, Klöppeln u. s. f.; doch gehört Wildenthal unstreitig zu den dürftigsten Orten Sachsens, und dieß zeigt sich am allermei-

sten in der Kleidung oder vielmehr Nichtkleidung der Kinder; Feldbau wird nur auf dem Hammergute sehr spärlich, von den Unterthanen hingegen fast gar nicht getrieben. (S.) Das Hammerwerk Wildenthal liegt nicht übel in einem tiefen Thale gleiches Namens, an dem einen Fuße des Auersbergs. Das Herrschaftshaus, hinter welchem sich eine waldleere, grüne Bergseite, mit einem am Saum des Waldes hervorstehenden Hause, erhebt, nimmt sich vorzüglich gut aus; überhaupt herrscht eine auffallende Thätigkeit und Lebhaftigkeit in diesem einsamen, wildromantischen Thale; das Geräusch der Hämmer, des Fuhrwerks, des Wassers, der tönenden Arbeitsglocke u. s. w.

Wildermann, der; s. Wildemann.

Wilde Sau, ein starker und manchmal zu gefährlicher Höhe anschwellender Bach im königl. sächs. Amte Dresden, entspringt in 2 Hauptquellen theils in Porsdorf, theils westlich von Grumbach, und fließt anfangs gegen Osten, wendet sich aber am obern Ende von Grumbach nördlich, später jedoch westlich, durchfließt dieses $\frac{3}{4}$ Stunde lange Dorf in einem hübschen, westwärts von steilen Höhen eingefaßten Thale, kommt in nordöstlichem Laufe und nur zwischen sanften Abhängen nach Willsdruf, nimmt hier den aus Osten kommenden Kaufbach (vulgo Kobach) auf, und wendet sich nach Nordwest, bei der Preusiger-Mühle aber nördlich, bekommt ein tieferes, enges, sehr reitzendes Thal mit vielen kleinen Krümmungen, läßt Sachsdorf rechts und Klipphausen links, und fließt von hier an gegen Nordnordosten. Nächst unter Hartha, welches links an der Höhe liegen bleibt, kommt rechts das Kleinschönberger Wasser, den Schiebocksgrund bildend, dazu, so wie weiterhin links in 2 Armen

der Regen- oder Röhrsdorfer Bach. Hier wird der Thalgrund breit, befaßt das Dorf Constappel, und geht in das Elbthal aus. Die Mündung der wilden Sau liegt zwischen Wildberg und Gauernitz, gegen 360 pariser Fuß über dem Meere, und wenigstens 360 Ellen unter ihren Quellen. Die Länge des Flüßchens beträgt $3\frac{1}{2}$ Stunden. (S.)

Wildgrube, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreis und Amte Liebenwerda, vor 1815 im Wittenberger Kreise, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Wahrenbrück, gegen die Doberlugker Gränze gelegen. Der Ort hat 16 Häuser (1806 nur 14) und 116 Einwohner, die $12\frac{1}{8}$ Hufen besitzen; die Flur giebt besonders nur Hiersen, Heidekorn, Hafer und Kartoffeln. Die Viehzucht aber ist nicht unbeträchtlich; auch hat der Ort einige Holzung. Die Einwohner sind nach Wahrenbrück gepfarrt.

Wildgrube, eine wüste Mark, auch im Herzogthume Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, Kreis Schweiz und Amt Schweinitz, bei Burgk gelegen und zu diesem Domainengute gehörig.

Wildhaus, ein kleiner Ort in dem Königr. Sachsen, in dem Erzgebirgschen Amte Wolkenstein, nahe beim Dorfe Reizenhain, also $4\frac{1}{2}$ Stunden östlich von der Stadt Annaberg, 3 St. südlich von Zöblitz, und $2\frac{1}{2}$ St. nördlich von Sebastiansberg entfernt, dicht an der böhmischen Gränze, an der Bockau, welche das Gränzwasser bildet, gelegen. Der Ort gehört zum amtsässigen Lehngute Reizenhain, hat etwa 10 Häuser und 54 Einwohner, die nach Kühnheide gepfarrt sind. Den Namen hat es wahrscheinlich von einem Jägerhause erhalten. — An dem Flüßchen liegen 2 Müh-

len, von denen eine die Reißigmühle ist, und nördlich der gebirgige Buchwald.

Wildprechtrode, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, ½ Stunde südlich von der Stadt Salzungen, eben soweit vom linken Ufer der Werra, an einem, von Neurod in die Werra fließenden Bache gelegen. Es ist ein Filialkirchdorf der Stadt Salzunger Parochie. Die hiesige Kirche ist erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts entstanden. Der dasige Guts- und Gerichtsherr Moritz von Buttlar, der den außerordentlich traurigen Fall erlebte, daß 4 seiner, an den Masern gestorbenen Kinder auf einmal beerdigt werden mußten, ließ die Kleinen, um das theure Begräbniß in der Stadtkirche zu Salzungen zu vermeiden, auch seiner todten Kinder Grab in seiner Nähe zu haben, sie lieber auf einem schicklichen Platze des Dorfes begraben; aber bald bauete er darauf die Kirche, die den 3. Oct. 1683 eingeweihet wurde. Das Dorf hat 41 Häuser und 189 Einwohner. Unter letztern sind 3 Bauern, 10 Taglöhner, 10 Leinweber, 2 Müller mit 2 Mühlen, 2 Schenkwirthe, 1 Zimmermann und 2 Schäfer. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dörfchen Ubelrode, früher Fuldisches Lehen. Das Rittergut des Orts gehörte im 13. Jahrhundert den Herren von Wildprechtrode, von welchen es Burkhard Hund v. Wengheim erhielt, und von diesem gelangte es an die Herren von Buttlar. Jetzt ist es in zwei Rittergüter getheilt, auch zwei adliche Sitze hier, das Vorder- und das Hinter-Schloß genennt. Die Gerichtsherrn im J. 1811 waren für das Vordergut der Lieutenant Carl v. Buttlar, und für das Hintergut der Hauptmann Wilhelm v. Buttlar. Beide Güter waren

damals verpachtet. — Am Dorfe fließt der Armbach vorbei. Zu den Rittergütern gehört mit beiden Gerichten das Dorf selbst, und außerdem ebenso der Ort Ubelroda.

Wildsberg, ein ansehnlicher Berg, welcher bei Pobershau im Lautersteiner Amte des Erzgebirgs aus dem Thale der schwarzen oder großen Bockau nach Südost hin sich erhebt, und dessen Waldungen zum großen Olbernhauer Hauptwald gerechnet werden. Hier gewährten im 16ten Jahrhundert die Molchner Zechen, die wichtigsten Zechen des Marienberger Reviers, eine treffliche Ausbeute. S. die Art. Wildemannsstolln und Wallfischstolln. Auch liegt daselbst das Zöblitzer Commungebäude, die Silber- und Zinngrube Ober-Neuhaus Sachsen, davon 1822 der 50 Thlr. taxirte Kux 16 Gr. Quartalzubuße erforderte. Als Eigenlöhnerzechen werden daselbst auf Silber die Zeche Molchner Maaßen, auf Zinn die Zechen Christbescheerung, Zinnerne Flasche, Burkhard, und Schöne Burg, auf Eisen aber Goldkrone nebst Wilhelmine (insgesammt Fundgruben) betrieben. (S.)

Wildschütz, Wilschütz, Wilschiz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Weißenfelser Kreise und Amt Weißenfels, zwischen Mölsen und Teuchern, rechts an der Straße von Zeitz nach Weißenfels, 1 Stunde östlich von Teuchern, 3 St. nordwestlich von Zeitz entfernt, an einem Seitenbache der Rippach gelegen. Es steht jetzt unmittelbar unterm Weißenfelser Amte, hat 15 Häuser, 12 Hufen Landes und 68 Einwohner, einen Rittersitz, eine Kirche, und besitzt einige Holzung. Das hiesige Rittergut war früher nur ein's, und gehörte damals einem Wolfgang von Helldorf, wurde aber

von seinen Erben späterhin getheilt, und als zwei Güter viele Jahre lang besessen. Im J. 1795 besaß den einen Theil der Lieutenant Ernst Wilhelm v. Helldorf und den andern der Stiftsrath Christian Gottlob v. Heymann; beide Theile sind, ohne alle Gerichte, amtssässig; beide werden zusammen mit einem Ritterpferde verdient. Doch haben die hiesigen Gutsbesitzer die Collatur der Kirchen zu Mutschau und Wildschütz. Das hiesige Rittergut empfing verschiedne Zinsen vom Stifte Zeitz als Mannlehn. Die Kinder vom letztern Dorfe sind nach Mutschau gewiesen. — Die hiesige Kirche steht unter der Inspection Weißenfels; im J. 1820 war der Landrichter Sebicht Kirchenpatron, also im Besitze des Ritterguts. Nach dem Merseburger Ortsverzeichniß gehören von Wildschütz 7 Häuser zum Rittergute Droisig, und 5 zum Rittergute Stöhlen, doch nur mit Erbgerichten; dies ist aber ein Irrthum, und versteht sich wohl von Wildschütz bei Stöhlen. S. dieses.

Wildschütz, Wildschiz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Weißenfelser Kreise und Amte, an der Tautenburger Amtsgränze, auf der linken Seite der Wethau, und auf der rechten des nach Stöhlen fließenden Mönchsbachs, ¾ Stunde südlich von Stöhlen, 2 St. östlich von Kamburg entfernt gelegen. Dieses ist von Wildschütz bei Mutschen zu unterscheiden. Es hat 12 Häuser und 46 Einwohner, die nach Stöhlen eingepfarrt sind. Von den Häusern stehen schriftsässig 7 unter der Herrschaft Droisig, und 5 unter dem Rittergute Stöhlen. — Der droisiger Antheil beträgt 3 Hufen, nach einer zweiten Angabe aber 4½ Hufen. —

Wildschütz, oder Willschütz gehört zum kleinern Theile in's Fürstenthum Sachs. Alten=

burg, und liegt im Kreisamtsbezirk Eisenberg, 2 Stunden nordwestlich der Stadt Eisenberg. Dieser Theil steht mit den Obergerichten unter dem Kreisamte Eisenberg, die Erbgerichte aber übt das altschriftsässig herzogl. preußisch sächsische Rittergut Stöhlen nach einigen Angaben, was aber nicht der Fall mehr seyn kann, da nach amtlicher Nachricht versichert wird, daß der aus 5 Feuerstätten bestehende altenburg'sche Antheil mit Ober- und Niedergerichten zum Kreisamte gehöre. Die Gebäude sind mit 1300 Thlr. versichert, und die Zahl der Einwohner beträgt 35, unter denen sich ein Eisenwaarenhändler befindet. Die Flur, so weit sie altenburgisch ist, beträgt 170½ Acker, der des Herzogthums Sachsen 141 Acker. Der Altenburger Antheil hat nur 3 Hufen. — Wildschütz liegt umgeben von preußischen, weimarschen und altenburgschen Orten, auf einer flachen Höhe, über dem Thale der Wethau, die auch hier eine Mühle treibt, welche zum Orte gehört.

Wilhelm Glücksbrunn, s. weiter unten.

Wilhelminenberg, ein Ort, den Leonhardi's Erdbeschreibung als Dorf im Erzgebirgschen Kreise des Königreichs Sachsen, in dem Schönburgischen, in der Herrschaft Schönb. Wechselburg liegend aufführt. Er setzt es zwischen, oder bei die Orte Wiederberg und Winkeln, und giebt diesen 3 Dörfern 80 Einwohner. Näher läßt die Lage von Wilhelminenberg sich nicht bestimmen, weil es auf allen Karten fehlt. Doch eben findet es sich auf dem Reymannschen Atlas von Deutschland, No. 147., der es in die Nähe von Wiederberg, zwischen der Mulde und der Zwönitz, 2 Stunden nördlich von Penig und 1½ Stunde südlich von Wechselburg setzt. Sonderbar ist es, daß auch Ramming's Pred. Kalender den Ort nicht

tennt und nirgend wohin einpfarrt; der nächste Kirchort ist Hohenkirchen.

Wilhelmiter Kloster, ein ehemaliges Kloster im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Wasungen der Unterlande, auf dem linken Ufer der Werra, nahe bei Wasungen liegende herzogliche Kammergut, jetzt Klostergut genennt. Das sonst hier stehende Wilhelmiter-Kloster führte sonst die Namen Thein und Oberwellbach. Es liegt, der Stadt Wasungen, auf der rechten Seite, gerade gegenüber auf der linken. Manche behaupten, das Kloster sey vom Fürsten Berthold VII. von Henneberg gestiftet worden; andere aber, daß es nicht früher als in den Jahren 1303 bis 1305 entstanden sey. Die Fürsten Wilhelm, und George Ernst, Vater und Sohn übernahmen bei der Reformation die Klöster Frauenbreitungen, Wasungen und Trostadt, erb- und eigenthümlich und verwandelten dieselben in 3 Kammergüter. Dafür verpflichteten sie sich jährlich 500 Gulden und 22 Malter Korn zur Verbesserung der Pfarrer, und dem Bau der Kirchen zu geben. Die Einwohner sind nach Wasungen gepfarrt. Jetzt bildet das Kammergut einen Ort von 9 Häusern mit 60 Einwohnern, und führt den Namen Sinnershausen (Sündershausen). Es fanden sich in demselben eine Kirche und eine Kapelle, mit einem wunderthätigen Bilde; auch war eine Wohnung des Priors und der Klosterbrüder, so wie mehrere Wirthschaftsgebäude vorhanden. Vergl. den Art. Sinnershausen.

Wilhelmsbrunnen, der; ein Brunnen im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Erfurt, im Kreise Schleusingen, also in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, bei Gottfriedsberg. ¾ Stunden südlich der Stadt Schleu-

fingen entfernt gelegen. Es ist dies ein mineralisches Wasser, und kömmt aus einem Grunde, ½ Stunde von Gottfriedsberg herab, fällt aber bei Rappelsdorf schon in die Schleuse. Dieser Brunnen galt schon seit alter Zeit für einen Gesundbrunnen. Er wurde unter der Regierung Graf Wilhelm VII. von Henneberg entdeckt, von diesem fleißig besucht, und erhielt von ihm auch seinen Namen. Noch im Anfange des 16. Jahrhunderts glaubte man durch Versuche seine Heilkräfte gewiß geprüft zu haben, und Herzog Wilhelm von Sachs. Naumburg sah sich dadurch veranlaßt, die Quelle fassen und mit einem Hause überbauen zu lassen. Doch dieses ist nun verfallen, weil man nach und nach nicht mehr an des Wassers Heilkraft glaubte, sondern sich überzeugte, es zeichne sich blos durch seine vorzügliche Reinigkeit aus.

Wilhelmsdorf, auf Schenks Karte Willmannsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Reg. Bez. Erfurt im Ziegenrücker Kreise und Amte, vor 1815 also im Neustädter Kreise, im Amte Neustadt an der Orla, 2½ Stunden südlich von Pösneck, 1½ St. westnördlich von Ziegenrück, nördlich nahe beim Schellenberge und Weringsberge, 1 Stunde nördlich von der Saale gelegen. Es hat 40 Häuser und 161 Einwohner, eine Filialkirche von Rahnis, die sonst unter der Inspection Neustadt, jetzt unter der von Ziegenrück steht. Die Collatur hat der Rittergutsbesitzer von Rahnis. Der Gottesdienst wird vom Diakon zu Rahnis verrichtet. Ein Theil des Dorfs gehört altschriftsässig unter das Rittergut Burgrahnis, theils ebenso zu dem Commungerichte Rahnis. Unter dem letztern steht blos die Kirche, 3 Gemeindehäuser und 1 Bauer. Der

Rahnlser Diakon hat alle Sonntage 3 Filiale allein zu besorgen, und fast jedes ist 4 Stunden entfernt. — Zum Orte gehört auch die Portenschmiede.

Wilhelms Glücksbrunn, ein Salzwerk im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Creuzburg, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von der Stadt Creuzburg, auf dem rechten Ufer der Werra, links ab von der Straße von Gotha nach Eisenach gelegen; dies Werk wird von einem angenehmen Wiesengrunde umgeben; es wird auf großherzogliche Rechnung betrieben. Seine Errichtung geschah im J. 1452, aber im J. 1525 von den Bauern verwüstet, worauf man es erst im J. 1726 wieder in Stand gesetzt hat. Die Sohle (Soole) wird durch ein Saugwerk aus dem Salzschachte gehoben und auf 4 Gradirhäuser, jedes von 1200 Fuß Länge und bis 30 Fuß Höhe vertheilt, wo sie von einem Gehalt von $1\frac{1}{2}$ Grad, den sie beim Hervorquellen hat, bis 24, und bei günstiger Witterung, bis auf 32 Grad gebracht wird. Sie wird in drei großen Pfannen versotten, über deren jede zwei kleinere angebracht sind, welche durch den darunter hingeleiteten Zug des Feuers mit erwärmt und zur Bereitung eines gelben Salzes gebraucht werden, das man in einigen Gegenden dem weißen vorzieht. Aus der bittern Salzlauge wird Bittersalz gezogen und aus den übrigen Abgängen wird Düngesalz gefertigt, welches also aus Pfannenstein, Bitterlaugerückstand und Tuffstein besteht. Die Menge des erzeugten Salzes beträgt im Durchschnitt jährlich 12,000 Körbe, jeden zu 90 Pfd. gerechnet, also nach dem 10,800 Ctr. Leonhardi giebt jährlich das Salzerzeugniß auf 242,500 Körbe an, was wohl nur ein Druckfehler ist. Es ist dieses Siedewerk sehr

gut eingerichtet und wird gut verwaltet; es wird von der großherzogl. Kammer in Eisenach durch 1 Bergmeister, 1 Salzverwalter, 1 Salzschreiber, 1 Conducteur und 1 Kunstmeister betrieben; auch ein Gradiermeister, ein Siedemeister, und ein Accessist des Salzverwalters sind vorhanden. Die Direction hat der Bergrath Ludw. Christ. Göbecke. — Der Ort zählt 4 Häuser und 21 Einwohner, die nach Kreutznach gepfarrt sind.

Wilhelmsthal, ein großherzogliches Lustschloß im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Oberamt Eisenach, 2 Stunden südlich von der Stadt Eisenach entfernt, an der Eisenacher Straße nach Meiningen, zwischen Gebirgen gelegen. Das Schloß wurde im J. 1711 von Herzog Johann Wilhelm erbaut, verschönert aber im J. 1729 durch seinen Sohn und Nachfolger, Herzog Wilhelm Heinrich († 1741). Hier liegt auch eine Försterei, und das dabei liegende Oertchen zählt 10 Häuser und 50 Einwohner, die nach Eckardshausen gepfarrt sind. In hiesiger Försterei sind ein Ober- und Unterförster angestellt. Sonst gab es auch einen großen Thiergarten hier, und ein seeartiger Teich, mit vielen Fischen besetzt, ist noch vorhanden. Auch ein Beigeleite des Eisenachschen befindet sich hier. —

Das Jagd- und Lustschloß liegt in dem schönen Ellnathale, und zwar macht es den reitzendsten Punkt in demselben. Neben dem Schlosse liegt auch ein Wirthshaus. Der frühere Thiergarten wurde von dem jetzt regierenden Großherzog von Sachs. Weimar, schon seit mehrern Jahren, in englische Anlagen verwandelt. Der nahe Wald bejahrter Buchen und Eichen, das üppige Grün eines fruchtbaren Wiesengrunds, die künstlichen Anpflanzungen, die Spiegelfläche des großen

Teichs, auf welchen man in diesem Parke trifft; die in einem einfachen, aber edlen Styl erbaueten fürstlichen Gebäude, bilden ein recht angenehmes Ganze, das, mit Freundlichkeit einladend, zu dem Gemüthe des Wanderers spricht. Man besucht diesen Ort oft von Eisenach aus.

Wilischberg, ein Berg im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Dippoldiswalde, bei Hirschbach sich auf Sandsteinlagern erhebend, die bis zur Stadt Dippoldiswalde, nach Höckendorf und Paulsdorf sich ziehen. Es ist dies ein Basaltberg, auf welchem man noch den Krater eines ehemaligen Vulkans bemerken will; er ist einer der 3 höchsten Berge des Amtes.

Wilka oder Wilcka, ein Dorf des Herzogthums Sachsen, Provinz Schlesien, Reg. Bez. Liegnitz, Kreis Lauban, sonst im Görlitzer Hauptkreise und Zittauer Landkreise der Oberlausitz, bildet mit Scheibe und Bohra nur Eine Gemeinde, und gehört zum dasigen Rittergute. Es liegt dicht an der Görlitzer Kreis-, und an der königl. sächs., auch nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der böhmischen Gränze, 5 Stunden südwestlich von Lauban, 4 St. südsüdöstlich von Görlitz, unter 51 Gr. $1\frac{3}{4}$ Min. der Breite, 1 St. von Seidenberg, $1\frac{1}{2}$ St. von Ostritz, am Einfluß des Seidenberger (Höllen-) Wassers in die Wittiche, nach v. Gersdorf gegen 750 pariser Fuß über dem Meere, in einer fruchtbaren, in ziemlicher Breite von schönen Anhöhen begränzten Thalaue. Scheibe liegt südöstlich vom eigentlichen Wilke, am Abhange über dem Bache; Bohra aber, oder Buhra, welches ursprünglich ein besonderes Gericht ausmacht, nordwestlich an den bedeutenden Anhöhen (besonders dem Wallfahrtsberge) von Nieda. Die ganze Gemeinde besitzt 11 Rauchen Feldes, ist

nach Rieda, also in den Görlitzer Kreis, gepfarrt, und hatte 1816 in 59 Häusern nur 279 Bewohner. Bei Wilka selbst giebt es ansehnliche Teiche, und es hat eine Mühle und einen Gasthof, Scheibe aber ein Wirthshaus; nahe bei Scheibe liegt an einem Seitenbächlein die Vordermühle. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen, aber eine Schäferei und etwas Holzung, und gehörte 1680 dem Obrist und Görlitzer Ober-Commissar J. Christoph v. Penzig, bis 1778 aber dem Amtshauptmann v. Kiesenwetter, so wie 1790 einem v. Nostiz und Jänkendorf. Im J. 1769 besaß es Ernst Ludwig v. Kiesenwetter, dem auch Bohra und Scheibe gehörte. Im J. 1800 besaß es Joh. Carl Gottlob v. Nostiz, königl. polnischer Kammerherr; und es gehörten außerdem hieher: Arnsdorf, Hilbersdorf, Wiesa und Thiemendorf.

Wilkau, Wilckau oder Wilka, ein Dörfchen des erzgebirgischen Kreises im Königr. Sachsen, gehört mit aller Gerichtsbarkeit zu dem von Arnim'schen Rittergute Planitz, und liegt 1½ Stunde von Zwickau gegen Südsüdost, eben so weit nördlich von Kirchberg, nur durch die Mulde von Niederhaselau im Schönburgischen geschieden, auch dicht an der Wiesenburger Amtsgränze. Es erstreckt sich ¼ Stunde lang in nordwestlicher und nördlicher Richtung am starken Kirchberger Bache bis zum linken Muldenufer in einem hübschen Grunde herab, dessen Einfassung nur gegen Südwest steil ist. Kurz vor Wilkau empfängt der Bach den Rottmannsdorfer oder Rottsbach. Die Meereshöhe beträgt 850 bis zu 930 pariser Fuß; das Klima ist mild, und die Gegend sehr anmuthig. Von altem Bergbau, der z. E. 1555 sehr blühend gewesen seyn soll, giebt es noch mancherlei

Spuren, und am obersten Ende des Dorfes stand sonst ein Kupferhammer an dem darnach benannten Kupferteiche. Ein Gut steht in Nordwest isolirt in einem Nebengrunde der Mulde, und ist ursprünglich eine Ziegelei. Nach Haselau oder der Zwickau-Schneeberger Chaussee führt ein Steg, den der angeschwollene Strom fast jedesmal mit fortnimmt. Das Oertchen hat in 16 Häusern (beinahe lauter Gütern) gegen 120 Bewohner, auch eine Mühle mit 2 Gängen, starken Obstbau, und ist nach Culitzsch, also ½ Stunde weit, gepfarrt. In der Nähe beginnt das Fischereirecht, das die Stadt Zwickau in der Mulde übt. Der Name bedeutet nach dem Wendischen so viel als Wolfshayn. Manche halten Wilkau für den Stammort des noch blühenden v. Wilke'schen Geschlechts, von welchem auch ein Zweig sich nicht adelig schreibt, und welches besonders im Neustädtischen begütert ist. Es scheint wenigstens, als ob der, 1230 genannte, merseburger Canonicus Joh. v. Wilkowe hierher gehörte. (S.) Den Kupferhammer hatte man in neuester Zeit, einige Jahre lang, an einen Unternehmer verpachtet, welcher hier eine chemische Fabrik einrichten wollte, die aber nicht ganz zu Stande kam.

Willebermark, die; eine wüste Mark im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise und Kreisamte Leipzig, beim Dorfe Treben gelegen, und zu demselben gehörend.

Willerode, Willeroda, ein Vorwerk ohne Dorf des Herzogth. Sachsens, im Reg. Bez. Merseburg, im Mannsfelder Gebirgskreise, im Amt Arnstein zu Endorf, bei Bräunrode, 1½ St. nördlich von Leimbach, an der Straße von Eisleben nach Aschersleben gelegen. Es gehört zum Dorfe Bräunrode, und ist dahin auch gepfarrt;

dies letztere bildet mit ersterm, so wie mit den Vorwerken Hartwichrode und Friedrichrode nur ein Dorf.

Willerstedt, Willerstädt, in Urkunden Wilherstete und Willirstede, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf des Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise und Amte Buttstedt oder Hardisleben, ist ein unmittelbares Amtsdorf, bis 1815 zum königl. sächs. Amte und Domanialgute Wendelstein, von dem es jedoch 5 Stunden entfernt liegt, gehörig, in Folge der Landestheilung aber von Preußen an Weimar mit einigen andern Dörfern dieser Gegend abgetreten, wie es denn auch schon vorher zur Hälfte vom weimarischen Gebiete umschlossen war. Es liegt nämlich 1 Stunde östlich von Buttelstedt, 2 St. von Apolda und Eckartsberga, ¾ St. von der nunmehrigen Landesgränze, 3 St. von Weimar, in einer fruchtbaren, hügeligen Gegend, am Ursprunge eines Baches, der anfangs nordöstlich fließt, sich beim Vorwerke Schwabsdorf mit dem Thüsdorfer Bache vereinigt, und nur unter dem Namen des Emsbaches östlich durch Auerstädt, und unter Sulza in die Ilm rinnt. Durch den Ort geht die Straße von Naumburg über Buttelstedt nach Erfurt. Er hat einen Gasthof, eine Windmühle und eigene Brauerei. Zur Pfarrkirche, bei der die Collatur landesherrlich ist, gehört weiter kein Ort; sonst war sie der Ephorie Heldrungen unterworfen, jetzt aber der Adjunctur Buttstedt. Im J. 1342 wurde Willerstädt vom thür. Landgrafen Friedrich und den Erfurtern, in der Fehde mit den Weimarischen und Schwarzburger Grafen, beinahe gänzlich zerstört. Damals nannte sich ein Adelsgeschlecht darnach, welches z. E. 1249 den Ministerialrevers mit Heinrich dem Erlauchten schließen

half; 1278 kommt ein Dietrich v. Willirstede vor. (S.) Dieses Dorf ist ziemlich groß, denn es enthält 98 Häuser und 448 Einwohner. Es liegt dabei der Berg, die Burg genennt; auch eine Wassermühle hat es, so wie eine eigne Schule.

Willersdorf, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Schleitz, im Amte Schleitz, 1 Stunde östlich von Tanna, 1½ St. nördlich von Gefell, und 3 St. südlich von Mühltroff, links vom Wiesenthalsfluß, östlich am Tannder Walde gelegen.

Willersgrün, s. unter Willitzgrün.

Willersleben, Wüllersleben, in Urk. Willnigsleyben, ein Dorf im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Ilm, 1 St. nördlich von Stadt Ilm, auf einer ziemlichen Höhe, an einem hier entspringenden Seitenbache der Wipper, unfern einer südl. Holzung gelegen. Es zählt 74 Häuser und 320 Einwohner. Ehemals befanden sich hier drei Rittergüter. Von den Gütern der ausgestorbnen Familie v. Buch sollen die Grafen von Schwarzburg Kirche und Pfarre gestiftet haben. Die hiesige Kirche wurde im Jahre 1509 erweitert und ein neuer Thurm erbaut. Der darin befindliche Altar wurde 1503 zu Saalfeld gefertigt, und zeichnet sich als Kunstwerk aus. Im J. 1533 nahm hier die Reformation ihren Anfang; eine Schule befindet sich ebenfalls hier. Beide befinden sich unter der Superintendentur Rudolstadt und landesherrlicher Collatur. — Im 30jährigen Kriege hat der Ort viel gelitten; im J. 1642 wanderten die meisten Einwohner wegen Hungersnoth nach Franken, so daß nur noch 8 Männer zurück blieben. — Nicht weit von Willersleben lag ehemals ein Dorf, Wolschleben;

es gehörte zum Gau Längewitz und kommt in Urk. des 10ten Jahrhunderts, wo es Walesleben heißt. Seine Flur gehört jetzt zu Willersleben.

Willizgrün, Schenks und Streits Karte nennt es Willersgrün, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Voigtländischen Amte Voigtsberg, 1¼ St. nordwestlich von Schöneck, 2 St. östlich von Oelsnitz, in holzreicher Gegend gelegen. Es steht unmittelbar unterm Amte, hat ein Beigeleite von Voigtsberg, 20 Häuser und 108 Einwohner (im J. 1806 nur 90), welche in die Kirche nach Unterwirschnitz gepfarrt sind. Dietmann hat es nicht.

Willmanns, ein Dorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, in dem Eisenacher Kreise, im Amte Völkershausen (sonst unter den landgräflichen Hessischen Gerichten), an der Oechse, am Wege von Dermbach nach Vacha, in bergiger Gegend, 2 Stunden südlich von der Stadt Vacha gelegen. Es gränzt mit Völkershausen westlich, mit Hohenwart nördlich, und mit Wolfersbütt südlich. Es steht unmittelbar unter dem Amte, hat 14 Häuser, 83 Einwohner, und mit ihm ist der Hof Kohlgraben (mit 13 Einwohnern) verbunden. Der Ort ist nach Völkershausen gepfarrt, hat aber eine eigne Schule.

Willmars, Wilmars, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Maßfeld, 1 Stunde nördlich von der Stadt Ostheim, 3½ St. südlich von Meiningen, am linken Arme des Streuflusses, der von Filke südlich nach Metrichstadt und Neustadt fließt, gelegen; nahe südlich dabei ragt der Hahn, ein bewaldetes Gebirge. Willmars hat 115 Häuser und 450 Einwohner, unter denen fast die Hälfte Juden sind. Im J. 1806 gab es 135

Häuser, 277 christliche, und 140 jüdische Einwohner. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, und diese bildet eine eigne Parochie. Das Haus Sachs. Meiningen hat dabei die Jura episcopalia. Eine Filialkirche von hier ist zu Oberfielke; nach Willmars ist auch Neustädtles eingepfarrt; nicht weniger Unterfielke und Sands. Zu Unterfielke ist eine besondere Schule.

Den Freiherren von Stein steht im Pfarrdorf Willmars, nachdem der sogenannte Schenksche Antheil desselben von Sachs. Meiningen im Jahre 1802 eingelößt worden, und im mehrgedachten Staatsvertrag vom 20. Juni 1808 an Würzburg gekommen ist, die Patrimonialgerichtsbarkeit über die Mehrzahl der Einwohner, namentlich über 68 Häuser und 254 Einwohner, unter großherzogl. würzburgischer Hoheit zu, und die dasigen Mediat-Unterthanen entrichten dem Freiherrn v. Stein Zinsen und Gülten von den Grundstücken, welche denenselben lehnbar sind; auch müssen sie zu Völkershausen und dem Gute Rupper's fröhnen, auch ist ihm die Koppeljagd hier zuständig und die Forellenfischerei in der Sulz ebenfalls. Wenn gleich auch der Freiherr v. Wildungen zu Willmars einen kleinern Theil, theils Christen, theils Juden besitzt; so sind doch nur die Herren v. Stein Patrone der hiesigen Kirche, und haben bei der neuern Pfarrbesetzung im J. 1787 dem hiesigen Pfarrer die Seelsorge auch zu Unter- und Ober-Fielke und Sands übertragen; denn auch diese 3 Orte sind v. Steinsche Besitzungen unter würzburgscher Hoheit. Die Kirche und Schule, die zu Unter-Fielke sich befinden, gehören beiden Orten gemeinschaftlich; die Kirche ist ein steinernes Gebäude, hat eine hohe Lage, und wurde im J. 1740 bis 1750 auf Kosten des Freiherrn Philipp Ernst v. Stein er-

baut. Neustädtles war schon in früherer Zeit nach Willmars eingepfarrt, aber der Reichsgraf Julius v. Soden, Besitzer des Orts, erbauete im J. 1797 eine Kirche, Pfarre und Schule, und gab ihr einen eigenen Pfarrer und Schullehrer, doch aus gewissen Gründen dauerte diese Einrichtung nicht fort, sondern die hiesige Kirche wurde wieder vom Pfarrer zu Willmars versehen.

Willmsdorf, officiell auch Wilmsdorf, ursprünglich Willmannsdorf, ein neuschriftsässiges Vorwerk oder Freigut und unmittelbares Amtsdorf im untersten Theile des Amtes Dippoldiswalde im Königr. Sachsen, 2¼ Stunden südlich von Dresden, 2 St. nordnordöstlich von Dippoldiswalde, 1 St. östlich von Rabenau, 1000 Schritt westlich von Poßendorf, wohin es gepfarrt ist. Es liegt in einer coupirten, anmuthigen und milden Gegend, am Anfange des Poißenbaches und nicht gar weit vom Poißenwalde (s. d. Art. Poißen), ⅛ St. von der Dippoldiswalder Chaussee, in einem Grunde, aus dem gegen Westen die Börnicher Höhe nicht steil, aber ziemlich hoch ansteigt. Der Ort hat wenig über 200 Bewohner in 40 Häusern, ungeachtet er sich 1000 Schritt lang gegen Nordost hinunter erstreckt, und darunter 7 ganze, 5 halbe Bauern, 14 Gärtner und einige Häusler. Die Amtsgemeinde besitzt 17 Hufen guten Feldes, und zählte 1809 165 Consumenten. Das Vorwerk besitzt 1⅞ Hufen, und wurde 1780 vom Rittergute Poßendorf, mit welchem es lange combinirt gewesen, wieder getrennt, erhielt Ober- und Erbgerichte und die Schriftsässigkeit. Im J. 1406 bekam es die Besitzerin von Willsdruf, die Wittwe Monhaupt, in Lehn, wiewohl uns in dieser Nachricht eine Verwechselung der Namen Willsdruf und Willmsdorf obzu-

walten scheint. Im J. 1820 hatte es ein Lieut. v. Ende; da es damals zur Subhastation kommen sollte, wurde es gerichtlich taxirt, und zwar auf 12,510 Thlr. An das Dorf stößt südwestlich das dresdner Dorf Börnichen beinahe an. Nach v. Raumer unterzieht das Steinkohlengebirge des plauenschen Grundes noch beide Orte. (S.)

Willschütz, auch Wildschütz; siehe ersteres.

Willschwitz, officiell jetzt Wilschwitz, ein Dörfchen des Herzogth. Sachsen, Provinz Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, im Gubener Kreise der Niederlausitz, zum dasigen schriftsässigen Rittergute gehörig, liegt 1¼ Stunde von Guben gegen Westnordwest, in einer ebenen, reizlosen Gegend, rechts ab von der Lübbener Straße, unfern des Brehsener Baches, der auch die isolirt gelegene Mühle treibt, und sich aus den Seen aus der Kupferheide bildet. Das Oertchen steuert nach 400 fl. Schatzung, hatte 1803 61 Consumenten, 1818 aber in 14 Wohnungen 82 Seelen, und ist nach Guben gepfarrt. Die Nahrung beruht fast allein auf der Oeconomie. Das Rittergut hat weiter keinen Zubehör, und wurde 1820 nur auf 12,535 Thlr. gewürdert; damals besaßen es des Hofr. Peckolds Erben. Manche wollen von demselben die Herren v. Wilzschwitz herleiten, welche in Urkunden des Mittelalters häufig vorkommen; da dieselben aber auch Weltewitz geschrieben werden, so kommt ihr Name wohl eher von Weltewitz im Neustädtischen her. Andre halten beide Namen für selbstständige Namen verschiedener Familien. Die v. Wilzschwitz oder Wilzkwitz waren besonders in der Liebenwerder Gegend begütert. (S.)

Willsdorf, Wilßdorf, ein großherzogl. Kammergut, sonst ein Vorwerk (wie's auch noch im J. 1823 das weimarische Staats-Handbuch nennt), mit Dorfe, ¾ St. nordwestlich von Dornburg, und 2 St. südlich von Camburg entfernt, an einem Bache, der bei Würschhausen in die Saale fällt, gelegen. Der Ort hat 18 Häuser und 96 Einwohner, ein Beigeleite von Wiegendorf, und gehört also zum Großherzogth. Sachs. Weimar, in den Weimarschen Kreis, und in das Amt Dornburg. Der Ort ist übrigens in die Dornburger Kirche gepfarrt.

Willsdruf, auch Willsdruff und Wilsdruff, ein offenes Vasallenstädtchen im Königr. Sachsen, im Amte Dresden des meißn. Kreises, unweit der meißnischen und der gryllenburger Amtsgränzen, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergute, jetzt also dem Lieut. Hanns Carl Heinrich v. Schönberg auf Limbach u. s. w., wie denn das, gewöhnlich mit Limbach combinirte Gut Willsdruff schon seit Jahrhunderten zu den von Schönbergischen Haupt- und Stammgütern gehört. Das Städtchen liegt 3 Stunden westlich von Dresden, 2¾ St. südsüdöstlich von Meißen, 1¾ St. von Tharand, 750 bis 800 pariser Fuß über dem Meere, unter 31 Grad 11 bis 12 Min. der Länge und 51 Gr. 3 Min. der Breite, in einer fruchtbaren, hügeligen und nur sanft ansteigenden Gegend, und in einem breiten, flachen Thalgrunde, in welchem die wilde Sau (s. dies. Art.) in nordöstlicher Richtung herbeikommt, am obern Ende der Stadt ein aus Osten kommendes Bächlein empfängt, und dieselbe in nordwestlichem Laufe durchfließt, sich aber ½ Stunde weiterhin wieder nordöstlich wendet. Nach v. Raumers Annahme reicht das Steinkohlengebirge des plauenschen Grun-

des bis 2000 Schritt südöstlich von Willsdruf. Durch die Stadt führen die Straßen von Dresden über Nossen nach Leipzig, Altenburg u. s. w. (diese ist chaussirt), und von Meißen nach Tharand.

Willsdruf hat gegen 220 Häuser und gegen 1400 Bewohner, und hat sich in den letztern Zeiten — die Kriegsjahre, die es sehr hart betroffen haben, abgerechnet — ansehnlich erhoben. Im J. 1779 zählte man nur in 217 Familien 654 Menschen über 10 Jahr; 1801 aber 1100 Consumenten (nämlich 549 männliche, 551 weibliche), darunter 316 Kinder und 97 Greise; 1805 waren der Consumenten schon 1216, und der Häuser 216, da doch 1801 nur 206 standen. Das Gewerbe der Einwohner beruht auf dem Feldbau, dazu sie $26\frac{1}{2}$ Hufen guter Felder haben, auf der starken Viehzucht (1779 hielt man 284 Kühe und 357 Schafe), auf den Handwerken (1801 mit 149, 1805 schon mit 160 Meistern), auf der Brauerei, der starken Passage, den 3 Jahrmärkten u. s. w. Letztere werden gehalten 1) zum Gründonnerstage, 2) Donnerstags vor Pfingsten und 3) Donnerstags nach dem 2ten Adventssonntag. Bei allen 3 Märkten wird auch Viehmarkt und ein Roßmarkt gehalten, und sie sind nicht ohne Bedeutung. Das Viehgeleite ist landesherrlich, und es ist hier ein Beigeleite von Meißen; das Pflastergeleite aber gehört der Herrschaft, die es 1805 für 160 Thaler verpachtet hatte. Der Ort hat auch eine Ziegelei (an der Tharander Straße, unweit Grumbach) und 3 Mühlen, darunter die Hofemühle herrschaftlich ist. Auch nähren sich Einige durch den nahen Dachschieferbruch. Die Bauart des Ortes zeugt im Ganzen von einigem Wohlstande. Im J. 1450 verbrannten ihn Herz. Wilhelms Trup-

pen nebst Georg Podiebrad gänzlich, nachdem sie Kirchen und Häuser ausgeplündert hatten. Der große Brand vom J. 1744 verzehrte 150 Häuser, also damals fast den ganzen Ort. Außerdem geschahen auch 1447, 1584, 1634, 1640 und 1686 starke Brände; insbesondre traf jener von 1447 die ganze Stadt, der von 1584 aber 71 Häuser und 36 Scheunen, der von 1634 55, der von 1636 aber mehr als 100 Häuser. Im J. 1813 litte Willsdruf sehr stark, und es fiel auch am 8. Mai ein Gefecht zum Nachtheil der Alliirten hier vor. Im Orte giebt es eine Poststation.

Die hiesige Kirche, wozu nur noch ein kleiner Theil des Kirchdorfes Grumbach gepfarrt ist, steht unterm Dresdener Superintendenten, und die Collatur ist herrschaftlich. Es sind hier ein Pastor, ein Diakon, ein Rector, ein Cantor (zugleich Organist) und ein Kirchner (zugleich Mädchenlehrer) angestellt. In frühern Zeiten mochte wohl die Kirche ansehnlicher seyn, als jetzt, und es war dabei ein Archibresbyter des meißner Bisthumes angestellt, dessen sedes folgende Parochien begriff: Grumbach, Geiersdorf, Hertigiswalda, Ohorn, Niederschonau, Dittmannsdorf, Reinsberg, Kromenhennersdorf, Bieberstein, Hirschfeld, Neukirch, Blankenstein, Tanneberg, Limpach, Schönberg, Miltitz, Burkerswalde, Tubenheim, Sorau, Rüdigersdorf, Nauenstadt und Brocktitz. Bei dieser Stärke der sedes Wilsdorff muß man sich wundern, daß sie nach der Reformation nicht zu einer besondern Superintendur gemacht, sondern unter die Ephorien Freiberg, Dresden und Meißen zerschlagen wurde. Geiersdorf scheint eines von denjenigen Dörfern zu seyn, welche westlich von Willsdruf in der Struth, einer seichten, flachen, waldigen Gegend, lagen, und von denen sich noch

mancherlei Spuren (selbst im Namen Struth; vergl. dies. Art.) vorfinden. Im J. 1508 gab es 10 Altäre hierselbst, und sie zinsten an den Bischof 21 Mark Silbers. Unter den Pastoren nennen wir nur ums J. 1600 den P. Moller, dessen Sohn, der bekannte, aber nicht eben empfehlungswerthe, Freiberger Annalist Moller, ihm hier geboren wurde; und unter den Diakonen den nachmals sehr berühmten Regensburger Superintendenten George Serpilius (eigentlich Quendel), der 1690 bis 1695 hier ministrirte. Ein Theil von W. und von Grumbach hatte vor 570 Jahren dem Boritzer Pleban den Decem zu schützen, mit welchem dieser aber 1260 die Andreasvicarie zu Meißen dotirte. Die Kirche ist dem H. Niclas gewidmet. —

Den Ursprung des Ortes und dessen Namen hat man ohne Zweifel von einem Wiland herzuleiten, und ersterer mag wohl in das 12te Jahrhundert fallen. Im J. 1313 mag W. schon ein Städtchen gewesen seyn, weil damals schon das darnach bekannte Wilandsthor in Dresden (jetzt das willsdrufer oder vulgo wilsche Thor) erwähnt wird, und man die Thore nicht leicht nach Dörfern benannte; doch kommt ein Willsdrufer Stadtrath erst 1460 vor, obgleich der Ort schon 1357 das stethin Wylandisdorff geschrieben wurde, so wie 1406 das stetichen Wilenstorff. Nach dem pirnaischen Mönche soll das hiesige Schloß Regensburg heißen; aber dieß beruht wohl nur auf einer Verwechselung mit Reinsberg. —

Zubehör des hiesigen, sehr bedeutenden Rittergutes sind die Dörfer Porsdorf, Saalhausen, Lotzen, das Lotzenvorwerk, und Antheile an Grumbach, Braunsdorf, Niederhermsdorf, so wie an den im Amte Meiß-

sen gelegenen Dörfern Birkenhayn, Herzogswalde und Röhrsdorf. Damit combinirt ist das im meißner Amte gelegene neuschriftß. Rittergut Limbach, wozu auch Lampersdorf und Sohra, nebst Theilen von Grumbach und Röhrsdorf gehören. Der Besitzer übt für jedes Gut die Collatur einer Freistelle auf der meißnischen Landschule, außerdem die der Pfarreien Willsdruf, Sohra und Limbach. Das Gericht Willsdruf allein zählte im J. 1801 2069, 1804 schon gegen 2240 Consumenten, und die Zahl der gesammten Unterthanen geht über 3000 hinauf. Das Gut W. hat 1, Limbach aber 2 Ritterpferde zu versteuern, und beide besitzen ansehnliche Holzung. Die ersten Besitzer des Gutes haben sich ohne Zweifel nach demselben genannt; so kommt schon 1260 ein Wigand v. Wilandesdorff (wahrscheinlich ein meißnischer Domherr) vor, so wie 1279 ein Heinrich v. W. Im J. 1323 mögen schon die von Schönberg das Gut einmal gehabt haben; denn damals kauften die Gebr. Syffried, Johann und Dietrich v. Schonenberg hierselbst, Vasallen des meißnischen Burggrafen Herrmann, demselben mehrere Zinsen ab, und 1337 gaben die beiden Letzteren statt der Bete dem Markgrafen 2 Schfl. Korn, 2 Schfl. Hafer und 15 Gr. Aber bald nachher muß Willsdruf aus Schönbergischen Händen gekommen seyn; denn 1357 verkaufte es der ältere Herr Thimo v. Colditz an Nicol Monhaupt, und unter den Zeugen finden sich seine (also wohl durch den Besitz von W. erworbenen) Vasallen Gebh. v. Corbitz, Ulmann v. Wiltperg und Gornitz (d. i. Gauernitz). Monhaupts Wittwe Agathe wurde 1406 mit W. belehnt. Im J. 1442 endlich kam es an die v. Schönberg, und 1449 erhielten es, nebst Lim-

bach u. a. Gütern, in Lehen die Gebr. Caspar (nachmals Bischof zu Meißen, Oheim des Kunz v. Kausungen), Dietrich (ebenfalls nachher Bischof zu M.), und Nicol, kurfürstl. Rath und Hofmeister. Diesem letztern folgte im Besitz sein 2ter Sohn, Ritter Hanns, auf Reinsperg, Limpach und W., der 1486 das Bamberger Turnier besuchte. Diesen beerbte der kurfürstl. Rath und Reichstagsgesandter Hanns, und später dessen Bruder, der Ritter und Kirchenvisitator Caspar. Dessen Söhne und Erben waren: der Oberberghauptmann Lorenz (st. 1588), und der Oberconsistorialpräsident Caspar (st. 1586); der 3te Sohn bekam Reinsperg. Caspars Söhne sind: der Schneeberger Oberberghauptmann Caspar Rudolf (st. 1628) und der Steuereinnehmer Hanns Heinrich. Von des Letztern Söhnen erhielt Hanns Christoph Willsdruf, und von dessen Söhnen kam es an den sehr gelehrten Hanns Dietrich (aus einer andern Seitenlinie), der 1726 als Geh. Rath, Oberrechnungskammerpräs., Director des Münzcabinets u. s. w. starb. Diesem folgte sein Sohn Gottlob Ferdinand, und dann der Enkel, der franz. Generallieut. v. Schönberg, gest. 1754 zu Paris. Nun erbte es der französische Obrist Joh. Mich. Ludwig, und besaß es noch 1791. (S.)

Wilsch oder Wiltsch, auch Willschütz, und in ältern Zeiten Wilschewitz, eine 10 Hufen begreifende wüste Mark im Kreisamte Meissen des Königr. Sachsen, liegt zwischen Striegnitz, Roitzsch, Treben und Trogen, meist also vom Oschatzer Amtsgebiet umgeben, und wird auch von der Commun Trogen (Grauschwitz oder Brausitz genannt) im Amte Oschatz benutzt. Noch

1558 war Wilsch ein Dörfchen, welches zur meißnischen Amtssudpanie Pulsi gehörte. (S.)

Wilschdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Amt Dresden, nahe bei Rähmitz, an der Moritzburger Amtsgränze, 3 St. nördlich von Dresden, 2 St. südlich von Moritzburg, an der Dresdner Straße nach letzterm Orte gelegen. Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, mit einer Filialkirche zu Klotzscha; eingepfarrt ist blos die Hellerschenke und etliche Weinbergshäuser halten sich auch dazu. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Dresden; die Collatur steht dem Rittergutsbesitzer von Grünberg, Heinrich Ludwig Burggraf und Graf zu Dohna zu; früher gehörte sie der gräflichen Flemmingischen Familie, als Besitzerin des Ritterguts Hermsdorf, die jedoch schon im J. 1752 unter dem Oberamte stehen. Der Schullehrer von Wilschdorf wohnt zu Klotzscha, dem Filial, fast eine Stunde östlich davon entfernt. Der Ort kann zum Unterschiede von dem Dorfe gleiches Namens bei Stolpen, den Beinamen bei Moritzburg erhalten.

Wilschdorf, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf des Königreichs Sachsen, im Amte Stolpen des meißnischen Kreises, in dessen deutscher Pflege, nächst den Radeberger und Lohmener Amtsgränzen, ist dem Amte selbst unterworfen, und liegt 1 Stunde westlich von der Amtsstadt, 4½ St. östlich von Dresden, an der Straße über Stolpen nach Rumburg, ⅛ bis ¼ St. östlich von der Harth (einem großen Radeberger Amtswalde), in ähnlicher Entfernung auch nördlich und östlich von Waldungen eingeschlossen, in einer schon ziemlich bergigen, aber wegen des sandigen Bodens und der traurigen Kiefernwälder wenig gefälligen Gegend. Quer durch's Oberdorf fließt ein Bächlein nach Dittersbach hin-

ab; einen Theil des Niederdorfes durchrinnt ein anderes, welches, durch ein 3tes verstärkt, schon oberhalb Dittersbach die Wesenitz erreicht; an diesem hat das Dorf südliche, sonst aber fast westliche Richtung. Ans Mitteldorf stößt in Norden das Oertchen Kleinrennersdorf, welches nicht, wie Schenks Charte es darstellt, hierher, sondern nach Stolpen gepfarrt ist; denn zur Wilschdorfer Kirche gehört nichts weiter. Nördlich von der letztern, also überm Dorfe, liegt ein Teich von etwa 400 Ellen Durchmesser, welchen im J. 1510 Bischof Johann VI. (v. Salhausen) für 1000 Schock Kärpfchen anlegte, bis sie dem Rachen der Hechte entwachsen seyn würden; er nannte ihn, nach dem meißnischen Stiftspatron, den Donatsteich; auch legte er an demselben zu 65 Fudern Heues die nöthigen Wiesen an, kaufte zur Verbesserung des hiesigen bischöflichen Kammergutes das Helmsdorfer Erbgericht und ein hiesiges Bauergut an, und brachte die Schäferei von 345 auf 950 Stück. Aus jenem Kammergute ist hauptsächlich das hiesige Lehngericht entstanden. Es giebt hier auch eine kleine Mühle, 2 Wirthshäuser u. s. w. Die Seelenzahl wird wenig über 550 geschätzt. Der Ort hat 39⅛ ziemlich große Hufen nur mittelmäßigen Feldes, enthält sehr viel Bauergüter, nährt sich auch größtentheils mit Landwirthschaft, Holzvertrieb u. s. f. und ist mit 1½ Hufen spannfrei. Unter den Einwohnern giebt es viel Getreide- und Garnhändler. Die Pfarrstelle conferirt der Kirchenrath, und sie steht unter dem Bischofswerder Ephorus. Der letzte kathol. Pleban, Thomas Bulach, gehört unter die Wenigen, die bei der Reformation lieber fortzogen, als sie annahmen; der erste evangelische Pfarrer war Barth. Hübler. Den Wein und das Brod zur Com-

munion erhält die Kirche von der Stadt Pirna; auch wird hier seit 1727 am Charfreitags-Nachmittage die Leunertsche Gedächtnißpredigt gehalten. Das Dorf kommt zwar, gleich Schmiedefeld, schon 1262 in der Geschichte vor, ward aber erst unter Bischof Johann IV. stiftisches Eigenthum. (S.)

Wilschwitz, Wülschwiz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, theils zum Meißner Erbamte, theils zum dasigen Rittergute gehörig, 3 Stunden südlich von Riesa, unfern Staucha gelegen. Das hiesige Rittergut ist amtssässig, und unters Amt gehören vom Dorfe nur 5 Unterthanen. Das hier befindliche Lehngut hat, außer der Kneipschenke und 3 Gärtnern, keine Unterthanen. Das Dorf ist nach Staucha gepfarrt.

Wilthen, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf oder ein Marktflecken im Königr. Sachsen, in der wendischen Pflege des zum meißnischen Kreise gehörigen Amtes Stolpen, hieß ehedem Welethin, Wiltin, Wilten u. s. w., und gehört zum dasigen altschriftsässigen, mit ½ Ritterpferd belegten und mit der Collatur begabten Rittergute, also jetzt Hrn. Joh. Friedr. Richter. Wilthen liegt unter 32 Gr. 3 Min. der Länge und unter 51 Gr. 6 Min. der Breite, 2½ Stunden südsüdwestlich von Budissin, 3 St. östlich von Bischofswerda, 5 St. von der Amtsstädt, 1 Meile von der böhmischen Gränze, und dicht an der der Oberlausitz (sonst auch wegen Schirgiswalde an der böhmischen). Es erstreckt sich ziemlich lang nach Osten am Butterwasser hinunter, das in Tautewalde entspringt, und bei Radewitz, nach 1¾ stündigem, ostwärts gerichtetem Laufe die Spree erreicht, auch hier 2 Mahlmühlen nebst einer Bretmühle und eine Papiermühle treibt. Wilthen hat

einen Gasthof an der Straße von Budissin nach Hainsbach und Nixdorf in Böhmen, und überhaupt, in mehr als 100 Häusern, gegen 600 Bewohner, welche viel Leinwand, Garn u. s. w. liefern, besonders auch die Pfocken- oder Packleinwand weben. Durch den Ort führt auch eine Straße von Bischofswerda nach Neusalza. Er besitzt mit Irgersdorf zusammen $20\frac{1}{2}$ Hufen, darunter $\frac{1}{4}$ Hufe spannfrei ist. Der Ort kommt schon in Urkunden von 1228 vor. Die Kirche, wozu noch Irgersdorf, Sohra und Tautewalde gepfarrt sind, steht unterm Bischofswerder Ephorus. Im J. 1719 sollten dazu auch Schwarznaußlitz, Obergurkau, Kirschau und Kleinpostwitz gepfarrt werden; doch wußte es der Budissiner Dechant zu hintertreiben. Der Gottesdienst wird, nach dem deshalb 1701 errichtetem Receß, in deutscher und wendischer Sprache gehalten. Im J. 1816 zählte man in der Parochie 51 Geburts- und 57 Todesfälle, (1585 raffte die Seuche hier und in Tautewalde 148 Menschen hinweg). Der Pfarrer übt die Lehn über einige Güter aus, die ihm auch besondre Dienste leisten müssen. In alten Zeiten hatte er auch die niedere Gerichtsbarkeit über einen Theil des Dorfes, die er aber 1730 für immer an den Gerichtsherrn abtrat, Zinsen und Dienste ausgenommen; dafür erhält der Pfarrer von der Herrschaft jährlich 10 Mfl. Der erste evangelische Pfarrer, Georg Tzeschen, wurde erst 1566 angestellt. — Die beiden hiesigen Jahrmärkte fallen Montags vor Petri Pauli und den 30. Septbr. — Zum Rittergute Wilthen gehört seit 1493 (nach andern Nachrichten schon lange zuvor) als ein besonderes Lehen das Dorf Irgersdorf, worüber 1559 noch das bischöfliche Amt die Obergerichten besaß, wie über

Wilthen selbst. Im J. 1460 gab es in Wilthen 2 Rittergüter, den Gebrüdern Walther, Christoph und Caspar v. Haugwitz zuständig; sie übten Jagd und Fischerei, auch den Patronat der Pfarre und beim Barbarä-Altare. Noch im J. 1600 war Wilthen denen v. Haugwitz, bis 1681 aber dem Grafen Reinhard Dietr. v. Taube auf Neukirchen, Frankenthal u. s. w., Geh. Rath und Obersteuerdirector, 1712 aber der verw. Geh. Räth. Bar. v. Miltitz, Tochter des vorigen; 1752 hatte es Adam Friedr. v. Braun. Es hat eine Schäferei, und einen ziemlichen Antheil an dem Wilthener Walde, der sich in Südwesten verbreitet, und sich westlich auf den hohen Dahrener Berg hinauf zieht. (S.)

Wilzsch, die, (auch unter dem Namen Wilzschaden vorkommend), ein ansehnlicher Bach im mittlen sächsischen Erzgebirge, im Amte Wolkenstein, bildet sich unter Ehrenfriedersdorf, bei der obern Mühle des Dorfes Herold, durch Zusammenfluß des Thumer Wassers mit dem Ehrenfriedersdorfer Röhrgraben, welche beide aus waldigen, engen, von hohen und felsigen Bergen eingefaßten Thälern in den offenen, freundlichen Grund von Herold hervortreten. — Das Thumer Wasser (auch das Greifensteiner Wasser genannt, als solches aber vom Greiffenbache zu unterscheiden) entsteht ebenfalls durch Vereinigung zweier Bäche, des Oberdorfer Wassers und des Jahnsbaches. Beide entspringen im Stollberger Amte — jener aus den, am Heinzwald gelegenen Teichen, welche zu Auerbach (meist dem dasigen Erbrichter) gehören — dieser im Hormersdorfer Holze; jener durchfließt Oberdorf in südsüdöstlicher, dieser Jahnsbach in nordnordöstlicher Richtung; die beiderseitigen Quellen liegen gegen 1700 pariser Fuß über

dem Meere, und das Wasser durchläuft mit starkem Gefälle offene Thäler oder vielmehr bloße Schluchten. Der Jahnsbach bespühlt auch die Stadt Thum selbst. Die Vereinigung geschieht beim Rittergute Hof-Thum. — Beträchtlicher ist das Ehrenfriedersdorfer oder Waldwasser, ursprünglich zwar ein geringes, unweit der Stadt entspringendes Wässerchen, welches aber durch einige herbei geleitete Bäche, besonders durch einen künstlichen Arm des Leimbaches, und durch Erweiterung des Flußbettes, auch durch die vielen Brunnen in der Stadt beträchtlich verstärkt worden ist, und unter dem Namen des Röhrgrabens zur Zeit der Blüthe des hiesigen Bergbaues eine Menge von Gezeugen und Rädern aller Art trieb. Der genannte Leimbach entspringt 1½ Stunde westsüdwestlich von der Stadt, oberhalb der Gifthütte, und sein natürliches Flußbette geht unter dem Namen des Greiffenbaches nach Südost, so daß er am niedern Ende von Tanneberg in die Zschopau fällt; hingegen der aus ihm ausgeleitete Röhrgraben windet sich um die Höhe des Hahnrücks herum nach der Stadt. Nachdem er nun die, zwischen dem Frauen- und Sauberg sehr tief liegende Stadt durchflossen hat, zwingt ihn der, in Ost steil und hoch emporstrebende Löffelberg, sich nordwärts zu wenden. — Die vereinigte Wilzsch fließt nun längs durch Herold gegen Nord, treibt dann in einem tiefen, finster bewaldeten Grunde die Gelenauer Bretmühlen, theilt das Dörfchen Wilzsch vom untern Ende von Gelenau, empfängt den reißenden Gelenauer Bach (hier hat sie gegen 1200 pariser Fuß Meereshöhe) und wendet sich nordöstlich in einen tiefen, einsamen, höchst romantischen Wiesengrund, wo sie noch einige geringe Bäche aufnimmt; gegen 200 Ellen

hoch streben aus denselben die, meist bewaldeten Berge empor. 1¼ Stunde von Gelenau fließt ihr das Weißbacher Dorfwasser zu, und Weißbach selbst wird fast von ihr berührt. Hier richtet sie ihren Lauf östlich, um unter dem großen, felsigen Heidel- oder Beerberg sich in die Zschopau zu münden; hierbei scheidet sie die Zschopauer Rathswaldung vom Scharfensteiner Holze, folglich das Amt Augustusburg vom Amte Wolkenstein; ⅝ Stunde von hier unterwärts liegt Zschopau. Diese letzte Parthie des Wilzschthales, welches überhaupt zu den tiefsten, grandiosesten und reitzendsten im Erzgebirge gehört, möchte leicht die schönste seyn, und gewährt von den jenseits der Zschopau ganz steil emporsteigenden Höhen des Scharfensteiner Forstes herab einen seltenen Anblick. — Die Wilzsch hat überhaupt eine Länge von 4 Stunden, insofern man bis zu der Gifthütte hinauf geht, und da die Quellen des Leimbachs an 1900 pariser Fuß Meereshöhe hat, die Mündung des Baches hingegen nur 1000 Fuß hoch liegt (Gersdorfs Höhenbestimmung von Zschopau zum Grunde gelegt), so beträgt das Gefälle des Wassers gegen 500 Ellen. Die Wilzsch hat ein Flußgebiet von 1¾ Quadratmeilen, worauf gegen 9900 Menschen leben, und treibt mit Einschluß ihrer Nebenbäche 13 Mahl- nebst mehrern andern Mühlen. (S.)

Wilzsch, gewöhnlich Wilsch, in Urkunden Wilze oder Viltsch genannt, liegt am gleichnamigen Bach, von welchem es eben den Namen hat, und ist, wie schon sein sorbischer Name zeigt, ein uraltes, jetzt aber ganz kleines Oertchen des erzgebirgischen Amtes Wolkenstein, wo es zu dem, ⅜ Stunde südöstlich entlegenen altschriftsässigen Venusberg gehört, und nach dem, ⅝ Stunde entlegenen Drehbach gepfarrt ist. Es liegt übri-

gens unter einem, gegen Ost überaus steil etwa 60 Ellen hoch, dann aber gelinder ansteigenden Berge, dicht am untern Ende von Gelenau, davon es die Wilzsch trennt, auch an der Straße von Chemnitz nach Wolkenstein, 1200 bis 1250 pariser Fuß über dem Meere. Unter den 5 Häusern des Oertchens, zu welchen nur wenig Feld, aber viel Gräserei gehört, befindet sich eine starke Schneidemühle. Die 34 bis 38 Bewohner versteuern 164 gangbare Schock. (S.)

Wilzhagen, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im ehemaligen Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, jetzt zum Reg. Bez. Potsdam gelegen, und zur Mark Brandenburg gehörig. Sie wird vom Dorf Rödigke, im Amte Rabenstein benützt.

Wilsdorf, Willsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Querfurter Kreise, im Amte Freiburg, sonst im Stifte Naumburg-Zeitz, im Amte Naumburg zum Theil, und also im Thüringer Kreise gelegen. Es theilt sich in drei besondere Orte, die aber nur ein Dorf und eine Gemeinde bilden, nämlich a) Groß-Wilsdorf, b) Klein-Wilsdorf und c) Reisendorf, oder Raufendorf, (wie's das Merseburger Orts-Verzeichniß nennt). Dieser Ort liegt zwischen der Unstrut und dem Haselbache, 1½ St. nördlich von Naumburg, und 1¼ St. südlich von Freiburg, auf den Freiburger und Naumburger Amtsgränzen, ganz zusammen hängend, so, daß Groß-Wilsdorf am nördlichsten, südlicher Raufendorf, und am allersüdlichsten Klein-Wilsdorf gelegen; die ersten beiden also im Amte Freiburg, das dritte im Amte Naumburg. Das gesammte Dorf begreift in sich 35 Häuser und 180 Einwohner; die einzelnen Theile zählen: Groß-Wilsdorf 19

Häuser und 106 Einwohner; Raufendorf 8 Häuser und 35 Einw., und Klein-Wilsdorf 11 Häuser und 46 Einwohner. Zu Groß-Wilsdorf befindet sich eine Filialkirche von der Mutter in Klein-Jena, und gehört unter die Stiftsregierung und Consistorium. Groß-Wilsdorf (oder Wülsdorf) wird unter die Inspection Freiburg in kirchlicher Hinsicht gezogen. Die Gerichte in Klein-Wilsdorf gehören unters St. Georgenamt in Naumburg; die Einwohner in Groß-Wilsdorf stehen unter dem Rittergute Markrölis. Raufendorf gehört schriftsässig unter das Rittergut Balgstädt. Dietmann setzt die hiesige Filialkirche nach Klein-Wilsdorf, das Merseburger Ortsverzeichniß aber nach Groß-Wilsdorf. Zu Groß-Wilsdorf ist ein schriftsässiges Rittergut, sonst war es amtsässig; das Merseburger Verzeichniß ignorirt dasselbe. Das Dorf hat 3 Mühlen an der Hasel. Die Flur und die Steuern gehören in das Amt Freiburg, doch hatte das Amt Naumburg die erste Verschreibung und die Confirmation bei Consensen, Käufen u. s. w. — Der Gottesdienst wird jetzt nur in einer Kirche gehalten, nämlich in der Mutter, wohin die 3 Dörfer gehen müssen. Man vergl. Groß-Wilsdorf, Klein-Wilsdorf und Reissen- (oder Raufen-) dorf.

Wilsdruff, s. unter Willsdruff.

Wiltsch, s. unter Wilsch.

Wilthen, s. unter Willthen.

Wilzhagen, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, sonst im Wittenberger Kreise, jetzt zum Reg. Bez. Potsdam, zum Amte Belzig und Rabenstein gehörig, und beim Dorfe Rödigke, dessen Einwohner sie benutzen, gelegen.

Wilzsch, s. Wilsch.

Wimmelburg, in den ältesten Nachrichten

Winholdburg genannt, ein Dorf des herzoglich sächsischen Mannsfelder Seekreises im Reg. Bez. Merseburg, $\frac{1}{4}$ Stunde von des Gebirgskreises und $\frac{1}{2}$ St. von des Sangerhausener Kreises Gränze, gehört zum dasigen königlichen Domainengute, und liegt am Klippenbache, der hier den aus Südwest kommenden Saugrundbach aufnimmt und ostwärts fließt, auch einen recht angenehmen Grund unter dem in Norden ansteigenden Friedrichsberge bildet; südlich erhebt sich der Hühnenberg (d. i. Riesenberg), worauf eine Burg gestanden hat; diese sowohl, als die Wimmelburg, soll im J. 909 auf Veranlassung der von den Hunnen verübten Greuel gebaut worden seyn. Eisleben ist $\frac{1}{2}$ Stunde östlich, der Flecken Hergisdorf $\frac{3}{4}$ St. nordwestlich entlegen. Wimmelburg dehnt sich ziemlich lang aus, hatte im J. 1800 nur 48, 1818 aber 61 Häuser und 381 Bewohner, wozu noch das nahe Vorwerk Birken mit 6 M. und der königl. Schäferei kommt. Die nördlichen Fluren trifft die Straße von Eisleben nach Mannsfeld, die südlichen jene nach Allstädt; durchs Dorf selbst aber führt die Chaussee nach Artern. Es giebt in demselben eine Filialkirche von dem, oberwärts fast anstoßenden, altpreußischen Dorfe Creisfeld, eine Oberförsterwohnung, eine Mühle, ein Gasthaus u. s. w. Am südlichen Gebirge werden auch ein Paar Bergwerke gebaut, welche Kupferschiefer geben, und unterm Bergamte Eisleben stehen. Die alte Wimmelburg wurde in spätern Zeiten — doch weiß man nicht genauer, wann? — abgetragen, und von den Steinen im Thalgrunde ein Benedictinerkloster gebauet, wohin zu der dem H. Cyriacus gewidmeten Glocke stark gewallfahret wurde, — denn diese sollte den Teufel

austreiben; noch Luther eiferte stark gegen diesen Aberglauben. Die rebellischen Bauern zerstörten im J. 1525 dieses Kloster, aus dessen Zubehör man ein Aemtchen Wimmelburg bildete, welches aber nur das Dorf nebst dem Vorwerke Birken begriff. Dieses Aemtchen gehörte zu denjenigen gräflich Mannsfeldischen Gütern, welche 1535 zu den mittel- und hinterortischen $\frac{2}{5}$ der ganzen Lande gezogen wurden, und die Lehn darüber gehörte damals dem Erzstift Magdeburg, kam aber 1573 durch den halberstädtischen Permutationsreceß an Kursachsen. Es wurde 1598, nebst dem Oberamte Eisleben, den Gläubigern der Mannsfelder Grafen, nämlich den Collerischen und Schaderitzischen Erben und dem Grafen Wolff von Barby, eingeräumt, ward aber in der letztern Zeit ein Domanialgut. — Das Kloster soll, nach unzuverlässigen Berichten, ein Herzog von Braunschweig gebauet und dem H. Sebastian geweihet haben. Als Aebte desselben kommen in Urkunden 1141 ein Rudolf, 1151 ein Burkhard, 1197 ein Siegfried, 1490 ein Hanns vor. Das Kloster hatte das Patronat über die Eislebener Peterskirche. 1420 fiel es, bei der Erbtheilung der Mannsfelder Grafen, zur Schirmvoigtei dem Gr. Volrath und seinen Vettern Günther und Hoyer zu. Im J. 1492 kam als Abt aus Kloster-Bergen Nicolaus hierher, und führte bei den Mönchen die sogenannte Bursfeldische Ordnung ein. Das Cyriacusglöcklein zerschmolz einst beim Brand der Klosterkirche. Vor etwas über 100 Jahren wurden die letzten Reste der Klostergebäude hinweggeräumt, als der damalige Gutsherr ein schönes Herrnhaus und einen stattlichen Lustgarten anrichtete. (S.)

Wimmelrode, Wimmelroda, ein Amts-

dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, in dem Mannsfelder Gebirgskreise, im Amte Mannsfeld, bei Piskaborn, 1½ Stunde westlich von Leimbach, 2½ St. südwestlich von Hettstädt, links von der eislebener Straße, die nach Hackerode führt, am Wimmelroder Bache gelegen; letzterer fließt 1 St. östlich in die Wipper. Das Dorf hat 26 Häuser, 130 Einwohner, die nach Piskaborn gepfarrt sind.

Windberg, ein Berg in dem Königreiche Sachsen, im meißnischen Kreise, im Amte Dresden, hinter dem Dorfe Burgk, oder Kleinburgk, also 2 St. südlich von Dresden, an der Weiseritz gelegen; er ist der höchste Punkt dieser Gegend, denn er hebt sich 458 Ellen über die Elbe empor. — Er thürmt sich über alle Gebirge und Felsen des Weiseritzthals, ist über alle hervorragend, und übrigens kahl. In den Schichten des Flötzgebirges, woraus er besteht, finden sich Porphir und röthlich braune Thonsteingeschiebe, ähnlich dem versteinerten Holze, das man einst beim schanzen auf der Seite des Bergs nach Klein-Naundorf zu fand. Auch bemerkt man hier eine achatähnliche Versteinerung unter dem Namen Madenstein. Auf dem nordwestlichen Abhange ist ein Erdfall. Von einer alten Burg, die im Mittelalter auf diesem hohen Gebirgsrücken gestanden haben soll, finden sich keine Ueberreste; auch die Existenz der Wendeburg ist nicht entschieden, obschon aus der Lage man es vermuthen könnte. Die Aussicht vom Windberge über die Elb- und Weiseritzthäler ist bezaubernd. Wenn Gewitter über dem Elbthale etwas tief stehen, kann man von hier, nicht selten im Sonnenschein und unter blauem Himmel, auf sie herabsehen, ein Beweis für die Höhe des

Bergs, welche 458 Ellen über die Elbe unter der Dresdner Brücke geschätzt wird.

Windberg, der; ein Berg in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, in dem Eisenacher Kreise, im Amte Kaltennordheim, westlich von der Stadt Kaltennordheim, gelegen. — An demselben liegt das bekannte Braunkohlenwerk, mit einem 12 Fuß mächtigen Kohlenlager, wovon in einem Rescripte des Herzogs Joh. Wilhelm (16. Aug. 1704) die erste Nachricht vorkommt; nach dem J. 1708 trieb man das Werk noch schwunghafter und fing das Abschwefeln an; im J. 1709 wurde der tiefe Stolln gegründet. Im J. 1713 kam das Werk an eine Gewerkschaft zu Schmalkalden, die 24,000 Stuhe Kohlen daraus jährlich gewann; eine Kaltennordheimer Gewerkschaft betrieb es bis 1747; die herzogliche Kammer behielt es bis 1755; im J. 1766 kam es an den Appellat. Rath Trier in Leipzig, der es im J. 1782 an die Sachs. Weimarsche Kammer verkaufte. Diese läßt seitdem das Werk unter Aufsicht eines Berggeschwornen und Schichtmeisters regelmäßig forttreiben; es arbeiten ein Steiger und vier Bergleute. Man gewinnt jährlich 12,000 Stutze.

Windberg, der; ein Berg im Königreiche Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau mit Werdau, zwischen Zwickau und Werdau, auf der linken Seite des Muldenthals, ½ Stunde nordwestlich der Stadt Zwickau entfernt gelegen. Die Straße von Zwickau nach Werdau führt mitten über denselben fast eine Stunde Weges weit; auf dem höchsten Punkte desselben genießt man eine mannichfaltige schöne Aussicht ins untere und obere Muldenthal, und in die weit gegen Süden sich ziehende Berggegend; es zeigt sich ganz nahe, und nicht weit von des Berges Fuße die an der

Mulde liegende Stadt Zwickau, und nördlich das 3 Stunden entfernte Glauchau; überall kann der Blick auf Thälern, Auen, Flächen, Gebirgen, Waldungen und zahlreichen Dörfern und einzelnen Gebäuden, so wie auf grossen Strecken der silberscheinenden Mulde schweiffen. Der Berg ist größten Theils mit fruchtbaren Feldern bedeckt, und nur nordwestlich mit noch höher liegender Waldung versehen. An seinem nordwestlichen Fuße liegt das Dorf Weißenborn, am Fuße der Südseite das romantisch von Osten nach Westen sich ziehende Dorf Marienthal. — Fast auf seiner größten Höhe ist der Berg, doch nicht von allen Seiten sichtbar, ragt ein Galgen.

Windberg, der; ein Berg in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, 1½ Stunde östlich von der Stadt Jena gelegen. Er bildet einen Theil des Schloß- und Hausberges, dessen Rücken sich hinter Ziegenhain bis Prießnitz erstreckt; sein mittler Theil heißt der Kirch-, oder gewöhnlicher der Fuchsberg (s. den Fuchsthurm), der hintere Theil aber ist obiger Windberg, und seine nördliche Kuppe hieß sonst der Gleisberg.

Windehausen, Windhausen, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Sangerhäuser Kreise, im Amte Heeringen, 1 Stunde nördlich von der Stadt Heeringen entfernt gelegen. Es gehörte vor 1815 in das Schwarzburg-Rudolstädtsche und Stollbergsche gemeinschaftliche Amt Heeringen. Es ist also Besitz des Fürsten v. Schwarzburg und des Grafen von Stollberg. Der Ort steht unmittelbar unter dem Amte, und hat in 86 Häusern 476 Einwohner; eine Mutterkirche und eine Schule. Das Dorf liegt ganz im Stollbergschen, zwischen den beiden Flüs-

chen Leimbach und Zorge, nordwestlich von der goldnen Aue.

Windischleuba, Wendisch Leuba, s. unterm letzten Artikel.

Windischdorf, s. Wünschendorf.

Windischhammer, s. Muldenhammer.

Windischholzhausen, Wendisch Holzhausen, welche letztere Schreibart die richtigere scheint, weil es offenbar von den Wenden gegründet worden, man nennte es auch Winzholsen, Windeholzen, weil's gegen den Wind geschützt sey durch die umliegenden Holzungen; es gehörte der Ort früher zur Grafschaft Vieselbach (s. dieses), dann zum Erfurter Gebiete, mit Ausschluß eines Hauses und einer Hufe Landes, was nach Gotha belehnt war, und noch gegenwärtig dahin zinset, und zum Stadtamte Erfurt bezirkt; jetzt gehört dasselbe zum Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Erfurt, im Kreis Erfurt, im Gerichtsamt des zweiten Erfurter Landbezirks, ¼ Stunde von Mechendorf, 1 St. ostsüdlich von der Stadt Erfurt, an dem Flüßchen, das von dem Orte kömmt, wo sonst Wetteroda lag (s. unten), am Fuße des Willrodaer Holzes, zwischen Schellroda, Willroda, Egstädt und Mechendorf gelegen. Seine Lage ist vortrefflich; einige Anhöhen um dasselbe schützen es besonders vor stürmischen Winden, die außerdem viel Schaden thun würden. Nirgends steht wohl der Obstbaum so gut und schön wie hier. Der Boden, auf dem Ackerbau und Viehzucht gedeihen, giebt durch Güte die beste Nahrung, und die Anhöhen sind von Blüthen bedeckt; denn überall giebt es Obstbaumplantagen, und in neuester Zeit befleißigt man sich sehr, nur die besten Sorten zu kultiviren. Die Obstzeit ist daher auch den Windischholzhäusern eine zweite

Aerndte; Aepfel, Zwetschen (Pflaumen) und Kirschen trugen sonst, wo der Obstbau minder in der Erfurter Gegend verbreitet war, jährlich über 2000 Thaler ein, und giebt noch immer eine gute Erwerbsquelle ab.

Das Dorf hat, officiell, 46 Häuser und 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 4 Gemeindehäuser, nämlich Schützenhaus, Brauhaus, Spritzenhaus und Hirtenhaus. Das Wirthshaus ist seit einigen Jahren von ihr verkauft, doch hat sich die Gemeinde einige Rechte darauf vorbehalten. Die Kirche führt den Namen Michaelskirche, und ist mit hübschem Thurm versehen, hat Glocken und Uhr, und zu ihr gehört das Filial Niedernisse (dasige Kirche heißt die Himmelspforte) und trägt zu dem Pfarrbau in Windischholzhausen den dritten Theil bei. Kirchen und Schulen stehen unter der Inspection Erfurt, und dem Stadtrathe zu Erfurt gehört die Collatur. Die Gemeinde wählt aus 3 vom Stadtrath erhaltenen Probisten.

Die Gemeinde, nicht aber das Dorf, ist nach Verhältniß des Orts ansehnlich dotirt; sie besitzt Brau- und Schenk- und in neuerer Zeit auch Malzgerechtigkeit; hat Koppelhut mit Niedernisse und Aebich, Hut und Trifft im Willröder Forst, Tannenholzungen, die 4 Gemeindehäuser, und 80 Thaler Einkünfte. Zum Kirchen-, Pfarr- und Schulbau machte sie bisher bedeutende freiwillige Zuschüsse; sie hat einen Theil der Stadt Ilmner Straße baulich zu erhalten. — Die hiesige Gegend ist auch reich an Alterthümern und Merkwürdigkeiten. Ueber den angenehmen Wiesen und Saatfeldern, die mit Obstbäumen, gleich einem Garten, besetzt sind, nicht fern vom Dorf, erhebt sich noch eine alte Mauer, deren

Ruine zeigt, daß einer Burg hier die Fehdezeiten ein Grab bereitet haben. Sie steht in einem lachenden Gefielde, wie ein Graukopf unter der muntern Jugend. Am Wege nach Klettbach zeigen noch Spuren von der Lage eines Dorfs, das jetzt Wüstung ist; es hieß Wetteroda, auch Willderoda, und wurde 1379 mit Schelleroda von dem Grafen Günther von Käfernburg dem Rath zu Erfurt für 55 Pfennige verkauft. Seine Zerstörung datirt sich aus dem dreißigjährigen Kriege. — Unter den hiesigen Quellen war eine, die die Herrschaft mit Quadern hatte einfassen und mit einem Häuschen versehen lassen. Lange Zeit war die Quelle nicht beachtet und stand als Pfütze, doch seit ein Paar Jahren hat sie ein Erfurter Bürger aufräumen und bedecken lassen, und die Quelle für sich gebraucht. Ein anderer Brunnen, Königsbrunn genannt, liegt in des ehemaligen Landvoigts Garten, und friert niemals zu, enthält auch viele Stahltheile, denn Baumer nennt ihn Stahlwasser. Er giebt eine weitläufige Beschreibung von dessen Bestandtheilen, Wirkung und Nutzen, der nach neuern Untersuchungen nicht sehr groß ist.

Windmühlenhaus, ein Waldgut in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise und Amte Voigtsberg, nicht weit von Schöneck gelegen. Es ist zugleich ein Gasthaus und nach Schöneck gepfarrt.

Windorf, ein einzeln liegendes Gut im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Meißen, 1½ Stunde nördlich von Meißen, und nahe beim Dorfe Zehren gelegen, in dessen Kirche es eingepfarrt ist. Auf diesem Gute, das der Familie Müller gehört, wird Thon gegraben, auch wird daselbst eine Töpferei getrieben.

Windorf, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise und Kreisamt Leipzig, hart an Groß-Zschocher stoßend, 2 Stunden südlich der Stadt Leipzig, an der linken Seite des Mühlgrabens und der Elster in ebner, fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort gehört, sammt hiesigem Rittergute zu dem von Groß-Zschocher, altschriftsässig; er hat 40 Häuser und 250 Einwohner, unter welchen viele Handwerker sind. Zum hiesigen Rittergute gehören 113¼ Acker Feld, 32 Acker Wiesen und 75 Acker Holzung; die Dorfgemeinde hat 6¾ Hufen; im Orte sind 20 Nachbarn und 11 Häusler. Die Einwohner sind nach Groß-Zschocher gepfarrt. In hiesiger Gegend wird sehr viel Spahrkalk und Gyps gebrochen und gebrannt; es wird solcher besonders von Bildhauern und Steinmetzern gekauft.

Wingendorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, an der Müglitz, bei Göppersdorf, 1½ Stunde westlich von Gottleube, 4 St. südlich von Pirna entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser und 60 Einwohner. Die Flur ist harten und steinigen Bodens, und bestehet aus 8¾ Hufen. Es gehört schriftsässig theils zum Rittergute Liebstadt mit 8 Häusern und 40 Einwohnern, zum Theil ebenso zum Rittergute Giesenstein mit 6 Häusern. Die Einwohner halten 15 Pferde, 24 Ochsen, 50 Kühe und 24 Ziegen; unter den Einwohnern sind 10 Bauern, 1 Gärtner und 3 Häusler. Sie nähren sich von dem Ackerbau und der Viehzucht. Die Einwohner sind nach Liebstadt gepfarrt. Im J. 1813 hatten sie 14,000 Thaler Kriegsschaden.

Wingendorf bei Freiberg oder bei Oederan, ein nur mäßig großes Dorf des königl. sächsischen Kreisamtes Freiberg im erzgebirgischen Kreise, nahe

an den Nossener und Augustusburger Amtsgränzen, gehört zu dem hiesigen altschriftsässigen v. Schönbergischen Majoratsrittergute, zur Zeit also dem Major und Johanniterritter Karl Friedr. Max. v. Schönberg auf Börnichen u. s. w. Es liegt in östlicher Richtung an einem Bächlein bis zum linken Ufer des Kemnitzbaches und dann noch längs diesem Ufer in nordöstlicher Richtung hinab, 1½ Stunde westlich von Freiberg, 1¾ St. nordöstlich von Oederan, 2¼ St. südöstlich von Hainichen, südlich und östlich von bedeutenden Waldungen, welche zum Theil zum Rittergute gehören, in einer bergigen Gegend, auch an der eigentlichen Straße von Hainichen nach Freiberg, und am Wege von Oederan nach Siebenlehn. Oestlich steigt, großentheils mit Klippen besetzt, der Kemnitzberg an, welcher die Thäler der Kemnitz und Striegiß theilt, nördlich aber der Galgenberg, an dessen südwestlichem Abhange die Schäferei abgesondert steht. Der Ort hat in 60 Häusern gegen 300 Bewohner, 2 Mühlen, davon die Neumühle am untern Ende steht, verhältnißmäßig wenig Feld, und ist nach Frankenstein gepfarrt.

Am Niederdorfe steht auch die große und schön gebaute Schafwollspinnmühle des Kaufm. Adolph Gottlob Fiedler zu Oederan. Das 1817 errichtete Hauptgebäude derselben hat (incl. das Sousterrain) 6 Arbeitssäle über einander. Ein einziges oberschlächtiges Wasserrad von 16 Ellen Höhe treibt die 7 Assortiments, jedes zu 2 Krempeln, 1 Lockenmaschine, 1 Vorspinnmaschine, 3 Feinspinnmaschinen und 2 Weifen; die 21 Feinspinnmaschinen können wöchentlich 24,000 Strähn Garn liefern. Außerdem noch treibt jenes Rad 2 Rauhmaschinen, 47 Scheermaschinen, 2 Wölfe,

1 Reinigungsmaschine, und 1 franzöſ. Cylinderſcheermaschine, die soviel als 12 gemeine Scheermaschinen fertig bringt. Das 2te Gebäude, im J. 1820 errichtet, enthält 4 Arbeitssäle nebst dem Winter-Rähmbehältniß zu 4 Doppelrähmen mit eisernen Schrauben, welche dem Tuch seine bestimmte Breite geben. Diese Säle haben jeder einen eisernen Ofen mit fortgesetzten thönernen Kanälen. Der Wasserzubringende Kanal hat gegen 1560 Ellen Länge, davon 700 Ellen überdeckt sind, und das Rad des neuern Gebäudes ist 14 Ellen hoch. In einem noch neuern angebauten Flügel soll eine große Branntweinbrennerei beabsichtigt werden. Jetzt beschäftigt das Werk, außer dem Vorsteher, dem Appreteur und dem Fabrikschreiber, gegen 114 Arbeiter. —

Sonst gab es hier das Zechenhaus für die Grube Neue Gabe Gottes, welche aber schon längst nicht mehr gangbar ist; überhaupt ist der Bergbau zu Wingendorf nie stark gewesen. —

Das Rittergut Wingendorf hat zwar keine ansehnlichen Gebäude, auch nur mäßig starke Oeconomie, und ein ältliches, geringes Schloß mit kleinem Thurme, ist aber dennoch von Bedeutung, theils wegen der guten Schäferei und der Waldungen, theils wegen der großen Zahl seiner Unterthanen, in welcher Hinsicht es zu den größten Gütern im Lande zu rechnen ist. Denn außer den Dörfern Frankenstein und Wingendorf, welche gegen 900 Seelen fassen mögen, besitzt es noch die Stadt Hainichen, weswegen es auch „Wingendorf mit Hainichen" genannt wird; Hainichen aber hat jetzt gegen 4200 Bewohner, und das Rittergut also über 5000 Unterthanen. Das Gut gränzt mit dem Börnicher Gerichtssprengel. Der erste von Schönberg auf Wingendorf, Moritz, besaß

(ums J. 1600) schon Börnichen und Oberschöna erblich, hatte auch Auerswalde, st. 1612, und begründete von der Linie Schönberg-Sachsenburg-Neusorga-Oberschöna den 2ten oder Wingendorfer Zweig (im Gegensatze des Pulsnitzer oder französischen Zweiges). Er verließ 4 Söhne, davon Hanns George 1618 als Obersteuereinnehmer und Besitzer von Wingendorf und Hainichen erblos starb. Beides nebst Börnichen übernahmen daher die Söhne des Bruders Nicol, und stifteten so die Wingendorf-Börnicher Linie (im Gegensatze der Auerswäldischen). Von ihnen hatte Hanns Georg Wingendorf die Hälfte an Hainichen, u. s. w., und erbte die andere Hälfte von seinem Bruder, dem Kreissteuereinnehmer und Amtshauptmann Nicol, kaufte auch Wiesa bei Annaberg, und st. 1676. Ihm folgte sein Sohn Adam Friedrich, auf Wingendorf, Hainichen, Oberschöna, Börnichen, Wiesa, Linda, Neuendorf und Meineweh, Geh. Rath, Kammerherr, Bergrath und Ober-Steuereinnehmer, starb 1707. Wingendorf, Oberschöne und Linde hatte nun sein Sohn, der Kammerjunker Joh. Tham, den aber 1748 sein Bruder, der Oberberghauptm. Curt Alexander beerbte, welcher 1761 starb. Ums J. 1400 hatte Burggraf Berthold den Freiberger Bürgermeister Hanns Hartusch (d. i. Hartitzsch) mit Wingendorf belehnt. Das Rittergut hat die Collatur von den 3 Pfarrstellen in Hainichen und Frankenstein, und ist mit 1 Ritterpferd belegt. (S.)

Wingendorf am Queis, ein zwar häuserreiches, aber nicht stark bevölkertes Fabrik- und Kirchdorf des vormaligen Budissiner Haupt- und zwar des Queiskreises in der Oberlausitz, jetzt aber des Herzogthums Sachsen, in dem Laubaner Kreise

des Regierungsbezirkes Liegnitz, also in der Provinz Schlesien. Es gehört zum dasigen schriftsässigen Rittergute, und liegt 1 Stunde südsüdöstlich von Lauban, 2 St. von Greifenberg, $1\frac{3}{4}$ St. von Marklissa, am rechten Ufer des Queises, auch am linken Ufer des starken Oelßenbaches, welcher nächst unterm Dorfe jenen Fluß ansehnlich verstärkt; was an diesem Bache liegt, heißt, nach dem dasigen Kretzscham, der graue Wolf; weiter hinunter treibt dieser Bach die Feldmühle und die Papiermühle. Der graue Wolf stößt an's untere Ende des, $1\frac{1}{2}$ Stunden langen, schlesischen Dorfes Langenöls, eines der wichtigsten Fabrikdörfer jener Gegend, aus 440 Häusern bestehend; da nun an dasselbe wieder Schoosdorf stößt, so bildet sich eine fortlaufende Reihe von 780 Häusern. Am Queise, über welchen hier eine Brücke führt, ist hinwiederum Holzkirch unserm Wingendorf nur schief (oberwärts) gegenüber gelegen, und vermittelt es also, nebst andern Dörfern, mit Marklissa, woraus sich eine fast eben so starke Häuserreihe erzeugt; Kerzdorf thut unterwärts, nach Lauban zu, etwas Aehnliches. Beim grauen Wolf führt die Straße von Görlitz nach Greifenberg und Hirschberg vorbei. In Süden sind die großen Steinkirchener Teiche in der Nähe. Das Klima ist gemäßigt, die Gegend nur sanft hügelig, der Boden größtentheils gut; der Queis hat hier gegen 700 pariser Fuß Meereshöhe. Wingendorf besitzt 23 Rauchen Feldes, und hatte 1816 in 59 Häusern 295 Bewohner, davon die 9 Katholiken nach Lauban gepfarrt waren, die Evangelischen aber, deren Zahl sich seit 1650 durch die Religionsverfolgungen in Schlesien sehr mehrte, ihre eigne Pfarrkirche haben; diese gewährte ihnen 1654 der Gutsherr,

Günther v. Salza auf Lichtenau, Wing. und Schreibersdorf. Der Ort ist erst spät zur Oberlausitz gekommen, da er noch 1427 „im Weichbild zu Lemberg" (Löwenberg) lag; wahrscheinlich diente er nebst Schreibersdorf zum Aequivalent für den an Schlesien abgetretenen Iserkamm. Vom Queiskreise lag er übrigens, obgleich dazu gezogen, dennoch völlig geschieden, und gehörte zu den 4 sächs. Orten jenseits des Queises. Das Rittergut hat, gleich der Parochie, weiter kein Zubehör, und wurde bis 1682 vom genannten Stifter der Kirche, 1740 vom Hauptm. von Sack, 1777 vom Schreibersdorfer Gutsherrn Steinbach, später vom Rittmstr. v. Salza und Lichtenau besessen. (S.) Wingendorf wird im J. 1768 noch ein kleiner Ort genennt. Schon zu dieser Zeit hatte er eine Papiermühle; auch war da Hiob von Salza und Lichtenau, königl. Rittmeister, vom hiesigen Rittergute im Besitze; im J. 1800 besaß es Christ. Dav. Weiner, Senator in Lauban.

Winkel, Winckel, ein Dorf, sonst im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda des Königreichs, jetzt im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Liebenwerdaer Kreise, im Amt gleiches Namens, ¼ Stunde östlich von Wahrenbrück, 1 St. nördlich von Liebenwerda entfernt, am rechten Ufer der schwarzen Elster gelegen. Der Ort hat 22 Häuser, 106 Einwohner, ist nach Wahrenbrück gepfarrt, und gehört schriftsässig zum Rittergute Triestewitz.

Winkel, vor 800 Jahren Winkele geschrieben, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im Weimarischen Kreise des Großherzogth. Sachsen-Weimar, ½ Stunde von der preußischen Gränze, im Amte und in der Inspection Allstädt, also in der

alten Pfalzgrafschaft Sachsen, gehört unmittelbar unter's Amt, und hat ohne Zweifel seinen Namen von seiner Lage, indem es zwischen ziemlichen Bergen wie in einen Winkel eingeklemmt ist. Es liegt 1 Stunde ostnordöstlich von Allstädt, 2 St. von Querfurt, 3½ von Eisleben. In Nordost verbreitet sich der Winkelsche Forst, dessen Förster auch hier wohnt, und stößt mit dem preuß. Rainholze zusammen; südöstlich heißt der Wald die Röder Gemeinde, südlich aber verbreitet sich eine, meist nur mit Buschholz versehene und nicht recht waldähnliche, sehr weite Gegend unter dem Namen der Wüste, und stößt südöstlich an den Lodersleber und Wendelsteiner Forst im Preußischen. In der Wüste entspringen auch die beiden Bächlein, welche in Winkel zusammen den Pietzschebach bilden, der oberhalb Wolfferstädt die Rohne erreicht und auf Schenks Charten fehlt. In Südwest erhebt sich der Hohe und darüber hinaus der Eichberg. Der Ort hatte im J. 1786 311 Bewohner, und enthält ein großherzogliches Kammergut ohne weiteren Zubehör; auch ist zur hiesigen Kirche, bei der die Collatur landesherrlich ist, nichts weiter gepfarrt. Im J. 1726 verzehrte hier ein Brand 22 Häuser und darunter auch das Pfarrhaus; obgleich nun dabei des Pfarrers ganze Bibliothek verbrannte, so hatte doch die Flamme eine Bibel nur bis auf den Druck und Arndts Paradiesgärtlein eben so wenig verletzt, welche Begebenheit damals großes Aufsehen machte; das Paradiesgärtlein nahm auch Herzog Johann Wilhelm zu S. Eisenach 1728 in seine Bibliothek, und es wird noch jetzt in der großherzogl. Bibliothek gezeigt. Winkel gehört zu den Orten, deren Zehenden die Königin Adelheid von dem Kloster Memleben gegen das Dorf Lebol-

vesdorf übernahm. Auch nannte sich später nach Winkel ein Adelsgeschlecht (aber nicht das heutige Geschlecht „aus dem Winkel"), aus welchem z. E. 1231 Dietr. v. Winchille dem Ilefelder Kloster einige Güter in Küreggelde übergab. — Hierher gehört auch der an der Wüste gelegene sogenannte große Teich. (S.)

Winkel, der gemeinschaftliche Name für die 3 Dorfgebiete Möst, Priorau und Schierau im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg und Kreise Bitterfeld, jedoch von demselben durch Anhalt-Dessauisches Gebiet (besonders durch die Stadt Raguhn) geschieden, und von selbigem gänzlich eingeschlossen. Die Geographen (s. auch Bd. VI, S. 550) leiten den Namen des Winkels lediglich von seiner abgesonderten Lage gegen das übrige Bitterfeldische her; ich gestehe aber offen, daß mir diese Etymologie gar erschrecklich seicht vorkommt, und daß ich lieber einen, freilich nicht leicht mehr aufzuhellenden, historischen Grund vermuthen möchte; vielleicht, daß das Hölzchen Gottes-Winkel bei Möst nähern Aufschluß geben könnte. Denn wenn alle exclavirten Bezirke von sächs. Aemtern den Namen Winkel bekommen hätten, wie sie denn eben so gut, als jene 3 Dörfer, darauf Anspruch hätten, so müßte es, leider! in Sachsen von Winkeln wimmeln. Von den 3 Dörfern und Rittergütern, welche jetzt insgesammt herzogl. Anhalt-Dessauische Schatullengüter sind, hatte im J. 1818 Möst in 32 Häusern 146 Bewohner, Priorau in 36 Häusern 238, Schierau aber in 48 Häusern 264 Seelen, der ganze Winkel also 648 Bewohner auf $\frac{1}{4}$ Quadratmeile. Oestlich begränzt den Winkel die Mulde oder Milde, und empfängt hier den Bruchbach, der die Schierauer Mühle

treibt; Schierau hat auch eine Ziegelei, und gehörte 1612 dem Hanns aus dem Winkel, ohne die beiden andern Güter, welches jene Etymologie um so verdächtiger macht; Priorau war damals unter die Edlen v. Plotho und Joachim Köhlern getheilt, und wurde Priorey geschrieben, war also vielleicht einst eine Art von Kloster; auch stand auf dem hiesigen Schloßberge an der Stelle der jetzigen Windmühle eine Burg. Sollte diese vielleicht Winkel geheißen haben? Anders als Priorau wenigstens mußte doch ihr Name lauten, wenn nämlich die Schreibart Priorey für dieses Dorf die ursprünglich richtige ist. Die 3 Dörfer liegen übrigens nahe beisammen, Möst am nördlichsten, Priorau am südlichsten, nahe unter Raguhn. (S.)

Winkelgut, das; ein einzeln liegendes Gut im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt a. d. Oder, also in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise und Amte Luckau, nahe bei Werenshain, 1½ Stunde nördlich von Dobrilugk, und ebenso ½ Stunde von Kirchhain gelegen. Es ist dies ein Vorwerk, mit 12 Einwohnern, die nach Wehrenzhain gepfarrt, und unterm Rentamte Dobrilugk steht; es hat 36 Schocke und 172 Fl. 1½ Gr. Schatzung; es ist amtsunterthänig, zahlt aber keine Zinsen.

Winkelmühle, eine einzeln am Kolkauer Bache gelegene Mahl-, Oel- und Schneidemühle im Amte Rochlitz des königl. sächs. Leipziger Kreises, gehört mit Erbgerichten zum Rittergute Zetteritz, mit Obergerichten aber unters Amt, und hält sich zur Commun Großstädten, von welchem auf großer Höhe gelegenen Dörfchen sie südöstlich in einem versteckten und sehr gewundenen, aber schönen Thalgrunde liegt. Den Namen hat

sie von dem, weiter oben gelegenen, nahen Dorfe Winkeln. Zu Zetteritz ist sie erst in späterer Zeit gekommen; denn 1484 nahm sie (Mole zu Winkel genannt) nebst Städten Titze von Czosnitz (d. i. Zaßnitzer) beim Leißniger Burggrafen in Lehn. (S.)

Winkelmühle, die; eine Mühle im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hohnstein, beim Dorfe Porschendorf, also 2 Stunden westlich von Hohnstein entfernt, im Thale der Wesenitz, und von der Wesenitz getrieben. Sie gehört zu diesem Dorfe, und hat 2 Gänge.

Winkelmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, Kreis und Amt Torgau, bei Pressel und Wildenhain, 3 St. nördlich von Eilenburg, an der Schwarze gelegen. Sie besteht aus 3 Häusern, einer Mahl- und Bretmühle, hat 31 Einwohner, die nach Wildenhain gepfarrt sind. Die Mühle steht unmittelbar unterm Amte. — Bei dieser Mühle sind einträgliche Torflager, welche mit großem Vortheil gestochen werden.

Winkelmühle, eine Mühle im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, bei dem Dorfe Biesen, also ½ Stunde südlich von Rochlitz, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe, das noch eine zweite hat. Sie ist, gleich dem Dorfe, nach Rochlitz gepfarrt.

Winkeln, Winkele, ein Dörfchen in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der fürstl. Schönburgschen Herrschaft Wechselburg, im Amte Wechselburg, 1 Stunde östlich von Wechselburg entfernt, 2 St. südlich von Rochlitz, 3 St. südwestsüdlich von Lunzenau, am Erlauer Bache, der bei Biesern in die Mulde fällt, gelegen; nördlich vom Orte liegen an diesem Bache die hie-

her gehörigen Mühlen: 1) die Grunertsmühle, und 2) die Winkelmühle. Die Einwohner sind nach Topf Seiffersdorf gepfarrt; es sind deren über 100 in etwa 20 Häusern.

Winkwitz, Winckwitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamt Meißen, auf der östlichen Seite der Elbe, ½ St. nördlich von Meißen gelegen, und dennoch schriftsässig zum Rittergute Jahna gehörend. Die Einwohner besitzen 4¾ Hufen, und sind nach Zscheyla gepfarrt. Der Ort wird auch Winkewitz geschrieben.

Winn, eine einzeln liegende Schäferei im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Planen, unfern Falkenstein, und zum dasigen Rittergute gehörig. Sie ist auch mit ihren Einwohnern nach Falkenstein gepfarrt; letzteres gilt auch von der Schäferei Wieselburg.

Winselburg, eine Höhe in der Gegend von Schöneck und Falkenstein im voigtländischen Kreise, mag den Namen wohl einer Volkssage verdanken. An derselben liegen der Himmelfahrtstolln (mit 16 Gr. quart. Zubuße) und das in Frist liegende Neubescheert Glück. Auch führt ein einzelnes Haus daselbst, zum Rittergute Falkenstein gehörig, den Namen Winselburg. (S.)

Wintdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, im Reg. Bez. Frankfurt, im Cottbuser Kreise und Amte Cottbus, 1 Stunde südlich von der Cottbuser Heide, 3 St. südlich von der Stadt Cottbus entfernt, nahe bei Leuthen gelegen. Es hat 43 Häuser, 131 Einwohner, und ist nach Leuthen gepfarrt. Die zum hiesigen Rittergute gehörige Schäferei hat auch noch 6 Einwohner, die nach Leuthen gepfarrt sind.

Wintergrüne, Wintergrün, s. Winkelmühle.

Winterleithe, eine Waldung im erzgebirgischen Amte Grünhayn, mitten zwischen Elterlein und Geyer, an der Straße dorthin, stößt mit den Zwönitzer und Geyerschen Wäldern zusammen, enthält in Südost die Felsenparthie des Fuchssteines, in Nordwest aber, am Dittersberge, die Quellen des Schwarzbachs, und eben da den tiefen Kuttenstolln in einer — si fabula vera — schon von den Serben lange vor Freibergs Gründung gebauten Zechenreihe. Die Gegend gehört zum Scheibenberger Revier. Daß übrigens der Name Kutten serbischen Ursprungs ist, läßt sich verbürgen; s. dies. Art. im Suppl. B. (S.)

Winterschenke, der Name des Gasthofes zu Gepülzig im Rochlitzer Amte des Königreichs Sachsen, doch vom Rittergute Gepülzig ziemlich entfernt, an der Straße von Leipzig nach Mittweide gelegen. Den Namen hat dieser Gasthof daher erhalten, daß sich hier viele Jahre hindurch die Rochlitzer und Mittweidischen auf dem Schlitten einzufinden und zu ergötzen pflegten, indem der Gasthof mitten zwischen beiden Städten liegt. Jetzt geschieht dieß, unsres Wissens, nicht häufig mehr. (S.)

Wintersdorf, ein großes Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, auf der rechten Seite der Schnauder, zwischen dem Luckauer und Kammerforste, an der chaussirten Straße von Altenburg nach Luckau und Pegau gelegen, 3 Stunden (auf dem Fußwege nur 2) nordwestlich von Altenburg, 1 St. südlich von der Stadt Luckau, $\frac{3}{4}$ St. ostnördlich von Meuselwitz, $3\frac{1}{2}$ St. westlich von Borna, dessen Gränze

es nach Ruppersdorf hin berührt. Das Dorf, welches sich von 2 Anhöhen in das angenehme Schnauderthal gen Norden hinabsenkt, hat sich in neuerer Zeit immer vergrößert, und zum Theil städtische Betriebsamkeit gewonnen. Es zählte im J. 1824, außer Kirche, Pfarre und Schule, 150 Wohnhäuser (im J. 1663 nur 39, im J. 1740 aber schon 88); darunter sind 16 Handgüter, ein großer, trefflich eingerichteter Gasthof, mit ansehnlichem Grundbesitz, und einem neuen, 1805 erbaueten schönen Saale; — ferner 2 Mühlen, wovon die Eine, die Dorfmühle, an der Schnauder gelegen, 2 Mahlgänge und 1 Nothgang hat; die andere, die Teichmühle, mit 1 Gange, wird von einem aus dem Heukendorfer Teichen kommenden Bache getrieben; die Häuser des Dorfs sind recht gut gebaut. Das kaum ¼ Stunde entfernte Rittergut Heukendorf (s. dieses im Suppl. Bde.) hat über das Dorf die Erbgerichte, und seit 1618 über einen, die sogenannte Dammgemeinde (101 Häuser, nebst der Teichmühle) auch die Obergerichte. Ueber den übrigen Theil, die Amtsgemeinde genennt, wozu die erwähnten Handgüter, die Dorfmühle, der Gasthof 2c. gehören, übt die Obergerichte das Kreisamt Altenburg; in diesem Amtstheile stehen auch die geistlichen Gebäude. Das Dorf ist mit 42,125 Thlr. versichert, wovon 2000 Thlr. auf die geistlichen Gebäude kommen. —

Einwohner waren im J. 1824 in allem 805; nämlich in der Amtsgemeinde 275, in der Dammgemeinde 530. Darunter sind viele Handel- und Gewerbetreibende, namentlich: 4 Schneider, 7 Schuhmacher, 2 Schmidte, 1 Wagner, 2 Drechsler und Horndreher, 2 Tischler, 1 Maurermeister, 5 Materialkrämer, 1 Bäcker, 15 Wollhändler, 5

Wollkämmer, 2 Garnhändler, 2 Getreidehändler, auch einige Pferdehändler. — In dem Dorfe herrscht auch viele Musikliebhaberei, und es giebt fast für jedes Instrument geschickte Dilettanten, die in der Umgegend Tanz- und Concert-Musik besorgen. Viele weibliche Hände beschäftigt das Wollspinnen, viele Männer arbeiten in den herzogl. Waldungen; auch der Ackerbau ist nicht unergiebig; die Flur umfaßt 269½ Acker, unter denen 159 Acker Feld, 46 Wiesen, 18 Gärten, und 21 Acker Holz sind.

In die hiesige Kirche und Schule sind eingepfarrt und gewiesen: Heukendorf, Pflichtendorf, Gröba und Waltersdorf. Sie war früher blos ein Filial von Kriebitzsch; allein die fast einstündige Entfernung von der Mutterkirche, theils die weit größere Bevölkerung des Filialkirchorts bewirkten, daß Wintersdorf im J. 1663 seinen eignen Pfarrer erhielt, und von Kriebitzsch völlig getrennt wurde. Der damalige Rittergutsbesitzer von Heukersdorf, Christoph v. Trauschwitz, gab käuflich einige Acker Feld und einen der Kirche gegenüber zum Bau der Pfarrwohnung her, und erhielt, sammt seinen Lehnsnachfolgern auf Heukendorf vom Herzoge Friedr. Wilhelm II. zu Altenburg 1664 das Kirchenpatronat und die Collatur über die Pfarre, wie sie Heukendorf schon hinsichtlich der schon früher vorhandnen Schule zu Wintersdorf besaß. Uebrigens gehören Pfarre und Schule zur General-Superintendentur Altenburg und zur Adjunktur Luckau. Die Kirche ist jetzt ein altes Gebäude, und wie die Schule, für die jetzige Bevölkerung der Parochie fast zu enge. Der Thurm, welcher drei Glocken und eine Uhr hat, wurde 1719 erbaut. Im Reformations-Jubeljahre 1817 wurde die Kirche verschönert und mit

neuer Orgel versehen; ihr Erbauer ist G. Hesse in Lunzenau. Pfarrer waren hier seit 1663 bis jetzt sieben. Die ganze Parochie zählt jetzt über 1500 Seelen, und im jährl. Durchschnitte 60 Geborne und 40 Begrabene.

Man vermuthet, daß Wintersdorf in früherer Zeit ein eigenes Rittergut gewesen sey; wenigstens scheint ein Teich hinter der Kirche, auf dessen kleiner Insel man viele alte Werkstücke fand, das ehemalige Vorhandenseyn eines von einem Wassergraben umgebenen Schlosses zu verrathen, von welchem aus die Brücke gegen Morgen auf den Damm gegangen seyn mag, die noch zum Heukendorfer Rittergute gehört. Urkundlich ist nichts vorhanden. Aus einer wenigbemittelten Kleinhändler-Familie zu Wintersdorf ging im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts das angesehene Handels- und Wechselhaus Reichenbach in Altenburg und Leipzig hervor. — Im Dorfe ist eine herzogl. sächß. Beigeleitseinnahme vorhanden. — Der hiesige Gasthof wird sowohl im Sommer wie im Winter als ein angenehmer Vergnügungsort besucht. Man kommt besonders von Altenburg, Borna, Pegau, Zeitz, und der ganzen Umgegend, zu Fuß, zu Pferd, in Wägen und auf Schlitten häufig hieher. — (Man vergl. „Nachrichten von Heuckendorf, Wintersdorf und Kriebitzsch; von M. Heinr. Conr. Hecker. Altenb. 1741. 2 Bog. in 4.) Hier ist auch eine Oberförsterei.

Winterstein, das Gericht; es liegt im Herzogth. S. Gotha, im Bezirke des Amtes Tenneberg, und stößt an die Marken der Aemter Reinhardsbrunn und Tenneberg, des Oberamts Eisenach, der Gerichte Thal, Laucha, Mechterstädt und Ettenhausen. Es ist überall bergig; — Waldungen decken es bis gegen Kälberfeld, Schönau und Et-

tenhausen, auch Kahlenberg. Es liegt fast ganz im Gebiet der jüngern Flözformation, nur um Winterstein und um Fischbach her auf bituminösen Mergelschiefer, auf welchen nur auf einigen Stellen ehemals Bergbau getrieben wurde. — Einen Theil des Gerichts durchläuft die Hörsel; die Emse (Emisa, Gemese) die im Amte Tenneberg entsprungen, geht über Winterstein, und, nach Aufnehmung mehrerer Bäche, geht sie nach Sondra hinab, und vereinigt sich bei Sättelstädt mit der Hörsel. — Der Getraidebau ist nicht bedeutend, aber wohl der Futterbau ist's in den mehresten Orten; besonders an Klee hat man reichen Vorrath. Die Waldung der Gerichtsherrschaft (derer v. Wangenheim) beträgt 2520 Acker, die der Gemeinden 90 Acker, die der Privatleute 250 Acker. Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Fuhrwesen, Obstessigbereitung, Waldarbeit, Korbmacherei; die Obstessigfabrikation ist besonders um Kälberfeld sehr ansehnlich, so wie das Korbmachen zu Winterstein und Fischbach am stärksten getrieben wird. Das ganze Gericht enthält 5 Mahlmühlen und 1 Lohmühle. Inhaber dieses Gerichts sind die Herren von Wangenheim; diese sind eines der ältesten adlichen Geschlechter Thüringens, und sie theilen sich in die Wintersteinische und in die Wangenheim'sche Linie. Sie wurden bereits zu Ende des 15ten oder Anfange des 16ten Jahrhunderts mit Kälberfeld, Kahlenberg, Reichenbach, Schönau, Fischbach u. s. w. beliehen. Die Dörfer dieses Gerichts werden, in Rücksicht auf die übrigen wangenheimischen Gerichtsdörfer, die den Namen der Ueberdörfer führen, Walddörfer genennt. Die Justiz verwaltet ein Richter; die geistlichen Angelegenheiten stehen unter dem Adjunct zu Sattelstädt, und unter dem geist-

lichen Untergericht Winterstein, welchem der Adjunct und der Gerichtsdirector vorstehen. Unter das letztere gehören: Fischbach, ein Filial, Kälberfeld, Filial, Winterstein, Filial; die Mutterkirche befindet sich zu Thal. Das Patronat aller 3 Kirchen stehet denen v. Wangenheim zu. Eingepfarrt sind: Kahlenberg nach Schönau; Sondra nach Sättelstädt; die kleine Sondra nach Schwarzhausen. Schullehrer sind zu Fischbach, Kälberfeld, Winterstein. — Die Aufsicht über die adlichen Waldungen führt der Jäger zu Winterstein. Das ganze Gericht enthält 280 Häuser und 1320 Einwohner. Letztere haben 55 Pferde, 63 Ochsen, 230 Rinder, 1300 Schaafe; der jährl. Erndteertrag ist 1033 Sch. Korn, 720 Waizen, 211 Gerste, 1543 Hafer, 14,500 Schfl. Kartoffeln, 10,290 Ctr. Heu, 4570 Ctr. Grummt; 250 Kloben Flachs. —

Winterstein, das Dorf, liegt in eben beschriebenem Gericht, also im Herzogthum Gotha, und liegt in einem engen Thale, zwischen dem Hopfenberge und dem Thielberge, 2 St. westlich von Waltershausen, 1½ St. von Broterode, so wie 2½ St. nordwestl. von Friedrichsroda, an der Hörsel, nur ¾ St. nördl. vom Rennsteig entfernt gelegen. Um das J. 1554 war es noch klein. Das Dorf gehört theils unter das Amt Tenneberg unmittelbar, mit 20 Häusern und 195 Einwohnern; theils zum größern Theil mit 101 Häusern und 650 Einwohnern zu den v. Wangenheim'schen Gerichten zu Winterstein; der Ort hat jezt also im Ganzen 121 Häuser und 845 Einwohner; (Leonhardi giebt im J. 1806 ihm 116 Häus. und 540 Einw.) außer den adlichen Häusern standen im J. 1554 nur 17 Häuser hier, die sich bis zum J. 1615 auf 80 vermehrt hatten, und stark bewohnt waren. Eine so große Vermehrung in so kleinem Zeitraume scheint

fast unglaublich. Der Stifter der v. Wangenheim-schen-Wildensteinschen Linie ist Ludwig v. Wangenheim, der den Namen von seinem Stammschlosse Winterstein entlehnte. Noch blühet diese Linie im schönsten Flor, aber das Stammhaus Winterstein liegt in Trümmern. Es wurde, weil das Schloß einer kostspieligen Ausbesserung bedurfte, im Jahr 1766 zum Theil niedergerissen. Oft hielt sich Herzog Johann Casimir hier auf; seine Name, den er in die Fensterstöcke schrieb, erhielt sich noch lange. Im Dorfe stehen überdieß noch drei adliche Güter oder Häuser. Das obere, oder die Voigtei, besitzt der Land-Jägermeister von Wangenheim in Georgenthal; es gehören dazu 40 Acker Land und 2 Acker Gärten. Das mittlere Gut ist Eigenthum der Söhne des verstorbenen Oberforstmeisters von Wangenheim. — Das hiesige Forsthaus steht unter dem Amte Tenneberg. Die Häuser im Amtsantheil sind mit 1025 Thlrn., die des v. Wangenheimschen mit 8200 Thlrn. feuerversichert; nur das untere Haus oder Gut ist hiervon ausgenommen. Unter der Häuserzahl des Amtes sind noch begriffen ein Schenk- und ein Wirthshaus, und eine Loh- und Mahlmühle; — auf dem Grund und Boden derer von Wangenheim, stehen die 3 adlichen Häuser, die Kirche, Schule und 3 Mahlmühlen. —

Schon in alter Zeit hatten die Gemeinden Winterstein und Fischbach eine eigene Kirche. Da wo jetzt der Platz St. Johannes sich befindet, war sie gelegen, und dem heiligen Johann geweiht. Sie wurde durch große Wallfahrten berühmt; doch später kam sie in Verfall, und die Herren v. Wangenheim erhielten deren Einkünfte. Im J. 1554 wurden die hiesigen Einwohner nach der Kirche in Schwarzhausen gewiesen. Später bauete man im

J. 1581 an das untere Schloß eine Kapelle zur Bequemlichkeit des adlichen Hauses, worin für die Besitzer das Abendmahl gehalten wurde; nachdem man 1650 einen Schuldiener gewählt hatte, mußte nun von diesem zu bestimmten Zeiten der Gottesdienst versehen werden. Als sich die Gemeinde viel vermehrt hatte, wurde ihr erlaubt, eine eigene Kirche zu erbauen, wozu man im J. 1703 den Grund legte.

Die den Herren v. Wangenheim gehörige Brauerei des adlichen Ortstheils ist zwei Hausbesitzern pachtweise überlassen worden. Einer der Einwohner brennt Branntewein. Der den v. Wangenheim gehörige Ort besitzt 90 Acker Land, von dem aber andere Orte einen Theil besitzen, so wie 82 Acker Wiesen. Die Besitzungen der adlichen Güter sind in diese natürlich nicht eingeschlossen, und oben bereits angegeben. — Obstsorten, vorzüglich Kirschen, gerathen hier recht gut. Sowohl im Wintersteiner Forst, als im Wangenheimischen Holz, das 962 Acker groß ist, und von mehrern Herren besessen wird, findet Hut und Trift statt.

Unter den Einwohnern des Tenneberger Antheils sind: 1 Förster, 1 Mahl- und Oelmüller, 1 Wagner, 1 Leinweber, 1 Horndreher, 1 Korbmacher, 1 Schneider, 19 Holzhauer und Köhler; — unter den Einwohnern des v. Wangenheimschen Antheils leben: 1 Jäger, 3 Mahlmüller, 6 Schuhmacher, 1 Wagner, 1 Schmidt, 2 Schneider, 1 Drechsler, 1 Böttcher, 1 Tischler, 2 Mezger, 6 Leinweber, 3 Krämer, 15 Korbmacher, 6 Anspänner, 1 Fuhrmann, 48 Holzhauer und 6 Köhler. Die Korbmacher fertigen die Tragkörbe, welche in hiesiger Gegend, in Meiningischen und Eisenachschen Aemtern üblich sind. Unterhalb

des Dorfs stand ehemals ein Kupferschmelzwerk; es ist aber jetzt in ein Haus verwandelt worden. — Es sind noch einige Ueberreste von dem zerstörten Schlosse Sommerstieg, nicht fern dem herzogl. Forsthause zu sehen. — Der hiesige Forst besteht aus 421 Ackern und ist fast nur mit Laubholz bestanden.

Die nähern Berge gegen Süden sind alle sehr hoch, unter ihnen besonders der Inselberg, der jedoch nur zur Hälfte zum hiesigen Forst gehört. Gegen Norden hin umgiebt das bituminöse Mergelschiefer-Flötz das Dorf Winterstein, denn dieser Ort ist selbst größtentheils auf ihm erbaut.

Winterwald, ein ansehnlicher Theil des südlich bei Altenberg das hohe Gebirge bedeckenden Waldes, hangt mit dem Raubmannsbusche zusammen, und enthält außer mehrern eingegangenen Zechen noch die gangbaren Geburt Christi Fundgrube sammt Rößler Erbstolln. (S.)

Winzerla, auch Wintzerla, ein einzeln liegendes Rittergut im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Kahla (sonst Orlamünda), bei der Stadt Orlamünda, gelegen. Es besitzt einige Erbgerichte, ist nach Orlamünda gepfarrt, und zählt 15 Einwohner. Im J. 1821 besaß es die Familie Lärz.

Winzerle, Winzerla, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise und Amte Jena, am Abhange des Rothenberges, ½ Stunde südlich von Jena, auf der Straße von Jena nach Kahla, auf der linken Seite der Saale, ½ St. westlich von Lobeda, in einer schönen Umgebung, besonders an der Triesnitz gelegen. Das Dorf hat 46 Häuser und 200 Einwohner, auch eine Filialkirche von Burgau,

welche unter der Diöces Jena und landesherrlicher Collatur stehet. Der Ort wird als einer der Lieblingsörter von den Bewohnern Jena besucht; — ein kleines, nah daran stoßendes Hölzchen verschönert den Auffenthalt. Auch ein Beigeleite von Burgau findet sich hier.

Wipfra, Wippfra, ein Amtsdorf an der Wipfra, Wipper, im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Ilmenau, (also im Hennebergschen), 1½ Stunde ostsüdlich von Plauen, 3 St. südlich von Arnstadt, und 2 St. südwestsüdlich von Stadt Ilm, so wie 2 St. nördlich von Ilmenau entfernt gelegen. Es hat 35 Häuser und 134 Einwohner, (Leonhardi giebt 179, Hoff 150), ein zerschlagenes Freigut, sonst Kammergut, nebst Freihause; 2 Mühlen, die Wüstung Behringen, und die Einwohner besitzen das Braurecht. Auch befindet sich hier eine Filialkirche und Schule von Reinsfeld; sie steht unter der Diöces Ilmenau und landesherrlicher Collatur. — Der Ort gehörte im 17ten Jahrhundert größtentheils noch zur Herrschaft Arnstadt, und wurde erst zu Anfange des 18ten vom Hause Weimar an sich gebracht. Die Einwohner leben vom Holzhandel, Ackerbau und Viehzucht. —

Die Wipfra quillt in den niedrigen Vorgebirgen des Thüringer Waldes, unweit Ilmenau, bei Ober- und Unter-Pörlitz, fließt durch wenig ausgezeichnete Gegenden, nach Wipfra, Neuroda, Behringen, Willingen, Roda, Gerbizhausen, Hausen, Ettichsleben, Kirchhain, Marlishausen, Elksleben, und bei Fischleben, zwischen Ichtershausen und Molsdorf, in die Gera. Sie hat zwei Quellen, die sich bald vereinigen, und fließt fast immer von Süd gegen Nord, in manchen Krümmungen und

durch liebliche Thäler in einem 4 Stunden langen Laufe. — Sie treibt 2 Mühlen bei Wipfra, 1 bei Alkersleben, 1 bei Elksleben, 2 bei Kirchhain, und 1 bei Fischleben, also in allem 7 Mühlen.

Wippach, ein Dorf in dem ehemaligen Thüringer Kreise Sachsens, jetzt im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Querfurter Kreise und Amte Freiburg, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von dem Städtchen Nebra, südlich am Kuhberge, 1 Stunde rechts von der Unstrut, am Wege von Bibra nach Nebra gelegen. Es hat eine Filialkirche von Altenroda, und gehört schriftsässig zu dem Rittergute Nebra; es zählt 26 Häuser mit 124 Einwohnern; auch ein herrschaftliches Vorwerk ist im Dorfe. Die Kirche steht unter der Inspection Freiburg, und die Collatur hat der Besitzer des besagten Ritterguts. Bei der Kirche sind zwei kleine Legate.

Wipper oder Wippra, ein Fluß der ehemaligen Grafschaft Mannsfeld, entspringt im Amte Hayn der Grafschaft Stollberg, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Stollberg, in dem hoch gelegenen Forste, dessen höchsten Gipfel der gewaltige Auerberg bildet. Sie richtet ihren Lauf ostwärts, heißt anfangs die Wipperbach, dann die alte Wipper, berührt Hayn und Hilkenschwenda, und nimmt, schon ins Mannsfeldische übergetreten, die von Wolfsberg, Breitenbach, Roda und Horla kommenden geringen Bäche auf. Erst kurz vor dem, nach ihr benannten Flecken Wippra empfängt sie links die ansehnliche schmale Wipper, wird dadurch zum Flüßchen (4 Stunden von der Quelle) und bespühlt im sächs. Mannsfeld (unter dem simpeln Namen der Wipper) Wippra, Hermerode, Rammelsburg und Biesenrode, empfängt nur kleine

Bäche, und tritt nun, $6\frac{1}{2}$ Stunden weit geflossen, ins alt-preuß. Mannsfeld über, wo Leimbach an ihr liegt, und sie — schon nicht mehr dem Harz, sondern dem platten Lande angehörend, aber doch noch zwischen hohen Ufern — den Ochsenpful, das Mannsfelder u. a. starke Wässer empfängt. Bald wendet sie sich nordostwärts, theilt beide Hälften des Mannsfeldischen, bespühlt Hettstädt, und tritt ins Anhalt-Bernburgsche ein. In demselben geht ihr Lauf von Sondersleben bis in die Nähe von Aschersleben, wo ihr links die Eine einen mächtigen Zuwachs giebt, gegen Nordwest, dann aber theils nach Ostnordost, theils östlich vollends zur Saale, welche sie $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb Bernburg erreicht; dabei bespühlt sie noch Güsten, und hier verbindet sie ein meilenlanger Graben mit der Bode. Ihr ganzer Lauf hat eine Länge von 15 oder $15\frac{1}{2}$ Stunden. Nach Verhältniß erhält sie geringen Zufluß. Ihr gesammtes Gefälle schätzt man auf 500 Ellen; von Leimbach an ist aber der Fall nur noch sehr gering. (S.)

Wipperoda, Wipperode, wahrscheinlich Wieprechtrode, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, in dem Amte Reinhardsbrunn, südlich vom Bocksberge, am Flüßchen Hambach und an der Leine, 2 Stunden südlich von Gotha, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Friedrichsroda, und $1\frac{3}{4}$ St. nordwestnördlich von Ohrdruff entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Schönau, 48 Häuser und 190 Einwohner, eine Schule und eine Schäferei. Es kommt dieses Dorf in sehr alten Urkunden vor, und wird in denselben auch Wigbranderode genennt; auch 6 wüste Hofstätten sind vorhanden; die Häuser sind mit 8675 Thalern gegen Feuer versichert. Die hiesige Kirche ist nicht von der be-

sten Bauart. Die Einwohner nährt der Ackerbau und das Handwerkswesen, auch die Taglöhnerei. Unter ihnen sind 2 Schuhmacher, 3 Leinweber, 1 Schneider und 1 Hufschmidt. Die Flur bestehet in 566 Ackern, 21 Ackern Grummt und 77 Ackern Jakobswiesen. Von diesen haben die Einwohner 109 Acker von dem ehemaligen hiesigen Kammergute an sich gebracht, weil es zerschlagen wurde. Der Boden ist der beste im ganzen Amte. Da die Wiesen nicht hinlangen, so haben die Einwohner auch benachbarte Wiesenflecke an sich gebracht. Gegen 500 Lehden (Laiten) gehören der Gemeinde, doch dürfen sie blos zur Trift benutzt werden. Die Gemeinde-Schäferei besteht aus dem dritten Theile der verkauften Schäferei des Vorwerks Aue.

Wippersdorf, s. Wieppersdorf.

Wipplaß, ein Ort im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nicht weit von Thürnhof, 2 Stunden von Reichenbach nördlich gelegen. Es gehört altschriftsässig zum Rittergute Thürnhof, und ist nach Elsterberg eingepfarrt. Rammings Verzeichniß hat es im Register aufgeführt, allein unter der angegebnen Seitenzahl findet man es nicht.

Wippra, auch Wippera und Wipper, ist ein Marktflecken im freiherrlich Friesenschen Amte Hammelburg, später Wippra genannt, im ehemals sächsischen Mannsfeld, also jetzt im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Mannsfelder Gebirgskreise. Es liegt zu beiden Seiten des gleichnamigen, hier noch kleinen, aber oft sehr anschwellenden Flusses, dessen Wasser zum Bleichen besonders gut ist, weshalb auch viel Leinwand und Garn hier gebleicht wird. Von Rammelburg ist Wippra 1 St. westlich, von Sanger-

hausen 3 St. nördlich und von Harzgerode 3 St. südöstlich entfernt, und liegt am Fuß des Unterharzes, in einem sehr schönen Thale, an den Straßen von Sangerhausen und von Eisleben nach Harzgerode, auch an jener von Sangerhausen nach Aschersleben. Südöstlich beginnt ein großer herrschaftlicher Forst. Nahe bei der Stadt in Westen vereinigt sich mit der (alten) Wipper die schmale Wipper. — Anfangs bestand eine eigne kleine Herrschaft Wippra, und die Besitzer wohnten hier auf dem Schloßberge, wo noch bei Menschen-Gedenken Ruinen zu sehen waren; nachdem kam es an die Edlen von Querfurt, bis die Grafen von Mannsfeld es 1440 für 6000 Gulden kauften; 1579 kam es mit Rammelsburg durch einen Permutationsreceß unter sächs. Hoheit. — Wippra hatte bei der westphälischen (1809 vorgenommenen) Zählung 122 Häuser und 760 Bewohner, hingegen 1818, mit Einschluß der Vorwerke Heide und Popperode, 133 Häuser mit 801 Seelen. Es giebt hier ein herrschaftliches Gut, zu welchem das Vorwerk Heide, ¼ Stunde von hier gegen Südwest gelegen, so wie Popperode gehört; Leonhardi (der auch dem Orte nur 500 Bewohner giebt) läßt das erstere außen. Ferner eine Mühle, einen Gasthof und eine Pfarrkirche, deren Filial Braunschwenda ist, und wo die Herrschaft die Collaturen ausübt. Die Bewohner fertigen viel Leinwand, bleichen außer dieser auch Garn sehr gut, und stricken grobe wollene Strümpfe, haben auch Gewinn von der starken Passage und den beiden Jahrmärkten.

Ueber den hiesigen und Leinungenschen Forst ist ein Förster gesetzt. Der Ort kommt im Verzeichnisse der Gernrodischen Klosterbesitzungen im J. 964 unter dem Namen Wypere vor. Ein Graf

von Wippra, Eppo (d. i. Eberhard) war von 1050 bis 1078 Bischof von Naumburg, brachte aber sein Leben mehr auf Schlachtfeldern, als auf dem bischöflichen Stuhle zu, indem er, trotz den Päbsten, sich als getreuesten Anhänger der Kaiser Heinrich III. und IV. bewieß, und gegen Bela von Ungarn tapfer kämpfte, und zuletzt im Treffen bei Mellerstadt ertrank. Seinen Nachfolger, Günther I., hält man für seinen Bruder, weil er ebenfalls Sohn des Gero von Wipera genannt wird. Eppo war ein naher Verwandter der Landgrafen zu Thüringen, da kurz vor seiner Zeit die zweite Tochter Ludwigs des Bärtigen, Adelheid, einen Grafen v. Wippra geheirathet hatte. (S.)

Wirchenblatt, auch Würchenblatt, ein Rittergut in der Niederlausitz, jetzt im Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Frankfurt, Kreis Guben, an der Wetter, bei Kohlo, 2 Stunden nördlich von Pförten, 3 St. südlich von Guben, an der Straße von Pförten nach Guben, ½ St. südlich von der Lubst entfernt gelegen. Es zählt außer dem Rittergute 14 Häuser und 103 Einwohner, die nach Kohlo eingepfarrt und in die Schule gewiesen sind. Sie stehen unter den Gerichten des hiesigen Ritterguts, und sind mit 600 fl. Schatzung belegt.

Wirchwitz, Würchwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, Zeitzer Kreis, Amt Zeitz, bei Lobas, 1 St. südlich von Meuselwitz, 1¼ Stunde südöstl. von Zeitz, an der Schnauder, in fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort hat überhaupt 25 Häuser und 167 Einwohn.; ein schriftsäß. Rittergut, und ist nach Lobas gepfarrt. Zum Rittergute gehören nur 5 Häuser mit Erbgerichten; zum Rittergute Wildenborn aber sind 11 Häuser und 4 Hufen 8 Acker mit Erbgerichten

gehörig; die Obergerichte des ganzen Dorfs stehen unter dem Amte Zeitz unmittelbar. Das hiesige Rittergut war Stift Naumb. Zeitzer Lehen und besuchte die Stiftstage als Stand der Ritterschaft. Dieses Rittergut gehört der Familie von Kleeberg. Der Stammvater dieser Familie war der, in Zeitz geborne, geheime Rath Schubert, der hier den Kleebau durch veredelte Kultur und Art in die Höhe brachte, die Stallfütterung einführte, und andere nützliche ökonomische Versuche machte, und so zur Verbesserung des deutschen Ackerbaues viel beigetragen hat. Sein Ruf war so ausgebreitet, daß ihn der Kaiser Joseph II. von Oesterreich in den Adelstand erhob, und ihm den Beinamen von Kleefeld gestattete. Er hatte auch eine Krappmühle erbaut, und hatte Krappanpflanzungen. Er starb im J. 1787 und liegt in seinem Erbbegräbniß zu Pobles, wo er ebenfalls ein Gut besaß. Die von ihm angelegten schönen Ritterguts-gebäude brannten im J. 1808 fast ganz ab.

Wischstauden; unter diesem gemeinschaftl. Namen begreift man gewöhnlich die beiden Dörfchen Groß- und Klein-Wischstauden im Königl. Amte Pegau; denn da sie nur durch ein geringes Büschchen getrennt werden, so bilden sie fast nur Einen Ort. Beide haben zusammen noch nicht 160 Bewohner in 35 Häusern, aber mehrere ausgezeichnete Güter. Sie liegen $\frac{3}{4}$ St. östl. von Pegau, $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde von Groitzsch, am Wege nach Borna, über dem rechten Ufer der Schnauder, welche hier die so üppige und anmuthige Groitzscher Aue bildet, am Abhange eines, gegen 50 Ellen emporsteigenden Berges (wie man hier ihn nennt, wo er freilich unter allen Hügeln der beträchtlichste ist); Großwischstauden liegt tiefer und westlicher am Abhang, als das andre Dörfchen.

Ueber letztres ist B. 4. S. 681 schon richtig berichtet worden; hingegen zu B. 3. S. 551, wo vom erstern die Rede war, ist zu bemerken, daß Leonhardi sich gänzlich versehen hat, daß statt Penig muß Pegau gelesen werden, und daß der Stadtrath zu Pegau Großwischstauden besitzt. Die Wischstauder Fluren zählt man zu den fruchtbarsten im ganzen Königreich. (S.)

Wischroda, Wischerode, Wischrode, ein Dorf, sonst im Königr. Sachsen, im Amte Eckartsberga des Thüringer Kreises, jetzt im Herzogth. Sachsen, Reg. B. Merseburg, Eckartsberger Kreise und Amte, unfern Steinburg, 2 St. östl. von Rastenberg, 1¼ St. nördl. von Eckartsberga, in ebener Gegend gelegen; es wird die Flur des Orts mit denen der Dörfer Frankenrode, Schimmel, Esleben und Heßler begränzt. — Das Dorf hat 24 Häuser, 116 Einwohner, und eine Tochterkirche von Brausrode; in dieselbe ist aber Frankrode mit 124 Einwohnern gepfarrt. Die Kirche gehört zur Inspection Eckartsberga, und Collator ist der Rittergutsbesitzer von Braunsdorf, zu welchem Rittergute auch Ober- und Untergerichte gehören.

Wischrode, Wischeroda, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, R. B. Merseburg, Kreis Weißenfels, Amt Weißenfels, bei Deuben gelegen, und zum dasigen Rittergute gehörend. — Es lag als ein unmittelbares Amtsdörfchen, nahe bei Deuben, denn dort liegt die Feldmark noch, und ist ganz mit Deubener Flur umgeben, und auch zum Theil den Einwohnern zusteht; im J. 1622 wurde sie dem Dorf Deuben vererbt.

Wittchendorf, ein Dorf in dem Großherz. Sachs. Weimar, in dem Neustädter Kreise, im Amte Weida mit Mildenfurt, unfern des Dorfs

Teichwitz, 1 St. östlich von Hohenleuben entfernt gelegen. Es hat 23 Häuser, 144 Einwohner, und eine Filialkirche von Teichwitz, unter der Inspection Weyda, und der Collatur des Landesherrn. Die Kirche ist erst im J. 1612 neu errichtet und erbaut worden. Dietmann nennt den Ort auch Wittendorf. Für den unmittelbaren Amtsantheil des Dorfs giebt Leonhardi 118 Einwohner an; zum Amte Mildenfurt gehörten besonders 4 Unterthanen, folglich 140 Einwohner fürs ganze Dorf.

Wittchensdorf, ursprünglich Wittichosdorf (auch Wittgensdorf) ein großes und volkreiches Pfarrkirch- und Fabriksdorf im Königr. Sachsen, gehört zum hiesigen neuschriftsässigen Rittergut, und bildet nebst dem dazu gehörigen Dörfchen Mößnitz eine Exclave des erzgebirgischen Amtes Zwickau, zwischen den Aemtern Chemnitz und Penig, und dem Rochlitzer Rittergute Auerswalde. Der Ort liegt bei der Kirche, d. i. ungefähr in der Mitte seiner Länge, 9 Stunden nordöstl. von Zwickau, 2 St. von Chemnitz gegen Nordnordwest, 1½ Stund. südöstl. von Burgstädt, 3 von Penig und Frankenberg, 1½ von Limbach; er erstreckt sich über eine Stunde lang in meist westsüdwestl. Richtung vom Thale der Chemnitz an einem Bächlein bis auf eine sehr hochliegende, flache Niederung hinauf, und wird nur am niedern Ende von bedeutenden und steilen Höhen eingeschlossen; mehrere Häuser sind in neuern Zeiten auf den Feldern außerhalb des Dorfes angebaut worden (wie sich denn letzteres überhaupt stark vergrößert hat) und die obersten 2 Güter mit 2 Häusern sind etwas abgesondert vom Dorfe gelegen. In den starken Fluren grenzt Wittchensdorf nordwestl. mit Hartmannsdorf, nördlich mit Mößnitz, südlich mit Heinersdorf und Röhrsdorf; östlich macht die Chemnitz die Grenze

in dem sehr angenehmen Blankenauer Grunde, welchen nahe unter der hiesigen Mühle ein plötzlich hervorspringender Berg bei Auerswalde schließt, so daß man an einem Ausgange des Thales zu zweifeln versucht wird; dieser Berg giebt den reitzendsten Hintergrund des schönen Thales ab.

Jenseits des Flusses liegt der so sehenswürdige und sehr wichtige Draysdorfer Kalksteinbruch nebst dem Ofen und der holländischen Windmühle (der einzigen weit und breit) welche zum Theil das Grubenwasser aus dem Hintergrunde der majestätischen Säulenhalle entfernt. In der Waldung, welche westlich nahe beim Dorfe beginnt, und zum Theil auch dazu gehört, geht die Chaussee von Chemnitz nach Leipzig; vor derselben ist eine moorige, mit mehrern Teichen besetzte Niederung, auf welcher man seit einigen Jahren einen geringen Torf sticht, und bessern zu finden hofft; die Stecherei gehört einem Bauer des Oberdorfes; hier hat man auch, gegen 1300 pariser Fuß über dem Meere, eine treffliche Aussicht in die Gegend von Augustusburg; die Mühle an der Chemnitz liegt nur nahe an 800 Fuß über dem Meere, und die Dorfbach hat demnach von ihren Quellen an gegen 280 Ellen Gefälle. —

Wittchensdorf enthält unter 212 Häusern mit 1700 Einwohnern, und 64 Bauergüter, welche meist schön gebaut und oft von ziemlicher Bedeutung sind; unter diese gehört auch die Mühle an der Chemnitz, nordöstlich vom Dorfe abgelegen, bei welcher 3 Gänge und eine Schneidemühle sind, und ein bloßer Steig über den Fluß führt: — und die schön gebaute, große, neue, mit Blitzableitern geschützte Bleiche im Oberdorf. Noch sind zwei kleine Mühlen im Dorfe — eine bei der Kirche, die andre im Niederdorfe. Unter den Häuslerwoh-

nungen sind sehr viele erst in diesem Jahrhundert gegründet, und es giebt darunter schöne Wohnungen, besonders von einigen Kaufleuten und Factors. Eine Häuslerstelle befindet sich nächst der Chemnitzmühle, und nahe dabei liegt ein guter Glimmerschieferbruch, zu einem Bauergute gehörig. Im Dorfe sind noch ein Geleitshaus und einige Schenken.

Die Kirche, welche an der Südseite des Ortes auf einem steilen Hügel steht, nimmt sich als ein ansehnliches, nicht gar altes Gebäude (sie wurde 1754 vollendet) mit einem geschmackvollen, gegen 66 Ellen hohen Thurme gut aus, und hat im Innern 2 Emporkirchen. Hierher gepfarrt ist noch Mößnitz oder Morschnitz, so daß die Parochie gegen 2000 Seelen faßt, davon gegen 1700 auf Wittchensdorf kommen. Das Kirchspiel gehört zur Ephorie Penig, in welcher es das einzige, nicht in den Schönburg. Landen gelegene ist; Collator der sehr annehmlichen Pfarr- und Schulstellen ist die Gerichtsherrschaft, jetzt H. Rittmeister C. A. von Schönberg. Bei der wohlgebauten Pfarrwohnung ist starke Wirthschaft. Westlich stößt an den Gottesacker das nicht unbedeutende Gehöfte des Rittergutes, welches schon lange in den Händen des Schönbergischen Geschlechtes ist. Es hat ein geräumiges und modernisirtes Herrnhaus in angenehmer Lage, Brauerei, gute Felder, etwas Holz, eine Ziegelei, welche westlich vom Gute, und eine mittelmäßige Schäferei, welche noch etwas weiter entfernt liegt, und mit dem Gute durch eine Allee verbunden wird. Zum Gute gehört nur noch Mößnitz, und im Bezirk gab man 1801 nur 1485 Consumenten an. Deren Haupterwerbsquelle ist, wie in den benachbarten Dörfern, die Baumwollfabrication, besonders jene in der nahen Stadt Chemnitz. (S.)

Wittchendorf, Witgendorf, Wittichendorf, ein schriftsäß. Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Kreise und Amte Zeitz, (vor 1815 im Hochstifte Naumburg Zeitz) 3 St. südl. von Zeitz, an der Gränze des Fürstenthums S. Altenburg, 4 St. nördl. von Ronneburg, zwischen den beiden Armen der Schnauder gelegen. Das Dorf hat 34 Häuser, (im Jahr 1806 nur 28) und 202 Einwohner; eine Mutterkirche und Schule; 11½ Hufen Feldes. Das hiesige Rittergut war stiftisches Mannlehn, und hatte Ober- und Untergerichte über das Dorf, und besuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterschaft. Noch hat es das Patronatrecht über die stiftische Pfarrkirche, und ihrer Tochterkirche zu Dragsdorf.

Wittenberger Kreis, alter, oder in der ältern Bedeutung dieses Namens, welche durch Sachsens Theilung im J. 1815 ihr Ende erreichte, ist ursprünglich, seinem Umfange nach, mit dem bis 1807 bestandenen Kurkreise od. Churkreise identisch, wurde aber im J. 1808 etwas geschmälert durch die Abtretung der Grafsch. oder des Aemtchens Barby und des sächß. Antheils vom Burggrafthum Magdeburg oder der Aemter Gommern u. Elbenau an das neugebildete Königreich Westphalen; seitdem also war der (nur 8 Jahr bestandene) Wittenberger Kreis um 4½ Quadratmeilen kleiner, als der alte Kurkreis. Man konnte diesem Kreise seinen Namen Kurkreis, den ihm, in Folge der vom Kurf. Moritz schon geschehenen, aber noch nicht ausgeführten Anordnung, Kurf. August gab (denn bis 1548 hieß er — obwohl nicht ganz in seinem nachmaligen Umfange — der sächsische Kreis), nicht füglich mehr lassen, weil auf diesem Kreise die Würde eines Kurfürsten zu Sachsen und des H. R. Reichs Erzmarschall, auch eventuell des Rei-

ches Vicarius, beruhete, hatte man ihn den Kurkreis genannt. Und diese Verbindung der Kurfürstenwürde mit dem Besitze dieses Kreises hatte wieder ihren Grund darin, daß den Haupttheil desselben das Herzogthum Sachsen Wittenberger Linie bildete, welches Kaiser Karl IV. 1356 vermöge der goldnen Bulle, mit Ausschließung des Herzogthums Sachsen Lauenburger Linie, mit jener Würde begabt hatte, obgleich, wie wir weiter unten sehen werden, ihrer geographischen Lage nach die Lande der letztern Linie weit mehr Anspruch darauf hätten machen können.

Obgleich nun der Wittenberger und Kurkreis veraltete Begriffe sind, so kommen die Namen doch immer noch viel zu häufig vor, als daß wir ihnen nicht einen besondern Artikel widmen sollten; doch werden wir uns dabei nach Möglichkeit kurz fassen, um die Gegenwart nicht über der, von Vielen freilich geprießenen Vergangenheit zu verabsäumen.

Der Kurkreis (und bis 1808 der Witt. Kr.) bestand, nach der Geographie des deutschen Mittelalters, 1) aus dem Herzogthum Sachsen, Ascanisch-Wittenbergischer Linie, oder den alten ascanisch-sächsischen Erblanden, nämlich den nachmaligen Aemtern Wittenberg, Gräfenhainchen, Belzig mit Rabenstein, Seida, Annaburg oder ursprünglich Bochau genannt, Liebenwerda und Pretzsch; 2) aus der Grafschaft Brena, welche 1290 der sächß. Herzog Albrecht II. erwarb, nämlich den nachm. Aemtern Bitterfeld, Schweinitz u. Schlieben; 3) aus der Grafschaft Barby nebst dem Aemtchen Walternienburg, welches jedoch nicht seiten Sachsens, sondern nur seiten Anhalt-Dessaus, dessen Herzog es als Kammergut be-

sitzt, als ein Amt betrachtet wurde; 4) aus dem sächss. Antheile an dem Burggrafthum Magdeburg (s. u.), nämlich den, zuletzt zu Einem combinirten, kleinen Aemtern Gommern, Elbenau und Rahnis; 5) aus den gräfl. Solms'schen Herrschaften Baruth und Sonnewalde, letzterer jedoch nur in eigentlichen Kreisangelegenheiten, indem sie übrigens eine Standesherrschaft der Niederlausitz war und noch jetzt ist.

Der Kurkreis verbreitete sich zwischen 29 Grad 22 Minuten und 31 Gr. 26 Min. der Länge von Ferro, und zwischen 51 Gr. 25 Min. und 52 Gr. 19 Min. der Breite, alle Exclaven mit eingerechnet. Er gränzte in seinem Zusammenhange nördlich an die Mittelmark Brandenburg, nordöstlich an den Jüterbogker Kreis des Fürstenth. Querfurt, östlich an die Niederlausitz, südöstl. und südlich an den meißnischen Kreis, südlich auch an den leipziger Kreis, so wie westlich an dessen Amt Zörbig, hauptsächlich jedoch in Westen an die Anhaltischen Lande, und nordwestlich auch ans Herzogthum Magdeburg. Seine Gestalt war dabei sehr unregelmäßig, und sein längster Durchschnitt gieng aus Südost (aus der Elsterwerder Gegend) nach Nordwest (über Belzig hinaus), und war gegen 19½ geographische Meilen lang. Exclaven desselben waren: 1) das Barbische und Gommernsche Gebiet bei Magdeburg; 2) das Gommernsche Dorf Ihleburg bei Burg; 3) 4 Gommernsche Dörfer bei Zerbst; 4) 3 Wittenberger Dörfer westlich und 5) 2 dergl. östlich von Böhlitz im Brandenburgischen; 6) 3 Dörfer zwischen Jüterbogk und Dahme, nebst Petkus zu Schlieben gehörig; 7) die ans Schliebener Amt gewiesene Herrschaft Baruth und Dorf Petkus; 8) das Schliebener Dorf Rüdigsdorf bei Luckau; 9) 2 Lieben-

werdaer Ortstheile bei Belgern; 10) Tiefensee mit Zubehör bei Düben, war nebst 11) Pösigk bei Radegast, und 12) dem sogenannten Winkel (3 Dörfer zwischen Deßau und Jeßnitz, an der Mulde) Zubehör des Amtes Bitterfeld. Diese Exclaven befaßten wohl über den sechsten Theil des ganzen Flächeninhalts. Letztern giebt Canzler und nach ihm Leonhardi auf 71, Hr. Engelhardt auf 75 Quadratmeilen an; sorgsamere Nachforschung ergiebt aber dem Einsender als Resultat nur 74¼ Quadratmeilen. Hiernach war der Kreis an Ausdehnung unter den 7 ehemaligen Kreisen der 3te, so wie er an Seelenzahl der 5te, an Bevölkerung aber bei weitem der letzte war. Denn man konnte im J. 1814 auf den ganzen Kreis, mit Einfluß von Sonnewalde, Barby und Gommern, nicht über 140000 Seelen annehmen, so daß noch nicht 2000 für jede Quadratmeile vorhanden waren. Im J. 1785 giebt Canzler 119769 Bewohner an; 1798 zählte man 134217, 1799 135800 Consumenten; 1755 sollen nach der „Staatswirthschaft", mit Einschluß des Jüterbogker Kreises, aber ohne die Kinder unter 9 Jahren, 127689, 1775 hingegen (in Folge der Theurungsjahre) nur 119552 Bewohner gewesen seyn; im nämlichen Jahre wurden überhaupt mit demselben Kreise und dem Amte Dobrilugk 116492 Menschen notirt. 1805 zählte man 141227 Consumenten, deren 2811 in den noch übrigen 10 unmittelbar-königl. Aemtern 102699 waren. Die Vermehrung der Seelenzahl ist nach Verhältniß hier schwächer, als in den gebirgigen Theilen Sachsens.

Was nun die natürliche Beschaffenheit des Landstriches betrifft, so ist er meist eine zusammenhangende Ebene, worin sich nur wenige

Hügelreihen und einzelne, gewöhnlich nur aus aufgeschwemmtem Gebirge bestehende Hügel erheben. Die meisten Hügel findet man im Amte Belzig, so wie bei Schweinitz, östlich von Liebenwerda, um Gommern u. s. w. Der Apollensberg, westlich von Wittenberg, besteht allein nicht aus Sande, sondern aus Gebirgsart 3ter Formation, so wie auch der Rothsteiner Großstein unweit Liebenwerda aus Granit besteht. Nächst ihm zeichnen sich der Gollenerberg bei Pretzsch, die Rabensteiner Höhen, der Zschepplinberg und die Zickelsberge unweit Schlieben, die Hohenleipischer Höhen, der Tragenberg bei Schmiedeberg, und der Stein- und Pfefferberg an der Mulde aus. Keiner von allen aber erreicht eine eigenthümliche Höhe von 100 Ellen und eine Meereshöhe von 500 pariser Fuß. Der tiefste Punct des Kreises ist der Ausfluß der Elbe ins Magdeburgische, bei den Städten Schönebeck und Frohsa; oder ohne Barby u. Gommern ist es ihr Ausfluß ins Anhaltische bei Apollensdorf. Charpentier giebt letzterm Puncte nur 137 par. Fuß Seehöhe, und berechnet alle seine Höhenmessungen in Sachsen nach demselben, als dem (fälschlich) angenommenen tiefsten Puncte des ganzen Landes. Daß er aber wirklich höher über dem Meere liegt, als 137 Fuß, geht theils aus der Gersdorfschen Messung von Wittenberg (247 Fuß), theils daraus hervor, daß nach Charp. selbst die Stadt Guben 108 Fuß unter jenem Puncte liegen soll, in welchem Falle ja die Neiße und Oder von Guben aus nur noch 29 Fuß Gefälle haben würden; andre Gegengründe wollen wir hier übergehen. Am sichersten setzt man die Seehöhe jenes Punctes auf etwa 190 bis vielleicht 200 Fuß. Die höchste Gegend im Kreise

ist die südöstl. von Liebenwerda, und sein Ansteigen geht im Allgemeinen gegen Südost, ist aber sehr unmerklich. — Der Boden ist meist sandig, auch zu einem nicht geringen Theile (besonders längs der Elster) sumpfig, und nur im Bitterfelder Amte, so wie in der Elbaue, fett und fruchtbar, auch zum Weitzenbau in beiden Gegenden sehr passend. Die Elbaue oder Aue begreift den Landstrich von Prettin und Dommitzsch an längs (und zwar besonders links an) der Elbe hinunter, bis ins Anhaltische hinein; sie hat einen mit Kalktheilchen gemischten und daher sehr guten Thonboden, enthält jedoch viel Lachen und Moräste, leidet sehr von Ueberschwemmungen, und wird, im weitesten Begriffe ihres Namens, auf 14 Quadratmeilen geschätzt.

Flüsse dieses Kreises sind: die Elbe, die Mulde oder Milde, wie sie hier häufiger genannt wird, und die schwarze Elster. Die Mulde scheidet den Kreis anfangs vom (sonstigen) leipziger Kr. in westlicher, und durchschneidet dann das Bitterfelder Amt in nordwestlicher Richtung, benetzt auch später noch die 3 Winkeldörfer. Ganz gehört sie nur $1\frac{3}{4}$, mit Einem Ufer hingegen $3\frac{1}{2}$ Stunden weit hierher. Zwischen Bitterfeld und Mildenstein empfängt sie das durch den starken Rheinbach und durch die Leine verstärkte Löberflüßchen, und an der Anhaltischen Gränze giebt sie links den Landgraben ab, der auch als ein Flüßchen, Fuhne genannt, betrachtet wird, das Anhaltische vom Sächsischen und vom Saalkreise trennt, und bei Bernburg die Saale erreicht. Im Bitterfelder Amte fließt auch der starke Schmerzbach, im Gräfenhainicher aber der Zschernewitzer Bach, oder die Luppe, die unter Wörlitz die Elbe erreicht. — Die schwarze

Elster durchfließt in ihren beiden Hauptarmen, davon der westliche anfangs die kleine Röder, weiter unten der Neugraben heißt, die Aemter Liebenwerda, Schlieben, Annaburg und Schweinitz, vereinigt sich unter Jeßen, und fällt am Wittenberger Amte, bei Listerfehra, in die Elbe; sie fließt hier $9\frac{1}{2}$ Stunden weit, meist durch sumpfige, wiesenvolle und waldige Gegenden, und netzt die Orte Liebenwerde, Wahrenbrück, Uebigau, Herzberg, Annaburg, Schweinitz und Jeßen. Beide Arme sind $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ Stunden aus einander. Links hat sie fast gar keinen Zufluß, rechts aber empfängt sie bei Wahrenbrück die kleine Elster, ein Flüßchen, bei Wiederau den Ziethgraben, bei Cloßa den 7 Stunden langen, aber schwachen Cremitzgraben (s. im Suppl. B.) und unter Schweinitz den, aus beiden Landgräben sich bildenden Fließbach. — Noch sind zu erwähnen: im Sonnewaldschen der Land- und der Zscheckergraben, im Baruthschen der Buchgraben, im Belzigschen aber die Plane, ein Nebenflüßchen der Havel, welches hier den Baitzer und den Belziger Bach, erst in der Mark aber die Dehmitz aufnimmt; s. im Suppl. B. — Die Elbe endlich berührt den Kreis zuerst bei Triestewitz, und scheidet ihn vom (sonst) meißnischen Kreise, gehört demnach nur mit dem rechten Ufer hierher bis unter Prettin und Dommitzsch oder bis zum Anfang der Aue. Sie fließt bis dahin nordwestlich, nun aber im Pretzscher und Wittenberger Amte nördlich, und dann mit jäher Wendung westlich. Ausschließend gehört sie dem Kreise 8 Stunden weit. Von Städten berührt sie nur Pretzsch und Wittenberg. Sie hat mehrere sogenannte alte Elben, welches Lachen oder Reste von ihrem sonstigen Laufe sind, und empfängt links: bei

Pretzsch den Röthgen- und Schmiedeberger Bach, Wittenberg gegenüber die beiden älteren Landwehren, an der Anhaltischen Gränze den 5 Stunden langen, jedoch unbeträchtlichen Fließbach (s. Suppl. B.); rechts aber: bei Schützberg die Landlache oder das Battiener Wasser, bei Elster den Wiesenbach, Wartenburg gegenüber den Zauch- und Dabrun gegenüber den Zahnischen, bei Wittenberg aber den Rudersdorfer Bach. Gegen die oft schrecklichen Ueberschwemmungen der Elbe, welche z. E. 1744 alle Au-Dörfer bis 4 Ellen hoch unter Wasser setzte, dienen nicht nur zahlreiche Dämme, sondern auch am linken Ufer die Landwehr (s. dies. Art. im Suppl. B.) welche die Audörfer gegen einige Bäche und gegen das von Dommitzsch her neben dem Strombette ströhmende Wasser der Elbe selbst schützt und es unschädlich ableitet. Dieser Canal ist 6 Ellen breit und tief, und wird jährlich gereinigt; in weniger gutem Stande befindet sich der auf dem rechten Ufer geführte, bis zur Elster reichende Canal. — Daß übrigens die hiesigen Gewässer einen schleichenden, traurigen Fluß haben, verräth nicht nur die Endung „graben" an so vielen Bachnamen, sondern ergiebt sich auch aus ihrem geringen Gefälle; nur die Mulde mit ihren Nebenwässern macht eine Ausnahme, und zeigt mindestens ein helles Wasser, bildet auch ohne Zweifel die anmuthigsten Thal- oder vielmehr Auenpartien im Kreise; denn von einem Thale im eigentlichen Sinne kann hier nicht die Rede seyn. — Unter den Seeen, woran der Kreis unter den sonstigen sieben bei weitem der reichste war, zeichnen sich vorzüglich der Blankensee im Brandenburgischen, dazu er auch meist gehört, die Ochsenlacke bei Gommern, der Caniener Bruch-

see (halb zu Brandenburg gehörig), der Schwanensee in der Annaburger, der sogen. königl. Teich (der aber ein See, und nur zu einem Teiche umgeschaffen ist) in der Liebenwerder Heide aus. Die kleinern Seeen werden hier meistens Kolke genannt. Wichtige Teiche sind besonders bei Tzschecker im Sonnewaldischen, die Hilbersdorfer, Hohenbucker, der Fürsten- und Körberteich im Schliebenschen, die Wiesenburger T. im Amte Belzig, bei Leipnitz und Schmiedeberg im Amte Wittenberg, bei Gräfenhainichen, bei Golpe und Crina im Amte Bitterfeld. — An Mineralquellen ist der Kreis arm, und unter den wenigen vorhandenen ist keine ausgezeichnet. — Zu den größten Morästen rechnet man den Altherzberger, den Elßbusch bei Liebenwerde und den Seegrund unweit Schweidnitz.

Da der Boden fast lediglich aus aufgeschwemmtem Lande besteht, so ist leicht zu erachten, daß der Kreis an verschiedenen Foßilien sehr arm ist. Man gräbt in der Annaburger Heide und westlich von Uibigau, so wie im Baruthschen, Eisenstein, theils für einige Hammerwerke in der Nähe des Kreises, theils zur Grundlegung der Häuser. Nördlich von Seyda und um Brena giebt es Mergel-, an mehrern Puncten Thongräbereien, in der Dübener und Schmiedeberger Heide Alaunerde urd Vitriolkies, Lehm an vielen Orten, Stücken von weißem versteinertem Holze in den Sandschichten bei Wittenberg. Hier und da, z. E. an der Plane, bei Bary, bei Schmiedeberg, hat man als Seltenheit Stücken von Bernstein, bis zu $\frac{3}{8}$ Elle Länge, gefunden. Der Rothsteiner Großstein bei Liebenwerda besteht, wie gesagt, aus Granit, der auch benutzt

wird. — Hierzu kommen mehrere, zum Theil ansehnliche Torflager fast in allen Theilen des Kreises, die aber der niedrigen Holzpreise wegen bisher nur wenig benutzt wurden.

Denn an Holz ist dieser Kreis, im Verhältniß zu seiner geringen Menschenzahl, ohne alle Frage der reichste, und sie enthalten besonders Kiefern, aber auch fast alle Arten des gangbaren Laubholzes. Man geht zwar keineswegs mit dem Holze haushälterisch um, verfährt dessen eine Menge nach Leipzig und ins Anhaltische, treibt auch mit Nutz- und Scheitholz, Bretern und Latten starken Handel bis nach Hamburg, und verkohlt viel fürs In- und Ausland; gleichwohl aber verfault noch so mancher Stamm, besonders in den weitläufigen Bruchgegenden, in welche man nur im Winter dringen kann. Die größten Heiden sind: die Gräfenhainicher, Tornauer und Schmiedeberger (diese begreift man oft mit unter dem Namen der Dübener Heide), Wiesenburger und Roitzscher, Kropstädter, Schwanebegker, Seidaische oder Glücksburger, Lindaische und Schweinitzer, Annaburger oder Lochauer (welche über 2 Quadratmeilen bedeckt und von allen die größte ist), Rochauische, Lebusische, Wiederauer, Liebenwerdaer, Sonnewalder, und die großen Baruther Waldungen; das Bitterfelder Amt allein hat nicht überflüssiges Holz, wohl aber sehr viel Büsche und den bedeutenden Mildensteiner Forst. Schwarz-, Roth- und Feder-Wild giebt es hier noch in großer Menge und zu großem Schaden des Landmanns. Sehr umfassende Thiergärten sind bei Annaburg und bei Glücksburg, werden jedoch wenig mehr beachtet. Man rechnete bis 1808 im Kreise 216164 Acker, d. i.

gegen 20½ Quadratmeilen geschlossene Waldungen, davon 68006 königlich waren, und unter 5 Ober-forst- und Wildmeistern standen; doch hatten diese zugleich einen Theil der meißnischen Waldungen unter sich.

Der Feldbau reicht für das Bedürfniß nur eben aus, so daß blos in guten Jahren etwas Getreide verkauft wird; demnach ist er, rücksichtlich der geringen Bevölkerung, offenbar in schlimmem Zustande, woran theils der schlechte Boden, theils auch die Indolenz des hiesigen Bauersmanns Schuld ist; denn von letzterem sagte schon Luther: wenn der Bauer nicht muß, rühret er weder Hand noch Fuß. Folge dieser Indolenz und Unempfänglichkeit für allen feinern Lebensgenuß, wie ihn der lommatzscher, altenburger und selbst großentheils der gebirgische Bauer sucht, ist auch eigentlich das geringe Ansehen der hiesigen Dörfer, die — mit Ausnahme der Bitterfelder Pflege und der Aue — meist ganz erbärmliche Hütten enthalten. Die Unterthanen im Kreise hatten etwas über 11000 Hufen, ziemlich überall von mittler Größe; demnach gehörten hier 12 bis 13 (im erzgebirgischen Kreise hingegen über 50) Menschen durchschnittlich zu jeder Hufe. Im J. 1778 sollen nur gegen 290000 Schffl. Körnerfrüchte und gegen 30000 Schffl. Erdäpfel erbaut worden seyn, und damals mußte der Kreis noch alljährlich einen Theil seines Bedarfs kaufen, den man 1779 auf 59000 Thlr. anschlug. Aber der Feldbau hat sich doch auch hier merklich gebessert, und 1799 wurden als Aerndte gegen 765000 Schffl. Getreide und gegen 233000 Schffl. Erdäpfel angegeben, als Einsaat aber 143183 Schffl. Was den Feldbau früher (denn jetzt hilft der Kleebau merklich) sehr zurückhielt, war, nebst den

Huth- und Triftgerechtsamen, der Mangel an Futter und also auch an Dung; daher gab es Felder, deren Brachezeit sich bis auf 8, ja 10 Jahr ausdehnte, so daß sie 5 mal so lang unbenutzt blieben, als benutzt wurden; so schlimm ist es bekanntlich selbst im höhern Erzgebirge nirgends. Den Erdäpfelbau beförderte besonders die Theurung vor 52 Jahren. In der Aue baute man häufig zur Viehfütterung die großen englischen (Bedfordischen) Erdäpfel, die oft über 1 Pfd. schwer werden. Die Aue und das Bitterfeldische bauen auch viel Gerste und Weitzen, und längs der brandenburgischen Gränze geräth der Winterweitzen gar nicht übel. Weiter nach der Elbe hin baut man zwar im Roggenjahre fast nur Korn, aber von einer seltenen Güte, weshalb es auch im Handel sehr gesucht ist. Um Herzberg und im nördlichen Viertel des Belziger Amtes wird viel Hierse gebaut, in den meisten Gegenden auch viel Heidekorn, wodurch ein bedeutender Handel mit Heidegrütze veranlaßt wird. — Die Viehzucht ist, nach Verhältniß der Ausdehnung dieses Kreises, höchst gering und dabei auch von geringer Güte. Ums Jahr 1785 zählte man hier gegen 13500 Pferde, gegen 34500 Ochsen, nur gegen 13500 Kühe, über 83000 Schaafe und gegen 100500 Schweine. Die Pferdezucht ist blos in der Aue gut, übrigens aber so schlecht, daß man oft 4 und noch mehr derselben in die Wildbahn spannt, um eine Klafter Holz zu transportiren; der Landmann um Leipzig pflegt solche Pferde die dübener Katzen zu nennen. Das Spannen in die Wildbahn ist hier Lieblingssache der Bauern, die mehr als 2 Pferde halten; wer aber blos 2 hat, spannt sie gern vor (nicht an) die Deichsel. Die Rindviehzucht wird beson-

ders durch die schlechten, und in den meisten Gegenden auch wenigen Wiesen beschränkt. Die Schaafzucht ist zwar großentheils veredelt, aber an Zahl doch gering, sobald man an das mittlere Sachsen denkt. Dagegen zeichnet diesen Kreis die Schweine- und Gänsezucht aus, und auf den Stadtmärkten werden jährlich wohl bis 8000 Schweine verkauft; denn in der Liebe zu Speck und Schweinfleisch zeigt der Bewohner noch die alte niedersächsische Natur. Man liebt besonders die dunkelfarbigen, den wilden ähnelnden Schweine. Die Bienenzucht ist durch den ganzen südlichen Theil des Kreises bedeutend, und veranlaßte sogar eine förmliche Beutnerinnung in Annaburg, die jedoch 1736 ihr Ende erreichte. Wenn der Sommer nahet, schafft man die Beuten meist in die Heiden, in die Aue oder in die Bitterfelder Pflege. Das Wachs wird meist von Haus aus an die Aufkäufer abgelassen, und die Wachsmärkte, welche einige Städte, besonders Schönewalde noch halten, haben daher wenig mehr zu bedeuten. — Von Wichtigkeit ist der Flachsbau, der zwar meist kurzen, aber sehr gesuchten Flachs liefert; das Amt Schweinitz steht hierin oben an, und die Oberlausitz beziehet von hier viel Flachs zu den feinsten Webereien. Im südwestlichsten Theile des Kreises war sonst der Tabaksbau sehr beliebt, ist es aber, gleich dem Hopfenbau in diesen und andern Gegenden, jetzt minder. In der nördlichen und mittlern Pflege betrieb man auch vor 30 Jahren die Maulbeerzucht, hörte aber damit bald wieder auf, als man den geringen Lohn davon vor Augen sah. In einigen, besonders den nordwestlichen Pflegen sammelt man auch viel Stachel- oder Wassernüsse, und verhandelt sie nach Berlin, Leipzig u. s. w. Die Fischerei übertrifft hin-

gegen kaum das eigene Bedürfniß. — Um Jeßen und Schweinitz zieht man einigen Wein für den Verkauf, welcher sich auch von den Genügsamen trinken läßt; viel geringer ist der Weinbau bei Wittenberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Wahrenbrück u. s. f. Der Gartengemüsebau deckt nur eben das Bedürfniß, der Obstbau aber auch dieses nicht einmal, obgleich er sich seit 60 Jahren von Jahr zu Jahr gehoben hat, und in manchen Audörfern wirklich von Bedeutung ist; besonders liebt man in der Aue den Pflaumenbau. Im J. 1804 wurden 3762 Obstbäume gesetzt. Hier und da wird etwas Wau gebaut. Auch könnte man ein anderes Farbematerial, eine Art Cochenille, mit leichter Mühe hier gewinnen (— welches jedoch nicht geschieht —,) wenn man deshalb den häufigen Scleranthus perennis Linn. (beständ. Knäul) und das Heidekorn ausgrübe; denn an den Wurzeln dieser beiden Pflanzen sitzt in großer Menge der Coccus Polonicus, die deutsche Coccinelle, die eine gute, die Cochenille ersetzende, und ausdauernde Farbe liefert; das Insect sieht roth oder violet aus, und giebt einen blutrothen Saft.

Was übrigens den städtischen Gewerbfleiß betrifft, so ist dieser — die gewöhnlichen Handwerke und die zum Theil wichtige Brauerei ausgenommen — sowohl im Handel, als im Manufacturwesen sehr gering; nur der Tuchmacher giebt es in einigen Orten, besonders in Bitterfeld, Kemberg, Wittenberg und Herzberg ziemlich viele. Auch haben selbst einige Dörfer, wie Pouch, Döllingen, Hohenleipisch, viele Töpfer. Eisengruben sind auf den Fluren von Liebenwerda, Bönitz, Falkenberg und Uebigau, ein Eisenhammerwerk (mit

Hohemofen, 3 Hämmern u. s. w.) bei Baruth, ein Vitriolwerk zu Moschwig, eine chemische Fabrik zu Großwig, eine Blechlöffelfabrik zu Schwarzenburg, Papiermühlen bei Wittenberg, Rudersdorf, Piesteritz und Dietrichsdorf, Pechhütten bei Kropstädt, Mügeln u. s. w. (im Amte Belzig allein waren vor 100 Jahren 6 bis 7 im Gange), eine Torfgräberei bei Reuden im Amte Bitterfeld.

Der Kreis begriff in den schon obengenannten 12 königlichen Aemtern und den Herrschaften Baruth und Sonnewalde, nach Canzlers freilich nicht allemal zuverlässigen Berechnungen, 27 Städte (wir können jedoch nur folgende 25 auffinden: Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg, Barby, Belzig, Brück, Niemegk, Herzberg, Schweinitz, Jeßen, Prettin, Schlieben, Liebenwerda, Wahrenbrück, Uebigau, Bitterfeld, Brena (diese 17 Städte sind schriftsässig), Zahna, Gräfenhainchen, Gommern, Seida, Schönewalde, Pretzsch (diese 6 sind amtsässig), Baruth und Sonnewalde); ferner 466½ Dörfer, 129 Rittergüter, 51 Vorwerke und Freigüter, und 343 wüste Marken von Dörfern und Burgen; denn der letztern gab es vor 600 und mehr Jahren hier eine ungemein große Menge. Von den Dörfern standen 260 unmittelbar unter den Aemtern, 119½ gehörten zu den 47 altschriftsässigen, 44½ zu den 18 neuschriftsässigen, und 42½ zu den 64 amtsässigen Rittergütern. Auf den Rittergütern hafteten 136½ Ritterpferde, darunter 17⅜ auf den königlichen Domainen Barby, Pretzsch, Kreyschau, Döhlen, Seyda, Greppien, Wachtendorf, Priorau und Gräfenhainichen. Die

Unterthanen versteuerten von den 684364 Schock 39$\frac{1}{6}$ Grosch., womit sie eigentlich belegt waren, wirklich nur 478864 Schck. 8 Gr. 1 Pf. gangbare Schocke. Die Verwaltung des Kreises besorgten der Kreishauptmann, 3 Amtshauptleute, 10 Amtleute, ein adel. und 2 bürgerl. Kreissteuereinnehmer, 2 Kreis- und Marschcommissarien, 3 Gleits- und Accisecommissarien, mehrere Acciseinspectoren, ein Floßverwalter, 2 Straßenbauaufseher u. s. w. Die geistlichen Angelegenheiten standen durch den ganzen Kreis unterm Wittenberger Consistorio, ferner unter 18 geistl. Inspectoren (14 Superintendenten und 4 Pröpsten), deren Diöcesen jedoch zum Theil über die Kreisgränzen hinausreichten, und besonders das Amt Torgau und den Jüterbogker Queis mit in sich begriffen; im Kurkreise an sich sollen nach Canzler gewesen seyn: 24 Stadtpfarrkirchen, 129 Landparochien, 169 Filiale, und 182 Prediger. Eine besondere Behörde und in gewissen Hinsichten gleichsam ein Staat im Staate war auch die Universität Wittenberg; eine höhere Lehranstalt der evangelischen Brüdergemeinde, welche zu Barby und Gnadenau Colonien hat, ist das Pädagogium zu Barby; noch bestanden zu Wittenberg ein theol. Seminar und ein Gymnasium. — Bemerkung verdient der Umstand, daß der ganze Kurkreis nur 2 Mittelstädte besaß, nämlich Wittenberg und Barby; alle übrigen, Herzberg ausgenommen, gehörten in die letzte Classe der Städte, und einige darunter treiben auch wirklich beinahe nur ländliches Gewerbe. Die Dörfer und Flecken Annaburg, Clöden und Elster waren ehemals Städte. Unter den Dörfern giebt es ein einziges mit mehr als 1000 Bewohnern,

nämlich Roitzsch am Rheine; keineswegs hat es jedoch, wie Leonhardi sagt, 2700, sondern nur gegen 1300 Einwohner; auch Pouch an der Mulde (in alten Zeiten eine wichtige Stadt) hat nahe an 1000 Seelen. — Zu den Landtagen schickte der Kreis als Deputirte: 2 wegen der Universität Wittenberg, 2 wegen der beiden Standesherrschaften Barut und Sonnewalde, 4 zum engern, 6 zum weitern Ausschusse der Ritterschaft, 2 wegen der schriftsäß. und 2 wegen der amtsäß. Güter zur allgemeinen Ritterschaft, 2 wegen der Stadt Wittenberg zum engern Ausschusse, 3 zum weitern Ausschusse der Städte (nämlich wegen Herzberg, Schmiedeberg und Liebenwerda), und 17 zu den allgemeinen Städten.

Ein ansehnlicher Theil des Kreises heißt der Fläming oder auch auf dem Fläming, und dieser Name ist rein historisch. Denn als in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts der Rhein, die Maas und Schelde, noch nicht durch Dämme gezähmt, mehrmals die schrecklichsten Ueberschwemmungen angerichtet hatten, wodurch sich unter andern der große Landsee im Lande der Bataver zu einem Meerbusen (der Zuydersee) umwandelte, verließen um das J. 1150 eine Menge der dortigen Bewohner, besonders des heutigen Holland, Seeland (damals noch einen Theiles des Continents) und Flanderns, ihr Vaterland, zogen ostwärts, und wurden vom Markgr. Albrecht d. Bären, Grafen v. Ascanien, gern aufgenommen, theils weil seine Lande durch die Serbenkriege entvölkert waren, theils weil sie mancherlei Gewerbskünste mitbrachten, die in Albrechts Landen noch wenig bekannt waren, theils endlich, weil sie ihm besonders geschickt schienen, sein morastvolles Land allmälig zu besserer Cultur zu bringen.

Sie bevölkerten demnach den Landstrich zwischen der Havel, Spree, Golla, untern Elster und dem Fließbache auf dem linken Elbufer; und da sie sich — nach Flandern — Fläminger (Flamländer) genannt hatten, erhielt allmälig diese Gegend den Namen des Flämings. Er zerfällt in den obern (d. i. den südwestlichen) und niedern (d. i. nordöstlichen) Theil; jener begreift also den größten Theil des Amtes Wittenberg, den südöstlichsten vom Amte Belzig, und einen kleinen Theil des Anhaltischen um Coßwig und Hundeluft; da er demnach einen ziemlichen Theil der beiderseitigen Elbaue einschließt, so ist sein Getreidebau nebst der Viehzucht nicht gering, und der Landmann in demselben in einem mäßigen Wohlstande. Dahingegen ist der niedere Fläming, d. i. der brandenburgische Theil desselben nebst dem größten Theile des Amtes Belzig, dem nordöstlichen Winkel vom A. Wittenberg, dem Amte Seida, einem kleinen Striche um Jeßen und Schweinitz, endlich dem Jüterbogker Kreise, mit schlechtem, sandigem, zum Theil auch morastigem Boden versehen, obgleich anfänglich die neuen Einwohner zu dessen Cultivirung viel leisteten. Von ihrer Liebe zum verlassenen Vaterlande hat man die hier in Menge vorkommenden Ortsnamen, welche mit niederländischen offenbare Verwandtschaft zeigen, herzuleiten; dahin gehören Niemegk (Nimwegen), Brück (Brügge), Löben (Löwen; wiewohl Löben auch nach dem ältern Deutsch s. v. a. Busch oder Hain bedeutet), Kemberg (Cammerich), Gentha (Gent), Dornau (Dornick; ist jedoch zweifelhaft, da Dornau im Serbischen einen Rasenplatz bedeutet), Mügeln (Mecheln; ist nicht nur ungewiß, sondern sogar unwahrscheinlich), Gräfenhainichen (Gravenhaag), Liebenwerda (Lieu-

waarden) u. a. m. Von den Flamländern kommt auch das auf dem Fläming ehehin gebräuchliche flandrische Maas her; und wie sie die Leibeigenschaft in hiesiger Gegend verdrängten, so zeigen sich auch noch Spuren von der niederländischen Gütergemeinschaft der Eheleute bei Erbfolgefällen, die in hiesiger Gegend nicht nach römischen und des Sachsenspiegels Rechtsgrundsätzen entschieden werden. Ob auch die häufigen Erbgerichtsgüter auf dem Fläming zu den Wirkungen jener Einwanderung gehören, wie Einige annehmen, möchten wir doch sehr bezweifeln, da sie vielmehr allemal da am häufigsten vorkommen, wo die Slaven ehehin die Oberhand hatten. Eher kann man ihnen die weichere, der holländischen ähnelnde Aussprache des Deutschen im Kurkreise zum Theil anrechnen; doch, glauben wir, würde dieselbe auch ohne die Fläminger hier stattfinden, da sie sich selbst durch die untern Theile der Niederlausitz bis nach Guben hin verbreitet, und überhaupt mehr an das Plattdeutsche, als an das Holländische erinnert. Diese Aussprache vermeidet besonders das ch, z und End-s, läßt gern das ge vor Participien weg, setzt — wie in Berlin — mich, dich, ihn, sie statt mir, dir, ihm und ihr, spricht das g so weich aus, wie der Berliner, liebt die Häufung der Zeitwörter mittels des überflüssig hinzugesetzten thun, und spricht z. E. nach dem Obigen dat statt das, it statt es, Dubbe oder Fatt statt Faß, Water statt Wasser, Osse statt Ochse, keepen statt gekauft, nennt den See einen Kolk, den Frosch Padde, eine Krankheit de Kränke u. s. w. Alles dieses aber deutet offenbar mehr auf das Niedersächsische u. Englische, als auf das Holländische hin.

Was nun die noch übrige Geschichte dieses

Landstriches betrifft, so scheinen bis ins 6te Jahrhundert rechts von der Elbe die Markomannen und Langobarden, links die Durier oder Duringer (von den Schriftstellern Hermunduren, d i. wahrscheinlich s. v. als Duringische Streiter, genannt) gehaust zu haben; letztere verdrängten aber damals, wenigstens in den tiefsten Gegenden, die Sachsen, welche bekanntlich den Franken nur gegen die Thüringer beizustehen gerufen wurden, sich aber dann in Nordthüringen selbst festsetzten. Obgleich daher das spätere sogenannte Herzogthum Sachsen keineswegs zu den ursprünglichen Wohnsitzen der Sachsen (links vom untersten Theile der Elbe) und auch nicht zu ihrem dreifachen Herzogthume Westphalen, Engern und Ostphalen gehört, so ist doch ein kleiner Theil desselben seit dem Ende des 6ten Jahrhunderts allerdings Zubehör von Ostphalen gewesen, gieng demselben aber bald wieder verloren, als die Slawischen Stämme, besonders die Serben (Sorben-Wenden), die schon die Markmannen und Langobarden rechts von der Elbe theils vertrieben, theils unterjocht hatten, ihre Herrschaft auch über die Elbe herüber verbreiteten. Was nun also vom Kurkreise links an der Elbe liegt, bildete von nun an einen Theil des großen serbischen Landstriches Zrbia (latein. Sorabia), der rechts vom Strome gelegene Theil begriff (meist nur theilweise) die Gauen Plonim oder Ploni (nördl. Hälfte des Amtes Wittenberg, östl. des Amtes Belzig, und Gegend von Treuenbrietzen im Brand), Zierwisti oder Kirruisti (nördl. Theil des Anhältischen und westlicher des A. Belzig), Lusizi (Baruth, vielleicht auch Schlieben und Liebenwerda), Pretin (oberhalb Plonim, längs der Elbe); die Gauen am linken Elbufer waren besonders Ni-

zici (südl. Theil des Amtes Wittenberg), Seitici (östlich am vorigen), Liubanizi und Zitici (in diese beiden gehört das Amt Bitterfeld). Barby und Gommern betreffen die Gauen Nudzici und Serimunt. Aber Zara und Milzana, welche die Geographen hier zu nennen pflegen, gehen den Kurkreis nichts an. — Als Heinrich I. seit 922 gegen die Slawen mit Glück gefochten hatte, zog er, um sie desto gewisser zu zähmen, eine Menge Sachsen (d. i. Bewohner des heutigen Niedersachsens) hierher, welche mit den Slaven allmälig Ein Volk wurden. Sein Sohn Otto der Große vertheilte den von uns zu beschreibenden Landstrich unter die Bischöfe zu Magdeburg, Meißen und Brandenburg, und zog 960 den größten Theil desselben mit zum Gebiete seines Statthalters oder Herzogs in Sachsen, Hermann genannt Billung oder Billing. Dessen Nachkommenschaft endete 1106 mit dem Herzog Magnus, und Sachsen (nämlich der größte Theil des niedersächsischen Kreises, die Altmark, das Anhältische und der größte Theil des Kurkreises) kam an den Supplinburger Grafen Lothar, von diesem aber, als er 1127 deutscher Kaiser ward, an den Baiernherzog Heinrich, der sich auch gegen alle Anfechtungen im Besitz behauptete, bis er 1139 starb. Seinem Sohne, Heinrich dem Löwen, machte man die Erbschaft streitig, die er jedoch durch Abtretung der östlichen Mark (jetzt das Erzherzgth. Oestreich) 1153 erkaufte; gleichwohl dauerte des Kaisers Neid und Haß gegen ihn fort, und brach 1179 zu einer förmlichen Aechtung Heinrichs aus. Während des 11ten und selbst noch im 12ten Jahrh. hatte indessen der Besitz der heutigen Wittenberger Pflege, welchen die Herzöge von Sachsen prätendirten, wegen der immerwährenden Unruhen der Slaven mehr

im Namen, als in der That bestanden; auch waren es weniger die sächsischen Herzöge, als die meißnischen, brandenburgischen und östlichen (nach heutiger Geographie zu sprechen: niederlausitzer) Markgrafen, welche die Slaven zu zähmen hatten, und daher ihre Herrschaft auch im nachm. Kurkreise immer fester gründeten. Insbesondre hatte sich eine wichtige Grafschaft Brena gebildet, und den nordwestlichen Theil des nachmaligen Kreises eignete sich, nebst dem nachmaligen Anhaltischen, der brandenburgische Markgraf Albrecht der Bär zu, und gründete die Burgen Wittenberg, Dobien, Zahna, Wiesenburg, Alstermünde (Elster) u. a. m., organisirte das Land, besonders nach Burgwarden, aus welchen sich später die Aemter bildeten, und zog, wie gedacht, die Fläminger ins Land. Einer seiner Söhne nun, Bernhard, nannte sich nach seinen Hauptburgen bald Graf von Aschersleben, bald von Anhalt, bald (und zwar am häufigsten) von Ascanien, und er ist es, welchen K. Friedrich 1180 mit einem großen Theil der Lande des geächteten Herz. Heinrich belieh, nämlich mit den Bisthümern Münster, Osnabrück und Minden, dem südlichen Theile des niedersächsischen Kreises, und mit der Würde eines Herzogs von Sachsen. Da er nun sich im Besitz der großen westphälischen und niedersächsischen Lande nicht behaupten konnte, und sich daher auf Ostphalen und sein väterliches Erbe beschränkte, so kam es, daß man auf letzteres — das doch je und allewege nur einen kleinen Theil und gleichsam nur ein Anhängsel des großen sächsischen Herzogth. gebildet hatte — den Begriff und Namen eines Herzogthums Sachsen fast ausschließlich übertrug. Bernharden folgte 1212 sein Sohn Al-

brecht I., und erwarb auch das Ländchen Lauenburg; das heutige Anhaltische dagegen hatte er, um allein regieren zu können, an seinen Bruder und Miterben Heinrich (den Aeltern oder Fetten) abgegeben, so daß sich 2 ascanische Linien bildeten: Ascanien-Wittenberg oder Sachsen, und Ascanien-Anhalt. Auch Albrechts I. (st. 1260) beide Söhne theilten wieder: der jüngere, Johann, übernahm Lauenburg u. a. niedersächsische Besitzungen, und stiftete so die Linie Sachsen-Lauenburg; Albrecht II. aber bekam Obersachsen (Sachsen-Wittenberg) nebst der herzoglich-sächsischen Würde und Befugniß zur Theilnahme bei den Kaiserwahlen, welche letztere sich von der Wahl des K. Friedrichs I. im J. 1152 herzuschreiben scheint. Albrecht war des K. Rudolphs (v. Habsburg) Schwiegersohn, und erhielt von ihm 1288 einen Theil der pfalzgräfl. sächsischen Lande, (wovon jedoch Heinrichs des Erlauchten Erben den Titel fortführten) so wie 1290 die von Otto IV., der erblos starb, hinterlassene Grafschaft Brena. Er starb 1298, und seine 3malige Theilnahme bei Kaiserwahlen, wobei Sachsen-Lauenburg still schwieg, knüpfte immer fester die Prärogative des Kurfürstenamtes an den Besitz der Sachsen-Wittenbergischen Lande. Seinem Sohne und Nachfolger Rudolf I. wurde daher vom K. Karl IV. 1355 die Kurfürstenwürde, mit Ausschluß von Sachsen-Lauenburg, zugesichert, und dieselbe im folgenden Jahre dessen Sohne Rudolf II. zu Metz vermöge der goldenen Bulle feierlich bestätigt. Rudolf I. hatte 1354 den Titel eines d. H. R. R. Erzmarschalls und eines Pfalzgrafen zu Sachsen angenommen; vorher sagte man statt Marschall lieber Ensifer, Reichs-Schwerdt-

träger. Rudolf II. hatte an der Regierung schon bei Lebzeiten seines Vaters Theil genommen, und nennt sich zum erstenmal 1370 in einer Unterschrift einen Kurfürsten; in diesem J. starb er ohne Söhne, weshalb es zwischen seinem Bruder Wenzeslaus und seinem Neffen Albrecht zu Streitigkeiten kam, die der Kaiser zu des Erstern Gunsten entschied. Gleichwohl nannte Letzterer sich fortwährend einen Kurfürsten zu Sachsen, starb jedoch schon 1385. Wenzeslaus brachte zuerst die Kurschwerdter ins Wappen, entweder seines Neffen oder der Streitigkeiten wegen, die sein Vater über das Vortragen des Reichsschwerdtes mit dem Herzog von Brabant geführt hatte. Er starb 1388, wahrscheinlich vergiftet. Ihm folgte sein Sohn Rudolf III., und diesem, dem 1406 seine beiden Söhne von einem einstürzenden Thurme zu Schweinitz erschlagen wurden, im J. 1419 sein Bruder Albrecht III., der ebenfalls erblos schon im Nov. 1422 endete. So war denn auch mit ihm das Ascanisch-Wittenbergische Haus gänzlich ausgestorben. Ansprüche auf dessen Lande machten nun Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg und Kurf. Friedrich von Brandenburg; da aber der Kaiser — wohl längs verabredeter Maaßen — die Verlassenschaft, nebst der herzoglich- und kurfürstlich-, auch pfalzgräflich-sächsischen Würde, 1423 dem Markgrafen Friedrich d. Streitbaren zu Meißen, Landgr. in Thüringen u. s. w. verlieh, so stand der Brandenburger gegen 10000 Schock böhm. Grosch. von seinen Ansprüchen ab, und Herz. Erich war nie im Stande, die seinigen, die allerdings sehr guten Grund hatten, durchzusetzen. Bei der Belehnung Friedrichs wurde vom Kaiser entschieden, daß die herzogliche Würde allen seinen Nachkommen zu Theil werden sollte,

die kurfürstliche hingegen nur dem jedesmaligen Besitzer der Ascanisch-Wittenberger Lande, also des Hauptheiles des nachmal. Kurkreises. Die Belehnung geschah zu Ofen den 1. Aug. 1425. Das Uebrige aus der Geschichte hierher Gehörige s. B. IX, S. 757 f. und 776 f., wozu nur noch zu bemerken steht, daß aus der sächß. Verlassenschaft Dobrilugk und Calau nicht an Friedrichen, sondern an die Krone Böhmen fielen. (S.)

Wittenberger Kreis, neuer, in der heutigen Bedeutung dieses Namens, ist ein Theil des preuß. Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, unterm Naumburger Oberlandesgericht, und wurde nach Sachsens Theilung gebildet aus den, zum ältern Wittenberger oder ehemaligen Kurkreise gehörig gewesenen Aemtern Wittenberg und Pretzsch, jedoch so, daß von jenem eine Exclave mit den Dörfern Blankensee und Stangenhagen zum Zauch-Belziger Kreise des brandenburgischen Regierungsbezirks Potsdam, auch das Dorf Zellendorf zwischen Schweinitz und Jüterbogk zum Schweinitzer Kreise, so wie zu demselben vom Amte Pretzsch die 4 überelbischen Dörfer, nämlich Mauken, Gehmen, Düßnitz und Kleindröben abgegeben wurden; dagegen erhielt aber der Kreis das Seidaische Dorf Labetz bei Wittenberg, und vom Schweinitzer Amte den dortigen Antheil an Bleddin, Leetza und die Wüstung Gablenz. — Der Kreis stößt nördlich an den Kreis Zauch-Belzig, östlich ein wenig an den Luckewalde-Jüterbogkischen, hauptsächlich jedoch an den Schweinitzischen und an den Torgauer, südlich ebenfalls an letztern und an den Bitterfelder (wegen der Dübenschen Pflege), südwestlich an denselben, westlich an die herzogl. Anhalt-Dessauischen Lande

südlich — und an die herzogl. Anhalt-Bernburgischen (wegen der Coßwiger Pflege) nördlich von der Elbe. Er erstreckt sich in einer lang von Süd nach Nord gezogenen, aber sehr regelmäßigen Form und ohne alle En- und Exclaven, von 51 Gr. 39 Min. bis 52 Gr. 1½ Min. der Breite, und von 30 Gr. 15 Min. bis 30 Gr. 40 Min. der Länge von Ferro. Er begreift etwa 15½ Quadratmeilen, gehört daher zu den größern im Herzogthume, und zählte 1818 in 4764 Häusern 28567 Bewohner, also auf jede Quadratmeile durchschnittlich nur etwa 1880; eine geringe Bevölkerung, sobald man an die Gebirgstheile des Königreichs Sachsen denkt. (Stein giebt dem Kreise 15½ Qu.M. mit nur 26910 Seelen, wo dann die Bevölkerung noch geringer ausfallen würde). Diese Bevölkerung vertheilt sich so ziemlich gleich, ist jedoch nach Südwesten hin am geringsten.

Die Orte des Kreises sind: 1) 5 Städte: die Kreisstadt Wittenberg, die schriftsässigen Städtchen Kemberg und Schmiedeberg, die amtsässigen Städtchen Zahna und Pretzsch; in ihnen wohnten 1818 in 1732 Häusern 11597 Seelen, so daß für das Land 3032 Wohnungen mit 16970 Menschen übrig bleiben. 2) 55 unmittelbare Amtsdörfer: Bergwitz, Bietegast, Blöhnsdorf, Bösewig, Braunsdorf, Bülzig, Danna, Dorna, Eckmannsdorf, Elster, Euper, Feldheim, Gielsdorf, Globig (soll, gleich Elster, Trebitz und Krobstädt, ehemals ein Städtchen gewesen seyn), Gniest, Gommlo, Grabo, Iserbecka, Kerzendorf, Klewitz, Klitzschena, Külso, Lammsdorf, Lubast, Murzahna, Mellensdorf, Merkwitz, Mochau, Moschwig, Oesteritz, Ogkeln (wo auch ein Schmiedeberger Pfarrdotalbauer ist), Pannighau,

Pratau, Rahnsdorf, Reinsdorf, Rotta, Sackewitz (nur zum Theil), Schleesen, Schmilkendorf, Scholis (wo die Erbgerichten dem Trebitzer Pastor zustehen), Schmögelsdorf, Schönefeld, Schwabeck, Selbitz, Splau, Straach, Werckzahna, Wiesig, Zalmsdorf, (vorstehende gehörten sonst zum Wittenberger-, die noch folgenden aber zum Pretzscher Amte) Großkorgau, Kleinkorgau, Merschwitz, Priesitz, Sachau, Wörblitz, und das sonst Seidaische Amtsdorf Labetz. Auch hat das Amt Wittenb. Unterthanen zu Bleddin, und den Hauptantheil an Seegrehna. 3) Die 7 Wittenberger Universitätsdörfer, nun zum Fiscus der verbundenen Universitäten Halle und Wittenberg in der Stadt Halle geschlagen: Apollendorf, Dietrichsdorf, Köpenick, Melzwig, Piesteritz, Reuden ohne die unters Amt gehörige Mühle, und Teuchel. 4) Die 8 Wittenberger Rathsdörfer Berckau, Dobien, Hohndorf, Eutzsch, Gallien, Prühlitz, Thießen, Trajuhn, auch die Kossäthenhäuser zu Seegrehna. 5) Das Dorf Patzschwig, welches der jedesmalige Propst zu Clöden im Schweinitzer Kreise besitzt. 6) Die Rittergüter und Dörfer: Bleddin (wo 2 Rittergüter sind, denen Dorfantheile gehören; ein Bauer steht unter den Pfarrdotalgerichten); Dabrun (so heißt nur das Rittergut, das Dorf aber Braun) nebst Kleinzerbst; Gaditz (ohne Dorf, aber mit Drescherhäusern) nebst zugehörigem Aderitz; Leipnitz (bloßes Rittergut) mit Dahlenberg, Malitzsch, Proschwitz, und der Colonie Naderkau oder Gnadigke; Rackith nebst dem Vorwerke Köplitz und Gasthof Lochau; Radis nebst Uthausen; Reinhardz nebst Greudnitz und Meuro; Trebitz nebst dem Dorfe und Vorwerke Schnellin, auch 5 Unterthanen in Sackewitz; Wartenburg nebst Listerfehrde; Groß-

wig; Jahmo; Kropstädt nebst den Drescherhäusern auf der Wüstung Zorndorf; Nudersdorf oder Birkenbusch (kein Dorf dabei, sondern nur Colonisten); Seegrehna (ohne das Dorf); Wachsdorf (ohne Dorf); Zahna oder Haus Zahna (im Städtchen, ohne Unterthanen); Leetza; Gablenz (ohne Dorf) nebst dem Dörfchen Rasdorf. Hierzu kommen noch die königlichen Domanialgüter Bläsern mit den Vorwerken Hohnroda und Klitzschena, und Pretzsch mit dem Vorwerke Körbin; ferner das Allodialgut in Pratau, welches das Ortsverzeichniß bloß als Vorwerk aufführt; das Landgut und Oertchen Zörnigall; das Privatvorwerk oder Freigut Boos; das Freigut zu Reinsdorf; die Mühle u. a. Häuser auf der Wüstung Absdorf. Ueberhaupt also giebt es im Kreise 98 Dörfer, 13 einzelne Besitzungen und 19 Rittergüter ohne die 2 Domainen; zusammen 111 Ortschaften. Hierzu kommen, außer vielen gänzlich antiquirten, noch die speciell auf- und fortgeführten Wüstungen: Absdorf, Pietzschkau, Schöneiche, Schwadewitz, Borchau, Danneberg, Hagenau, Raschwitz, Runst oder Runstwitz, Wendorf oder Werndorf, Trebicht, Löbnitz, Sperbehna, Zschiesewitz, Schmelz, Bockendorf oder Rädigkendorf, Oppin, Busdorf, Zorndorf, Pegnitz oder Panitz, Babel, Kox oder Koch, Röpsdorf, Camin, Naundorf, Parnitz, Dusso, Neutitz, Präunigk, Kliecken, Kochwitz, Rohrbeck, Schmalbeck, Grube, Laceuth, Ottmannsdorf.

Der Kreis stellt beinahe durchaus eine Ebene dar, aus welcher sich nur einzelne Hügel an wenigen Punkten zu einer Höhe von höchstens nur 50 Ellen erheben; dergleichen sind: der Gollmenberg nördlich und der Tragenberg oder Tan-

nenberg südlich von Schmiedeberg, die Höhe Gieck in der Radiser Heide, der Apollenberg und der Gallunberg nordwestlich von Wittenberg, der Michels- und schwarze Berg bei Jahmo, die Wartenburger Höhe u. s. w. — Der tiefste Punkt ist der Ausfluß der Elbe ins Anhältische (s. d. vor. Art.), der höchste wahrscheinlich der Gollmenberg; beide differiren aber höchstens um 80 Ellen. — Der Boden ist längs der Elbe, in der sogenannten Aue, der beste im sonstigen Kurkreise, obwohl mit den fruchtbarsten Gegenden Sachsens keineswegs zu vergleichen, und besteht daselbst aus kalkhaltigem Thon; übrigens aber ist er sandig und mager, und wird auch überdieß durch einige Sumpfgegenden und Kolke (d. i. theils ursprüngliche kleine Landseen, theils Reste des ehemaligen Strombettes der Elbe) sehr geschmälert; dergleichen Kolke giebt es besonders bei Bösewig (den Strengk), bei Bleddin (den Schreiberkolk), bei Globig (den wilden Kolk), bei Dabrun (den krummen Kolk nebst 2 andern), bei Bläsern (den Craaßensee); ferner die alte Elbe bei Kreudnitz, den Priesitzer See u. a. m. in der Aue; außer derselben aber die Leine bei Globig, die Reudener Kolke, den Klebitzer Pfuhl, den Marzahner Morast u. s. w. — Die hier fließende Elbe trennt den Kreis anfangs 4 Stunden lang, in nordwestl. und nördlicher Richtung, vom Torgauer und dem Schweinitzer Kreise, lenkt aber, nach Aufnahme der Elster (die ¼ Stunde weit mit ihrem rechten Ufer hierher gehört) plötzlich um die Wartenburger Höhe herum gegen Westen, und theilt nun den Kreis in die etwas kleinere nördliche und die südliche Hälfte. Bei Bösewig, Elster, Dabrun, Pratau und Wittenberg

treibt sie Schiffmühlen. Alle Bäche des Kreises fließen ihr zu, nämlich links der die Gränze des Kreises bildende Dahlenberger (bei Dommitzsch im Torgauer Kr.), der Schmiedeberger (bei Pretzsch), beide ältere Landwehren (bei Pratau), der Fließbach (den bei Gommlo der Oppiner und Reinhardzer Bach bilden; jenseit der Anhaltischen Gränze), und der Radiser (im Anhältischen); rechts aber der Seidaische Wiesengraben und der Zauchebach bei Elster, der Zahnische Bach bei Prühlitz, das Nudersdorfer Wasser, welches in Wittenberg den Eupersche Bach aufnimmt; das Piesteritzer, und endlich an der Landesgränze das Apollensdorfer Mühlbächlein. (Von den meisten derselben s. d. Suppl. B.) Unter den Teichen zeichnen sich die Leipnitzer, Moschwiger, die königlichen bei Korgau und Sachau, und die Seegrehner aus; die Fischerei wird durch den landesherrlichen Craaßensee und durch die Kolke, so wie durch die Elbe und die Bäche stark vermehrt, liefert jedoch nur das Bedürfniß. Merkwürdige Brunnen sind der Luthersbrunnen, östlich von Wittenberg, unweit der Elbe; die blaue Quelle oder der Klingelbrunnen bei Pretzsch, dessen Vitriolsäure-haltiges Wasser sonst von Augenkranken gebraucht wurde; der Poltersprung bei Werkzahna, und der Salzbrunnen an der Dübenschen Heide, den man eine Zeitlang für sehr wichtig hielt, und sogar gedachte, eine Saline daselbst anzulegen. — Von Mineralien finden sich hier: Kalkmergel in Lagern nördlich von Zahna, Walkererde, Alaunerde und Vitriolkies bei Schmiedeberg und Moschwig. Der Apollensberg (sonst die Bolle genannt) soll der einzige Punkt seyn, wo nicht aufgeschwemmtes Land

die Gebirgsart ausmache. Höchst wahrscheinlich giebt es bei Schmiedeberg, besonders auf der rothen Mark, Bergöl oder ein andres flüssiges brenzliches Fossile; denn als Kurf. Christian ums J. 1600 für das Vitriolwerk bei Schmiedeberg einen Brunnen graben ließ, mußte die Stadt um dessen Wiederzufüllung suppliciren, weil ihr die Fischerei und das Bier verdorben wurde; und 1669 geschah ein so starker Erdbrand, daß ihn auch ein zugeleiteter Bach nicht dämpfte, und daß die Luft weit und breit mit Schwefelgeruch erfüllt wurde. An einigen Punkten hat man auch Bernstein gefunden; s. d. vor. Art. — An Waldungen ist nirgends Mangel, längs den südlichen Gränzen und im nördlichsten Theile sogar Ueberfluß, welcher besonders in Dahlenberg, Schmiedeberg, Großkorgau, Reinhardz und Radis starke Ausfuhr von Brennholz nach Leipzig veranlaßt; auch giebt es hier viele Schneidemühlen. Die wichtigsten Wälder, meist nur Kiefern enthaltend, sind: die Dahlenberger Heide, der längs der Gränze hinlaufende Strich von der Dübener Heide oder eigentlich von der Tornauer Heide, die Radiser Hölzer, besonders das Elßholz und das Reißholz nach der Heide hin, und das Ritter- und Papstholz an der Gräfenhainicher Amtsgränze, der Kemberger Ober- und Unterforst, die Kuffe bei Globig, der Schleesener Forst, die Straube bei Seegrehna, der Apollensdorfer Wald, der Rudersdorfer Busch, die Wettiner Heide, die großen Kropstädter Wälder (die Zorndorfer, Birk- und Schäfereiheiden), der Schönfelder Birkenbusch u. s. w. Von allen Orten besitzen nur Elster und Schwabeck gar keinen Wald.

Was den Feldbau betrifft, so läßt er sich

aus dem vorhergehenden Art. leicht beurtheilen. Am besten ist er in der Aue links vom Strome, weniger gut schon am rechten Ufer, noch geringer, aber immer noch mittelmäßig, links vom Strome an der Landesgränze, schlecht im nordöstlichen und im südlichen Theile des Bezirks, am schlechtesten aber nach Nordwesten hin. Die Viehzucht gedeiht längs der ganzen Elbe, wo gute Wiesen und treffliche Weideplätze sind; übrigens mangelt es an Wiesen, und sie sind noch überdieß sauer. Ohne den Holzverkauf würden daher viele Gemeinden immer tiefer verfallen, wie denn ohnedem schon der Wohlstand selbst in friedlichen Zeiten wenig vorrückt, und in kriegerischen hier, wegen der Haupt-Militairstraße von Leipzig nach Berlin, so sehr als nur irgend wo in Sachsen zurückgesunken ist, wie man besonders daraus schließen kann, daß anjetzt (1824) die Seelenzahl erst wieder auf denselben Grad hinaufgewachsen ist, wo sie schon vor fast 30 Jahren gestanden hat. — Merkwürdig ist es, daß die Hirten fast des ganzen Kreises (nämlich ohne die Pretzscher) in Innungsverhältnissen (mit den beiden Laden zu Kemberg und Zahna) stehen, so daß seit 1556 nur die in ihre Innung Aufgenommenen das Hirtenamt verwalten dürfen. — Es giebt übrigens im Kreise: eine chemische Fabrik zu Großwig, ein Vitriol- und Alaunwerk zu Moschwig (gewöhnlicher das Schmiedeberger genannt) nebst Bereitung von Vitriolöl und rother Farbe, eine Fabrikspinnanstalt zu Piesteritz, Papiermühlen zu Nudersdorf, Prühlitz und Wittenberg, Tuchmanufactur zu Wittenberg und Kemberg, Pechhütten bei Kropstädt, Dahlenberg und Korgau. In Kemberg u. a. O. treibt man nicht unbedeutenden Hopfenbau, auch etwas Tabaks-

bau; der Weinbau hingegen, der sonst bei Schmiedeberg, Wittenberg, Pretzsch, Meuro, auf dem Golmen: und dem Apollensberge ansehnlich war, will jetzt nichts mehr bedeuten. In der nördlichsten Pflege, die schon zum niedern Fläming gehört (denn der obere bezieht fast den ganzen Kreis), baut man viel Heidekorn, und fertigt auch Heidegrütze. Im Bleesernschen Craaßenkolke sammelt man viel Wassernüsse, davon sonst die ersten an den Hof nach Dresden geschickt werden mußten. Bleesern hatte auch bis zum letzten Kriege eine starke königl. Landesstuterei, und hält ein, unter dies. Art. näher beschriebenes, jährliches Volksfest. Hohndorf und Globig haben sehr große Obstpflanzungen, wie denn der Obst-, besonders der Pflaumenbau im südlichen Theile der Elbaue ziemlich bedeutend ist. Das nahe Trebitz war sonst der Sitz eines ansehnlichen Zweiges der sächs. Strohmanufactur, die aber jetzt gänzlich entschlafen ist. Dagegen ist es noch immer der Hauptsitz der, im hiesigen Bezirke besonders starken Bienenzucht. Bemerkung verdienen auch die Thongruben und die, zum Theil jetzt benutzten Torflager bei Dobien, Reinsdorf, Trajuhn, Rudersdorf, Köpenik und Domaine Pretzsch. Endlich sind als Merkwürdigkeiten des Kreises die Festungswerke von Wittenberg, die dasige Elbbrücke (die längste im Herzogth. Sachsen), das Lyceum und das theologische Seminar aufzuführen. Klöster hat es in Wittenberg mehrere, auch eines in Pratau gegeben, Burgen aber in großer Menge, besonders zu Wittenberg, Zahna (3), Pretzsch, Dobien, Elster (Alstermünde genannt), Globig, Kemberg, Kropstädt, Pratau, Segrehna, Trebitz u. a. m. Ein

bedeutendes Treffen fiel 1760 den 2. Oct. nordwärts von Wittenberg vor, und eine kleine Schlacht 1813 den 3. Oct. bei Wartenburg.

Es ist nun noch übrig, vom Amte Wittenberg ein Paar Worte zu sagen, welches zum neuern Wittenberger Kreise den Hauptbestandtheil gegeben hat. Dasselbe war für den sonstigen Wittenberger Kreis das Kreisamt, wie es denn auch, bei ungefähr 14 Quadratmeilen Flächenraum unter allen Aemtern dieses Kreises das größte war. Der Sitz des Kreisamtmanns und des Rentbeamten (prädicirten Amtsinspectors) war die Kreisstadt Wittenberg, und es begriff in sich die 4 Städte Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg und Zahna, die oben genannten 52 Amtsdörfer (sie waren 1802 mit 244,500 Thlr. in der Immobiliarbrandkasse versichert), 10 altschriftsässige Rittergüter mit 20½, 3 neuschriftsässige mit 16½ Dörfern, die des Rathes zu Wittenberg und der Universität zum Theil mit eingeschlossen, und 9 amtsässige Rittergüter und Freigüter mit 6 Dörfern, überhaupt 95 Dörfer, 9 Vorwerke und Freigüter, incl. ein Domanialgut, und 80 wüste Marken von Dörfern, einzelnen Gebäuden, alten Burgen und Kirchen. Die Namen dieser verschiedenen Orte kann man aus dem obigen Verzeichnisse der Kreisorte leicht entnehmen, ohne daß wir sie hier zum Zweitenmale geben. Nur sind dazu noch das Rittergut Blankensee mit den Dörfern Bl. und Stangenhagen, auch einem Theile des großen Blankensees, so wie das Amtsdorf Zellendorf hinzuzusetzen. Diese Orte besaßen 2518⅞ Hufen artbares Land, worunter 1409¼ den Amtsdörfern gehörten. Im J. 1779 lebten hier 4579 Familien mit 13,314 Personen über 12 Jahr alt, 1800 aber 24,450 Consumenten, nämlich

11,969 männl., 12,481 weibl. Geschlechts, 1811 endlich 25,629 Consumenten, so daß die wahre Einwohnerzahl gegen 28,500 betragen haben mag; diese ist aber in den Jahren 1812 bis 1815 überaus stark zusammengeschmolzen, und dürfte jetzt immer noch weit unter 27,000 zurückbleiben. — Zum Rentamte Wittenberg, welches 1770 noch, ohne die Waldungen, um 8505 Thlr. verpachtet war, gehören die Vorwerke Bläsern, Hohnroda und Klitzschena, der Teuchels- und Apollensberg (2 Weinberge, welche unmittelbar unter des Oberlandweinmeisters Aufsicht standen), 1 Ziegelei, 2 Mühlen, der Bläsernsche Craaßensee, der Mühlbecker und der Rohrbecker Kolk, die Bergkauer Heide, der Zahnaer Kienberg, die Specke, das Kinderholz, die Kembergischen Ober- und Unterforsten, die Schleesener Forsten, die Bläsernsche Spitze, die Straube, die Trannitz, das Ehrenholz, der Katzhayn, die Propstei und die Löbige. — Der im Amte gebräuchliche Wittenberger Scheffel hat 7¼ Dresdn. Metzen. (S.)

Wittenberg, das Kreisamt, ein Amtsbezirk im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, in dem Wittenberger Kreise gelegen. Er wird durch die Elbe in zwei ziemlich gleiche Hälften getheilt, und begreift einen Landstrich an beiden Seiten dieses Flusses, der in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit sehr verschieden ist. Das Kreisamt gränzt gegen Osten an die Aemter Saida und Schweinitz, gegen Süden an die Aemter Pretzsch, Torgau, Düben und Bitterfeld, gegen Westen an das Amt Gräfenhainichen, an das Anhalt-Dessauische, und gegen Norden an die Aemter Belzig und Jüterbogk. Die Länge von Süd

nach Nord beträgt 5½ Meile, die Breite von West nach Ost 3 Meilen.

Dieses Kreisamt enthält an Städten: Wittenberg, Zahna, Kemberg, Schmiedeberg, Elster (jetzt Marktflecken), Pretzsch, also sechs; — an unmittelbaren Amtsdörfern: Apollendorf, Bergkwitz, Bietegast, Blöhnsdorf, Bösewig, Braunsdorf, Bülzig, Dahlenberg, Danna, Dorna, Eckmannsdorf, Elster, Euper, Feldheim, Gielsdorf, Globig, Gniest, Gomlo, Iserbecka, Kerzendorf, Klebitz, Klitzschena, Külso, Lamsdorf, Lubast, Marzahna, Melnsdorf, Merkwitz, Mochau, Moschwig, Oesteriz, Ogkeln, Pannighau, Pratau, Rahnsdorf, Reinsdorf, Rotta, Sackewitz, Schleesen, Schmilkendorf, Scholis, Schmögelsdorf, Schönefeld, Schwabeck, Seegrehna, Selbitz, Splau, Straach, Werkzahna, Wiesig, Zalmsdorf; das Amt hat also 51 unmittelbare Dörfer; — Rittergutsdörfer sind: Ateriz, Bleddin (mit 2 Ritterg.), Bläsern, Dabrun, Haus Leipniz, Gadiz, Großwig, Jahmo, Greudniz (zu Reinhards), Kropstädt, Klein-Zerbst (zu Dabrun geh.), Nudersdorf, Radis, Rackith, Reinharz, Rothemark, Seegrehna, Trebiz, Wachsdorf, Wartenburg (oder Gartenberg), Zahna (Stadt), Pretzsch, Leetza, und Gablenz mit Rasdorf; — also in Allem 25 Rittergüter und Dörfer. — An Vorwerken sind vorhanden: Boos, Rätzsch, Pratau, Köpliz, Lochau, Schnellin, Korbin; — folglich sieben Vorwerke. Im Kreisamte liegen noch die Dörfer Borkau, Dobien, Eutzsch, Gallien und Prühlitz, welche dem Stadtrathe zu Wittenberg, und die Dörfer: Dietrichsdorf, Köpenick, Melzwig, Piesteriz und Reuden, welche der ehemaligen Universität Wittenberg, die jetzt mit Halle combinirt ist, zugehören. —

Das Kreisamt enthält überhaupt 2519 bepflügte Hufen, von denen 1409 den Amtsdörfern gehören; dann 4 Städte, 1 Kammergut, 10 alte Schriftsassen, 3 neue Schriftsassen, 9 Amtssassen, mit 42 Dörfern und 52 Amtsdörfern. Im Jahre 1802 waren die Amtsdörfer mit 244,500 Thaler versichert. Als Kreisamt hat es keinen Vorzug vor einem andern Amte, außer daß es bei Landtagen und in öffentlichen Schriften die erste Stelle behauptet, und daß die Kreissteuerkasse sich hier befindet. Im Jahre 1800 lebten in dem Kreisamte 24,450 Einwohner. — Der Amtsbezirk, ein Theil des Gaues Lusici, (nämlich der alten Niederlausitz,) wurde, vielleicht aber nicht in dem jetzigen Umfange unter den askanischen Herzogen, von adlichen Voigten verwaltet, welche aber vom 16ten Jahrhundert an in adliche Amtshauptleute, und in bürgerliche Justizbeamte getheilt wurden. Erstere hatten die Aufsicht über den Kreis, letztere nur die Verwaltung der Justiz und Einkünfte. Zum hiesigen königl. Rentamte gehören (mit Ausschluß der Zinsen): 3 Vorwerke, 25 Morgen Wiesen, 2 Morgen Weinberge (der Teuchels- und der Appollensberg); 1 Ziegelscheune, 2 Mühlen, die Craaßen See, die Mühlenkölke, die Rohrkölke, wofür ein starker Pacht bezahlt wird; auch besitzt es große Waldungen, größten Theils jenseits, weniger diesseits. Jene Waldungen sind: die Strauben, die Löbige, die Probstei, der Katzhain, das Ehrenholz, die Thranniz, die Bleeserische Spitze, die Schleesenschen Forste, die Kemberger Forste und das Kinderholz; — diesseits aber sind es: die Specke, der Kienberg und die Heyde bei Berkau.

Das südliche Elbufer dieses Kreisamts ist weit fruchtbarer an Produkten, als das nörd-

liche; aber auch bei erstern giebts eine Verschiedenheit des Bodens. Am fruchtbarsten liegen die östlichen Audörfer von Pratau bis Bleddien und Böswig; in den westlichen von Pannigko bis Segrehna nimmt der Getreidebau schon ab, und nur die Viehzucht bleibt gut; die Gegend von Schleesen aber, an der Dessauer Gränze bis Merkwiz und Okeln bei Pretzsch, enthält meist Sand und saure Wiesen. Eben so schlecht ist die jenseitige Gegend von Reinsdorf über Wittenberg bis Kerzendorf bei Belzig; auch der Niederfläming hat dürftiges Land. In der Aue baut man mehr Korn, im Fläming mehr Waizen und Gerste; doch müssen bei dürftigen Jahren selbst die größten Dörfer ihr Getreide aus Bitterfeld, Brena und Zörbig holen; — Hopfen zieht man bei Schleesen, Rotta, Gniest und Kemberg; Wein bei Wittenberg, doch wird er immer schlechter. Die Waldungen ersetzen zum Theil das Ackerland, denn sie nähren viele Menschen mit Holzfällen, Holzzurichten, Holzhandel und Holzfuhren, auch durch Pech- und Rußbrennereien und Kohlenbrennen. — In der Aue ist die beste Viehzucht, und seit 1556 bilden die Hirten in Zahna und Kemberg eine eigne Innung, deren Artikel höchsten Orts bestätiget sind. Die Koppelhutung war (im J. 1806) nur in Rahnsdorf abgeschafft. Die Elbe veranlaßt starke Fischerei. Vitriolkies und Alaunerde finden sich bei Moschwig. Die an der Elbe liegenden Orte sind den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, und müssen stets theure Dämme unterhalten.

Was das Fabrikwesen betrifft, so kann man von diesem Kreisamte freilich das nicht erwarten, was man in mehrern vom Gewerbfleiß nicht entblößten Gegenden findet. Doch auch unser Kreisamt hat hin und wieder manche Fabrikanlage und

treibt manches industriöse Gewerbe. So wird in der Stadt Wittenberg viel Tuch gewebt, denn im J. 1802 gab es hier 35 Tuchmacher mit 40 Gesellen; auch viel Hüte werden hier fabrizirt; Lohgerbereien, wie Färbereien findet man ebenfalls. Zu Zahna wird viele Leinweberei betrieben; in beiden Städten sind die Brauereien bedeutend, und liefern gute Biere; dies gilt auch von Kemberg. Die Tuchmacherei ist auch in der Stadt Schmiedeberg zu Hause, und die hiesigen Tuchfabrikanten beziehen Märkte und Messen. Viele Einwohner des Orts leben auch durchs Alaunwerk bei hiesiger Stadt. In Kemberg fertigt man auch viele Leinwand. Im Dorfe Trebitz fand man sonst eine Strohwaaren-Manufactur in der besten Blüthe stehend. Sie beschäftigte viele Arbeiter im Dorfe, wie in der Umgegend. In neuerer Zeit ist sie auf nur noch wenige Personen, die damit einen Erwerb treiben, vorhanden. — Im Amte findet man auch einige Papiermühlen, z. B. bei Prühlitz, welche in 16 Aemtern das Hadersammelnrecht hat; und die Birkenzuscher Papiermühle bei Straach. Man vergl. 1) Delineation derer Aemter Wittenberg und Gräfenhainichen. Fol. Amsterd. Peter Schenk. 1749. — 2) ein gleichgroßer Nachstich von Seuter in Augsb. — 3) Die Aemter Wittenberg, Belzig, Gräfenhainichen, Seyda und Pretzsch; von J. G. Schreiber. ½ Bog. — Wittenberg und Gräfenhainchen. Von Le Rouge in dessen Atlas portatif. Par. 1758.

Wittenberg, die Stadt, Witeberga, Leucorea, eine vor 1815 königl. sächsische altschriftsässige und landtagsfähige Kreisstadt, jetzt die Kreisstadt des Wittenberger Kreises in dem Merseburger Reg. Bez. des Herzogth. Sachsens. Sie

liegt am rechten Elbufer, $\frac{1}{4}$ St. von dem Strom, nach der Brücke zu gerechnet, in einer fast ganz ebenen Umgebung, auf theils sandigem Boden, und in der Nähe verschiedner Holzungen liegend; sie ist 8 Meilen von Leipzig nördlich entfernt, liegt 4 Meilen südlich von Belzig, $3\frac{1}{2}$ östlich von Dessau, 3 St. westlich von der Stadt Zahna, an den Hauptstraßen von Leipzig, und von Dresden nach Berlin, so wie an der, welche aus den Lausitzen nach Roßlau und nach Dessau führt.

Diese Stadt ist historisch wichtig sowohl für die Welt-, Kirchen- und Kulturgeschichte überhaupt, als auch insonderheit ehrwürdig, da sich in ihr beinahe 400 Jahre lang die Residenz der Herzoge und Kurfürsten v. Sachsen, erst Askanischen, dann Meißnisch-Ernestinischen Stammes, vom Ende des 12ten bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts; als die Ruhestätte der sächs. Regenten aus dem Askanischen Hause, von der Mitte des 13. Jahrhunderts an bis auf Albrecht den III. befanden, — und als der nun über 300 Jahre bestandene alte Sitz einer Bildungsanstalt, welche Sachsen und Deutschland eine lange Reihe der verdienstvollsten Männer verdankten. —

In den Urk. ältester Zeit wird die Stadt auch Witburg, und von Melanchthon Leucorea genennt. Sie erscheint zuerst 1174 und 1180 als Burgwart, das in geistlichen Sachen unter den Sprengel des Brandenburger Bischoffs gehörte, und wahrscheinlich von den Niederländern, unter dem Namen der witen (oder weißen) Burg angelegt wurde. Als eine Stadt erscheint es erst im J. 1227, und im 14ten Jahrhundert oft im Verein mit andern Städten gegen die Befehder und Landfriedenbrecher, und hatte da auch schon ein Rathskollegium, eine Gerichtsbarkeit, Innungen

und Münzstätte; in der Mitte des 15ten Jahrhunderts (1452) erhielt es das Recht der Landtagsfähigkeit; es wurde auch mit Statuten und Stapelrecht versehen. Den höchsten Grad seines Wohlstandes und seiner Wichtigkeit erhielt Wittenberg durch Stiftung der Universität im J. 1502, und durch Luther's Reformation, seit dem J. 1517. Doch zu jener Zeit schien es mehr ein bloßer Flecken zu seyn. So nennt es Melanchthon ein elendes Nest; der erste Rector magnificus Dr. Mollerstädt sagt: es liege an der äußersten Gränze der Civilität; und Dr. Luther konnte nicht begreifen, wie in solcher Barbarei eine Universität habe entsprossen können.

Durch Johann Friedrich den Großmüthigen wurde Wittenberg in eine Festung umgeschaffen, und mit Geschütz reichlich ausgestattet, denn man sah den Religionskrieg voraus; auch Wittenberg widerstand Moritzens Armee im Nov. 1546. Auch im J. 1547, nach der Mühlberger Schlacht, würde es sich an Kaiser Karl V. (19. Mai 1547) nicht ergeben haben, hätte der Feind nicht gedroht, den gefangenen Kurfürsten außerdem zu tödten. Seit jenem so traurigen Zeitpunkte wurde Wittenberg nie wieder Residenz, blieb aber natürlich Festung, die noch bis zum 7jährigen Kriege dauerte, darin aber in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt wurde. Die Belagerung Wittenbergs durch die Oesterreicher, und die freundschaftlich gesinnte Reichsarmee, am 13. Oct. 1760 kostete ihr Schloß und Kirche, die Klosterkirche, die Kapelle zum heil. Geiste, das Zeughaus, fast alle öffentlichen Gebäude, 120 Häuser in der Stadt, und über 200 in den Vorstädten. Die Belagerer schleiften die Festungswerke, und Friedrich II. besetzte die Stadt am 23. Oct. d. J. zum Drittenmale; 1764

wurden die Festungswerke und Rechte ganz zerstört und aufgehoben; später gediehen sie zu Gärten, Wiesen und Feldern; doch im J. 1806 ließ Napoleon Wittenberg aufs neue stark befestigen. — Die größten Feuersbrünste erlitt Wittenberg in den Jahren 1588, 1652, 1684. Kleinere fielen öfters vor. Während der Jahre 1626 — 1640 hatten sich ihre Kriegskosten auf 400,000 Thaler angehäuft. Im J. 1697 hatte sie nur 455 bewohnte, aber 303 wüste Stellen, und gegen 6000 Einwohner.

Wittenberg liegt nach von Gersdorf 247 par. Fuß überm Meer, und ist nach Charpentiers Messung der niedrigste Punkt Sachsens. Die Stadt hat ziemlich die Gestalt eines Dreiecks, dessen längste Seite nach der Elbe zu liegt; sie ist 250, und mit den Vorstädten 600 Ruthen lang, und 150 Ruthen breit; hat 3 Thore, das Schloßthor, Elsterthor und Elbthor, auch 1 Pforte, 2 Hauptgassen, die aber, vom Markte unterbrochen, ihren Namen nach, 4 Gassen bilden; dann giebt es 10 Nebengäßchen und den Marktplatz. Der faule, und der frische Bach, welche in Brücken-ähnlichen Leitungen über den Wallgraben in die Stadt geführt sind, trennen diese in den südlichen, mittlern und nördl. Theil, vereinigen sich nicht weit vom Schlosse, wo sie eine große Mühle von 6 Gängen treiben, und fallen bei der Fischerei in die Elbe. Im nördlichen Quartier lagen, im J. 1806 noch 3 Gassen in Ruinen als Wirkung des großen Bombardements. Die Hauptgebäude aber, wie das Schloß, nebst Kirche, das Amthaus ꝛc. wurden bald nach dem Frieden wieder hergestellt. Jetzt zählen Stadt und Vorstädte 636 Häuser, mit 5744 Einwohnern. Im J. 1806 waren vorhanden 609 Privathäuser und 29 öffentliche Gebäude.

Die Stadt allein zählte deren 334; davon 317 unter Rathsgerichtsbarkeit stehen, 133 brauberechtigt, und 106 wüste Stellen sind. Alle Häuser waren sonst mit 305,350 Thalern versichert. Im J. 1812 wurden 602 Häuser, in der Stadt nämlich 320, und in den Vorstädten 282 gezählt. Von dieser Häuserzahl wurden, außer 108 Seitengebäuden, Ställen und Schuppen vom 1. März 1813 an bis 12. Januar 1814 nach genauer Zählung, 282 Wohngebäude (26 in der Stadt, und 250 in den Vorstädten), theils durch Feuer, theils durch Niederreißung vernichtet. Von den Häusern der Vorstädte wurden schon den 6. April 1813 an 234 Wohnungen von den Franzosen abgebrannt. Alle Obstbäume, deren gewiß mehr als 100,000 waren, alle Alleen, Anlagen und Zäune in und um der Stadt herum, wurden von den Franzosen umgehauen. — Die meisten Häuser waren 1806 freilich meistens hölzern, und waren fast alle mit Giebeln versehen; doch auch einige schöne Privathäuser gab es, und die öffentlichen Gebäude zeichneten sich ebenfalls aus. Unter ihnen sind die drei Kirchen; nämlich:

1) Die Schloßkirche, später Universitätskirche genannt; sie wurde von Rudolf I. gegen 1342 erbaut, der Jungfrau Maria und allen Heiligen gewidmet, und von Peter Clemens VI. 1346 mit einem eignen Kapitul versehen, welches aus 1 Probst, und 6 Canonicis bestand, und, so wie auch die Kirche, nur dem römischen Stuhle unterworfen war. In den Jahren 1490 — 1499 bauete Friedrich der Weise die Kirche ganz neu, und schenkte sie mit ihren Gütern und Renten, der von ihm gegründeten Universität. Sie war ein Meisterstück der gothischen Baukunst, ganz ohne Pfeiler, und in der Mitte gewölbt, 225

Schritte lang, 50 breit; mit vielen Gemählden von Dürer und Cranach, so wie mit Statuen versehen; auch enthielt sie mehrere fürstliche Grabmähler; doch 1770 wurde sie ganz eingeäschert. Eine neue wurde im J. 1770 erbaut, und der Kurfürst gab dazu eine beträchtliche Summe; auch Katharina II. gab eine bedeutende Summe zu deren Bau. Sie zeichnet sich jetzt durch Einfachheit allein aus. In ihr schlummern Luther und Melanchthon, Friedrich der Weise und Johann der Beständige, also alle Stützen der Reformation. Auch sind hier die Statuen Rudolfs I. Stifters der Kirche, und zweier Gemahlinnen desselben; neben dem Altar hängt Luther's Bild, von Cranach d. Jüngern; den Gottesdienst versorgten Sonntags der Probst, Dienstags und Donnerstags die übrigen Professoren der Theologie. Alle Diakonalien versieht der sogenannte Pestilenz-Prediger. —

2) Die St. Marien- oder Stadtkirche, auch Pfarrkirche genennt, wurde schon im 12ten Jahrhundert erbauet; doch erst in den Jahren 1412, 1556 und 1570 erweitert, verbessert und verschönert. Sie hat zwei, durch eine Brücke verbundene Thürme, zwei Kanzeln, und eine Menge Gemählde und Epithaphien. Der große Altar ist mit Gemählden von L. Cranach verziert. Unter andern bemerkt man eine Taufe, welche Melanchton im Priesterrock, nach dem Leben bezeichnet, verrichtet; auch Luthern, predigend von einer Kanzel, und seine Zuhörer auf ein Kreuz verweißend. In dieser Kirche liegen Bugenhagen (Joh.), Crizigér d. A., und Paul Eber, alles Reformatoren. Im J. 1521, bei Luthers Aufenthalt auf der Wartburg, fiel in dieser Kirche die bekannte Bilderstürmerei vor. — Das Aeußere

der Kirche ist, nur zu stark, mit Bildhauerarbeit überladen. An der Südseite, unterm Dache, bemerkt man eine Sau, die in Stein gehauen ist, und an welcher Junge saugen, und ein Rabbiner noch ganz besondere Untersuchungen anstellt. Die Inschrift heißt: Rabini Schemhamphoras. Dieses zweideutige Denkmal galt sonst für Wittenbergs Wahrzeichen. Eine kleine, im J. 1377 erbauete Kapelle des Leichnams Christi dient nun zum Kirchenarchiv. An dieser Kirche stehen ein Pastor Primarius, der zugleich Superintendent ist, ein Archidiakon, ein zweiter, dritter und vierter Diakon, sonst auch ein Pest-Diakonus, ein Cantor, ein Organist und Kirchner. Die Landesregierung (oder Universität zu Halle), der Stadtrath und die Bürgerschaft berufen den Pfarrer, der dann höchsten Orts bestätigt wird. Die Diakonate und übrigen Kirchenämter besetzt der Stadtrath, der auch Collator der Schulämter ist. Die Kirchen und Schulen der Stadt stehen unter der Inspection Wittenberg. Sonst war hier ein besonderes Consistorium. Eingepfarrt in hiesige Hauptkirche sind 15 Dörfer, welche die 4 Diakonen zu besorgen haben. Z. B. Teichel, Thiessen, Trajuhn, Wiesig, Zörnigal, Labetz, Piesteriz, Prühlitz, Rothemark, Hohndorf, Iserbecka, Dietrichsdorf, Euper, Gallien, Abtsdorf; allein, diese 15 Dörfer enthalten nur 195 Häuser und 1028 Seelen. — Die Kirche liegt in der Mitte der Stadt.

3) Im nördlichen Theile derselben befindet sich, mitten in den Ruinen des Franziscaner- (grauen) Klosters die, im J. 1760 eingeäscherte, aber 1771 wieder hergestellte Kloster-Hospitalkirche, vor der Kirchenverbesserung eine Kapelle der heil. Barbara, die 1610 erneuert

wurde. — Sie wird von den Geistlichen der Hauptkirche versehen; hat auch einen Katecheten. Schulen, die unter die Parochie hiesiger Hauptkirche gehören, sind zu Dietrichsdorf, Euper, Hohndorf und Teichel, in welche auch die Kinder der übrigen eingepfarrten Dörfer gewiesen sind. — Die Klosterkirche selbst, war einst der Begräbnißort der askanischen Herzoge, von der Mitte des 13ten bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts. Das im 13ten Jahrh. von Alberts I. Gemahlin Helena, im J. 1238 gestiftete Franziscaner-Kloster stand unter dem Erzbischoffthum Magdeburg, wurde 1526 aufgehoben und die Mönche waren bereits 1522 daraus verschwunden. Johann Friedrich gab das Kloster dem Rathe der Stadt zu einem Spital statt des alten, vor dem Elbthore gelegnen und geschleiften Spitals.

Die Stadt hat eine gelehrte Schule und ein Prediger-Seminarium; die hiesige Universität ist bekanntlich seit 1815 mit der zu Halle vereinigt worden, und folglich muß sie für die Stadt und ihre Beschreibung als aufgehoben und nicht mehr vorhanden seyend gelten. An der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, ein Tertius, der zugleich Cantor ist, ein Quartus, ein Quintus und ein Sextus. An der Mädchenschule unterrichtete (1810) ein Jungfern-Schulmeister und ein zweiter Lehrer.

Die Inspection, oder Superintendentur Wittenberg enthält 3 Kirchen in der Stadt Wittenberg, 1 in Appollensdorf, in Dabrun, Dobien (mit 3 Filialen zu Schmilkendorf, Reinsdorf und Braunsdorf), in Eutzsch, Protau, Pretzsch (mit den Filialen Patzschwig, Priesitz und Sachaus), und in Strach (mit den Filialen Grabo, Birkau und Kerzendorf); es giebt also 9 Pfarr-

und 9 Filialkirchen. Sonst gehörten auch zu hiesiger Inspection die Pfarrkirchen zu Großlübs, und Walternienburg (mit den Filialen Flötz und Cämeriz).

Das mit der Schloßkirche gränzende Schloß Wittenberg kommt zuerst in Urkunden von 1227 vor, und wurde, nebst der Stadt in demselben Jahrhundert Bamberger Lehen; dann bauete es Friedrich der Weise 1499 — 1518 vom Grund aus neu, und gab ihm auch noch zwei Thürme, welche letztere beim Brande von 1760 fast ganz unversehrt stehen blieben. Nachher wurden einige Zimmer zu den Hofgerichts-Versammlungen eingerichtet. In einem der Thürme befand sich seit 1554 das Gesammt-Archiv der beiden sächsischen Linien, welches aber 1802 von beiden Linien getheilt wurde; dieses geschah mittelst 4 eignen Commissarien, und die Theilung erforderte 2 Monate Zeit. An Kursachsen kamen ungefähr Zweidrittel, an die Ernestinische Linie nur ein Drittel. In Dresden wurde dazu späterhin ein kostbares Gebäude eingerichtet. —

Das Rathhaus, welches schon in Urkunden von 1317 vorkommt, wurde vom Kurfürsten August 1571 neu erbaut, und 1769, vor der Huldigung des Kurfürsten, nochmals erneuert. In der Sessionsstube hängen Luthers und Melanchtons Bildnisse, wie auch die 10 Gebote von Lukas Cranach d. Aeltern. — Das Collegium Fridericianum auf der Collegiengasse enthielt bis 1815 das große Auditorium. Das Collegium Augusteum am Elsterthore war in älterer Zeit das Augustinerkloster, in welchem Luther seit 1508 als Mönch wohnte, daselbst Messe las und Beichte hörte, und worin ihm die ersten Tetzelschen Ablaßzettel, die er sah, zu seinen be-

kannten ersten Schritten veranlaßten. Hier zeigt man noch seinen Lehrsaal und seine Stube. — Als die Mönche sämmtlich das Kloster verlassen hatten, (1526 — 1527) schenkte der Kurfürst es Luthern; von den Erben desselben kaufte es aber Kurfürst August im J. 1564 für 3000 Gülden ab, und man richtete es später zum Convikторium ein. — Das Vorgebäude des Augusteums enthielt in 3 Sälen, in 2 Stocken, die akademische Bibliothek, ein juristisches Auditorium, und im Hofe lag der Botanische Garten. — Unter den Privathäusern zeichnen sich manche historisch aus; z. B. Melanchtons, nicht weit vom Friedericianum, die Apotheke, sonst Lukas Cranachs Haus. Das ältere juristische Auditorium stand sonst auf der Collegiengasse, und führte die Aufschrift: Bursa Sophiae. —

Weit größer als die Stadt, sind die Vorstädte, in welchen aber auch mehrere Gärten, und sogar Aecker liegen. Vor dem Schloßthore links befindet sich die sogenannte Fischerei, (auch die Amtsvorstadt, oder Neustadt), deren Bewohner meist von Fischerei und Obsthandel sich nähren. Der übrige Theil der Schloßvorstadt enthält mehrere öffentliche Gärten, eine Walkmühle und eine Papiermühle, vor dem Elsterthor. Vor diesem letztern Thore verbrannte Luther (10. Dec. 1522) früh um 9 Uhr öffentlich die Bulle Leo des X., die seine Schriften mit dem Banne belegt hatte, so wie das kanonische Recht und mehrere Schriften seiner Gegner. Noch zeigt man die Stelle, wo dies Autodafe statt fand. Dem Elsterthore gerade gegenüber steht das Schützenhaus; es wurde im J. 1774 wieder neu erbaut, denn der 7jährige Krieg hatte es zerstört. — Weiter hinaus liegt der alte, so wie der neue Kirchhof, und

auf dem erstern steht die Kreuzkapelle. — Die Umgebungen der Stadt sind durch Alleen von Linden, Kastanien, Eschen und Obstbäumen, auch durch Planieren und Wegbessern zwischen dem Elb- und Schloßthore, sehr verschönert worden. Spaziergänge gewähren: der Wall, die Weinberge, das nahe Wäldchen, die Specke, der Luthersbrunn, der Brückendamm und die Brükke; über der Elbe die Probstei, (ein Eichenwald) und das hübsche Dorf Pratau. — Vier Röhrwasser, welche auf den östlichen Höhen, 1 Stunde von der Stadt entspringen; sie sind unter 20 Gewerken vertheilt.

Wittenberg hatte bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts keine Brücke über die Elbe, sondern bloße Fähren. Die erste Brücke, welche vor 1455 urkundlich vorkommt, hatte Friedrich der Sanftmüthige bauen lassen, aber Eisfahrten zertrümmerten sie. Im J. 1490 wurde sie durch Friedrich den Weisen wieder hergestellt; sie kostete über 10,000 Gülden, damals eine ungeheuere Summe; im J. 1633 wurde sie von dem österreichischen Militär abgetragen, im J. 1657 war dies abermals der Fall. Die jetzige wurde im J. 1787 erbaut, und zwar unter der Direction des Landbaumeisters Exner, nach dem Plane des Major Günther und Wasserbau-Commissär Wagner. Die ganze Brücke kostete 84,456 Thaler; eine steinerne würde auf 300,000 Thaler gekommen seyn. Die neuste Brücke aber ist ganz von Holz, 510 Ellen lang, 11½ Lichten breit, damit 2 Frachtwägen sich ausweichen können. Sie hat 5 Land- und 4 Wasser-Pfeiler, und ein dachloses Geländer. Am Anfange derselben, von Wittenberg her, steht ein Brückenzoll- und Wachthaus. Nach dem hiesigen Elbmesser hat man be-

merkt, daß der Strom, wenn er schwillt, hier erst binnen 3 Tagen so hoch stehet, als in der Residenz. Das jährliche Brückengeld beträgt im Durchschnitte 3000 Thlr. — Die sonstige Universität war frei von diesem Zoll; auch mehrere Aemter genießen ähnliche Freiheiten. —

Was die Nahrung der Einwohner betrifft, so floß sie, bis 1815, zum großen Theil aus der hiesigen Universität; da diese jetzt nicht mehr vorhanden ist, so mag es wohl eine große Veränderung in den Arten des Gewerbes hervorgebracht haben. Wittenberg hatte im J. 1806 30 Tuchmacher, 31 Leinweber, und andere nöthige Handwerker und Künstler; es gab gegen 400 Meister. Viel gewann man durch die Brauereien und Branntwein-Fabrikation, auch hat man guten Ackerbau und ziemliche Viehzucht; der Elbhandel und die Fischerei tragen auch etwas Erkleckliches. Im J. 1815 gab es hier noch 3 Druckereien, mit 10 Pressen; sie beziehen ihre Papiere von Wittenberg, Piestriz, Dieterichs und Nudersdorf; auch eine Buchhandlung (sonst 2) ist hier. Die Zahl der Schnitt- und Materialhandlungen ging in die Zwanzig. Die Tuchmacher lieferten jährlich gegen 2000 Stück Tuche und Boy, die meist auf den Messen Leipzig und Braunschweig abgesetzt wurden. In neuerer Zeit sind immer sehr feine Tücher hier fabrizirt worden. Die Leinweber fertigten jährlich 800 Stück á 60 Ellen; auch die hiesigen Lohgerber treiben ihr Geschäft in's Große. Der Guckuck, wie man das hiesige Bier nennt, einst so berühmt, wie die braunschweiger Mumme. Man hat hier das Sprichwort: Der Guckuck schreit hier in der Nacht. — Die nahen Küchengärten liefern viel Gemüse; dem ungeachtet erhält man noch viel Obst und Gemüse auf

der Elbe aus Böhmen. Auf der Elbe treibt man auch einigen Holzhandel, aber blos stromaufwärts, denn unterwärts war es verboten. Die Fischer bilden eine Innung von 50 Personen. Drei Jahrmärkte 1) Montag nach Mis. Domini; 2) Mont. nach Galli; 3) Mont. nach Mariä Empfängniß. —

Die Stadt hatte sonst eine Freistelle in der Fürstenschule zu Meißen, und schickte Deputirte zur Visitation der Landschule in Grimma. Im J. 1756 stiftete der Graf Peter v. Hohenthal in der Vorstadt die erste Bürgerschule in Sachsen. Der Rath ist jetzt selbstbeständig, bis 1815 koncurrirte er aber mit der Universität in Polizeisachen. Dem Rathe gehören die Dörfer: Hohendorf, Prühlitz, Traguhn, Berkau, Dobien, Gallien, Thiessen, die Mark Brüdernaundorf, das Vorwerk Fleischwerder, die Rittergüter Seegrehn und Dabrun, mit dem Vorwerke Retzsch; auch Eutzsch. Sie enthalten 280 Häuser und 1400 Einwohner. — In den neuesten Zeiten hat der Rath große Verdienste um die Stadt sich erworben. Er unterstützte besonders die Tuchfabrikation, sogar mit eignen Kapitalien; 3000 Thaler widmete er der Besoldung der Prediger und Lehrer, er erbauete ein Hospital, und machte viele milde Stiftungen nach dem Muster der Aeltervåter vom 15ten Jahrhundert an bis 1798, in welchem Zeitraum 25,000 Thaler vom Rathe zu solchen Stiftungen verwendet wurden. —

Im J. 1805 (5. Novbr.) traf der Kaiser Alexander I. auf seiner Reise von Berlin nach Weimar, in Wittenberg ein, wo ihn der Fürst von Anhalt-Dessau erwartete. Den 20. Oct. 1806 erschien hier der Kaiser Napoleon. Dem Stadtrathe stehen 2 Bürgermeister vor, welche

jährlich in der Regierung abwechseln. Früher, und auch jetzt noch ist sie mit Garnisonen versehen. — Hier ist auch ein Hauptgeleite, und ein königl. Postamt; sonst war letzteres die letzte königl. sächs. Poststation nach Berlin.

Karten und Bücher: 1) Plan der Action bei Wittenberg den 2. Oct. 1760. ½ Bog. (in Raspe's Kriegsschauplatze. IV.) — 2) Wittenberg; 1546. (S. Hortleders deutscher Krieg.) ½ Bog. — 3) Wittenberg; ein Grundriß. 4. Amsterd. 1616. — Wittenberg; ein Prospekt. (in Merian's Topographie. 1650.) ½ Bog. — 4) Wittenberg; gez. von F. B. Werner. Augsb. — ein Prospekt auf 2 Foliobogen. — 5) Wittenberg; von G. Bodenehr; gest. ½ Bog. — 6) Prospekt der Stadt Wittenberg; gest. von Schlitterlau. Quer Quart. — 7) Plan der Belagerung der Stadt Wittenberg im Oct. 1760. ½ Bog. — 8) Plan der Stadt Wittenberg mit der Einnahme, im J. 1760. Nürnb. (s. dess. Kriegstheater. VII. ½ Bog. 1760.) — 9) Die Schloß- und Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenberg; gez. und gest. von J. C. Schreiber. ½ Bog. (S. Fabri Nachricht von dieser Kirche.) Wittenb. 1730. 8. — 10) Das Rathhaus sammt dem Markt in Wittenberg. gez. u. gest. von G. Bodenehr. ½ Bog. — 11) Fünf Blätter von den Brücken in Wittenberg. ¼ Bog. jedes. (in Titius Nachricht von dieser Brücke.) Leipz. 1788. —

Literatur. 1) Joh. Bugenhagen Historie, wie es uns zu Wittenberg bei der Belagerung ergangen. Erf. 1547. 4. (selten.) — 2) Hagemeyeri Inscriptiones Wittembergſ. 1637. 4. 8 Bog. (selten.) — 3) Joh. Kernii Dissertatio histor. de Witemberga. 1671. Wittenb.

2 Bog. — 4) **Kirchmaieri, Argum. Historiae de Viteberga.** — Wittenb. 1713. 11 Bog. 4. (gründlich.) — 5) C. Fr. Zeibich Sendschreiben vom Alter der Stadt Wittenberg. 1746. 22 S. 4. — 6) J. Fr. Köhler's Anzeige und Beurtheilung einiger Schriften zur Erläuterung der Geschichte der Stadt und Universität Wittenberg. (S. gel. Dresdner Anzeigen. 1784. S. 443 — 80.) — Fragmente zur Geschichte der Wittenberger Klöster; von J. F. Köhler. (in Hasche Magaz. V. 416 — 512.) — 8) J. W. Franz histor. Erzählung der Heiligthümer in der Schloßkirche zu Wittenberg; ebend. 1618. 1 Alph. 14 Bog. 4. — 9) M. Fabers dreifaches Memorial des gelobten Landes der Stadt Wittenberg und der dasigen Universitätskirchen. Wittenb. 1706. 8. — 10) dessen kurzgefaßte Geschichte von der Schloß- und Stiftskirche in Wittenberg. Wittenb. 1717. 14 Bog. 8. 1730. 19 Bog. 8. — 11) Historische kurze Nachricht von der Stadt und Universität Wittenberg. Wittenb. 1620. 8.

Wittendorf, eine wüste Mark im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, in der Schönburgschen Grafschaft und im Amte Hartenstein, beim Dorfe Thierfeld gelegen, und zu demselben gehörig. Man s. den Art. Thierfeld.

Wittersdorf, s. Widdersdorf.

Wittgendorf, auch Wittichendorf, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf der königl. sächs. Oberlausitz, im Zittauer Distrikte und Rathsgebiet, sonst im Görlitzer Hauptkreise, gehört der Stadt Zittau eigenthümlich, und liegt 1½ bis 1¾ Stunden von derselben gegen Nordnordost, ¾ bis 1 Stunde westlich von Hirschfelde, 2½ bis 3 Stunden von Herrnhut, an einem Bache, der das linke Ufer der Neiße Gießmannsdorf gegenüber gewinnt.

Der Thalgrund ist flach, aber angenehm und mild, obgleich die obersten Häuser schon in bedeutender Höhe über dem Neißenthale liegen. Das Oberdorf hat südliche, das Niederdorf aber südöstliche Richtung, und der Ort ist ¾ Stunde lang. In Südosten bestreicht die, mit einer Allee gezierte Straße von Zittau über Ostritz nach Görlitz die hiesige Flur; in Norden verbreitet sich der große Wittgendorfer Wald, welcher auch den hohen Steinberg bezieht; in Nordwest erhebt sich der Viehwegstein, und gewährt eine schöne Aussicht, ist auch an sich selbst von Interesse. Man bricht auch beim Dorfe, in geringer Tiefe unter der Dammerde, 3 bis 6 Ellen lange Basaltsäulen zu Gränz- und Bausteinen. Das Dorf zählt in etwa 145 Häusern über 1000 Bewohner, und darunter über 50 Leinweber, welche auch künstlichere Linnenwaare fertigen. Im J. 1772 zählte man 722, 1790 schon 791, 1802 925 Consumenten in 137 Häusern. Es giebt hier eine Mühle, einen Kretscham und eine Schmiede; erstere bezeichnet das untere Ende des Ortes. Westlich vom Oberdorfe steht isolirt ein Gut, die Romerei genannt. Die Kirche steht ungefähr in der Mitte des Ortes, und ihr Sprengel begreift noch Drausendorf, überhaupt also gegen 1200 Seelen; die Collatur übt der Zittauer Rath. Im J. 1772 gab es in der Parochie nur 17 Geborene, aber 39 Leichen. Die Feldflur ist ansehnlich, und die Gräserei gut; man baut hier besonders viel Weitzen, auch ziemlich viel Flachs. Dieses Dorf, welches ehehin der Johanniter-Commende zu Hirschfelde mit Zittau Dienste leisten mußte, kaufte der Zittauer Rath 1552 um 3800 Schock Groschen. (S.)

Wittgendorf, s. Wittchendorf bei Zeitz.

Wittgendorf, Wittgensdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, im Thale der Müglitz, ½ Stunde nördlich von Bärenstein, 1 St. südlich von Glasgüte, am Wege von Lauenstein nach Dresden gelegen. Es hat 15 Häuser und 60 Einwohner, ein Erbgericht mit Schenkgerechtigkeit fremden Biers, ein Haus mit Branntweinbrennerei, und ist nach Röhrsdorf gepfarrt, so wie schriftsässig zu dem Rittergute Röhrsdorf gehörig. Der Boden ist ziemlich gut, und selbst besser als im benachbarten Maxen; die Wiesen sind hinlänglich, und meistens einschürig; auch der Obstbau ist nicht unbedeutend. Zum Orte gehören 3 Malter Holz. Das Rittergut Röhrsdorf hat auf hiesiger Flur die Huthung von Michael bis Ostern, doch nur hinsichtlich der Schäferei. — Feldbau ist der Einwohner Hauptgeschäft. Die Einwohner halten 38 Pferde, 128 Kühe, und gewinnen jährlich 370 Schfl. Korn, 155 Schfl. Weitzen, 215 Schfl. Gerste, 306 Schfl. Hafer, 100 Schfl. Erbsen und Linsen, aber nur 400 Scheffel Kartoffeln.

Wittgenstein, ein kleines Kirchdorf im Fürstenth. Neustadt des Großherzogth. S. Weimar, weimarischen Kreises, und Amtes Neustadt, sonst im Amte Arnshaugk des K. S. neustädter Kreises, zu dem bisher altschriftsässigen Rittergute Oberpöllnitz, also der Weiseschen Familie gehörig; es liegt in einer buschigen, hügeligen und hohen Gegend, am Anfange des nach Osten fliessenden Baches, die süße Tränke genannt, 2 Stunden nordöstlich von Neustadt, 1 St. nördlich von Triptis, an der Straße von Eisenberg ins Voigtland. Oestlich ist die Holzung des Bärenthals, nordwestlich die des Friesenthales, südlich das Krahenholz. Der Ort hat 116 Be-

wohner in 27 Häusern, auch wenig Feld, aber eine Filialkirche von Schönborn, und eine Mühle von 2 Gängen. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt, und es findet hier nur aller 14 Tage Gottesdienst statt, so daß die Bewohner auch aller 14 Tage die Mutterkirche zu besuchen pflegen. Im J. 1582 kommt der Ort unterm Namen Wittigenstan als ein eigenes Gut vor, und gehörte dem Pancraz v. Pöllnitz, dem Hanns Wilh. v. P. und dem Hanns Dietrich v. Sparnbergk. (S.)

Wittgenstein, ein felsiger Berg im Herzogth. Eisenach, unweit Ruhla, am linken Ufer des Erbgrabens oder Ruhlabaches. Merkwürdig ist er, weil an seinem Fuße die aussetzende Quelle liegt, welche die Frühlings- und Sommermonate hindurch viel Wasser giebt, hingegen die übrigen 6 Monate lang nicht nur selbst gar nicht fließt, sondern auch überlaufendes Wasser des genannten Baches in sich saugt, sofern nicht, wie gewöhnlich, die Farrnroder Müller durch Verdämmung das Wasser vom Quellloche entfernt halten; im März sprengt aber das Quellwasser jedesmal wieder diesen Damm. (S.)

Wittgeroda, Wittigerode, eine Wüstung im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarischen Kreise und Amte Weimar. Leonhardi sagt, diese Wüstung besäßen die Einwohner Mellingen (einem Marktflecken) aber mit Widerspruch der Einwohner der Stadt Blankenhain; aber das Staatshandb. v. Weimar giebt sie dem Dorfe Possendorf.

Witthumshaus, ein einzeln gelegenes Haus im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise und Kreisamte Neustadt, beim Dorfe Laußnitz, gelegen und zum dasigen Rittergute Unter-

theils schriftsässig gehörig. Dieses Haus ist also nur ½ Stunde nordwestlich von Neustadt an der Orl entfernt gelegen.

Wittiche, die Wittich oder Wittig, ein Flüßchen, welches dem untersten Theile seines Laufes nach der Oberlausitz gehört, und daselbst seit Sachsens Theilung die Gränze zwischen sächsischem und preußischem Gebiete angiebt. Es entspringt am westlichen Abhang der Tafelfichte (also auf dem hohen Iserkamm des Riesengebirgs) aus mehrern Quellen in moorigem Lande, rinnt über den Abhang in einer Schrunde hinunter, und gewinnt nun zwischen den westlichen Vorgebirgen der Tafelfichte und dem hayndorfer und weißbacher Kamme (der auch im allgemeinen der Friedländer Kamm heißt), ein tiefes, mit großen Granitstücken erfülltes Thal, über welche die Wittig in westlichem Laufe nicht sowohl dahin fließt, sondern mit gewaltigem Rauschen und starkem Gefälle vielmehr sich hinabstürzt; ihr braunes Wasser bildet auch im obersten Theile dieses wild-schönen, überaus tiefen Thales einen hohen, sehr interessanten Fall, in dessen Nähe ein tiefer Stollen zu einem eingegangenen Bergwerk führt. Da, wo die gewaltigen, dicht beholzten Höhen am rechten Ufer aufhören, tritt der Fluß aus dem gräfl. Clam-Gallas'schen oder herrschaftl. Friedländischen Gebiet in das des Klosters Hayndorf über, dessen schöne, große Gebäude mit hübschem Garten, mehrern Lindenalleen u. s. w. den reitzendsten Theil des Thales erfüllen. Etwas weiter unten empfängt die Wittiche, welche durch mehrere geringe Bergwässer schon sehr angewachsen ist, auch den Liebwerter Bach, so genannt von dem, nahe bei Hayndorf gelegenen Brunnen- und Bade-Ort Liebwerta, der auch von Lausitzern häufig besucht wird, und vom Grafen Clam ungemein ver-

schönert worden ist. Hier fließt die Wittig schon wieder in Friedländischem Gebiet, und nimmt einen, zwar vielfach gewundenen, aber doch im allgemeinen nordwestlichen Lauf an. Eine Stunde unter Hayndorf enden sich auch am linken Ufer die felsigen, immer 3 — 400 Ellen hohen, überaus wilden Gebirge, und der Fluß durchschlängelt eine hügelige, reitzende, lachende und wohlhabende Gegend, nimmt in Raspenau das ansehnliche Neustädter Wasser auf, und erreicht das hübsche Städtchen Friedland mit seinem großen, sehenswerthen, durch Wallensteins Besitz so merkwürdig gewordenen Bergschlosse, dessen 100 Ellen hoher Felsen sich rechts am Wasser erhebt. In westlicher Richtung dringt jetzt der Fluß ein wenig ins Königreich Sachsen ein, wo er Cunnersdorf bespühlt und Dörfel rechts läßt, geht jedoch nordwärts bald wieder nach Böhmen über, berührt daselbst mehrere Friedländische Dörfer, welche sich zum Theil als bedeutende Fabriksdörfer dicht zusammen verketten, und geht in der Nähe des letzten derselben, des großen und schön gelegenen Engelsdorf, in die Oberlausitz über, wo er, wie gesagt, die neue Landesgränze bildet; sächsische Orte, die er gleich wohl nur an ihrem untern Ende bewässert, sind Wanscha und Neutnitz; preußische sind Wilka und Nieda. Zuletzt erreicht die Wittiche den schönen Ort Radmeritz, läßt hier das Dorf rechts, welches demnach preußisch geworden ist, das Schloß mit dem Stifte hingegen und einigen andern Gebäuden links, so daß es bei Sachsen verblieben ist — und ergießt sich in die Neiße; in der Lausitz fallen ihr nur kleine Bäche zu. Die ganze Länge ihres, nordwestlich gerichteten Laufes beträgt 5 Meilen; ihr Gefälle ist, wegen der unsichern Lage der Quellen, nicht leicht zu berechnen; aber im allgemeinen sehr stark; ihre

Mündung ist 680 pariser Fuß über der Meeresfläche gelegen. Ihr Nutzen ist wegen der vielen Mühlen, Bleichen u. s. w. auch wegen der Fischerei und des Holzflößens sehr ansehnlich. (S.)

Wittichenau, wend. Kulow, Kuhlowz, eine kleine Stadt in dem Herzogth. Sachsen, in dem Reg. Bez. Frankfurt, im Kreise Spremberg, mit Hoierswerda, in der Oberlausitz (vor 1815), im Niederbautzner Kreise, in dem Gebiet des Klosters Marienstern (Eigenschen Kreises), an der schwarzen Elster, zwischen Bautzen und Hoierswerda, an der Straße von Camenz nach Hoierswerda gelegen. Sie ist 2 Stunden südlich von Hoierswerda und 4 St. nördlich von Camenz, ½ Stunde östlich vom Dahnses Berge entfernt. Der Ort zählt 400 Häuser und 1550 Einwohner. Im J. 1806 hatte sie 380 Häuser und 5 Baustellen, auch nicht mehr als 1400 Bewohner. Die letztern sind meistens Katholiken. Es sind hier 2 katholische Kirchen; die große Pfarrkirche in der Stadt, und die kleine Kreuzkirche in der Vorstadt. Sie stehen unter der Collatur des jungfräulichen Stifts des Cisterzienser-Ordens St. Marienstern. An der Stadtkirche sind angestellt: ein Pfarrer, ein erster, ein zweiter Kaplan, ein Cooperator; der Diakon hat die Kreuzkirche mit zu besorgen. Eingepfarrt in die Stadtkirche sind die Dörfer Cotten, Cunnowiz (halb), Dobrink (Dubring), Hoske, Keile (Keula), Liebegast, Neudorf, Saalau, Solzschwitz und Türkenhausen, also 10 Dörfer. Mit hiesiger Hauptkirche war sonst ein, vom Canonikus Jacubez in Bautzen gestiftetes Hospital für 6 Frauen- und 6 Mannspersonen verbunden, welches aber 1788 in ein Normalschulhaus verwandelt wurde. Die Hospitaliten wohnten seitdem in der Stadt; sie erhal-

ten Kleidung und jährlich 30 Thaler. Die neue Normalschule hat einen Director (den Prediger, der zugleich Katechet ist), 2 weltliche Professoren und 2 Gehülfen. In manchen Stunden müssen die Kinder auch stricken. Aller Unterricht ist frei, und monatlich Prüfung, jährlich aber eine Hauptprüfung mit Prämien. Die Schule hatte sonst (noch 1800) 1 Schuldirector, 2 Normalschullehrer, 1 Rector, 1 Cantor. — An königl. Beamten finden sich hier 1 Accis-Inspector, mit Assistenten, 1 Coinspector, 3 Einnehmer. Der Rath besteht aus einem Bürgermeister, der zugleich Accis-Commissär und Gewerbsteuer-Einnehmer ist, einem Syndikus, zugleich Stadtschreiber und Vicestadtrichter, 4 Rathsmännern und einem Kämmerer. — Die hiesigen Protestanten sind zur Kirche in Ellingen gepfarrt, sie sprechen aber auch fast alle wendisch. Zu den besten Nahrungszweigen der Einwohner gehören der Ackerbau und Viehzucht, Strumpfwirkerei, für Verleger in Bautzen; Leinweberei; Handel mit Rindvieh und Pferden; auch mit dem Gemüsehandel werden gute Geschäfte gemacht. Die hiesigen Viehmärkte sind fast die beträchtlichsten der Oberlausitz, und sie fallen, mit den Jahrmärkten zugleich 1) Palmarum; 2) Pfingsten und 3) Sonntags nach Franziscus. Alle Wochen ist Wochenmarkt und Viehmarkt zugleich. — Wittichenau hat auch in den Jahren 1654, 1676, 1687 und 1690 viel durch Brand gelitten. Vergl. S. M. Nicolaidis Annotatio rerum memorabilium, sive Annalium Wittgenaviensium. (in Ticini Historia Rosenthal. S. 267 — 282.)

Wittichendorf, Wittgendorf, bei Zittau. S. letzteres.

Wittichsthal, Wittigsthal, bei Johann-

Georgenstadt, auch in frühern Zeiten Ziegenschaft genennt, ein Hammerwerk dicht an der böhmischen Gränze im erzgebirg. Kreisamt Schwarzenberg des Königr. Sachsen, steht unmittelbar unterm Kreisamte, doch so, daß der Besitzer die Erbgerichte verpachtet hat, und liegt der Stadt Johanngeorgenstadt gegenüber, zwischen dem Breitenbach und einem starken, aus Südosten vom Rabengebirge herbeiströmenden Bache; ersterer ist dasselbe Wasser, welches bis unter Platten das Schwarzwasser heißt, und diesen Namen auch von jener Vereinigung an wieder führt. Schwarzenberg ist 3½ Stunden nordnordöstlich, Platten 1 St. südsüdöstlich entfernt; südlich stößt an Wittichsthal das böhmische Oertchen Breitenbach mit dem Hauptgränzzolle, einem Gasthof und einem unansehnlichen Blaufarbenwerke, deren weiter hinauf am Wasser noch 2 liegen, aber gar keine Vergleichung mit den sächsischen Werken aushalten. Das Wittichsthal ist ziemlich weit und kesselförmig, und wird nur westlich dicht am Bache von dem steilen Stadtberg (vordern Fastenberge) beengt; es enthält treffliche Wiesen, und würde, ohne die sichtbaren Spuren des, hier so rauhen Klimas, recht angenehm seyn; aber freilich liegt der Ort, ungeachtet ihm hohe Berge ringsum Schutz gewähren, doch schon gegen 2230 pariser Fuß überm Meere und also ziemlich rauh, und das östlich von hier ansteigende hintere Rabengebirge gehört zu den höchsten Punkten in Sachsen, indem es dem Auersberge an Höhe nicht allzuviel nachsteht. Durch Wittichsthal führt auch die Straße von Johanngeorgenstadt über die halbe Meile (ein halb sächs., halb böhmisches Oertchen) nach Gottesgabe und Wiesenthal. Im J. 1801 zählte man in 21 Häusern 105 Consumen-

ten hier; die Bewohnerzahl muß indessen wohl höher seyn, da von 1820 bis mit 1823 29 Kinder geboren wurden. Der Ort ist nach Johanngeorgenstadt gepfarrt, wovon bis zum Ausbau dasiger Kirche gewissermaaßen das Gegentheil statt fand; denn bis 1657 versammelten sich die Bewohner der neuen Stadt zum Gottesdienste in Wittichsthal, und zwar in einer Stube des Hammerherrn, obwohl dieser anfangs einige Bedenklichkeit hegte, da er zugleich das böhmische (damalige) Hammerwerk Breitenbach besaß, also von Wien aus beobachtet wurde. Dieser Herr war eben der Caspar Wittig, von dem das Werk seinen Namen hat, und der es kurz vor Anlegung der Stadt scheint gegründet zu haben. Derselbe erschürfte auch in seinem Keller einen schönen Zinngang, weshalb die Schmelzhütte am Jugler Bache gebaut, jedoch schon 1673 wieder eingezogen wurde. Das Breitenbacher Werk übernahm er 1643, und erhielt 1671 vom Kaiser die Befugniß, das nöthige Holz nur mit dem Waldzinse (12 Krzr. pr. Schragen) zu bezahlen, auch 2520 Strich Getreide und 125 Ctr. Zinn zollfrei aus Böhmen nach Sachsen zu bringen. Wittichsthal erhielt ums J. 1654 vom Kurf. die Concession eines Hohofens, des Mahlens, Brauens u. s. w., und begreift jetzt den, etwas isolirt gegen Nord stehenden Hohofen, ein Stabfeuer, einen Zainhammer, ein Blechfeuer und ein Zinnhaus. Die Gebäude haben 1718 und 1722 durch Brand stark gelitten, und sind eben nicht ansehnlich; dieß trifft auch die Wirthschaftsgebäude. Auch 1804 brannten 4 Häuser ab, und 1661 that die Fluth ungeheuern Schaden, indem das Wasser auf 12 Ellen Höhe anwuchs. Es giebt hier eine Mahl- und Schneidemühle. Die Werke treibt nicht allein der Brei-

tenbach, sondern auch das erwähnte Nebenwasser. Uebrigens gilt der Ort häufig für einen Bergflecken. Nach Leonhardi soll es hier Magnetstein, Amethyst, Topasen und Opale geben. Den nöthigen Eisenstein erhält das Werk besonders vom Irrgang, einem großen Bergwerke hinter Platten in Böhmen, welches noch mehrere Hammerwerke versorgt, und seinen Zehenden theils nach Johanngeorgenstadt, theils nach Platten giebt. Vergl. noch d. Art. Rabenberg. (S.) Der Ort erscheint als ein lebhaftes Dorf, wo die Eisen- und Blechhütten durch Fuhrwerk, Mühlen und rauschende Bäche viel Lebhaftigkeit und Geräusch herbeiführen. Ueberhaupt liegt Wittichsthal recht angenehm, und bietet einen freundlichen Anblick, zumal wenn man es oben von der Stadt betrachtet. Hinter dem Herrnhause dehnen sich lange Wiesen und Aecker aus, an deren Ende das Schwarzwasser vorbei sich schlängelt, und aus dem böhmischen Forste und Gebirge herabfließend, einen schönen Anblick gewährt. Der Rabenberg erhebt sich am jenseitigen Ufer des Flüßchens, allmälig mit Aeckern und Feldern an seinem Fuße, und ziehet sich bis Breitenbrunn hinab. Auf diesem Berge, am Saume der Waldung, liegt ein kleines Pachtgut, welches zu Wittichsthal gehört.

Wittigenroda, s. Wittgeroda.

Wittichs Schloß, eine Höhle über dem Müglitzthale im Amte Pirna, 3 Stunden südwestlich von Pirna, ½ Stunde von Glashütte, in einem schwer zu erklimmenden Felsen oberhalb der Herrnmühle, welcher aus Gneus besteht. Nach der Sage war diese Höhle, aus welcher einige Charten wirkliche Burgruinen machen, ehemals durch Befestigung noch sicherer als jetzt, und wurde im 15ten Jahrhundert von einem Haupträuber Wit-

tigo oder Wittich bewohnt, den der Ritter Weichold von Bärnstein (auf Lugau) bei Glashütte erschlug, und sich als Belohnung dafür vom Markgrafen, der auf Wittichs Einlieferung einen großen Preiß gesetzt hatte, sehr genügsam nichts weiter erbat, als daß er ein Wild, welches er auf seinem Gebiete überall gehetzt habe, auch außerdem, und selbst auf der dresdener Brücke (bekanntlich damals einem Asyl) verfolgen dürfe. (S.)

Wittigensdorf (d. i. Witigosdorf), ein unmittelbares Amtsdörfchen im königl. sächs. Amte Rochlitz des Leipziger Kreises, zu welchem es 1590 als ein Zubehör des von Christian I. erkauften Klosters Geringswalde geschlagen wurde. Es liegt am westlichen Fuße des Rochlitzer Berges, fast dicht an dessen Waldung, an einem nordwärts fliessenden, hier entspringenden Bächlein, dem eigentlichen Hauptquell des Poppitzbaches, mitten zwischen Geithayn und Wechselburg, 1 Stunde südwestlich von Rochlitz. In Südosten geht die Straße von Rochlitz nach Penig vorbei. Das Oertchen hat 6 hübsche Güter, 1 Gärtner, einige Häusler, 15 Häuser und gegen 70 Bewohner, und ist zur Peterskirche in Rochlitz gepfarrt. Es hatte 1801 60 Consumenten, besitzt 6 Hufen mittelmäßigen Feldes, treibt starken Obstbau, und versteuert von 360 vollen Schocken nur 300, nebst 2 Thaler Quatember. Mit dem Mahlen ist es nach Rochlitz gezwungen. Das Dorf war im 15ten Jahrh. nach Breitenborn gepfarrt, und gehörte denen v. d. Jahn; 1492 aber kaufte es Anna von Schönburg, geb. Gräf. v. Rieneck, den Brüdern Casp., Mart. und Hanns v. d. Jahn ab, und schenkte es dem Kloster Geringswalde. Auf den Charten wird es meist Wittgendorf geschrieben. (S.)

Wittmannsdorf, bei Luckau, ein Dorf in der Niederlausitz, in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Luckauer Kreise, ½ Stunde südlich von der Stadt Luckau, an der Straße von dieser nach Sonnewalde, an dem Waltersdorfer Bache, in ebener Gegend gelegen. Der Ort gehört dem Rathe zu Luckau, ist nach Luckau eingepfarrt, hat 18 Häuser und 100 Einwohner, so wie 1404 Gülden Schatzung. Zu dem Dorfe gehört eine Windmühle.

Wittmannsdorf, bei Lübben, ein Dorf und Rittergut in der Niederlausitz, im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Lübbener Kreise, auf der rechten Seite der Spree, 2½ St. westlich von Friedland, 5 St. nördlich von Lübben, nahe nördlich vom Frankenberge, an der brandenburger Gränze gelegen. Der Ort hat 30 Häuser, 200 Einwohner, ein Rittergutsgebäude, eine Mutterkirche, mit Filial zu Bretschen, und eine Schule. Die Collatur steht dem Oberconsistorium zu Lübben zu, und die Parochie gehört zur Superintendentur zu Lübben; auch von der Filia steht dem Consistorium die Collatur zu; aber den dasigen Schullehrer- (oder Katecheten-) dienst zu Bretschen besetzt die dasige Herrschaft. Eingepfarrt ist nichts, als Rittergut und Dorf Wiese. Unter den Einwohnern sind 2 Bauern, 11 Gärtner und 17 Häusler. Der Ort gehört mit Ober- und Untergerichten zum hiesigen Rittergute.

Wittmannsgereuth, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1¼ St. südwestsüdlich von der Stadt Saalfeld, auf der Höhe nach Schwarzburg zu, und wenig südlich vom Hohenschuß, am Ursprunge des in die Schwarze fliessenden Wirbachs, ¾ St. rechts von der Saalfel-

der Straße nach Gräfenthal gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Graba, 19 Häuser und 97 Einwohner. Kirche und Schule stehen unter der Collatur des Landesherrn, und gehören zur Ephorie Saalfeld. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht und benutzen einige Holzungen.

Wittniß, Wietniz, Wiedniz, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, in dem Baußner Niederkreise der Oberlausitz, 4 St. nördlich von Camenz, 3 St. südöstlich von Ruhland entfernt, an einem kleinen von Bernsdorf kommenden und westlich in das Schwarzwasser fließenden Bache, links von der Straße von Königsbrück nach Hoierswerda, am sogenannten großen Teiche, und mehrern kleinern südlichern, gelegen. Es gränzt zunächst an Wendisch-Selle, hat ein schönes Schloß als Rittergutsgebäude, und 16 Rauche. Hiesiges Rittergut besaß im J. 1769 Frau Maria Elisabeth Simonis, geb. d'Orville; im J. 1800 aber Elisabeth Friederike Wilhelmine v. Wurmb, dann Fräulein Helene Luise Friederike, Joh. Friedr. Karl, und Fräulein Helene Luise Sophie, d'Orville von Löwenklau. Die Einwohner sind nach Groß-Grabe gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Wittro, eine aus 5 Hufen Feldes bestehende wüste Mark im Delitzscher Kreise des Herzogth. Sachsen, sonst im Amte Eilenburg, gehört zum fürstl. Reuß-Hoymschen Rittergute Cöllau (dem Beigute von Thallwitz), und wird von der Commun Paschwitz benutzt, die auch ihre Kirche, das Filial von Sprotta, auf einem Hügel in dieser Wüstung isolirt stehen hat. Schenks Charte nennt daher diese Kirche die Widderkirche.

Nahe bei derselben führt die Straße von Eilenburg nach Schildau vorbei. (S.)

Witze, die Witze; s. Schönstädt bei Langensalza.

Witzelrode, Witzelroda, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, auf dem rechten Ufer der Wetra, ¾ St. nordöstlich davon, auf der Straße von Salzungen nach Eisenach, 1 St. nordöstlich von Salzungen, im sogenannten Moorgrunde gelegen, und an die Altensteinsche Amtsgränze stoßend. Das Dorf hat 44 Häuser und 230 Einwohner; nach dem 30jährigen Kriege gab es nur noch 18 Häuser. Es sind hier 20 zum Theil stark begüterte Bauern, 6 Leinweber, 3 Schmidte, 1 Wagner, 1 Schenkwirth und mehrere Handarbeiter. Mehrere Teiche, z. B. der Michelsteich gehört der Gemeinde, so wie einzelnen Gliedern derselben. Die Wiesen am Moorgraben sind so sumpfig, daß sie der Gesundheit schaden; außerdem liegt dieses Dorf so glücklich, daß das Obst fast jedes Jahr in Menge geräth. Im Orte ist eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Salzungen stehet; in die hiesige Kirche sind 1) Naundorf, 2) Nitzendorf, 3) Gräfendorf gepfarrt, so daß diese Parochie 390 Seelen in sich faßt. Auch eine Schule ist für diese 4 Orte hier. Die Collatur ist landesherrlich.

Witzdorf, auch Burgwalde genannt, ursprünglich wohl Weitsdorf, ein längst eingegangenes Dorf, dessen Stelle nicht mehr genau angegeben, aber mit Wahrscheinlichkeit nordwärts nahe bei Annaberg angenommen werden kann. Es wird unter den Bestandtheilen der Herrschaft Walbergk genannt, als sie 1428 vom Voigte und Burggr. Heinrich Reuß an Friedrich d. Sanftmü-

thigen verkauft wurde. Vielleicht zerstörten es schon wenig Jahre nachher die Hussiten. Leonhardi erwähnt desselben nicht. (S.)

Witzen, ein unmittelbares Amtsdorf in der Niederlausitz, also im Herzogth. Sachsen, Reg. B. Frankfurt, im Kreise Sorau, ein Sorauer Kammerdorf, 2 Stunden östlich von Sommerfeld, 1½ ostnördlich von Gassen, 3 St. südlich von Christianstadt entfernt, an dem von Zwippendorf kommenden Bache gelegen; es wird nördlich von Tauchel, östlich von Gaschau und Jehsenet, südlich von Rottstock, so wie westlich von Baudach begränzt. Dieses Dorf hat 63 Häuser und 273 Einwohner, unter denen 27 Bauern, 5 Gärtner und 31 Häusler sind. Auch eine Wassermühle befindet sich hier. Man treibt Ackerbau und Viehzucht, erzielt auch einigen Wein; man hält 40 Pferde, 70 Ochsen, und zählt 457 Gülden Schatzung. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superintendentur Sorau stehen, und deren Collator das Consistorium in Sorau ist. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind die Dörfer: Sablat, Guschau, Meiersdorf, Rottstock und Berthelsdorf. Zu Sablat ist ein eigner Katechet. Die ganze Parochie begreift 1300 Seelen.

Witzendorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden südlich der Stadt Saalfeld, auf den Höhen des Sörbitzthals, an der rechten Seite dieses Flusses, ½ St. rechts von der Straße von Saalfeld nach Gräfenthal gelegen. Es hat 21 Häuser und über 100 Einwohner. Es gehört dazu die Elsterschenke. Ober- und Untergerichte stehen dem Rittergute zu Obernitz zu. Die Einwohner sind nach Hoheneiche gepfarrt.

Witzleben, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf

in dem Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen, im obern Fürstenthume, im Amte Arnstadt, 1½ Stunde nördlich von Stadt Ilm, 3 St. östlich von Arnstadt, 2½ St. südwestlich von Krannichfeld, zwischen der Wipper und Ilm gelegen. Hier war ehemals der Wittwensitz der Gräfin Katharina. Kirche und Schule stehen unter dem Superintendent zu Arnstadt.

Witzschersholz, ein Gehölz nächst dem Löbauer Wasser in der Oberlausitz, ist zwar durch die Convention vom 28. Aug. 1819 ein Theil des preuß. Gebietes, gehört aber zu einem Bauergute im sächs. Dorfe Maltitz an der Straße von Dresden nach Görlitz. Es heißt auch Farack (vielleicht eigentlich „fahr' ack", d. i. „fahre nur zu!") und ist von geringer Bedeutung. (S.)

Witznitz, ein kleines, aber wohlhabendes und gutgebautes Kirchdorf im königl. sächs. Amte Borna des Leipziger Kreises, gehört zu dem hiesigen Rittergute, und liegt ⅝ Stunde nordwestlich von Borna, an der niedern Straße von da nach Leipzig, ½ Stunde von Lobstädt, 2¼ St. von Rötha, in einer seichten Gegend, am rechten Ufer der Wiehra, welche ¼ Stunde davon in Nordwesten sich mit der Eyla verbindet; die Meereshöhe beträgt 390 pariser Fuß. Der Ort hat in 40 Häusern etwa 220 Einwohner, einen Gasthof, eine Mahl- und Oelmühle, und mehrere hübsche Landhäuser mit schönen Gärten. Die Pfarrkirche steht unterm Bornaischen Ephorus und unter herrschaftlicher Collatur, und hat weiter kein Zubehör; die Parochie gehört daher zu den kleinsten im Lande. Doch ist der Pastor jedesmal Gerichtsherr über 2 Unterthanen im nahen Dorfe Eyla, die daher die Witznitzer Pfarr-Dotalen genannt werden. Im J. 1801 zählte

man 182 Consumenten, 1789 aber 21 Pferde, 103 Kühe und 215 Schafe. Auch hat der Ort 17⅛ Hufen guten Feldes, schöne und große Auenwiesen, etwas Holzung, und treibt auch Chamillen- u. a. Handelsgewächsbau. Das nahe Witznitzer Holz (in Norden) war sonst wegen häufiger Räubereien sehr berüchtigt, gehört aber an sich wegen seiner trefflichen Wiesenparthien zu den sehr angenehmen Spaziergängen. — Das Rittergut Witznitz, seit 1778 schriftsässig, ist unstreitig eines der kleinsten im Lande, und wurde 1822 nur auf 3333 Thlr. 8 Gr. taxirt; es ist auch wirklich kleiner, als mehrere der hiesigen Bauergüter. Zuletzt besaß es Hr. Aug. Ad. Semmler, vorher die Familie Kobitzsch, 1752 aber eine Mad. Rink. — Bis 1650 stand das Collaturrecht allhier dem Stadtrathe in Borna zu. Der hiesige Taufstein stand bis 1569 in der Geithayner, dann bis 1652 in der Pegauer Stadtkirche. Der erste evangelische Pfarrer war Joh. Koch. (S.)

Witzschdorf, ein nicht unbeträchtliches unmittelbares Amtsdorf im königl. sächs. Amte Augustusburg des erzgebirg. Kreises, hieß ehedem Witzschersdorf, so daß der Name von einem Weickard abzustammen scheint. Es liegt zwar in einer Schrunde des Gebirges, die sehr steil zur Zschopau herabfällt, und gewissermaaßen ein Thal heißen könnte, aber doch sehr hoch, wohl bis zu 150 Ellen hoch über dem Flusse, dessen linkes Ufer doch keine Viertelstunde entfernt ist; eine isolirte Häusergruppe zieht sich auch wirklich bis zur Zschopau herab. Die Richtung des Ortes ist östlich, und Augustusburg ist 1½ Stunde nordnordöstlich, Zschopau 1 St. südlich, Chemnitz 3 St. nordwestlich entfernt. An dem steilen Gebirge in Nordost,

nächst am Dorfe, verbreitet sich das Bauernholz, am Gehänge gegen den Gornauer Bach, in Südwesten hingegen die Klinghardleite; jenseit der Zschopau steigt der steile und mächtige Heidelberg finster bewaldet an, und ¼ Stunde oberhalb des Ortes an der Zschopau ist das Blaufarbenwerk Zschopenthal. Die Gegend gehört unstreitig zu den schönsten des Erzgebirgs; die Lage des Ortes aber ist sehr einsam, obgleich der Weg von Zschopau nach Frankenberg vorbeiführt. Er enthält nur 14 ganze und 8 halbe Bauergüter, aber viele Häusler, überhaupt etwa 63 Wohnungen, hat auch ein Erbgericht mit Gastnahrung, und am Flusse eine Mühle. Die 650 bis 680 Bewohner sind nach Zschopau gepfarrt, und treiben zum Theil Spinnerei, Weberei u. a. Fabriksarbeit für jene Stadt und für Chemnitz. Das Feld ist sehr steinig, bergig, und lohnt daher nicht stark. Im J. 1754 zählte man 32 Häusler hierselbst, und im J. 1801 nur 464 Consumenten. Sonst gab es hier einige, unter's Marienberger Bergamt gehörige Bergwerke mit Wohngebäuden, welche auch noch Bergfreiheit genießen. Im J. 1400 findet man einen Herrn v. Witzschersdorf als Schloßhauptmann zu Schellenberg; es scheint daher Witzschdorf ein Rittergut gewesen zu seyn. (S.)

Witzschdorf, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, in dem Reg. Bez. Merseburg, im Kreise und Amte Zeitz, sonst also im Hochstifte Naumburg-Zeitz, bei Wildenborn gelegen, und zum dasigen Rittergute gehörig.

Witzschersdorf, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, im merseburg. Stiftsamte Lützen, gehört zum hiesigen schriftsässigen Rittergute, also jetzt der Familie Wurmb von Zink. Es liegt 1½ St.

nördlich von Lützen, 1¼ St. von Mark-Ranstädt, 2¼ St. von Merseburg, unweit der Straße von da nach Zwenkau, in einer brüchigen, fruchtbaren Gegend, welche auch reiche Braunkohlenlager enthält, s. unter Kötzschau; dieser Ort ist von Witzsch nur ⅛ Stunde südlich entfernt. Witzschersdorf hatte 1818 29 Häuser und 9¼ Hufen; 1790 gab es 96 Einwohner über 10 Jahr, 5 Pferde, 36 Kühe und 80 Schafe, also einen geringen Viehstand; 1818 zählte man 136 Bewohner. — Das Rittergut besitzt auch mit Erbgerichten einige Häuser in Möhritzsch bei Schkeuditz, und ist von sehr mäßigem Belang. 1612 führte wegen desselben der v. Obschelwitz (d. i. Oebschelwitz) ein Ritterpferd zum Defensioner-Werke. (S.)

Wöhlsdorf, zwei Rittergüter und ein dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. Bez. Erfurt, im Kreise und Amte Ziegenrück, sonst im königl. sächs. Neustädter Kreise, im Amte Arnshaugk, nahe bei Rahnis, südwestlich davon, 2 Stunden südlich von Pößneck gelegen. Die hiesigen Rittergüter sind: Wöhlsdorf Obertheil, und Wöhlsdorf Untertheil; ersteres ist altschriftsässig, das letztere neuschriftsässig, und beide sind mit dem altschriftsässigen Rittergute Burg-Rahnis combinirt. Zu Untertheil Wöhlsdorf gehören zwei Mühlen; beide üben die Commungerichte von Rahnis mit demselben gemeinschaftlich aus; sie enthalten 5 Rittergüter, nämlich: Rahnis, Brandenstein, Gräfendorf, Rockendorf und Wöhlsdorf, zwei Theile. Streits Atlas nennt den Ort fälschlich Wolfsdorf; er hat 6 Häuser und 44 Einwohner, welche nach Rahnis gepfarrt sind. — Die hiesigen Rittergüter besitzen Antheile an mehrern Dörfern mit Rahnis gemeinschaftlich. Der Besitzer des hiesigen Ritterguts war im J. 1814

der Advokat Müller. Ihm stehen Ober- und Erbgerichte zu. Die hiesige Kirche ist nicht lange nach der Reformation erbaut, und ist mit einem ganz spitzigen Thurm versehen. Die hiesige Mühle heißt die Trenksmühle.

Wöhlsdorf, Welsdorf, Wölsdorf, ein neuschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf, vor 1815 im Königr. Sachsen, im Neustädter Kreise, jetzt im Großherzogth. Sachs. Weimar, Neustädter Kreise und Amt Weida, unfern Forstwolfersdorf, ½ Stunde östlich von Auma, an der Straße von Auma nach Weida, zwischen der Auma und Weida, nahe am rechten Ufer der erstern gelegen. Im Orte befindet sich eine Filialkirche von Forst-Wolfersdorf, 34 Häuser und 198 Einwohner, auch ein Beigeleite von Weida, auch eine eigne Schule, und eine Mühle an der Auma. In die hiesige Kirche ist Wiebelsdorf und Pfersdorf gepfarrt; ihre Seelenzahl beträgt also 327.

Wölka, auf Schenks Karte Welk, auf Streits Atlas Welka, bei Mosch Welkau, ein Dorf unfern Borthen, 1 Stunde nördlich von Dohna, 2 St. nordwestlich von Pirna, am Wege von Dresden nach Dohna, an der Müglitz gelegen. Es hat 13 Häuser, 70 Einwohner, eine Mühle von 3 Gängen an der Weiseritz, eine Hufe, 10 Güter und einige Häusler. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Groß-Borthen, und zwar schon im J. 1575. Nur ein starkes, mit großen, hübschen Gebäuden versehenes Bauergut, im städtischen Geschmacke, am obern Ende des Dorfs, befindet sich hier. Die übrigen Einwohner sind Gärtner, von denen mehrere ein Pferd, andere 3 Kühe besitzen. Durch den Krieg des Jahrs 1813 verlor der Ort 9 Pferde und 47 Kühe. Es erbauet 91 Schfl. Korn, 24 Schfl. Weitzen, 64 Schfl. Gerste,

58 Schfl. Hafer und 70 Schfl. Erdäpfel. Feldbau und Strohflechten machen die Nahrung der Einwohner besonders aus; sie sind nach Dohna gepfarrt.

Wölkau oder Wölka, auch Welke, ein Dörfchen des Amtes Stolpen (wendischer Pflege) im meißnischen Kreise des Königr. Sachsen, dicht an der Oberlausitzer Gränze gelegen, gehört mit Obergerichten unter das Amt, mit Erbgerichten und allen übrigen Nutzungen hingegen dem Stadtrath zu Bischofswerda, und liegt 3½ Stunden von Stolpen und 1¼ St. von Bischofswerde nordöstlich, 2¾ St. westsüdwestlich von Budissin, in einem flachen, fruchtbaren Thalgrunde, links ab von der Chaussee von Dresden nach Budissin, die hier die Gränze der Oberlausitz angiebt, zwischen 900 und 1000 pariser Fuß über der Meeresfläche, am Zusammenflusse des Schönborner und des Pohlaer Wassers, woraus sich der, bei Spittewitz das Schwarzwasser erreichende Cunnewitzer Bach bildet; das Schönborner Wasser entspringt im Tauscherwalde, und nimmt kurz vor Wölka auch den aus der Bischofswerder Gegend kommenden Waldbach auf, der 5 Teiche durchfließt. Oestlich steht auf der flachen Höhe an der Chaussee der Gasthof zum sächsischen Reiter, wo 1813 ein Gefecht vorfiel. Wölkau hat ein Erb- und Lehngericht und 2 Mühlen, darunter die Schliefermühle. Der Rath kaufte den Ort als Zubehör des Gutes Kinitzsch oder Kessel, nebst dem Laupe-Wald, 1540 von den Gebr. Dietrich und Hanns v. Taubenheim um 3500 fl. rhein. Im J. 1460 aber gehörte er dem Oswald v. d. Oelsnitz auf Kinitzsch und Großhänichen, und zinste ihm 3 Mk. 2 Gr. Südwestlich bei Wölkau beginnt der Bischofswerder Wald. Gepfarrt ist der

Ort nach Göda, die Schliefermühle jedoch nach Bischofswerde. Letztere verkaufte der Rath in späterer Zeit, und behielt blos die Gerichtsbarkeit darüber; eben so ist die Laupe seitdem in Privatbesitz gekommen. (S.)

Wölkau bei Merseburg, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, Kr. Merseburg und Amt Merseburg, bei Keuschberg, also sonst im Merseburger Hochstifte, 2 Stunden südlich von Merseburg, am rechten Ufer der Saale, auf der Straße von Merseburg nach Lützen, in fruchtbarer Gegend gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Keuschberg, und eigne Schule, die unter der Collatur des Landesherrn (sonst des Stiftsherrn) und unter der Inspection Lützen stehen. Der Ort hat 20 Häuser und 124 Einwohner. In dieser Kirche wird einen Sonntag um den andern gepredigt; sie wurde im J. 1756 erneuert.

Wölkau, Wölka, s. unter Groß-Wölka und Klein-Wölka.

Wölke, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, in dem Reg. Bez. Potsdam, im Amte Belzig (vor 1815 also im Amte Belzig) des Wittenberger Kreises, bei dem Dorfe Rödigke gelegen und zu demselben gehörig.

Wölckisch, Wölkisch, Wöltisch, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Kreisamt Meißen, 1 St. nordostnördlich von der Stadt Lommatzsch, an der Straße von Meißen nach Torgau, an einem, der Elbe östlich zufließenden Bache, 3½ St. nördlich von Meißen entfernt, in sehr fruchtbarer Gegend gelegen. Einer der Bauern mit 1½ Hufe steht unterm Erbamte, und die Einwohner sind nach Zehren gepfarrt.

Wölfershausen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Unter-Maßfeld, 3½ Stunden südlich von Meiningen, 4 St. westlich von Themar, an der Bibra gelegen. Es hat eine Filialkirche von Ritschenhausen, und eine Schule, so wie ein Hirtenhaus; es wohnen hier in 48 Häusern 200 Einwohner, in 60 Haushaltungen; unter ihnen sind 12 Ackerleute, 12 Handwerker, mit Ackerbau, und 10 ohne solchen. Das Dorf besitzt schöne Waldungen, und hat drei Mühlen und eine Ziegelei; die Mühlen liegen an der Bibra, nach Bibra zu. Uebrigens giebt es hier auch 3 Brantweinbrenner, 1 Theerbrenner, 2 Weber, 1 Böttcher, 1 Glaser, 1 Schmidt, 2 Schneider.

Wölffis, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Gotha, im Amte Wachsenburg, am Thüringer Walde, an dem Schilfbach und Rothenbach, an der Straße von Erfurt ins Hennebergsche, 2 Stunden südlich vom Schloß Mühlberg, 2 St. ebenso von Ohrdruf, und 4 St. westlich von Arnstadt gelegen. Der Ort hat über 300 Häuser und 1500 Einwohner (Leonh. giebt 294 Häus. und 1180 Einw.), und er gehört zum Theil unter das Amt Wachsenburg unmittelbar, theils unter die v. Wangenheimschen Gerichte, theils unter das hiesige Bernhardsche schriftsässige Erblehngut. Hier sind eine Pfarrkirche und Schule, an welcher ein Pastor, ein Cantor, und ein Substitut des Cantors, so wie ein Organist angestellt sind. Sie steht unter Special-Inspection, und dem geistlichen Untergericht zu Ichtershausen. An der Schule lehren der Cantor und der Organist; die Collatur steht denen von Wangenheim zu. Die Wangenheimschen, und Bernhardischen Antheile des Dorfs begreifen blos die Erbgerichte. Die Einwohner nähren sich größten-

theils durch Handarbeiten, haben aber auch Ackerbau und Viehzucht. In die hiesige Kirche sind die beiden Rittergüter, der Tambuchshof und der Hof zu Herda eingepfarrt.

Wölfnitz, d. i. Wolffgangsdorf, ein Dörfchen des meißnischen Kreises, wo es halb zum Procuraturamte Meißen gehört, und soweit mit Cotta, welches nördlich $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt liegt, zu Einer Gemeinde (mit $8\frac{3}{4}$ Hufen) verbunden ist, halb aber zum Kammergute Gorbitz, also zum Dresdener Amte. Wölfnitz liegt dicht am untern Ende von Gorbitz, $\frac{3}{4}$ Stunde westlich von Dresden, an der Freiberger und Waldheimer Chaussee, am untersten Abhange der Görbitzer Gebirge, in einer milden, fruchtbaren, angenehmen Lage, gegen 460 pariser Fuß über dem Meere. Die Bewohner treiben starken Gemüse- und Obstbau, auch einigen Weinbau, und sind nach Brießnitz, also $\frac{3}{4}$ Stunde weit, gepfarrt. Naußlitz ist südlich nur 500 Schritt entfernt. Unter Wölfnitz, an demjenigen Punkte der Straße, wo am 2. Juli 1817 Werners Leichnam aus dem Geleite der Dresdner Behörden in das der Freiberger Bergacademie übergieng, hat 1818 die mineralogische Gesellschaft ihm, als ihrem Stifter, ein Denkmahl gesetzt, welches allgemein den Namen „Werners Ruhe" führt. Die Worte „zu Werners Andenken", und die sinnige Zusammenfügung von Granit und Basalt sind demjenigen, der Werners Verdienste kennt, zur Deutung des Denkmahles genug. — 1801 zählte man im Gorbitzer Antheile 41 Consumenten. Hier entspringt auch der kleine Cottaer Bach, welcher bei den Schusterhäusern die Elbe erreicht. (S.) Man kann das ganze Dörfchen auf 20 Häuser und mehr als 100 Einwohner schätzen.

Wölkischmühle, auch Wöllismühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Liebenwerdaer Kreise, im Amte Hain, bei der Stadt Elsterwerda, an der schwarzen Elster gelegen. Diese Mühle zeichnet sich darum aus, weil Hanns Müller, ihr Besitzer in den Jahren 1740 bis 1744 den so merkwürdigen elsterwerder Canalbau zu Stande gebracht hat. Vermittelst dieses Canals wird eine große Quantität Holzes aus dem Schradenwalde auf Schiffen bis nach Dresden geschafft. Man vergl. Stadt Elsterwerda.

Wölkniß, Wilkniz, Wülkniz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in dem Amte Hain, 4 Stunden westnördlich von Großenhain, 3 St. östlich von Strehla, an dem Elsterwerder Canal nach Riesa, und an der großen Straße von Großenhain nach Torgau, gelegen. Die Umgegend ist zum Theil waldig. Das Dorf hat eine Filialkirche und Schule von Periz, welche unter der Inspection Hain und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Zabeltiß stehen. Zu diesem Rittergute gehört das Dorf Wölkniß auch schriftsässig. Es hat 14½ Hufen, und die wüste Mark Siedliz mit 8½ Hufen; auch trägt es 1068 Schocke.

Wöllmen, Wölmen, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, in dem Delitzscher Kreise und Amte Eilenburg, unfern Pehritzsch, 2 Stunden südlich von Eilenburg, und 2 St. nordöstlich von Taucha entfernt, 1½ Stunde westlich von der Mulde, und 1 Stunde östlich von der Straße von Eilenburg nach Leipzig gelegen. Das Dorf steht unmittelbar unter dem Amte, hat 15 Häuser und 100 Einwohner, so wie eine Filialkirche von Pehritzsch. Sie steht unter der Inspect.

Eilenburg, sonst unter der Collatur des Ober-Consistoriums, jetzt unter landesherrlicher.

Wöllaune, s. Wellaune.

Wöllmirstädt, s. Wollmerstädt.

Wöllnau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Delitzsch und Amte Eilenburg, sonst zum Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen gehörig, 4 Stunden nordöstlich von Eilenburg, an der Gränze des Torgauer Kreises, links am Schwarzebach, und südlich von der Birkheide begränzt, mit Lausig, Authausen, Pressel, und Battaune zusammen stoßend, in ebener Gegend gelegen. Eine Straße führt nicht durch den Ort. Er hat 48 Häuser, 276 Einwohner (bei Leonhardi 240), eine Fillalkirche von der Mutter zu Battaune, 19 Hufen, die Winkelmühle am Schwarzbach, das Forsthaus, die Warthe von Wöllnau genennt, und eine Schule mit einem Katecheten. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Eilenburg und unter landesherrlicher Collatur, vor 1815 aber unter dem Oberconsistorium; eingepfarrt in die Kirche ist das Forsthaus mit 8 Personen. Auf Grund und Boden dieses Dorfs wird in der Heide viel Kohlenbrennerei getrieben, auch der Holzhandel und das Holzfuhrwesen trägt den Einwohnern guten Gewinn; der Ackerbau ist weniger einträglich, doch die Viehzucht beträchtlicher. Die Einwohner bekommen nach der Hufenzahl eine gewisse Quantität Kiefernholz aus der Dübner und Torgauer Heide nach Leipzig und an andere Orte zum Verfahren, um ihnen, weil sie schlechte Felder haben, dadurch einen Nebenverdienst zu verschaffen.

Wöllnitz, ein Rittergut, — nach dem weimarschen Staatshandbuche, ein Erblehngut,

mit Gerichtsbarkeit über das Dorf gleiches Namens, in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Jena, zwischen Camsdorf und Lobeda, am rechten Ufer der Saale, ½ Stunde südlich von Jena, an einem kleinen, in den Fluß sich ergießenden Bache, und ¼ St. nördlich von Lobeda gelegen. Der Ort theilt sich in Ober- und in Unterwöllnitz, und im letztern liegt das Rittergut, das im J. 1816 der Familie von Ziegesar zustand, und mit dem ziegesarschen Rittergute Rutha vereinigt war. Wöllnitz hat 57 Häuser und 247 Einwohner, in beiden Theilen, auch eine Filialkirche von Lobeda, und eine Schule, die unter der Diöces Jena und der Collatur des Rittergutsbesitzers stehen. Den Gottesdienst versieht der Diacon zu Lobeda. Der Ort liegt übrigens in einem Thale an dem sogenannten Fürstenbrunnen, dessen Bach hier eine Mühle treibt, welche das größte Wasserrad unter allen Mühlen in den sächsischen Landen hat. Im Norden des Dorfs liegt der Kernberg, und im Osten die Welmisse.

Wöllsickendorf, Wölsikendorf, Welsigkendorf, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf in dem ehemaligen königl. sächs. Fürstenth. Querfurt, im Jüterbogkschen Kreise und Amte Jüterbogk, jetzt im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Potsdam, im Amte Querfurt des Luckewalder Kreises, 4 Stunden südlich von der Stadt Jüterbogk, an der Gränze des Wittenberger Kreises, nördlich von der Lindischen Heide, oberhalb des Agerbaches, rechts von der Straße von Jüterbogk nach Schönewalde gelegen. Die Flur gränzet östlich mit Höfchen, südlich mit Kürbiz, westlich mit Mendorf, und nördlich mit Hohenahlsdorf. Dieses Dorf hat 40 Häuser und über 200

Einwohner (166 im J. 1806), ein Beigeleite von Jüterbogk, eine Pfarrkirche und Schule; erstere ist die Mutterkirche vom Filiale Höfchen. Sie stehen beide unter der Inspection Jüterbogk, unter Collatur des Rittergutsbesitzers von Welkendorf und Nieder-Poyriz, (im J. 1810 George Carl von Müller;) früher im J. 1755 Juliane v. Muschelwitz und Anna Sophie v. Köckeriz; noch früher besaß das Rittergut der Amtshauptmann v. Löser; hierauf erlangte es käuflich der Obrist Anton Friedrich v. Seifertiz, von dem es an dessen obengenannte Töchter kam. Die Mutterkirche wurde im J. 1692 vom besagten Amtshauptmann v. Löser sehr verbessert und verziert. Der Thurm trägt zwei Glocken. Zur Kirche gehört ein Gut. Die Tochterkirche zu Höfgen (das man Nonnendorf nennt) wurde ganz neu im J. 1706 erbaut; auch sie hat mehrere Acker Feld. — Die hiesigen Einwohner besitzen 40 Pferde, 50 Kühe und 1200 Schafe.

Wölmsdorf, Welmsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in dem R. Bez. Potsdam, in dem Luckewalder Kreise, aber vor 1815 im königl. sächs. Fürstenth. Querfurt, Jüterbogkschen Kreise und im Amte Jüterbogk, 2½ Stunden südwestlich von der Stadt Jüterbogk, 2¼ St. nördlich von der Stadt Seyda, unfern dem Aderbache gelegen. Die Flur gränzt östlich mit Niedergersdorf, südlich mit Golzdorf, und westlich mit Talichau, so wie nördlich mit Waltershausen. Die Einwohner müssen 17 Schfl. 8 Metzen Gerste als Pachtgetreide jährlich an das Amt Jüterbogk schütten; auch 149 Schfl. Roggen und 190 Schfl. Hafer. — Der Ort hat eine Filialkirche von der Mutter zu Niedergersdorf, die unter der Inspect. Jüterbogk und landesherrlicher Collatur steht. Die

Kirche ist steinern und gut erbaut. Bemerkt muß werden, daß schon vor 1815 dieses Dorf zum Königreiche Preußen gehörte.

Wölpern, in Urk. Welpride, vielleicht auch Wellpritz, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Delitzscher Kreise, im Amte Eilenburg, (vor 1815 gehörte es zum Leipziger Kreise), unfern Groitzsch an der Mulde, 1 Stunde südwestsüdlich von der Stadt Eilenburg, auf der Straße von da über Taucha nach Leipzig gehend, 1 St. westlich vom linken Ufer der Mulde, in ebener, fruchtbarer Gegend gelegen. Es wird auch Wöllpern, und auf Streits Atlas Welpern genannt; es ist eins der sogenannten Probsteidörfer des schriftsässigen Ritterguts Groitzsch, das im Jahre 1203 dem Probste Walther im Kloster Petersberg bei Halle vom merseburger Bischoff Dieterich zu Reisekostenentschädigung überlassen wurde. Dies Rittergut hat im Dorfe also Ober- und Erbgerichte; es enthält dasselbe 31 Häuser, 136 Einwohner, und eine Filialkirche von Weltewitz, doch keine Schule, denn die Kinder sind in die nach Weltewitz gewiesen. Die Kirche steht unter der Inspection Eilenburg, und unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Groitzsch. Die Einwohner haben 22 Hufen, also eine starke Flur, die nördlich mit Berg bei Eilenburg, östlich an die Mulde, südlich an Jeßwitz, und westlich an Gallen gränzt. Uebrigens sind in hiesige Filialkirche eingepfarrt: 1) Groitzsch, das hochadliche Haus, 2) Bötzen, 3) Gallen, und 4) Jesewitz, oder der faule Anger.

Wölls oder Wölß, in ältern Zeiten Weltitz oder Wölz, ein nur ein Paar Güter begreifendes Dörfchen im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg und Kreise Delitzsch, nahe an den

Gränzen des Kreises Bitterfeld und des Saalkreises, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem Jacobs'schen Rittergute Reinsdorf, und bildet mit den ebenfalls ganz kleinen Dörfern Heiligendorf, Piltitz und Zschiesdorf nur Eine Gemeinde, welche gleichwohl 1818 in nur 21 Häusern 111 Seelen enthielt. Von diesen Orten liegt der letztere am nördlichsten, dicht bei Spickendorf im Saalkreise; dann kommt, wenn man nach Süden geht, das nicht zur Gemeinde gehörige Petersdorf; hierauf Wölls; sodann, südöstlich von diesem, Piltitz; dann in östlicher Reihe Gueтz, Heiligendorf und Düringsdorf; an Heiligendorf stößt auch Roitzschgen im Bitterfeldschen so, daß es ebenfalls nahe bei Wölls liegt; von Güetz ist dann Landsberg nicht weit entlegen. Alle diese Orte drängen sich an dem Strengflüßchen sehr nahe zusammen, und die oben bezeichnete Gemeinde wird, wie man sieht, von andern Dörfern in 3 Abschnitte geschieden. Wölls an sich liegt am linken Ufer des Wassers, hat eine Windmühle, und heißt auf Berghausens Charte Weltz; Heiligendorf fehlt auf derselben gänzlich. Durch Wölls gieng auch früher die Straße von Halle über Hohenthurm und Bitterfeld nach Berlin; später wurde sie über Petersdorf gelegt; doch ist in Wölls noch ein Wirthshaus. (S.)

Wölsdorf, Töpeln gegenüber, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, an der Zschopau, 1 Stunde westlich von der Stadt Döbeln, 2 St. nördlich von Waldheim, an der rechten Seite der Zschopau, an einem Zipfel des meißner Kreises gelegen. Der Ort ist klein, denn er enthält nur 6 Häuser und 40 Einwohner, und steht unter den Pfarrgerichten zu Töchniz, welche amtsässig sind.

Die Einwohner sind nach Technitz, in der meißner Inspection Oschatz, eingepfarrt; doch die Wölsdorfer Mühle, an der Zschopau, ist nach Nauenhain zur Kirche gewiesen.

Wölsdorf, Wöhlsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, ½ St. nördl. von der Stadt Saalfeld, an einem kleinen, in die Saale fallenden Bache, rechts von der Straße von Saalfeld nach Rudelstadt gelegen. Das Dörfchen hat nur 9 Häuser und 59 Einwohner, welche nach Graba gepfarrt sind; — es liegt zwischen Crösten und Remschütz, und die Einwohner treiben viel Ackerbau und Viehzucht.

Wörbliz, oder Merbliz, auch Werbelitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, R. Bez. Merseburg, Wittenberger Kreis und Amt Pretzsch, bei Dommitzsch, 1 St. nördl. davon, an der Straße von Torgau nach Wittenberg, nahe auf der linken Seite der Elbe gelegen; von Prettin ist es 1 St. westl. entfernt; die Flur gränzt östlich an den Fluß, nördlich an Kreidnitz, westl. an Leibnitz und südlich an Proschwitz. Das Dorf hat 40 Häuser und 250 Einwohner, und eine Filialkirche von Dommitzsch, so wie eine Schule. Unter den Einwohnern sind 10 Hüfner, 5 Halbhüfner, 6 Viertelshüfner, 10 Gärtner, und 9 Häusler; im J. 1806 waren der letztern nur 4 angegeben. Auch gehört dazu die Lübenmühle an einem Bache, welche 2 Gänge hat. Die Flur ist zu 17 Hufen berechnet, auch benutzt die Gemeine die im Amte Torgau liegende wüste Mark Lacuth. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Torgau, und Collator ist der König; vor 1815 war's das Ober-Consistorium. Die Kirche

haben die beiden Diakonen in Dommitzsch zu besorgen.

Wogau, ein Rittergut und Dorf in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Bürgel, 2 St. östl. von der Stadt Jena, an dem Prießnitzbache, 1¼ Stunde westl. von Bürgel, am Wege von Bürgel nach Jena, in einem angenehmen Seitenthale der Saale gelegen. Dieses Dorf hat 20 Häuser und über 100 Einwohner. Das weimarsche Staats-Handbuch von 1816 setzt es unter die unmittelbaren Amtsdörfer, das von 1823 unter die Amts- und Gerichtsherrschaften nicht des bürgelschen, sondern des jenschen Amtes. Leonhardi nennt es ein Dorf mit adlichen Gerichten, dessen Einwohner mit zur Gemeinde von Klein-Lübichau gehören, und dahin gepfarrt sind.

Wohla, bei Camenz, ein nur aus den herrschaftlichen Gebäuden und wenig Häusern bestehendes Oertchen des Bautzner Kreises und Camenzer Districtes von der königl. sächs. Oberlausitz, zum hiesigen schriftsässigen Rittergute, also dem Rittmstr. Wilh. Ernst v. Posern gehörig, liegt am östlichen Abhange eines meist mit Wald bedeckten Gebirgszuges, insbesondre des ziemlich ansehnlichen und steilen Wohlischen Berges, 1 St. südsüdöstlich von Camenz, ½ St. nordwestlich von Elster, am Rande des Elsterthales, auch an einem Bächlein, das in östlichem Laufe die Elster bei Prittitz gewinnt. Es ist nach Prittitz gepfarrt. Sehr nahe dabei liegen Welka (westlich) und Podritz südlich, und gehören auch, nebst Talpenberg, Ossel und Dobrig zum Rittergute, mit welchem noch Niedergersdorf (an der entgegengesetzten Seite des erwähnten Gebirgszuges) combinirt ist; dieses stößt unterwärts an Bischheim,

oberwärts an Obergersdorf, und dehnt sich ziemlich lang aus. Die 6 Wohlaer Orte haben wenig über 60 Häuser mit etwa 340 Bewohnern (1803 nur 280 Consumenten), bauen guten Flachs, viel Obst, haben starke Leinweberei und mehr als mittelmäßiges Feld. Das Rittergut besaß vor 150 Jahren ein Hr. v. Theler, später der im Jahr 1715 verst. Generallieut. und Königsteiner Commandant v. Ziegler und Klipphausen. — Wenn Leonhardi den Ort so bezeichnet: Wohla bei Breitendorf, so geschieht dieß durch eine Vermengung mit Wohla bei Löbau. (S.) Wendisch heißt der Ort Walow; er enthält mit Niedergersdorf zusammen 29½ Rauche. Im Jahr 1769 besaß das Rittergut Martin Retschke, und 1800 noch Carl August Rötzschke; nämlich den 2ten Theil desselben, weil es in zwei Theilen besteht; im J. 1800 gehörte das erste dem Besitzer der Herrschaft Laußke.

Wohla, wend. Walow, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Baußner Oberkreise der Oberlausitz, 2 St. nördlich von der Stadt Löbau, 2 St. südlich von Weisenberg, an einem kleinen gegen Reichenbach fließenden Bächlein, am Fuße des hohen Wohlaer Bergs gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Nostitz; früher gehörte es dem Reichsgrafen von Breßler, kurfürstl. geheimen Rathe. Die Einwohner sind nach Nostitz und Kittlitz zur Kirche gewiesen. Nach Nostitz nur 8 Häuser mit 50 Einwohner, die übrigen also nach Kittlitz; unter den nostitzer Unterthanen des Dorfs befinden sich 4 Bauern, 3 Häusler, und eine Mühle. Der Ort gränzt durch die Flur mit Breitendorf, Spittel, Krappe und Grube.

Wohlau, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Torgau und

Amte Mühlberg, unfern Plotha, 1½ St. westlich von der Stadt Mühlberg, auf der linken Seite der Elbe, an der Straße von Mühlberg nach Dahlen gelegen. Es besteht aus 26 Häuslern und 110 Einwohnern. Im J. 1806 waren nur 16 Drescherhäuser vorhanden; es wurde aber vom damaligen Besitzer des Ritterguts Plotha, dem Stiftshauptmann zu Wurzen, Herrn v. Gablenz, durch geschmackvolle Anlagen verschönert, und durch Einrichtung eines Weinbergs verbessert. Auch befindet sich im Orte eine Schäferei; sie hat noch besonders 6 Einwohner. Die Einwohner sind sämmtlich nach Staaritz gepfarrt; und stehen mit beiderlei Gerichten unter dem Rittergute Plotha.

Wohlbach, Wallbach, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, in den Aemtern Voigtsberg und Plauen, zwischen Adorf und Schöneck, 1½ St. südl. von Schöneck, und 2 St. nördlich von Adorf entfernt, an dem Fahrwege von Schöneck nach Adorf, und am Eisenbache, in einem waldigen Thalgrunde gelegen; die Flur gränzt nördl. an Sahlig, westl. an Eisenbach, südl. an Breitenfeld, und östl. an Gunzen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule, über 50 Häuser, 2 Mühlen und 240 Einw.; doch dies ist blos der zum Rittergut Wohlhausen gehörige, im Amte Voigtsberg gelegene Theil des Dorfs; der zweite Theil desselben aber steht unmittelbar unterm Amte Plauen, und ist fast eben so groß. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Oelsnitz, und von der Kirche ist der Pfarrer zu Schöneck, unter Bewilligung des Kirchenraths Collator; die Schullehrerstelle wird vom Pfarrer in Wohlbach selbst besetzt; der Schönecker Collaturstiftungsbrief ist vom J. 1491. Vor älterer Zeit enthielt der Ort nur 13 Häuser; aber im J. 1754 waren sie schon

auf 33 gestiegen; in diesem Jahre bekam der Pfarrer einen einzigen Gülden Besoldung aus der Kirche, und in manchem Jahre fehlte es an einer Hochzeit oder Leiche. Die Parochie ist sehr alt, und der erste evangelische Prediger war im J. 1563 Casp. Engelmann; katholische Pfarrer waren schon im J. 1311 hier. Im J. 1533 wurde, wegen Decemstreites, die hiesige Kirche zum Filiale von Markneukirchen gemacht, doch bekam es im Jahr 1562 seinen eignen Pfarrer wieder. Zur hiesigen Pfarre gehören drei Witthumsleute mit Erb- und Lehngerichten. Eine neue Pfarrwohnung wurde im J. 1745 erbaut.

Wohlbach, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, im Itschgrunde, hinter Hohenstein, in kalter Flur, sonst im Gericht Lauter, unfern Scherneck, 2 St. nördl. von Coburg, 4 St. südl. von Schalkau entfernt gelegen. Der Ort hat 17 Häuser und 81 Einwohner, die nicht unmittelbar unterm Amte, sondern unter Patrimonialgerichtsbarkeit, zum Theil nämlich in das Probsteiamt Coburg, und zum Theil zu dem Rittergute zu Hohenstein gehören. Die Einwohner sind nach Scherneck gepfarrt.

Wohlbach, s. auch Ober- und Unterwohlbach.

Wohlhausen, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise und im Amte Voigtsberg, ½ St. nördl. von Mark-Neukirchen, am Wege von da nach Klingenthal und Auerbach, rechts vom Ebersbache, 1½ St. östl. von Adorf, und 3 St. südl. von Schöneck entfernt gelegen. Der Ort heißt auch Wolhausen, und Wahlhausen; und gehört zum Theil unter das Amt Voigtsberg unmittelbar, so wie schriftsässig zum Theil zu dem dasigen Rittergute. Der erstere Antheil enthielt

etwa 30 Häuser und 150 Einwohner; aber der Ritterguts antheil enthält gegen 60 Häuser und 340 Einwohner; der ganze Ort also 90 Häuser und 490 Einw. Zum Rittergute gehört noch Wohlbach, oder Wolbach, mit 200 Einwohnern, 5 bis 600 Unterthanen mit Neuschriftsässigkeit. Die Einwohner sind nach Markneukirchen zur Kirche und Schule gewiesen.

Wohlmuthausen, Wohlmuthhausen, Wolmonteshusen, im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Kaltennordheim, (sonst zum Hintergerichte des Amtes Lichtenberg, oder Ostheim gehörig) 2¼ St. südostsüdlich von der Stadt Kaltennordheim, und ebenso südöstlich von Kaltensondheim, in der Nähe des Diesburg= und des östlichern Gebabergs, am Ursprunge einer starken Quelle, die durch 4 Springbrunnen, die die Einwohner mit Wasser versorgt, dann eine Mahlmühle treibt, und in die, beim Dorfe, in einem Wiesengrunde fließende Herp fällt, an welcher noch 2 Mühlen des Orts sich befinden, — gelegen. Es liegt mit den Fluren zwischen Helmershausen, Trebs, Aschenhausen und Gertshausen, so wie an der Straße von Meinungen nach Fladungen, rechts. Der Ort hat 91 Häuser und 379 Einwohner (im J. 1806 gab es 100 Häuser mit 380 Einwohnern). Unter den Einwohnern sind 46 Handwerker, und zwar meistens Weber. Die Flurmarkung enthält 1546 Acker Feld, 251 Acker Wiesen, 228 Acker Holz, und 258 Huth= und Wüstungen, mit Inbegriff der hier liegenden wüsten Mark Wumbach von 92 Ackern; der Viehstand besteht aus 20 Pferden, 70 Ochsen, 160 Kühen und 300 Schaafen. — Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Diöces Kaltennordheim und landesherrlicher Colla=

tur stehen; auch gehören dazu eine Filialkirche zu Schaafhausen, und eine zu Gerthausen; in beiden giebt es besondere Schulen. — Sonst standen diese Kirchen unter der Inspection Ostheim. — Auf dem Diesberge lag sonst die Diesburg, die zerstörte Residenz der alten fränkischen Könige. In Urkunden heißt sie Disbargum und Dispargum. — Die Parochie enthält überhaupt gegen 900 Seelen.

Wohlsborn, ein nicht bedeutendes Pfarrkirchdorf im großherzogl. S. Weimarischen Fürstenthum Weimar, im Amte Weimar, bis 1815 in einer Exclave des königl. sächs. thüringischen Kreises und Amtes Eckartsberga, gehört zu dem großherz. Kammer- und sonstigen Stiftungsgute oder der ehemaligen Deutschordens-Commende Liebstädt der Ballei Thüringen. Leonhardi macht zwei Orte daraus. Es liegt 1 Stunde nordöstlich von Weimar, 1¼ St. südsüdöstlich von Buttelstädt, am Ursprunge des, bei Frohnsdorf in die Lossa mündenden Mühlbaches, nördlich vom Gebirgsrükken des Ettersberges, welcher hier eine alte Schanze trägt und eine herrliche Aussicht gewährt. Oestlich vorbei führt die Straße von Weimar über Buttstädt ins nördliche Thüringen, die auch ehemals bis an Wohlsborn zur Straße von W. nach Leipzig gedient hat. Zur Kirche gehört weiter nichts, als dieses Dorf, und sie steht unter landesherrlicher (sonst unter des Ordenscomthurs) Collatur. Der erste evangel. Pfarrer war seit 1554 Stephan Junge. Südlich vom Orte giebt es sogenannten Mehlbatz oder gelben dichten Kalkstein, der auch gebrochen wird; dieser schließt mit der darüber befindlichen Lehmschicht gewöhnlich eine Schicht von Bergmilch (einer reinen weißen Kalkerde) ein. Der Ort hat eigene Brauerei, die Triftgerechtigkeit, und einen Gasthof. Bis zur

Reformation gehörte er zum Erzbisthum Mainz, und die Pfarrei hatte 8 fl. Absenzgelder zu entrichten. (S.) Kirche und Schule stehen unter der Diözes Neumark, folglich der General-Diözes Weimar. —

Wolchengüter, s. unterm Dorfe Traun im Amte Neustadt des Großherzogthums Sachsen.

Wolckenburg, s. Wolkenburg.

Wolckenstein, s. Wolkenstein.

Wolckwitz, s. Wolkwitz, und Liebert-Wolkwitz.

Wolf, der dürre, ein Krug, oder Schenkhaus und eine Schmiede im Herzogthum Sachsen, in dem niederlausitzer Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., im Calauer Kreise, zum Dorfe Leeskow gehörig und dabei gelegen; früher gehörte er zum Kreise Cottbus. Er enthält 2 Häuser, 10 Einwohner, und ist nach Ressen gepfarrt.

Wolf, der graue, s. unter Grauer Wolf.

Wolffen, Wolfen, Wulfen, ein Rittergut und amtsässig dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise und Amte Bitterfeld, nur 1½ Stunde nordwestlich von der Stadt-Bitterfeld, auf dem linken Ufer der Mulde, dicht an der Dessauer Gränze, ¾ Stunde südl. von Jeßnitz, auf der Straße von Delitzsch nach Dessau, an dem Landgraben gelegen. Streits Atl. nennt den Ort Wulfen; Engelhard sagt, er sey ein Rathsdorf der Stadt Bitterfeld. Das Dorf hat eine Tochterkirche von Reuden, 52 Häuser, 226 Einwohner, 24½ Hufen, dicht dabei eine Brücke über die Mulde; sie ist hölzern und mußte im J. 1785 neu erbaut werden; das Amt Bitterfeld und der Herzog von Dessau unterhalten dieselbe gemeinschaftlich.

Wolfermanns Vorwerk, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt, im Niederlausitzer Kreise Guben, unfern der Stadt Guben gelegen. Es hat 1 Wohn- und mehrere Wirthschaftsgebäude, 10 Einwohner, und ist nach Guben gepfarrt.

Wolferode, Wülferoda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, in dem Mansfelder Seekreise, ¼ St. südlich von der Stadt Eisleben, links von der Straße nach Sangerhausen, zwischen dem Neckendorfer Grund und dem Klippenbach, gelegen. Der Ort hat über 106 Häuser, 560 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule, und lag schon sonst zum Theil im preußischen Gebiete, denn es gehörte vor 1815 nur ein Antheil zum Königreiche Sachsen, und zur Grafschaft Mansfeld. Ein in diesem Dorfe befindliches Freigut gehört unter die Gerichte des Oberaufseher-Amts, zinset aber dem Amte Bornstädt, in welchem es gelegen. Der Ort steht in kirchlicher Hinsicht unter der Superintendentur Mansfeld, die Collatur der Kirche und Schule des Dorfs stehet dem Hauptmann v. Bülow, die des Filials zu Bischofferoda dem Könige zu; im Filialdorfe ist eine eigene Schule. Die Parochie enthält gegen 800 Seelen.

Wolfers Behringen, Wolfhardsbehringen, Wolfs-Behringen, ein Rittergut und Dorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Bezirk des Amtes Tenneberg, in denen von Wangenheimischen Gerichten, 4 Stunden östlich von Eisenach, 5 St. nordwestlich von Gotha, dicht und über der Eisenacher Gränze gelegen. Es fließt der von Hütscherode kommende Bach hier vorbei, und fällt bei Erffa in die Nesse. Der Ort stehet mit beiderlei Gerichten denen v. Wangenheim, die auch das hie-

sige Rittergut besitzen, zu. Er hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 100 Häuser (im J. 1806 nur 88) und 470 Einwohner; besteht aus 69 Hufen Feld und 119 Acker Wiesen. Ihren Boden nennen die Einwohner Flußmelmen, und er besteht aus einer Mischung von Lehmen, Thon und schwarzer Erde. Der Viehbestand der Einwohner sind 190 Stücke Rindvieh und einige Pferde. Das Rittergut besitzt eine eigne Schäferei von mehr als 1000 Schafen; auch ein eignes Freigut befindet sich im Dorfe, und nicht weit davon das herrschaftliche Vorwerk Hütscherode. Die Rittergüter Wolfsbehringen und Großbehringen sind mit einander vereint und denen v. Wangenheim zuständig. Es gehören zu denselben Hütscherode und Heßwinkel, so wie Theile von Reichenbach und Hochheim mit Ober- und Erbgerichten. Die hiesige Kirche und Schule, so wie das Filial zu Hütscherode stehen unter der Superintendentur Wangenheim, unter der Spezial-Inspection und dem geistlichen Untergericht zu Wangenheim, und die Collatur übt die v. Wangenheimsche Familie.

Wolfersdorf, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Kahla, mit dem Dorfe Trockenborn gränzend, und mit ihm eine Gemeinde bildend. S. den Art. Trockenborn.

Wolfersdorf, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, Reg. Bez. Merseburg, Kreis Bitterfeld und Amt Bitterfeld, bei der Stadt Brena und Roitzsch, zu denen sie schriftsässig gehört.

Wolfersdorf, Wölsdorf, Welsdorf, ein Dorf in dem jetzigen Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida mit Mildenfurt, 2½ Stunden östlich von Weida,

2 St. südlich von Ronneburg, 1 St. nördlich von Berga, in einem von Osten gegen Westen sich ziehenden, bei Braunswalde anfangenden Grund, der von Endschütz an in ein waldiges Seitenthal der Elster sich verwandelt, und durch welche ein von Braunsdorf kommender Bach durch die Dörfer Braunswalde, Gauern, Wolfersdorf und Endschütz fließt, bei Cronspitz aber in die Elster sich stark ergießt. Südlich gränzt die Flur an Wernsdorf, östlich an Gauern, nördlich an Letzendorf und westlich an's Jährig und Endschütz. Hier ist ein Rittergut, eine Mutterkirche mit den Filialen Letzendorf und Pohlen, eine Schule, eine Mühle, (die Tränksmühle von 2 Gängen), 1 Ziegelhütte, und 16½ Hufen Landes. Das Dorf enthält 63 (im J. 1820 nur 56) Häuser und 250 Einwohner. Das hiesige Rittergut ist altschriftsässig und hat also über's Dorf Ober- und Erbgerichte; auch gehören hieher 2 Bauergüter des sehr entfernten Orts Wittendorf, oder Wittchendorf, 1 Stunde südlich von Berga liegend. — Besitzer des Ritterguts war im J. 1757 Karl August von Wolfersdorf; im J. 1809 war es die Familie v. Watzdorf. Die hiesige Kirche steht unter der Diöces Weida, und der Adjunktur Berga, so wie unter der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers; so auch die hiesige Schule. Die beiden Tochterkirchen haben verschiedene Patrone, Letzendorf nämlich den Rittergutsbesitzer von Endschütz, und Pohlen (reuß-geraisch) den Grafen v. Reuß zu Gera. Der erste hiesige evangelische Pfarrer war Michael Cato.

Wolfersgeschwende, Wolferschwenda, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Klingen, 2 Stunden westlich von Greussen und 2 St. östlich

von Schlottheim, unfern der Helbe gelegen. Südlich gränzt es mit Blankenburg, westlich mit Marolderode und Almenhausen, so wie nördlich mit Großen Erich. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule.

Wolfersgrün, Wolffersgrün, ein fast ½ Stunde langes, aber sehr weitläufig gebautes Dorf im königl. sächs. Amte Wiesenburg des erzgebirg. Kreises, und demselben unmittelbar unterthänig bis auf die 8 Häuser, welche ins Zwikkauer Amt gehören. Wolfersgrün, ursprünglich Wolframsgrün genannt, liegt 1¾ bis 2 Stunden südwestlich von Wiesenburg, ¾ St. westlich von Kirchberg, 3 St. von Zwickau, am Crinitzbache, welcher hier in nördlicher Richtung fließt; vom obern Ende ist Lauterhofen gar nicht fern; beim untern geht die Straße von Kirchberg nach Reichenbach hindurch. Die Gegend ist sehr waldig, und hat ein etwas ödes Ansehen, wozu auch die Anzahl von Granitbrocken beiträgt, die in dieser Gegend Gärten, Wiesen und Felder in der Größe von einem Kopfe bis zu mehreren Cubikellen überdecken; sie haben eine greise, ziemlich weiße Farbe. Nordöstlich verbreitet sich eine seichte Gegend mit meist krüppeligem Nadelholz, der Filzwald oder Filz genannt, und umfaßt den ansehnlichen Filzteich; westlich erheben sich der Galgenberg und Creuzbühel. Der Thalgrund ist zwar tief, aber sehr offen, und die Meereshöhe geht von 1050 bis über 1200 pariser Fuß. Der Ort hat gegen 350 Bewohner in etwa 60 Häusern; 1801 zählte man im Wiesenburger Antheile 242, im Zwickauer ungefähr 40 Consumenten, 1750 im ganzen Dorfe 49 Wohnungen. Es giebt hier ein Erbgericht, 3 Mahl-, 3 Oel- und 3 Schneidemühlen, auch am untern Ende

des Dorfes einen Zain-, Schaufel- und Waffenhammer mit einem Mahlgang, einer Bretmühle und einem eigenen Kohlplatze. Gepfarrt ist W. nach Hirschfeld. Ehedem, z. E. 1555, war hier ziemlicher Eisenbergbau im Gange, der aber längst entschlafen ist; damals war der hiesige Hammer ein vollständiges Hammerwerk. Der jetzige Wiesenburger Antheil wurde erst 1596 vom Zwikkauer Rathe, nebst Bärenwalde und Lichtenau, dem Heinr. v. Bünau auf Treben für 8300 Gülden abgekauft, und zur Herrschaft Wiesenburg geschlagen. (S.)

Wolfferstedt, Wolferstedt oder Wolferstädt, schon in Urk. von 991 Wolferstedt, 1320 aber Wolfferstede genannt, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf im Amte Allstedt des großherzogl. Sachs. Weimarischen Fürstenthums Weimar, im Weimarschen Kreise, ½ Stunde von der Grenze des preuß. Kreises Sangerhausen, ist dem Amte unmittelbar unterworfen bis auf die beiden Rittergüter, und liegt 1 Stunde nordöstlich von Allstedt, 2¾ St. von Querfurt, 3½ St. von Eisleben, 1 Meile von Sangerhausen, am Fuß des von Eisleben südwärts bis zur Unstrut ziehenden Gebirgsrückens, der 1 St. von hier die sogenannte Wäste trägt. Die in südwestlicher Richtung durchfließende Rohne empfängt oberhalb des Ortes links den von Winkel kommenden Pietzschebach, im Dorfe aber den Nienstädter oder Wisterbach, der auch die westlich von hier isolirt gelegene Westermühle treibt. Die Umgebung ist angenehm, im Süden bergig, sonst nur sanft hügelig. Auf der südöstlichen Höhe steht die Windmühle, und in Norden ist ein ziemlicher Teich. Durch das Dorf führt die Straße von Allstedt nach Eisleben. Seine Meereshöhe wird auf 550 bis 580 pariser

Fuß berechnet. Im J. 1823 zählte man hier in 145 Häusern 723 Bewohner, im J. 1786 enthielt der Ort nur 580 Einwohner. Die Pfarrkirche steht unterm Allstädter Ephorus und unter landesherrlicher Collatur. An der Rohne liegt auch eine zweite Mahlmühle. Wolferstedt ist eines der Dörfer, in welchen die Königin Adelheid 991 vom Memleber Kloster gegen den unbekannten Ort Lebolvesdorf die Zehenden eintauschte. Im J. 1320 gehörte es den Edlen von Scrapele (d. i. Schraplau), und 1330 war eine Voigtei hier, dem Daniel v. Cymmern zuständig. Die beiden hiesigen Rittergüter ermangeln der Unterthanen, indem sie nur Zaun- und Pfahlgerichte ausüben, sind aber an sich recht nutzbar. Im J. 1718 starb als Besitzer der eisenach. Kriegscommissair v. Trebra, auch auf Brettleben; 1750 besaß Wolfferstedt und Brettleben der sächs. Oberforstmstr. v. Trebra. Später hatten W. gemeinschaftlich die Enkel des Erstern, nämlich der sächs. Oberberghauptm. Friedr. Wilh. Heinrich, Wolff Heinr., und der Oberforstmstr. Adam Christoph v. Trebra auf Brettleben und Farrnstedt. (S.) Der Ort hat noch eine Windmühle und zeichnet sich seit 1783 durch gute Obstbaumpflanzungen aus. Zum Dorfe gehört auch das abgesondert liegende, und dahin eingepfarrte Kammergut Kloster Naundorf, was vormals ein Frauenkloster war. — Hier ist auch eine beträchtliche Schule, woran ein Cantor als erster, und ein Organist als zweiter Lehrer Unterricht geben.

Wolfgang, der Name vieler, meist eingegangener Zechen in Sachsen; denn der H. Wolfgang (angeblich ein Graf v. Mansfeld, vergl. d. Art. Himmelsfürst im Suppl. B.) war nebst der

Anna der Hauptschutzpatron des Bergbaues. Jetzt giebt es noch Zechen dieses Namens 1) bei Altenberg, am Neufang gelegen, eine Zinngrube und ein Beilehn zum Zwitterstocks tiefem Erbstolln; 2) eine Zinnzeche am Rabenberge, östlich bei Johanngeorgenstadt, liegt jetzt in Frist; 3) bei Neustädtel am Hintergebirge, s. d. folgenden Art. (S.)

Wolfgang Maaßen, ein wichtiges Bergwerk in des Schneeberger Bergamts hintergebirg. Revier, liegt ¼ Stunde über Neustädtel, und producirt besonders viel Kobalterze. Im J. 1818 hat man hier ein großes, schönes Gebäude errichtet, und darin ein Pochwerk (mit 9 Stampfen) und eine Erzwäsche (mit 3 Heerden) angelegt. Zu diesem Behuf ist von einem Hauptkunstgraben aus dem Filzteich (welcher ¼ Stunde südwestlich von hier liegt) ein Nebengraben abgeleitet, und er treibt nebst Wasch- und Pochwerk auch einen großen, bis dahin durch zwei Pferde getriebenen Göpel zur Gewinnung der Erze. Die Radstube ist gänzlich unter Tage in den Thonschiefer gesprengt, welcher hier auf dem Granit lagert, und die Erzgänge enthält; das Rad hat 17¾ Ellen Höhe, und daher, ungeachtet der geringen Wassermenge, vermöge des starken Schwunges viel Kraft. Auf die Waschheerde kommt das Wasser durch eine Kunst. Im obern Stockwerk des Hauses hat das Bergamt ein schönes Locale zu Sessionen, und das Haus ist durch Blitzableiter gesichert. Der ganze Bau kostete gegen 18,000 Thlr., welche jedoch bald wieder gewonnen seyn werden. Dabei steht auch die Wohnung eines Obersteigers. Nach Wiemanns Messung steht die Hängebank des Treibeschachtes 1732 pariser Fuß über dem Meere. 1822 waren Wolfgang obere 4te bis 12te Maaßen, Wolfgang Fund-

grube und Friedefürst Fdgr. zusammengeschlagen, und verbaute sich frei; der Kux war 250 Thaler taxirt. Die Fundgrube war bis 1656 sehr ergiebig, und ungefähr seit diesem Jahre blühten die Maaßen empor. (S.)

Wolfhammer, Wolfshammer, einer der zahlreichen Namen für das im Amtsbezirke Crotendorf des königl. sächs. Obererzgebirgs gelegene Hammerwerk an der großen Mittweide; denn dieses Werk, nebst zugehörigem, wegen zerstreuter Lage ziemlich weit verbreitetem Oertchen, heißt bald Obermittweide, bald Obermittweider Hammer, bald Löwenthal oder Löwenthaler Hammer, bald Wolfshammer, am häufigsten aber jetzt der rothe Hammer, in welcher Hinsicht es jedoch vom rothen (Schmiedelschen) Hammer unter Wiesenthal wohl unterschieden werden muß. Den Namen Obermittweide hat es von seiner Lage über dem, keine Viertelstunde entlegenen Dorfe Mittweide, so wie daher, daß ehedem eine Dorfgemeinde Obermittweide hier bestand; Löwenthal nannte man es — mit falscher Aussprache — nach dem Oberhofmarschall Bar. v. Löwendal, der es vor etwa 100 Jahren besaß, s. d. Art. Mückenberg, bei welchem Orte derselbe den Lauchhammer gründete; den Wolfshammer hat man es vielleicht nach dem vor 160 Jahren lebenden Besitzer Wolff Samson v. Elterlein genannt; der rothe Hammer heißt es nach seinem sonstigen und zum Theil auch noch jetzigen Anstrich. In den zugehörigen 48 Häusern gab es 1801 179 Consumenten; die Seelenzahl ist jetzt beinahe 250, und der Ort sehr stark bewohnt. Er liegt längs der großen Mittweide, die hier gegen Nordwest fließt und am obern Ende des Ortes links die kleine Mitt-

weide aufnimmt, in einem tiefen Thale von erhabener Schönheit, aus welchem südlich der große Hemberg, südwestlich der sehr felsige, mehrere 100 Ellen hohe Pleßelstein, nördlich die Crotendorfer und die Markersbacher oder Scheibener Höhe ansteigen; der hiesige Abhang des Pleßelsteins (s. von diesem mehr im Suppl. B.) heißt der Schmelzberg. Alle diese Höhen sind beinahe durchaus mit Waldung bedeckt, welche das enge Thal etwas schauerlich machen. Die Mittweide hat hier ungemein starkes Gefälle, daher auch viele kleine Cascaden, und thut manchmal (besonders 1661) großen Schaden; in derselben fieng man 1615 eine achtpfündige Forelle, die J. George I. in Crotendorf verzehren half. Das Hammerwerk gehört einem Herrn v. Elterlein, der auch Besitzer der nahen wichtigen Eisenzeche bei Oberscheibe, Vater Abraham genannt, ist; deren guter Eisenstein, so wie die Leichtigkeit, mit welcher das nöthige Holz zu haben ist, befördert das Werk sehr, und man zählt es zu den einträglichsten im Lande. Es hat ein schönes, fast schloßähnliches Herrnhaus mit hübschem Garten, eine Mahl- und Bretmühle, ein Wirthshaus, einigen Feldbau und noch mehr Viehzucht. Durch den Ort führt ein näherer Weg von Schwarzenberg nach Wiesenthal. Die Bretmühle liegt entfernt, oberhalb des Ortes, wo die Mittweide rechts das Erbisbächel empfängt und zwischen beiden der kleine Hemberg ansteigt. — Der Eisenstein vom Vater Abraham ist sehr kupferschüßig, und muß daher vor dem Ausschmelzen erst geröstet werden. Es wurde daher vor etwa 60 Jahren von einem gewissen v. B. bei den Versuchen gebraucht, die er zu einer neuen, bessern und der Politur fähigen Speise für Kanonen, Brenn-

spiegel u. s. w. machte, die jedoch bald wieder aufgegeben wurden. Der dasige Eisenstein zeigt auch nicht selten Zeichnungen gleich den Dendriten des Kalksteines. (S.) S. auch den Art. Obermittweidaer Hammer.

Wolfmanns Gehau, ein Hof in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, in dem Eisenacher Kreise, im Amte Kreuzburg, unter dem er mit dem Dörfchen unmittelbar steht, 1½ St. nordwestlich von der Stadt Kreuzburg, 2 St. südlich von Treffurt, in bergiger und holzreicher Gegend gelegen. Die Flur wird begränzt nördlich von Rambach, westlich von Rietmannshausen, südlich von Ifta, und östlich von Schrapfendorf. Der Ort hat 13 Häuser und 57 Einwohner, die nach Ifta gepfarrt sind.

Wolframsdorf, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda mit Mildenfurt, unfern Teichwolframsdorf, 2½ Stunden westlich von Werdau, 2 St. nördlich von Greitz, entfernt gelegen. Es hat 21 Häuser und 148 Einwohner (im J. 1806 nur 97). Die Schriftsässigkeit hat das Rittergut am 26. März 1789 erlangt. Es heißt auch Teichwolframsdorf zweiter Theil. Besitzer ist das Geschlecht derer von Mansbach. Wolframsdorf bildet einen Theil von Teichwolframsdorf. (S. dieses.)

Wolfsberg, ein kleiner Amtsbezirk in der Grafschaft Stollberg, folglich im Herzogth. Sachsen, gehört dem Grafen von Stollberg-Roßla, und begreift nur die Dörfer Wolfsberg und Breitenbach, folglich nur 94 Häuser mit 530, im J. 1818 aber nur 88 Häuser mit 486 Bewohnern. Ursprünglich ist dieses Amt Halberstädter Lehen. Jetzt bildet es

einen Theil des königl. preuß. Sangerhäuser Kreises im Reg. Bez. Merseburg. (S.)

Wolfsberg, der Sitz des vorgedachten Amtes, ein mittelmäßiges Dorf, liegt dicht an der Mansfeldischen Gränze, 2½ Stunde östlich von Stollberg, nördlich von Roßla, und 3 Stunden westlich von Wippra, an einem Bächlein, welches im Forst bei Schwiederschwenda entspringt, und in die alte Wipper fällt, auch hier eine Mühle treibt. Der Ort hatte im J. 1809 41 Häuser und 221 Bewohner, 1818 aber mit Einschluß der abgelegenen Ober- und Unter-Mühlen 39 Wohnungen und 233 Seelen. Dicht dabei liegen noch einige Reste des alten Schlosses Wolfsburg. Nahe bei Wolfsberg findet sich auch die einzige Spießglanzgrube im nördlichen Deutschland, — denn anderswo wird das Mineral nicht als Hauptgegenstand des Baues angesehn. Auf Quarzgängen findet man blättriges Grauspießglanzerz, welches sich vor allen Erzen dieser Art auf andern Gruben durch seine langen und breiten Strahlen auszeichnet, ferner Spießglanzocher, und Federerz. In einem auf der Halde errichteten Schmelzhause werden die Erze zu antimonium crudum geschmolzen. Der Herzog von Anhalt-Bernburg ist Eigenlöhner dieser Grube, welche unter dem Bergamt Stollberg steht. (S.)

Das Amt, als es noch Halberstädtsches Lehn hatte, genoß unter der königlich sächsischen Regierung eine gänzliche Befreiung von landesherrlichen Abgaben und Lasten; die Bewohner entrichteten weder Grund- noch persönliche Steuern; sie hatten auch weder Accise noch Zoll zu bezahlen; leisteten keine Magazinfuhren und lieferten keine Rekruten zur sächs. Armee; auch bedurfte es bei ihren gerichtlichen Verhandlungen des Stempelpapiers nicht.

Aber fast alle diese Vorzüge sind seit 1815 nach und nach verschwunden. Im Amte giebt es keine Braugerechtigkeit, und der Bierbedarf muß in der Stadt Stollberg genommen werden. — Das Dorf Wolfsberg liegt auf dem Harze, am Forellenbache. Es enthält eine Kirche und Schule, 3 Mühlen (die obere und untere) mit 3 Oelmühlen, ein herrschaftliches Vorwerk, und die Einwohner nähren sich von dem Ackerbau und der Viehzucht; auch arbeiten sie im Forste. Die hiesige Kirche ist eine Mutterkirche mit einem Filial zu Breitenbach; eingepfarrt in erstere sind die Obermühle und die Untermühle, beide mit 12 Seelen, so daß die ganze Parochie gegen 500 Seelen enthält. Kirchen und Schulen stehen unter der Superintendentur Stollberg und der Collatur des Grafen von Stollberg Roßla. — Bei Breitenbach, wo man Alaun findet, fängt sich der, unter dem Namen des Landgrabens bekannte, mehrere Stunden lange, brüchige und wüste Strich Landes an, der den anstoßenden Gemeinden zum Hütungsplatze dient, und über welchen die Landstraße vom Harze des Obern Theils in die goldne Aue führt.

Wolfsberg, bei Wolkenstein. S. den Art. Huth.

Wolfsburg, ein Hof und Ort in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Oberamte Eisenach, bei Unkerode, 1½ Stunden südlich von Eisenach, an der Ellna, 1 Stunde östlich von Marksuhl, zwischen Unkerode, Wilhelmsthal, Eckartshausen und Hohensonne, an der Ellna gelegen. Der Hof enthält 20 Häuser und 87 Einwohner, eine Filialkirche von Eckartshausen, und ist mit der Schule nach Unkerode gewiesen. Sie steht unter der Diöces Eisenach und unter landesherrlicher Collatur.

Wolfsgefehrt, Wolfsgeferth, Wolfsgefährt, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda mit Mildenfurt, 1½ Stunden nördlich von der Stadt Weyda, 2 St. südlich von Gera, am Seiffertsdorfer Bache, der ½ St. weit östlich in die Elster fällt, an der Straße von Gera nach Jena, links, zwischen Sirbiz, Crimeln, Nonnendorf, Seiffersdorf und Schaafpresseln gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat zwei Mühlen, die **Kleine**- und die **Obermühle**, eine Ziegelhütte, 19 Häuser und 113 Einwohner, und ist nach Sirbis eingepfarrt. In diesem Dorfe befindet sich auch die Pfarrwohnung des Pfarrers von Sirbis. Unter den Einwohnern sind 7 Bauern, 12 kleinere Häusler, und genannte 2 Mühlen. Die Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht und Holzarbeiten.

Wolfsgrün, bei Reinsberg, Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, 2½ Stunde nördlich von Freiberg, an der erzgebirgischen Gränze, an der Freiberger Mulde gelegen. Es steht altschriftsässig dem Rittergute Ober-Reinsberg zu, hat 15 Häuser und 80 Einwohner, welche nach Reinsberg eingepfarrt sind.

Wolfsgrün, bei Schneeberg, s. **Ober-Blauenthal**, zu welchem Artikel jedoch folgende Nachträge ersprießlich seyn werden. Die Meereshöhe beträgt, nach Wiemanns Messung des Muldenhammers, ungefähr 1430 pariser Fuß, so daß sich die Gebirge von da aus links (bis Burkhardsgrün) etwa 250, und rechts (bis zur Höhe vor Eibenstock) etwa 300 Ellen erheben. Die Hammerwerksgerechtigkeit von Wolfsgrün (denn so wird das Oertchen jetzt allgemein genannt) steht nun-

mehr den Werken zu Schönheide, Neidhardsthal und Unterblauenthal gemeinschaftlich zu; doch ist dem nunmehrigen Hammergute das Recht eines Zainhammers reservirt worden. Dieses Gut liegt in einem reitzenden, von sehr steilen Höhen beschlossenen Thale, an der Chaussee von Schneeberg nach Eibenstock, hat ein hübsches, gethürmtes Wohngebäude, ziemliche Oekonomie, eine unter dem Orte gelegene Mahl- und Schneidemühle, einen Gasthof, der auch von Eibenstock aus zur Belustigung besucht wird, eine Schmiede u. s. w. Daran stößt ein hübscher Teich. Südlich steigt der Rosinichenberg an, westlich aber das Gebirge des felsigen, über 200 Ellen hohen Garstenberges, an welchem das hierher gehörige Sachsengüthel liegt. Zu W. gehören auch ein Erbraum bei Muldenhammer, die Windisch- und Blechschmidtwiesen. Ohne die Hammergerechtsame wurde 1816 das Ganze auf 15,374 Thlr. 3½ Gr. taxirt. Den Namen „rother Hammer" soll er von einem Besitzer Rothe haben; Wolfsgrün aber soll ursprünglich Wohlfahrtsgrün geschrieben worden seyn. Der ehemalige Bergbau hierselbst hat gänzlich aufgehört, obgleich nur ⅜ Stunde nordöstlich von hier die so wichtigen Zechen an der Spitzleite liegen. — Während des königl. Besitzes von Wolfsgrün beabsichtigte man, es zu einem Musterhammerwerke durch allerhand Versuche u. s. w. zu erheben, und es soll den Fiscus nach und nach wohl auf 70,000 Thlr. gekostet haben, hatte aber mit Schwierigkeiten verschiedener Art, besonders auch mit dem Wasser zu kämpfen, weshalb man 1817 alle fernern Projecte aufgab. Mehreres darüber s. in Tr. Lebr. Hassens Eisenhüttenkunde. (S.)

Wolfsgrund, ein Dörfchen des Amtsbezirks Wolkenstein im königl. sächs. erzgebirgischen Kreise, aber von jenem sehr weit entlegen, gehört zu dem altschriftsässigen, v. Hartitzschischen Rittergute Voigtsdorf, auf dessen Grund und Boden es auch ursprünglich angelegt wurde, und ist nach Dorfchemnitz im Kreisamte Freiberg gepfarrt, auch vom Bezirke des letzteren zur Hälfte umgeben. Es liegt 4 Meilen von der Amtsstadt gegen Nordosten, 4 Stunden südlich von Freiberg, in dem gegen Nordost sich erstreckenden, ½ Stunde langen Wolfsgrunde, nahe bei einzelnen, zu Dorfchemnitz gehörigen Häusern, unter welchen das sogenannte Schäfereigut sogar dicht an W. in dessen Thalgrunde steht. Gegen Nordost erhebt sich der große Leitsberg, gegen Süden der Steinbusch, wo man eine hübsche Aussicht nach Frauenstein, dem Gränzgebirge u. s. w. findet. In Westen sind ziemliche Holzungen, zu Voigtsdorf gehörig. Unter den 18 Häusern des Ortes ist keines ein eigentliches ganzes Bauergut, sondern die Bewohner haben (und zwar fast alle) von $\frac{1}{16}$ bis zu ½ Hufe mittelmäßigen Feldes, worauf sie besonders schönen Flachs bauen. Ihre Zahl ist 80 bis 85. Daß Wolfsgrund, nach Leonhardis Angabe, mit Voigtsdorf nur Eine Gemeinde bilden solle, ist irrig, da es seinen eignen Wahlrichter hat. Unterm Dorfe sind die Ruinen der Dorfchemnitzer Kalkbrennerei, und am Bächlein, welches bei der Schafbrücke die Chemnitz erreicht, findet man Schörl- und Magneteisenstein-Stufen, so wie zahlreiche Spuren ehemaligen Bergbaues. (S.)

Wolfshain, ein Dörfchen des königl. sächs. Leipziger Kreises und Amtes, hat seinen Namen ohne Zweifel von einem Wolfgang, der es gegrün-

det oder doch erweitert hat, und gehört der Universität Leipzig als eine der fünf neuen Dorfschaften, welche ihr der nachmalige Kurf. Moritz 1543 schenkte, und welche vielleicht vordem, da sie in Einem Striche zusammen gränzen, das Rittergut Wolfshain ausgemacht haben; denn ein solches wird durch den Conradus de Wolfhayn wahrscheinlich, welcher ums J. 1414 Friedrichs d. Streitbaren Protonotarius, d. i. Regierungskanzler, gewesen ist, und im höchsten Ansehn stand. Man vermuthet daher nicht ohne Grund, daß dieses Rittergut das jetzige, nicht unbedeutende (auch schön gebaute) Freigut gewesen sey, welches der berühmte Buchdrucker Bernh. Christoph Breitkopf um die Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Commercienrath Zedler abkaufte, und wo er viele seiner besten Stunden verlebte. Das Dorf liegt 2¾ Stunden östlich von Leipzig, an der Grimmaischen Amtsgränze, 1 Stunde südsüdwestlich von Brandis, 1½ St. nordwestlich von Naunhof, in einer breiten Niederung voll der schönsten Wiesen, angenehmer Gebüsche und fruchtbarer Felder, welche östlich von der Parde begränzt, westlich vom Pößgraben, mit welchem sich auch in der Nähe der Thrängraben vereinigt, durchschlängelt wird; der Pößgraben berührt das Dorf selbst. Letzteres zählt gegen 120 Bewohner (1801 gab es 102 Consumenten), hat eine Windmühle, und ist nach dem, in Osten nahe gelegenen Grimmaischen Dorfe Beicha gepfarrt. Es zählt 24 Häuser und besteht fast gänzlich aus Gütern, treibt daher fast lediglich Oeconomie, besonders starke Viehzucht, und raint in seinen 14½ Hufen (d. i. 320 bis 330 Ackern) mit Kleinpößna, Hirschfeld, Zweenfurth, Beicha, Albrechtshayn und Seifertshayn. Hierher gehört ein Theil des, an der Parde sich hinziehen-

den Kabelholzes, welches seinen Namen vom getheilten Besitze hat; denn Kabel ist so viel als eine Quote, ein bestimmter Antheil. In Südwest ist das, der Universität gehörige Kleinpößer Holz. Die Meereshöhe von Wolfshain wird zu 420 pariser Fuß berechnet. (S.)

Wolfshain, Wolffshain, ein schriftsässiges adliches Gut und Dorf in der Niederlausitz, also im Herzogthum Sachsen, im Spremberg-Hoierswerdaer Kreise, in dem Amte Spremberg gelegen. Es ist 5 St. östl. von Spremberg, 4 St. nordwestl. von Muskau entfernt, und liegt zwischen den Dörfern Klein- und Groß-Düben, Reuthen, Bostdorf und Dubraucke, in holzreicher Umgebung, nämlich an der Reuthener und Spremberger Heide, 1 Stunde rechts von der Straße von Muskau nach Spremberg, in ebener Gegend. Leonhardi giebt dem Dorfe nur 8 Häusler; es hat aber 25 Häuser und 135 Einw., 444 fl. Schazzung, und ist nach Dubraucke gepfarrt. Zum Orte gehören noch der Wolfshainer Anbau von 4 Häusern und 18 Einwohnern, und die Wolfshainer Schenke mit 3 Häusern und 8 Einwohnern. Zu dem hiesigen Rittergut gehört auch die, auf des Amtes Grund und Boden, in der königl. Haide Reuthnisch, im Jahr 1766 vom Cammerrath Helbig angelegte Glashütte Friedrichshain, welche zwar im J. 1803 das Unglück hatte, abzubrennen, aber bald wieder neu aufgebaut und in dem alten blühenden Stande fortgesetzt werden konnte. Sie liefert schönes Tafel- und Hohlglas. —

Wolfsholz, wahrscheinlich nach einem Wolffsgang benannt, eine Holzung des Königreichs S. unweit der preußischen Grenze, im Amte Oschatz, zwischen Zeuckritz, Sörnewitz und Cavertitz, längs dem nördlichen Ufer Buchbachs gele-

gen; der von letzterm bewässerte Wolfsteich bei Sernowitz hat vom Holze den Namen. Letztres gehört unter das Rittergut Lampertswalde, und stößt östlich ans Nachtgehege. (S.)

Wolfslehden, eine Holzung des Kreisamts Meißen, zum Ritterg. Gödelitz (d. i. zu Graupzig) gehörig, 3¼ St. westlich von Meißen, nahe nördlich bei Praterschütz, wo sie den südlichen Abhang des Blauberges bekleidet, und in Norden mit den Schleinitzer Holzungen zusammenhangt. (S.)

Wolfsmühle, die; eine zum Dorfe Techwitz gehörige Mühle, also im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Zeitzer Kreise und Amte Zeitz, an der Elster gelegene Mühle. Sie ist mit Techwitz zugleich nach Burtschütz gepfarrt. Sie gehört laut einer Jurisdictions-Matrikel vom J. 1765 zum Dorfe Techwitz und steht also unmittelbar unter dem Amte. Sie hat auf ihrer Flur gute und einträgliche Steinbrüche. —

Wolfspfütze, s. Waldpfütze.

Wolfswinkel, eine unmittelbare Amts-Wüstung in dem Herzogth. Sachsen, R. B. Merseburg, Kreise und Amte Bitterfeld, unfern der Stadt und nahe der Mulde gelegen. Es ist eine Holzmark.

Wolfsstieg, Wolfssteig, ein Berg in dem Fürstenth. S. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, bei Reinhardsbrun, Friedrichsroda und Altenberg gelegen. An seinem Fuße lehnt sich das Flötzgebirge an das Urgebirge an, und sein Gipfel bestehet aus Porphyr. Dieser Berg besteht aus Conglomerate, auf Porphyr und Mandelstein aufgesetzt; es streichen in demselben Gänge, welche Quarz, Schwerspat, braunen Glaskopf und dichten Brauneisenstein führen. Der Gang, auf wel-

chem mittelst eines Schachtes schon seit sehr frühen Zeiten gebaut wird, soll von Süden nach Norden streichen, mehrentheils ein Lachter mächtig seyn, und im Ganzen von der seigern Richtung wenig abweichen. Zur Ablösung der Wasser ist ein Stollen aus dem Kesselgraben bis unter den Schacht geführt, so an 80 Lachter Teufe einbringt. Der Bau ist mit einigen und zwanzig Bergleuten belegt, und die geförderten Eisenerze werden auf das Schmelzwerk Luisenthal bei Ohrdruf geliefert und mit andern Erzgattungen geschmelzt. Der Wolfsstieg ist auf der v. Hoffschen Charte d. Thüringer Walds, unter Nr. 21 bemerkt.

Wolftitz, auch Wolfftitz, im Volksdialekt Wolfz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise und Bornaischen Amte, gehört zum hiesigen altschriftsässigen, mit einem Ritterpferd belasteten, H. Hauptmann v. Einsiedel und Consorten gehörigen Rittergut. Es liegt zu beiden Seiten der Wiehra oder Wyhra, in und an einem nicht tiefen, jedoch angenehmen Wiesengrunde, 2½ Stunden südsüdöstlich von Borna, ½ Stunde südöstlich von Frohburg, 4½ Stunden von Penig, 2½ St. von Altenburg und Geithayn, 1 von Kohren, an den Straßen von Leipzig nach Chemnitz, welche hier trefflich chaußirt ist (mit dem porphyrartigen Gestein aus dem nahen Frohburger Bruche,) und von Dresden über Rochlitz nach Altenburg; doch berührt die erstere den Ort nicht dicht, und es ist von derselben, um des hiesigen Gasthofes willen, ein Abweg hieher geführt, welcher vor dem Chaußeebau die eigentliche Straße war; in alten Zeiten gieng diese von Wolftitz aus durch den Streitwald über Kohren nach Penig. Die Meereshöhe des Ortes beträgt gegen 450 pariser Fuß, und seine Lage ist sehr mild, da ihn in Ost und Nordost

steile, obgleich nicht ausgezeichnete Höhen vor den rauhen Winden schützen. Diese Anhöhen setzen längs dem rechten Ufer der Wiehra in südlicher Richtung bis über Gnandstein hinauf fort, und bilden nach Kohren hin, längs der Sprottau, ein niedriges, aber stark coupirtes, mit dem Streitwalde bedecktes Gebirge; vom Streitwalde, der dicht bei Wolftitz gegen Osten anhebt, s. einen eignen Art.; südöstlich beginnt auch, nahe bei Wolftitz die Rahne, ein ansehnlicher Wald, der südlich mit dem deutschen Holz, nördl. mit der Thräne und dem wiehraischen Holze zusammenhangt, und großentheils zu Frohburg gehört. In die Wiehra fallen unter dem Dorfe der Oßer Bach, und über demselben die Sprotta oder der Kohrener Bach, welcher ein höchst romantisches Thal bildet. Ueberhaupt fängt bei Wolftitz die Gegend, die noch bei Frohburg nur von zweifelhafter Schönheit ist, erst an, reitzend zu werden; Merkwürdigkeiten derselben sind noch der $\frac{3}{8}$ Stunde von W. entlegene große Eschefelder oder Frohburger Teich, und die südlich von hier gelegenen Gnandsteiner Jaspis- und Porphyrbrüche, so wie der Frohburger Bruch.

Wolftitz enthält wenig Güter, und darunter gar kein bedeutendes; die 150 — 200 Einwohner in 40 Häusern, sind nach Greifenhayn gepfarrt, dessen Kirche mit 2 egalen Thürmen die hiesige Gegend noch mehr ziert, und besitzen $3\frac{1}{2}$ Hufen, halten auch an 50 Kühe. Im gemeinen Leben rechnet man auch dies zu Frohburg gehörige Oertchen Streitwald, da es dicht an Wolftitz grenzt, zu diesem Orte, welches aber unrichtig ist; vergl. dies. Art. Nur 3 Gebäude im Dorfe verdienen Bemerkung: das Geleitshaus, die Abtmühle und der neue Gasthof, welcher etwas abgelegen in der Gegend des Schlosses steht. Die Abt-

mühle ist noch weiter und zwar nördlich vom Dorfe entlegen, und nächst dabei steht ein, schon zu Frohburg gehöriges Haus. Ehehin war diese sehr wichtige Mühle herrschaftlich, ist aber gegen einen Erbzinß von 200 Thlrn. alienirt worden. Merkwürdig ist sie dadurch, daß ihr Mühlgraben hoch genug gespannt ist, um — wie er wirklich thut — zweierlei Werke hintereinander oberschlechtig zu treiben; ohne Zweifel ist die Mühle deswegen im ganzen sächsischen Niederlande einzig in ihrer Art, und Eins. hat nur im höchsten Gebirge denselben Umstand wiedergefunden. — Wolftitz ist, gleich andern Gütern, die schon zu Luthers Zeiten Einsiedelisch waren, frei vom Lehngeld, sowohl bei Verkäufen, als bei Vererbungen, bis auf ½ mfl.; vergl. Gnandstein. —

Das Rittergut ist schon seit 3 Jahrhunderten in den Händen der Gnandsteiner Hauptlinie derer von Einsiedel, und hat auch sehr lange mit Gnandstein gleiche Besitzer gehabt. Zubehör desselben sind nicht allein, wie Leonhardi angiebt, Wolftitz, ein Theil von Greiffenhayn und Eschefeld, sondern auch Bocka, wiewohl die Obergerichte in diesem Ort meist dem Altenburger Kreisamte, und nur über die geistlichen Gebäude, 2 Halbhüfner und 3 Häusler dem Rttg. Wolftitz zustehen; 1801 wurden in allen 4 Ortschaften 774 Consumenten notirt. Der Oeconomie nach ist das Gut nur von mittelmäßigem Belange, und die veredelte Schäferei, deren Gebäude westlich vom Gute 1000 Schritt entfernt stehen, nebst der Brauerei sind nicht beträchtlich; dagegen hat es schönbestandene und ansehnliche Holzungen, besonders Antheile an dem Streitwalde und der Pahne, so wie an der Bocka und dem deutschen Holze; auch sind die Nutzungen von der Gerichts-

barkeit, der Jagd u. s. w. ansehnlich — nicht so die von der Fischerei. Das Schloß umschließt mit seinen Nebengebäuden einen besondern großen Hof, und besteht hauptsächlich aus 2 getrennten, 9 Fenster breiten Flügeln, davon der südliche ein Thürmchen trägt, der östliche aber die Schloß-Capelle oder hier sogenannte Betstube enthält. In dieser hat, nach den Verträgen von 1561, 1717 und 1737, bei Anwesenheit der Herrschaft einer der Frohburger Pfarrer zu predigen (doch nur auf Verlangen); außerdem ist das Rittergut nach Eschefeld (nicht wie das Dorf nach Greiffenhayn) gepfarrt. Das Schloß ist von einem v. Einsiedel schon vor der Reformation gebaut, und hat keine wesentliche Veränderung erfahren. Der südl. am Rittergute liegende Garten ist von geringer Wichtigkeit. — In einer Urkunde vom J. 1337 kommt ein Heinrich v. Wolftitz vor, dessen Geschlecht sich nicht lange erhalten zu haben scheint; 1371 war Jercho von Wolfticz Domherr zu Meißen. Aus dem Geschlechte v. Wolftitz stammten auch, nach Kreyßigs Berichte, die erblichen Burggrafen von Zeitz ab. (S.)

Wolkenburg, in ältern Urkunden häufiger (und in der Volkssprache noch jetzt) Wolkenberg, ursprünglich, wie es scheint, Volkenberg nach einem Volko genannt der es — man weiß nicht, wenn? — erbaut haben soll, ist ein nur sehr mäßig großes Pfarrkirchdorf, aber seinem Interesse nach eines vom ersten Range, wie es denn auch von Fremden um seiner selbst willen so stark besucht wird, als wenige andere Dörfer in Sachsen. Es gehört zum Königr. Sachsen, und ist zum bornaischen Amte des leipziger Kreises bezirkt, steht aber mit beiden Gerichten dasigem altschriftsässigen Rittergute zu, welches die Gebr.

Grafen von Einsiedel, nämlich Gr. Karl, K. S. wirkl. Geh. Rath und Gesandter zu München, Gr. Detlev, jetzt der einzige amtirende Cabinetsminister des Königs v. Sachs.; und Graf Ferdinand, Berghauptmann über den schlesischen Bergbau zu Breslau, gemeinschaftlich besitzen. Vom Amtsbezirke Borna und überhaupt vom leipziger Kreise ist Wolkenburg (nebst dem damit gewissermaaßen combinirten Rittergute Kaufungen) durch die Herrschaft Penig geschieden, und liegt zu beiden Seiten der Mulde, unter 30 Gr. 20 Minut. der Länge und 50 Gr. 53½ bis 54 Min. der Breite, in sehr verschiedener, aber auf dem Muldenspiegel zu etwa 670 pariser Fuß berechneter Meereshöhe, ½ Stunde von der Altenburgischen Gränze, 7 St. von Borna gegen Südsüdost, 1 Stunde südwestlich von Penig, 1½ Stunde nordöstlich von Waldenburg, aber weit von der Straße zwischen diesen Städten, an einem Nebenwege von Chemnitz nach Altenburg, in einer sehr coupirten Gegend, die man nächst der Wechselburger für eine der schönsten an der Mulde hält. Die Mulde, über welche hier eine Brücke führt, kommt aus Südwest hier an, und windet sich in einem engen, nach Osten hinaus ragenden Bogen um den Schloßberg, anfangs in einem kesselartigen, dann in einem engen, und dem Schloßberge nördlich gegenüber von sehr felsigen, mehr als 120 Ellen hohen Bergen eingeschlossenen Thalgrunde, worauf sie ihren Lauf nach Norden fortsetzt. Der Ort ist, da er in mehrere Häusergruppen zerfällt, von ziemlicher Ausdehnung. Die Spitze des Schloßberges, dessen südliche Seite felsig und steil, die östl. und nördliche aber ungleich sanfter abfallen, bedeckt das Schloß, dem gegen Norden die neue Kirche, gegen Nordost die Gärtnerwohnung — zugleich ein Wirts-

Haus — und die Wirthschaftsgebäude stehen. Am tiefern nördlichen Gehänge stehen Häuslerwohnungen. Westlich scheidet ein flaches Gehänge den Schloßberg von dem merklich höhern Berge, der den Haupttheil des Dorfes mit der alten Kirche, der Pfarr- und der Schulwohnung trägt. Dem Schlosse südlich gegenüber stehen im Thale die sogenannten Brückenhäuser, besonders die kleine Ziegelei, die Salpetersiederei und die große Spinnmühle. Hier empfängt die Mulde zuerst den starken Chursdorfer oder Hermsdorfer, dann den kleinen Kaufunger Bach. Beide kommen aus Süden herbei, und am ersten liegt ganz nahe über den Brückenhäusern das Dörfchen Hermsdorf, welches (nebst Mühlwiese) Wolkenburg mit Wasser-Uhlsdorf so ziemlich verbindet. Ueberhaupt ist die Gegend recht belebt. Kaufungen beginnt ¼ Stunde von Wolkenburg. Endlich steht noch am östlichen Fuße des Schloßberges die hübsch gebaute herrschaftliche Mahl-, Oel- und Schneidemühle. Das Dorf hat nur ½ Hufe Feld (ohne das Pfarrgut, welches — wie überhaupt die Pfarrstelle — bedeutend ist), aber doch wegen vieler, zum Theil der Herrschaft abgepachteten Gräserei über 50 Kühe.

Zur Parochie gehören noch Dürrengerbisdorf und Wasseruhlsdorf, so daß sie gegen 700 Seelen fassen dürfte. Die Collatur ist herrschaftlich, und die Parochie gehört unter die Diöces Borna. Schon im J. 1308 eigneten dieser Pfarrei die Herren Marcus und Donyn zu Waldenburg eine Hufe gegen Zinsen in Conradsdorf (d. i. wahrscheinlich Langenchursdorf), und 1309 erhielt sie von den Dynasten v. Colditz einige Zinsen in Germersdorf (einem der beiden Gerbisdorfe). Das nahe gelegene Schlagwitz, wel-

ches zwar vor der Reformation seinen eigenen Pleban und sogar ein Filial (Schwaben) hatte, gehörte doch nachher bis 1614 als Filial hierher. Der erste bekannte Pfarrer in W. war seit 1558 Peter Gruter. Die alte Kirche wird immer noch häufig zum Gottesdienste gebraucht, der aber zum Theil auch in die neue verlegt ist. Diese letztere ist ohne Frage die kostbarste und gezierteste Dorfkirche in Sachsen, ja vielleicht im ganzen evangelischen Deutschland; ob auch die schönste? — läßt sich bei der Verschiedenheit des Geschmackes nicht leicht beantworten; Einsender wenigstens gesteht, daß ihm z. B. die Kirchen zu Reichenbrand bei Chemnitz und zu Salzbrunn in Schlesien, wegen ihrer einfachen und würdevollen Schönheit, noch vorzüglicher erscheinen. Das Aeußere dieser Kirche gleicht, bis auf den Thurm, einem griechischen Tempel; eine breite Freitreppe führt zu dem schön gedachten Porticus der westlichen Giebel- oder Thurmseite, über welcher sich der zierliche, nicht eben hohe, gleich der Kirche blendend weiße Thurm erhebt; dieser war nun freilich wohl ein nothwendiges Uebel zu nennen, da ein Thurm zum griechischen Geschmack niemals recht passen kann, und es ist auch fast Jeder der Meinung, daß die Kirche ohne ihn noch gefälliger seyn würde; er beherbergt ein stattliches Geläute. Ueber den 3 Hauptkirchthüren, mit Säulen schön decorirt, steht man in Attiken aus Eisen gegossene Basreliefs, biblische Scenen darstellend, Kunstwerke (des Lauchhammers) vom ersten Range; auch der Taufstein ist von Gußeisen, und steht in einer besondren Halle, die ihr Licht, gleich dem Altar, von oben erhält. Das Altargemälde „Jesus segnet die Kinder" ist Oesers letztes und keineswegs geringstes Meister-

werk. Die Orgel ist gut, und mit seidnen Vorhängen u. s. w. schön decorirt. Ueberhaupt erinnert Alles, der getäfelte Fußboden, die schönen Weibersitze u. s. f. an den Reichthum des Erbauers, dem dabei besonders die leipziger Nicolaikirche vorgeschwebt haben soll. Dieser Erbauer war der Vater der jetzigen Besitzer, der Conferenzminister Gr. Detlev Karl v. Einsiedel, und er soll an 70000 Thlr. darauf verwendet haben, indem die Gemeinde nur Fuhr- und Handdienste dabei verrichtete. Am kostspieligsten machte den Bau, der 8 Jahr lang währte, die Ebnung des Platzes, wozu 3 Jahre hindurch der Felsen losgearbeitet werden mußte. Gleichwohl erhält dieser immer noch die Südseite der Kirche feucht, und der Stucco-Arbeit an derselben muß oft nachgeholfen werden. Die schönste Ansicht gewährt die Kirche aus dem Thale herauf dem von Penig her Kommenden. Ihr flaches Dach hat Blechbedeckung und, nebst dem Thurme, Blitzableiter. Mit dem Schlosse ist sie durch einen besondern Gang verbunden.

Derselbe Graf Detlev Karl, dem überhaupt Wolkenburg sein meistes Interesse dankt, gründete auch seit 1799 die hiesige Spinnmühle, ursprünglich zur Schafwollspinnerei, wofür sie die allererste, so wie überhaupt unter den sächsischen Spinnmühlen eine der ersten war. Den Bau des 3 Etagen hohen Hauses dirigirte der Bauinspector Giesel, die Anlage des Maschinenwerkes der Engl. Whitfield (s. d. Art. Kemnitz) und die Gebr. Bernhard (s. d. Art. Harthau). Das Wasserrad, welches der Chursdorfer Bach oberschlächtig treibt, ist aus Eisen auf dem Lauchhammer gegossen, und zwar mit solcher Genauigkeit, daß man es, trotz seinem 50 Ellen betragenden Umfange und seinem Gewichte von 366 Ctr., mit Einer

Hand bewegen kann. Ueberhaupt wiegt alles Eisenwerk, welches vom Mückenberger Lauchhammer hierher kam, gegen 650 Ctr. Diese Spinnmühle, welche alle Sorten Garn zu Tuch, Casimir u. s. w. lieferte, übernahm vor etwa 15 Jahren der Banquier Krause zu Chemnitz, und verwandelte sie in eine Baumwollspinnerei, bauete anfangs einen 4, und 1815 bis 1817 noch einen 3 Etagen hohen, ansehnlichen Flügel daran, und setzte in die letztern Handspinnwagen. Die Gebäude haben einen imposanten Anblick, theils Schiefer- theils Ziegelbedachung, Blitzableiter u. s. f., und das Werk gehört zu den bedeutendsten seiner Art in Sachsen. Die Arbeiter wohnen in Wolkenburg, Hermsdorf und Kaufungen. — Die unweit der Spinnmühle befindliche Salpetersiederei gründete ebenfalls der, um Sachsens Gewerbscultur so hochverdiente Conferenzminister, und sie ist eine der wenigen, und vielleicht die größte, welche das Königreich besitzt.

Steigt man von der Brücke den steilen Schloßberg hinauf, über welchen hinweg eine kleinere Brücke beide Berge verbindet, so hat man, ziemlich oben angelangt, zur Linken den sehr ausgebreiteten Nutzgarten, rechts aber die Parkanlagen, die das Schloß fast rings umgeben, und nirgends eingeschlossen sind, mit Ausnahme des in der Tiefe gegen Süden befindlichen Thiergartens, wo sonst immer weiße Hirsche gehalten wurden. Der Park ist nicht groß; aber seine Lage in so verschiedener Höhe und zum Theil auf Terrassen machte viele Partien möglich. Zu diesen gehören: die Hauptallee, die Grotte mit Büsten einiger Dichter, Philosophen u. s. w., eine Einsiedelei, mehrere künstliche Felsenpartien, die man jedoch hier, wo die Natur schönere

Felsen gab, hinwegwünscht; am interessantesten ist das Bowling-green mit der Copie des Belvederischen Apolls, auf dem Lauchhammer aus Eisen gegossen, welche man für das höchste aller bisher gelieferten eisernen Guß-Kunstwerke hält. Die Aussichten nach verschiedenen Seiten ins Thal hinab, besonders aber nach Penig hin, sind sehr reitzend. Das Gewächshaus wird gut unterhalten. Oestlich vom Schlosse ist ein freier Platz für die Fremden eingerichtet, die sich hier erlustigen wollen, und die sich oft in ziemlicher Menge aus Penig, Chemnitz, Waldenburg, Altenburg u. s. w., zu Concerts und sonst, einfinden. Einige darunter lockt freilich mehr das Bier, als die Schönheit des Ortes; denn die Brauerei legte der Minister nicht nur auf engl. Ale, sondern selbst auf sogen. 4faches Bier an, welches stark berauscht. Auch baute er einen Theil der Oekonomiegebäude neu, und schuf die Wirthschaft mit vielen Kosten in eine wahre Musterwirthschaft um; noch jetzt zeigt sich dieß unter andern in schweitzerischem und friesischem Rindvieh, davon die Zugochsen wahre Riesen sind. Einer der schönsten Spatziergänge führt nordwärts nach Thierbach am linken Muldenufer hin, und ihn belebt unter andern der Wasserfall, den der Gerbisdorfer Bach vor seinem Ausfluß bildet.

Das Schloß selbst endlich krönt die gesammten Anlagen, indem es auf der Bergspitze, gegen 90 Ellen über der Mulde steht. Unter einem starken, alten, jedoch modernisirten Thurme von 70 Ellen Höhe hinweg, gelangt man in den, von 3 Flügeln und einigen hohen Mauern umgebenen Hof. Das Gebäude hat meist 3 Etagen, und gegen Südosten eine sehr ansehnliche Fronte. Das Innere ist so sehr und so geschmackvoll modernisirt,

mit herrlichen Kupferstichen, Eisenguß-Kunstsachen, Gemählden (besonders Ansichten von Wolkenburg, Ehrenberg u. s. w. darstellend) versehen, daß man ihm sein Alterthum gar nicht ansieht. Im obersten Theile desselben enthält eine, durch 2 Etagen gehende, zum Theil von oben beleuchtete, mit einer Galerie rundum versehene Rotonda die treffliche, in den Fächern der Geschichte, Geographie, Statistik u. s. w. reiche Bibliothek von mehr als 3000 B., und bietet zugleich durch ihre 8 Fenster eben so viel verschiedene, aber um den Vorzug an Reitzen streitende Aussichten dar. Die anstoßenden Zimmer enthalten Model- und Wappensammlungen, die zu den vollständigsten in Sachsen gehören. — Dem Schlosse soll das Erdbeben im Apr. 1552 einigen Schaden gethan haben.

Was nun das Rittergut, als solches, betrifft, so gehören dazu an sich nur Wolkenburg, Hermsdorf, Wasseruhlsdorf und die Hälfte von Dürrengerbisdorf; doch rechnet man Schlagwitz (eigentlich ein besondres Gericht bildend) allgemein mit dazu, und diese Orte zählten 1800 732 Consumenten, 1807 hingegen nur 715 in 134 Häusern, jetzt aber in etwa 145 Häusern sicherlich 950 Bewoher; sie haben zusammen 24 Hufen Feldes. Dieß wäre denn also der eigentliche Zubehör des Gutes; aber combinirt sind mit demselben noch 1) das zum Amte Chemnitz im erzgeb. Kr. bezirkte, ¾ St. östlich von hier gelegene Dorf Niederfrohna mit einigen Häusern in Niedersteinbach; es enthält gegen 600 Bewohner, und bildet den untersten Theil des 1½ St. langen Fabrikortes Frohna; 2) die im Altenburgischen, aber nahe bei Wolk. gelegenen Orte Wolperndorf oder Wolkendorf, Görbisdorf (nicht mit Dürrengerbisdorf zu verwechseln)

und Göppersdorf, nebst Antheilen an Uhlsdorf bei Ziegelheim (vom obigen Wasser-Uhlsdorf zu unterscheiden), Frohnsdorf und Schwaben, welches letztere übrigens Schönburgisch ist. Diese Orte haben über 700 Bewohner. Außerdem hat zwar Kaufungen jetzt seinen ausschließenden Besitzer am Grafen Karl (s. o.); indessen steht es doch noch immer in einiger Verbindung mit dem Familiengute Wolkenburg, z. B. unter der nämlichen Gerichtsverwaltung, deren Director zu Wolk. wohnt; und daher kommt es, daß man es insgemein mit zur sogenannten Herrschaft Wolkenburg (welche jedoch keine Herrschaftsrechte besitzt) rechnet. Zu Kaufungen gehören noch die, von Frohnhäuslern bewohnten und bei Leonhardi fehlenden, Oertchen Jahnshorn im Frohner Grunde und Mühlwiese unter Wasseruhlsdorf, so wie die Holzmühle unter Niederfrohna, und damit combinirt ist das Schönburgische Subfeudum, Vorwerk und Dorf Bräunsdorf (ohne den kleinen Limbacher Antheil); Kaufungen hat 780, Bräunsdorf gegen 600 Unterthanen, und so würden sich für das ganze Wolkenburger Gerichtsdirectoriat etwa 3600 Seelen ergeben, davon auf das Familiengut Wolkenburg allein 2200 kommen. Auf Wolkenburg ruhen sächsischer Seits 3, auf Kaufungen 2 Ritterpferde. — Die ältesten bekannten Besitzer von Wolk. sind die Dynasten von Coldiz, die sich zum Theil auch von Wolkenperc oder Wolkenberg schrieben; so z. E. 1283 ein Heinrich, 1287 ein Hugo v. Wolkenb. Ersterer hatte 1291 wirklich Antheil am Besitze von Coldiz, und residirte dennoch in Wolkenburg: ein Beweis für die ehemalige Bedeutung dieses, wie schon der Augenschein zeigt, gewiß einst sehr fest gewesenen Schlosses; eben so residirte 1308 hier Herr Vol-

rath v. Colditz, während seine Brüder Otto und Ulrich in Colditz hausten. Um dieselbe Zeit (1306) kommt auch ein Walther v. Wildenfels genannt von Wolckenberg vor, den wir nicht zu deuten wissen. Zur nämlichen Zeit (1304 bis 1316) war ein Bischof Ulrich zu Naumburg, dessen Geschlechtsname bald von Wolkenberg, bald von Ilburg geschrieben gefunden wird; auch diese Schwierigkeit getrauen wir uns nicht zu erörtern, da für beide Namen gleich-wichtige Gründe zu sprechen scheinen. Die spätern Besitzer sind unbekannt, und es kann nur vermuthet werden, daß Wolkenburg mit Colditz und Königsfeld zusammen im J. 1404 an Markgr. Wilhelm von Meißen gekommen sey. Der erste nachmalige Privatbesitzer mag wohl Einer v. Ende seyn. Der erste v. Ende, der „auf Wolk." geschrieben gefunden wird, ist Götz v. E., Ritter und Pirnaischer Landvoigt, starb 1527 als Besitzer von Rochsburg, Püchen, Laußnitz, Wolkenburg und Königsfeld; 2 seiner Söhne starben auf Rhodus, und von den übrigen 9 fiel Wolkenburg an Ehrenfried, dessen Söhne als Kinder starben; daher kam W. 1542 an des Kurf. Moritz großen Günstling, den D. Nicol v. Ende, welcher Reichsrath, Kammergerichtsassessor, sächs. Geh. Rath und Ober-Steuereinnehmer war, 1530 Freiherr ward, und 1567 zu Königsfeld begraben wurde. Von seinem Sohne Quirinus kam Wolk. an Haubold und dann an dessen Sohn Georg Haubold, der es jedoch nebst Löbichau 1635 an Heinrich Haubold v. Einsiedel auf Scharfenstein, Weißbach und Venusberg (aus der Gnandsteiner Hauptlinie und dem Scharfensteiner Zweige), kurf. Commissar gegen das Kipper- und Wipperwesen, verkaufte. Beide

Güter erbte sein Sohn Rudolf Haubold, der Gründer der Wolkenb. Bibliothek, wozu er besonders seltene Mspte. sammelte; er verließ Wolkenb. 1654 seinem Posthumus-Sohne Hanns Haubold, einem der einflußreichsten Männer im damaligen Sachsen; er war Hofmarschall, Geheim. Rath u. s. f., bauete viel in Wolkenburg und Löbichau, kaufte die Standesherrschaft Seydenberg mit Reibersdorf, Markersdorf, Oppelsdorf und Dürrhennersdorf von den Grafen v. Nostiz, so wie Gersdorf mit Böhrichen bei Roßwein und Ehrenberg bei Waldheim, und verließ 1700 die Standesherrsch. und die übrigen Güter seinem Sohne Hanns George, seit 1719 Hofmarschall, seit 1745 Reichsgraf, seit 1746 erstem Hofmarschall. Von ihm erbten 1760 der ältere Sohn Joh. Georg Friedrich die Standesherrschaft mit Zubehör, auch Milkel, Luppe, Gersdorf, Böriche n u. s. w., der schon 1764 Cabinetsminister ward; s. Seidenberg: hingegen der jüngere Sohn Detlev Karl Wolkenburg mit Zubehör und Ehrenberg. Dieser hochverdiente Mann ward 1782 Conferenzminister, und dirigirte seit 1777 bis 1810 die altenburgischen Landtage; 1764 ward er auch Johanniterritter, u. s. w. Er erwarb die Güter Kaufungen mit Bräunsdorf (1766) und Mückenberg mit dem Lauchhammer (1776), und überall hat er reichliche Spuren seines rastlosen Eifers nach Vervollkommnung hinterlassen. Seine Söhne (s. o.) übernahmen Wolkenburg in Gemeinschaft, und von ihnen ruhet der vierte (Adolf, preuß. Obrist, st. 1821) gleich dem Vater in Wolkenburg. Den großen und segensreichen Einfluß des zweiten Sohnes, des Cabinetsmin. Grafen Detlev v. Einsiedel,

kennt das In- und Ausland zur Genüge. (S.) Literatur: 1) Nachricht von der dasigen Pfarre; von Cyriac Gans (im J. 1559) (in den unschuldigen Nachrichten 1746. S. 166 — 172.) — 2) Schenkbriefe und Stiftungen derselben. (S. Unschuld. Nachrichten. 1717. S. 3. 1718. S. 757. S. 1207.)

Wolkenstein, das Amt, einer der größten, volkreichsten und interessantesten Amtsbezirke des Königr. Sachsen, im obern Districte und unter der 3ten Amtshauptmannschaft des erzgebirgischen Kreises, erstreckt sich von 50 Gr. 27½ Min. bis 50 Gr. 49 Min. der n. Breite, und von 30 Gr. 31½ Min. bis zu 30 Gr. 53½ Min. der Länge v. Ferro, ungerechnet die drei Exclaven, nämlich Großhartmannsdorf zwischen den Aemtern Lauterstein, Freiberg und Augustusburg; ferner Voigtsdorf mit Wolfsgrund zwischen den Aemtern Freiberg und Lauterstein; endlich Niederhaselbach im Umfange des Lautersteinischen. Jene geogr. Gränzen schließen einen Raum von $18\frac{1}{16}$ Quadratmeilen ein; davon erfüllt der Amtsbezirk jedoch nur die Hälfte, obgleich seine Gestalt nicht eben sehr unregelmäßig ist; inzwischen ist doch die Rauensteiner Pflege fast gänzlich abgesondert von demselben, und hangt nur in ⅓ stündiger Breite damit zusammen. Mit Inbegriff der Exclaven befaßt das Amt (mit welchem wie das Mühlenamt Annaberg keineswegs in Verbindung bringen dürfen, wie dieß einige Geographen thuen, da beide Aemter ihre besondern Expeditionen, obwohl in Einem Gebäude und unter Einem Amtmanne, haben) ziemlich genau 10 Quadratmeilen oder den 28sten Theil des Landes. Es enclavirt dabei das Mühlenamtsdorf Geyersdorf bei Annaberg, und vielleicht einzelne Feld-

und Waldstücken. Begränzt wird der Bezirk: westlich von den Aemtern Grünhayn, Mühlenamt Annaberg, Stollberg und Chemnitz, nordöstlich von den Aemtern Chemnitz und Augustusburg, östlich vom Amte Lauterstein, so wie östlich und südlich von den Saatzer und Ellbogener Kreisen in Böhmen, nämlich größtentheils von der kaiserlichen Herrschaft Preßnitz, dann von der Herrschaft Haßenstein und von dem, zum kaiserlichen Gebiet von Joachimsthal gehörigen Städtchen Weipert. Natürliche Begränzung geben ihm: in Osten auf 3 Meilen weite Ausdehnung die (größere oder) schwarze Bockau; in Nordosten 1¾ Stunden weit die Flöhe; in Westen sowohl in Königswalde, als bei Geyersdorf die Pöhl; in Süden auch auf kurze Ausdehnung die Preßnitz. Noch merklicher ist indessen die natürliche Begränzung, welche es in Südost und Süden auf eine Länge von 3 Meilen durch die großen Gränzwälder erhält, welche aber, trotz ihrer 1 bis 2 Stunden betragenden Breite, den anstoßenden böhmischen Waldungen (besonders dem Stockraum bei Reitzenhayn) keineswegs gleich kommen.

So rauh nun auch großentheils das Klima und so beschränkt durch die starken Waldungen der Feldbau hierselbst ist, so zeichnet sich der Bezirk doch durch sehr starke Bevölkerung aus. Denn eine sorgsame Berechnung aus mehrjährigen Kirchenlisten der betreffenden Diöcesen, wobei wir überall die Localität wohl berücksichtigten, und das Verhältniß der Lebenden zu den jährlich Geboren daher von 22 bis zu 28: 1 abwechseln ließen, ergiebt eine Volkszahl von 60,100 bis 60,200 Seelen für das J. 1822, also nun etwa 61,500 für den gegenwärtigen Augenblick. Es kommen

also auf jede Quadratmeile durchschnittlich gegen 6100, oder nach Abzug der Städte immer noch gegen 4500 Seelen. Diese Bevölkerung ist aber höchst verschieden vertheilt, und überhaupt längs der böhmischen Gränze sehr gering, dagegen zwischen Thum, Chemnitz, Zschopau und Wolkenstein so stark, als in wenigen Gegenden des Königreiches weiter. Auch ist dieser Amtsbezirk, nächst Schwarzenberg, der einzige im Lande mit 3 Dörfern der ersten Classe (d. i. mit wenigstens 2000 Bewohnern), und besitzt überdieß 8 oder 9 von der 2ten Größe (mit mehr als 1000 Seelen). — Wie sehr bedeutend, in Folge des Fabrik- und Manufacturwesens, der einfachen Lebensart, des meist sehr gesunden Klimas und Wassers, das Anwachsen der Volksmenge sey, sieht man daraus, daß 1779 nur 7365 Familien mit 22,305 Menschen über 10 Jahr, und im J. 1800 nur 40,448 Consumenten (ohne den Bergetat u. a. eximirte Personen) gezählt wurden; unter letztern gab es 6382 Knaben, 6584 Mädchen, 2556 Greise, überhaupt 19,228 Personen männlichen und 21,220 weiblichen Geschlechtes. Die Ursachen zu entwickeln, warum gerade in diesem Amtsbezirke so sehr viele Köpfe bei den Consumentenzählungen verschwiegen bleiben können, scheint hier der Ort nicht; auch liegen sie meist am Tage, und ich erinnere nur an 2 Umstände: an das Landrasen und Tagelöhnern so vieler Einwohner in andern Gegenden, und dann an die Volksmenge in Gelenau, wo man 1800 nur 2350 Consumenten notirte, und wo doch schon damals alljährlich gegen 140 bis 150 Kinder geboren wurden, auch jetzt von Jedermann eine Volkszahl von 4000 Köpfen zugestanden wird. Dieses Dorf ist nächst Schönheide das volkreichste in den 4 Kreisen

des Königreichs, obwohl es nur eine reichliche Stunde lang ist, also an Länge von Mildenau, Drehbach und Voigtsdorf übertroffen wird.

Das Amt begreift folgende Orte: 1) 8 Städte, nämlich 3 schriftsässige: Annaberg, Marienberg und Geyer; 4 amtsässige, nämlich Thum, Ehrenfriedersdorf, Wolkenstein und Jöhstadt, mit den Gränzörtchen Schlößel und Dürrenberg; endlich das zu Rauenstein gehörige Vasallenstädtchen Lengefeld, das kleinste in ganz Sachsen. 2) 46½ Dörfer, nämlich 8½ Amtsdörfer, 24½ zu schriftsässigen und 6½ zu amtsässigen Rittergütern, so wie 5 den Stadträthen gehörige. 3) Viele benannte Orte, Oertchen und einzelne Häuser, die keine Dorfgemeinde bilden. Unterm Amte stehen: die Dörfer Grumbach mit der Friedelmühle, Arnsfeld mit der Sachsmühle, Mildenau mit der Brückenmühle, Satzung, Steinbach mit dem Berggut und dem Gute Steinberg oder Wolfssteig, Schönbrunn, Falkenbach mit der Himmelmühle, Gehringswalde mit der Hüttengrundmühle; ferner Antheile an Großrückerswalde, Boden, Neundorf und Bobershau mit der Bretmühle; endlich die Orte Schmalzgrube (bildet mit Grumbach), Oberschaar (bildet mit Arnsfeld Eine Gemeinde), Heinzebank (ein Lehngut mit Gasthof und noch einem Hause), Oberschmiedeberg (Lehngut und Mühle), Reitzenhayn (Lehngut mit eingebaueten Häusern, ferner dem Anweisehause, dem Wildhause, der Reißigmühle und der Hauptgleitseinnahme), die Bretmühle auf dem Heinzwalde, das alte Münzgebäude in der Stadt Buchholz im Grünhainer Amte, ein Gut in Drehbach, der weiße Hirsch nebst anstehendem Hause im Gränzwalde

bei Jöhstadt, das Brandvorwerk und die Raitzmühle bei Bobershau, das Warmbad bei Gehringswalde, die kleine Mühle daselbst, Antheile an den Oertchen Ober- und Niederschindelbach, die Vorwerke Scheidebach, Scheibe, Kohlau, Huth und Wolfsberg, der Schützenhof zu Geyer, einzelne Häuser am Fichtenbache bei Kohlau und an der Preßnitz, einige auf dem gelobten Lande bei Marienberg, endlich bei Wolkenstein das Fischhaus, die alte Schmelzhütte, die Amtsmühle und die Oelmühle. Ueberdieß stehen unterm Amte mit Gerichtsbarkeit, aber nicht in Lehnsverhältnissen, die Hammerwerke Schmalzgrube, Mittelschmiedeberg, Kühnheide und Niederschmiedeberg. Alle diese Dörfer u. a. Orte hatten im J. 1800, das Schloß und die 3 Amtshäuser zu Wolkenstein mitgerechnet, 7552 Consumenten, so daß man jetzt die Zahl der Unterthanen ziemlich auf 10,400 annehmen darf.

Die noch übrigen Gerichtssprengel im Amte sind: die altschriftsässigen Rittergüter Rauenstein (mit Dorf Lengefeld, Schloßmühle und Oertchen Rauenstein, Oertchen Marterbüschel, und dem obgenannten Städtchen Lengefeld), Scharfenstein (mit den Dörfern Groß-Olbersdorf, Grünau, Grießbach, Hopfgarten und Hohndorf, auch dem Oertchen Scharfenstein), Wünschendorf (mit W. und Stolzenhain), Großhartmannsdorf (mit Gr. H. ohne die Teichgebäude, und mit dem Zehntel, der zur Commun Gr. H. gehört), Weißbach nebst Dittersdorf (combinirte Güter, davon das Schloß in Dittersdorf steht; mit den Dörfern W., D., Einsiedel, Kemptau, Erfenschlag und Reichenheim),

Voigtsdorf (mit V. und Wolfsgrund), Venusberg (mit V., Wilzsch, und Theilen von Ober- und Niederdrehbach), endlich Wiesa (mit W., den 3 Gütern, der Riesenburg und dem Wiesenbade); ferner die neuschriftsässigen Rittergüter Gelenau (mit G. und Jahnsbach), Drehbach (mit Antheilen an Ober- und Niederdrehbach), Hof-Thum (mit einigen Häusern der Stadt, dem Dorfe Herold, der Schäferei, und einem Theile von Drehbach), und Großrückerswalde (mit Antheil am Dorfe). Letzteres Gut ist mit Kühnheide combinirt. Gelenau übt die Obergerichte über das Städtchen Thum. Hiernächst besitzt der Stadtrath zu Annaberg die am rechten Ufer der Pöhl gelegene Hälfte des großen Dorfes Königswalde, welches übrigens ein Grünhainer Amtsdorf ist, aber aus 2 abgesonderten Gemeinden besteht; der Stadtrath zu Marienberg aber übt die Gerichte zu Mauersberg, den Oertchen Wüstenschlette, Dörfel und Gebirge, Antheilen an Bobershau, Boden und Schindelbach, einem Haus auf dem gelobten Lande, und dem Vorwerk Hirschstein nebst der Mühle. Bobershau gehört übrigens unters Lautersteiner Amt. Nur amtsässig besitzt der Stadtrath zu Ehrenfriedersdorf die Dörfer Berbisdorf und Eubenberg bei Chemnitz, jener zu Thum aber das Oberdorf.

Amtsässige Rittergüter endlich sind: Neundorf (mit Antheil am Dorfe), Hilmersdorf (mit H.), Niederhaselbach (mit N. H. und Neuhaselbach; sie bilden Eine Commun), Schönfeld (mit Sch.), Tanneberg (mit T. und dem Oertchen Siebenhöfen); und Kühnheide (mit K. Damit combinirt sind der

Kühnheider Hammer und der Hof Rückerswalde). Auch ist das Dörfchen Streckwalde, wo kein Rittergut ist, amtsässig, und gehört als besondres Gericht dem Obersteuerdirector v. Nostitz; dazu gehören die Höhlenmühle und die Finsteraue, ein kleines Vorwerk. Amtsässig sind auch noch die adeligen Höfe Geyersberg und Blumenhof zu Geyer. — Demnach giebt es im Amte 28 Gerichtsbehörden, 9 altschriftsässige, 4 neuschriftsässige, 8 amtsässige Rittergüter, 3 Lehngüter mit Unterthanen, mehrere Lehn- und Erb-, noch mehr bloße Erbgerichte, 4 Hammerwerke, und nach Leonhardi 19, in der That aber wohl weit mehr Vorwerke, die zahlreichen einzelnen Mühlen, Bauergüter und Berggebäude ungerechnet; endlich noch das Vitriolwerk hinter Geyer, und das Arsenikwerk bei Hormersdorf, zu Ehrenfriedersdorf gehörig. Der letztern zählte man im J. 1800 allein unterm Marienberger Bergamte, in und außer den geschlossenen Orten, 48 mit 312 Personen über 12 Jahr; das Annaberger Bergamt ist im Amte Wolkenstein nicht reich an dergleichen. — Wie nach und nach die Zahl der Orte gewachsen sey, kann man daraus leicht sehen, daß 1591 die unmittelbaren Amtsorte nur folgende waren: Arnsfeld, halb Boden, Geringswalde, die Glashütte in der wüsten Schlette, die Marienberger Bretmühle, Müldenau, Rückerswalde, die Lehngüter und Gasthöfe Heinzebank und Reitzenhayn, Hammerwerk Oberschmiedeberg, Bad auf dem Sande, Steinbach, Vorw. Wolfsberg. Die eigenthümlichen Besitzungen des Amtes waren folgende: Schloß, hinteres Schloß, und Amthaus zu Wolkenstein, Gut Geringswalde (wozu der Hopfgarten, jetzt ein Dörfchen, als Wiese gehörte),

Vorw. Scheibe, Schäferei nach Rückerswalde hin, 1000 Stck. Schafe, Schloß- und Krätzgarten, Fischerei in der Preßnitz von der Nessel unter Streckewalde bis zum hohlen Stein hinauf, hohe Jagd im Marienberger Wald und zu Hilmersdorf, hohe und mittle Jagd auf den Fluren von Marienberg, Kühnheide, Mauersberg, dem (an der Preßnitz gelegenen) Ziegenrück, und zu Reitzenhayn, alle Jagd zu Brand, Boden und Sichdichfür; die Amtswaldungen waren: der Lautenhayn, das Kießholz, die Mooßheide, der Buchwald bei Marienberg oder die Leimgrube, der Hauptwalde bis zur Gränze, der Hilmersbacher Brand, der Distelfleck nebst der Stockheide bei Reitzenhayn, die Hirschleite an der Preßnitz über Boden hinaus; die Amtsunterthanen waren im J. 1628 mit 36234 Schock belegt, und unter ihnen gab es nicht mehr als 72 Hausgenossen, davon nur 2 in Jöhstadt wohnten, wo jetzt wenige Häuser ohne —, viele aber mit 3, auch 4 Mieth-Einwohnern sind; so hatte auch Thum im J. 1658 nur 73 bewohnte Häuser; dagegen zählte aber auch Annaberg noch im J. 1591 763, und Marienberg 491 gesessene Mann. Um dieselbe Zeit waren im Amte nur 6 Städte (weil Jöhstadt und Lengefeld dieß erst später wurden) und 28 Dörfer mit 2924 Mann und 235 Hufen; das Amt hatte 20 Ritter- und 4 Lehnpferde Dienst, 219 fl. 9 gr. Pacht für Geleite und Gerichten, 320 fl. Pacht von den Oekonomien, 7 Teiche, 82 Schffl. Zinsgetreide, 4 Schock Forellen von Arnsfeld, und die Flößabgabe von dem Holze, das nach Zschopau und zum fürstl. Bergwerk bei Bernsdorf unweit Augustusburg gieng, wo freilich schon längst kein Bergwerk mehr existirt.

In den mittleren Zeiten gab es in den tiefern und mittlern Gegenden des Amtes (denn um den ungeheuern Wald, der die oberste Pflege ohne Unterbrechung bedeckte, bekümmerten sich nur Pechsieder, Köhler und Hammerbesitzer, wie denn von Steinbach bis Preßnitz vor 400 Jahren 26 Frischfeuer im Gange gewesen, aber von den Hussiten fast insgesammt zerstört worden seyn sollen) die Herrschaften Rauenstein, Scharfenstein, Wolkenstein und Balbergk, nebst den in spätern Zeiten gebildeten Aemtern Thum, Geyer, Ehrenfriedersdorf und Frohnau; den Burgen und Gütern Kühnheide, Streckewalde, Tanneberg, Gelenau, Wiesa u. a. m. Manche glauben auch, daß Einsiedel bei Chemnitz möge eine Burg derer v. Einsiedel gehabt, diese aber sehr zeitig ihr Ende erreicht haben. Auch mag wohl ein kleiner Theil des jetzigen Amtes Zubehör von Zschopau gewesen seyn. Von der Herrschaft Balbergk, die mehr das Annaberger Mühlen- oder ehemalige Frohnauer Amt, als unsern Amtsbezirk, betrifft, habe ich schon B. VIII., S. 449 gesprochen, und bemerke nur noch, daß daselbst durch ein Versehen Veit von Schönburg, statt des Heinrich Reuß v. Plauen, stehen geblieben ist, so wie daß damals als Zubehör der Herrschaft ausdrücklich genannt werden: Frohnau, (Klein-) Rückerswalde, halb Tannenberg, Gersdorf (d. i. Geiersdorf) und Dörfel; dagegen nennt eine frühere Urkunde noch: den Sauwald und das eingegangene Witzdorf oder Burgwalde. Von der, ehemals bedeutend größern, Herrschaft Rauenstein sprach ich ebenfalls Bd. VIII., S. 793. Thum, Geyer und Irbersdorf waren eigentlich Zubehör von Wolkenstein, wenn sie gleich um des Bergbaues willen ihre eigenen

Amtleute hatten; und nur von Wolkenstein also braucht hier etwas umständlicher gesprochen zu werden. Leider sind uns aber, in Folge der schrecklichen Greuel, die hier den Hussitenkrieg begleiteten, von der ältesten Geschichte dieser Herrschaft (die auch 1467 ausdrücklich eine Grafschaft genannt wird) nur wenige und noch dazu schwankende Nachrichten übrig geblieben. Ob die ursprünglichen Besitzer mit den uralten Grafen von Wolkenstein im Tyrol Zusammenhang gehabt, ist gänzlich unbekannt, auch an sich unwahrscheinlich, da der ursprüngliche Name des tyroler Schlosses Wolkenstein, des unsrigen hingegen Volkenstein gewesen seyn mag. Denn die Anlage des Schlosses verräth durchaus ein bis in die Serbenzeiten zurückgehendes Alterthum, und dann bekommt die Etymologie von einem Volko allerdings großes Gewicht, und wird auch durch die Analogie von Wolkenburg bekräftiget. Die ersten bekannten Besizzer wären nach Einigen die v. Motzen gewesen; aber gewisse Umstände machen es glaublicher, daß dieselben nur in einem einstweiligen, unterpfändlichen Besitz der Herrschaft, — wirkliche Besitzer hingegen vor, während und nach derselben Zeit die v. Waldenburg gewesen sind. Von diesen mächtigen Dynasten wurde schon B. XII., S. 372 das Nöthige beigebracht. In welcher Zeit sie die Herrschaft Wolkenstein erworben haben mögen, läßt sich nicht bestimmen, wohl aber darthuen, daß sie dieselbe 1241 schon besaßen. Sie begriff die heutigen Gegenden von Marienberg mit den Gränzwäldern, von Wolkenstein, und ziemlich Alles, was vom heutigen Amte am linken Zschopenufer liegt. Durch die große Herrschaft Rabenstein, die sich zwischen dem abteilichen und städtischen Gebiete von Chemnitz und der Stollberger Herrschaft hinzog, wurde

Wolkenstein mit Waldenburg vermittelt, bis Hanns der Aeltere von Waldenburg Rabenstein im J. 1375 an den Chemnitzer Abt verkaufte. Vor ungefähr 400 Jahren scheint das Geschlecht, welches nun schon längst seine Stammherrschaft Waldenburg nicht mehr hatte, sich in 2 Hauptlinien getheilt zu haben, davon Eine Zschopau und Scharfenstein erwarb. S. das Uebrige B. XII., S. 373 und 374. Im J. 1311 wird auch ein Otto v. Wolkenstein genannt, der aber wahrscheinlich ebenfalls der Waldenburger Familie zugehörte. Diese Familie scheint den Bergbau in hiesiger Gegend sehr gepflegt zu haben, und die Erbauung der Bergstädte Geyer, Ehrenfriedersdorf, Wolkenstein und Zschopau ist wahrscheinlich ihr Werk. Gleichwohl beschenkte im J. 1293 Anarch von Waldenburg das Kloster Nimbschen mit dem (nicht Bergzehnden, wie Einige sagen, sondern) Nutzen von den Halden der Zechen, auf welche man damals, aus Mangel an rechter Schmelzkunde, auch wohl nicht zu verachtendes Gestein stürzte. Wie die Zeit des Aufblühens, so ist auch die des der Herren von Waldenburg (wenigstens dem männlichen Stamme nach) unbekannt; doch scheint Wolkenstein schon vor der Mitte des 15ten Jahrhunderts (Einige meinen, im J. 1440). und Scharfenstein mit Zschopau bald nachher landesherrlich worden zu seyn. Durch die Landestheilung im J. 1486 kam Wolkenstein zu der Meißnischen oder Albertinischen Hauptportion, und zwar dem obern Theile nach durch die Bestimmung, daß die Sehma die Landesgränze abgeben sollte; daher noch bei Rückerswalde ein Paar und bei Frohnau ein Gränzstein, von jener Theilung herstammend, zu finden sind. Herzog Albrecht bestimmte nun zwar auch Wolkenstein seinem ältesten Sohne Georg,

Heinrichen hingegen Ostfriesland; aber dieser konnte die rebellischen Friesen nicht bezwingen, und nahm daher für seine dortigen Ansprüche die Aemter Freiberg und Wolkenstein nebst Geyer, Ehrenfriedersdorf und Thum; Zschopau hingegen behielt Herz. George, und schlug es zur Schellenberger Pflege. Auch die Bergwerke wurden von jenen Amtsbezirken ausgenommen. Durch Georgs Tod 1530 kamen die gesammten Albertinischen Lande wieder zusammen, und mit dem Amte Wolkenstein, welchem jene Nebenämter wieder einverleibt wurden, verband man 1596 auch das Amt Rauenstein, das Kurf. August 1576 denen v. Günterode abgekauft hatte (S. Rau.); hingegen war indessen Scharfenstein an die v. Einsiedel gekommen (s. Scharf.) Bemerkt kann hierbei noch werden, daß August dieses Amt eher, als seine übrigen Lande, besessen hat; denn schon den 5ten März 1350 trat Kurf. Moritz seinem Bruder, der ihm das 1548 erhaltene Amt Schwarzenberg zurückgab, das Wolkensteiner Amt — ohne Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf und die Schriftsassen — ab, und gab ihm jährlich noch 5500 fl. dazu. Unter August und Joh. George I. und II. wurde auch besonders der an Böhmen stoßende Theil des Amtes, durch böhmische, der Religion wegen vertriebene, Exulanten mehr bevölkert, und unter andern das ansehnliche Dorf Satzung ganz neu angelegt. August kaufte auch 1570 dem Stadtrathe zu Annaberg die ehemalige Herrschaft Balbergk ab, und bildete daraus das Amt Frohnau, welches daher, daß es in dortiger Mühle seinen ersten Sitz erhielt, das Mühlenamt genannt wurde, später auch die Stadt Buchholz in sich begriff und nach Annaberg, hingegen 1794 ins Wolkensteiner Schloß

verlegt wurde, wo es zwar mit vom Wolkensteiner Amtmann und dessen Actuarien, auch dasigem Rentamtmann, verwaltet wird, aber seine besondern Expeditionen hat, und das Wolkensteiner Amt an sich gar nichts angeht. Als Amtleute werden uns 1486 Clauß v. Einsiedel auf Prießnitz und 1530 Hanns v. Hartitzsch genannt. — Anjetzt giebt es beim Amte einen königl. Actuar, und der Rentbeamte hat das Prädicat als Amtsrentverwalter. Der Bezirk gehört zum Freiberger Accise- und Gleitscommissariat, so wie er den Forstbezirk Marienberg bildet. Als solcher zerfällt er in 6 Reviere: Kühnheide, Rückerswalde, Steinbach, Jöhstadt, Schönbrunn und Lengefeld. Der Oberförster wohnt zu Wolkenstein; die Förster sind zu Wüstenschlettau, Reizzenhain, Steinbach, Jöhstadt, Heidelbach und Lengefeld; die Unterförster zu Kühnheide, Rückerswalde, Satzung, Grumbach und Hilmersdorf. Von den Pfarrern stehen die zu Einsiedel und zu Reichenheim unterm Chemnitzer, die zu Großhartmannsdorf und zu Voigtsdorf unterm Freiberger, alle übrigen unterm Annaberger Ephorus. Pfarrkirchen haben nämlich noch die Orte: Annaberg (3), Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum, Wolkenstein, Jöhstadt, Lengefeld, Arnsfeld, Drehbach, Fernrückerswalde, Gelenau, Großolbersdorf, Königswalde, Kühnheide, Mauersberg, Mildenau, Satzung, Schönbrunn, Tannenberg, Weißbach und Wiesa. Die stärksten Kirchspiele sind Annaberg, Marienberg, Gelenau und Drehbach, das schwächste ist Mauersberg.

Was nun die natürliche Beschaffenheit dieses Districtes belangt, so ist sie, obgleich das

Terrain überall sehr bergig ist, dennoch sehr verschieden, wie sich dieß auch bei so sehr verschiedener Meereshöhe leicht begreifen läßt. Denn der tiefste Punct, der Spiegel der Chemnitz unter Erfenschlag, hat nur gegen 1020 (und der Ausfluß der Zschopau nicht viel mehr), der höchste hingegen, nämlich die Höhe südwestlich von Satzung, welche der Gabelwald und Gemeindewald beziehen, gewiß gegen 2800 pariser Fuß Meereshöhe. Freilich ist letztere Höhe noch nicht gemessen; daß sie aber merklich höher sey, als der, nach Lauckners Messung 2638 pariser Fuß über das Meer erhabene Pöhlberg, ist ganz sicher. Nächstdem sind auch der Hirtstein und Altberg bei Satzung (einem der sächs. Orte, welche die rauheste Lage haben), der Kriegwald bei Jöhstadt und die flache Höhe bei Grumbach sehr hoch über dem Meere gelegen. Das gesammte Ansteigen des Landes, welches größtentheils nach Süden geht, beträgt also nach Obigem etwas über 1000 Ellen. Man hat aber in dieser Beziehung die Pflege von Thum, Ehrenfriedersdorf und Geyer nicht mit den übrigen Theilen des Amtes gleichmäßig zu beurtheilen; denn jene hat ihren aparten Centralpunct, nämlich den Freiwald mit der Felsengruppe des Greifensteines, und den damit zusammenhangenden Geierschen Wald; von diesen 2400 bis 2600 Fuß über dem Meere erhabenen Puncten senkt sich das Land, nach der Zschopau zu, gegen Südost, Ost und Nordost. Auch liegt südwestlich von Lengefeld (wiewohl, genau genommen, im Lautersteiner Amte) ein kleiner Gebirgsknoten, von welchem die Bäche fast nach allen Himmelsgegenden der Zschopau und Bockau zufließen. — Ansehnliche Berge, von ihrer Meereshöhe abgesehn, sind noch folgende: der Arnoldsknochen hinter Len-

gefeld, der Ziegenrück bei Scharfenstein, der Beerberg und Heidelberg bei Grießbach, die Dittersdorfer Höhe (wo man z. B. Leipzig sieht), die Höhen des Kempter Waldes, der hohe Schuß und der Steinberg bei Venusberg, die Herolder Höhe, der Knochen, Galgen- und Geiersberg bei Geier, der Sauberg und Löffelberg bei Ehrenfriedersdorf, der Heidelwald bei Drehbach, die Schönbrunner Höhe, der Schottenberg bei Neundorf, der Schusterberg bei Schönfeld, der Wolfsberg bei Hilmersdorf, der Ziegenrück, Buchenberg u. a. Höhen bei Streckewalde, die Kärner Höhe bei Boden, der Martersberg bei Pobershau, der Wildberg, Fuchsstein, Ausrückberg, Gldsenstein u. a. m. im Buch- und großen Hauptwalde, fast alle Höhen um Schmiedeberg, der Sommerstein bei Grumbach, die Höhen des Rathsholzes bei Königswalde, die Platte beim Wiesenbad, u. a. Berge. Endlich gehört hierher noch die Annaberger (westliche) und ein Theil der östlichen Seite des Pöhlberges. Dieser gewährt auch, nebst dem Greifenstein und der Dittersdorfer Höhe, die reichste Aussicht; sehr reizzend aber sind besonders die von den Scharfensteiner Höhen, vorzüglich bei dem Belvedere, dem Schlosse gegenüber.

Der Hauptfluß des Amtes, die Zschopau, durchfließt es auf 6½ Stunden weit, bis zur Himmelmühle in nordöstlicher, dann in nördlicher Richtung; sie tritt nächst über Tanneberg in den Bezirk, und verläßt ihn ½ Stunde unter Scharfenstein. An derselben liegen Tanneberg, das untere Ende von Schönfeld, Wiesa, Wiesenbad, Wolkenstein, Hopfgarten, Scharfenstein. Nächst bei Schönfeld empfängt sie die Sehma, welche in dieses

Amt nur in so weit gehört, als Annaberg über derselben liegt. Die Pöhl gehört anfangs, nämlich über und in Königswalde, dem Amte nur auf ihrer rechten Seite, dann wegen der Müldenauer Wiesen auf beiden Ufern, dann wieder nur am rechten (zum Theil auch gar nicht) wegen des Mühlenamtsdorfes Geiersdorf, zuletzt aber ausschließlich, obwohl sie keinen Ort mehr berührt; sie verstärkt unterm Wiesenbade die Zschopau, und fließt im Amte 2 Meilen weit nordwärts. Ein recht wasserreicher, obwohl — wie die vorigen — schmaler Fluß ist die Preßnitz, welche in ihrem anfangs nördlichen, dann nordwestlichen Laufe Schmalzgrube, Steinbach am untern Ende, Ober-, Mittel- und Niederschmiedeberg, Schindelbach, Boden, Streckewalde und Kohlau berührt, und hier das rechte Ufer der Zschopau erreicht. Die Bockau endlich, welche auch zum Unterschiede von einem ihrer Nebenbäche die schwarze oder große Bockau heißt, und von jener in der Eibenstocker Gegend unterschieden werden muß, gehört dem Amte nur an ihrem linken Ufer, außer daß das Reitzenhainer Anweisehaus überm rechten Ufer, eigentlich also in Böhmen steht. Sie scheidet Satzung von Ollenbach, das sächsische vom böhmischen Reitzenhain, so wie sächsisch und böhmisch Kühnheide, und das untere Ende des diesseitigen Bobershau von der Lautersteiner Amtsgemeinde. Nun tritt sie ganz ins Lautersteiner Amt über, und erreicht in demselben die Flöhe. Diese benetzt ebenfalls nur an ihrem linken Ufer das hiesige Amt, und zwar das Marterbüschel, Rauenstein, und das hier 1½ Stunde lang, die Bockau hingegen im Ganzen gegen Norden fast 6 Stunden weit. Noch gehört dem nordwestlichsten Theile des Bezirks die Zwönitz in einer Ausdehnung von 1¾ Stunden an, und berührt auf ihrem sehr gewundenen Laufe

das untere Ende von Kemtau, den Dittersdörfer Hammer, Einsiedel und Erfenschlag. Von allen diesen Flüssen wird das Ausführliche theils gehörigen Ortes, theils im Suppl. B. zu finden seyn. Nur von der Zschopau wollen wir, als eine topische Merkwürdigkeit, anführen, daß ein Arm derselben, bei Scharfenstein, durch den Felsen geleitet ist, so daß man zu Kahn durch einen Berg hindurchfahren kann; unsres Wissens kommt dieß in Sachsen nicht weiter vor, außer bei Bergwerkscanälen. — Unter den überaus zahlreichen Bächen zeichnen sich aus: 1) Nebenbäche der Pöhl: die Condupel, kommt vom weißen Hirsch, und mündet oberhalb Königswalde; der Humpelbach unterhalb Geiersdorf, von der Riesenburg kommend; 2) NB. der Preßnitz: das sehr ansehnliche Schwarzwasser bei Jöhstadt und Schmalzgrube, s. Bd. VIII., S. 801; es scheidet das eigentliche Jöhstadt von den auf böhmischem Grund und Boden liegenden, aber mit den Gerichten zu Sachsen gehörigen Häusern, Dürrenberg genannt, fließt in Sachsen in nordöstlicher Richtung 1¼ Stunde weit, und erreicht bei der Schmalzgruber Obermühle das linke Ufer der Preßnitz. Ferner die Peil oder der Peilebach, ein Gränzwasser, s. im Suppl. B. Dann der Steinbach, der bei Satzung entspringt, und nordwestwärts eine Stunde weit fließt, Steinbach durchrinnt, und das rechte Ufer des Flüßchens nächst unter der Sachsmühle gewinnt. Der 1½ Stunden lange, nordwestlich fließende Haselbach fällt unter Mittelschmiedeberg am rechten Ufer ein, der Rauschenbach hingegen am linken unter Niederschmiedeberg; diese letztere entspringt am Steinkamm bei Grumbach, und berührt auf ihrem meilenlangen, nordwärts gerichteten Laufe keinen Ort, außer das untere Ende von Arnsfeld, dessen Bach sie auch am

rechten Ufer aufnimmt. Rechts fallen der Preßnitz noch zu: der Schindelbach, Rückerswalder oder Bodenbach, Fichtelbach und Scheidebach; links aber besonders der Sandbach, der in der Grumbacher Gegend entspringt, auf seinem nördlichen, über 2 Stunden langen Laufe Müldenau durchfließt, und zuletzt bei Streckewalde den tiefen, wildromantischen Höllengrund bildet. 3) NB. der Zschopau: a) am rechten Ufer: das vereinigte Hillmersdorfer und Geringswalder Wasser, mündet unter der Lochmühle, dem Heidelwalde gegenüber, und ist 1 Stunde lang; eben so lang ist der unter Hopfgarten ausgehende Olbersdorfer Bach; b) am linken Ufer: das Geiersche Wasser, entspringt im Geierschen Walde in 2 Hauptquellen, netzt das Vitriolwerk, Geier und Siebenhöfen, sieht daselbst in Folge der Hüttenwerke sehr roth, und mündet nach 1½stündigem, süd östlichem Laufe am obern Ende von Tanneberg; der Greifenbach bildet sich im Geierschen Walde unter dem Namen des rothen Wassers, fließt erst ¾ Stunde nördlich bis an den Freiwald, dann östlich, zuletzt südöstlich, treibt das Arsenikwerk bei Hormersdorf, und giebt, nächst unterm Greifenstein, bei den Häusern aufm Pochwalde links den Röhrgraben ab, der nach Ehrenfriedersdorf geht, während der Bach selbst das Hausmannsche Vorwerk berührt, den Galgen- und Schlegelsberg rechts, den Vogelberg aber links läßt, und am untern Ende von Tanneberg als ein zwar 2½ Stunden langes, aber schwaches Wasser mündet; die Dorfbäche von Schönfeld und Neundorf; der Heidelbach unterhalb Wolkenstein, fließt 1¼ Stunden lang gegen Nord, und bildet sich in der Gegend von Ehrenfriedersdorf; sein Waldthal ist zuletzt — zwischen dem Heidelwald und Thoms-

stein — sehr tief und schön; der Drehbach nächst unter Scharfenstein, entspringt am Feldgute nächst über Drehbach, durchfließt dieses $1\frac{1}{4}$ Stunden lange Dorf, und ist 1 Meile lang; die Wilzsch an der Zschopauer Gränze, s. dies. Art.; sie bringt die Dorfbäche von Jahnsbach, Gelenau und Weißbach mit. 4) NB. der Bockau, an ihrem linken Ufer, sind das rothe Wasser und das Marienberger Wasser oder die rothe Bockau; beide haben ihren farbigen Namen von den zahlreichen Wäschwerken, die sie ehedem trieben und dadurch eine röthliche Farbe erhielten; jetzt passen diese Namen weniger. Von der rothen Bockau s. Bd. IX., S. 471, wo jedoch noch hätte bemerkt werden sollen, daß sie nahe unter Marienberg links den Lautenbach empfängt, und sich kurz vor ihrem Ausflusse, bei der neuen Mühle, mit dem eben so starken rothen Wasser vereinigt, welches ihr auch den Wagenbach mitbringt, so daß dieser nicht, wie Bd. 9 gesagt wurde, unmittelbar in die Bockau mündet. Das rothe Wasser entspringt im Hauptwalde, fließt lange darin unter dem Namen des Halbmeilenwassers, nimmt links das von Hilmersbach kommende Raitzbächel auf, und durchfließt Bobershau; es hat eine Länge von 2 Stunden, und fließt meist nördlich, zuletzt nordwestlich; auf Schenks Charten fehlt es gänzlich. 5) NB. der Flöhe: am Marterbüschel der Laußnitzbach, vom Beerberge in östlicher Richtung kommend, durch den Hainsbach verstärkt, und 1 Stunde lang; das Wünschendorfer Mühlwasser; bei Stolzenhayn der starke Lautenbach, s. dies. Art. im Suppl. Bd. 6) NB. der Freiberger Mulde: der Voigtsdorfer Bach, der bei seinem Zusammenfluß mit dem Friedebache die starke Chemnitz bildet; der Großhartmannsdorfer Bach.

— Niederhaselbach liegt am Haselbache, einem NB. der Flöhe. — Erwähnung verdienen noch die wichtigen Kunst- und Floßgräben dieses Amtes, nämlich der 1 Stunde lange, um den Hahnrückberg sich windende Röhrgraben bei Ehrenfriedersdorf, der aus der schwarzen Bockau bei Kühnheide 2 Stunden lang nach Pobershau geleitete grüne Graben, der letzte Theil des aus der Pöhl auf die Höhe über Annaberg geleitete Floßgrabens (s. Annaberg und den Art. Pöhl), und der Marienberger Kunstgraben, welcher bei Reitzenhayn aus der schwarzen Bockau gefaßt ist, und über 3 Stunden weit durch viele Krümmungen das Wasser auf die Marienberger Gezeuge bringt; ein Theil des Wassers geht schon beim gelobten Lande in die sogenannte alte Flöße ab, welche als Ursprung der rothen Bockau betrachtet werden kann. — Teiche von ausgezeichnetem Umfange giebt es hier nicht, indem auch der große Bergwerksteich unter Großhartmannsdorf nicht sosehr ins hiesige, als wegen Helbigsdorf ins Freiberger Amt bezirkt ist. Die wichtigsten Teiche sind: der kleinere oder neue Teich bei Nieder-Großhartmannsdorf (von allen sächsischen Teichen der tiefste, da er bis 18 Ellen hoch Wasser faßt), der Bergteich oberhalb Großhartmannsdorf (ebenfalls groß und tief, aber auf Berghausens Charte zu groß dargestellt), der große Teich über Marienberg, woraus der Arche-Noähbach entspringt (er fehlt auf jener Charte), die Teiche bei Kühnheide, jener zu Steinbach, der Marterteich unterhalb der Gifthütte, u. a. m. — Unter den Quellen verdienen ihres starken Mineralgehaltes wegen jene zu Grumbach (wurde wenig benutzt), Ehrenfriedersdorf (eine Eisenquelle), Marienberg (im Hause der Hasperschen Buchdruckerei, jetzt Heinrichsbrun-

nen genannt), bei Wolkenstein oder vielmehr bei Geringswalde (im Hüttengrunde, sonst auf dem Sande genannt) und unterhalb Wiesa an der Zschopau (das Wiesenbad, Hiobsbad, genannt) ausgezeichnet zu werden. Das Marienberger Bad wird nur von den dortigen Bewohnern benutzt, die beiden letztern Bäder hingegen, welche von Natur lauwarm sind, auch von Fremden besucht; sie sind unstreitig die beachtungswerthesten Badequellen Sachsens. — An Brunnen ist übrigens dieses Amt überaus reich; so z. B. zählte man schon im Jahr 1700 zu Grumbach 103 fließende Quellen.

Sehr reich ist der Bezirk an Mineralprodukten, und sie werden auch mit ziemlichem Eifer benutzt; selbst eine Gebirgsart, nämlich der vorzüglich feinkörnige und beständige Granit vom Greifenstein, wird zu einem besondern Gebrauche, zu den Mahlsteinen des Halsbrücker Amalgamirwerkes gebrochen. Ueberhaupt giebt es fast bei allen Arten einen oder mehrere Steinbrüche auf Granit, auf Gneus, auf Glimmer, oder auf Thonschiefer, welche vier Gebirgsarten — erstere im höhern, letztere im tiefsten Theile des Amtes, besonders längs der untern Zschopau — vorherrschen, und häufig in Felsen zu Tage ausgehen, unter welchen wir nur des Greifensteins (mit seinen 9 Klippen), der zahlreichen Gneusklippen bei Ehrenfriedersdorf, der zum Theil bis 40 Ellen hohen Thonschieferklippen unter Scharfenstein, der Felsen an der untern Preßnitz und jener bei Rauenstein gedenken wollen. — Seltene Fossilien im Amte sind besonders der Axinit oder Thumer Stein, und der Ehrenfriedersdorfer Apatit. Der gemeine Granat bildet am Ehrenfr. Frauen- und Krebsberge und im Geierschen Stockwerke ganze Lager, kommt auch hier

mit Schwefelkies und Bleiglanz vor, so wie der Topas auf Gängen bei Ehrenfriedersdorf. Hingegen Rubinen, die ältere Schriftsteller hierher bringen wollen, giebt es nicht. Bei Annaberg giebt es elektrischen, bei Marienberg faserigen Schörl. Der Amethyst bildet ganze Gänge bei Wolkenstein, dem Bade, und besonders beim Wiesenbade, wo auch der faserige vorkommt; auch bei Herold wurde sonst auf Amethyst förmlich gebaut. Bei Bobershau bricht splitteriger Hornstein. An mehreren Orten giebt es Achat, unter andern auch Corallenachat. Schöne Glimmermodificationen liefern die Geierschen Zinngänge. Der Pöhlberg besteht bekanntlich aus Basalt, und gehört zu dem, von Werner angenommenen, durch Norddeutschland ziehenden Basaltgebirgsgürtel; unter dem Basalte lagert Wacke, die hier und bei Herold auch auf Gängen vorkommt. Im Sauberge giebt es zerreibliches, bei Pobershau festes Steinmark, welches auch grün daselbst vorkommt, so wie röthlich in der Leimgrube bei Ehrenfr. — Bolus giebt es bei Herold, Siegelerde bei Marienberg, Speckstein und gemeinen Talk im Sauberge; bei Ehrenfr. finden sich sowohl asbestartiger, als gemeiner Strahlstein, so wie asbestartiger Tremolith bei Lengefeld in den dasigen wichtigen Kalklagern. Der letzteren giebt es im Bezirke mehrere, von welchen hauptsächlich die bei Lengefeld, bei Herold (diese beiden enthalten auch Marmor, der aber blos auf Kalk benutzt wird), bei Schmalzgrube und Grumbach abgebaut werden. Spießiger Aragon kommt bei Annaberg vor, Flußspath durch den ganzen mittlen Theil des Amtes, Flußerde bei Marienberg, dichter Schwerspath unterhalb Scharfenstein, krumm- nnd geradschaaliger bei Marienberg,

wo auch auf dem jungen Fabian-Sebastian der seltene Säulenschwerspath gefunden wird. — Von Metallen finden sich: Gold (nur mit Silber manchmal vorkommend, bei Marienberg), Silber (gediegen bei Marienberg und Annaberg; Silberschwärze bei Marienberg; Glaserz bei Marienberg und Annaberg; Sprödglaserz bei Annaberg; lichtes Rothgültig bei Annaberg und Marienberg), Kupfer (Bunt-Kupfer-Erz auf dem Briccius bei Annaberg; Kupferkies; Kupfer-Lasur), Eisen (Schwefelkies besonders bei Geier; Leberkies bei Marienberg und Annaberg; mulmiger Magneteisenstein auf Heinrichs Hoffnung bei Ehrenfriedersdorf; Magnetkies auf der Geierschen Kieszeche, die verschiedenen Arten des Rotheisensteins an mehreren Puncten, besonders gegen Jöhstadt hin; Spatheisenstein bei Ehrenfriedersdorf; eben da der Schwarzeisenstein), Blei (Bleiglanz, sehr gemein; Blau- und Braunbleierz vermuthet man bei Hohndorf, und eben so Schwarz-, Weiß- und Grünbleierz), Zinn (nämlich Zinnstein, bei Marienberg, weit häufiger bei Ehrenfriedersdorf im Sauberge, und bei Geier im großen Zwitterstockwerke mit seiner sehenswürdigen Pinge, die nächst der Altenberger die größte des Erzgebirgs ist), Wismuth, (gediegenen bei Annaberg und Marienberg), Zink (als braune Blende), Nikkel (Kupfernickel bei Annaberg und Marienb., und eben da Nickelocker), Kobelt (weißer Speißkobelt in mehrern Gegenden; grauer Speißkobelt bei Annaberg, eben da schöner Kobeltbeschlag), Arsenik (gediegen auf dem Palmbaum bei Marienberg und bei Annaberg; Arsenikkies bei Geier und Ehrenfriedersdorf in großer Menge; rothes Rauschgelb auf dem Palmbaum;

Arsenikblüte bei Annaberg, doch jetzt selten), Wasserblei (bei Geier und Ehrenfriedersdorf), Scheel (sowohl Wolffram; als Schwerstein bei Geier und Ehrenfriedersdorf), Uran (Uranpecherz bei Annaberg und Marienberg). — Es ist hier aber zu bemerken, daß nicht allemal der Beisatz „bei Annaberg" den hiesigen Amtsbezirk trifft, da gerade die Hauptgruben des Annaberger Specialreviers, z. E. der Marcus Röhling, vielmehr jenseits der Sehma, also im Mühlenamte Annaberg liegen; wir glaubten jedoch, dieses passender als dem Wolkensteiner Amte einbezirkt zu betrachten, sobald von Mineralien die Rede ist. — Edler (böhmischer) Granat soll sich im Goldbrunnen bei Wünschendorf finden.

Sehr groß ist der Holzreichthum des Bezirkes, in welchem, mit Einschluß des Lautersteiner Amtes, nur allein gegen 250 benannte königliche Hölzer seyn sollen. Die wichtigsten sind, wie schon gesagt, die Gränzwälder, davon der Marienberger und Pobershauer Buchwald den kleinern nördlichen, der Hauptwald aber, nebst den Jöhstädter Wäldern, den viel größern südlichen Theil ausmacht. Auf Charten findet man fälschlich den ganzen Wald unter dem Namen des Buchwaldes, und selbst Leonhardi läßt letzteren fälschlich bis zur böhmischen Gränze reichen. Mit ihm verbinden sich unweit Rückerswalde das Streitholz, der Kohlhau u. a. m. Einzelne Abtheilungen im Hauptwalde sind z. E. der Brandweg, die Rothenbach, der Satzunger Wald, die Heide, der Satzunger Gemeindewald, der Gabelwald, die Bärenfänge, die Tiefenbach u. a. m. Dieser Wald ist größtentheils königlich, gehört aber auch zum Theil zu den Rittergütern Kühnheide und Rückerswalde, zu den Hammerwer-

ken, zu den Dörfern dieser Gegend u. s. w. Marienberg hat einen beträchtlichen Antheil daran in Norden. Der Hauptwald stößt in Norden von Kühnheide mit dem Kriegwalde, einem Haupttheile der Lautersteiner Gränzwälder zusammen, und in Süden von Schmalzgrube ebenfalls mit einem Kriegwalde, der die Höhen zwischen der Preßnitz und dem Schwarzwasser bezieht, und ein großes Stück nach Böhmen hinein reicht (s. dies. Art. im Suppl. Bd.) Nördlich von Jöhstadt verbindet ihn das Bärenloch mit dem sehr ansehnlichen Walde zwischen Jöhstadt, Grumbach und Königswalde, welcher sich von Nord nach Süd (von der Mildenauer Hermannshöhe bis an die Gränze) eine Meile weit, von Ost nach West aber nur ½ bis ⅝ Stunde erstreckt. Die Haupttheile desselben sind der Dobewald an der Gränze, das Königswalder Gemeindeholz, das Annaberger Rathsholz, die faule Brücke und der Kißwald. Hiernächst giebt es am rechten Ufer der Preßnitz auch unterhalb des Hauptwaldes, doch in Zusammenhang mit diesem, bedeutende Hölzer, z. E. die kahle und Hirschleithe, die Schindelbach, das Bodener Holz. Südwestlich von Marienberg ist die königl. Moosheide, nördlich an dieser das Kießholz. Noch wichtiger aber sind die Waldungen östlich von Großolbersdorf, welche südöstlich mit dem Lauterbacher Hauptwalde im Lautersteinischen, nördlich mit dem Börnicher Forste im Augustusburgischen eigentlich nur Einen, über 5 Stunden im Umfange haltenden Wald ausmachen, und bei Lengefeld den Beer- und Galgenberg, weiter westlich den langen und weißen Stein beziehen, zum Theil auch der Heinzenwald, der Bornwald und Betzendorfer Wald genannt werden. Sie sind nur zum kleinern

Theile landesherrlich, und gehören mehr zu Rauenstein, Scharfenstein, Heinzebank und Ölbersdorf. Mit dem Wolpersbüschchen, an diesen Wald stoßend, verkettet sich der Scharfensteiner Wald an der Zschopau, welcher wieder vom Zschopauer Rathsholz und andern am linken Zschopenufer nur durch den Fluß geschieden wird. Sehr bedeutende Waldungen haben die Güter Dittersdorf und Weißbach, besonders den Niederwald bei Reichenheim, den Einsiedler Wald und den großen Kempter Wald, der sich zu beiden Seiten der Zwönitz verbreitet, und zu den reichsten Buchen- und Tannenwäldern des Landes gehört. Hiernächst giebt es bei Gelenau nördlich das Gelenauer Holz (reicht unter andern Namen bis Gornsdorf, und hat mit den fremden Antheilen 2 Meilen im Umfange), südwestlich den Heinzwald mit dem Schmiedeholz, das Holz am hohen Schuß u. s. w. Davon scheidet die Wilzsch den, meist aus Buchen bestehenden Venusberger Stangenwald. Oestlich von Drehbach giebt es das Kettenhammerholz, besonders aber bis zur Zschopau hin den ansehnlichen Heidelwald, der meist königlich ist. Ihn verketten die Hölzer längs dem Heidelbache mit dem Walde östlich von Ehrenfriedersdorf, davon der südliche Theil das herrschaftl. Neundorfer Holz bildet. Nicht unbedeutend ist der Wieser Wald, an der Zschopau und mehreren Seitenthälern, zwischen Wiesa, Wiesenbad und Neundorf. Unter den Hauptwäldern des Landes aber gehört noch der große, wohl eine Quadratmeile überziehende Wald zwischen Thum, Ehrenfriedersdorf, Geier, Zwönitz und Hormersdorf, davon jedoch nur die stärkere östliche Hälfte ins Wolkensteiner Amt gehört, und hier besonders den Freiwald (links) und den Geierschen Wald

(rechts vom rothen Wasser oder Greifenbache) bildet. Mit jenem hangt in Südost der Pochwald, in Nordost das Holz des Hof-Thumer Knochens zusammen. An den Geierschen Wald stoßen die Zwönitzer und Elterleiner Hauptwälder, welche wieder mit den Lößnitzer, Grünhainer, Raschauer und Schlettauer Wäldern Verbindung haben. — Man schätzt den Betrag aller Wälder im Amte auf 60000 Acker. Ihr Ertrag ist natürlich größer, als das Bedürfniß der Einwohner, obgleich das rauhe Klima, die 4 Hammerwerke, das Vitriol- und das Arsenikwerk u. a. Werke eine Menge Holzes nöthig machen; daher wird dessen jährlich eine ziemliche Menge theils auf der Preßnitz und Zschopau, theils auf der Bockau und Flöhe verflößt, und kommt Chemnitz, Oederan, Frankenberg, Mittweide und Waldheim zu statten. Gleichwohl verfault in den höchsten Gegenden noch so viel Stockholz — des Abraumes zu geschweigen —, daß weite Distrikte im Niederlande daran genug haben würden. Holzschlag, Holzverfahren, Kohlenbrennen, Pech- und Theersieden, Floßarbeiten, Beerensuchen, Schwammbereiten, u. s. w. gehören für die Gränzorte zu den hauptsächlichern Erwerbsquellen.

Der Ackerbau dagegen langt für die starke Bevölkerung bei weitem nicht aus, sondern man bedarf sehr starken Ankaufes von Korn, Weitzen Gerste und Hülsenfrüchten aus Böhmen (wo die großen Saatzer und Kommotauer Kornmärkte aushelfen, und woher das Getreide durch böhmische Treiber, bald auf Straßen, bald auf Schleichwegen, über die Gränze kommt) und aus dem Niederlande, d. i. von Leißnig, Döbeln, und durch die Chemnitzer Händler. In Annaberg und Marienberg sind wichtige Kornmärkte, und am erstern Orte seit den 1. Decbr. 1819 sogar wöchentlich zwei-

Hafer wird zwar großentheils mit ins Brod verbacken, aber doch in hinlänglicher Menge gewonnen, und die meisten Gegenden sagen ihm trefflich zu. Hier ist auch der Korn- und Hafer-Gemengbau sehr häufig. Der Erdäpfelbau ist sehr stark, und wird fast von jeder Familie betrieben. Wenn daher im J. 1800 nur 52803 Schfl. als Ertrag desselben angegeben wurden, so weiß man schon, die Angabe zu würdigen; in jetziger Zeit ist der jährliche Ertrag weit über 100000 und wohl nahe an 200000 Schfl. zu setzen. In diesem (1800ten) Jahre gab man als Aussaat an: 5084$\frac{3}{4}$ Schfl. Korn, 501$\frac{7}{8}$ Schfl. Weitzen, 816$\frac{13}{16}$ Schfl. Gerste, 21546$\frac{1}{16}$ Hafer, 1190$\frac{1}{2}$ Schfl. Gemenge, als Ausdrusch aber: 25026$\frac{7}{16}$ Schfl. Korn, 2320$\frac{1}{8}$ Schfl. Weitzen, 3700$\frac{3}{4}$ Schfl. Gerste, 61518$\frac{3}{8}$ Schfl. Hafer, 5163$\frac{7}{8}$ Schfl. Gemenge. Die erstern sowohl, als die letztern Zahlen sind jedoch jetzt weit höher anzusetzen, und man dürfte wohl gegen 35000 Schfl. Korn und Weitzen, und gegen 80000 Schfl. Gerste und Hafer durchschnittlich als jährl. Aerndte annehmen können. Gleichwohl läßt die hiesige, gewöhnlich 8 bis 10-, oft aber auch 12- bis 13jährige Koppelwirthschaft noch sehr große Verbesserungen zu. Doch sind hier die Pflegen auch sehr verschieden; so würde der nördlichste Winkel des Bezirkes hinsichtlich des Klimas recht wohl die Dreifelderwirthschaft ertragen, — aber der steinige Boden setzt große Schwierigkeiten in den Weg; andre Gegenden leiden allzusehr durch rauhes Klima, und fast alle stehen sich bei der Viehzucht besser, als beim Ackerbau, da die Zahl derer, die nicht Wirthschaft treiben, sehr groß ist, und gleichwohl Getreide sich besser aus der Ferne beziehen läßt, als Milchproducte. Die meisten Dörfer erbauen daher kaum für sich selbst genug Ge-

treide, geschweige zum Verkauf in die Städte, und ziehen baares Geld fast nur aus dem Flachsbau, für welchen dieses Amt das wichtigste im Lande ist, und welcher auch — abgesehen von der Gegend bei Saida — nirgends so wohl gedeiht, als in der Pflege von Wolkenstein; denn Großrückerswalde, Mildenau, Wiesa, Schönbrunn, Drehbach, Hillmersdorf, Geringswalde gelten für die besten Flachsdörfer des Erzgebirgs, wiewohl ihnen Cämmerswalde, Claußnitz, Dittersbach u. a. den Rang streitig machen. Den Flachs verkauft man meist nach Böhmen und der Lausitz, und spinnt nur einen kleinern Theil selbst, verwebt aber auch dieses Garn nicht zur Hälfte im Amte, indem die Leinweberei nur im nördlichen Theile in einiger Stärke, sonst aber schwach betrieben wird. Das wichtigste Dorf für Leinweberei ist das exclavirte Großhartmannsdorf; Niederhaselbach liefert viel Leinwand für die leipziger Wachstuchfabriken; im Jahr 1800 gab jenes 4748, dieses 940 Schock gefertigte Leinwand an. — Auch Lengefeld ist für Leinweberei kein unwichtiger Ort. — Was nun die Viehzucht betrifft, so wird Pferde- und Schweinzucht beinahe gar nicht, Schafzucht in geringer, Ziegenzucht in mittler, aber Rindviehzucht in ansehnlicher Stärke und mit gutem Lohne getrieben, da der Bezirk vortreffliche Wiesen hat, und deren Ertrag durch sorgsame Bewässerung sehr erhöhet wird. Im J. 1779 hielten die Unterthanen 1476, 1800 aber 1907 Schafe; die wahre Zahl mag aber wohl mindestens 2500 betragen, und mit Einschluß der Rittergüter (die fast alle Schäfereien haben, worunter die beiden Scharfensteiner, die Hofthumer, Wisaer, Rauensteiner, Weißbacher u. a. m. ziemlich stark sind) über 10000. Der Kühe

wurden von den Unterthanen im J. 1779 nur 8570, 1800 aber 9620 angegeben, und mit den Rittergütern darf man jetzt nahe an 12000 annehmen. Mildenau allein hat an 600, und Großrückerswalde, Voigtsdorf, Drehbach haben nicht viel weniger.

Einen großen Theil der Einwohner beschäftigt — unmittelbar oder mittelbar — der Bergbau auf Silber, Kobelt, Zinn, Eisen, etwas Kupfer und Blei, und auf Schwefel- und Arsenikkiese. Es bestehen für denselben — mit Zuziehung einiger andern Bezirke — die beiden Bergämter zu Annaberg und zu Marienberg, davon jenes im hiesigen Amtsbezirk das Revier Annaberg (obwohl nicht ganz), dieses die Revier Marienberg, Geier und Ehrenfriedersdorf hat. Davon das Weitere unter den betreffenden Artikeln und im Suppl. Bd. — Lengefeld ausgenommen, haben alle Städte des Amtes, so wie auch Geiersdorf und Grumbach, wegen ihrer Communzechen die Bergfreiheit, letzteres jedoch nur in Bezug auf die Tranksteuer. In früheren Zeiten war der Berg- und Hüttenbau ungleich wichtiger, als jetzt, und reichte bis nach Wünschendorf und nach Einsiedel hinunter. Auch wurde sonst hin und wieder, (z. E. sehr stark bei Herold) geseift, was jetzt nirgends mehr geschicht. Von Hüttenwerken giebt es jetzt noch: die Zinnpoch- und Wäschwerke unter Geier (nächst dem höchst sehenswerthen Zwitterstockwerke mit seiner riesenmäßigen Pinge), bei Ehrenfriedersdorf, unter Marienberg und Pobershau; das Arsenikwerk am Freiwalde, zu Ehrenfriedersdorf gehörig; das Vitriolwerk oberhalb Geier (beide Werke sind gewerkschaftlich); die nicht mehr gangbare Silberschmelzhütte unter Geier; die Eisenhammerwerke Schmalzgrube, Mittelschmie-

deberg, Niederschmiedeberg und Kühnheide (letztere beide sind combinirt; die 4 Werke verbrauchen jährlich gegen 6000 Klaftern ¾ Holz, und bekommen aus den königlichen Köhlereien den Kübel Kohlen zu 13 Thlr.) und die Hämmer zu Dittersdorf, Wünschendorf, Tanneberg, Königswalde, Schlößel bei Jöhstadt, und unter Marienberg. Sonst waren ordentliche Hammerwerke auch zu Dittersdorf, Weißbach, Oberschmiedeberg, Schlößel und Steinbach, vielleicht auch noch mehrere.

Der Fabrikfleiß der Bewohner zeigt sich nicht allein in Leinweberei, (davon s. o.) sondern auch im Spitzenklöppeln, Strumpfwirken, Baumwollweberei, Posamentierarbeit u. s. f. Das Spitzenklöppeln zeichnet dieses Amt (wo es in Annaberg seinen Anfang nahm und daselbst noch immer, nebst Schneeberg, seinen Centralpunkt hat) nächst dem Schwarzenberger und Grünhayner unter allen am meisten aus, und erstreckt sich auf alle Gegenden, den nördlichsten Winkel ausgenommen, wo nur Einzelne es noch treiben. Man rechnet die Zahl der — entweder nur nebenbei, oder immerfort — Klöppelnden auf wenigstens 12—14000. Bedeutende Spitzenhandlungen giebt es zwar nur in Annaberg, aber minder wichtige fast in allen Städten, besonders in Jöhstadt, und außerdem in Königswalde, Drehbach, Gelenau u. s. w. Außer weißen Zwirnspitzen fertigt man auch Gorl, Baumwollspitzen, Petinet u. s. w. In Annaberg ist Dinstags Spitzenmarkt — der einzige in Sachsen und wohl auch in ganz Deutschland. Auch behauptete bis in unsre Zeiten herab Annaberg den Ruhm der feinsten deutschen Spitzen die niederländischen ausgenommen; jetzt theilt es diesen zwar mit Schneeberg, indessen liefert es

doch wohl immer noch im Verhältniß mehr feine Waare, als jenes. — Die Strumpfwirkerei blüht in dem nordwestlichen Viertel des Amtes, besonders in Dittersdorf, Einsiedel, Reichenheim, Gelenau u. s. w. Sie rückt, gleich der Baumwollweberei, immer weiter nach Südost, und ihre Producte werden von Chemnitz, Zschopau, Gelenau u. s. w. aus debitirt. In Annaberg fertigt man Nesselgarn, in mehrern Orten, besonders aber zu Gelenau, Drehbach und Venusberg, Klöppelzwirn bis zu 70 Thlr. pro Pfd., und bis zu einer Feinheit, daß man mit einem Faden von 4½ Ctr. Gewicht um die ganze Erde einen Ring legen könnte. Baumwollengarn wird sehr viel auf dem Rade, jetzt aber auch theils auf Handmaschinen, theils in Spinnmühlen gefertigt; letztere sind: in Siebenhöfen unter Geier (die Evans'ische, die schönste im Lande), im Dittersdorfer Hammer, im Dorfe Dittersdorf (diese ist sehr klein und soll, wie Einsender gehört hat, auf Wolle eingerichtet seyn), in Einsiedel, zwischen Einsiedel und Erfenschlag, in Erfenschlag selbst (die Hübnersche; sie ist eigentlich zwiefach, hat ausgezeichnet schöne Gebäude, und ist eine der ersten in Sachsen) und noch eine sehr kleine zwischen Reichenheim und Bernsdorf, im Jägerholze. — Eine der größten Spitzenhandlungen Deutschlands, die Eisenstucksche in Annaberg, hat auch zugleich eine Fabrik in Tricots, Gaze, Merinos u. s. w. Dieselbe Stadt ist überdem für Sachsen der Hauptsitz der Posamentierer, welche, wenn die Zeitumstände nicht hinderlich sind (denn die Producte gehen meist auswärts) immer 900 Stühle im Gange haben. Auch Geier und Wolkenstein sind in dieser Hinsicht auszuzeichnen; weniger Jöhstadt, Ehrenfriedersdorf,

dorf u. s. w. — Wünschendorf und Stolzenhayn, auch Lengefeld, liefern viel Holzwaaren, besonders Geräthschaften, und verhandeln sie nach Grünhainichen. In Gelenau und Drehbach giebt es viel Zimmerleute, welche zum Theil in sehr entfernte Gegenden wandern, um Arbeit zu erhalten, den Winter aber in der Heimath zubringen. — Zur Vermehrung des Erwerbs tragen endlich auch die Straßen bei, unter welchen die Chaussee von Leipzig nach Prag mit 9 Stunden hierher gehört, indem sie die Fluren von Reichenheim, Einsiedel, Hohndorf, Olbersdorf, Heinzebank, Hillmersdorf, Marienberg, Rückerswalde trifft, den Hauptwald 2 Stunden lang durchschneidet, und bei Reitzenhayn — welches Oertchen dadurch großen Gewinn hat — die Gränze erreicht. Erwähnung verdienen noch die Straßen von Freiberg über Lengefeld, Heinzebank, Wolkenstein und Wiesenbad nach Annaberg, von Chemnitz über Thum, Ehrenfriedersdorf und Schönfeld nach Annaberg, von Annaberg über Königswalde und Satzung nach Commotau, und längs der Gränze nach Jöhstadt, nach Preßniß und Kaden. (S.)

A) Karten und Prospecte: 1) die Aemter Wolkenstein, Stollberg und Lauterstein. Von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bogen. Wolkenstein, eine chursächsische alte freie Bergstadt im Erzgebirge; gez. von J. D. Philippin; gest. von Sysang. Ein Quartblatt, in Köhlers Nachricht von Wolkenstein. 1781. — 2) Das Schloß Wolkenstein; eine schöne Zeichnung in Bogengröße; colorirt von Klinsky. 1792. — 3) Eine andere gut colorirte Zeichnung, auf ½ Royalbogen; von Balzer. 1795. — 4) Prospekt des Bades auf dem Sande bei Wolkenstein, ½ Bog. in Aug. Hauptmanns uralten wolkensteinschen Wasserschatz.

Leipz. 1657. 8., ein ähnlicher Stich in Oktav enthält Merian's Topographie. 1650. — 5) Prospekt des Wolkensteiner warmen Bad's; ein Quartblatt in Martin Zimmermanns Wolkensteiner Bad Sabbath. Freib. 1671. 4. — B) Bücher: 1) Beschreibung des Bad's unsrer lieben Frauen auf dem Sande; in Joh. Göbels Beschreibung des Wiesenbades. — 2) Aug. Hauptmanns uralter Wolkensteinischer warmer Bad- und Wasser-Schatz. Leipz. 1657. 20 Bog. 8. — 3) C. H. Schreys Wolkensteiner Bad. 1696. 5 Bog. 8. — 4) Gottfr. Müllers Beschreibung des warmen Bads unter Wolkenstein. Dresd. 1721. 8. 2⅓ Alphabet. — 5) G. Schusters Abhandlung von dem Wolkensteiner Bade. Chemn. 1747. 11 Bog. 8. — M. Fr. Wilh. Köhler's historische Nachricht von der Bergstadt Wolkenstein. Schneeb. 1781. 284 S. 8.

Wolkenstein, die Stadt, ein amtsässiges, landtagsfähiges, für den mit Marienberg gemeinschaftlich geführten Bau des St. Michaelisstolln am Martersberg mit Bergfreiheit begabtes Städtchen und ein königliches Schloß im erzgebirgischen Kreise, Sitz sowohl des Amtes Wolkenstein, als des Mühlenamtes Annaberg. Es liegt über dem rechten Ufer der Zschopau, welche hier ein enges, tiefes, wildromantisches und felsiges Thal in mehreren Bogen durchströmt, und im Verhältniß zu ihrer Wassermenge noch sehr schmal ist, — unter 30 Gr. 43 Min. der Länge und 50 Gr. 39 Min. der Breite, auf dem Markte etwa 1400 Fuß über dem Meere, ziemlich in der Mitte des Amtsbezirks, 2½ Stunden nordnordöstlich von Annaberg, 1¼ Stunde westlich von Marienberg, 5½ Stunden von Chemnitz, 2¾ von Zschopau, 1½ von Ehrenfriedersdorf

u. s. w. Dem Orte südwestlich, also schief gegenüber mündet in die Zschopau das Schönbrunner Dorfwasser, an welchem bald das Dorf beginnt, und über welchem noch näher das Vorwerk Scheibe steht. Gerade gegenüber thürmen sich die Felsen des Ziegenberges auf. Eine ansehnliche Vorstadt in Nordost reicht bis in die Nähe des Dorfes Geringswalde oder des Hüttengrundes, wo jenes sein Ende erreicht. In Südost stehen auf ziemlicher Höhe die Vorwerke Eschenbach, Kohlau u. a. einzelne Güter. Nach Osten hin steigt der Stadtberg allmälig bis zur Höhe des Galgenberges an, wo man eine umfassende und hübsche Aussicht findet. In Norden ist an der Zschopau der Brandbusch nebst der Ziegelhütte, in Westen und Süden aber stehen die Amts-Mahl- und Oelmühle, noch eine 2te Mühle, die alte Schmelzhütte, das königl. Fischhaus, und noch einige Wohnungen. Hier geht auch die Brücke über den Fluß. Durch die Stadt (oder genauer, nördlich daran vorbei) führt die Freiberg-Annaberger Straße, eben so die von Zschopau nach Annaberg, von Marienberg nach Thum, Ehrenfriedersdorf und Geier; daher ist denn der hauptsächlichere Gasthof vorm Thore. Das Schießhaus steht weit vom Orte in Osten. Derselbe hat im Ganzen eine westliche Hauptrichtung. Er hat auch noch 2 Thore und 1 Pforte, und das östliche Thor einen ansehnlichen Thurm.

Wolkenstein hat zwar nur 160 bis 170 Häuser, ist aber stark bevölkert, und zählt jetzt an 1600 Bewohner, obgleich ihm Stein nur 1050, Engelhardt gar nur 1000 beilegt; unsre Annahme rechtfertigt sich dadurch, daß jährlich 65 bis 75 Geburts- und 40 bis 50 Todesfälle vorkommen. Im J. 1658 gab es in der Stadt 46

Wohnungen und 5 Wüstungen, in den Vorstädten von jenen 70, von diesen 35; folglich muß der Ort ums J. 1630 schon 156 Häuser gehabt haben. Im J. 1697 zählte man 130 bewohnte Häuser und 45 Wüstungen, 146 Bürger, 418 erwachsene Bewohner, 7 Handelsleute, 82 Handwerksmeister (darunter 13 Leinweber, 5 Tuchmacher, 11 Fleischer) und 55 brauende Bürger. Man braute 450 Faß Bier (1667 — 1671 wurden 2514 Faß gefertigt; also sank schon damals die Brauerei) und bezahlte 375 Thlr. Tranksteuer. Der Ort steuert nach 2188 Schock wegen der Häuser, und nach 1885$\frac{3}{4}$ wegen der Fluren, besaß 460 Schfl. Feldes in Winter- und Sommerart, und hielt 12 Pferde, 7 Ochsen, 91 Kühe und 29 Ziegen, wie denn noch jetzt die Ziegenzucht hier sehr beliebt und passend ist. (Der alte Schfl. hiesigen Maaßes hält 29$\frac{3}{8}$ dresdner Metzen.) 1716 zählte man in der Stadt 54, in den Vorstädten 80 Häuser. 1779 gab man hier 170 Familien, 554 Menschen über 10 Jahr, 106 Kühe und 50 Schafe, — 1800 aber 794 M. über 10 Jahr, 108 Kühe und 30 Schafe an; 1791 wurden 82 geboren, 47 begraben. Nach dem Consumentenverzeichniß lebten im J. 1800 a) in den 152 Häusern unterm Rathe 1047 Cons., darunter 352 Kinder und 72 Greiße; b) im Schlosse, der Amtsfrohnfeste und den 3 amtsässigen Bürgerhäusern 52; c) in der Amtsmühle, dem Fischhause und der Schmelzhütte 31; zusammen also 1130 Consumenten, aber in Wahrheit sicherlich über 1400 Menschen. Man zählte damals 50 Posamentiermeister mit 75 gangb. Stühlen, 16 Leinweber, 14 Schuhmacher, 6 Gärber, u. s. w., überhaupt 140 Handwerksmeister. 1801 fanden sich unterm Rathe nur 961 Consumenten, 1803 56 Posamentierer. — Starke Brände er:

litt der Ort besonders im Juli 1540, am 13. Sept. 1610, und den 20. Mai 1802. Im erstern Falle blieben nur Schloß, Kirche, Schule und noch ein Paar Häuser stehen; eine Magd hatte das Feuer aus Rachsucht angelegt. Im J. 1610 blieben von der innern Stadt blos die Schloßgebäude übrig. 1802 aber verzehrte das Feuer, durch Verwahrlosung entstanden, 104 Wohngebäude und 5 Scheunen; 2 Häuser wurden niedergerissen und 9 hart beschädigt; unter ersteren waren die Schule, das Rathhaus, das Diaconat u. a. H. Der Ort fand, außer den 37641 Thlrn. Assecuranzquantum, noch vielfältige Hülfe, und wurde schnell und gut aufgebaut, so daß er jetzt zu den freundlichsten Oertchen im Gebirge gehört; auch giebt es jetzt viel Blitzableiter, Beleuchtungsanstalten u. s. w. Damals schenkte der König 1000 Thlr. zu schleuniger Anschaffung neuer Weber- und Wirkerstühle, und verdoppelte den Betrag der Accisebaubegnadigung. Obgleich daher 688 Personen abgebrannt waren, so erholte sich der Ort doch schnell wieder, und ist im Ganzen jetzt im Wohlstand. Anderweitige Unglücksfälle trafen ihn besonders 1552, wo ein starker Erdstoß mehrere Häuser zerschellte; 1632, wo Buttler, 1634, wo die Croaten und später die Schützische, 1637, 1639, 1641 und 1642, wo die Schweden plünderten; 1772, wo nur 39 Geburts-, aber 222 Todesfälle gezählt wurden, also die Volksmenge fast um 200 fiel; den 12. Juli 1802, wo ein schreckliches Hagelwetter mit Schloßen bis zu 27 Loth Schwere die Aerndte fast gänzlich vernichtete, worauf der König dem Orte 250 Schfl. Korn schenkte.

Die Hauptkirche steht fast am westlichen Ende der innern Stadt, und ist zwar ein sehr altes, aber möglichst neu decorirtes Gebäude mit

einem ganz alterthümlichen Thurme. Ihr Aeußeres zeigt unter andern am Thurm den Sieg des H. Georg über den Lindwurm, ihr Inneres einen Altar von Marmor, Alabaster und Serpentin, von dem berühmten Schneeberger Joh. Böhm auf Kosten des Amtsschössers Rechenberg 1652 gearbeitet. Als man dazu den Grund grub, fand man ungeheure Riesengebeine, denen ähnlich, die 1650 zu Grumbach ausgegraben wurden. Der Taufstein ist von Zöblitzer Serpentin. Es stehen an der Kirche 2 Pfarrer. Das Pastorat besetzt der Kirchenrath, das Diaconat hingegen, so wie die Stelle des Rectors, des Cantors und des Organisten (zugleich Mädchenlehrers) der Stadtrath mit Zuziehung des Pastors. Ephorus ist der Annaberger Superintendent. Zu dem Kirchspiele gehören noch das Warmbad, Geringswalde, die Vorwerke Wolfsberg, Huth, Eschenbach und Kohlau, mehrere Zechenhäuser, das Gut Heinzebank mit noch 2 Häusern, und das ansehnliche Dorf Hilmersdorf. Im letztern ist jedoch ein besondrer Betsaal, worin jeden Sonn-, Fest- und Bußtag Gottesdienst gehalten wird; auch hat dieses Dorf seine eigene Schule. Die ganze Kirchfahrt hat gegen 2700 Seelen, und erfüllt ½ Quadratmeilen. Man zählt jährlich 100 bis 105 Geburten und gegen 65 bis 70 Begräbnisse. — In ältern Zeiten war die hiesige Pfarrei sehr wichtig, indem ihr ein Erzpriester vorstand, und 1385 schenkte Hanns v. Waldenburg derselben das Dorf und Gut Arnsfeld, woher noch jetzt der Pastor gewisse Zinsen erhält. Als Pleban wird 1322 ein Weynrich, 1381 der herrschaftliche Schloßprediger Johann genannt. Der hiesige Erzpriester stand unterm Chemnitzer Archidiakon des Meißner Bisthums, und hatte in seinem Sprengel

die Pfarreien: Mons S. Annae (Annaberg), Wolkenstein, Mildenau, Schönborn, Hermannsdorf bei Zschopau (also Krummhermersdorf), Tretebach (Drehbach), Thum, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Arnsfeldt, Hermannsdorf bei Grünhayn, Geilnau (Gelenau) und Rückerswalde bei Wolkenstein. Bis zum Jahr 1515 war auch Großolbersdorf das Filial von Wolkenstein, und der Diakon besorgte den dortigen Gottesdienst.

Eine wohlthätige Anstalt hierselbst ist das im J. 1797 mit freiwilligen Beiträgen gestiftete Institut für arme, besonders verwaisete Kinder dieser Gegend, welche zu guten Dienstboten gebildet werden sollen. Es besitzt jedoch dazu kein Haus im Orte, sondern giebt die Kinder zuverlässigen Leuten in der Nähe oder Ferne zur Erziehung, und zahlte anfangs für jedes Kind jährlich 12 Thlr. Für die gute Versorgung der Kinder holt das Institut Zeugnisse der betreffenden Ortspfarrer ein; auch giebt es denjenigen Pflegeältern, welche das erzogene Kind noch 6 Jahre in Dienst behalten, 25 Thlr. Belohnung. Die anfängliche Oberaufsicht übernahmen der damal. Amtshauptm. v. Nostiz und der Amtm. Beyer unentgeltlich, und Beiträge kamen in den ersten Jahren sehr reichlich ein, selbst von der Königin, die sich für das, gewiß nachahmungswerthe Institut um so lebhafter interessirte, als ihr durch die Curen im nahen Bade das Städtchen lieb geworden war. Dasselbe hat auch ein wohl eingerichtetes Hospital, eine Begräbnißcapelle, u. s. w.

Daß sich das Oertchen, obgleich nicht im Reichthum, doch in einem fast allgemeinen Wohlstande befinde, sagten wir schon oben. Er beruht auf dem Amte u. a. königl. Behörden, auf der guten Viehzucht, der nicht unbedeutenden, jedoch großen-

theils von den Vorwerken aus betriebenen Feldwirthschaft, den Handwerken, besonders der Posamentierarbeit (1800 wurden nur allein über 15,000 Stück Band gefertigt und meist nach Annaberg abgesetzt) und der Weberei von Cattun, Leinwand u. s. f.; ferner auf der Passage durch die Vorstädte, auf der Nähe des Bades, auf der Klöppelei, und auf der Brauerei, indem sich die von Ernst und Albert verliehene Biermeile auf 11 Dörfer erstreckt, so daß auch die Erbrichter zu Mildenau, Wiesa, und Rückerswalde im J. 1523 sich verbindlich machen mußten, nie zu andrer Zeit, als die Stadt, zu brauen. Das Brauen besorgt ein Communbrauer. Die Schuhmacher beziehen stark die fremden Märkte. Die 2 Jahrmärkte im Orte werden gehalten Montags nach Ostern und nach Bartholomäi; beim erstern ist zugleich Viehmarkt. Die Apotheke ist seit 1796 privilegirt. Sonst war auch der Bergbau nicht unbeträchtlich, — ja, man leitet sogar den Ursprung der Stadt, als einer solchen, vom Bergbau her, der vor etwa 550 Jahren möge fündig worden seyn. Im J. 1539 ward der Fölber Zug fündig, und von 1540 bis 1573 gab der St. Johannes 9675, von 1558 bis 1595 aber der arme Lazarus 6321 flgl. Ausbeute. Ehedem war auch ein eignes Bergamt hierselbst, worunter zugleich der nicht unbedeutende Drehbacher Bergbau stand. Später zog man Wolkenstein zum Marienberger Revier, und jetzt baut man nur noch den königl. tiefen Neuglücker nebst Fölber und Tropper Stolln im Herbstgrunde und Kiesholze (½ Stunde östlich von der Stadt), die Silber- und Kobeltzeche 3 Brüder eben daselbst, die Silbergruben Neubescheert Glück und Friedrich Wilhelm unweit der Stadt, und den Prinz Frie-

drich bei Geringswalde; der Burkharder Stolln im Hüttengrunde liegt in Frist. — Zu dem Wolkensteiner Hauptgleite gehören 10 Beigleite, nämlich zu Arnsfeld, Boden, Drehbach, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Jöhstadt, Heinzebank, Satzung, Schmalzgrube und Steinbach; denn jenes zu Marienberg wurde 1823 eingezogen. — Der Rath hatte im J. 1590 die Obergerichten um $11\frac{3}{7}$ Gülden in Pacht. — In der Stadt gab es auch ehedem ein amtsässiges Vasallengut, welches z. E. 1452 Heinr. Krahe besaß.

Es ist nun noch übrig, etwas über das Schloß zu sagen, welches, durch einen künstlichen Graben abgesondert, am westlichen Ende der Stadt auf dem äußersten, fast durchaus felsigen, etwa 120 Ellen hohen Vorgebirge über der Zschopau steht. Dieser Felsen, an welchem eine Menge Eschen stehen, und der mit dem alterthümlichen, zum Theil auch schon ruinenähnlichen Schlosse eine mahlerische Ansicht gewährt, ist besonders gegen Süden sehr steil, ja beinahe ganz unersteiglich; doch ist hier ein Punct zum Belvedere geebnet, wo man, 80 Ellen hoch über dem Flusse, durch eine Felsspalte hinab eine grausenhafte Ansicht von demselben gewinnt. Am Felsen sieht man auch ein Kreuz mit einem Kelche, zum Andenken, daß 1428 die Hussiten einen papistischen Priester hier in den Grund hinabstürzten. Die Aussicht vom Schlosse ist nicht umfassend, aber reitzend schön. Nach alten Nachrichten sollen Amethystgänge den ganzen Schloßberg durchziehen, woran jedoch vielleicht eben so stark zu zweifeln seyn möchte, als an den Rubinen, die nebst Jaspis, Corallen- und Onix-Achat und böhmische Diamanten bei der Stadt zu finden seyn sollen. — Daß die Entstehung des Schlosses unbekannt sey, und daß es wohl ursprünglich Bol-

kenstein geheißen haben möge, erinnerten wir schon oben. In folgenden Zeiten residirten hier beinahe fortwährend die Dynasten v. Waldenburg, denen es auch wohl hier besser gefallen haben mag, als in Waldenburg, weil sie sonst doch lieber Wolkenstein, als jenes, würden veräußert haben. Sie hatten hier, außer der Schloßkirche, noch ein Betstübchen, und hielten einen Capellan. Jene Capelle war dem H. Christoph geweihet, während die Hauptkirche den H. Georg, die Stadt aber den H. Bartholomäus zum Schutzpatron hatte. Der Sage nach hielt sich hier mehrmals Herz. Albert auf, und hatte 1498 sogar das Hoflager hier; besonders gewann aber dieses Schloß Herz. Heinrich sehr lieb, nachdem er einst, der Pest zu Freiberg halber, seinen Hofstaat hierher verlegt hatte; denn hier war er noch weit ungenirter, als in Freiberg, setzte die Etiquette mitunter wohl über die Gebühr aus den Augen, hielt sich am liebsten in Küche und Keller auf, pflegte in seinem Mittelzustande zwischen Regenten und Privatmann ganz feiner bekannten Bequemlichkeit, legte einen Thiergarten mit vielem Wilde an — woran es damals im Amte gar nicht mangelte —, und ergötzte sich an seinen theuern Pferden und Kanonen, war aber auch, nach seinem Einkommen, freigebig und dabei in hohem Grade leitsälig, so daß ihn seine Unterthanen sehr lieb hatten; seine Schwächen waren wenigstens nicht verderblich, oder, wo sie dieß zu werden drohten, wußte seine treffliche Gemahlin es zu verhindern. Diese — eine geb. Prinzessin von Mecklenburg — ist es auch eigentlich, welche um die Reformation in Heinrichs Landesportion und bald nachher im ganzen Meißnischen die größten, in Büchern noch viel zu wenig berücksichtigten Verdienste hatte; denn Heinrich selbst wäre dazu nicht

allein zu schwach gewesen, sondern er hielt auch anfangs von Luthers Absichten gerade eben so wenig, als sein Bruder Georg. Daß Heinrich aber auch ernste Stunden hatte, sieht man an seinem Eifer gegen die, auch im Wolkensteinischen rebellirenden Bauern, deren er 2 im Schlosse spießen ließ. Den Bergbau hatte er dabei sehr lieb, fuhr selbst oft im Bergkittel an, und sprach am liebsten mit Bergleuten; auch besuchte er von Dresden, Freiberg und Wolkenstein aus häufig seine neue Bergstadt Marienberg. Nach seinem Tode (1539 bezog seine Wittbe das hiesige Schloß, und bewohnte es z. B. noch 1557, starb aber 1561 zu Torgau; ihr Sohn, Kurf. August, hielt sich sowohl als Inhaber von Wolkenstein (1550 bis 1554), und später als Kurfürst, mehrmahls hier auf; Joh. George I. besuchte es um der Jagd willen. Jetzt enthält der südliche Flügel des Schlosses die Expeditionen beider Justizämter, der nördliche und westliche die Wohnung der Beamten, der östliche das Schloßthor und Magazine; das uralte, sehr hohe und starkgemauerte Gebäude gegen Südost aber ist ganz leer. Nach außen hat das Schloß auffallend wenig Fenster. Eine Brücke verbindet es mit der Stadt, und den Schloßgraben erfüllen kleine Gärten; vor der Brücke ist auch ein kleiner Teich. (S.)

Wolkensteiner Bad; dieß ist jetzt der gewöhnliche Name für das eigentlich sogenannte Warmbad zu unser lieben Frauen auf dem Sande bei Geringswalde, eine Badanlage, welche zu den bessern im Lande gehört, und wegen der durch Jahrhunderte hinlänglich bewiesenen Heilsamkeit ihrer Quelle die größte Aufmerksamkeit verdient, diese auch wohl längst gefunden haben würde, wenn nicht das für eben so heilsam erachtete Wiesenbad so sehr nahe (nur $1\frac{3}{4}$ Stunden entfernt) wäre,

und Teplitz — dessen Wasser in den nämlichen Krankheiten freilich schnellere Dienste leistet, als das Wolkensteiner — nicht für jeden Sachsen mit Leichtigkeit zu besuchen stünde. Am ähnlichsten ist das Wolkensteiner Wasser in seinen Bestandtheilen und Wirkungen dem der beiden Quellen zu Warmbrunn in Schlesien, welche jedoch bedeutend wärmer sind. Das Bad soll schon im 14. Jahrhundert von denen v. Waldenburg gegründet, und seine Quelle in Folge des Erzschürfens entdeckt worden seyn. Nach einer bloßen Hypothese dürften sie es „der Jungfrau Maria auf dem Sande" deshalb geweihet haben, weil kurz zuvor (1347) K. Karl IV. das Carmelitercloster „auf dem Sande" vor dem Gallithore zu Prag hatte weihen lassen; wenigstens weiß man den Beisatz „auf dem Sande" gar nicht zu erklären, da der Boden beim Bade keineswegs sandig, sondern vielmehr sumpfig war und zum Theil noch ist; denn daß in der Folgezeit die Gegend des Bades „auf dem Sande" genannt wurde, scheint mehr durch dessen Namen erst veranlaßt worden zu seyn. In einiger Entfernung von der Quelle baute man schon sehr zeitig eine Mariencapelle, und zwar von der Stadt gerade so weit, als nach den Berichten der Pilgrime Jesus von des Pilatus Hause bis Golgatha zu gehen hatte. Diese Kirche stand auf der Höhe zwischen dem Bade und Geringswalde, war ansehnlich, gewölbt, und mit 7 hinzugepfarrten Dörfern begabt; in derselben pflegte man immer vor dem Baden eine Messe zu hören; bei derselben standen mehrere Wirthshäuser, und noch zeigen sich von ihr und den Kellern, die dort mündeten, die Spuren. — Das ½ Stunde von der Vorstadt Wolkensteins gegen Nordnordost, im Hüttengrunde, welchen nördlich der letzte Abhang des Olbersdorfer Wolfber-

ges (auf diesem ist eine ziemlich umfassende Aussicht), südlich der Butterberg bilden hilft; dieser scheidet den Grund vom Geringswaldischen, keine Viertelstunde entfernten, und beide Thäler kommen unweit der Stadt bei der Hüttengrundmühle zusammen, und gehen nahe unter der kleinen oder Lochmühle in das Zschopenthal aus. Der Bach beim Bade kommt von Hilmersdorf herab, und treibt nächst oberhalb desselben eine geringe Mahl- und Schneidemühle, so wie das Gezeug, welches das Badwasser aus dem Schachte hebt. Der Grund ist nicht tief, und hat wegen des vielen Laubholzes und seiner Milde mehr einen nieder-, als einen mittelgebirgischen Charakter; die Meereshöhe schätzt man gleichwohl auf 1200 bis 1250 pariser Fuß. Bis zum J. 1542 war das Bad herrschaftlich (d. i. anfangs waldenburgisch, dann landesherrlich); damals aber kam es in Privathände, und dadurch auch mehr in Gebrauch. 1554 hatte es der Berggeschworene Paul Hauschka; 1609 aber ließ der Besitzer, der Amtspachter v. Günterode auf Geringswalde, die dasigen Viehställe neu bauen, und dazu die Wirthschaftsgebäude beim Bade einreißen; ein Beweis, wie wenig damals das Bad mochte besucht werden. Im J. 1656 übernahmen es der Leibmedicus D. Hauptmann (der auch im folgenden Jahre eine der besten ältern Brunnenschriften darüber herausgab: uralter Wolkensteinischer warmer Bad- und Wasserschatz) und der Amtmann Heinr. Schrey, frischten das Marienbild auf, brachten das Bad in Aufnahme, und erhielten für dasselbe den M. Heimsuchungs-Jahrmarkt. Im J. 1671 brauchte die Kurfürstin Magdalena Sibylle dieses Bad, weshalb man ein neues Badehaus baute, das der Kurprinz Joh. Georg (III.) selbst weihete, und

dabei dem Bade den Namen „zur Gnade Gottes“ gab, der sich jedoch bald wieder verloren hat. Im J. 1791 faßte man die Quelle neu, reinigte sie, untersuchte das Wasser, und baute den hübschen Pavillon, welcher noch jetzt östlich beim Quellthurme steht; dieß geschah der jetzigen Königin zu Ehren, die 1791 und 1792 hier die Cur machte, und dadurch den Besuch des Bades auf lange Zeit beförderte. In gedachten Pavillon leitete man das Wasser aus einem Stolln, welches noch etwas wärmer, als die allgemeingebrauchte Badequelle, ist. Im J. 1794 übernahm das Bad der Grünhainer Amtmann Gottschald, und that viel zur Verschönerung und Genießbarmachung des anmuthigen Thalgrundes, so wie zur Bequemlichkeit der Gäste. Später kam es an den Rückerswalder Erbrichter Uhlich, und erbte dann auf dessen Sohn, welcher ebenfalls, nach dem Maasstabe der Frequenz, viel zur Verbesserung der Anstalt gethan hat. Das Bad hat einige kleine Teiche, eigene Brauerei und Brennerei, und kann 18 Kühe halten. Die Badezimmer laufen unter 2 Gebäuden westlich von demjenigen kleinen Gebäude hin, in welches aus dem Schachtthürmchen das durch Gezeuge gehobene Wasser geleitet ist, und wo es, in Schlangenröhren über dem Feuer gewärmt, in einigen Reservoirs sich sammelt. Von gedachten 2 Gebäuden hat das ältere, 12 Fenster breite, oben Gastzimmer, das andre, erst vom Amtmann Gottschald angelegte, 7 Fenster breite aber einen kleinen Tanzsaal mit Gesellschaftszimmern. Der Badezimmer sind 23, unter welchen 7 nur 1, die übrigen 2 bis 3 Wannen haben. Sie sind freilich nicht splendid, aber doch genügend ausgestattet. Dem neuern Gebäude gegenüber steht ein 16 Fenster breites Haus, worin unten die Wirthschaft nebst Billardzimmer u. s. w.,

oben aber Gastzimmer, Wohnzimmer des Besitzers u. s. w. sind. Westlich vom Hofe ist noch ein 12 Fenster breites Haus mit Gastkammern. Ueberhaupt sind 21 Stuben für die wirklichen Badegäste vorhanden, und sie sind jetzt gewöhnlich insgesammt besetzt. Der Spatzierweg nach der Hüttengrundmühle ist recht angenehm; auch werden Vogelschießen gegeben, und alle Dienstage giebt der Annaberger Stadtmusicus Tanz- und gute Concertmusik, wo dann das Bad aus der ganzen Umgegend oft ziemlich stark besucht ist. In demselben besteht eine Accise-Einnahme. Es gehört zur Parochie Wolkenstein, dessen Pfarrer auch, bei starker Frequenz, hier sonntäglichen Gottesdienst zu halten pflegen. Daß der Jahrmarkt des Oertchens am 2. Juli statt findet, schreibt sich von den starken Wallfahrten her, die ehemals zu M. Heimsuchung hierher geschahen: den großen steinernen Kessel, woraus damals die Wallfahrenden besprengt wurden, zeigt man noch, so wie ein steinernes Crucifix nebst der Jahrzahl 1385, und das alte wunderthätige Marienbild, oder auch wohl nur ein Fac-simile davon, da jenes wohl schwerlich von den, zu Wolkenstein schrecklich hausenden Hussiten verschont geblieben seyn möchte. — Das Wasser quillt 3 bis 4 Finger und also so stark, daß die Röhren, in denen es aus dem Schachte gehoben wird, nicht die Hälfte davon fassen, und daß die Frequenz des Bades wohl 4fach die gewöhnliche übersteigen könnte, ehe es an Wasser mangelte. Es ist an sich lauwarm, genau so warm, als das des Wiesenbades, nämlich 23⅓ Grad (in der Stollnquelle aber 23¾ Grad), und bedarf also nur noch geringer Erhitzung zur üblichen Badewärme. Es quillt dunkelgrünlich (mit Aufsteigen vieler Luftbläschen, wie zu Wiesenbad oder im Schönauer

Steinbad bei Teplitz, und ursprünglich mit starkem Gepolter), wird aber hochgelb, wenn man es gemächlich verrauchen läßt. Sonst wollte man dieß lächerlicher Weise von darin aufgelößtem Rothgültig-Silbererz herleiten; indessen ist es sicher, daß unter der Quelle ein Silbergang und 2 Eisengänge streichen. Bei bevorstehendem Regenwetter ist die Temperatur des Wassers etwas erhöht. Sein Geschmack ist, die Laugigkeit abgerechnet, so ganz angenehm, und es frißt merklich in die Haut ein. (S.)

Wolkwitz oder Liebert-Wolkwitz, s. dies. Art. Zu bemerken ist noch, daß dieser uralte Ort seinen Namen wahrscheinlich von einem Volko erhalten hat; daß der Pölgraben die Stadt nicht unmittelbar berührt, sondern östlich vorbei fließt; daß der jetzige Besitzer des Rittergutes H. geh. Rath Graf v. Schönfeld ist, und zwar — kann man sagen — insofern ihm das, eine Stunde südlich von Wolkwitz gelegene Gut Störmthal gehört. Denn schon seit langer Zeit sind beide Güter combinirt, und jenes zu Wolkwitz hat deßhalb gar kein Herrnhaus, keine Schäferei u. s. w., ist auch eben nicht bedeutend, und mit geringen Gebäuden versehn, welche man in ihrer eingezwängten Lage kaum für die Rittergutsgebäude hält. Erwähnung verdienen noch der große Gasthof, das Gräfliche Geleitshaus an der Colditzer und Rochlitzer Straße, und die beiden Windmühlen. Wolkwitz hat vom 14ten bis 18ten Oct. 1813 einige funfzig Häuser durch 3 Brände verloren, und da es schon ohnedem zwei starke Brände in unserm Jahrhundert erlitten, so hat es ein sehr neues Ansehn, welches jedoch nichts weniger als wichtig ist. Nicht nur an den Tagen der leipziger Schlacht selbst, sondern schon am 14. Oct. sah Wolkwitz ein hartnäckiges Treffen in seiner Nähe, welches sich zuletzt in eine mehrstündige Ca-

gonade auflößte, anfangs aber, als wohl 14,000 Mann Cavallerie (der König Joachim führte allein eine Colonne von 8000 Mann an) und mehrere Infanterieregimenter ins Feuer kamen, sehr hartnäckig war, und von den meisten Leipzigern für eine Schlacht gehalten wurde; Wolkwitz wurde dabei wiederholt erstürmt. — Noch verdient der Tabaksbau, welchen mehrere Einwohner, besonders auf gepachteten Aeckern treiben, und der Sandhandel nach Leipzig Erwähnung, womit sich mehrere Familien fast ausschließend nähren. In der sehr sandigen Gegend zwischen hier und Großpößna sieht man zwar einige Gruben zu diesem Behuf angelegt; den besten Sand aber gewinnt man auf dem Gipfel des Colmberges, welcher sich nordöstlich $\frac{3}{8}$ Stunden vom Orte, nahe an der Grimmaischen Straße, gegen 50 Ellen hoch über den Pölgraben erhebt, überhaupt aber nur gegen 550 paris. Fuß Meereshöhe erreicht, und in der Schlacht vom 16. Oct. einen sehr wichtigen Punct abgab, auch dreimal, mit ungeheuern Aufopferungen von beiden Seiten, gestürmt wurde; nirgends sollen die Stückkugeln gedrängter gelegen haben, als am Fuß des Colmberges, und hier war es auch, wo die Leichen erst nach dem Aufgehen des Winterfrostes eingescharrt werden konnten. Der Berg gewährt keine sehr umfassende, aber nach Osten doch angenehme Aussicht. — Der Ort kommt 1213 unter dem Namen Olkowitz vor als solcher, mit welchem Mkgr. Dietrich das Thomaskloster zu Leipzig dotirte, er bezeugt dabei, er habe $20\frac{1}{2}$ Hufen, und er habe es für 400 Mark an sich gebracht. In der päpstl. Bestätigung wird es Holkwitz geschrieben. (S).

Wolfen, Wollfen, Wolffen, ein amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Bitterfelder Kreise,

im Amte Bitterfeld, auf Streits Atlas Wulfen genannt, 2 Stunden nordwestlich von Bitterfeld, nahe am Landgraben und 1 Stunde westl. von der Mulde entfernt, gelegen. S. den Artik. Wolffen.

Wollmerstädt, officiell auch Wollmierstedt und Wolmierstedt, ein schon ziemlich großes, aber gering bevölkertes und wegen seiner unbeträchtlichen Feldflur nicht recht wohlhabendes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, im Eckartsberger Kreise des Reg. Bez. Merseburg, sonst im Amte Eckartsberga des thüringer Kreises, gehört zu den beiden hiesigen, jetzt combinirten Rittergütern, also dem von Helldorfischen Geschlechte, und liegt 4 Stunden nordöstl. von der Kreisstadt, ¾ Stunden südöstl. von Wiehe, eben so weit von der Querfurther Kreisgränze, 2½ Stunde von Bibra und Nebra, an einem auf der Finne bei Loßa entspringenden Bache, Klefferbach genannt, welcher hieher aus Südwest kommt, und nördlich weiter fließt; er treibt im Orte 4 Mühlen (darunter die Ober- und Dorfmühle), und ¼ Stunde unter demselben noch die Damm-Mühle, wo ihm links der Allstedter, rechts der Bucher Bach zufließt; auch giebt es in W. eine Oehlmühle; der Bach mündet oberhalb Memleben in die Unstruth. Das Dorf zählte 1807 76 Häuser und 370 Consumenten, 1818 aber in 78 Häusern 435 Bewohner. Zur Kirche gehört nur noch Zeißdorf als Filial, und ist nahe in Südwest gelegen; die Parochie zählte 1818 596 Seelen; sie steht unterm Eckartsberger Ephorus und unter des Gerichtsherrn Patronat. Ums J. 1650 sollen auch Tauchardt und Crahwinkel vom hiesigen Pfarrer mit versehen worden seyn. Im J. 998 war der Ort ein Zubehör von Uuihi (Wiese), und kam folglich mit durch des Kaisers Schenkung ans Closter Mem-

leben. Das Rittergut hat weiter keine Zubehörungen, aber auf den beiden Höfen starke Feldwirthschaft, in Süden eine Ziegelei und bedeutende Holzung. Die Höfe heißen der rothe und der blaue, weil das Schloß des erstern mit Ziegeln, das des letztern mit Schiefer gedeckt ist. Im J. 1513 besaß dieses Gut des Kurf. Ernsts Sohn Ernst, Erzbischof von Magdeburg, und er ließ das Schloß großentheils neu bauen, weshalb er sich hier aufhielt. Doch muß schon damals Wollm. getheilt gewesen seyn, indem zur nämlichen Zeit auch Einer von Witzleben als Besitzer vorkommt. Diese Familie nämlich hat Wollmirstedt durch 4½ Jahrhunderte besessen, bis sie es 1803 an den Stiftshauptmann v. Helldorf abließ. Schon ums J. 1370 kommt ein Friedr. v. Witzl. auf Wollm. und Wendelstein vor, und dessen Sohn Dietrich baute die hiesige Kirche. Der Sohn von diesem, Ritter Dietrich, war Herz. Georgs Rath, und hatte seit 1496 W., seit 1501 Tauchardt. Ihm folgte sein Vetter, D. Dietrich, Ritter auf Tauchardt; diesem wieder ein Vetter, Georg Friedrich auf Wendelstein, diesem sein Sohn Georg Volmar, und diesem wieder sein Neffe Georg Philipp auf Reinsdorf. 1623 erhielt es Wolff Dietrich auf Wendelstein, verlor es aber aus geheimen Gründen. 1654 übernahm es Wolff Dietrich Arnold nebst Tauchardt, doch hatte Phil. Heinrich auf Wartenburg Theil daran. Dann folgte des Erstern Sohn, Hartmann Ludwig, und diesem sein Sohn, der 1691 verst. S. Weißenfelser Oberhofmstr. Friedrich Wilhelm v. Witzleben. 1735 starb als Besitzer ein Kammerherr von Witzleben. (S.)

Wolperndorf, ein Dorf in dem Fürstenth. S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 4 Stunden

südöstl. von der Stadt Altenburg, nahe an der kön. sächs. Gränze, ½ Stunde westnördl. von der Zwikkauer Mulde, 1½ Stunden nördl. von Waldenburg, und 2 Stunden südl. von Penig entfernt, zwischen den Dörfern Gärbisdorf, Dürren-Gärbisdorf, Göpfersdorf und Dürren-Göpfersdorf, an einem kleinen, in die Mulde fließenden Bache gelegen. Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem gräfl. Einsiedelischen Rittergute Wolkenburg. Es hat eine Kirche, Pfarre, und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, und Adjunctur Gößnitz, so wie unter dem Patronate des Ritterguts besitzers von Wolkenburg stehen. Man zählt im Orte 30 Häuser und 170 Einwohner; unter diesen sind 7 Anspänner, 9 Handgutsbesitzer, 5 Gärtner, und mit Pfarre und Schule eingeschlossen, 9 Häusler. Die Häuser sind mit 16225 Thlr. Feuerassec. versichert; auch 1 Strumpfwirker, 1 Hufschmidt, 2 Krämer, und 2 Schuhmacher sind hier. Die Flur des Dorfs beträgt 551 Acker, worunter sich aber 136 Acker Holzung befinden; auch ist der Boden etwas steinig. Zu hiesiger Kirche gehören die beiden Filiale Garbisdorf und Göpfersdorf, und nach Garbisdorf ist Ulmsdorf gepfarrt.

Wolsdorf, Wolssdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Schulamte Meißen, 2 Stunden nordöstlich von der Stadt Leißnig entfernt gelegen; es war früher eines der 16 Dörfer der Voigtei Schrebiz, und ist nach Gallschütz gepfarrt. Das Dorf ist mit 11 Hufen belegt, hat 15 Häuser und 75 Einwohner; unter ihnen sind 5 Bauern, 6 Gärtner, und 4 Häusler.

Wolteriz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Delitzscher Kreise, und im Amte Delitzsch (vor 1815 gehörte es zum Leip-

ziger Kreise, und zum Zschortauer Heerwagen) 2 Stunden südl. von der Stadt Delitzsch, 3½ Stunden nördl. von Leipzig, zwischen den Dörfern Lössen, Schladiz, Gerbisdorf und Naundorf, an einem kleinen Bache, der mit der Lober sich vereinigt, gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, so wie eine Filialkirche zu Buschenau, 27 Häuser, 1183 Einwohner, und 13½ Hufe. Drei der Pferdner und 1 Häusler gehören nur mit Erbgerichten, das ganze Dorf aber mit den Obergerichten unter das Amt Delitzsch; die übrigen Unterthanen gehören mit Erbgerichten theils zum Rittergute Lemsel, theils zu dem von Döbernitz, theils zum Volkmannschen Antheile des Ritterguts Zschortau. In dem mit Obergerichten unter das Amt gehörigen Antheile des Orts befanden sich im J. 1803 nur 31 Einwohner; sie hatten 10 Pferde, 25 Kühe, 154 Schaafe, und 400 gangb. Schocke. Die Pfarrkirche, so wie das Filial und die Schulen stehen unter der Inspection Delitzsch, und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Lemsel. Eingepfarrt nach Wolteriz sind die Einwohner des Dorfs Lössen, doch haben sie auch ihre Kirchstühle im Filiale Buschenau; diese letztere liegt im Felde ganz allein an der Straße von Delitzsch nach Leipzig; in älterer Zeit lag das Dorf um die Kirche herum, doch der Krieg machte es zur wüsten Mark, und das neue wurde in einiger Entfernung aufgebaut. Sie hatte sonst ihren eignen Pfarrer, doch später wurde sie Filial von Wolteritz; jetzt wird darin vierzehntägiger Frühgottesdienst gehalten; alle übrigen kirchlichen Verrichtungen geschehen nur in der Mutterkirche. Die wüste Mark von Buschenau besitzen jetzt zum größten Theil die Einwohner zu Lössen und Schladitz.

Woltersdorf, ein kleines Kirchdorf im Her-

zogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise des Merseburger Reg. Bez., dem Justiz- und Rentamte zu Wittenberg unmittelbar unterworfen, liegt 1½ Stunden nordöstlich von Wittenberg, ½ Stunde westlich von Zahna, in einer sehr eintönigen, auch wenig fruchtbaren, ebenen Gegend, doch über der Elbaue schon merklich erhaben, auf dem obern Fläming, am Anfange eines Bächleins, welches gegen Nordost fließt, und zwischen den zahnischen Mühlen den zahner Bach verstärkt. Der Ort begreift unter seinen wenigen Bewohnern zwar nur 8 Bauern, hat aber doch 30 Hufen, und besitzt eine Filialkirche von Zahna, hat auch ein Hirtenhaus. Im Merseburger Ortsverzeichniß fehlt derselbe gänzlich, weshalb wir glauben möchten, er sey mit in der Angabe von Zahna begriffen; denn für dieses Städtchen weicht die daselbst angegebene Häuserzahl von der der Geographieen gar zu bedeutend ab. Auf Vierenklees Charte heißt der Ort fälschlich Waltersdorf. Im J. 1426 war es, wo die sächs. Herzogin Siliola hier eine hölzerne Capelle bauen ließ, und dazu den Consens des brandenburger Bischofs einholte; sie besaß die Herrschaft Zahna — bis dahin denen v. Werderten gehörig — seit 1388 als Widdumsgut, und hieß eigentlich Cäcilie, welches ihr aber vielleicht noch nicht sanft genug klang, so daß sie sich lieber Siliola nennen hörte. (S.)

Wonniz, Wonnitz, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Camburg, ½ St. östlich der Stadt Camburg, auf einer bedeutenden, der Saale zufallenden Anhöhe, auf dem rechten Ufer der Saale gelegen. Es gränzt mit Camburg und der Saale, mit Tümpling, Mahlau, Rodemeuschel und Klein-Priesnitz; links führt die Straße von Jena nach Naumburg und Leipzig. Die Ober- und

Erbgerichte über das Dorf, besitzt das nördlich von der Stadt Camburg gelegene Rittergut Tümplingen, oder Tümpling. Der Ort besteht aus 11 Gütern und 4 Häusern, die mit 2,225 Thlr. Feuerversichert sind, und zählt gegen 70 Einwohner, die nach der Stadt Camburg zur Kirche und Schule gewiesen sind. Die ziemlich fruchtbare Flur des Dorfes beträgt 143 Acker Feldes.

Worbis, auch Worbst, wend. Wurps, ein Dorf im Königr. Sachsen, im dem Ober-Bautzner Kreise der Oberlausitz, Krostau gegenüber, an den Bergen, 2½ Stunden südlich von der Stadt Bautzen, nahe bei Oppach gelegen. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Oppach, und ist nach Krostau gepfarrt. Es hat 12 Häuser mit 64 Einwohnern.

Wormsleben, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Mannsfelder Seekreise, und im Amte Seeburg, am westlichen Ende des Süssen-See's, an dem Ausflusse des, durch Eisleben fließenden Klippenbach in den See, 1 Stunde östlich von der Stadt Eisleben, 3 Stunden nördl. von Schraplau entfernt, mit dem Süßen See, Unterriesdorf und Lüttgendorf, so wie mit Helfta und Eisleben gränzend, am Wege von Halle nach Eisleben gelegen. Es hat 23 Häuser, 115 Einwohner, eine Filialkirche von Unterriesdorf, und gehört zu Seeburg.

Wormstädt, Wormstedt, vulgo Wormscht, in Urkunden auch Wormbstett, und Wurmbstedt, ein Mannlehn-Ritter- und Schatullengut und Pfarrkirchdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, in dem Weimarschen Kreise, im Amte Dornburg, 3 Stunden nördlich von Jena, 1½ Stunde westl. von der Saale, 1½ Stunden nordwestlich von der Stadt Dornburg, und eben so

weit östlich von der Stadt Apolda, am Wilsdorfer Bache, der nördl. nach der Ilm zufließt, in einer angenehmen Gegend gelegen. Der Ort war bereits im J. 1322 ein Pfarrkirchdorf, wie Urkunden es beweisen; in einer solchen wird in diesem Jahre dem Gotteshause zu Wormbstett ein Eimer Wein legirt; es scheint zu dieser Zeit auch die hiesige Kirche ein Filial von Dornburg gewesen zu seyn, denn noch jetzt haben die Pfarrer in Dornburg noch mehrere Grundstücke auf hiesiger Flur; auch nennt man hier einige Pfarrländereien Kapellen-Acker.

Das hiesige schriftsässige Rittergut, mit welchem die Felder eines Siedelhofs vereinigt sind, besitzt die Familie von Milkau, auf Großmilkau, die es vor etwa 100 Jahren von denen v. Wolframsdorf erkauften. Diesem Rittergute steht das Kirchenpatronat und die volle Gerichtsbarkeit über den größern Theil des Ortes zu; der übrige Theil aber steht unmittelbar unter dem Amte Dornburg. Der ganze Ort zählt nach dem Brandkataster 95 Gebäude (der Staatskal. von 1823 giebt nur 86 Häuser) wobei aber Kirche, Pfarre und Schule, Brauhaus, Backhaus und Hirtenhaus, die Rittergutsgebäude, so wie die zum selben Rittergute gehörige Froschmühle am Untenbache eingerechnet sind. Die Gemeinde hat 84 Häuser und 4 Baustätten; es sollten gegen 400 Einwohner hier seyn, allein es werden nur 350 und 355 angegeben. — Die Flur hält, mit Einschluß des Ritterguts und der geistlichen Grundstücke (400 Acker ausmachend) gegen 1600 Acker Artland á 160 Ruthen Aussaat. Der Wiesen giebt es nach Verhältniß wenige. Die einzige Nahrung ist der Ackerbau, der mit viel Aufmerksamkeit und Nutzen betrieben wird, wozu die Stallfütterung des Rindviehes, und häufiger **Kleebau** mitwirken. Sonst nahm der Ort an

der, durch die nur eine Stunde entlegene Strumpffabrikstadt Apolda veranlaßte Strumpfstrickerei lebendigen Antheil, der aber bald, wegen des sich vermindernden Verdienstes, aufhörte. — Das Dorf steuert terminlich 63 meißn. Fl. und entrichtet bedeutende Zinsen sowohl an's Amt Dornburg, als an das Rittergut, so wie an die Pfarrei Utenbach, Dornburg, Dorndorf, die Schule zu Beutniz, das Rentamt Tautenburg, das Rentamt Niederroßla, das akademische Rittergut zu Apolda, die ehemalige Kommende Zwäzen und hiesige Kirche. Es muß auch einige Frondienste dem Rittergute Wilsdorf leisten, so wie hiesigem Rittergute viele Handfrohnen. — Der Gemeinde gehören Back-, Brau- und Schenkgerechtigkeit gegen Zinsen. Pfarrei und Schule sind nur mittelmäßig dotirt; letztere hat in neuerer Zeit eine eigne Bibliothek, mit einem Legat zur Anschaffung neuer Bücher, von 50 Thalern. — Die hiesige Kirche wurde 1617 neu erbaut, und 1717 renoviert. Sie ist jetzt in gutem Stande, und geräumig genug; auf dem hohen steinernen Thurme hängen 3 schöne Glocken, mit einer Uhr versehen. — Historisch merkwürdig ist dieses Dorf durch eine, im Bruderkriege (der 1447 durch Apel von Vitzthum zwischen Churfürst Friedrich II. und seinem Bruder Herzog Wilhelm erregt wurde) hier vorgefallene Affaire. — Der hiesige Pfarrer ist zugleich Adjunct.

Wormlage, **Wormlagk**, vielleicht **Wurmlache**, ein Rittergut und Dorf im Calauer Kreise der Niederlausitz, also im Herzogth. Sachsen, im R. B. Frankfurt, 4 Stunden südlich von der Stadt Kalau entfernt, nahe am großen Lugk, und an einem, diesen durchfließenden Bache, 3 Stunden östlich von Finsterwalde gelegen. Es gränzt mit dem Ackerholze, mit Saalhausen, Döleningen und

Barßig. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superintendentur Calau, und der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers stehen. Zum Dorfe gehören zwei Windmühlen, eine Schäferei und eine Ziegelei, die mit 14 Einwohnern in hiesige Kirche eingepfarrt sind. — Eine Wormlags Mühle liegt auch bei der Stadt Lübben. — Das Dorf enthält 47 Häuser und 309 Einwohner. Das Rittergut unterhält eine gute Schaafzucht, und unter den Einwohnern sind 7 Bauern, 9 Cossäten und 31 Häusler. Das Dorf hat 2000 Fl. Schatzung.

Woschko, Woschkow, ein sonst sogenanntes Kastendorf, sonst im königl. sächs. meißner Kreise, und im Amte Senftenberg, jetzt im Herzogthum Sachsen, im Calauer Kreise der Niederlausitz, also im R. B. Frankfurt, im Amte Senftenberg, 3 Stunden nördlich von der Stadt Senftenberg, (auf Streits Atl. Wuschkow genannt) auf der Gränze des alten Kalauer Kreises, ¾ Stunde östlich von der Senftenberger Straße nach Kalau, zwischen den Dörfern Kunnersdorf, Schmorgo, Dürrwalde und Lößko gelegen. Das Dorf hat 25 Häuser, 107 Einwohner, und ist nach Döbern eingepfarrt. Zum Dorfe gehört auch eine Windmühle, und eine Wassermühle, so wie 2 Gemeindehäuser; unter den Einwohnern sind 16 Anspänner, 1 Gärtner und 6 Häusler. Sie sind mit 9½ Hufen und 188 Schokken belegt.

Wuhniz, Wunitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamt Meissen, 1 Stunde westlich von der Stadt Lommatzsch, zwischen Marschütz, Brentitz, Albertitz und Paritz gelegen; die Straße von Nossen nach Oschatz führt rechts vom Dorfe vorbei. Es gehört zum Theil unter das Erbamt unmittelbar, zum Theil steht es schriftsässig dem Rittergute Hirschstein zu. Die Ein-

wohner haben 11 Hufen und sind nach Staucha gepfarrt.

Wühlmühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, R. B. Potsdam, Belziger Kreis und Amt Belzig, beim Dorfe Neschholz, 2 Stunden nördl. von der Stadt Belzig, an dem von Rabenstein kommenden Bache gelegen. Sie hat 2 Gänge und ist nach Neschholz gepfarrt.

Wülknitz, s. unter Wölknitz.

Wülschwitz, Wilschwitz, s. letzteres.

Wündsch, s. Nieder- und Oberwünsch.

Wünschdorf, Wünschendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der Provinz Schlesien, im Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer Kreise, im Gebiete des Cisterzienser Nonnenklosters zu Lauban, nördlich von Lauban ¾ Stunde, am linken Ufer des Queis, nicht weit vom Nonnenbusche, eines bedeutenden Klosterwaldes gelegen. Ueber der Queis geht hier eine Brücke, so wie ein Wehr und daran eine Mühle von 4 Mahlgängen. In demselben befindet sich auch ein dem Kloster gehöriges Vorwerk, und die Einwohner, unter denen viele Katholiken sind, treiben trefflichen Ackerbau, und einträgliche Viehzucht, welche sie den Belehrungen und Verbesserungen des in der Hälfte des 18. Jahrhunderts hier gewesenen Schulmeisters Christoph Ulich verdanken, der die Gemeindeglieder nach der Reihe in besserer Oekonomie unterrichtete. Die Einwohner sind nach Haugsdorf gepfarrt. Streits Atlas nennt den Ort Windischdorf, auch mag es wohl von den Wenden bevölkert worden seyn.

Wünschenbernsdorf, auch Windschen-, oder wendischen Bernsdorf, ein Dorf in den Landen der Reussen, in der Herrschaft und dem Amte Gera, unfern Frankenthal, 1½ Stunde westl.

von der Stadt Gera, an der geraer Straße nach Roda und Jena gelegen. Sie liegt an dem von Lindenkreuz kommenden, und in die Elster (bei Tirschitz) fallenden Bache, in etwas holzreicher, aber nicht unfruchtbarer Gegend; es gränzt mit Scheibengrobsdorf nördl., mit Dürrenebersdorf südlich und mit Geissen westlich, östlich reicht es an Pöppeln. Es ist von dem weiter südl. liegenden größern Münchenbernsdorf nicht zu verwechseln. Der Ort hat 26 Häuser, 180 Einwohner und ist nach Frankenthal eingepfarrt, so wie mit den Kindern in dasige Schule gewiesen.

Wünschendorf, auf Schenks Karte Wundschendorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden südöstl. von Schönfeld, 2½ nördl. von Pirna, 3 Stunden südwestl. von Stolpen, in einem lieblichen Nebengrunde des Wesenitzthals gelegen. Der Ort hat 60 Häuser und über 300 Einwohner, die 18¼ Hufen besitzen. Ober- und Erbgerichte stehen dem Ritter- und Schatullengute Schönfeld zu. Die Einwohner sind nach Eschdorf gepfarrt.

Wünschendorf, in ältern Zeiten auch Wingsdorf, ursprünglich wohl Windischdorf, ein sehr altes, mäßig großes Dorf des erzgebirgischen Amtes Wolkenstein, gehört nebst Stolzenhayn zum hiesigen altschriftsässigen Rittergut. Es liegt 3 Stunden nordöstlich von Wolkenstein, 2 Stunden von Zschopau, ½ Stunde von Lengefeld, an der Straße zwischen beiden letztern Orten, in einer seichten, steil nach der Flöhe in östlicher Richtung abfallenden Schlucht, über einer schönen, stark coupirten Gegend. Das meist wohlgebaute Dorf hat 60 Häuser und gegen 300 Bewohner, welche zum Theil in Holz arbeiten und vorzüglich Wirthschaftsgeräthe liefern; 1801 zählte man hier und in Stolzenhayn

414 Consumenten und 119 Kühe; gepfarrt ist der Ort nach Lengefeld. Die untern Häuser stehen unfern der Flöhe, die obern aber auf großer, freier Höhe, aus welcher jedoch die Höhen des ganz nahen Börnicher Forstes noch sehr ansteigen. Das Rittergut ist von mäßigem Belang, hat aber hübsche Gebäude, eine Ziegelei über der Hammermühle, ein kleines Vorwerk und etwas Wald. Ehedem war es ein Theil der Herrschaft Rauenstein, bis es die v. Böhlau der Kammer abkauften. Jetzt gehört es der Familie Kirchhahn, und trägt ½ Ritterpferd. Im nahen Goldbrunnen fand man sonst häufig Granaten. Auch giebt es nahe beim Dorfe einen Zainhammer. — Schenks Kreischarte schreibt den Ort Wundschendorff. (S.)

Wünschendorf, ein mäßig großes, aber wohlhabendes Dorf der fürstl. Schönburg-Waldenburgischen Herrschaft Remsa, steht unterm Amte Remsa, und liegt nächst an der Altenburgischen Gränze, 1½ Stunden von Remsa nordwestlich und von Waldenburg westlich, 2 Stunden von Glauchau, 1 Stunde von Gößnitz, an dem von Oberdorf kommenden Bächlein, welches, nach Durchfließung von Tettau und Wünschendorf, in Köthel (also im Altenburgischen) sich mit dem Schönberger Wasser verbindet, und nun den Köthelbach bildet, bei Hainichen aber in die Seifferitz fällt. Der Thalgrund ist hier flach, aber anmuthig, und häufig mit Büschen versehen. Der zum Theil neugebaute Ort hat in etwa 26 Häusern gegen 160 Bewohner; 1785 zählte man 21, 1800 aber 24 Häuser, und 1801 124 Consumenten. Er gehört zum Gerichtsstuhl Tettau, ist in die, nur 1000 Schritt entlegene Tettauer Kirche gepfarrt, und soll seinen Namen, der auch Winschendorf und Windischendorf geschrieben vorkommt, von seiner

tiefen Lage haben, im Gegensatze von Oberdorf. Mehrere Güter sind neugebaut, alle aber wegen des trefflichen Feldes recht nutzbar. Sitten, Sprache und Tracht sind völlig Altenburgisch. Der Ort war schon vor 1533 Zubehör des Closters Remsa, und wurde daher 1543 mit an die v. Schönburg vererbt. (S.)

Wünschendorf, bei Mildenfurt, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weyda mit Mildenfurt, am rechten Ufer der Elster, gegenüber Voigtsberg, 1 Stunde nördl. von Weida, 2½ Stunden südlich von Gera, in dem Elsterthale, zwischen zwei Bergen, am Flusse sich hinunter ziehend, recht angenehm gelegen. Am untern Ende des Dorfs fließt südwestl. die Auma, durch die Weyda verstärkt, in die Elster. Durchs Dorf führt die Straße von Zwickau, von Ronneburg und Gera nach Weyda; eine Brücke über die Elster verbindet den Ort mit Voigtsberg und Mildenfurth. Hier ist ein Beigeleite von Mildenfurt, und ein Brückenzoll-Haus. Zum Dorfe gehören zwei Mühlen an der Elster, mit 5 Gängen, ein landesherrliches Vorwerk oder Kammergut, 46 Häuser, 250 Einwohner. Die Mühlen heißen Ober- und Untermühlen. Die Einwohner sind in die Kirche nach Voigtsberg gepfarrt. — Im J. 1789 traf dieses Dorf, so wie Veitsberg, und die Umgebung ein Wirbelwind und eine Wasserhose; fast alle Häuser verlohren ihre Dächer, manche stürzten ganz ein, große, sehr starke, aus einem Stück bestehende Gartensäulen wurden umgeworfen, und im Ganzen eine große Verwüstung verursacht. Einige Jahre später riß eine Wasserfluth auch die hiesige Brücke weg.

Wünschendorf, Wendischdorf, Windischdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem

Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Merseburger Kreis und Amte, (früher dem merseburger Domkapitel gehörig) bei Nieder-Globig, 3 Stunden westl. von Merseburg, 1 Stunde südlich von Schaafstädt und Lauchstädt, in ebener Gegend, zwischen Raschwitz, Nieder-Globigkau, Oberwindisch, und Ober-Schadendorf gelegen. Es liegt an der Straße von Mügeln nach Schaafstädt und Eisleben. Der Ort hat 16 Häuser und 77 Einwohner, welche letztere nach Nieder-Globig eingepfarrt sind. Es befindet sich hier eine Malzdarre, ein Hirtenhaus und die Flur ist mit $10\frac{3}{4}$ Hufen belegt; auch 6 Freiäcker giebt es hier, die besonders unmittelbar unters Amt gehören. Nordöstlich nach Lauchstädt zu liegen einige sumpfige Wiesenflecke, welche mineralische, eisenhaltige Quellen darbieten; auch südlich liegt ein mineralischer Quell, der Spring genennt. Beim Dorfe liegt eine schöne Windmühle.

Wünschenheilingen, eine von Leonhardi nicht aufgeführte wüste Mark im Langensalzaer Kreise des Herzogthums Sachsen, unweit der Schwarzburgischen Gränze gelegen, und jetzt zu Neunheilingen gehörig. Das Dorf existirte noch vor 300 Jahren; man weiß nicht, ob es von den rebell. Bauern 1525 oder in einem spätern Kriege (nebst dem nahe gelegenen Abtsheilingen) ruinirt worden ist. Es hatte eine Filialkirche von Neunheilingen, dessen Pfarrer auch 27 Acker Feldes hier besaß, die jetzt wahrscheinlich zum Rittergute gehören. Von den 24 Ackern Schullandes kam die Hälfte an die Neunheilinger Schule, die andre aber an Privatbesitzer in Bodenheilingen. (S.)

Wünschen Suhl, Windischsuhl, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Gerstungen mit Haus Breitenbach, an der Suhl, nicht

weit, nur 1 Stunde nordwestnördl. von Mark-Suhl, 1½ Stunde östl. von Berka entfernt, gelegen. Es hat 61 Häuser und 309 Einwohner, und dazu gehört noch der Hof Dietrichsberg, aus 3 Häusern und 14 Einwohnern bestehend. Im Orte ist eine Filialkirche und Schule von Heerda und Unterellen; es gehört theils in die Diöces Gerstungen, theils in die zu Eisenach; die Collatur hat Serenissimus.

Würchenblatt, s. Wirchenblatt.

Würchhausen, ein unbeträchtliches Kirchdorf im Sächs. Gotha-Altenburg. Amte Camburg, ist demselben unmittelbar zuständig. Es liegt kaum 1 Stunde von Camburg südwestlich, 1 Stunde nördlich von Dornburg, am linken Ufer der Saale, am Ausfluß des, von Eckelstädt kommenden Baches, in einer zwar schönen und fruchtbaren, doch einsamen und von Straßen abgelegenen Gegend. Die Saale bildet hier eine Insel, und jenseits derselben steigt, dicht am Wasser, ein Berg sehr steil in die Höhe, während am linken Ufer vielmehr eine anmuthige, weite Aue sich verbreitet, aber ebenfalls von hohen Bergen begrenzt wird. Die Kirche ist das Filial von Mönchengoßerstädt, ½ Stunde westlich entlegen; dazu gepfarrt ist nichts weiter. — In frühern Zeiten war hier ein Rittergut, und im 15. Jahrh. gehörte es der Familie der München, aus welcher z. E. 1485 Johann München Amtshauptmann in Jena, Eisenberg, Bürgel, Gleisberg und Windberg war. Von diesen München hat wahrscheinlich Münchengoßerstädt den Namen. — Beide Orte zusammen enthielten vor 25 Jahren 332 Bewohner. (S.) — Das Rittergut ist noch vorhanden und hat die Ober- und Erbgerichte über das Dorf; früher besaß das Rittergut das v. Gesau'sche Geschlecht, dann das Planer-

sche, und jetziger Besitzer ist Herr v. Werthern. Zu diesem Rittergute gehört eine Kapelle, welche unter der Adjunctur Camburg, und der Ephorie Eisenberg steht, deren Collator der Besitzer des Rittergutes ist, und welche von dem Pfarrer zu Münchengoßerstädt versehen wird. Im Dorfe sind 8 Güter und 6 Häuser, welche bei der Feuerassecuranz mit 6475 Thlr. angesetzt sind; Würchhausen für sich allein zählt 18 Häuser und 80 Einwohner, welche sich größtentheils mit Ackerbau auf der 245½ Acker haltenden Flur beschäftigen. — Das Rittergut hat in neuerer Zeit mehrfache Sequestration erlitten.

Würdenhain, Würdenhayn, Werdenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, R. B. Merseburg, im Amte Mühlberg, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Elsterwerda, und 1¾ Stunde südl. von Liebenwerda, an der schwarzen Elster, von Priska, Haide, Reichenhain, Saathain und Oschätzchen begränzt, in ebener Gegend gelegen. Es hat 24 Häuser, 132 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule; zu der Kirche gehört das Filial von Oschätzchen; Kirche und Schule stehen unter der Inspection Hain, und unter landesherrlicher Collatur, sonst unterm Oberconsistorium. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind Reichenhain, Prieschka und Heyda; die gesammte Parochie enthält 700 Seelen. — Hier war im J. 1370 noch ein besonderer herrschaftlicher Sitz; allein das hiesige Schloß wurde im J. 1420 zerstört, weil der Besitzer gegen eine Hofdame der zu Liebenwerda residirenden Kurfürstin sich ungebührlich bezeiget hatte; noch findet man hier die wüste Schloßstelle.

Würchwitz, bei Zeiz. S. den Art. Wirchwitz.

Würschnitz, Wirschnitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, und im Amte

Hain, ½ Stunde südwärts von Klein-Naundorf, am Röderflüßchen, hier Doberbach genannt, rechts von der dresdner Straße nach Königsbrück, an der Lausitzer Heide, zwischen den Dörfern Döbern, Zschorna, Naundorf, und der Stadt Radeburg (auf Streits Atl. fälschlich Radeberg) gelegen. Es ist nur ¾ Stunde nördl. von dieser Stadt, so wie 1½ Stunden südl. von Krakau entfernt; nahe, nördlich vom Dorfe befinden sich einige große Teiche. Der Ort gehört schriftsässig zum Rittergute Klein-Naundorf, hat eine Tochterkirche von Radeburg, auch eine Mahlmühle von einem Gange. Der Ort ist mit 7½ Hufen und 351 Schocken belegt. Die Kirche steht unter der Inspection Hain, und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Radeburg; in sie ist das Dorf Klein-Naundorf, nebst dem Rittergute gepfarrt. Pastor an derselben ist der Diakon zu Radeburg; auch eine Schule ist hier, und die Stelle des Schullehrers steht dem Rittergutsbesitzer von Klein-Naundorf zu; die Kinder von diesem Dorfe gehen ebenfalls in hiesige Schule.

Würschnitz, Wirschnitz, s. Nieder- und Ober-Würschnitz.

Würschütz, Wirschütz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise, und im Amte Grimma, unweit Nerchau, fast mit diesem Städtchen gränzend, so wie zwischen den Orten Lobschütz, Zscheta und Lonnewitz, ¼ Stunde vom östl. Ufer der Mulde entfernt, gelegen; die Entfernung von Grimma beträgt nördlich 1¼ Stunde. Das Dorf gehört amtsässig zum Rittergute zu Haubitz, es hat 10 Hufen und 16 Pferde. Der Häuser sind etwa 15, der Einwohner gegen 80, welche letztere nach Nerchau gepfarrt sind.

Würtemburg, Würdenburg, Würtenburg, Haus Würdenberg, ist der Name eines

alten Schlosses im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im ehemaligen Hochstifte, jetzt im Kreise Merseburg, beim Dorfe Ober-Teutschen-Thal, 2 Stunden nördlich von Lauchstädt entfernt gelegen. Es wurde in dem 16. Jahrhundert von denen v. Trotha, und namentlich Friedrich von Trotha, dem es zu Ende dieses Jahrhunderts gehörte, erbaut, und erhielt seinen Namen daher, daß der Boden, worauf es steht, die Würde hies. S. Ober- und Unter-Teutschenthal.

Würzbach, ein Bach im altenburg. Amte Orlamünde und im weimar. Amte Neustadt a. d. O., fällt der Orla an ihrem rechten Ufer zu, und wird für denjenigen Bach gehalten, welcher nach einer Urk. im Jahr 1072 die Gränze des Orlgaues bestimmte, dort jedoch Winzebach genannt wird. Im Würzbachthale bemerkt man noch Ueberreste von dem ehemaligen Orte Würzbach, woraus Einige ein Schloß, Andre ein Dorf machen. (S.) Dieses Dorf darf nicht mit dem Dorfe Würzbach (oder Wurzbach) in dem Reusischen Fürstenthum Lobenstein, 2 Stunden westlich der Stadt, an der Sormitz gelegen, verwechselt werden.

Würzbach, Wurzbach, ein Dorf im Reusischen Voigtlande, in der Herrschaft Reußebersdorf, und zwar 2 Stunden westlich von der Stadt Lobenstein, und 2½ Stunden östlich von Lehesten, zwischen dem Sohlingsgrüner Hammer, Helmersgrün, Oßla und Dürrenbach, an der Sormitz, im verflächten Sormitzthale sich hinunterziehend, 1601 par. Fuß über dem Meer gelegen. Ueber die Sormitz geht bei dem großen schönen Dorfe eine steinerne Brücke, auch nimmt dieser starke Fluß hier einen kleinen Bach auf, den man den Würzbach nennt, doch ist er nicht mit dem gleichen Namens, der in die Orla fällt, zu verwechseln. Dieser Ort ent-

hält über 200 Häuser (im J. 1781 nur 181) und gegen 1000 Einwohner (im J. 1812 hatte es deren schon 942). Es werden unter ihnen fast alle Arten von Handwerkern und Fabrikanten angetroffen; nahe beim Dorfe liegt der dazu gehörige Würzbacher Hammer mit einem Hohenofen, einem Frischfeuer und zwei Blechhämmern. Es werden jährlich im Durchschnitt 1800 Ctr. Eisen gefertigt. Im Dorfe sind eine schöne Kirche und Schule. Die hiesige Gegend besteht aus Grauwacker-Schiefer, auch treten hier und da granitische Steinarten hervor.

Wüschlapp, Wüschlaub, Wuschlaub, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Weisenfelser Kreise, im Amte Weisenfels, 2 Stunden von Weißenfels östlich, seitwärts der Straße von Weißenfels nach Pegau, gelegen. Die Fluren gränzen mit Deumen und Götewitz; sie enthalten 15½ Hufen à 18 Acker. Das Dorf hat 15 Häuser mit 70 Einwohnern, die nach Deumen gepfarrt sind. Sie haben Folge, und gemessene Frondienste in's Amt zu leisten, und stehen mit beiderlei Gerichten unter demselben. — Unfern des Dorfs liegt ein Quellwasser, der in älterer Zeit im Rufe eines Gesundbrunnen stand, wobei sich auch eine Kapelle befand. Rudera davon sind nicht vorhanden, auch sagen von ihr Urkunden nichts.

Wüstalbertitz, Wüst-Albertitz, es besteht aus einer der drei Fluren Wüsten-, Klein-Wüste- und Großwüst-Albertitz. Sie liegt im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, und Kreisamt Meißen, und gehört auch unmittelbar zu demselben. Die Groß-Wüst-Albertitzer Flur wird von den Bürgern zu Lommatzsch besessen, und eine dritte Wüstung zum Amte Nossen gehörig. Man vergl. auch Albertitz.

Wüstenahorn, Wüsten-Ahorn, ein kleiner Ort im Fürstenthum Sachsen Coburg, sonst im Gericht Lauter, jetzt im Justizamte Coburg, nahe an das Kirchdorf Anhorn stoßend, an dem Gehölz Ahorn, (von dem der Name stammt) und 2 Stunden nördlich von Coburg gelegen. Es hat 10 Häuser und 60 Einwohner. Der Ort steht nur zum Theil unter den Patrionalgerichten derer von Hendrich auf Ahorn. Nur 4 Häuser sind nach Ahorn, die übrigen nach der Stadt Coburg mit den Einwohnern gepfarrt, und die Kinder in die Schule gewiesen. Das Dorf heißt auch Wüsten Mahren, und Leonhardi giebt ihm nur 5 Häuser und 25 Einwohner im J. 1806. Es liegt mitten in Bergen abgesondert von Ahorn selbst.

Wüstenberge, Wüstenbergen, ein Rittergut und Dorf in dem Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im Amte Arnstadt, also Oberntheils desselben Fürstenthums, 3 Stunden südl. von Arnstadt entfernt gelegeu. Auf Streits Atlas heißt es Wüstenberingen.

Wüstenbrand, ein ansehnliches, wohlhabendes und größtentheis ausgezeichnet wohlgebautes Fabrik- und Kirchdorf des Königreichs Sachsen, ist dem Amte Chemnitz im erzgeb. Kreise unterthan, und hat seinen Namen, der auf den Ort selbst gar nicht passen würde, nur in Beziehung auf seine sehr bergigen und steinigen Fluren erhalten, welche allerdings den schönen Fluren des nahen Dorfes Reichenbrand weit nachstehen. Es liegt dicht an der Gränze der Schönburgischen Herrschaften Glauchau, Lichtenstein und Waldenburg, 3 bis 3¼ Stunden westsüdwestl. von Chemnitz, ¾ Stunden östl. von Hohenstein, 1½ Stunden von Limbach, in einem überaus steil vom Hohensteiner Gebirge herabfallenden Thale, zwischen ansehnlichen und meist

prall ansteigenden Bergen. Das Wässerchen, welches hier zuerst in südöstlicher, dann in südlicher und südwestlicher Richtung fließt, sammelt sich auf der Höhe des Gebirgs, wohl 1500 pariser Fuß über der Meeresfläche, aus einigen Mooren, und rinnt zuletzt durch Nutzung (wo es die große Spinnmühle treibt) nach Lungwitz hinab, so daß es einen Hauptarm der Lungwitz bildet. Oestlich am Oberdorf erhebt sich der sehr steile Heidelberg, westlich die weniger steile Wüstenbrander Höhe, welche bei einer Meereshöhe von 1600 par. Fuß zu den höchsten des Hohnsteiner Gebirgs und der Gegend weit und breit gehört, auch den höchsten Punct des Amtes Chemnitz bezeichnet. An derselben giebt es, nach Nordwest hin, einen ansehnlichen Torfbruch, der, trotz den großen Hohnsteiner und Rabensteiner Wäldern, dennoch der hiesigen fast übervölkerten Gegend sehr zu statten kommt. Die überaus reiche und weite Aussicht der Wüstenbrander Höhen kann man leicht nach dem beurtheilen, was davon unter dem Art. Waldenburg (die Herrsch.) gesagt wurde; das obere Theil von Wüstenbrand sieht man auch wirklich auf allen ausgezeichneten Höhen des obern Erzgebirgs. — Das Dorf ist etwa ½ Stunde lang, und enthält über 90 Häuser, darunter 13 Güter und viele mit Feldstücken versehene Gärtnerstellen; die Seelenzahl steigt jetzt auf 650. Der Ort ist sehr rasch angewachsen; noch 1790 zählte man blos 72, so wie 1801 86 Feuerstellen, und 1801 auch nur 462 Consumenten. Es giebt hier mehrere Handelsleute und Factors, einige Lein- und Baumwollenzeuchweber, besonders aber viel Strumpfwirker. Unter den 3 Bleichen des Ortes zeichnet sich die obere durch sehr schöne Gebäude aus; das Wohnhaus gleicht gänzlich einem Herrnhause. Man sieht auch im Dorfe viele Blitzableiter. Von den 3 Müh-

len heißt die oberste die Gemeindemühle, die unterste, isolirt unweit Nußung liegende, die Grundmühle. An der das Niederdorf durchschneidenden Straße von Chemnitz nach Hohnstein, welche bis hierher chaussirt ist, stehen der Gasthof, die Beigleitseinnahme vom Hauptgleite Chemnitz, und die Schmiede, und südöstl. davon die Ziegelbrennerei an mehreren Teichen, woraus sich der bei Reichenbrand mündende Wiesenbach sammelt. Die kleine Kirche im Oberdorfe ist das Filial von Pleiße, und es ist dazu nichts weiter gepfarrt; auch eine Schule ist hier, und die Collatur der Schulstelle übt der Kirchenrath. Die Feldflur begreift $12\frac{7}{8}$ Hufen, und der Ort besitzt auch etwas Holzung. Von sonstigem Bergbau finden sich insbesondere gegen Nordwest hin viele Spuren und Halden; jetzt hat er gänzlich aufgehört. Dagegen werden einige Steinbrüche lebhaft benutzt. (S.)

Wüsten-Cuzsch, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Merseb. Kreise, im Amte Merseburg, bei Creupau, $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstl. von Merseburg, am Floßgraben, in ebener Gegend gelegen; nördl. gränzt es an Kapelle und Kriegsdorf, südöstlich an Schladebach, und westl. an Kreipa. Es hat 15 Häuser, und 85 Einwohner, und ist nach Kreupau eingepfarrt. Der Ort gehört zum Domkapitel zu Merseburg, doch nur mit Erbgerichten.

Wüstenhain, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Borna, unfern Gnandstein, 2 St. südl. der St. Froburg, und $\frac{1}{2}$ St. ebenso von Kohren, an der Wyra und der Langenleube, zwischen den Dörfern Rüdigsdorf, goldnen Pflug, Alten-Mörbiz und Kohren, so wie Dolzenhain gelegen; die Straße von Penig nach Frohburg geht links vorbei. Der Ort gehört altschriftsässig

zum Rittergute Genadenstein (Gnandstein), hat 3 Hufen, 15 Pferde und 50 Kühe. Die Einwohner sind nach Gnandstein gepfarrt, und in dasige Schule gewiesen. Das Dörfchen enthält wohl nur 12 Häuser und gegen 70 Einwohner.

Wüstenhayn, wend. Huschton, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankf. a. d. O. im Calauer Kreise der Niederlausitz, unfern Laasow, 3 St. östl. von der Stadt Calau, 2 St. südl. v. Vetzschau, dicht am Cottbuser Kreise, an einem von Vetzschau kommenden, nord-südl. fließendem Bache, in einer ebenen, fruchtbaren Gegend, zwischen den Dörfern Laasow, Priesen, Wiesendorf und Kakro gelegen. Der Ort gehört schriftsässig zum Rittergute Vetzschau, hat eine Tochterkirche (Leonhardi giebt ihr eine Pfarrkirche) von Laasow und ein Schule, die unter die Inspektion Cottbus gehören, und zum Collator den Rittergutsbesitzer von Vetschau haben; das Dorf besteht aus 18 Häusern, und 134 Einwohnern, und aus einer herrschaftlichen Schäferei; diese enthält besonders 10 Einwohner, die in die Kirche des Dorfs gepfarrt sind; es hat überdies noch eine Schenke, eine Hufschmiede, 2 Wassermühlen, ein herrschaftliches Wohngebäude, und unter den Einwohnern sind 10 Cossäten und 5 Büdnergehöfte.

Wüstenköthnitz, ein Vorwerk des Großherzogl. Weimarischen Kreises und Amtes Neustadt a. d. O., eine Stunde südöstlich von der Stadt, in einer waldigen Gegend gelegen, ist nach Schmieritz gepfarrt, und fehlt bei Leonhardi und auf den meisten Charten. (S.)

Wüstenmahren, s. Wüsten-Ahorn.

Wüsten-Wetzdorf, Wiesenwetzdorf, s. letzteres.

Wüstermarke, wüste Mark, ein neuschrift-

sässiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Schweinitzer (sonst Wittenberger) Kreise, im Amte Schlieben, unsern Waltersdorf, an der Niederlausitzer Gränze, an der Straße von Hohenbucka nach Luckau, 2 kleine Stunden südwestsüdl. von der Stadt Luckau, $2\frac{3}{4}$ St. südl. von Dahme, zwischen den Dörfern Waltersdorf, Sorge, Langengrassau und Sorgenfeld, an der Rochauischen Heide gelegen. Dieses Dorf hat eine Filialkirche von Waltersdorf, in welche Alt-Sorgenfeld und Neu-Sorgenfeld eingepfarrt sind; die Seelenzahl dieses Filials beträgt 250. — Es zählt derselbe mit Rittergut, Alt- und Neu-Sorgenfeld 34 Häuser und 250 Einwohner. Leonhardi läßt hiesige Kirche die Mutter von Wüstermark seyn; das hiesige Rittergut erlangte die Schriftsässigkeit erst im Jahre 1756.

Wüstfalken, Wüstenfalka, ein's der drei Orte Falka, oder Falken, ein in der fürstl. Reussischen Herrschaft, und im Amt Gera, 2 St. südlich von Gera, und nördl. 2 St. von Wayda entfernt, östlich mit dem Dorfe Kleinfalken gränzende, gelegenes Dorf; um dasselbe herum liegen die Orte Pöstneck, Niebra, Klein- und Groß-Falken, und Hilbersdorf. Der Häuser sind 24, und der Einwohner gegen 100, welche in die Kirche zu Veitsberg gepfarrt sind. Dies gilt auch von dem daran stoßenden Rittersitz und Dorfe Klein-Falken, der ebenfalls zu Gera gehört. Man vergleiche die Artikel: Groß- und Klein-Falken.

Wüsthetzdorf, auf Schenks Karte blos Hetzdorf genannt. Vergl. Hetzdorf im meißner Kreise.

Wüststaude, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Hain, bei Naundorf, $1\frac{1}{2}$ St. südlich von Großenhain, am

Staudebach, zwischen Dorschütz, Wantewiz, Blatterslében, und Piskowiz, in fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort gehört schriftsässig zum Rittergute Nauendorf bei Hain, ist nach Wantewitz gepfarrt, und hat blos ½ Hufe und 54 Schocke. — Auf Streits A. heißt der Ort Wistaude.

Wüstung. Diesen, noch außerdem in Sachsen häufig vorkommenden, auf ein eingegangenes Dorf oder Gut hinweisenden Namen, führt auch im Amte Nossen eine Holzung bei Naundorf, eine Stunde südwestlich von Roßwein, unter das Rittergut Böhrigen gehörig. Hier stoßen die Grenzen der Aemter Rochlitz, Nossen und Leißnig zusammen. Südlich vom Holze, welches einen der höchsten Puncte der Gegend bedeckt, ist der Bahrberg, ebenfalls eine Holzung, befindlich, und könnte vielleicht den Namen des eingegangenen Ortes, den das neuangelegte Naundorf ersetzt, an die Hand geben. Durch die Wüstung, welche Streits Charte nicht bezeichnet, führt die Poststraße von Waldheim nach Dresden. (S.)

Wüstwaltersdorf, s. unter Großwaltersdorf.

Wuhnitz, ein kleines, aber vorzüglich wohlhabendes Dörfchen des Königreichs Sachsen, gehört mit einigen Häusern ins erzgebirg'sche Amt Nossen, sonst aber ins Erb- und Kreisamt Meißen, und zwar zu dem schriftsässigen, gräflich Loosischen Rittergute Hirschstein; den erstern Antheil führt Leonhardi nicht mit auf. Der Ort hat in 20 Häusern noch nicht 100 Bewohner, und liegt Berntitz gegenüber und nahe ostwärts von Albertitz, am Anfange eines ostwärts dem Lommatzscher Wasser zufließenden Bächleins, in einer stark hügeligen, nicht unangenehmen und ausgezeichnet fruchtbaren Gegend, 3½ Stunden westnordwestlich von Meißen,

fast 1 Stunde westlich von Lommatzsch, 4 St. von Nossen und 2¾ von Hirschstein. Der meißner Antheil hat 11 Hufen, und enthält unter andern ein sehr wichtiges 4Hufengut. Der Ort ist nach Staucha gepfarrt. Seinen Namen leiten Einige vom wendischen Wuhon, die Viehtrift, Andre von der Stadt Bona her, die nach Const. Porphyr. in Dalmatien gelegen hat. Die Bauern haben eigene Schaftrift. (S.)

Wuhsen, Wussen, ein Dorf im Königreich Sachsen, im meißner Kreise, und Kreisamt Meissen, unfern Wundschwitz, 3 St. südlich von der Stadt Meissen, rechts von der meißner Straße nach Freiberg, zwischen Heynitz, Suppen und Wundschwitz gelegen. Der Ort gehört zum Rittergute Wundschwitz altschriftsässig, und die Einwohner sind nach Steinberg gepfarrt. Der Ort hat 15 Häuser und gegen 80 Einw., unter welchen 11 Hufen vertheilt sind.

Wuischke, auf Berghausens Charte Wuiscke, ein Dörfchen der königl. sächs. Oberlausitz, löbauer Districtes, dicht an der preußischen Gränze gelegen, gehört zu ungefähr gleichen Theilen (jeder hat 7½ Rauchen Feldes) zum hiesigen Rittergute, dessen Bezeichnung auf allen gangbaren Charten fehlt, und unter die Gröditzer Pfarrdotalgerichte. Es liegt ¼ St. nordwestlich von Weißenberg, 4 St. östlich von Budissin, 1000 Schritt vom löbauer Wasser, in einer hügeligen und freundlichen Gegend, unweit der Straße von Löbau nach Rothenburg, Muskau u. s. w. Es ist nach Gröditz gepfarrt, und hat ein Forsthaus. Das Rittergut, ohne weitere Zubehörungen, ist schon seit langer Zeit um 1200 Thlr. verpachtet. Daß Leonhardi es (B. IV., S. 191) in die Nähe von Hohkirch bringt, mag wohl daher kommen, daß auf Schenks Charte ein Ort Wurschka bei Hohkirch bezeichnet ist; ob rich-

tig oder irrig, können wir nicht entscheiden; bei Leonhardi wenigstens kommt keiner dieses Namens vor. Auf der Schiebenschen Gränzcharte fehlt Wuischke gänzlich, obgleich es dicht an der Gränze liegt. (S.) Der Ort zählt 14 Häuser und gegen 70 Einwohner.

Wuitz, Wuiz, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Zeitzer Kreise und Amte Zeitz, also im vorigen Stifte, 1½ St. ostsüdöstlich von Zeitz, 1 St. nordwestlich von Meuselwitz, links ab von der zeitzer Poststraße nach Altenburg, auch unweit der Straße von Pegau nach Ronneburg, in einer ebenen aber von kleinen Anhöhen umgebenen Gegend, wo sich reitzende Aussichten eröffnen, und an dem Anfange des Reinbaches gelegen. Es gränzt ganz nahe mit dem altenburg'schen Dorfe Mumsdorf. Das Dorf hat mit Inbegriff der Pfarre, Schule, und zweier Brauhäuser, so wie der Kirche, 28 Häuser und 180 Einwohner. Unter diesen sind 2 Vierspänner (so gut wie Vorwerke) 2 Dreispänner, 7 Zweispänner, 7 Kühbauern, 6 Häusler, unter denen 5 Handwerker sind. Das Dorf hatte im J. 1820 keinen einzigen Armen. — Die Flur, welche mit Rehmsdorf, Staschwitz, Mumsdorf, Zipsendorf, Brossen, Oelsen, und Sabisa gränzt, hat 29 Hufen à 12 Aecker, oder 12 altenburg. Scheffel Aussaat; sie ist größtentheils äußerst fruchtbar; denn mancher Bauer ärndtet über 100 Schock Waitzen. An Wiesen ist kein Ueberfluß, denn sie finden sich sparsam, und noch schlimmer ists mit dem Holze. Ein Theil der Flur führt von einem längst verwüsteten Dorfe, Bornsdorf genannt, diesen Namen; das Vorhandensein desselben erkannte man noch vor einigen Jahren an Spuren von Grundmauern und Brunnen; dieser Theil der Flur heißt deshalb der **Bornsdorfer**. Der **Gemeindeanger** ist seit

1804 mit Kirsch- und Pflaumenbäumen besetzt, die guten Ertrag bringen. Uebrigens ist Wuitz das letzte Dorf, wo noch in zwei Gütern die altenburger Bauertracht gewöhnlich ist, die in den nächsten Dörfern des zeitzer Kreises gegen Mittag, und jenseits der Schnauder fast ausschließend herrscht.

Das Rittergut, welches Ober- und Erbgerichte über das Dorf hat, und zu dem auch ein Theil des Dorfes Traupitz, bestehend aus 1 Anspänner, 3 Hintersassen und 6 Häuslern gehört, bestehet blos in Lehen und Zinsen, und hat keinen Grundbesitz. Einer Sage gemäß hat das jetzige Pfarrhaus und Pfarrgut in alter Zeit den Rittersitz ausgemacht, wenigstens steht noch jetzt das Gerichtshaus in dem Pfarrhofe. Das Gut gehört der freiherrlichen Familie von Seckendorf und bildet einen Bestandtheil des Meuselwitzer Majorates. Der Besitzer auf Meuselwitz, gegenwärtig der K. Sächs. Kammerherr und Kammerrath Veit Ludwig v. Seckendorf ist zeitzer Stiftsstand, und übt die Collatur über Pfarre und Schule. Im J. 1724 kaufte der österreichische Feldmarschall Graf v. Seckendorf das Rittergut von den Erben des zeitzer Leibarztes Dr. Zapf, und schlug es in der Folge zu seinem Güterfideicommis. (Mehr hierüber s. im Art. Meuselwitz, B. 6. S. 461 rc.)

Die Kirche war vor der Reformation nur eine kleine finstere Kapelle, jedoch drang das evangelische Licht zeitig genug in dieselbe ein, da schon 1529 der Pfarrer in der heil. Schrift „geschickt befunden" ward, und weil er vor der Geistlichkeit zu Zeitz zu „christlichen Zeremonien nicht konnte kommen," von den damaligen Visitatoren nach Ruppertsdorf versetzt werden sollte, um dort den evangelischen Gottesdienst einzurichten. In der Folge wurde die Kirche etwas erweitert, und sie hat auf dem sehr nie-

drigen Thurme 3 Glocken und eine Uhr; auch erhielt sie 1805 eine neue Kanzel, und 1807 eine neue Orgel, so wie 1818 einen verschönerten Altar. — Pfarrer waren von 1542 bis 1824 eilf; Schullehrer von 1690 bis 1824 nur viere. Der jetzt lebende Johann Chr. Zehler steht nun über 54 Jahre im Amte, und beging sein Jubelfest also im J. 1822. Die Parochie gehört zu den kleinsten, da gar nichts zur hiesigen Kirche gepfarrt ist. Die Schule aber wird von den Kindern aus Sabissa gewöhnlich mit besucht, da Zipsendorf zu entfernt liegt, um den Weg dahin zu machen. Sonst theilte hier das Domcapitul des Stiftes Naumburg-Zeitz die hiesigen Gerichte mit hiesigem Rittergute.

Wullm, auch Wullmen oder Wöllmen, ein Dörfchen des schönburgischen Receßgebietes, ursprünglich der Herrschaft Glauchau, gehört theils zu dem v. d. Moselschen Rittergute Obermosel, welches Leonhardi fälschlich unterm Zwickauer Amte aufführt, und daher auch Wullm wie einen Ort dieses Amtes darstellt, theils zu dem freiherrlichen v. Kotzauischen Rittergute Thurm. Beide Antheile liegen von einander merklich getrennt, und ersterer wird Kleinwullm, letzterer Großwullm genannt. Von den 92 Consumenten in 20 Häusern, die der Ort 1819 zählte (darunter 30 Kinder und 5 Greiße) kamen auf Kleinwullm 35, auf Großwulm 57; beide sind nach Schlunzig gepfarrt. Wullm liegt in einer vorzüglich schönen, aber auch den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzten Aue, auf dem rechten Ufer der Mulde, und zwar Kleinwullm dicht an demselben, Großwullm hingegen am Fuß des, nicht über 40 Ellen hohen Wullmberges, der die Landspitze zwischen dem Mülsenbach und der Mulde bildet; der Ort hat gute Felder, besonders aber viel und treffliche Wie-

sen, auch mehr als hinlänglichen Busch; er ist, wie auch die Bauart zeigt, im Wohlstande. Nahe vorbei führt, auf der Höhe hin, die Straße von Glauchau nach Zwickau. Dem Ort gegenüber beginnt das große Dorf Mosel mit dem niedern Rittergute. Im J. 1819 säete man hier aus: 39 Scheffel Korn, 3¾ Schffl. Weitzen, 19 Schffl. Gerste und 30 Schffl. Hafer, glauch. Maß; man erbaute auch 362 Schffl. Erdäpfel. — Oesfeld hält das im J. 1344 urkundlich genannte Dorf Wollem für Wullm, aber mit Unrecht, da es ganz sicherlich Wöllmen bei Lommatzsch bedeutet. (S.)

Wundersleben, ein nicht unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des Herzogthums S., im Weißenseeer Kreise des Erfurter Reg.Bez., und schon vor 1815 im Amte Weißensee, größtentheils unters königliche Just.Amt Weißensee, übrigens aber zu den hiesigen beiden schriftsässigen Rittergütern gehörig. Es liegt am linken Ufer der Unstrut, die sich hier in zwei Arme theilt und den Ort vom großherz. weimarischen Gebiete scheidet, in einer höchst fruchtbaren und recht anmuthigen Aue, 1¼ Stunden südlich von Weißensee, 4½ St. nördlich von Erfurt, 1 St. von Sömmerda, 1½ von Haßleben, am Wege von Weißensee über Haßleben nach Erfurt, von 600 bis 650 pariser Fuß über dem Meere. Nordöstlich steigt die Höhe der Wetenburg an, westlich aber der Straußfurter Mühlberg. Der Ort zählte 1818 in 81 Häusern 454 Bewohner, hatte früher eine Geleitstafel, besitzt einen Gasthof, eine Schmiede und eigene Brauerei, und baut auf seiner großen Gemarkung außer gewöhnlichen Früchten auch viel Oel-, Gewürz- u. a. Handelspflanzen. Das hiesige Freigut war ursprünglich ein Domanialvorwerk; das 1621 schriftsässig erklärte Rittergut aber, welches weiter kein Zubehör hat, und welches

schon 1594 ein Hanns Melchior v. Wittern (1617 Amtmann zu Tanndorf), so wie 1754 Hanns Wilhelm v. Wittern besaß, ist nunmehr, nachdem es von der Sunderstädtischen Familie abgekommen, in zwei Güter getheilt, deren Eines ein Dr. Rumpel, das andre ein Hr. Steineck hat. Sie besitzen die Collatur bei hiesiger Kirche. Diese steht unterm Weißenseeer Ephorus, dient blos diesem Dorfe, und hatte 1539 zum ersten evangel. Pfarrer einen Heinrich Schuppe. (S.) Die hiesige Pfarrkirche gehört zur Inspektion (oder Diöces) Weißensee.

Wundschwitz oder Wunschwitz, ein Dörfchen des Erb- oder Kreisamtes Meissen im Königr. Sachsen, zum dasigen altschriftsäss. Rittergute, jetzt also Hrn. Chr. Glob Adolf v. Heynitz auf Heynitz, W., Lodenau und Neusorge gehörig, liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden südsüdwestlich von Meissen, 1 St. von Nossen, $1\frac{1}{2}$ St. von Siebenlehn, ziemlich hoch, jedoch schon am Abhange einer nach Westen zu noch mehr ansteigenden Höhe, der Rodewitzer Berg genannt, von welcher nach mehreren Seiten hin geringe Bäche zur Triebische ablaufen, und die eine gefällige Aussicht gewährt. Im Orte kreuzt die Straße von Meissen nach Freiberg mit der Kohlenstraße von Kesselsdorf nach Döbeln. 1000 Schritt in Nordost liegt Heynitz, nahe in Südost Mahlitzsch mit dem Kalkofen, und in Süden Kottwitz mit dem Berge. Ein neuer etwas abgelegener Theil der Gemeinde heißt Neuwundschwitz, und ist, gleich dem Hauptorte, nach Heynitz, (nicht nach Steinberg, wie — mit jenem Orte einen Berg verwechselnd — Leonhardi sagt) gepfarrt. Beide zusammen haben wenig über 100 Bewohner und nur $1\frac{3}{4}$ Hufen guten Feldes. — Das mit 1 Ritterpferde belegte, jetzt mit Heynitz gleichsam combinirte Ritter-

gut besitzt noch die Dörfer Görna, Löbschütz (welches Leonhardi mit Löbisch verwechselt), Wuhsen und einen Antheil von Grötzsch, auch die Wetzelmühle und die in Osten an der Triebische reitzend schön gelegene Kattwitzmühle; diese Orte gehörten im 15ten Jahrh. zur Sudpanie Suppen, und zählen zusammen noch nicht 400 Seelen. Im J. 1543 wurden die 5 Gebr. v. Heynitz, als Erben ihres Vaters Albrecht, auch unter andern mit den Ober- und Erbgerichten über Kottwitz, Wussen, Gyrnau und Lobschütz, Vorwerk Wundschwitz, Grösch mit den Weien, 3 Mühlen zu Kottewitz und Lobschitz u. s. w. belehnt. Da sie meist starben, überkam Jobst allein Heynitz und Wunschwitz; jenes erbte Hanns, dieses Nicol von ihm; weiter erbte Wundschwitz auf Nicol, auf Hanns Heinrich, auf Damian Christoph; 1728 st. der Sonnensteiner Commandant Glob. Rud. v. Heynitz auf H, Wundschwitz und Grötzsch. 1751 besaß es Chr. Glob. v. H.; später wieder ein Chr. Glob., und dann dessen Sohn, der Amtshauptmann v. H. auf Oberlinda. An die v. Heynitz soll Wundschwitz von denen v. Gaudelitz vor etwa 300 Jahren gekommen seyn. (S.) Nach Urkunden soll dieser Ort in früherer Zeit Wendschwitz, und Windschwiz genennt worden, und deshalb wendischen Ursprungs sein.

Wunscha, ein Dorf der Oberlausitz des görlitzer Kreises, jetzt in der Provinz Schlesien, im Regbez. Liegnitz, und auch noch im görlitzer Kreise, 5 St. südlich von Muskau, bei Reichwalde, am rechten Ufer des schwarzen Schöps, zwischen Pupstädt, Eselsberg, Schadendorf und der Haide des Todten Manns gelegen. Es ist ein Pertinenzstück zum Rittergute Reichwalde, und ist in dasige Kirche auch eingepfarrt.

Wurgewiz, Wurchwitz, ein Dorf des Königreichs, in dem meißner Kreise und Amte Dresden, unweit Kesselsdorf, am Wege von Tharant nach Wilsdruff, $\frac{1}{2}$ St. nördl. von der Weseritz, zwischen den Orten Pesterwitz, Zaukeroda und Oberkohlsdorf, $1\frac{1}{2}$ St. nordostnördl. von Tharant und 2 St. südöstlich von Wilsdruff, $\frac{1}{4}$ St. links von der Straße von Dresden nach Freiberg gelegen. Es gehört zum altschriftsäss. Rittergute Klingenberg, und ist nach Kesselsdorf gepfarrt. Es hat mit Dürrwiesen und dem Hammer $1\frac{1}{2}$ Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler, in Allem 24 Häuser und 150 Einwohner. Die Flur beträgt 8 Hufen.

Wurschen, wendisch Worzyn, ein Dorf des Königreichs Sachsens, des oberlausitzer Kreises, sonst im Bautzner Oberkreise, 3 St. östl. von Bautzen, an der Hauptstraße von dieser Stadt nach Görlitz, 2 St. südl. von Weissenberg, zwischen Nechern, Drehsa, Belgern und Litten gelegen. Hier befindet sich ein Rittergut, zu welchem das gleichgenannte Dorf, so wie die Orte Nechern, Belgern, Kohlwese u. s. w. gehören. Im Jahre 1769 war dieses Rittergut im Besitze des Obristen Joh. Erdmann v. Gersdorf, so wie Karl Aug. v. Gersdorf, Sächs. Kammerjunker. Sowohl zu Wurschen, als zu Grödiz giebt es schöne Herrenhäuser; im J. 1800 besaß beide Güter der Obristlieutenant Johann Erdmann von Gersdorf; doch im J. 1820 war Wurschen in den Händen des Kammerherrns Friedrich Erdmann v. Thielau; aber zu gleicher Zeit wurde das Rittergut Grödiz von dem oberlausitzer Landesältesten Ernst Gustav von Gersdorf erkauft. Wurschen ist in die große Kirche nach Grödiz gepfarrt, und die Kinder gehen in die gröditzer Schule. Wurschen hat $9\frac{1}{2}$ Rauche, und ist ein ansehnliches Dorf. — Hier findet man noch Ueberreste einer

Sorbenwender Schanze; doch nennt man sie auch die Schwedenschanze, weil von den Schweden sie im Religionskriege besetzt wurde. — Im Jahre 1813 litte der Ort sehr durch den Napoleonischen Krieg, doch er kam dadurch auch in die Weltgeschichte, denn auch hier wurde die baużner Schlacht (v. 21. Mai 1813) zugleich geschlagen, und man nennt sie eben so oft die wurschner Schlacht. Vor der Schlacht war Alexanders Hauptquartier zu Wurschen; im nahen Ködiż war das des Königs von Preussen. Die ganze alliirte Armee stand in der Umgegend, und hatte überall Verschanzungen. Am 20sten schon griff Napoleon die Verschanzungen bei Wurschen an. Die Franzosen nennten die Ereignisse dieses Tags „das Vorspiel des Kampfes von Wurschen". Dieser begann am 21. Mai mit Sonnenaufgang; der Widerstand der Verbündeten war furchtbar; der Fürst von der Moskwa (Ney) wurde mehrere Male zurückgeworfen; auch der Herzog v. Dalmatien kam in Verlegenheit. Durch seine Manövre zwang Napoleon den Feind, eine rückgängige Stellung anzunehmen. Der Russen linker Flügel lehnte sich an das berühmte Hohkirch; aber derselbe mußte, nachdem der rechte Flügel sich umgangen sah, weil schon Wurschen von Ney und Lauriston besetzt war, von dem Corps der Herzoge von Ragusa und Tarent heftig gedrückt, seine Position auch verlassen, und sich nach Görliż zurückziehen. Der größere Verlust an Mannschaft auf Seiten der Franzosen, also eben so, wie bei Baużen. Die französische Armee ging nun bis über die Każbach nach Schlesien.

Wurzelberg; so heißt die Höhe an der böhmisch-sächsischen Gränze, welche die große Mittweide bei ihrem Ursprunge vom Fichtelberge scheidet. Sie hangt in Süden mit dem Hirschfalz

des hintern Fichtelberges und mit dem Gottesgaber Gebirgsplateau zusammen, westlich mit den Höhen des Kaffes bei den Tellerhäusern, nördlich mit der goldenen Höhe u. s. w. Ueber den Wurzelberg, welcher noch sächsisch ist, führen die Straßen von Crotendorf nach Gottesgabe und von Neudorf nach den Tellerhäusern. Er gehört unter das Crotendorfer Forstamt und ins Crotendorfer Forstrevier. (S.)

Wurzen, das Collegiatstift, bezeichnet im statistisch-geographischen Sinne einen Theil der königl. sächsischen Lande, im statistisch-politischen aber ein Institut, welches sich nur aus dem Geiste früherer Zeiten erklären läßt, dennoch aber unter landesherrlicher Sanction bis in die unsrigen fortgedauert hat, und dessen interessanteste Seite die historische ist. Ein Stift ist ursprünglich die Gesammtheit der Geistlichen und Kirchendiener bei einer Kirche, deren eigentlicher Hauptpfarrer ein Bischof ist; wenn nun eine solche Kirche die ursprüngliche Pfarr- oder Domkirche (die bischöfl. Mutterkirche) ist, so heißt das Stift ein Domstift; ist sie hingegen eine Collegiatkirche (nur ein Filial der erstern), so ergiebt sich daraus ein Collegiatstift, welches demnach allemal einem Domstifte untergeordnet seyn muß. Dergleichen Collegiatstifter gab es ehehin in Sachsen mehrere, z. E. zu Freiberg, zu Zeitz, Bibra, Ebersdorf; von ihnen sind aber nur Zeitz im Herzogthume und Wurzen im Königreiche, als die wichtigsten, übrig geblieben. Die ursprüngliche Bestimmung der Capitularen, d. i. der zur Gesammtheit eines Stiftspersonale Gehörigen, artete in der Folge immer mehr aus; sie ließen ihre kirchlichen Dienste durch die Vicarien verrichten, und lebten als sogenannte Domherren gewöhnlich in den Curien, d. i. in den, ihnen wegen ihrer

Theilnahme am Stifte zuständigen Wohnungen bei ihrer Stiftskirche, oft aber auch an andern Orten, wozu freilich anfangs bischöfliche Dispensation erfordert wurde. Nur zu gewissen feierlichen Gelegenheiten versammelten sie sich zu gottesdienstlicher Feier in ihrer Stiftskirche, oder zu Berathungen im Capitul. Trotz diesen geringen Geschäften aber blieben ihnen die Einkünfte von ihren Pfründen, d. i. von den Gütern und Capitalien, welche theils ursprünglich vom Gründer des Stiftes oder vom Bischofe zur Besoldung eines jeden Capitularen bestimmt, theils durch milde Schenkungen, vortheilhaften Tausch oder Kauf u. s. w. nachmals vermehrt worden waren. Da nun die Stiftsgüter vom weltlichen Gerichtszwange, und was dem angehörig, eben so wohl, als die eigenthümlichen (Tafel- oder Kammer-) Güter des Bischofs eximirt waren, so wurden sie, gleich einem weltlichen Fürstenthume, durch eine besondre Regierung verwaltet, und ihre Gesammtheit wurde, mit Zuziehung der bischöflichen Güter und Vasallen, im geographischen Sinne des Wortes ein Stift genannt. Indessen konnte ein Bischof auch eine Regierung für eine Pflege oder an einem Orte besonders errichten, wo kein Münster (keine Stiftskirche) war, wie man an der lange bestandenen bischöfl. meißnischen Regierung zu Stolpen sieht.

In diesem geogr. Sinne gab es denn auch bis vor kurzem ein Collegiatstift Wurzen, d. i. die Gesammtheit der, theils dem Bischofe von Meissen unmittelbar, theils seinen Vasallen oder Lehnsleuten in dasiger Pflege, theils den dortigen Capitularen als Pfründen gehörigen Orte. Als nun die Kurfürsten von Sachsen, bis 1663 zwar durch jedesmalige freie Wahl des meißnischen Domcapituls, seitdem aber durch perpetuirliche Postulation,

erbliche Administratoren dieses Wurzener Stifts wurden, blieb zwar die Stiftsregierung zu Wurzen im Bestand, war aber, gleich andern Special-Regierungsbehörden (z. E. den Oberamtsregierungen in den Lausitzen, u. s. w.) eine bloß landesherrliche Behörde, von deren Personale das der Capitularen gänzlich verschieden war. Endlich hob man im J. 1818 diese Stiftsregierung gänzlich auf, so wie das Specialconsistorium, welches sich für das Stiftsgebiet aus den bischöflichen Zeiten her immer noch zu Wurzen erhalten hatte, und setzte in weltlichen Verwaltungssachen das bisherige Stiftsgebiet ganz den übrigen Aemtern des Königreichs gleich, zog es auch in geistlichen Sachen zum Sprengel des leipziger Consistoriums, mit Ausnahme derjenigen Angelegenheiten, über welche sonst zum Geheimde-Consilio berichtet wurde, jetzt aber zum Conferenzministerio berichtet wird; denn in solchen Sachen (z. E. über die Wahl eines Superintendenten, über die, ehemals vom meißner Hochstifte abhängig gewesenen Collaturen u. s. f.) entscheidet der Kirchenrath schon seit längerer Zeit unmittelbar.

Hiernach sind nun Stiftsregierung und Stiftsconsistorium zu Wurzen veraltete Begriffe geworden. Jene, die oberste Justiz- und Policei-Behörde im Stiftsgebiet, stand theils unter der Landesregierung, theils unmittelbar unterm Geheimde-Consilium, und begriff den Stiftshauptmann (zuletzt Friedr. Ernst v. Gablenz), den Canzler, 4 Stiftsregierungsräthe mit und 5 ohne Sitz und Stimme, 1 Secretair und 2 Cancellisten; oder im J. 1818 nur noch den Stiftshptm., 2 StRegRäthe und 1 Cancellisten. Die Behörde nannte sich: K. S. zum Stift Meißen verordnete Hauptmann, Kanzler und Räthe zu Wurzen. Mit Zuziehung des Stiftssuperin-

tendenten, als Consistorial-Assessors, bildete sie, nach Kurf. Augusts Anordnung vom J. 1581, zugleich das Stiftsconsistorium, welches 1593 das Recht erhielt, seine Prediger selbst zu confirmiren. Der Superintendent nennt sich einen Superintendenten des hohen Stiftes Meissen, während jener zu Meissen zwar an dasiger Domkirche Prediger, aber über die unterm Hochstifte Meissen stehenden Pfarrer in der meißner Pflege nur in so fern Ephorus ist, als sie zur Inspection Meissen schon seit langer Zeit geschlagen worden sind; es sind dieses die Pfarrer an der meißner Domkirche selbst, zu Boritz u. Rüßeina.

Was nun die, in den übrigen Erblanden Sachsens bestehenden Kreisverhältnisse betrifft, so waren eigentlich die meißnischen und wurzener Stiftslande in keinem Kreise einbezirkt, sondern es waren nur die Vasallen in selbigen hinsichtlich der Landtage zu Dresden (denn ihre eigenen Stiftstage haben die Stiftslande längst nicht mehr) dem leipziger Kreise zugeordnet, und beschickten diese Landtage gleich andern Rittergutsbesitzern; hatten auch jederzeit einen Deputirten im engern Ausschusse. Inzwischen sind doch schon früher in manchen Angelegenheiten die dem Hochstifte Meissen gehörenden Ortschaften zum meißnischen, die 3 Stiftsämter Wurzen, Mügeln und Sornzig aber zum leipziger Kreise gezogen worden, wie sie denn auch in Geographien immer als — wenn auch nicht Theile, doch — Zubehörungen dieser Kreise abgehandelt und rangirt wurden. Seit 1818 ist aber diese Zuziehung eine constitutive geworden, und die hochstiftischen Dörfer gehören nun zum zweiten amtshauptmannschaftlichen Bezirk des meißnischen, die 3 Aemter aber, oder vielmehr jetzt nur noch zwei Aemter zum 3ten a. Bezirk des leipziger

Kreises. Die speciellere Verwaltung der Stiftslande besorgen für die Ortschaften des Hochstiftes der Syndicus und der Baumeister (d. i. der Justizbeamte und der Rentbeamte) zu Meissen, für das Amt Wurzen der Amtmann zu Wurzen, für die verbundenen Aemter Mügeln und Sornzig der Amtmann und der Rentbeamte zu Mügeln. Die einzelnen Orte der bisherigen Stiftslande s. B. VI., S. 317 (wo jedoch noch zu bemerken ist, daß das Ritterg. Goselitz im oschatzer Amte beim Domcapitul zu Lehn geht), ferner eben da S. 583, dann den folg. Art., endlich die betreffenden Art. im Suppl. B. Die gesammte Seelenzahl in denselben, mit Einschluß der 1815 an Preußen gekommenen Belgernschen Pflege, schlug man im J. 1812 auf etwa 19500 an.

Was nun das Collegiatstift Wurzen an sich belangt, so besitzt es, außer seinen Immobilien in der Stadt Wurzen, nur das Dorf Lüptitz, und besteht aus dem Propst (jetzt D. Stieglitz, Baumstr. zu Leipzig), dem Dechant (jetzt v. Ampach, zugleich Domherr in Naumburg), 5 Canonicis (4 Doctoren und 1 vom Adel; von jenen wohnen 3 in Leipzig), 8 Präbendatis majoribus (darunter z. B. der Cab. Min. v. Einsiedel), 2 Präbendatis minoribus, und endlich dem Syndicus, der zugleich Fabrikverwalter und Procurator communis ist. — Dieses Collegiatstift gründete der aus Wurzen gebürtige 11te meißnische Bischof Herwig im J. 1114, und ließ sich auch in der neuen Domkirche (er starb d. 28. Jun. 1118) begraben; doch zerstörte das mit einem Gitter verwahrete Grabmahl 1542 der verrufene Erasmus Spiegel. Unter seinen Nachfolgern nennen, wir hinsichtlich Wurzens, nur den 18ten Bisch., Gerung (st. 1170), welcher 1154

flandrische Colonisten in die Gegend, besonders nach Kühren, zog, welches dadurch ein Städtchen geworden seyn soll; den 23., Conrad I., (starb 1258) welcher 1252 die Gränzen des Stiftsgebietes gegen das Markgrafthum bestimmen ließ; den 24ten, Albert II., der Theol. Doct., (starb 1266) welcher zuvor Propst zu Wurzen und aus dem Geschl. v. Motzen (welches Wolkenstein besessen haben soll) war; er baute 1261 das Mügelnsche Schloß Rugethal. Ferner seinen Nachfolger Witigo I., zuvor hiesiger Propst, auch Domherr zu Nordhausen und Erfurt, der Erbauer des Closters Marienstern; den 30., Johann I., (von Eisenberg); Stifter der Barbaräpräbende zu Wurzen; den 34., Niclas Ziegenbock (starb 1385), welcher den Magdeburger Erzbisch. Ludwig bei seinen Einfällen in die Wurzener Pflege zweimal zurückschlug; den 38., Johann Hofmann, letzten Rector deutscher Nation zu Prag, der Schmölln bei Wurzen ankaufte (starb 1451). Dessen Nachfolger Caspar v. Schönberg tauschte Grellenhayn für Goselitz ein, kaufte auch 1455 Berntitz, sein Bruder und Nachfolger Dietrich IV. aber im J. 1472 Röitzsch, und Johann V. (v. Weißenbach) die Wurzner Propsteigüter, darunter Thallwitz, wofür er die Propstei anderweit entschädigte; er erwarb auch Pausitz und Bach, baute Rugethal aus, die Wurzner Mühle und das Mügelnsche Magazin neu, und starb 1487. Besonders aber zeichnet sich der 42te, Johann VI. (v. Salhausen), geb. 1444 zu Tannenhayn bei Wurzen, als Erbauer des bischöfl. Residenzschlosses zu Wurzen aus, wohin er auch seinen und seiner Regierung Sitz verlegte; er deckte zuerst bei Wurzen Steinbrüche auf, baute 1503 die Obermühle neu, ummauerte die

Stadt, erwarb dem Stifte Trebelshayn, Körlitz und Colm, war einer der sogenannten vorlutherischen Lutheraner, und starb 1518; sein Grab zerstörte ebenfalls Erasmus Spiegel 1542, auf ähnliche Art, wie 1539 die Kirchenvisitation zu Meissen des Heil. Bennos Grab ruinirt hatte. Unter dem 44ten Bisch., Johann VIII. (v. Maltitz) nahm der bischöfl. Einfluß auf Wurzen schon sichtbar ab, und der That nach kann man die Pflege schon seit dem J. 1540 als kurfürstliches Besitzthum betrachten. Der letzte oder 46ste Bisch. Johann IX. (v. Haugwitz), 1555 erwählt, mußte in der Fehde mit Joh. v. Carlowitz 1558 aus Wurzen fliehen, bis ihm Kurf. August dafür zurückhalf, daß der Bisch. die schöne große Stolpner Pflege gegen Mühlberg abtrat; er war ein offener Anhänger Luthers, und übergab, des Regiments müde, dasselbe 1581 dem Kurf. August, mit welchem darüber den 10ten October das Capitul verhandelte, und dem am 20ten October von den Wurzner Bestallten gehuldigt wurde, als dem vom Capitul gewählten Administrator des Hochstifts Meissen und Collegiatstifts Wurzen. Der Bischof bezog hierauf am 13. Novemb. das Schloß Rugethal, heirathete 1582 die Agnes v. Haugwitz (Tochter des Belgernschen Hauptm. Christoph v. Haugwitz), und starb den 4ten Juli 1595; er liegt in Mügeln begraben, welches er nebst dem Closter Sornzig auf Lebenszeit sich vorbehalten hatte. Schon 1570 hatte er Mühlberg gegen Belgern, Dröschkau und Sornzig an den Kurf. vertauscht, und seit 1572 Rugethal reparirt; seine Dompropstei zu Naumburg behielt er bis zum Tode. — Die Dotation, welche Bischof Herwig der Domkirche, folglich dem Collegio Canonicorum an derselben sogleich bei der Stiftung

gab, s. im zweitfolgenden Art. Die ursprüngliche Zahl der Domherren vermehrte 1285 der Priester Johann v. Wartha durch die Präbende Simonis et Judae, welche aus Lussen (Loßa), Szchescawitz und Kleinschepe Zinsen bezog. Im J. 1340 zählte man schon 7 Präbenden, und stiftete noch eine neue für den Pfarrer an der Wenzelskirche. Bald darauf gründete Bischof Johann I. die Barbarapräbende mit Zinsen aus Körlitz. Die Erasmuspräbende ist eine Stiftung des Bischof Caspar v. Schönberg, und deren Collatur schlug er zum Majorate des Reinsberger Zweiges seines Geschlechts. Die beiden Theolonipräbenden waren mit Maschitz (jetzt einer Wüstung bei Körlitz) dotirt. Noch gab es eine Lorenzpräbende, die Präbenden Pauch, Bennewitz, Nischwitz, und zwei zu Lüptitz. — Die Collatur der meisten Präbenden gehörte abwechselnd halbjährig dem Bischof und dem Capitul; aber die Dompropstei conferirte der bischöfl. Schloßhauptmann zu Stolpen, der bekanntlich auch einige Präbenden zu Budissin zu vergeben hatte. Dotirt war die Dompropstei anfangs mit Thallwitz und Wasewitz. Der Propst gehörte zu den 9 Archidiakonen des bisch. meißn. Sprengels, und sein Bezirk hatte 3 sedes (Adjuncturen), wozu auch Leißnig gehörte, so daß das Wurzner Archidiaconat bis nach Waldheim reichte. Der erste bekannte Propst ist im J. 1213 Bertram. Im J. 1538 resignirte der letzte kathol. Propst Gregor Roschitz, ward Prediger in Budissin, und heirathete dort eine Messerschmidtstochter. Im J. 1566 zog man die Propstei gänzlich ein, zum Nutzen des geistlichen Kastens, stellte sie aber später doch wieder her. 1710 erhielt sie der russische Hofrath Heinr. Freih. v. Huyssen. —

Den Dechant wählen schon längst sämmtliche Capitularen. Er übt die Erbgerichte zu Lüptitz (sonst auch zu Nischwitz), conferirt die Pfarrstellen zu Lüptitz und Kühren, ist eigentlicher Siegelbewahrer, durfte sonst nie über 14 Tage aus Wurzen abwesend seyn, und wurde vom Capitul vereidet, seine Stelle zu behalten, selbst wenn ihn der Papst davon dispensiren sollte. Im J. 1285 wird als erster bekannter Dechant ein Rudolf erwähnt. Die unterste Capitularenstelle war die des Scholasticus (Schulaufsehers). — Der Vicarien zählte man vor etwa 300 Jahren 11. Von diesen conferirte eine der Geschlechtsälteste der Limbacher Linie derer v. Schönberg, eine andere die Grabensche Linie derer v. Nischwitz, die beiden besten der Majoratsherr v. Salhausen, das Lehn der Allerheiligencapelle (wozu bis 1347 die Badstube gehörte) das Geschlecht v. Canitz, die übrigen Vicarien besetzten abwechselnd halbjährig der Bischof und der Dechant. Nur die Collatur des Oculates übte das ganze Capitel unter Zuziehung des Stadtrathes, weil auch der Stadt sehr daran liegen mußte, wer Oculus (d. i. Vorsänger, Notenseher oder Notenverständiger) würde. — Die Collatur der Prälaturen und übrigen Canonicate übernahm später die Stiftsregierung, die unter den letzten Bischöfen aus dem Canzler, dem Secretair und dem Schreiber bestand, und, seit Johann VI. sich 1497 gänzlich nach Wurzen gewandt hatte, ihren Sitz immer daselbst behielt, außer daß sie den Zeitumständen manchmal nach Meißen, Mügeln, Stolpen und Bischofswerda entwich. Seit der kursächs. Stiftsadministration war ihr Wappen oben das kurf. und herzogl. sächs., unten das Lamm mit der Siegesfahne, als das alte Stiftswappen.

Zwischen den J. 1460 und 1470 gehören in

der Wurzner Pflege folgende Orte zu den Lehnen des Bischofes: Behlitz oder Collm mit dem Schlafwinkel, Bichen mit allem Zubehör, Burkertshayn, Canitz, Crostigal, Dittersbach, Dröschkau, Erkwitz (existirt nicht mehr), Falkenhayn, Hohburg, Holbach bei Tammenhayn (ist eingegangen), Kühnitzsch, Knathewitz, Collau, Lamperswalde, Leckau (?), Meltewitz, Müglenz, Mühlbach, Nischwitz, Poppeln (ist eingegangen), Röcknitz, Sachsendorf mit dem Buchholze und Oberland, Scharfcollm (eingegangen), Streuben, Thalwitz, Tichnitz (soll wohl die jetzige Wüstung Tauchnitz seyn), Mittel-Tammenhayn, Trebelshayn, Watzschwitz, Voigtshayn, Wäldchen, Klein- und Groß-Zschepa, Zschischwitz (?), Zschorna; ferner die Wüstungen Pratzschwitz, Zschochau, Cardinal, Dannewitz, Grunau, Lubbitz, Lindheide, Naundorf, Prempelwitz bei Börln, Schönstädt, Wipprechtswalde, Wartha; dann das Gut zu Wurzen an der Hohburger Straße; endlich die Waldungen Breßenig, Boyan, Dragen, Hundesatt, Ranisch bei Schilda, Reinshayn; auch der Trauschker Werder, das Collauer Ried und die Peterswiese. In der Mügelnschen Pflege lagen folgende Lehen: Goselitz, Jahna zu Sanct Gotthard, Grumbach (?), Kiebitz, Podere, Schläben, Watzschwitz, Meitebach (?), Nickhausen, Nebischen, das Beyerholz, und die Wüstung Radebol nebst dem Kuhbergholze am Collmberge. (S.)

Wurzen, das Amt, bis 1818 das Stiftsamt Wurzen genannt, bildet den nordöstlichsten Theil des leipziger Kreises im Königreich Sachsen, verbreitet sich ohne alle Exclaven, auch nur südlich von Wurzen das grimmaische Dörfchen Deh-

niß umschließend, zwischen 30 Gr. 16 Min. und 30 Gr. 33½ Min. der Länge von Ferro, und zwischen 51 Gr. 18½ Min. und 51 Gr. 28½ Min. der Breite, in einer noch ziemlich arrondirten Gestalt. Es gränzt in Nordwest und Norden an das Herzogthum Sachsen, und zwar an den Delitzscher und den Torgauer Kreis, östlich an das Amt Oschatz im meißnischen Kreise, südöstlich ans Amt Mutzschen, südlich und westlich ans Erbamt Grimma. Der größte Durchschnitt, von Südost nach Nordwest, hat 3 Stunden Länge, und der Flächeninhalt des Bezirks hält 4⅞ Quadratmeilen. In Folge der Landestheilung 1815 verlor er besonders die sogenannten Belgernschen Amtsdörfer, nämlich Ammelgoßwitz, Dröschkau, die Colonie Pietzsch, die Rittergüter Adelwitz mit Cöllitzsch, Pauschwitz mit dem Vorwerke Nichtewitz, Tauschwitz mit dem nur in liegenden Gründen bestehenden Beigute Wichtewitz und die 26 Hufen Feldgemarkung von Liebersee; ferner die Verbindung mit der Stadt Belgern (die mit Steuern ins Amt Wurzen, und in ständischen Verhältnissen zum Stiftsgebiet gehörte) und Martinskirchen (welches Gut nur Vermögenssteuer vorkommenden Falles ins Wurzner Amt lieferte); endlich den hiesigen Amtsantheil an Doberschütz bei Eilenburg, einen Theil von Collau und dessen beide Häger am linken Muldenufer. Dagegen hat es seitdem als Zuwachs erhalten: die Dörfer Röcknitz (wovon jedoch ein kleiner Theil schon vorher stiftländisch war) und Treben, Collm, Dürrenreichenbach mit Meltewitz und Antheil an Knathewitz, endlich Heida, ebenfalls mit einem Knathewitzer Antheil; doch war Knathewitz schon vorher stiftisches Lehen. Es sind daher jetzt folgende

Orte im Amte: 1) die schriftsässige Stadt Wurzen, nebst der Stiftsfreiheit in der Vorstadt, den beiden Amtsvorstädten Crostigal und Gaudelitz oder Gaudlitzer Häuser, den beiden schriftsässigen Mühlen, und dem schriftsässigen Gasthofsgute zum schwarzen und weißen Kreuze; 2) noch 7 Amtsdorfschaften: Bach, Böhlitz, Körlitz, Kühren, Nemmtau, Pausitz und Trebelshayn; 3) die amtsässigen Orte: Sattelhof Pausitz und Poppitz, welches der jedesmalige Pfarrer zu Püchen mit Erbgerichten besitzt; 4) das schriftsässige, dem Stiftscapitul gehörige Dorf Lüptitz; 5) der stiftländische Antheil an Streuben, welches übrigens im Amte Grimma liegt; 6) die schriftsässigen Rittergüter und Orte: Burkertshayn (mit Antheil am Dorfe, welches zwar übrigens ebenfalls zum Rittergute gehört, aber im Amte Grimma liegt), Collm (mit Collm), Dürrenreichenbach (mit DR., Meltewitz und halb Knathewitz, auch der Kneipschenke), Falkenhayn (mit Falkenh. und dem Vorwerke), Großzschepa (mit Gr. Zsch.), Heyda (mit Heyda, Antheil an Knathewitz, Vorwerk Stolpen und beiden Mühlen), Hohburg (mit Hohb. und Kapsdorf in Einer Gemeinde, ferner Antheilen an Kleinzschepa und Naundorf), Kühnitzsch (mit Kühnitzsch, Watzschwitz, dem Vorwerk Zwochau nebst dasigen Drescherhäusern und der Schickemühle), Loßa (mit Loßa), Müglenz (mit Müglenz und halb Naundorf), Mühlbach (mit den Drescherhäusern, und dem Vorwerke Kornhayn), Nitzschwitz (mit Nitzschw. und der Colonie Niederschmölln; denn der übrige starke Zubehör des Gutes liegt theils im Erbamte Grimma, theils im Delitzscher Kreise des Herzogthums), Pichen (mit

Pichen, Dögnitz, Lübschütz und Plagwitz, auch den Vorwerken in beiden letztern Orten; hingegen die dazu gehörigen Orte Gallen und Preßen liegen im Delitzscher Kreise des Herzogthums), Röitzsch (mit Röitzsch), Sachsendorf (mit Antheil an dem, übrigens ins Amt Grimma bezirkten Dorfe), Schmöllen (mit den beistehenden Häusern), Tammenhayn (mit Ober- und Nieder-Tammenh.), Thallwitz (mit Thallwitz, Canitz und Wäsewitz, auch der Hofmeisterei und der Seydewitzmühle. Damit combinirt ist das Rittergut Collau im Preußischen), Voigtshayn (mit Voigtshayn) und Zschorna, eigentlich 2 combinirte Güter (mit Zschorna). (Während des Bestandes der Stiftsregierung rechnete man alle schriftsässige Güter im Stiftsgebiet zum Wurzner Amte, also auch Ober-Eula bei Nossen und Goldhausen im Dorfe Jahna bei Mügeln). Hiernach giebt es also jetzt im Amtsbezirk 1 Stadt, 37⅔ Dorfgemeinden, 5 Häusergruppen ohne Gemeinderechte, 19 schrifsässige und 1 amtsässiges Rittergut, 3 schriftsässige Güter, und 7 Vorwerke. Ueberdieß geben Sörnewitz und Möhla im Oschatzer und Wäldchen im Grimmaischen Amte ihre Steuern ins Amt Wurzen. Der Wüstungen sind sehr viele, obwohl Leonhardi (bis 1815) nur 11 haben will. — Diese Orte enthalten ungefähr 12300 Bewohner, deren also für jede Quadratmeile etwa 2500 vorhanden sind. Diese Bevölkerung, im Allgemeinen schon eine mittle, ist doch im Königr. Sachsen nur schwach zu nennen, was theils in den vielen Wüstungen, theils in dem gegen Norden hin ziemlich sandigen und wenig tragenden Boden seinen Grund findet. Im Amte Wurzen, wie es vor 1815 bestand,

zählte man 1779 2296 Familien mit 7288 Personen über 10 Jahr alt; 1801 aber 10610 Consumenten, 1806 aber gegen 11000. Alle Gebäude waren 1806 mit 1309400 Thlr. versichert. Die größern Dörfer, Kühren, Nembt, Pichau, haben noch nicht 400, hingegen Thammenhayn und Lüptitz gegen 600, Falkenhayn aber über 600 Bewohner. Bis 1815 gab es 819⅓ Hufen im Amte, und 1779 hielten die Bewohner, ohne die Rittergüter, 3393 Kühe und 6662 Schafe. Der alte wurznische Scheffel hält gerade ⅔ des dresdner Scheffels.

Den niedrigsten Punct und die niedrigste Gegend des Amtes bezeichnet an seiner nordwestlichen Gränze der Muldenspiegel, in einer Meereshöhe von nur 320 bis 325 pariser Fuß, den höchsten aber der Spitzberg, ¾ Stunde östlich vom Flusse, der gegen 530 Fuß erreichen mag; ihm kommen das Hohburger Gebirge, der Dornreichenbacher und der, fast bis an die Spitze an seiner Südwestseite hierher gehörige, Schildauische Berg wohl ziemlich gleich; die Knathewitzer Gegend an der Amtsgränze liegt als Pflege am höchsten. Der Amtsbezirk, zwar ein Theil des flachen Landes von Sachsen, hat doch nicht wenige Berge. Am interessantesten ist das sogen. Hohburger Gebirge, ein Bergzug, den man — in verjüngtem Maasstabe — gewissermaßen mit dem böhmischen Mittelgebirge hinter Teplitz vergleichen kann, und welcher nebst den meisten andern hiesigen Bergen nicht aufgeschwemmt, sondern älterer Bildung ist. Es erstreckt sich 1¼ Stunde in die Länge und Breite, südlich bis zur Loßa, östlich bis Oberthammenhayn, nördlich bis in die Nähe der Landesgränze, westlich bis zu 2 Bächen, davon der Trebener nördlich, der andre

aber nach der an der Loßa gelegenen Tauchnitzmühle südlich fließt; auch der Thammenhayner und der Zwochauer Bach entspringen hier, und letzterer bildet mit dem Trebner die Hauptquelle des nach Torgau gehenden Schwarzwasser-Flüßchens. Der Kamm des Gebirgs beginnt in Nordwest mit dem Holzberge, und zieht sich südöstlich und dann östlich nach Thammenhayn zu; nördlich steht etwas abgesondert der Gaudlitz-(Jaudels-) Berg, südlich der ansehnliche Hohburger Frauenberg. Das Gebirge steigt etwa bis zu 90 Ellen an, und ist meist mit Laubwaldung bedeckt; die freien Puncte auf demselben gewähren hübsche Aussichten; auch hat es einige Steinbrüche. ½ Stunde westlich davon erhebt sich der spitzige Spiel- oder Collmberg bei Collm (s. B. XI. S. 263) und der Böhlitzer Hügel, dem Frauenberge gegenüber aber aus der Loßa-Aue der bewaldete kleine Berg. Vom Lüptitzer Spitzberg und vom breiten Berg s. B. XI. S. 265. Bei Kühnitzsch und Körlitz erhebt sich der Kämpfberg, bei Dornreichenberg südlich der nicht unbedeutende bewaldete Dornreichenbacher, östlich der Windmühlenberg, bei Knathewitz der ansehnliche bewaldete Stolpenberg, wie auch eine Wüstung daselbst heißt. Westlich von der Mulde zeichnet sich nur die Höhe des Schmöllner Holzes aus; auch liegt Püchen auf einem steilen Hügel, und zum Theil gehört hierher der Machernsche Sorgenberg; beide aber bestehen nur aus aufgeschwemmtem Lande. An ausgezeichneten und nutzbaren Mineralien ist der Bezirk sehr arm, ja vielleicht für den Mineralogen der unbedeutendste Strich des ganzen Landes.

Der einzige wirkliche Fluß ist die Mulde, hier auch Milde genannt; sie fließt hier 3½ St.

weit in nordnordwestlicher Richtung, scheidet anfangs Bach, Pausitz und Schmöllen (links) vom Amte Grimma, tritt am Einflusse des Mühlbaches, nächst über Wurzen, ins Amt ein, und giebt hier rechts den Mühlgraben, später noch weiter rechts den Bleichgraben ab, bespühlt durch erstern Wurzen und Nischwitz, mit ihrem eigenen linken Ufer hingegen die grimmaischen, zu Nischwitz gehörigen Orte Bennewitz, Grubnitz und Nipperwitz, kommt abermals gänzlich ins Amt, berührt noch rechts Canitz, sonst aber unmittelbar keinen der nahe liegenden Orte, und verläßt das Amt dicht über Collau, wo sie auch rechts einen Graben abgiebt, der eigentlich die Loßa aufnimmt, und erst bei Ellenburg ins Strombette zurückkehrt. Sie empfängt links das Hahneborn- (eigentlich Hainborn) Bächlein bei Pausitz, den Landgraben aber, durch den Machernschen Bach und Seebach verstärkt, bei Püchen (s. im Suppl. B.), rechts aber den Mühlbach außerhalb des Bezirks, welchen dieser Bach meist vom Amte Grimma scheidet, und die Loßa, ebenfalls schon jenseits der Gränze. Dieses Flüßchen entspringt theils in Börtewitz, theils aus dem Mühlteiche oberhalb Börln, also im Amte Oschatz; beide Gerinne vereinigen sich in Börln, und der Bach fließt nordwestwärts bei dem Vorwerk Stolpen und der kleinen Mühle vorbei, auch über Heida, nach Falkenhayn hinab, welches sich daran sehr ausdehnt. Unter diesem Dorfe kommt rechts ein noch stärkeres Wasser hinzu, gebildet aus dem südwärts herbeikommenden Tannenhayner (Voigtshayner) und dem Frauwalder Wasser, welches letztere weit in Osten, in der Ochsensahler Oberheide entspringt, vor Frauwalde den großen Börlner Dammteich speißt, und unter diesem Dorfe den

von Ochsensahl kommenden Bach aufnimmt. Die verstärkte Loßa fließt nun theils westlich, theils nordwestlich, läßt Müglenz (wo sie einen vom Dornreichenbacher Berg kommenden Bach empfängt) links, treibt die Zschieckenmühle (wo links das Zschorner Wasser dazu kommt), bespühlt rechts Hohburg mit Kapsdorf, links Klein- und Großzschepa, nimmt ein Paar Bäche des Hohburger Gebirgs auf, treibt die Tanchnitzmühle, läßt Loßa links, die Siedewitzmühle rechts, und durchschneidet noch Thalwitz, ehe sie das Königreich verläßt; in Preußen berührt sie nur Kützschau. Ihr Lauf beträgt 7 Stunden. Ihr Flußgebiet ist schmal, und ihr Gefälle nicht bedeutend; sie treibt mit ihren Nebenbächen gegen 15 Mühlen. Dieß zur Berichtigung und Ergänzung dessen, was von ihr B. VI., S. 22 gesagt ist. — Unter den Teichen gehört zwar keiner zu den Hauptteichen; dagegen aber haben die Rittergüter Heide, Voigtshayn, Tannenhayn, Püchen, Mühlbach, Röitzsch und Dornreichenbach bedeutende Teichfischerei; der größte der hiesigen Teiche ist wohl der Mühlbacher, mit einer Länge von 2000 Schritt.

Unter den, für die Zahl der Bewohner ausreichenden, aber nach dem Areal nicht eben bedeutenden Waldungen zeichnet sich jener Wald aus, welcher das Hohburger Gebirge bedeckt und sich selbst an die preußischen Wälder anschließt; er umfaßt das Oertchen Zwochau, und bedeckt wohl $\frac{2}{3}$ Quadratmeile. Nächstdem gehört hierher ein Theil des größern Waldes zwischen Schmölln und Bach im hiesigen, und Altenhayn nebst Leublitz im Grimmaischen Amte, den südlichen Theil des Wurzner Antheiles bildet das königl. Planitzholz. Noch giebt es ziemliche herrschaftliche Holzungen gegen

das Oschatzer Amt hin, bei Heida, Dornreichenbach, Kühnitzsch, Thammenhayn; und zuletzt gehört hierher der große landesherrliche Tragenwald, östlich von Kühren, eigentlich der nordwestlichste Theil der Hubertsburger Heide. Ein Theil des Amtes, nebst Wurzen, bedarf gleichwohl der Holzzufuhr aus andern, besonders den preußischen Bezirken.

Wegen seiner geringen Bevölkerung kann zwar der Bezirk jährlich etwas Getraide verkaufen; aber doch kann man den hiesigen Feldbau, den auch die Triftgerechtsame der vielen Rittergüter sehr beschränken, nicht gut und lohnend nennen. Am besten ist noch der Boden in der breiten, freilich mehr mit Wiesen erfüllten, Muldenaue und am Mühlbache, auch in einigen Gegenden an der Loßa, z. E. bei Thalwitz. Man baut jedoch fast nur Getreide (darunter aber wenig Weitzen) und Erdäpfel. An der grimmaischen Amtsgränze ward zur Zeit der Continentalsperre der Runkelrübenbau für die freiherrlich Lorenzischen Syrup- und Zuckerfabriken lebhaft, ist aber größtentheils wieder aufgegeben worden. Sehr wichtige Oekonomie haben die drei großen Güter Thallwitz, Püchau und Nischwitz, und zugleich, nebst Zschorna und einigen andern, höchst veredelte Schäfereien. Ueberhaupt ist hier — auch bei den Bauern — Schäferei ein Hauptaugenwerk der Wirthschaft, und es giebt in Lüptitz, Kühren, Körlitz u. s. w. Bauergüter mit mehr als 100, ja 200 Schafen. Die Rindviehzucht dagegen ist, nach der Größe des Areals, weder bedeutend noch gut. — Andre Gewerbe giebt es hier wenig; doch nähren sich mehrere Einwohner der nordöstlichen Pflege mit Holzfuhren nach Leipzig, die Brauerei in Wurzen und auf einigen Rittergütern versorgt

zum Theil Leipzig u. a. O., in Wurzen giebt es auch einige Weber, Färber und Strumpfstricker, so wie mehrere Bleichen, und ihm sowohl, als den südlichen Dörfern, bringt die Leipzig-Dresdner Chaussee guten Nutzen; von ihr gehen in Wurzen die Straßen nach Schildau, Belgern, Dahlen und Strehla links, so wie rechts die alte Dresdner Poststraße (über Wermsdorf) ab. An dieser letztern liegen auch — nicht aber an der jetzigen Hauptstraße, wie man aus B. VI. 805 und B. X, S. 95 folgern könnte, — die Dörfer Nemmetau und Sachsendorf; an keiner von beiden aber liegt Mühlbach, wornach B. VI. S. 591, Z. 2 zu corrigiren ist.

Die Verwaltung des Amts geschieht, unter dem leipziger Kreishauptmann und dem 3ten Amtshauptmanne im leipziger Kreise (unter welchem noch die Aemter Mügeln, Mutzschen, Erbamt und Schulamt Grimma stehen), durch den Amtmann, der zugleich Rentbeamter ist, und seinen Actuar. Gleits- und Accisesachen revidirt der zu Grimma wohnende Commissair, und der Accise-Inspector zu Wurzen ist es zugleich für Nerchau und Trebsen. Ueber die königl. Forsten sind ein Förster zu Niederschmöllen (prädic. Hofjäger und Oberförster) und die Unterförster zu Hohburg und Kühren gesetzt. Sämmtliche hiesige Parochien (Wurzen, Böhlitz, Dornreichenbach, Falkenhayn, Großzschepa, Hohburg, Kühren, Kyhnitzsch, Lüptitz, Mügsenz, Nemt, Nitzschwitz, Pausitz, Püchau, Röcknitz (womit Böhlitz combinirt ist) Thalwitz und Thammenhayn) gehören zur Diöces Wurzen, deren übrigen Zubehör der folgende Artikel nennen wird. Die Pfarrstellen zu Kühren und Lüptitz vergiebt der jedesmalige Domdechant zu Wurzen. Diejenigen Pfarrstellen, wel-

che bis 1818 das Wurzner Stiftsconsistorium besetzte, die nun aber, wie oben erwähnt, der Kirchenrath vergiebt, sind zu Jahna, Kiebitz, Mügeln (2), Nemt, Pausitz, Röcknitz, Sornzig und Zschaitz (2), meist also in der Gegend von Mügeln und Döbeln. Wegen der Collatur zu Wurzen s. d. folg. Art. — Ein Amt bildete übrigens die Wurzner Pflege schon unter bischöflicher Regierung; so kommt z. E. 1506 als Amtmann Bernhard v. Stenzsch vor. (S.)

Wurzen, eine schriftsässige, auf Landtagen im weitern Ausschuß Sitz und Stimme führende Stadt des Königr. Sachsen, sonst die Hauptstadt der meißn. Stiftslande, eine Zeit lang auch die Residenz der Bischöfe von Meißen, jetzt die Hauptstadt und der Sitz eines Amtes im leipziger Kreise. Sie liegt unter 30 Gr. 22 Min. 21½ Sec. der Länge, und unter 51 Gr. 22 Min. 2 Sec. der Breite (welcher Punct hierbei angenommen sey, ist uns unbekannt; überhaupt stellen die besten Charten die Länge etwas, nämlich ungefähr ⅔ Min. größer dar), am Markte nach v. Gersdorf 443, nach v. Charpentier (180 + 247 =) 427 pariser Fuß über dem Meere und etwa 40 Ellen über der Mulde. Letztere fließt ⅜ Stunde westlich von hier; dahingegen benetzt deren Mühlgraben den westlichen Rand der Vorstädte, und über diesen geht eine steinerne Brücke, über den Strom selbst aber an Seilen eine große Fähre, deren Zoll jährlich eine sehr bedeutende Summe abwirft, indem hier die Hauptstraße von Leipzig nach Dresden den Fluß überschreitet; jemehr aber der Reisende auf dieser schönen, durch Wurzen führenden Chaussee gefördert wird, desto mehr wünscht er auch, diese Fähre — nach einem schon mehrmals genährten Projekte — in eine Brücke umgewandelt zu sehen; denn selbst

bei gemeinem Wasserstande ist einiger Aufenthalt durch sie gar nicht selten, und bei großem Wasser wird die Ueberfahrt gefährlich, ja manchmal unabsehbar, daß der Reisende lieber den Weg über Grimma wählt. Wurzen ist von Leipzig 6 Stunden gegen Ost u. Nordost, 4 Stunden nördlich von Grimma, 6 Stunden von Oschatz, 3¼ Stunden von Eilenburg entfernt. Die Gegend ist hügelig, und hat, die breite, mit fruchtbaren Wiesen erfüllte Muldenaue, und die südliche Gegend abgerechnet, eine kahle, wenig erfreuliche Lage. In serbischen Zeiten hieß diese Gegend Neletburgi, Neletice, Neletici oder Netelici, und gehörte im Jahr 995 dem Merseburgischen Grafen Esico, aus dem Stamme Buzizi, nebst den Gütern Pouch, Löbnitz und Pichen. Zur nämlichen Zeit gab es auch einen meißnischen Bischof Esico, den jedoch Andre Ido, Eido, Eico nennen (aus dem gräfl. Rochlitzischen Stamme), und dieser übernahm 995 die schon von seinem Vorgänger Volchuld im Jahr 994 dem Grafen abgekauften Muldengüter (Wurcik, Bichin, Pohuc, Gerischo, d. i. Groitzsch bei Eilenburg, Lubanitz, Merci, d. i. Merchau, Scimanstedi (?), Unscia, eine jetzige Wüstung im Amte Wurzen, und Potorisci, desgl.) Die Pflege von Wurzen war also zwar das Privatbesitzthum einer Grafenfamilie, nicht aber, wie einige ältere Schriftsteller annehmen, selbst eine Grafschaft. Uebrigens muß hierbei wohl bemerkt werden, daß sich der Kauf des Meißner Bischofs nur auf den weltlichen Besitz beziehen konnte; den geistlichen behielt fortwährend der Merseburger Bischof, daher auch Erzbisch. Giseler Wurzen mit zum Erzbisthum Magdeburg schlagen konnte. Als es aber 1015 an den merseburger bischöfl. Stuhl zurück kommen sollte, schlug der Kaiser seine Be-

stättigung ab, und machte nun erst die Mulde zur Gränze zwischen den Bisthümern Meißen und Merseburg. Aeltere Namen des Ortes sind besonders Wurzine (so heißt es schon 961), Wortzin, Worczyhn, Worcin, Wurcin, und man will sie aus dem Wendischen erklären durch Wo (d. i. in oder an) und riecа oder gebeugt rieze, der Fluß oder Bach; ob, im Falle der Richtigkeit dieser Etymologie, das rieca die Mulde oder die durch die nördliche Vorstadt fließende Roitzschke bedeuten sollte, würde immer zweifelhaft bleiben. Lächerlich aber ist es, wenn ältere Topographen den Namen von den deutschen Wörtern Wurz (Gewürz) oder Wurzel herleiten wollten. Vom Neletici-Gau leitet man hingegen wohl mit Grund den Namen eines Brunnens am östlichen Ende der Vorstadt Crostigal ab, die Nedbicke oder Nelke genannt; denn von Brunnen kommen die Namen noch mehrerer Serbengauen her, und vielleicht galt jener für einen weissagenden Quell, gleich dem Palzschener See. Die kleine Vorstadt in Norden hieß sonst die alte Stadt und noch früher Alt-Wurzen (z. E. im J. 1384), welches uns aber nicht für höheres Alterthum zu sprechen, sondern aus Aldionen-Wurzen (die Wurzener Dienstleute) entsprungen zu seyn scheint.

Wenn Wurzen wirklich nur 380 Häuser hätte, wie Leonhardi sagt, oder gar nur 280, wie Stein angiebt, so wie 1921 Bewohner, wie Beide, oder 2000, wie Engelhardt sagt, so würde es unbegreiflich seyn, wie das Publicum den Ort könne zu den Mittelstädtchen zählen, wie er zur Garnison auch noch jetzt komme, wie er in den weiten Ausschuß bei Landtagen gekommen sey u. s. w. Aber der Ort ist wirklich bedeutend größer, da man 1806 überhaupt 543 Häuser zählte,

nämlich 50 unter des Stiftes, 89 unter des Amtes, uud 404 unter des Stadtrathes Gerichtsbarkeit. Unter der letzteren allein aber standen vor etwa 100 Jahren die von Leonhardi angenommenen 380 Häuser, wie Schöttgens Chronik berichtet, und das Rathsgebiet hatte im J. 1801 1921 Consumenten, 50½ Hufen Feldes, 10429½ gangb. Schocke u. s. f. Unterm Amte aber zählte man 329 Consumenten, so wie in den beiden schriftsässigen Mühlen 23, im schriftsässigen Gasthofsgute zum schwarzen und weißen Kreuze aber 7; dieß gäbe also schon 2280 Cons. ohne die Stiftsunterthanen, und berechtiget zur Annahme einer Gesammtzahl von 3000 Bewohnern des Ortes. Im J. 1779 schon zählte man ja 700 Familien mit 1840 Personen über 10 Jahr alt, überhaupt also über 2600 Seelen; seitdem aber ist die Bewohnerzahl gewiß merklich gestiegen. Ob Wurzen als bischöfliche Residenz viel volkreicher gewesen sey, als jetzt, läßt sich wohl nicht entscheiden; aber viel wohlhabender und luxuriöser war es damals gewiß, und hat seit 300 Jahren so viel Ungemach ausgestanden, als wenige Städte des Landes. Denn nachdem es schon 1381 den Pfaffenkrieg (gegen den magdeburger Erzbisch. Ludwig), 1430 die Hussitengreuel, 1531 die Befehdung des Urban v. Kunz (d. i. v. Kühnitzsch) überstanden hatte, war es 1542 der alleinige Schauplatz des Fladenkrieges, welcher glücklicherweise nur die Charwoche hindurch dauerte. Johann Friedrich maßte sich nämlich die Schutz- und Schirmvoigtei über die Stadt an, forderte von ihr Türkensteuer, und besetzte sie, da diese verweigert wurde, mit 400 Pferden. Da nun Herz. Moritz seine Ansprüche an die Schirmvoigtei den kurfürstlichen wenigstens gleich schätzte, raffte er Truppen nach Leipzig und

nach Oschatz zusammen, worauf der Kurfürst nach Wurzen und Grimma gegen 2200 Mann zog. Doch vor Ausbruch aller Feindsäligkeiten wurden die Parteien durch Philipp v. Hessen und durch Luther zu einem Tractate bewogen, nach welchem der Bischof (Johann VIII., v. Maltitz) die Stadt zurück bekam, und beide Fürsten den Furth über die Mulde und die Schirmvoigtei in Gemeinschaft haben sollten; auch sollte der Bischof Beiden (außer, wenn sie feindlich handelten) Landeshülfe gewähren, und die Visitation der Kirchen im Stifte blos von Seiten Moritzens besorgt werden. Weil nun die Truppen in ihrer Heimath noch überall Osterfladen vorfanden, zu dem schon bei ihrem Ausrücken Anstalt getroffen war, so nannte man diesen 9tägigen Krieg, der aber Wurzen sehr viel kostete, den Fladenkrieg. 1547 plünderten es des gefangenen Kurfürsten Truppen aus Rache, und 1558 wurde es durch den Saukrieg auch einigermaßen getroffen, da am 5. Nov. Hanns v. Carlowitz mit 100 Pferden ankam, und nur allein 700 Schweine von hier forttrieb (daher der Name des Kriegs), auch an bischöfl. Besitzungen in der Stadt, als man ihn am 22. Nov. einließ, großen Schaden verübte. Doch die schrecklichsten Uebel brachte der Stadt der 30jährige Krieg, und besonders (denn 1631 soffen die Kaiserlichen nur alles Bier aus, thaten aber sonst wenig Schaden) im J. 1637 die Schweden. Man sagt, es sey ein Trupp Schweden an die Fähre gekommen, und habe gefragt, ob Schweden in der Stadt wären? Da nun einige Bürger sie für Kaiserliche gehalten und geantwortet hätten, es wären in der Stadt keine solchen „schwedischen Hunde", so habe Banner die Stadt seinen Leuten gänzlich preiß gegeben. Dieß geschah kurz vor Ostern, daher man noch immer mit Schaudern von der

„Wurzner Creuz- und Marterwoche" hier spricht. Zuerst giengen 10 Scheunen vorm Eilenburger Thore in Rauch auf; dann begann das Plündern, Quälen, Schänden und Ruiniren, so daß, als auch in Einer Nacht 3 Feuerbrünste ausbrachen, die halbe Stadt über die Mulde zu entfliehen suchte, aber die Fähren nicht mehr vorfand, und daher meist wieder umkehren mußte; auch wurde alles Vieh nach Eilenburg fortgetrieben, und endlich zündeten die Schweden den Ort an 5 Stellen an, so daß er fast gänzlich niederbrannte; nur 4 Häuser in der Stadt und einige in den Vorstädten blieben stehen, die Stiftsfreiheit jedoch größtentheils, wiewohl die Domkirche ebenfalls stark verletzt wurde; auch verbrannten damals viele Menschen. Wurzen erholte sich zwar, besonders von Leipzig aus thätig unterstützt, allmälig wieder, wurde aber 1643 wieder von Torstenson gänzlich geplündert, und 1644 im July von den Kaiserlichen so mitgenommen, daß die meisten Bewohner nach Oschatz fortzogen. Weit mehr, als mit ihren Vorfahren, waren die Wurzner mit den Schweden im J. 1706 zufrieden, denn obwohl sie die Stadt viel Contribution und Lieferung kosteten, halfen sie doch dagegen den Leuten in der Arbeit und im Kinderwarten, und gefielen besonders den Frauenzimmern ganz trefflich. Der 7jährige Krieg hat der Stadt wenig geschadet, desto mehr aber die Kriege 1806 — 1807 und 1812 — 1815, wo die Truppendurchgänge zwischen Dresden und Leipzig besonders 1813 fast kein Ende nahmen; jedoch fiel kein Hauptunglück vor. Die stärksten Feuerschäden geschahen: den 13. Apr. 1519, wo nur die Wenzel- und Jacobikirche (welche letztere man aber im 17. Jahrhundert eingehen ließ, und bei welcher ein Closter gestanden haben soll), die Eilenburger Vorstadt und die alte Stadt verschont blieben; da-

mals schenkte Herzog Georg der Reiche der Stadt zur Hülfe 100 Schock Breter. 1582 steckte ein Mädchen die Scheunen vorm Eilenburger Thore an, deren 32 verbrannten; 1602 gieng ein großer Theil des Ortes am Gründonnerstage in Rauch auf, und genau 1 Jahr darauf ruinirte der Bliß 6 Scheunen. 1631 den 6. April verbrannten 86 Häuser am Markt und nach dem Dome hin. 1646 den 8. März hub an der Ostseite des Ortes ein Brand an, und verzehrte eine große Menge Häuser. 1656 verbrannten 8 Häuser und 5 Scheunen, 1661 aber die meisten Häuser auf der Bleiche, und 1662 21 Häuser und 12 Scheunen vorm Jacobsthore, so wie 1686 den 16. Juli in Folge eines Blitzes 24 Häuser vorm Eilenburger Thore. 1704 den 11. Sept. fielen 143 Häuser, meist innerhalb der Mauern, und 20 Scheunen in Asche, bei welcher Gelegenheit Lips Tullian einen Kirchenraub hier begieng. Der letzte große Brand, den 21. August 1806, verzehrte 60 Häuser. Seuchen haben der Stadt besonders 1519, 1577, 1595, 1598, 1607, 1625, 1632, 1680 — 1682, und 1813 bis 1815 geschadet. Im Jahr 1595 herrschte die sogenannte Hauptkrankheit, nach welcher die Gestorbenen (vielleicht Lebendigbegrabenen?) hier und an vielen andern Orten geschmatzt haben sollen. 1607 kam von Leipzig aus die Pest hierher, und raffte, obgleich gegen 800 Menschen von hier fortzogen, doch 183 in der Stadt, 1267 in den Vorstädten und den Dörfern Dehnitz und Röitzsch dahin; gleichwohl sollen im J. 1608 wieder über 3000 Menschen in Wurzen gewesen seyn. Wahrscheinlich kam auch 1632 die Seuche von Leipzig, da die Michaelismesse, eben der Pest wegen, auf der Wurzner Domfreiheit gehalten wurde. — Im J. 1695 zählte man hier 380 bewohnte Häuser, 112 Wüstungen,

434 Bürger, 1000 Erwachsene, 10 Handelsleute, 134 Handwerksmeister, 26 Pferde, 298 Kühe; sie hatten in Sommer- und Winterfeld 1398 Schfl. gesäet, und bezahlten für 10139½ Schock auf den Häusern und 984 Schock auf den Fluren 1409 Thlr. 16 gr. 5½ pf. Steuer.

Die innere Stadt liegt auf einem, gegen Südost allmälig noch höher ansteigenden Hügel, hat 4 Thore (das Eilenburger, das Jacobsthor in Osten, das Wenzelsthor südlich, und das Domthor in Westen), aber keine Mauern mehr; sonst hatte nicht nur die innre Stadt, sondern auch, seit der 1413 gegebenen bischöfl. Erlaubniß, ein großer Theil der Vorstädte Mauern, die aber nach dem 30jährigen Kriege nicht wieder aufgebaut wurden. Sie ist sehr klein, indem sie in den 5 Gassen und an dem großen, ziemlich regulairen Markte nur 118 Häuser faßt, die jedoch meist schmuck und wohlgebaut sind. Sonderbar ist es, daß innerhalb der Thore keine Kirche, keine Schule, überhaupt außer dem Rath- und Brauhause kein öffentliches Gebäude steht; daher das alte Sprüchwort: wenn die Wurzner zur Kirche gehen sollen, laufen sie zum Thore hinaus. Das Rathhaus ist ein ansehnliches und schönes Haus, und dient zugleich als Gasthaus. Die innere Stadt steht fast gänzlich unterm Stadtrath, welcher seit 1481 die Obergerichtsbarkeit in Erbpacht hat. Er hat auch das Stättegeld, den Salz- und Weinschank, die Hälfte vom Fährgeld (dieser Umstand soll eben der Anlegung einer Brücke im Wege stehen), den Kuhwerder, den Hampischwerder (eigentlich Hainbuschwerder) und die Wüstenei oder die Worthauer Felder. (Letztere liegen in Nordost, und wurden vom Rathe 1511 gekauft, aber gegen Zinsen vererbt; 175 Äcker davon und den großen Werthauer Teich besitzt das

doppelte Rittergut Zschorna. Das Dörfchen Wurta gehörte schon 1114 dem Bischof, später aber zur Präbende Bennewitz mit Lüptitz. Von den genannten u. a. Werdern, auch den zur Stadt gehörigen Wüstungen Trauschkau, Pletzschwitz und Gehrendorf, s. d. Suppl. Bd.) Die 1712 vorgerichtete Raths=Ziegelei steht ebenfalls in Nordosten, unweit des Tonnenborns, der der Stadt ihr Röhrwasser giebt. Der Rath besaß früher auch die Apotheke, die Badstube, einen Waldantheil bei Schildau, ja sogar seit 1599 das längst wieder veräußerte Rittergut Müglenz. Sein Siegel zeigt einen geharnischten Ritter unter sieben Bogen, zu Pferde, mit dem Bischofsstabe in der Hand. Brauhaus und Apotheke begränzen das Rathhaus. Noch im vorigen Jahrhundert betrauerten die Senatoren einen aus ihrer Mitte Gestorbenen 4 Wochen hindurch in langen schwarzen Mänteln. So lange noch Stiftstage gehalten wurden, hatte Wurzen unter den Städten (Wurzen, Belgern und Mügeln) den Vorsitz. — Ungleich bedeutender, als die innere Stadt, sind die Vorstädte, besonders in Süden und Westen. Die südliche Vorstadt hieß sonst auch wohl die Neustadt. Einige Häuser derselben, unterm Amte stehend, heißen „unter der Tanne". Hinter der Wenzelskirche aber beginnt der Crostigal oder Krostigal, dessen Nordseite unterm Amte, die südliche unterm Rathe steht, und der bis zum Mühlgraben reicht. Den Namen hat er vielleicht von demjenigen Reinhard von Krostigal, der 1423 sein Vorwerk Trauschkau an den Rath verkaufte. Von der Nordseite heißen 11 Häuser die Gaudelitzhäuser oder Gaudlitz; diese setzte Heinr. v. Gaudelitz auf seinen Lehngrundstücken an, und erst 1612 erwarb sie das Amt; sie bilden mit dem Amts=

Crostigal zusammen Eine Amtsgemeinde, und werden in den obern und niedern Kreis getheilt. Der Crostigal hat zum Theil recht sonderbare Dienste zum Amte zu thun, und zinste ums J. 1460 auch denen v. Nischwitz. In der Jacobsvorstadt stand sonst die sogenannte Hofestadt (wohl Hofestatt zu schreiben) oder das alte Schloß, welches aber 1519 mit abbrannte; in der nördlichen Vorstadt aber stand der Spielberg, den man abtrug, und dessen Raum jetzt die Saugrube heißt. Weiter hinaus liegt an der Mulde die Scharfrichterei. Auch führt hier durch die Gärten eine schöne Lindenallee, welche nebst andern Verschönerungen des Ortes ein Stadtrichter Reinhard angelegt hat. In der Nähe ist auch das Schießhaus, und dabei stehen die Häuser „auf der Bleiche", über welche zwar der Rath die Gerichtsbarkeit übt, die aber doch ihre besondre Communalverfassung haben. Links vorm nordwestlichen oder Domthore steht auf der Domfreiheit (dem Dome) die gewöhnliche sogenannte Dom-, eigentlich aber nur Stiftskirche; zuvor aber kommt man an das Archidiaconat, an die Dechanei, Schule, Scholasterie oder Superintendur, Mädchenschule, an eine Wohnung, die sonst zur Barbaräpräbende gehört haben soll, an die vom Bisch. Johann VII. erbaute Custodie, ans Capitulshaus, und an das Diaconat, welches früher der Domherrenhof hieß und bis 1637 vom Superintendenten bewohnt wurde. Die Custodie ist die Curie des Custos unter den Canonicis, d. i. ursprünglichen Kirchenthürschließers und Verwahrer des Ornates.

Die Stifts- oder sogenannte Domkirche, den 16. Aug. 1114 vom Bisch. Herwig eingeweiht, und mit dem Burgward Pohuc, d. i.

Pouch, dem Zoll zu Wurzen, den Dörfern Mistiviß, Trüskow, 2 Hufen in Wartaw, 6 in Trebene, 3 in Thorwan dotirt, war anfangs ziemlich klein, und ist schon im 15. Jahrh. einmal abgebrannt. An das Schiff bauten 1508 die Gebrüder Johann und Stephan Gebende den östlichen Theil an, so wie Bisch. Johann von Salhausen 1513 den westlichen oder die mit besondrer Orgel und Singchor versehene, Salhäuser Capelle, welche er auch mit Marmor pflasterte und mit Kupfer deckte; am Singchor stellen 3 Statuen den Ev. Johannes, den K. Otto (I. oder III.) und den H. Donatus vor. Das Schiff, mit den Capellen des Amts, der Regierung u. s. w. zeigte bisher viele Gemählde und Denkmähler, die zum Theil bei der seit 1818 betriebenen Hauptrenovation der Kirche entfernt wurden. Ein Denkmahl gilt dem Stiftsrathe Martin Luther, einem Abkömmling des Reformators. Eine der Emporkirchen heißt seit 1593 die Schusterporkirche. Bei der erwähnten Hauptrenovation, welche besonders durch den StRegRath v. Ampach und den Superintendent D. Fiedler betrieben, und nach den Angaben des Propstes, Baumeisters D. Stiegliß, sehr zweckmäßig und gefällig ausgeführt wurde, hat auch das Chor der Kirche mehrfache Veränderung erfahren; daher unsre Beschreibung mehr dessen Einrichtung bis 1818, als seitdem, betrifft. Hinterm Hauptaltar steht der kleine Wolffgangsaltar, wo des H. Wolffgangs vielerlei Leiden abgebildet sind. Am Hauptaltar, den 7 Stufen erhöhen, zeigt ein Gemählde die Einsetzung des Abendmahles mit den jetzt gewöhnlichen Weingläsern, Ecksemmeln, Sallatschüsseln und Wurzner Pfennigbroden, auch mit 3 Livreebedienten; ihn schaffte Bisch. Joh. der letzte ab. Denkmähler fanden hier mehrere Superinten-

denten, und unter andern Personen der bekannte Dav. von Döring und die Ursula Heßin, Wehmutter von 2500 Kindern. Hier ist auch die Stifts- oder Capituls-Emporkirche. Sonst verwahrte man in der Domkirche den Hirnschädel des H. Donatus, Bisch. v. Aretia. Auch flüchtete man die Gebeine des H. Benno von Stolpen aus hierher; später übernahm sie Herz. Albr. von Bayern, daher sie nunmehr in München ruhen. Die beiden gleichen Thürme der Domkirche sind ziemlich hoch, und zieren die Stadt, die überhaupt einen guten Anblick gewährt; der südliche, 1631 vom Feuer halb verzehrt, wurde 1673 wieder gebaut. Dicht an die Kirche stößt das Capitulshaus. — Auf einem Hügel vorm Wenzelsthore steht die Wenceslai- oder Wenzelskirche, nach demjenigen böhm. Herzog Wenzel benannt, den sein Bruder Boleslaw umbrachte. Auf dem hohen Thurme wohnt der Stadtthürmer. Bis zum Hauptbrande vom 7. April 1637, den Leißnigs Zerstörer, der schwedische Gen. Schlange herbeiführte, hatte sie einen besondern Pastor, empfieng den Gewinn von 7 Braupfannen, bewahrte auch einen Ablaßbrief, und die Canzel stellte den Rachen des Seethieres vor, das den Propheten Jonas eben wieder auszuspeien schien, sobald Jemand darauf trat. Zum Wiederaufbau gab Joh. Georg II. 1000 Stämme, und ordnete eine Landescollecte an; 1673 weihete Sup. D. Schreiter die neue Kirche ein. Sie ist freundlich und hell gebaut. — Die nach Wurzen gepfarrten Orte sind das grimmaische Dörfchen Dehnitz und das Rittergut und Dorf Röitzsch. Die kleine Spitalkirche steht auf dem Gottesacker, südlich vom Orte. 1599 wurde ein neuer Gottesacker vorgerichtet, an dessen Eingang 1607 gegen 1200 Pestkranke begraben wurden, wie noch

2 Inschriften es erzählen; über dasiges Crucifix wurde 1687 eine Art von Thürmchen gesetzt. — An der Domkirche, als der Pfarrkirche des Ortes, stehen ein Pastor, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Organist, und ein Sub-Custos, der zugleich Custos an der Stadt- oder Wenzelskirche ist. Der Pastor war bisher zugleich Consistorialassessor hierselbst, und nennt sich als Superintendent der Wurzener Ephorie „Superint. des hohen Stiftes Meissen". Die Ephorie begreift das ganze Amt Wurzen bis auf Bach, ziemlich das ganze Mügelnsche Amt, und noch eine ansehnliche Menge kleiner Dörfer in den Meißnischen, Leißniger und Nossener Aemtern. Die 22 Parochien sind folgende: Wurzen, Altmügeln mit Mügeln, Dornreichenbach, Falkenhayn, Großzschepa, Hohburg, Jahna, Kiebitz, Kühren, Kyhnitzsch, Lüptitz mit Zschorna, Machern, Müglenz, Nemt oder Nemmetau mit Körlitz, Nischwitz, Pausitz, Püchau, Röcknitz mit der Schwesterkirche Böhlitz, Sornzig, Thallwitz mit Wasewitz, Tammenhayn und Zschaitz. Die Pfarrer zu Mügeln und Thallwitz sind zugleich Ephoraladjuncten, jener über den Oberkreis (Mügeln, Jahna, Kiebitz, Sornzig und Zschaitz), dieser über den Niederkreis. Der Oberkreis gehörte früher zur Diöces Oschatz, wurde aber 1569 zu einer besondern kleinen Ephorie für den berüchtigten D. Rumbaum gemacht, nach dessen Ableben er zur Wurzner Ephorie geschlagen wurde. Bis auf Buläus Zeiten nannten sich die hiesigen Superintendenten Generalsuperintendenten, und selbst in der Capitulation zwischen dem Kurf. August und dem Stifte kommt dieser Titel vor. Der erste Superint. war Hanns Hofmann, seit 1539, bis wohin die Wurzner zu ihm, dem evangelisch Predigenden,

nach Thammenhayn häufig in die Kirche kamen. Sein Nachfolger, Valentin Braun, war Melanchthons Liebling und Luthers Famulus gewesen, auch von Letzterm selbst in Oschatz ordinirt worden; er war es, der den Bisch. Joh. v. Haugwitz zum Bekenntniß des Lutherthums bewog, und der die Apologie der F. C. veranlaßte; er starb als Jubelprediger, 100 jähr. Greiß und Vater von 93 lebenden Nachkommen, den 26. Jan. 1598. Sein Nachfolger D. Mamphrasius, der sogenannte Wurzner Martyrer, war 1593 unter den Generalvisitatoren, die selbst in Schlesien Revision hielten, und starb 1616. Ihm folgte D. Johann Schreiter, der 1633 auch Dompropst ward, ein fleißiger Schriftsteller, geb. zu Annaberg. Der 5. Sup., D. Christoph Buläus, wurde 1622 als Dichter gekrönt und 1631 Prof. der Dichtkunst, gieng 1657 als Sup. und Kirchen-Rath nach Dresden. Ihm folgte nun seines Vorgängers Sohn, der als Superint. und als Doctor jubilirte Christoph Dan. Schreiter. Der letzte Stiftssuperintendent war der geachtete Schriftsteller, D. Chr. Ant. Aug. Fiedler, jetzt Sup. zu Plauen. Unter diesem sind auch erst in den letzten Jahren die Parochien Dornreichenbach und Thammenhayn, so wie Machern und Püchau, zur Wurzner Ephorie gekommen. — An der Schule stehen der Rector, Cantor, Tertius und Collaborator; letzterer sublevirt auch den ersten Mädchenlehrer. Die vor 300 Jahren bestandene Wenzelsschule ist längst eingegangen. Die Domschule erhielt 1596 auch einen Quartus, und war vor dem 30jährigen Kriege sehr geachtet. Ihr 3 Etagen hohes Gebäude wurde 1596 eingeweiht. Sonst war der Rector zugleich Stiftssyndicus, welches Amt jetzt der Procurator mit verwaltet. Sämmtliche 4 Lehrer wurden 1655 unter

großen Feierlichkeiten Alters halber pro emeritis erklärt. Die Mädchenschule hat ihr jetziges Haus erst seit 1704; vorher war sie hinter der Mauer; sie besteht seit dem Jahr 1600, einer Zeit, wo man noch in wenig Orten an eine besondere Mädchenschule dachte. — Die Collatur des Diakonats und der meisten Schulstellen gehört dem Stadtrath ausschließend, so wie dem Kirchenrath die des Organistendienstes; hingegen zum Pastorat, zum Archidiaconat, Rectorat und Subcustos-Dienste schlägt das Stiftscapitul einige Candidaten vor, der Stadtrath wählt einen daraus, und das Capitul ertheilt diesem die Vocation. — Aus Wurzen gebürtig waren unter andern der Wittenberger General-Superintendent Paul Röber, gest. 1651, Verf. von 56 Druckschriften, und sein Bruder Martin, Consistorial-Assessor zu Magdeburg; ferner der berühmte, 1658 verstorbene Orientalist Abr. Teller, dessen Vater Romanus Teller hier Rathsbierverkäufer war; dann der 1687 geb. Chr. Schöttgen, Rector zu Dresden, ein verdienter sächs. Historiker; endlich der bekannte Fabelndichter Lichtwer. Nach der gemeinen Sage gehört hierher auch Tezels Ablaßkrämereiprincipal Archimbold; doch läßt sich dieses nicht sicher erweisen.

Das Schloß baute in den J. 1491 bis 1497 Bisch. Johann v. Salhausen von Grund aus neu, nebst 2 Thürmen, dem Thorthurm mit den Gefängnissen, dem Graben u. s. w. Die Kosten betrugen gegen 14000 Thlr., in damaliger Zeit eine gewaltige Summe. 1519 erlitt es durch Brand, 1547 durch Blitzschlag Schaden; 1631 brannten alle Thürme ab, von denen man 1670 einen herstellte, und an die Stelle des Thorthurmes das Pfarrhaus setzte. Das erste Stockwerk diente sonst als bischöfl. Residenz; im 2. ist der Sitz des Amtes;

im 3ten hält das Meißner Stift jährl. Generalconvent zu Exaudi, wozu es sich im Capitulshause versammelt. Ehedem kamen dazu auch alle Pfarrer im Stifte, und wurden von einem Canonicus über die Augsburger Confession examinirt. Das Schloß gewährt eine sehr anmuthige Aussicht in die untere Muldenaue, hat 3mal Gewölbe über einander, einen großen Saal, die große Capitulstube u. s. f. Den Graben erfüllt des Amtmanns Garten. Westlich vom Schlosse steht das bisherige Regierungshaus, und in der Nähe ist die Schloßbrauerei. — Die schon erwähnten schriftsässigen Mühlen sind die neue und die Stadtmühle. Jene steht links an der Mulde, unweit Schmölln, und wurde vom B. Johann von Salhausen angelegt; die Stadtmühle aber, die mit Schneide- und Walkmühle am Bleichplane steht, gründete schon B. Johann der V. von Weißenbach. Im Jahr 1518 pachtete der Rath dem Bischofe beide Mühlen (mit 15 Gängen, Schleifwerk und Walke) ab; dann kamen sie an's Amt, dem sie 1702 der von Lindenau auf Machern abkaufte. Vor kurzem hatten sie die Familien von Gottschalk und Streubell gemeinschaftlich. Jetzt haben beide Mühlen 12 Gänge, 10 Oelstampfen, Walkmühle, starke Schneidemühle, einen Lachsfang, ziemliche Fischerei, die Steuerfreiheit, Ober- und Erbgerichte, den Mühlzwang über die Stadt und mehrere Dörfer; auch haben sie einige Landwirthschaft, und erhalten aus den königl. Waldungen Deputat- und Schirrholz. — Der sogen. Stein- und Gasthof zum Kreutz kam vor einigen Jahren von der Barthelschen an die Schladebachsche Familie.

Eine besondere Feierlichkeit ist hier zu Quasimod. der Eierschmaus, welchen gesammte Besitzer des

Eierpfuhles, einer Wiesenfläche bei Röitzsch, halten, und wobei außer Kälberbraten nur Eierspeisen erscheinen dürfen. — Die Cantoreigesellschaft wurde erst 1571 bestätigt, und erhält seitdem vom Rittergute Burkertshayn jährlich 4 Gerichte Fische und einige Schock Krebse aus dem Mühlbache.

Vor andern Städten hat sich von jeher Wurzen durch seine starke und gute Brauerei ausgezeichnet, obgleich seit geraumer Zeit die vielen nahen und zum Theil berühmten Brauereien der Rittergüter (z. E. zu Nischwitz, Machern u. s. f.) ihr großen Abbruch thun. Im J. 1547 wurden 600 Gebräude fertig, wozu 24000 Dresdner Scheffel Gerste nöthig sind, und wobei gegen 2500 Klaftern Kienholz verbrennen. Im J. 1697 lieferte man nur 358 Gebräude, jedes zu 9 Faß, und damals gab es 124 brauberechtigte Häuser und 11 Brauhäuser, deren 1717 nur noch 9 nebst 9 Malzhäusern vorhanden waren; und jetzt sind sie auf 7 herabgesunken; 3 zinsen dem Gotteskasten und 4 dem Rathe. Zufolge der Brauordnung v. J. 1714 giebt jedes Gebräude 18 Thlr. Biersteuer, auch 15 Gr. ins Amt, so wie 1 Thlr. von jedem auszuschenkenden und 8 Gr. von jedem auszuschrotenden Fasse. Das Wurzner Bier gilt für heilsam bei Podagra und Steinbeschwerden. Die Brauerei dankt ihre Stärke besonders dem Bischof Johann von Salhausen, der auch für mehr als 60 Lagerkeller sorgte, die aber zum Theil verfallen sind; bei einigen derselben giebt es Lusthäuschen. Man braut gewöhnlich nur im Winterhalbjahr, da das Sommerbier leicht umschlägt. Zum Lagerbier nimmt man wohl bis 1 Scheffel Hopfen zu 2 Scheffel Malz; und solches hält sich dann lange, wird auch nach Leipzig und weiter verfahren. — An dem

Mühlgraben giebt es 2 Bleichen, die ein besondrer Canal mit Wasser versorgt, und die sonst auch für die gebirgischen Fabriken zu thun hatten. Uebrigens nähren sich Viele mit Strumpfstrickerei, Einige mit Leinweberei, Tischlerei u. s. f.; auch giebt es ein Paar Färbereien hier. Die Feldwirthschaft ist stark (s. o.) und lohnt mittelmäßig; die Viehzucht begriff 1779, außer den sehr zahlreichen Schweinen, 194 Kühe, und 647 Schafe, ohne die schriftsässigen Güter; jetzt sind vielleicht 240 Kühe und an 1000 Schafe hier. Die Jahrmärkte fallen 1) zu Fastnachten, 2) Montag nach Jubilate, 3) Montag nach Kreutzerhöhung, und 4) Freitags nach Michaelis; auch werden 2 Viehmärkte gehalten, und Mittwochs und Sonnabends ist Wochenmarkt. Den Pfingstmarkt nannte man sonst auch den Wollmarkt. Zur Erhöhung des Gewerbs tragen noch bei: die Garnison (leichte Infanterie), die vielen graduirten und beamteten Personen (denn außer den Erwähnten giebt es hier einen Postmeister, einen Finanzprocurator, einen Accise-Inspector u. s. f.) und die so starke Passage. Von der Fähre erhält seit 1586 die Hälfte des Gewinns das Amt, die andere Hälfte der Rath, der jedoch den Sechser von den Pferden der nächsten Dörfer und das Kahngeld allein ziehen soll. Zu Lichtmesse hält der Fährmann einen Umgang bei den Bürgern, die ihm gern etwas geben, da sie übrigens frei vom Fährgelde sind. (A. S.)

Wuschackmühle, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, in R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, bei Sagriz gelegen und zum dasigen Rittergute gehörig, auch mit ihren 6 Einwohnern nach Zülzen gepfarrt.

Wussen, s. Wuhsen.

Wußwerk, Wußwergk, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt, in dem Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Amte Zauche, oder Neu=Zauche und Neuen Zauche, 2½ Stunden östlich von Lübben, 1 St. südöstlich von Straupitz, an Neu=Zauche, Burglehn, Straupitz, Burglehn gränzend, und ¾ St. nördlich von der Spree entfernt gelegen. Auf der nördlichen Seite stößt es an Waldung, und in der Nähe mehrerer großen Teiche. Der Ort gehört dem Rentamte Neu=Zauche, welches eine eigne Herrschaft oder Rittergut bildet; er enthält 40 Häuser und 280 Einwohner, die nach Neu=Zauche gepfarrt sind; an Schatzung hat es 950 Gülden.

Wusten, eine Wüstung im Fürstenth. Sächs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Wasungen, bei Schwallungen, und gehört zum dasigen Rittergute. Sie heißt auch zum Wusten, und liegt auf hessischem Gebiet.

Wutha, ein Hof und Oertchen in dem Großherzogth. Sächs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Oberamte Eisenach, und in der Herrschaft Farnroda, 1 Stunde südöstlich von der Stadt Eisenach, dicht an der Gotha'schen Gränze, an der Straße nach Gotha, an der Hörsel gelegen. Es wird begränzt von Farnroda, Eichroda, Schönau und dem Zimmerberge; bei dem Ort fließen von Süden her zwei beträchtliche Bäche in die Hörsel. Der Ort hat 7 Häuser und 53 Einwohner, die nach Farnroda gepfarrt sind. Zum Orte gehört auch eine Papiermühle an der Hörsel, mit 10 Einwohnern, und in seiner Nähe beginnt das Ruhlaer Thal.

Wyhra, s. unter Wiehra, Bach und Dorf.

Z.

Zaasch, kleines Kirchdorf des Herzogth. Sachsen, im Delitzscher Kreise des Merseburger Reg. Bez., gehört mit Obergerichten gänzlich unter das königl. Amt zu Delitzsch, mit Erbgerichten aber nur zur Hälfte (mit 8 Gütern, der Windmühle, der Kirche und Schule, und einigen Häuslern) unter dasselbe, und mit kleinen Antheilen zum Wenki-schen Rittergute Schenkenberg, zum v. Holleuser'schen Rittergute Storkwitz, zum gräfl. Hohenthal'schen Ritterg. Döbernitz, und zum gräfl. Bünauischen Ritterg. Neuhaus, welcher Antheil 203 Schock sonst versteuerte; der Amtsantheil hatte sonst 931 gangb. und 203 decr. Schocke, im J. 1790 24 Pferde, 49 Kühe und 80 Schafe, und 1801 96 Consumenten. Im J. 1818 hatte der ganze Ort in 27 Häusern 198 Bewohner, und 26⅜ Hufen gutes, völlig ebenes Weitzenfeld. Zaasch liegt ¼ Stunde von der Bitterfelder Kreisgränze, 1¼ St. nordwestlich von Delitzsch, 1 St. östlich von Brehna, 1 Meile südwestlich von Bitterfeld. Sonst hatte es ein Beigleite vom Delitzscher Hauptgleite. Die Kirche ist das Filial von Zschernitz, davon aber eine volle Stunde entlegen, und steht unterm Delitzscher Superintendenten; die Collatur ist königlich. (S.)

Zabeltitz, sonst eine Herrschaft, jetzt ein wichtiges altschriftsässiges Rittergut und Dorf, in dem Königr. Sachsen, im Amte Hain, an der Röder, 1½ Stunde nördlich von Großhain, 3 St. südlich von Elsterwerda, und 4 St. westlich von Ortrand gelegen. Es wird das Dorf begränzt mit den Dörfern Strauch, Treugepöhle, Görzig und Nasse-Böhle. Es liegt ½ Stunde links von der Großenhainer Straße nach Elsterwerda, und westl.

davon begränzt es der Bärenbruch. Es bildet zugleich den Hauptort der ehemaligen Herrschaft Zabeltitz; im Dorfe selbst liegt ein schönes Schloß, und ein interessanter Garten davor. Das erstere ist im neuern, einfachern Styl erbaut, und die Hauptfronte wird durch zwei große Bassins mit dem Garten verbunden. Im letztern steht außerdem ein Sommer-Palais, das Schloß hat eine Breite von 32 Fenstern, und dabei stehen weitläufige Wirthschaftsgebäude, eine große Brauerei, die Kirche, Pfarrwohnung und Schulhaus. — Der hiesige herrschaftliche Garten wurde erweitert und verschönert vom ehemaligen Königl. Polnischen und churfürstl. Sächsischen Feldmarschall Grafen von Wackerbarth, und zwar schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts; noch mehr wurde er in neuerer Zeit durch den Prinzen Xavier verschönert; an ihn gränzt eine Fasanerie. Der Garten gehört zu den größten, den nicht die schöne Gegend, sondern blos die Kunst geschaffen hat; er ist zwar im alten französischen Geschmacke, aber er wurde bisher in der besten Ordnung erhalten; vorzüglich zeigt er sich durch seine Wasserpartien aus. Die Röder, welche ihn durchströmt, ist zu einem Hauptkanal, zu 2 Teichen und 2 Bassins, auf welchen Gondeln schwimmen, benutzt. Sonst hielt man hier auch viel Schwäne, aber jetzt sind sie auf nur einige reduzirt. Eine der schönsten Parthien ist der Teich mit der darin liegenden Elisabeth Insel, welche ganz mit ausländischen seltnen Bäumen und Gewächsen aller Art terrassenartig besetzt ist. In der Mitte erhebt sich der bereits erwähnte Pavillon. Der ganze Garten ist übrigens sehr reich an ausländischen Hölzern, und die Obstkultur wurde seit 1806 durch wohl Tausend französ. Stämme, aus der Gegend von Metz, veredelt. Der Garten

war sonst so berühmt und sehenswerth, daß er selbst (im Jahre 1766) vom Kaiser Joseph II. besucht wurde. Sein Umfang beträgt 3600 Fuß; es ist darin auch eine besondere Gärtnerwohnung, und man findet mehrere Fischhälter daselbst. In der neusten Zeit ist an die Stelle des französischen mehr der englische Geschmack getreten.

Die Herrschaft Zabeltitz hat der uralten von Pflugkschen Familie bis zum J. 1580 gehört. In diesem Jahre starb der letzte Besitzer Nickel Pflugk, der in hiesiger Kirche begraben liegt. Nach dessen Hinscheiden kaufte sie der Kurfürst Christian I., welcher sie, so wie seine Nachfolger, unter dem Titel eines Amtes administriren ließ. Kurfürst Johann Georg III. überließ sie seiner Gemahlin, Anna Sophia, geb. dänische Prinzessin, als ein Leibgedinge; nach ihrem Tode (den 1. Juli 1717) fiel sie an den Sohn derselben, den König von Polen, und Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August; dieser schenkte sie den 3. Apr. 1728 seinem Feldmarschall Aug. Christoph, Grafen von Wackerbarth; er ließ das Garten-Palais, neu erbaut, und ebenso die Wirthschaftsgebäude neu herstellen. — Er starb aber im J. 1734 zu Dresden, und wurde in die Kirche zu Zabeltitz begraben. Von ihm erbte die Herrschaft sein adoptirter Sohn, Joseph Anton Gabalea, Graf von Wackerbarth-Salmonne; dieser aber verkaufte sie im J. 1768 an den Kurfürsten Friedrich August für 110,000 Thaler, und schenkte solche bei der Uebernahme der Regierung, wie unten erwähnt, dem Prinzen Xavier, von dem sie nach dessen Tode (1806) seine hinterlaßnen 5 Töchter erbten, und 1816 an den jetzigen Besitzer verkauften.

Zur Herrschaft, oder jetzigem altschriftsässigen Rittergute Zabeltitz gehören die Dörfer: Zabel-

titz, Peritz, Wülkniz, Streumen, Niska, Görzig, Lautendorf und Treugeböhla; so wie drei Vorwerke zu Stroga, Görzig und Streumen; auch Wahnsdorf gehört dazu, so wie eine Schäferei, und eine Mühle zu Stroga. — Diese Herrschaft (nun Rittergut) überließ vor 1803 der Kurfürst seinem Onkel, dem Prinzen Xavier, welcher sich mit der Prinzessin Elisabeth zu dieser Zeit im Sommer hier aufhielt. Jetzt (1822) besitzt es der Königl. Sächs. Kammerherr von Weissenbach, der als solcher das Patronatrecht über die Pfarreien und Schulen zu Zabeltitz, Periz, Streumen und Nieska hat; auch über die Zabeltitzer Filialkirche zu Görzig. — Zum Rittergute gehört viel und schönes Holz, auch mehrere Karpfenteiche; veredelte Ritterguts-Schäfereien befinden sich auf den Vorwerken zu Görzig und Stroga, und enthalten über 1000 Stücke.

Die hiesige Kirche wurde im J. 1551 erbaut. Sie steht unter der Collatur des Ritterguts besitzers und unter der Inspection Hain. Die hiesige Parochie bildete mit den übrigen Dorfkirchen von der Herrschaft Zabeltitz, den zabeltitzer geistlichen Kreis. Als Filial gehört hieher die Kirche zu Görzig; eingepfarrt in die Mutterkirche ist blos das Vorwerk und Dorf Starga. Die Pfarr- und die Schulwohnung wurden, nach einem Brande, im J. 1808 neu erbaut. —

Im Dorfe ist eine Eigenthumsmühle von 3 Gängen an der Röder; dabei hat es 66 Häuser und 360 Einwohner; unter letztern sind ein zwei und halb Hüfner, neun Anderthalbhüfner, 5 Einhüfner, ein Dreiviertelhüfner, ½ Hüfner, 4 Gärtner und 40 Häusler. Der Ort hat 22¼ Hufen und 700 Schocke. — Der Boden ist mittelmäßig; es wird Korn, Gerste, Hafer, Heidekorn, etwas

Sommerweitzen und viel Hirsen erbaut. Seit 1809 erst ist die Koppel- und Frühjahrshütung aufgehoben. Leonhardi giebt dem Dorfe nur $17\frac{3}{4}$ Hufen, aber 1089 Schocke. — Es ist in demselben auch ein Beigeleite von Großenhain. Die Häuserzahl der Herrschaft scheint gegen 500, und der Einwohner gegen 3000 zu betragen; die Hufen derselben sind zu 130 angegeben; im Bezirke der ehemaligen Herrschaft sind 6 Kirchen. In der hiesigen Kirche liegt der bekannte Feldmarschall Graf Wackerbarth, der das große Campement im J. 1730 befehligte, begraben. — Der sogenannte Zabeltitzer Kiesel wird nicht auf zabeltitzer, sondern auf Strogaer Flur gefunden; man schleift diese Steine, die ein schönes Wasser haben, und häufig zu Ringen genommen werden.

Zachwitz, Zachkwitz, Zagwitz, theils ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, rechts von der Straße von Altenburg nach Ronneburg, $3\frac{1}{2}$ St. südwestlich von Altenburg, 2 St. östlich von letzterer Stadt, $\frac{3}{4}$ St. westlich von der Stadt Schmöllen, zwischen den Dörfern Wildenbörtchen, Schloßig, Burkersdorf, Untzschen, Stechau und Löbichau gelegen. Sie halten auf 20 Pferde, haben 160 Scheffel Feld, 15 Schfl. Holz, 20 Fuder Heu, und steuerten 1806 11 Gülden, $16\frac{1}{2}$ Gr. terminlich. Der Ort ist nach Schöllen gepfarrt. Die Ober- und Erbgerichte besitzt das Rittergut Löbichau, aber erstere nur seit dem J. 1712. Das Dorf hat 7 Anspänner, 3 Handgüter und 4 Häusler, in allem 16 Häuser und 83 Einwohner. Der Ort ist mit 7800 Thlr. feuerversichert; der Ackerbau wird auf 240 Ackern getrieben, und ist einträglich.

Zackisches Gut, ein Gut im Fürstenthume

Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, unfern der Stadt Meiningen, welches bei Wirzburg zur Lehen geht, und zu welchem ein schönes Haus in Meiningen gehört. Im J. 1806 war es im Besitz des geheimen Raths und Canzlers von Uttenhofen.

Zacka, Zackow, Zaako, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Reg. Bez. Frankfurt a. d. O., im Luckauer Kreise, also in der Niederlausitz, unfern der Stadt Luckau, ¼ St. nördlich davon, zwischen Karga, Wierigsdorf und Pelkwitz gelegen. Es gehört dem Stadtrathe in Luckau, und ist dahin auch eingepfarrt. Es hat 14 Häuser und 79 Einwohner, eine Windmühle, und ist mit 834 Gülden Schatzung belegt.

Zadel, ein nicht beträchtliches Pfarrkirchdorf im meißn. Kreise des Königr. Sachsen, steht unterm dasigen Kammergute, welches auch wohl das Amt Zadel genannt wird, weil es mit seinem Zubehör dem Erbamte Meißen nicht eigentlich einverleibt, sondern nur damit verbunden ist, so daß wichtigere Gerichtsfälle in Zadel selbst entschieden werden müssen, und der Kammergutspachter die Stelle eines Rentamtmanns vertritt. Dieses Verhältniß beruht darauf, daß Zadel durch das Testament Johann Georgs I. 1656 ein Widdumsgut für dessen Wittwe ward. Doch ist jedesmal der Meißner Kreisamtmann zugleich Amtmann zu Zadel. Der Ort liegt Zehren und folglich auch der Mündung des Kaitzerbaches gegenüber, über dem rechten Elbufer, in einer herrlichen Gegend, 1¼ Stunde nordwestlich unter Meissen, und theilt sich in Ober- und Nieder-Zadel, welches westlicher, tiefer und der Elbe näher liegt, und durch eine Bergschrunde vom erstern getrennt wird. — Die Kirche steht, gleich den umfassenden Kam-

mergutsgebäuden, in Oberzadel, gehört zum überelbischen Kreise der Superintendur Meissen, mit der Collatur unter den Kirchenrath, und hat zu Eingepfarrten die Einwohner von Kleinzadel, welches aus abgebauten Häusern des Ortes Zadel besteht, Diera, Löbsal, Naundörfel und Nischitz, auch die von Göhrisch am linken Elbufer, so wie die der Golkgemeinde und 2 Häuser in Dießbar. Nischitz mit Löbsal hat seine besondre Schule, und eben so Naundörfel, und jedes auch einen nicht confirmirten Katecheten; alle übrigen Orte gehören zu der ziemlich starken Schule in Zadel. Vor 300 Jahren stand der hiesige Pleban unterm Propst zu Hain. An den Katholicismus erinnert noch der bei der Kirchthüre eingemauerte Weihkessel.

Zum Kammergute, wobei ein ältliches sogenanntes Schloß ist, gehören noch Diera mit der Brauschenke und Schäferei, Nischwitz oder Nischufitz, und als Eigenthumsmühlen die Taschen- und die Neumühle, jede mit 2 Gängen, am Kolkbache nördlich von Zadel gelegen, so wie bedeutende Weinberge, z. B. 2 Berge im Golk, die mit den edelsten Stöcken besetzt sind. Das Gut, vor 220 Jahren denen v. Zabeltitz gehörig, brachte 1764 nur 1627 Thlr. ein, war aber 1786 schon um 2120 Thlr. verpachtet. Es gehörte bis zur Reform. dem Kloster Altzelle, und wurde 1554 dem Batzdorfer (Oberhauptm.) v. Miltitz überlassen; doch nur auf Wiederkauf, daher Joh. George I. es 1615 einlöste und eine Amtsverwalterei daraus bildete, die Heerfolge jedoch beim Nossener Amte ließ. Später hatten es wieder die v. Miltitz, bis es von dem Eingebrachten der Kurfürstin abermals eingelöst wurde. Die Schäferei zu Diera ist $\frac{3}{8}$ St. östlich entlegen. — In alten Zeiten stand hier eine kaiserliche

Burg, weshalb Zadel der Hauptort eines Burgwards war, dessen Gränzen sich jedoch nicht mehr angeben lassen. In demselben lag dasjenige (längst erloschene?) Dorf Rothibgresdorf in der Provinz Talemencha (Dalemincien), welches 1074 die Kaiserin Bertha dem Meißner Stift schenkte; uns scheint dieses Dorf aber Röhrsdorf bei Willsdruf zu seyn. Es ist dieß übrigens ein Beweis, daß Dalemincien auch einen Theil des überelbischen Landes mit begriffen habe. Damals wurde Zadel Zadili geschrieben. — Die hiesige Schiffmühle, unweit des Elbhegers, steht unmittelbar unterm Kreisamte. (S.)

Zadelsdorf, bei Leonhardi heißt es Zabelsdorf, es ist ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, und Amt Weyda mit Mildenfurt, 1 Stunde westlich von Zeulenroda, 1½ St. südlich von Auma, und 3½ St. westlich von Greitz entfernt, an der linken Seite der Weyda, und der rechten der Auma gelegen. Der Ort hat 48 Häuser, 220 Einwohner, eine Filialkirche von Stelzendorf, die unter der Diöces Weyda, und der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers steht. Zum Rittergute gehört blos ein Theil vom Dorfe Zadelsdorf, aber es besitzt auch die ganzen Dörfer Quingenberg, (mit 8 Häusern, auf Ritterguts Grund und Boden), Silberfeld, Stelzendorf, einen Theil von Zickra, von Förthen und Merkendorf; doch im J. 1806 giebt Leonhardi die gesammten Unterthanen doch nur zu 263 an; nach dem weimarschen Staatshandbuche 1823 beträgt die Zahl derselben 557 Seelen, und wohl richtiger.

Zaderau, Zadera, ein kleiner Ort im Königreiche Sachsen, im Voigtländischen Kreise und Amte Plauen, nahe bei der Stadt Plauen gele-

gen, und dem dasigen Rathe zuständig. Die Einwohner sind auch nach Planen gepfarrt. Auf Streits Atlas findet man den Ort nicht.

Zadliz, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Torgauer Kreise, beim Dorfe Presseln gelegen. Sie gehört zum Dorfe Weidenhain.

Zäulsdorf, auch Zöllsdorf, auf Schenks Karte Cellsdorf, ein Vorwerk in dem Königr. Sachsen, Leipziger Kreises, im Amte Borna, nahe bei Kieritzsch, 2 St. westlich der Stadt Borna, und ebensoweit von Pegau, so wie 4 Stunden von Leipzig entfernt gelegen. Dieses Vorwerk ohne Unterthanen gehört zum Rittergute Kieritzsch. Es hat $3\frac{3}{4}$ Hufen. Dieses Vorwerk ist deshalb merkwürdig, weil in seinem Testamente v. 16. Sept. 1542 Luther dieselben zum Unterhalte seiner Gattin aussetzte. Daher vielleicht der Name Cells- oder Zellen-) dorf. Noch zeigt man auf dem sogenannten Luthers Saale, im herrschaftl. Wohnhause zu Kieritzsch, unter mehrern Gemälden Luthers und seiner Gattin Brustbilder von Gyps, welche aus Luthers zerfallnem Hause zu Zöllsdorf gerettet, und als eine von Kennern geschätzte Seltenheit aufbewahrt werden. Zäulsdorf und Kierisch zusammen zählen 230 Einwohner. Die Einwohner sind nach Kieritz auch gepfarrt.

Zävertitz, ein königl. sächs. Dörfchen auf der Gränze des meißnischen und leipziger Kreises, steht mit einem kleinen Theile unterm Erbamte Meissen, übrigens mit $16\frac{3}{4}$ Hufen des besten Feldes, 20 Häusern und gegen 110 Bewohnern (1802 mit 99 Consumenten) unterm Kammer- oder Stiftsgute Sornzig, welches der Amtmann zu Mügeln mit versieht. Es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Mügeln und ostnordöstlich von Sornzig, sehr

nahe bei Gaudlitz und Kroppach, in freundlicher Gegend, am Abhange nordwestlich vom Kroppacher Wasser, und ist nach Sornzig gepfarrt. Ehemals gehörte es unter dem Namen Czawertitz zur meißn. Amtsudpanie Schlackewitz. (S.)

Zagelsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf, sonst zu dem Fürstenthum Querfurt und Querfurter Kreise, wie zum Amte Dahme gehörig; seit 1815 wurde es von Sachsen losgerissen und erst zum sächsischen Herzogthum, dann zum Regierungsbezirk Potsdam der Provinz Brandenburg gezogen. Es liegt ½ Stunde nördlich von der Stadt Dahme, an der Geille, am Wege nach Golsen, und ¼ St. östlich von der Straße nach Baruth, begränzt von Dahme, Liedekale, Gebersdorf und Prenzdorf, und hat Holzung auf der West- und Ostseite. Es besteht aus 17 Häusern und 106 Einwohnern, eine Kirche und eine Schule, wie ein Filial zu Prensdorf. Sonst stand es unter der Collatur des Dresdner Oberconsistoriums, jetzt unter landesherrlicher, und gehört unter die Inspection Dahme. Vom J. 1713 bis 1721 war, wegen einer über das Patronatrecht entstandenen Irrung Prensdorf dem Pfarrer zu Zagelsdorf entnommen und die Seelenpflege dem zu Rosenthal übertragen. Dagegen war zu derselben Zeit der dasige Pfarrer zugleich Pfarrer in Keimliz, und blieb es bis zum J. 1744. Früher hatten die Collatur dieses Kirchspiels die Grafen Solms von Sonnewalde; von diesen kam es an einen Nathusius aus Lucka; noch vor Solms waren die Herren v. Schlieben, und dann der General von Dornfeld Collatoren. Die Kirche ließen die von Solms neu erbauen.

Hiesiges Dorf gehörte ehedem den Herren v. Schlieben, und im Anfange des vorigen Jahrhunderts (1721) kaufte es der in Dahme sich auf-

haltende Herzog Joh. Adolph II. von Weißenfels, und von diesem kam es an das Kurhaus, das es 1772 in Erbpacht austhat. Die Gerichtsbarkeit ist jedoch reservirt, und wird durch das Amt Dahme mit verwaltet.

Zagwitz, s. Zachwitz.

Zahna, Zahne, lateinisch Czanae, in Urkunden Zanau, Czanau, Zanaw, Czanis, Zanitz, Zana und die Zane, amtsässiges Städtchen des Herzogthums Sachsen, im Wittenberger Kreise des Merseburger Regierungsbez., im ehemaligen Kreisamte Wittenberg, liegt unter 51 Grad 55 Min. der Breite und unter 30 Gr. 32 Min. der Länge v. Ferro, gegen 300 par. Fuß über dem Meere, in einer fast flachen Gegend, in 2 Armen umflossen vom Zahnischen Bache (s. u.), an den Straßen von Wittenberg und Kemberg nach Jüterbogk, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von ersterm, $1\frac{3}{4}$ St. von Seyda, auf der Gränze des obern und untern Flämings. Vor dem großen Brande 1719 hatte der Ort 240, 1800 nach Leonh. 263, 1804 nach Eng. 264, 1818 aber nach officiellem Bericht 301 Häuser. 1775 zählte man (das eingepfarrte Köppenig wahrscheinlich mit eingeschlossen) 48 Geburts- und 34 Todesfälle; 1773 nur 10 Taufen, aber 94 Leichen; 1783 von jenen 47, von diesen 40; 1788 resp. 40 und 35; 1800 im ganzen Kirchspiel 83 und 84. Im Ganzen erscheint die Lage für die Menschenvermehrung nicht günstig; denn auch die Consumentenzahl des J. 1804, nämlich 1343 (welche auf 1400 — 1450 Bewohner schließen ließ) wurde von der wahren Seelenzahl im J. 1818, nämlich 1331, nicht völlig erreicht; freilich hat auch dieses Städtchen in den Kriegsjahren mächtig gelitten. Schon der Freibeuter Hanns Kohlhase zündete es vor fast 300

Jahren an; aber erst der Brand vom Jahre 1637 (durch die Schweden) war der Ruin des, einst viel wichtigern Ortes, der deshalb 1640 um Erlaß aller Steuern bitten mußte, und 1697 immer noch 94 Wüstungen hatte. Damals fanden sich 171 Bürger, 834 Erwachsene, darunter 64 Brauberechtigte, 1 Handelsmann, 67 Handwerker, darunter 12 Leinweber; man hielt 150 Pferde, 101 Ochsen, 184 Kühe, 130 Schafe, und hatte in 2 Arten 2652 hiesige Scheffel gesäet, deren einer 7 Dresd. Metzen groß ist; auch brauete man 405 Faß Bier, und hatte 3 Krüge (wie in hiesiger Gegend die Dorfschenken heißen) zu verlegen; belegt waren die Einwohner mit 1940 Thlr. 15 Gr. 1 Pf. Landpfennig- und Quatembersteuer, mit 6306 Schock wegen der Häuser, und 2400 Schock wegen der Güter.

Ehemals gab es hier 3 Schlösser: eines hinter der jetzigen heil. Geistmühle, also nordöstlich bei der Stadt, davon nur noch ein hoher Wall nebst Graben übrig ist, und dessen Raum (den Andre für eine alte Schanze halten) zur Hutung benutzt wird; das zweite nördlich, nächst am Thore, hinterm Niemegkischen Rittergute, jetzt blos zu Gärten benutzt, zeigte vor 90 J. noch viel Gemäuer; das 3te, westlich nach der Crakauer Mühle hin, neben dem Niemegkischen Scheibelhöfchen, ist jetzt ein kleiner erhabner, mit einem Graben umschlossener Platz. Das Niemegkische Rittergut, wegen dessen noch 1612 die v. Niemegk 1 Ritterpferd stellten, scheint eingegangen zu seyn; denn von dem Haus Zahna, welches nur ein, ebenfalls mit 1 Ritterpferde belegter Siedelhof ist, wird es ausdrücklich unterschieden. Zu Zahna giebt es auch 5 Mühlen (zum Theil etwas entlegen) mit 7 Gängen, darunter die heil. Geist-

mühle nordöstlich, die Hagel= und Dorn=buschmühle (letztere mit 3 Gängen und Schneidemühle) nördlich, die Heßlermühle weit in Norden, die Crakauer Mühle nordwestlich liegt. Bemerkung verdienen noch das Forsthaus, ein Gasthof u. s. f. Auch bezeugen die hohen und gethürmten Stadtmauern nebst Gräben die ehemalige Festigkeit des Ortes, wie er denn auch der Hauptort einer besondern Herrschaft war. Diese gehörte vor 600 Jahren den Grafen v. Zana, von welchen 1212 ein Gr. Conrad genannt wird; später denen von Werderten oder Wederden, von welchen 1361 Hermann und Gerhard v. Wederden, als Herren tur Zane, die Stadtprivilegien bestätigten, auch ihren eignen Capellan hielten. Da aber bald nachher diese Familie ausstarb, erhielt 1388 die Kurfürstin Cäcilie, die sich jedoch stets Herzogin Siliola nannte, die Herrschaft zum Leibgedinge. Diese verkaufte 1430 dem Rathe die Gerichte um 74 Schock, und bestätigte ihm seine Privilegien. Durch ihr Ableben ward Zahne wieder kurfürstlich.

An der hiesigen Kirche steht ein Superintendent über 10 Pfarr=, 14 Filialkirchen und 10 Prediger, indem in Z. auch ein Diakon ist. Im J. 1426 wird M. Johann v. Lindow als Rector der hiesigen Pfarrkirche genannt. Mit Einschluß des Filiales Woltersdorf ist die Parochie gegen 1500 Seelen stark. Die Collatur ist königlich. —

Die Einwohner treiben besonders starken Feldbau auf ihren 110 (kleinen) Hufen meist sandiger Felder, und bauen vorzüglich Hafer und Heidekorn; daher verhandelt man viel Grütze nach Berlin. Die Viehzucht ist ebenfalls stark, die Lein=

weberei aber gering. Das Hospital hat seine eigne kleine Kirche, und ist reich dotirt. (S.)

Zahnischer Bach, ein 5¼ Stunden langer, aber wasserarmer Bach, der theils bei Hohndorf, 1 St. über Wittenberg, theils bei Gallien, also viel weiter oben, das rechte Elbufer gewinnt, bildet sich bei der Zahnischen heil. Geistmühle aus 2 Bächen, deren kleinerer durch Woltersdorf fließt, der größre aber 2fachen Ursprung hat; denn dazu vereinigen sich bei der Heßlermühle der bei Lobessen im Belziger Gebiete entspringende, unweit Marzahne vorbeifließende, Werkzahne und Rahnsdorf bespühlende, und der bei Jahmo entstehende, Jahmo, Köpenik und Zorndorf bewässernde Bach. Von Zahne aus fließt das Wasser südlich nach Külso, und wendet sich bei Dietrichsdorf mit seinem rechten Arme westwärts. Sein Gefälle ist gering, sein Gebiet aber von ziemlicher Ausdehnung. (S.)

Zahnmühle, eine Mühle im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, bei der Stadt Elsterberg, an der Elster gelegen. Sie hat mehrere Gänge und gehört zum altschriftsässigen Rittergute Elsterberg. Die Einwohner sind in die Elsterberger Stadtkirche gepfarrt.

Zairenhaus, auch Zeiherhaus genennt, ein einzelner Hof, oder Vorwerk im Fürstenthume Sachs. Meiningen, in dem Oberlande, an der Gränze des Amtes Schalkau, im Gericht Rauenstein, am Fuße des Blesses (Blesberg), 1½ St. von Schalkau gelegen. Es bestehet aus nur 3 Häusern und 16 Einwohnern, welche in das hildburghäusische Dorf Stelzen eingepfarrt sind. Das eine dieser Häuser ist ein bloßes Tropfhaus, (und als solches hat der Ort vielleicht den Namen Zährenhaus); zum Hofe aber gehören die um denselben

herumliegenden Felder, Wiesen und Holzungen. Hier findet man eine zwar oft rauhe, aber auch reine Luft, da der Bleßberg den Nordwind abhält. In der Umgebung giebt es viele Punkte der schönsten Aussichten nach dem Rhöngebirge, in's Frankenland, und nach dem Fichtelberge.

Zalmsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Kreise Wittenberg und Amte Wittenberg, $\frac{3}{4}$ St. östlich von der Stadt Zahna, an der Straße von Zahna nach Jüterbogk, südl. vom Pfuhl und vom Fläming gelegen. Es gränzt mit Zahna, Leetza, Klebitz und Naundorf. Das Dorf hat eine Filialkirche von Leetza (im Amte Schweinitz), 28 Hufen, 9 Hüfner, 2 Gärtner, 1 Hirtenhaus, 3 Häusler, in allem 14 Häuser und 83 Einwohner. Zum Dorfe gehört die wüste Mark Grube. — Die Kirche gehört zur Diöces Zahna, und die Collatur steht dem Rittergutsbesitzer von Watzdorf zu. Die Kinder gehen nach Leetza in die Schule. In früherer Zeit machten die Kirchen zu Leetza und Zalmsdorf, mit Bülzig und Külso nur eine Parochie aus.

Zallschen, s. unter Zellschen.

Zangenberg, ein Dorf des Stiftes Naumburg-Zeitz, jetzt also im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Merseburger Kreise, in den Aemtern Zeitz und Weißenfels, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Zeitz, und 3 St. südöstlich von Teuchern, zwischen der Elster, und dem Floßgraben, dicht an letzterm gelegen, auch zieht sich an der Ostseite des Dorfs die Straße von Zeitz nach Leipzig; es liegt an dem sogenannten Auholze, und in sehr fruchtbarer Lage. Das Dorf besteht aus dem hiesigen Ritterguts-, und aus dem Amtsantheil. Er enthält überhaupt ein Rittergut, eine Pfarrkirche, eine

Schule, das Trompeter Schlößchen im der Aue, die Pöschwitzmühle, 82 Häuser und 420 Einwohner. — Der Antheil des Ritterguts am Dorfe bestehet aus 42 Häusern, 7 Aeckern Feldes, 300 Einwohnern; der unmittelbare Zeitzer Amtsantheil begreift in sich nur 3 Schenken, und 11 Hufen Feldes.

Vor nicht langen Jahren hat das hiesige altschriftsässige und stiftische Rittergut, dessen jetziger Besitzer, Graf von der Schulenburg, auf Brezzendorf ist, noch verschiedene Drescherhäuser auf Ritterguts-Boden erbauen lassen, und über solche auch die Erbgerichte erhalten; im J. 1763 besaß solches der Kammerrath Heinr. August v. Uffel. Es besuchte auch das Rittergut als Stand der Ritterschaft die ehemaligen Stiftstage, und in älterer Zeit sogar doppelt, oder mit zwei Stimmen, wegen des Ober- und Unterhofs, in welche es getheilt wird. Laut Leonhardi, und dem Merseburger Verzeichnisse der Regierung, gehören 11 Hufen des Orts auch unter das Amt Weissenfels.

Die hiesige Mutterkirche und Schule standen unter Collatur des Stifts-Consistoriums zu Zeiz, jetzt aber übt sie der König v. Preußen; sie stehen unter der stiftischen Superintendentur Zeitz; eingepfarrt in dieselbe sind: ganz Ober-Bornitz und Unter-Bornitz zur Hälfte; auch Schwöditz pfarrt hieher, so wie die Pöschwitzmühle. In älterer Zeit übte das Kloster Bosau die Collatur, wurde aber nachher im Namen des Landesherrn durch das Stifts-Consistorium ausgeübt. Nach einer alten Matrikel von 1582 war zu dieser Kirche auf einige Zeit das Dorf Langenaue als Filial geschlagen, und die Einkünfte der Parochie waren damals bedeutender. Weil aber einige Felder entlegen, auch durch den Floßgraben durchschnitten und daher schwer zu bearbeiten waren, so wurden diese Felder im J. 1700

für 1000 Gulden verkauft, von denen nun die hiesigen Pfarrer die Zinsen erhalten. Im J. 1565 kommt hier Michael Faber als erster evangelischer Prediger vor. Der jetzige Pfarrer M. Christ. Martin Schocher ist einer der würdigsten Geistlichen, der schon sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. — In dem Dorfe befindet sich eine vortreffliche Stärkefabrik; die Viehzucht und Viehmast sind daher sehr erheblich, der Ackerbau von Bedeutung, und Gurken, wie Zwiebeln werden hier in Menge erbaut.

Zahngrund, eine lange Felsenschlucht in der sächsischen Schweiz, welche östlich bei Schandau von den Wänden und grotesken Klippen des Falkensteins und der Schrammsteine herab sich in das Elbthal am untern Ende von Postelwitz zieht, von wo aus angenehme Gärten bis nach Schandau hin fortsetzen. Am Zahngrunde erheben sich nordwestlich die Felswände, deren platter Gipfel die Ostrauer Scheibe heißen. An demselben finden sich die beiden unersteiglichen, zusammenhangenden Felsen, der große und der kleine Backofen. Einige Charten nennen ihn den Papengrund. (S.)

Zaschendorf, ein aus den Gemeinden Alt-Zaschendorf und Neu-Zaschendorf oder schlechthin Zaschendorf bestehender Ort des kön. sächs. Meißner Kreises, fast 1 Stunde östlich von Meissen, nicht, wie Bd. I. S. 111 gesagt wurde, am Elbufer, sondern von diesem durch das Spaargebirge geschieden und an dessen nordöstlichem Fusse gelegen; das vom Kalkofen herkommende Bächlein trennt das Dorf von den, ¾ Stunde in die Länge und Breite sich erstreckenden Niederauer u. a. Wiesen (der sogenannten Nassau), und am Abhange der Berge hin geht die Straße von Meissen nach Moritzburg vorbei. Cöln ist ½ Stunde entfernt.

Altzaschendorf, dessen Gebäude 1800 nur mit 5550 Thlr. versichert waren, gehört amtsässig der Stadt Meissen, und hatte 1800 nur 49 Consumenten. Neuzaschendorf ist eine Moritzburger Amtsgemeinde, und hat 13 Halbhüfner, 5 Gärtner nebst einigen Häuslern, und $7\frac{3}{4}$ Hufen, davon $1\frac{1}{4}$ spann- und magazinfrei sind. Der ganze Ort hat fast 200 Bewohner, und treibt starken Weinbau. (S.)

Zaschendorf, s. Alt- und Neu-Zaschendorf.

Zaschendorf, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 St. nördl. von Pirna, 2 Stunden westlich von Stolpen, links von der Straße von Pirna nach Radeberg, nahe nördlich vom Borsberge, zwischen den Dörfern Schulwitz, Reitendorf, Krischendorf und Ober-Boritz gelegen. Es hat $6\frac{3}{4}$ Hufen, 25 Häuser und 124 Einwohner, die nach Schönfeld gepfarrt sind; der Ort gehört mit Ober- und Erbgerichten zum königl. Schatullengute Schönfeld.

Zaschwitz bei Grimma oder bei Haubitz, ein königl. sächs. Dörfchen des leipziger Kreises und Erbamtes Grimma, gehört dem kleinsten Antheile nach schriftsässig zum Rittergute Böhlen bei Grimma, also der Familie Vollsack in Leipzig, meist aber amtsässig zu dem v. Böhlauischen Rittergut Haubitz. Es liegt $1\frac{5}{8}$ Stunden ostnordöstlich von Grimma, unweit Mutzschen und Nerchau, nicht weit vom Haubitzer Galgenberg, der eine weitumfassende und schöne Aussicht gewährt, in einer sehr angenehmen, coupirten und buschigen Gegend, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von der Straße von Grimma nach Mutzschen und nach Leißnig. Der Ort hat gegen 30 Häuser, 150 Bewohner, und $13\frac{1}{2}$ Hufen guten Feldes, davon 3 im Böhlenschen Antheile. Wegen des Na-

men s. Zaschwitz bei Sornzig. Von unserm Zaschwitz soll sich das längst ausgestorbene Adelsgeschlecht dieses Namens genannt haben. Gepfarrt ist Zaschwitz nach Ragewitz. Es treibt auch starken Obstbau. (S.)

Zaschwitz bei Sornzig, ein Dörfchen der Lommatzscher Pflege im Königr. Sachsen, gehört bis auf den kleinen Antheil des meißnischen Erbamtes (den Leonhardi nicht aufführt) unter die Kammer- oder Stiftsgutsgerichte zu Sornzig, steht also unterm Amtm. zu Mügeln, und liegt auf der leipzig-meißnischen Kreisgränze, an der Straße von Mügeln nach Döbeln, auch unfern jener von Leißnig nach Meissen und am Ursprung des Kiebitzer oder Stein-Baches. Auf der gegen Südwest flach ansteigenden Höhe findet man eine schöne Aussicht. Den Namen leiten Manche von dem, beim Constant. Porphyrogen vorkommenden Stadt Zazawich in Dalmatien ab; doch scheint uns dieß unpassend, weil der Ort unter denen der alten meißnischen Amtssudpanie Czschostewitz geschrieben wird. Der Sornziger Antheil hat 7 Hufen, der ganze Ort aber nur 21 Häuser und gegen 100 Einwohner; er ist nach Kiebitz gepfarrt. (S.)

Zaßnitz, ein Dörfchen des Amtes Rochlitz im königl. sächs. Leipziger Kreise, steht mit Obergerichten gänzlich, mit Erbgerichten nur größern Theils dem Amte, übrigens dem rochlitzer Stadtrathe amtsässig zu. Es besteht nur aus Häuslernahrungen (1754 waren deren 6 im Raths- und 12 im Amtsantheile), indem die Felder von rochlitzer Bürgern besessen werden, seit Herzog George im J. 1520 das damalige Rittergut Czoßnitz zerschlagen hat; denn auf dem Platze von dessen Gebäuden und Gärten bauten sich nun die Amtsunterthanen an, und auf den Feldern, welche der Reg. Rath

übernahm, später die Rathsunterthanen, die dem Rathe auch lehnen und zinsen. Der Amtsantheil hatte 1801 59 Consumenten, 170 Schock und $1\frac{1}{12}$ Thlr. Quatembersteuer. Das Oertchen liegt sehr reitzend am rechten Ufer der Mulde, welche es größtentheils umfließt, dem Rochlitzer Schlosse und dem Fuße des Rochlitzer Berges gegenüber. Es hat gegen 100 Bewohner, treibt starken Obstbau, und ist nach Seelitz gepfarrt. Das ehemalige Rittergut, ein burggräflich Leißniger Lehen, gab denen v. Czosnitz den Namen, und Titze v. Czosnitz besaß seit 1484 dazu noch die Zinsen in Großstädten und Gräfenhain, auch von einigen Leuten in Bernsdorf, die Mühle zu Winkel aber, nebst allen vorigen Orten, mit Erbgerichten. (S.)

Zatzschke, ehedem Zaozkow, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, und im Amte Hohnstein mit Lohmen, am Anfange der Ebene, die sich vom Doberzeiter Berge bis an die Elbe, und entlang derselben bis nach Meissen erstreckt, in einem angenehmen Grunde und nur $\frac{1}{4}$ Stündchen von Pirna nördl. entfernt, auf der linken Seite der Wesenitz gelegen; es gränzt mit Doberzeut, Mückenthal, Pirna und Kopitz. Der Ort hat nur 8 Häuser und 54 Einwohner, die nach Pirna gepfarrt sind; unter ihnen befinden sich 3 Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler; sie besitzen 4 Hufen und 6 Stück Zugvieh.

Zauche, eine wüste Mark oder ehemalige Dorfflur, sonst in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, seit 1815 im Herzogth. Sachsen, R. B. Frankfurt a. d. O., im Spremberg-Hoierswerdaer Kreise, im Amte Spremberg, in der Herrschaft Ruhland, und beim Städtchen dieses Namens gelegen. Das darauf gelegene Dorf gleiches Namens wurde im Schwe-

denkriege verwüstet; das Rittergut zu Ruhland benutzt nun die Flur wegen der darauf liegenden Zinsen, und hat sie urbar gemacht. Sie enthält 67 Acker, 90½ Schfl. Feld, 976 Acker Lehden, 26 Acker Wiesen, 248 Acker Holzung und 151 Acker Hutung; ist also sehr bedeutend.

Zauche, zwei Dörfer der Niederlausitz, also im Herzogthum Sachsen, im Lübbener Kreise, im Amte Neuen-Zauche. Das eine heißt Alten-Zauche, das andere Neuen-Zauche, und beide gehören unters Amt Neuen-Zauche.

Dieses Amt Neuen-Zauche, oder Neu-Zauche, welches von dem von Wolfersdorf 1674 zur kurfürstl. Kammer erkauft, und seitdem mit dem Amte Lübben vereinigt worden ist, enthält zusammen 24 Dorfschaften, und 8000 Einwohner. Was aber das Amt Neuzauche allein anlangt, so ist aller, auf 7 einzelne Dörfer vorher gewesene Domänialgrund und Boden, welchen man ehedem auf Zeitpacht ausgegeben hatte, seit dem Jahr 1770 nach und nach auf Erbpacht dergestalt ausgethan worden, daß entweder die ganze Gemeinde des Dorfs, oder eine bestimmte Anzahl Gemeindeglieder, gedachten Erb-Pachtkontract übernommen und sich seitdem sehr wohl befindet. Nur ein einziges Domänial-Vorwerk in Klein-Lübholz ist bereits in ältern Zeiten an die dasigen Gemeindeglieder erb- und eigenthümlich überlassen worden. Da nun in den vereinigten Aemtern noch große Strecken anzubauendes Land vorhanden sind, so hat man dasselbe darum seit 1792 angefangen, an neue Anbauer dergestalt zu vertheilen, daß jeder neue Anbauer 20 Stämme Bauholz aus der kurfürstlichen Waldung unentgeltlich erhält, 3 Freijahre genießt, und nur jährl. 2 Thlr. 7 gr. Abgaben zu entrichten hat. Dergleichen Besitzungen

bestehen öfters noch in einem Stück Wiese, oder Gartenland, oder Feld, und der Besitzer hat die Erlaubniß, eine Kuh, ein Schwein und eine Zuchtgans zu halten (ist das nicht nur eine blöße Schreibart?), und ein Weidegeld in die Gemeinde zu zahlen. Es ist mit 9900 Gülden Schatzung und 3 Ritterpferden belegt und verdient, und besteht aus folgenden Dörfern: Alt-Zauche, Briesen, Camminchen, Goyatz, am Schwielochsee, Neu-Zaucha (wo ein herrschaftliches Schloß ist), Radensdorf oder Raddensdorf, Sacro, Waldau und Wußwergk. Zum Amte Neuen-Zauche gehört auch ein großer Theil des Spreewaldes. Man vergl. Lübben. Wegen des Art. Neuen-Zaucha als Dorf, s. letzteres; auch Alt-Zauche.

Zauchel, ein Dorf in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, jetzt im Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt a. O., im Sorauer Kreise, 1 St. nordwestlich von der Stadt Pförten, 2 Stunden nördl. von Forste, am kleinen See, zwischen den Dörfern Oegeln, Datteln, Hohenjehsen und Mölle, auch an der Pförtner Heide, 1¼ Stunden östlich von der Neisse gelegen. Hier ist ein Rittergut, zu dem der Ort gehört. Er hat 18 Häuser, 125 Einwohner (im J. 1806 127), 1025 Gülden Schatzung, ist nach Jehsen gepfarrt und gehört zur Herrschaft Forste. An's Dorf stößt die Zaucheler Colonie mit 2 Häusern und 15 Einwohnern, und die Zaucheler Schäferei mit 1 Haus und 10 Einwohnern.

Zauckerode oder Zaukerode, ursprünglich wohl Zaucherode, indem Zauche der Name mehrerer Waldungen ist, und Rode so viel als eine im Wald gelichtete Stelle, eine Holzblöße, bedeutet — ist ein Dorf des Amtes Dresden, und

gehört zum dasigen, ehemals amtsässigen Rittergut, jetzt königl. Kammergute. Es liegt in einer hügeligen, angenehmen Gegend, unweit der Ziegenberge, in einem, nach dem Orte benannten Seitenthale des Plauenschen Grundes, 300 Schritt links ab von der chaussirten Kohlenstraße, 2 Stunden südwestlich von Dresden und 1¼ Stunden nordöstlich von Tharandt. Der Ort hat in 40 Häusern gegen 200 Einwohner, welche nach Posterwitz, also ⅜ Stunde weit, gepfarrt sind, und von welchen 1801 als Consumenten 27 auf dem Hof und 149 im Dorf angegeben wurden. Die Feldflur ist, bei der Nähe andrer Dörfer und wegen des Hofes, nur gering, und geht nicht über 200 Acker; daher nährt sich der größte Theil der Einwohner theils auf dem Kammergut, theils mit Kohlenbrechen in den königl. Gruben, theils mit Kohlenfuhren nach Dresden, Nossen und Freiberg. — Der Zauckeroder Bach bildet sich nächst über dem Dorfe durch den Zusammenfluß eines in Weißig und eines bei Groß-Opitzsch entspringenden Baches, welche beide auf ihrem nordöstlichen Laufe nicht tiefe, aber sehr angenehme Thäler bilden; im Dorfe empfängt der Bach das fast eben so starke Kesselsdorfer, durch das Hermsdorfer verstärkte Wasser, welches die Ziegenberge bespühlt — unter Zauckerode aber den an der Benneriger Höhe entspringenden, über Wurgewitz und Kohlsdorf herbei kommenden Bach. Das Wasser fließt ostwärts in den Plauenschen Grund ab, und fällt nächst Potschappel in die Weißeritz; seine Stärke ist, trotz dem nur einstündigen Laufe, doch bedeutend. Sein Thalgrund ist sehr anmuthig, und wird am besten vom Potschappler Berge aus betrachtet.

Das Kammergut Zauckerode ist mit Döhlen, welches nur ¼ Stunde südöstlich entfernt liegt,

combinirt, und beide Güter geben jetzt gegen 6000 Thlr. Pacht. Ursprünglich war Zauckerode das Hauptgut, und Döhlen ein bloßes Vorwerk desselben, unter dem Namen „Sattelhof Döhlen", welches aber im 17. Jahrh. durch einen Erbvergleich davon getrennt, und vom Kurfürsten zu einem neuschriftsässigen Rittergut erhoben wurde, während Zauckerode amtsässig blieb. Damals gehörten die Güter der Familie v. Grensingk, und Hans Dippold v. Grensingk führte 1612 zum Defensionerwerk 4 Ritterpferde, davon man 2 zu Döhlen schlug. Nachher kamen beide Güter wieder zusammen, und gehörten um die Mitte des 18. Jahrh. dem General v. Polenz, gegen dessen Ende aber der Reinsberger Linie derer v. Schönberg, von welchen der Kammerjunker von Schönberg sie 1805 für 425,000 Thlr. an den König verkaufte — eine Summe, bei welcher man fast lediglich die Aussichten auf gewaltigen Kohlenbau im Auge hatte, indem außerdem die Güter schwerlich über 150,000 Thlr. werth seyn möchten. Zu Zauckerode gehören noch Weißig, Hainsberg und ¼ Hufe in Coschütz; der Sprengel befaßt 20¼ Hufen und (im J. 1801) 339 Consumenten. In Weißig ist die königliche Schäferei, und unter Zauckerode liegt am Bache eine starke und gute Ziegelei. Die Oeconomiedirection ist in Döhlen. Die Gebäude des Ritterguts sind großentheils neu und wohl gebaut, und tragen ein Thürmchen. Dabei giebt es viel Obstalleen.

Am wichtigsten ist Zauckerode durch seinen Kohlenbau, welcher zwar schon im J. 1740 anhub, aber erst seit dem königl. Besitze durch den Bergrath v. Oppel recht in die Höhe gebracht worden ist. Das Zauckeroder Revier begreift das Unterirdische der beiden Kammergutsgebiete, und außerdem noch den königl. Antheil am Niederhermsdorfer

Kohlenbau, einige Striche bei Pesterwitz und Burgk, und endlich, in Folge älterer Verträge, mehrere Potschappler, an die Zauckeroder Flur stoßende Felder. Wie schnell das gesammte Werk angewachsen sey, ergiebt sich daraus, daß 1805 nur 130, 1807 schon über 200, jetzt aber gegen 300 Mann in den königl. Kohlengruben arbeiten. 1806 gewann man 103,000, 1807, wo mehrere Gruben ersoffen, nur 94,512 Scheffel; jetzt rechnet man die gesammte Ausbringung des Kohlenbaues bei Dresden auf 500,000 Scheffel, und davon drei Fünftel auf das königliche Revier. Vergl. hier die Art. Plauenschen Grund, und Potschappel. Bei Zauckerode gewinnt man besonders gute Schieferkohlen zur Heerd- und Ofenfeuerung. Zur Lösung dasiger Gruben dient zum Theil der tiefe Weißeritzstolln, welcher beim Steiger unweit Potschappel zu Tage ausgeht, und unter der Zauckeroder Flur in das Niederhermsdorfer Gebirge führt, jetzt (seit 1806) aber auch Nebenflügel nach Döhlen u. s. f. sendet; er wurde 1801 angelegt. Wichtiger wird aber der, erst angefangene Stolln seyn, welcher vom Elbufer oberhalb Prießnitz (bei den Schusterhäusern) hinweg ins Zauckeroder Gebirge, so wie von Zauckerode aus dorthin getrieben wird. Die Gewinnung der Kohlen befördert sehr die große, 1821 vollendete Dampfmaschine, welche sich im Zauckeroder Grunde in einem neuen gethürmten und mit Blitzableitern versehenem Gebäude befindet, — die ansehnlichste ihrer Art im Königreiche. Ihre gesammten Kosten, mit Einschluß der neben angebauten Schmiede, der Kohlenschuppen, der Entschwefelungsanstalten, eines kleinen Canales u. s. w. werden auf 30,000 Thlr. berechnet. Der Cylinder, welcher gleich dem gesammten Eisenwerke in Mückenberg gegossen wurde, ist 27 Zoll weit und 2 Zoll

stark im Eisen; der Balancier ist 14 Ellen lang. In je ½ Minute etwa geschieht ein Hub des Wassers, welches aus der, einige und 40 Lachter unter Tage liegenden Sohle der Grube entfernt wird. Eine Dampfladung drückt mit 72¾ Ctnr. Kraft. Der Dampfkessel wird durch 2 Heerde erhitzt, welche jährlich gegen 9000 Schfl. Kohlen-Brocken (die zwar viel Hitze geben, aber im Preise niedrig stehen) consumiren; er ist 13 Ellen lang, und die Anstalt, welche sein Zerspringen verhindert, sehr lobenswerth. Im Gebäude ist auch der Förderschacht einer Hauptgrube, wo jedoch die Kohlen durch den Haspel, nicht — wie es wohl leicht geschehen könnte, durch die Dampfmaschine gefördert werden. Dicht daran stoßen 2 große Heerde, wo Kohlenbrokken zur Consumtion in den Freiberger Schmelzhütten seit Ostern 1820 entschwefelt werden. Jeder Heerd erhält binnen 8 Stunden 6 Schfl., welche nach dem Processe 8 Schfl. erfüllen. Da nun noch ein dritter Heerd bei der Ziegelei besteht, so werden jährlich gegen 19,000 Schfl. Kohlen consumirt. Daß die Arbeit bei diesen Heerden zu den allerungesundesten gehört, ist bekannt, und in Schlesien hat man die vor 40 Jahren schon betriebene Kohlenentschwefelung sehr bald wieder eingestellt. (S.) Die Engländer scheinen keine Furcht deßhalb zu haben, denn ihre Abschwefelungen dauern fort. — Man vergl. den Art. Döhlen.

Zaue, ein Pfarrkirchdorf des Herzogthums Sachsen, Prov. Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, und zwar in der gräfl. von der Schulenburgischen Standesherrschaft Lieberose, unweit der brandenburgischen und der herrschaftl. Leuthenschen Gränzen, Jeßern gegenüber am Schwilochsee gelegen, der es an der Süd- und Ostseite bespühlt; nordwestlich

steigt der Buttegelsberg (eigentlich nur ein Hügel) an, auf welchem man weit ins Brandenburgische sehen kann. Im J. 1818 zählte man hier in 23 Häusern 152 Bewohner, 1820 aber in 9 Gütern, 4 Buden und 4 Häuslerstellen 154 Seelen, darunter 56 Kinder. Die Kirche steht unter herrschaftlicher Collatur und unterm Lübbener Superintendenten; dazu gepfarrt sind Ressen, Guhlen, Goyatz, Sickadel, Waldau (1 Meile entlegen) und Jessern; das Kirchspiel begreift also gegen 1040 Seelen. Von Goyatz und Jessern kommen die Bewohner auf Kähnen zur Kirche. Die Schatzung des Ortes betrug bisher 1270 Gülden, und er gehört zu den ältern oder Stammorten der Herrschaft, hat einige Fischereigerechtsame im Schwiloch, und eigne Schafzucht, aber geringes Feld. (S.)

Zaulsdorf, ein Dorf im Amte Voigtsberg des Voigtländischen Kreises des Königreichs Sachsen. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von der Stadt Oelsnitz, am Werdaubache, zwischen Brüthenfeld, Rußdorf, Hartmannsgrün, und Tirschendorf, also 1 Stunde östl. der Elster. Der größere Theil des Orts stehet mit 36 Häusern und 180 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte, mit einem weit kleinern gehört der Ort schriftsässig zum Rittergute Tirpersdorf; es gehört zu ihm eine Wassermühle von 2 Gängen. — Die Einwohner sind in die Stadtkirche in Oelsnitz gepfarrt. Das hiesige Rittergut wird in Ober- und Untertheil eingetheilt.

Zaumrödden, auch Zaunrödden, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im R. B. Erfurt, im Kreise Worbis, sonst im Amte Langensalza, 4 Stunden nördlich von Mühlhausen, $2\frac{1}{2}$ Stunden von der Stadt Worbis, also entfernt vom alten Amtsbezirk, zwischen den ehemaligen Gebieten von Mühlhausen

und Eichsfeld gelegen; an diesen Ort und das Rittergutgebiet stoßen wohl sechserlei Gerichte. Hier ist eine Pfarrkirche und Schule, und zu ersterer gehören zwei Filiale zu Hübstädt und zu Rüdigershagen. Die Collatur hatten im J. 1809 die Herren von Hagen auf Zaunröden, Rüdigershagen und Hübstädt; und die Kirchen standen unter der Inspektion Langensalza. Das Dorf hat 40 Häuser und 204 Einwohner. Die Kirche zu Rüdigershagen ist mehr eine Schwesterkirche von Zaunröden; der Gottesdienst in Hübstädt wird in einem großen Saale des dortigen Edelhofs gehalten. — Der erste hier bekannte evangelische Pfarrer war, im J. 1654 Caspar Lattermann; vom J. 1809 war Joh. Benj. Mosche im Amte.

Zaunhaus, ein sehr ärmliches, meist mit Waldarbeit, Kalkbrennerei u. s. w. sich nährendes, unmittelbares Amtsdörfchen im königl. sächs. Erzgebirge, in dem mit Dippoldiswalde combinirten Amte Altenberg, liegt im südlichsten Winkel des Amtes, in einem sehr tiefen, engen Grunde der wilden Weisseritz, welche gleich oberhalb des Ortes die böhmische Gränze — wo die beiden Warmbäche ihr zufließen — überschreitet, an einer wenig befahrenen Straße nach Nickelsberg, Bilin u. s. w. in Böhmen, weshalb auch ein Altenberger Beigleite hier ist. Auf der Höhe jenseits Zaunhaus liegt noch ein Oertchen, Uebelessen genannt, welches halb böhmisch und halb sächsisch ist, auf den Charten und in Büchern meist fehlt, und zu den ärmlichsten und rauhesten des ganzen Erzgebirges gehört. (Vielleicht ist dieß von den Fischerhäusern und von Uebelessen bei Matzdorf zu verstehen?) Südöstlich vom Orte liegt an dem Warmbache die kön. Kalkbrennerei, welche mit jenen beiden zu Hermsdorf im Frauensteiner Amte unter Einer Verwaltung

steht; weiter im Thale der Weißeritz hinauf steht der Biliner oder fürstl. Lobkowitzische Kalkofen. Die Warmbach speißt auch östlich vom Orte den ansehnlichen Floßteich. Zaunhaus hieß ehemals nur das, vom Kurf. Moritz angelegte Forsthaus hierselbst, nach dem großen Gränz-Wildzaune; später erst, meist im 18. Jahrh., sind die übrigen Häuser auf vererbten Waldblößen angesetzt worden; auch ist eine Mühle hier. 1800 zählte man in 16 Häusern 85 Consumenten. Der Ort ist eine Meile weit, nach Hermsdorf, gepfarrt. (S.)

Zaunrödden, s. Zaumrödden.

Zauschwitz, auf Schenks Atlas wohl fälschlich Zauschauz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, ¼ Stunde nördlich von Pegau, an der Elster, zwischen Groß-Storkewiz, Weideroda, Grühnau gelegen. Es hat 18 Häuser, 90 Einwohner; unter letztern 1 Pferdner, 12 Gärtner, 5 Häusler. Die Hufenzahl beträgt 8 Magazinhufen. Man hält 4 Pferde, 60 Kühe, und gegen 100 Schaafe. Die Einwohner sind nach Groß-Storkowitz gepfarrt.

Zaunsdorf, ein ehemaliges, im 30jährigen Kriege zerstörtes Dorf, von dem aber mehrere Felder noch den Namen führen. Es lag in dem jetzigen Herzogth. Sachsen, R. B. Merseburg, Kreis und Amte Zeitz, beim Dorfe Kretzschweh, und wird als Wüstung von den Einwohnern desselben benutzt. In der Nachbarschaft sind auch die Dörfer Greißen und Oedischen in diesem Verheerungskriege untergegangen.

Zaußwitz, ein Kirchdorf, im Königreich Sachsen, im Amte Oschatz des meißner Kreises, gehört unter dasselbe unmittelbar nur mit Zinsen und Diensten, so wie beim Bornaischen Antheile mit den Obergerichten über diejenigen 6 Güter und 2

Wüstungen, welche 1572 käuflich an Christoph v. Ragewitz abgelassen wurden. Bis zum 30jährigen Kriege zählte man überhaupt 18 Güter und 10 Häuser, davon 1649 mehr als die Hälfte wüste stand. Anjetzt giebt es 9 Pferdner, 25 Gärtner und etwa 10 Häusler, also gegen 45 Wohnungen hier, davon hat das von Starschedelsche Rittergut Borna mehr als die Hälfte, nämlich 9 Gärtner und fast alle Häusler; das von Schönbergsche Rittergut Bornitz aber 6 Güter und 4 Gärtner, so wie das von Pflugsche Rittergut Strehla 1 Gut und 5 Gärtner, außerdem aber noch die Obergerichte über das ganze Dorf, ohne die Amtsunterthanen. Von den 26½ Hufen zum Theil sandiger, im Ganzen aber guter Felder gehören 2 zum Strehlaischen, 11¼ zum Bornitzischen, 13¼ aber zum Bornaischen Antheil; 9 Hufen sind magazin- und marschfrei. Der Bornaische Antheil versteuert 312 Schock und 1⅜ Thlr. Quatember, der Bornitzische 445 gangbare Schock (denn 163 sind decrement) und 1¾ Thlr. Quatember, der Strehlaische 185 Schock und 1⅛ Thlr. Quatember. Im J. 1785 hielt man 22 Pferde, 480 Ochsen und 113 Kühe; auch gab man damals 161 Menschen über 10 Jahre an; die Volksmenge ist aber jetzt gegen 260. Die Kirche, wozu weiter nichts gehört, ist das Filial von Laaß, und der hiesige Schulmeister wird vom jedesmaligen Pastor zu Strehla ernannt. Der Ort liegt übrigens am östlichen Fuße der Ottenberge, an der alten Straße von Oschatz nach Strehla, ¾ Stunde von dieser, 1½ Stunde von jener Stadt entfernt, in sanft abhängiger, fast ebener Gegend. (S.)

Der Bornaer Antheil am Dorfe Zaußwitz besteht aus 30 Häusern und 145 Einwohnern, in 4 Einhufen, 2 Dreiviertelhufen, und 4 Viervierteishufengütern, hat auch eine steinerne Wind-

mühle nach holländischer Art auf pfarrherrl. Grund und Boden; die Einwohner besitzen 12 Pferde, 32 Ochsen, 65 Kühe, 10 Scheffel Gärten, 579 Scheffel Feld, 17 Scheffel Wiesen, 5 Scheffel Lehden, 2¼ Scheffel Holz. Die Hufengelder betragen quartaliter 4 Thlr. 3 Gr.; die Gemeinde zinset jährlich 4 Gr., wegen eines eingebauten Hauses, in das Rentamt Oschatz. — Der Bornitzer Antheil hat 11 Häuser und 60 Einwohner, oder 5 Einhufen-1 Dreiviertel- und 3 halbe Hufengüter mit 10 Pferden, 20 Ochsen, 40 Kühen, 8 Scheffel Gärten, 446 Scheffel Acker, 26 Scheffel Wiesen. Der Strehlaer Antheil enthält in 8 Häusern 42 Einwohner; hier sind 1 Einhufen- 1 Dreiviertelhufen-3 halbe, und 1 Viertelhufengüter; man hat 2½ Scheffel Gärten, 157 Scheffel Feld, 9 Scheffel Wiesen; von diesem Theile stehen Dienste und Hufengelder dem Amte Oschatz zu. Im 30jährigen Kriege verlor das ganze Dorf 4 Gärtner- und 3 Häuslerwohnungen, und blieben wüste liegen.

Zschachenmühle, eine Mühle an der Saale, in dem Herzogthum Sachsen, im R. B. Erfurt, im Kreise Ziegenrück, im Amte Ziegenrück, zum Rittergute Liebschütz gehörend, eine halbe Stunde von der Stadt Ziegenrück südl. entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Liebschütz gepfarrt.

Zebaoths Mühle, die; eine der beiden Mühlen des Dorfs Unter-Reichenau, nahe bei Pausa, an der Auma, also im Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise und Amte Pausa (mit Plauen) gelegen. Sie ist nach Pausa gepfarrt.

Zech, Zeche, erst ein einzelnes Haus, dann ein kleiner Ort in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, bei Posseck, 3½ Stunden südl. von Oelsnitz gelegen, und zum Rittergute Posseck schriftsässig gehörend. Es ist

nach Possek eingepfarrt. Es gehört auch eine Mühle dazu.

Zechau, sonst Cechowe, Curchowe, ein Dorf im Fürstenthum S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ St. östl. der Stadt Altenburg, fast am Anfange eines kleinen Thals, dessen Wasser dem Gerstenbache zufällt, in angenehmer und fruchtbarer Gegend, jenseit einer schönen Laubholzung, gelegen. Das Dorf besteht aus einem Rittergute, welches die Ober- und Erbgerichte über das Dorf Zechau, und größtentheils auch über das Dorf Laasen solche hat, und mit den Rittergütern zu Poderschau, Roda und Starkenberg gemeinschaftlich das Patronatrecht über das Diakonat zu Monstab besitzt, und auf welchem auch ein Ritterpferd haftet. Der Rittersitz und das Dorf scheinen ziemlich alt zu seyn, denn schon im Jahre 1267 kommt ein Dietrich von Cechowe, als hospitarius, und im J. 1269 als Custos des Augustinerklosters zu Altenburg vor; ein anderer Dietrich von Cechowe, residens in Curchowe, findet sich im Jahr 1309. Sicherer sind die Nachrichten der Besitzer aus dem 15ten Jahrhundert, wo sich aus den vorhandnen Lehnbriefen ergiebt, daß ein Theil der Ritterguts-grundstücke bei dem Bischoffe von Naumburg zu Lehen gieng. Die ältesten Besitzer dieses Zeitalters sind, im J. 1472 Dietrich und Siegismund Brüder von Zechau, deren Nachkommen, wie Wilhelm v. Zechau im J. 1564 bis 1583, — dann im J. 1590 Wolf Dietrich v. Zeschau, das Gut fast noch zwei Jahrhunderte besassen, bis es um das Jahr 1650 Herzog Friedrich Wilhelm erkaufte, und es im J. 1652 seiner Gemahlin, der Herzogin Magdalena Sibilla, schenkte, die es aber schon im folgenden Jahre an den Obrist Karl von Bose verkaufte, dessen Familie es bis zum Jahre

1684 besaß, wo es Magdalena Sibilla v. Schönberg, geb. Bose erhielt, und im Jahre 1707 an Georg Friedrich Behaim, Freiherrn von Schwarzbach verkaufte. Von jetzt an wechselten öfter die Besitzer, besonders aus den Familien von Pernau (1715) v. Schwarzbach, (1716) Conrad, (1717—35) Horn (4736) und Tittmann (v. 1737 an) worauf ein längerer Streit über den Besitz folgte. Jetzt gehört dasselbe der Familie von Naundorf.

Das Dorf hat 5 Handgüter, 28 Häuser, eine Schenke, eine Windmühle mit 2 Gängen, und ist mit 14,125 Thaler gegen Feuer versichert. Der ganze Ort enthält gegen 40 Häuser und 185 Einwohner, welche nach Laasen, einem Filiale von Monstab, zur Kirche und Schule gewiesen sind; unter ihnen leben 1 Schlächter, 1 Zimmermeister, 2 Krämer und 1 Schneider. Die Flur des Dorfs hat 281 Acker, und besteht zum größten Theil aus Feldern (211 Ackern), die den fruchtbarsten Boden haben. In dem in der Nähe liegenden Holze, das Zechauer Tännicht genannt, soll früher auch ein Dorf gestanden haben, aber nach und nach verwüstet worden seyn. In dem Hölzchen befinden sich seltene Pflanzen.

Zechenhäuser oder die Zeche, ein Oertchen der v. Schönbergschen Herrschaft oder des Rittergutes Purschenstein im Sächs. erzgebirg. Kreisamte Freiberg, besteht nur aus wenigen Häusern ohne Güter, da es auf einem Gehau des Oberneuschönberger Waldes angebaut ist, und liegt am rechten Ufer der Flöhe, in einem schönen, tiefen, aber nicht unfreundlichen Thale, das hier einen von den Heidersdorfer Feldern herabkommenden Bach aufnimmt, 1 Stunde unterhalb Purschenstein, 1½ St. von Saide, ½ St. von der böhm. Gränze, Niederseifenbach schief gegenüber. Sonst und noch vor 50

Jahren gab es hier einige Zechen; daher der Name. Jetzt liefert man besonders Holzwaare nach Seifen, und treibt Waldarbeit. Der hohe und steile Berg jenseits der Flöhe heißt der Hirschberg. Das Oertchen ist nach Oberneuschönberg gepfarrt, wo es daher im Rammingschen Verzeichniß nachzutragen ist, und wird auf Schenks und Streits Charten fälschlich an's Heidersdorfer Wasser gesetzt. (S.)

Zeckerin, Streits Atlas nennt es Zschekker, ein Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der Niederlausitz, R. B. Frankfur a. O., Kreis Luckau, in der Herrschaft Sonnewalde, 1 St. westl. von der Stadt Sonnewalde, zwischen Hilbersdorf, Stechau und Trebus gelegen. Das Dorf besteht aus 72 Häusern, und 273 Einwohnern, hat eine Filialkirche von Sonnewalde, und Schule, und steht der Herrschaft Sonnewalde zu. Zum Orte gehört eine Wasser- und 2 Windmühlen, die nur ein Wohnhaus, und 5 Einwohner enthalten. Sie sind nach Zeckerin gepfarrt. Die Schatzung beträgt 2800 Gülden.

Zeckritz, oder Zeckeritz, auf Berghausens Charte Zeckerwitz, ein Amtsdorf im Torgauer Kreise des Herzogth. Sachsen, RegBez. Merseburg, gehört mit Obergerichten allein dem Könige wegen des Amtes Mühlberg, mit Erbgerichten hingegen nur zum größern Theile, welcher im J. 1801 159 Consumenten, 24 Hufen, 70 Pferde, eben so viel Kühe und 400 Schafe hatte; die übrigen Unterthanen stehen mit Erbgerichten theils unterm Domanialamte Annaburg (nur ein Zweihüfner), theils unterm Rittergute Zwethau im ehemaligen Amte Torgau (nämlich 3 Güter mit 7 Hufen), theils endlich unterm königl. Amte Torgau, seitwärts vom Wege nach Liebenwerda u. s. w., am Abhange der von Zwethau bis Zschackau ziehenden Anhöhe,

in angenehmer, jedoch den Ueberschemmungen der ¼ St. entfernten Elbe einigermaßen ausgesetzter Gegend, wie es denn z. B. im J. 1784 durch Ueberschwemmung 46 Stück Rindvieh einbüßte; 2000 Schritt östlich davon zieht die Hügelreihe vorbei, welche aus der Falkenstruth 2 Stunden lang bis zum Annaburger Schwanensee sich erstreckt. Zeckeritz hatte 1818 in 48 Häusern 255 Bewohner. Es besitzt 38 Hufen guten Feldes, 2 Windmühlen, und eine Filialkirche von Zschackau, wozu weiter nichts gepfarrt ist, auch ein Gasthaus und eine Schmiede. Ob unter den 38 Hufen die ehemals ins Schweinitzer Amt gehörig gewesene Wüstung Ragösen, welche Zeckeritz großentheils benutzt, und die nordwestlich von demselben gelegen ist, eingerechnet sey, ist uns nicht bekannt. Der Zwethauer Antheil gehörte sonst (z. B. 1611) zum Rittergut Canitz. Im J. 1258 hieß der Ort Ceckeritz, und zinste größtentheils dem Closter Nimbschen. In Straßenbausachen stand sonst das Dorf unterm Amte Torgau, an welches es gegen Klingenhayn, Olganitz und Seydewitz abgegeben wurde. — Die Kirche wurde 1310 von Neuem gebaut (ein Beweis für ihr hohes Alter) und mit 1 Schffl. Zins von jeder Hufe dotirt, wobei jedoch das Closter Nimbschen seinen Zins fort behielt; damals ward Zeckeritz das Filial von Zwethau. Im J. 1245 schenkte Otto v. Schlieben dem Mühlberger Closter 10, und 1246 abermals 8½ Hufen hierselbst. 1368 wird als Besitzer des Ortes Thilo v. Hobergk genannt. (S.)

Zedel, ein Dorf in der Niederlausitz, im Herzogth. Sachsen, im RegBez. Frankfurt a. d. O., im Gubener Kreise, zum Domainenamt Nieder-Ulrichsdorf gehörig, 2 St. südl. von der Stadt Sorau entfernt gelegen. Man nennt es auch Zed-

del. Es hat 46 Häuser, 283 Einwohner, unter denen 10 Bauern, 6 Gärtner, 10 Häusler, und eine Wassermühle sich befinden. Im J. 1806 war nur 1 Pferd, aber 40 Ochsen, vorhanden; es ist der Ort mit 224 fl. Schatzung belegt. Die Einwohner sind nach Kundendorf gepfarrt auch zur Schule gewiesen.

Zedersdorf, Zeedersdorf, auch Zettersdorf, ein Amtsdorf im Fürstenth. S. Coburg Saalfeld, im Justizamte Coburg, sonst im Gericht Gestungshausen, liegt eben, in fruchtbarer Gegend, 3½ St. östlich von Coburg, an der linken Seite der Steinau, unfern Gestungshausen, zwischen den Dörfern Gehlingshausen, Weysach, Ober-Zwegheim und Blessen gelegen. Es hat guten Futterbau, Holzung, einen Gemeindeteich, baut viel Klee, und giebt Zehent in das Kloster Sonnenfeld; durchs Dorf geht eine Nebenstraße nach Bamberg, welche besonders im Sommer stark befahren wird; es zählt 25 Häuser, 165 Einwohner, und ist nach Gestungshausen gepfarrt. Wegen des außerordentlich guten Feldbaues, Wieswachses und der Viehzucht wird der Ort die Schmalzgrube genannt. Die Einwohner treiben auch einen guten Pferdehandel mit Pferden aus Gestüten.

Zedlig oder Zedlitz bei Creba, auf den Charten gewöhnlich Zedlich geschrieben, officiell aber Zedlig genannt, ist ein Oertchen, welches keine Dorfcommun bildet, sondern nur aus dem Vorwerk, dem Jägerhaus und einigen Häuslern besteht, und zur Commun Creba gerechnet wird, wie es denn auch zu diesem, 1¼ St. entlegenen Rittergute gehört. Es liegt im Rothenburger Kreise des preuß. Antheils an der Oberlausitz, folglich im Herzogth. Sachsen, Provinz Schlesien, RegBez. Liegnitz, ehemals als das nordöstlichste Oertchen im

Budissiner Hauptkreise, rechts an der Straße von Budissin nach Sorau, nördlich von den großen Kosel'schen Teichen; nordöstlich steigt der Eichberg, nördlich die Braußker Höhe an, und östlich beginnt das Holz der verlornen Wasser; auch südlich ist die Gegend sehr waldig. Von Rothenburg und Priebus ist der Ort 4, von Mußkau 5 Stunden entlegen; und doch sind dieses die nächsten Städte. (S.)

Zedlitz, Zettlitz, bei Borna, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Borna an der Wyhra, ¾ St. südlich von der Stadt Borna, links an der Straße von Froburg nach Borna, in ebener und fruchtbarer Gegend gelegen. Zum Rittergute gehört auch Raupenhain und Plotecka, oder Platecka. Die ganzen Gerichte enthalten über 500 Einwohner. Der Ort liegt zwischen Wenigen, Borna, Schöna, Neukirchen und Raupenhain, es hat 13⅞ Hufen, 36 Pferde, 140 Kühe, und 200 Schaafe. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspektion Borna stehen, und deren Collatoren die Rittergutsbesitzer von Zedliz sind. Im J. 1753 besaßen das Rittergut drei Brüder aus dem Winkel, im J. 1818 die beiden Brüder von Reinhold. In die hiesige Kirche sind gepfarrt, Plateke und Raupenhain, und die Kirchfahrt mag über 600 Seelen betragen. Die hiesige Kirche führt die Jahrzahl 1434. Der erste evangel. Pfarrer war im J 1586 Friedr. Franke.

Zedlitz, Zettlitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogthum S. Weimar, im Neustädter Kreise, in dem Amte Weyda mit Mildenfurt, 1¾ St. nördlich von Weyda, an einem bei Meilitz in die Elster fließenden Bache zwischen Sirbis, Seissersdorf, Bocka und Görlitz gelegen. Es hat 13 Häuser und 75 Einwohner; unter letztern

sind 10 Bauern und 3 Häusler, mit $3\frac{1}{4}$ Hufen Feld und vieler Waldung. Es ist nach Sirbis eingepfarrt.

Zehista, vulgo Zehst, langgedehntes, doch an Häuserzahl unbeträchtliches Dorf des königl. sächs. Amtes Pirna im meißnischen Kreise, gehört schriftsässig zum dasigen Rittergute, und liegt an der Chaussee von Dresden nach Prag, $\frac{1}{2}$ Stunde südsüdwestlich von Pirna, $4\frac{1}{2}$ St. von Dresden, $1\frac{3}{4}$ St. vor Gießhübel, nächst unterm Einflusse des Gersdorfer Wassers in die Seydewitz, auch an dem von Dohma kommenden Bache, und nur 500 Schritt unterhalb Zuschendorf. Am nördlichen Ende des Ortes steigt der Kohlberg als das Vorgebirge zwischen der Seydewitz und der Gottleube an, und westl. erhebt sich der Petrefactenberg; er ist eine $\frac{1}{2}$ St. fortlaufende Anhöhe, auf welcher Zehista und Krebs liegen. Man findet in ihm in Sand- und Kalksteinen häufig Muscheln und Versteinerungen. Die Meereshöhe geht auf 450 pariser Fuß, und die Lage zwischen den ansehnlichen, doch das Thal nicht beengenden Bergen ist sehr angenehm. Es giebt hier 4 ganze Bauergüter mit 5 Hufen Feldes, ein Posthaus, da hier die erste Station von Dresden aus ist, einen großen Gasthof, übrigens nur Häuslerwohnungen, meist auf Ritterguts Grund und Boden angesetzt. Der Ort hat starken Obstbau, und ist nach Pirna gepfarrt, jedoch mit Ausnahme des Rittergutes, welches eine eigne Pfarrei bildet und als solche vom Hospitalprediger zu Pirna mit versehen wird, der deshalb Schloßprediger zu Zehista heißt, und in dieser Eigenschaft vom Gerichtsherrn berufen wird. Früher war wirklich ein eigener Schloßprediger angestellt. Das Rittergut, am südöstli-

chen Ende des Ortes, hat ansehnliche und großentheils neue Gebäude, ein hübsches Schloß, und einen schönen Garten. Es ist altschriftsässig, und besitzt noch die Dörfer Dohma, Sporbitz, Serbiz, Großluga, Meußlitz, Ploschwitz, und Antheile an Goes und Nieder-Kreyscha; das zugehörige Vorwerk Dürrhof liegt unweit Cotta, am Gißhübler Walde. Im ganzen Gerichtsbezirke gab man 1801 814 Consumenten an; jetzt rechnet man aber gegen 950 Unterthanen. Auf dem Gute haften 2 Ritterpferde, welche 1612 Christoph von Schönfeld stellte. Ums J. 1640 gehörte es dem Joh. Siegm. v. Liebenau, 1752 der Wittbe des ObStallMstr. Grafen v. Brühl, bis 1779 dem Geh. R. und Oberconsist. Präsid. v. Globig auf Giessenstein; jetzt hat es der Hofrath von Leyser, als Erbe des verst. Generals v. L.; Stifter der kleinen, aber schönen Schloßkirche, war der Kammerh. und ObStallMstr. Graf Joh. Adolf v. Brühl; die Einweihung geschah den 22. Aug. 1742 durch den Oberhofprediger D. Marperger. (S.) Der Ort hat 21 Häuser und über 180 Einwohner, welche letztere 5 Hufen besitzen. — Vermöge besonderer Privilegien übten die ehemaligen Besitzer des Schlosses, in Ansehung der ihnen zum Hausgottesdienste verstatteten Kapelle (nun Filialkirche), größtentheils selbst einige Consistorialrechte aus, nur standen sie unter des Kirchenraths Aufsicht. — Zum Rittergute gehören schöne Felder, Wiesen und Waldungen, auch eine beträchtliche Schäferei. Auch die Einwohner beschäftigen sich größtentheils mit Ackerbau, Viehzucht und Strohflechten. Da die Straße nach Töplitz durchführt, so litte der Ort im Kriege vom J. 1813 ungemein; denn er verlor 30 Pferde, 78 Rinder; dagegen war 1815 der Feldertrag 206 Sch. Korn, 94 Sch. Waitzen, 104 Sch. Gerste,

250 Scheffel Hafer, 210 Sch. Wicken und 2400 Scheffel Kartoffeln stark.

Zehma, ein Dorf im Fürstenthum S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $1\frac{3}{4}$ St. südlich der Stadt Altenburg, $1\frac{1}{2}$ St. nördlich der Stadt Gößnitz, an der Straße von Zwickau nach Altenburg, an dem rechten Ufer der Pleisse, in einer sehr anmuthigen Gegend im Pleissenthale gelegen. Es liegt zwischen den Dörfern Johndorf, Passelberg, Giebe, Lömchen und Zürchau. Die Obergerichte über das Dorf besitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils dasselbe, theils das Rittergut zu Zürchau. Das Dorf besteht aus 6 dreispännigen und einem zweispännigen Pferdefrohngütern, 2 Handfrongütern, von denen eins die Gastgerechtigkeit besitzt, 10 Häuslern, einem Hirtenhaus und einer herrschaftl. Ziegelei- und Kalkhütte. Der Ort enthält also 25 Häuser und 150 Einwohner, welche letztere in die Kirche zu Saara gepfarrt und mit der Schule gewiesen sind. In ältern Zeiten (vor der Reformation) hatte dieses Dorf eine Kapelle, welche wahrscheinlich von dem Pfarrer zu Saara versehen wurde, denn dieser erhielt noch im Jahre 1546 jährlich 18 gr. von der Kapelle zu Zehmen. Das Dorf ist mit 17,750 Thlr. bei der Brandcasse versichert. Unter den Einwohnern leben 1 Fleischer, 1 Kleinkrämer und 1 Schneider. Die Flur des Dorfs zählt 554 Acker, die, obschon hie und da etwas bergig gelegen, doch einen fruchtbaren Boden haben.— Bei diesem Dorfe befinden sich bedeutende herrschaftliche Kalksteinbrüche, welche die ganze Gegend umher versorgen; der hier gewonnene Kalk wird für einen vorzüglichen Mauerkalk gehalten und selbst bis nach Leipzig verfahren; gebrannt dient er auch zum Putzen des Metalls, und wird zu diesem Behufe unter dem

Namen der Altenburgschen Erde bis an den Rhein versendet. In den Schichten dieses Kalksteins findet sich Kalkspat und Spuren von Kupfergehalt durch Kupfergrün und Kupferlasur. — Im J. 1789 wurde hier bei der auf dem sogenannten rothen Berge gelegnen herrschaftlichen Ziegelhütte auf Befehl der herzoglichen Kammer, durch hieher berufene Bergleute, denen ein Markscheider vorgesetzt war, nach Steinkohlen eingeschlagen; nach fast einjähriger Arbeit und nachdem man den Schacht 40 Lachter tief abgesunken hatte, hörte dieser Bergbau im April 1790 wieder auf.

Zehmen, ein zum hiesigen neuschriftsässigen Rittergut gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, Leipziger Kreises und Amtes, liegt 2¼ Stunden südlich von Leipzig, ¾ Stunde von Rötha gegen Nord, 1¼ Stunden östlich von Zwenkau, am rechten Ufer der Pleisse, nach v. Charpentier 375 pariser Fuß über dem Meere, in und an einer äußerst angenehmen Aue, jenseits deren das Dörichen Probstdeuben liegt; an der Straße nach Altenburg (und Borna), welche östlich unweit des Dorfes hinzieht, liegt nur der sehr ansehnliche Gasthof, die Schmiede, und der an einen geringen Hügel sich lehnende Gottesacker. Zehmen hat in etwa 26 Häusern, überhaupt gegen 230 Bewohner, (1801 gab man 189 Consumenten an), eine geringe Bauernflur von 4½ Hufen, eine gefällige Kirche, eine Schule und eine ansehnliche Mahl- und Oelmühle. Die hiesige Parochie, wozu außer dem Filiale Rüben nichts weiter gehört, und welche also nicht 450 Seelen begreift, ist zum Röthaischen Kreise der Leipziger Inspection bezirkt, und die Collatur üben beide Gerichtsherrschaften abwechselnd; die jetzige ist in Zehmen die Schmiedelsche Familie, an welche vor wenig Jahren das Gut durch Erbschaft von der Le-

playschen Familie in Leipzig kam. — Das Gut ist nicht groß, aber recht nutzbar, wird mit 2 Ritterpferden verdient, hat gute Schafzucht und Brauerei, und besitzt einen Theil der anstoßenden Auenwaldung. Die Gebäude stehen nächst der Pleisse, und das Wohnhaus ist ein geschmackvolles, geräumiges Gebäude. Hinter demselben ist nicht nur ein hübscher Garten, sondern es sind auch Gänge, Alleen und allerlei angenehme Anlagen im Busche und auf den üppigen Auenwiesen zu treffen. Von diesem Rittergute stammt das, früher sehr weitläufig gewesene Geschlecht v. Zehmen her. In den Tagen der Leipziger Schlacht, welche doch nahe an den Ort reichte, hat er viel weniger gelitten, als man erwarten sollte. Streits Charte rückt ihn nicht nur fälschlich vom Flusse ab, sondern setzt ihn auch zu weit südlich, und verschweigt die vorbeigehende Land- und Poststraße. — 1291 kommt ein Ritter Conrad v. Zemyn als markgr. meißn. Beamter vor. (S.)

Zehmensches Gut, ein einzelnes Gut im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamt Meissen, in der Fischergasse der Stadt Meissen, links der Leipziger Straße gelegen. Es gehört also zur Stadt und besteht aus den Wirthschaftsgebäuden und 2 Häuslern. Das Gut hat 8 Hufen; die 18 Einwohner sind in die Stadt gepfarrt.

Zehmitz, so nennt Leonhardi ein Rittergut im ehemaligen Wittenberger Kreise des Königreichs Sachsen, und verlegt es in das Amt Bitterfeld; er zählt es unter die neuschriftsässigen. Aber auf keiner Charte, nicht im Merseburger Regierungsverzeichniß, noch in dem Dietmann oder Ramming wird dieses Guts gedacht; wo mag es also liegen?

Zehntel oder Zehntheil, ein etwas abgesonderter Theil des großen Dorfes Großhartmannsdorf im erzgebirgischen Kreisamte Freiberg,

begreift einige und 20 Häuser mit wenig Feld, meist von Leinwebern, Tagelöhnern, Bergarbeitern u. s. f. bewohnt, und liegt in mehrern Häuserreihen am Abhange der, nordwestlich vom Dorfe gegen das Freiholz sich erhebenden Höhe; daher ist der Zehntel eine rechte Zierde der Gegend, aus welcher man ihn in Süden auf fast allen Höhen sieht. Der große Bergwerksteich liegt östlich, der kleinere (aber tiefste) hingegen südlich vom Zehntel, und die Straße von Freiberg nach Saide u. s. f. führt daran hin. S. übr. d. Art. Großhartmannsdorf im Suppl. B. (S.)

Zehrbeutel, ein Oertchen des Saganer Kreises im schles. Regier. Bez. Liegnitz, sonst also in der sächs. Oberlausitz, im Görlitzer Kreise, auf dem äußersten Gränzpunkte der Lausitz gelegen, besteht aus zwei, durch den Tzschirnafluß getrennten Dörfern, die jedoch keine besondern Namen haben. Von denselben gehörte das, am linken Ufer gelegene, ungleich kleinere Dorf (1818 mit 16 Bewohnern in 3 Häusern, darunter eine Mühle) schon früher zum Saganer Kreise, und steht der Herzogin Katharine Friderike von Sagan eigenthümlich zu; hingegen die 12 am rechten Ufer gelegenen Häuser mit 63 Bewohnern gehören zum gräfl. Kospothischen Rittergut (vulgo Herrsch.) Halbau. Der erstere Theil ist nach Cunau in Schlesien, der 2te nach Halbau in der Oberlausitz gepfarrt, deren äußersten Ort gegen Sagan zu er bildet. Zehrbeutel liegt nämlich $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Halbau, 3 St. von Sagan, an der Straße von da nach Görlitz, und am Zusammenfluß der großen und kleinen Zschirna, welche hier das Kriegsholz einschließen; größre Waldungen giebt es in Nordwest und Osten. Von den Mühlen des Ortes heißt die unterste die Holzmühle. Der ehemals sächs. An-

theil hatte 2 Rauchen Feldes, und begreift auch den Eisenhammer. (S.)

Zehren, im Alterthume Cirin, Czirin, Zirin, Czeron u. s. w., ein Pfarrkirchdorf von nur mäßiger Größe im Königr. Sachsen, im Kreis- und Erbamte Meissen, zu dem nur 1000 Schritt davon südwestlich gelegenen, dem K. preuß. Oberforstmeister Georg v. Schleinitz zuständigen, altschriftsässigen Rittergute Schieritz mit Erb- und Obergerichten gehörig, liegt über dem linken Ufer der Elbe, welche östlich beim Dorfe den Kätzerbach aufnimmt und einen Heeger bildet, 1¼ Stunden nordwestlich unterhalb Meissen, an der Chaussee nach Leipzig (die in hiesiger Gegend schon vor 34 Jahren gebaut wurde, und eine überaus unwegsame Straße durch den hier beginnenden Keilbusch ersetzt), auch am Abhang eines Berges, der sich vorgebirgsartig erhebt; jenseits der Elbe liegt Zadel. Die Lage des Ortes ist herrlich, und vereint die Reitze der Gebirgsgegenden mit dem Angenehmen der Ebene.

Zehren ist sehr alt, und gehörte einst zu der Reihe von Gränzfestungen an der Elbe, welche seit Heinrich I. immer enger gezogen wurde. Schon 1003 hausten hier die Polen unter Boleslaw schrecklich, welcher sich hier festgesetzt hatte, und von da aus ganz Zlomizi oder Glomaci verheerte. 1272 schenkte Herm. v. Promnitz seine hiesigen Güter dem Seußlitzer Closter, welches daher auch 1316 den Patronat der hiesigen und Seußlitzer Kirche vom Bischof Witego II. gegen jenen zu Dresden vertauschte. 1468 gab es zu Dresden einen Friedrich v. Zehren auf Wurgewitz, dessen Geschlecht längst ausgestorben ist.

Zehren hat 14 Hufen guten Feldes über einem violetten oder blauen und weißgefleckten por-

phyrartigen Gestein, und treibt starken Kirschen- und Pflaumenbau. Von dem dazu gehörigen, auf dem andern Vorgebirge über dem Elbufer gelegenen Spitzhause s. einen besondern Art. Im Ort ist ein Chausseehaus und ein Beigleite von Meissen; hingegen das hiesige Wegegeld sowohl, als das sogen. Lochgeld im Keilbusche, wurde 1823 aufgehoben. Die Kirche, an welcher zwei Geistliche, ein Pastor und ein Diakonus, angestellt sind, wurde vor etwa 60 Jahren gebaut, und steht unter der Meißner Superintendur und unter herrschaftlicher Collatur; dazu gepfarrt sind noch Ickowitz, Mischitz, Naundorf, Ober- und Nieder-Muschitz, Pißkowitz am Kätzerbache, Seebschitz, Seylitz, Wölkisch, Zscheilitz, die Güter Windorf, Eckardsberg, Hebeley und Niederfähre; endlich auch Schieritz, wo aber auch in einem besondern Betsaale des Schlosses (sonst in einer Capelle) vom ersten Advent bis zu Ostern an jeder Mittwoche (es müßte denn ein Fest in die Woche fallen) eine Predigt gehalten wird, dafür der Pastor jährlich aus einem Legate 12½ Thlr. erhält. Die Kirchfahrt ist daher ziemlich stark, und das Pastorat ist äusserst annehmlich. Gesammte Ortschaften gehören auch zur hies. Schule. Nach Zehren ist einer der 3 Kreise der Ephorie Meissen benannt; doch giebt dieß dem Pastor keine besondern Vorrechte. Der erste evangel. Pfarrer soll Johann v. Seydewitz gewesen seyn. Ein späterer, Matth. Hauptmann, wurde 1590 in dem stets berüchtigt gewesenen Keilbusche ermordet gefunden; vergl. den Art. Keilbusch. (S.)

Zeicha, ein wohlhabendes Dörfchen des Kreisamtes Meissen, im meißner Kreise des Königreichs Sachsen, welches auch die Obergerichte über dasselbe gänzlich, die Erbgerichte hingegen nur über 2 Güter und noch ein Haus besitzt, indem diese au-

ßerdem den im Amte Oschatz belegenen Rittergütern Hof (mit ½ Hufe), Saalhausen (mit 1 Gärtner und 3 Hufen Feldes) und Naundorf (mit 5 Gütern, einigen Häusern und 12½ Hufen) zustehen; der letztere Antheil hatte 1785 41 Bewohner, 19 Pferde, 42 Kühe, 136 Schafe, und versteuert 2⅓ Thlr. Quatemberquote. Das Oertchen, welches durch den 30jähr. Krieg bis auf ein Gut reducirt war, hat in 21 Häusern gegen 100 Bewohner, ist nach Hohenwußen gepfarrt, und liegt am nordwestlichen Abhange der Hohwußener Höhe, rechts über dem Naundorfer Bache, 1 Meile südlich von Oschatz, von Meissen also sehr entfernt, in der Lommatzscher Pflege. Kreisamtsantheil bildet mit Auerschitz und den Antheilen an Dölmschütz und Gastewitz Eine Commun, welche 25 Hufen besitzt. Ehedem gehörte Zeicha zur Amtszupanie Pulst. Einer der hiesigen Bauern steuert auch 2⅓ Thlr. zu den, nach Lößnitz zu entrichtenden, sogen. meißnischen Zinsen bei; vergleiche den Artikel Schweidnitz. (S.)

Zeichen, ein Dörfchen im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Niederamt Lohmen, also im Amt Hohnstein, nahe bei Wehlstädtlein, an der Elbe, gränzend mit derselben, mit Wehlen und Dorf Wehlen. Es gehört altschriftsässig zu dem Kammergute und Vorwerke Lohmen, und ist nach Wehlen, dem Städtchen, gepfarrt; es zählt 30 Häuser und 140 Einwohner, die keinen Feldbau haben, sondern nur Gartenbau besitzen, und Schiffarth treiben, auch als Handarbeiter ihren Verdienst haben.

Zeickhorn, vielleicht aus Ziegenhorn sich bildend, ein Dorf in dem Fürstenthum S. Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, das auf 5 Stunden von dem Hauptlande getrennt, 2½ Stunden östlich von Coburg liegt. Der Ort steht unter

dem Amte, liegt sehr hoch, 1 St. östlich von der Itz, in ärmlicher Gegend, hat 15 Häuser und 80 Einwohner, die 7 schlechte Güter besitzen und 15 Ochsen halten. Auf der Charte von Henneberg wird das Dorf Zuckhorn genannt.

Zeidler, Zeidlergemeinde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, und im Amte Gryllenburg, ½ St. von Tharand, bei Spechtshausen gelegen. Es hat 24 Häuser und 130 Einwohner, unter letztern 4 Hüfner, 3 Halbhüfner, 4 Gärtner und 13 Häusler, die 6 Hufen besitzen, und 12 Stück Zugvieh halten. Sie sind nach Vorder-Gersdorf gepfarrt.

Zeiherhaus, s. Zairenhaus.

Zeil, ein Dorf, im Bambergschen, jetzt also im Baierschen, stand sonst mit Getraide- und Weinzehenten unter dem herzogl. S. Eisenachschen Amte Lichtenberg; das Weimarsche Staatshandbuch von 1823 führt den Ort nicht auf.

Zeilfeld, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Römhild, jenseits der Gleichberge, 1½ Stunde nordöstlich von Römhild, 1½ St. westlich von Hildburghausen, an der Straße von Römhild nach Hildburghausen, zwischen Dingsleben, Leimrieth, Bedheim und den Gleichberg, gelegen. Hier hat Sachs. Hildburghausen die Cent über 20 Güter. Der Ort hat eine Filialkirche von Bedheim, eine Schule, 49 Häuser und 240 Einwohner; unter den letztern sind 23 Bauern, 6 Taglöhner, 1 Wassermüller, 3 Weber, 2 Wagner, 2 Schmidte und 1 Böttcher; ein kleiner Theil des Orts gehört unter Hildburghausen. Das Amt Römhild hat die Obergerichte übers ganze Dorf. Zur Vermeidung der vormaligen Hohheitsrecht- und Jurisdiktions-Irrungen ist den

11. April 1789 zwischen beiderlei Gerichten ein Interim's-Vergleich abgeschlossen worden.

Zeilsdorf, auch Züllsdorf und Zöllsdorf (von Celle vielleicht stammend) ein amtsässiges Gut und ein Vorwerk, in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna, 4 Stunden südlich von Leipzig, auf dem linken Ufer der Pleisse, nahe bei Kieritsch gelegen. Es befindet sich auf keiner Karte. Das hiesige Gut besas einst Luther, der oft daselbst sich aufhielt. In seinem Testamente vom 16. Sept. 1542 vermachte er es seiner Gattin zum Wittwensitz. Ueberhaupt befahl er ihr, gegen das Ende seiner Tage, Wittenberg, wo damals großer Luxus herrschte, als ein zweites Sodom zu verlassen, und nach Zeilsdorf in die Einsamkeit sich zu begeben. Er schrieb daher an einen Balken in seiner Stube hier: „Willst du Trost haben, so gehe nach Zeilsdorf!" Von Luthers Hause (dem Vorwerke) bemerkt man keine Spur mehr, weil im J. 1802 die Gebäude desselben abgetragen, und in Acker verwandelt wurden.

Zeischa, auf Berghausens Charte fälschlich als ein Kirchdorf Tzeischa vorgestellt, ist ein unmittelbares Amtsdörfchen des Liebenwerder Kreises im herzogl. sächs. Reg. Bez. Merseburg, sonst im Amte Liebenwerda des wittenberger Kreises und nächst an der meißnischen Amtsgränze gelegen, jetzt aber mitten im Bezirke. Es liegt $\frac{1}{8}$ Stunde südöstlich von Liebenwerda, 1000 — 1500 Schritt östlich von der Elster, nächst der großen Liebenwerder Wiesenfläche, hatte 1818 in 17 Häusern 105 Bewohner, und ist zur Stadt gepfarrt. Oestlich verbreitet sich eine Holzung, die Zeischer Lehde genannt. Die $12\frac{3}{4}$ Hufen Feldes sind theils mit Flugsand bedeckt, theils der Ueberschwemmung unterworfen; obgleich daher der Ort auf der Spitze und im Römer-

heidchen hüten darf, auch Abzugsgräben gezogen hat, so ist doch die Nahrung gering. Leonhardi giebt ihm nur noch 14 Häuser. Im J. 1391 zinste er, unter dem Namen Czscheisaw, theils der Kirche, theils der Schloßcapelle zu Liebenwerda; 1504 wird er Zschopsau geschrieben. Hierher gehört auch die nach Zobersdorf und Liebenwerda führende Elsterbrücke. (S.)

Zeißdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Kreis Eckartsberga, im Amte Eckartsberga und im Amte Wendelstein (sonst zum Königreich, zum Thüringer Kreise und Amte Eckartsberga gehörig) unfern Wollmerstädt ½ Stunde südlich von Wiehe, 1¼ westl. von Bibra, 1 Stunde südlich von der Unstrut, an einem kleinen in solche fließenden Bache, zwischen Bielerode, Allerstädt, Bucha und Kahlwinkel gelegen. Es hat 31 Häuser und 161 Einwohner, eine Tochterkirche von Wollmirstädt, gehört zum Theil zur Herrschaft Wiehe, theils unmittelbar zum Amte Eckartsberga. Zu ersterer gehört nur der vierte Theil, und der übrige Theil des Dorfs so wie 3 Mühlen von 3 Gängen, steht unmittelbar unter dem Amte Wendelstein. Hiesige Kirche steht unter der Inspection Eckartsberga, und unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Wolmirstädt.

Zeißdorf im Sorauer Kreise der Niederlausitz, also im Herzogth. Sachsen, brandenburger Reg. Bez. Frankfurt, gehörte sonst größerntheils zum schlesischen Kreise Sagan, zum kleinern Theile in den Gubener Kreis, indem jener Theil dem Rittergute Tzschöpeln, dieser dem Domänialamte oder der Herrschaft Triebel zusteht, an welche er von der Oberlausitz gediehen ist. Beide Antheile heißen daher insbesondre wieder Halbzeißdorf. Der triebelsche Theil hat 300 Gülden Schatzung,

und nach Leonhardi 9 Bauern, 1 Gärtner, 1 Häusler, im J. 1800 mit 52 Einwohnern, 3 Pferden und 22 Ochsen; der schlesische Antheil fehlt im Leonhardischen Werke über Schlesien gänzlich. Der Ort hatte 1818 in 33 Häusern 134 Bewohner, die nach Zibelle in der oberlaus. Herrsch. Mußkau gepfarrt sind, und liegt an der Straße von Mußkau nach Sorau, an einem Bache, der südwestlich vom Orte das rechte Ufer des Schrottflüßchens erreicht, in buschiger Gegend, 1000 Schritt von der schlesischen Gränze, 1½ Stunden östlich von Triebel, 2½ Stunden von Mußkau, 3½ Stunden von Sorau. Er hat eine Mühle, eine Schmiede, und nach Berghausens Charte ein Vorwerk, welches aber wenigstens nicht, wie sie es darstellt, zu Triebel gehören kann. (S.)

Zeißholz bei Hoyerswerda oder bei Oßling, wend. Tzischow, auch zum Unterschiede Wendisch-Zeißholz, weil es auch ein's bei Königsbrück giebt, ein geringes Dorf des spremberg-hoyerswerdischen Kreises im Herzogthum Sachsen, Prov. Brandenburg, Reg. Bez. Frankfurt, in der oberlausitzer Herrschaft Hoyerswerda, gehört zum dasigen königl. Rentamte, und liegt dicht an der königl. sächs. Gränze, an der Straße von Dresden nach Hoyerswerda, in sandiger, unebener, sehr waldiger und unfruchtbarer Gegend, südlich von dem Bache, der bei Weissig in Sachsen entspringt, und bei Neudorf oberhalb Hoyerswerda die Elster erreicht, überhaupt aber 3½ Stunden weit, meist gegen Nordost fließt; Hoyerswerda, Camenz und Wittichenau sind 2 bis 3 Stunden entlegen. Der Ort hat 1 Rittergut, 7 Bauern, 4 Gärtner, 2 Eigenthumsmühlen (nordöstl. etwas abgelegen), und im J. 1818 in 30 Wohnungen 135 Seelen, die nach dem, ½ Stunden entfernten, königl. sächs.

Dorfe Oßling gepfarrt sind. Im Walde nach Oßling hin sind 6 Teiche; nördlich verbreitet sich der grüne Wald; westlich sind die 3 Stämmchen (eine Holzung) und beziehen eine ziemliche Höhe. Da die Einwohner kaum aller 4 Jahre eine gute Aerndte haben, nähren sie sich auch mit dem Einsammeln von Beeren, Pilzen und Kräutern. Das ehemalige herrschaftliche Vorwerk hierselbst hatte auch eine Schäferei, wurde aber 1762 unter die Einwohner vertheilt, die dafür Erbpachtgelder zahlen. Auch fröhnen sie nach Hoyerswerda selbst, und holen daselbst das Bier. (S.)

Zeißholz, vielleicht Zeisigholz in älterer Zeit, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Oberlausitzer Kreise, sonst im Oberkreise Bautzen, in der freien Standes-Herrschaft Königsbrück, 2 Stunden nördlich von der Stadt Königsbrück, 2½ Stunden östl. von Ortrand, am Anfange des Schwarzwassers, in der grünen Haide, zwischen Lipse, Kroppen und Grün-Gräbchen gelegen. Es gehört mit beiderlei Gerichten zur genannten Standesherrschaft, und hat auch ein derselben zuständiges Vorwerk, dessen Viehstand in 400 Schaafen, 15 Kühen, 10 Kalben, 16 Zugochsen und 3 Pferden besteht. Das Dorf enthält 30 Häuser und 170 Einwohner, mit Einschluß des Vorwerks. Letztere sind nach Hermsdorf gepfarrt.

Zeißig, ein Dorf, vor 1815 in der Oberlausitz des Königreichs Sachsen, jetzt im Herzogth. Sachsen, im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., im Kreise Spremberg-Hoierswerda gelegen, und zur Standesherrschaft Hoierswerda gehörig. Es liegt an der schwarzen Elster, ½ Stunde südl. von Hoierswerda, zwischen den Orten Pöhla, Türkenhausen, und dem Bösen-Dank. Es liegt in sehr schlechter Flur zugleich; auch Spohla gränzt mit

dem Dorfe, welches 41 Häuser und 246 Einwohner hat; es sind darunter 3 Rittergüter, 22 Dienstbauern, 6 Gärtner und 10 Häusler; ihm steht das Recht zu, Schaafe zu halten. Unweit dem Dorfe liegt die Hummelmühle am Schwarzwasser, die einen Gang und eine Stampfe hat; an der schwarzen Elster liegt die Wasserburger Mühle; auch eine Windmühle gehört zum Dorfe. Nicht fern von ihm liegt der neue Anbau Neu-Zeisig, der 10 Häuser und 48 Einwohner hat, die mit dem Dorfe eine Gemeinde bilden; folglich hat es nun überhaupt 54 Häuser und 290 Einwohner.

Zeisiggesang, eine der rauhesten Stellen im sogenannten sächsischen Sibirien, in der südwestlichen Ecke des Schwarzenberger Amtes, oberhalb Carlsfeld und dasiger Glashütte; sie gränzt mit dem Voigtlande und mit der Schönlinder Herrschaft in Böhmen, enthält auf der Weiterswiese 2 geringe Häuser, uud kam durch den Kauf der Planitzer Güter 1563 an den Landesherrn. Die Berge sind hier zwar weder sehr hoch noch steil — aber die ganze Gegend, in welcher der Zigeunerbach als eine Hauptquelle der großen Buckau fließt, ist so hoch über das Meer erhaben, daß von jeher die Waldungen hier nicht recht gediehen, und an Feldbau kaum zu denken ist. Westlich liegt Sachsengrund nahe — südlich steigt der große Hirschberg in Böhmen an, welcher dem Auersberge gleich kommt, und südöstlich ist die Seeheide in der Nähe. Am Zeisiggesang liegt die Eigenlehnerzeche Abraham Fundgrube, und gehört zum Eibenstöcker Revier. (S.)

Zeisiggrund, ein enges und ziemlich tiefes Thal im königl. sächs. erzgebirgischen Kreise, bei Tharandt, von welchem etwa 18 Häuser in dessen unterm Theile liegen. Der Zeisiggrund enspinnt

sich im Tharandter Walde da, wo der Jagdsteig und die Freiberger Straße zusammentreffen, aus zwei Schlüchten, läuft gegen Nord so, daß der sehr hohe, steile und felßige Kienberg rechts bleibt und zu einer Art Vorgebirge gebildet wird, und wendet sich zuletzt östlich dem Schlodißgrunde, den die Stadt erfüllt, zu. Nach seiner Länge begleitet ihn ein Bächlein und die Freiberger Straße. Man kann vom Grunde aus den Kienberg besteigen, wobei man auf der Mitte der Höhe den Punct der Einsiedlerhütte findet, welche von rohen Händen zerstört worden ist. Str. Charte bezeichnet den Grund gar nicht. (S.)

Zeisigwald, der; eine ansehnliche Waldung im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, zwischen der Stadt Chemnitz und dem Dorfe Wiesa, sich von Süden gegen Nordosten 3 Stunden in der Länge, und 1½ in größter Breite ziehend, gelegen. Durch die Mitte des größern Theils desselben führt die Straße von Chemnitz nach Dresden, und aus dem Reiche kommend. In diesem Walde giebt es 12 Steinbrüche, wo Werkstücke zum Bauen, Tröge, Säulen, Platten gebrochen werden, die man in die umliegende Gegend, und auch weiter verfährt; viel gehet in's Altenburgische und in's höhere Gebirge. Im 11. Bruche, der an die andern stößt, werden Steine zum Straßenbau gebrochen, welche eine Quarzart mit Thonmasse überzogen sind. Es giebt im ganzen Amte Chemnitz noch viele Steinbrüche dieser Art; manche sind bis über 50 Ellen Tiefe ausgearbeitet. Die Steinbrecher sind nicht zünftig, wohl aber die Steinmetzger; ihre Zunft befindet sich zu Chemnitz. — In diesem Zeisigwalde hat der verstorbne Treffurth beim sogenannten Goldbrunnen, ein Japanisches Lusthaus, eine Küche für Jedermann,

mit angeschmiedeten Eisentöpfen, Bänken und Tischen, Alleen u. s. w. anlegen lassen. Allein Raubgier mit Muthwillen vereinigt, haben den guten Willen des Stifters dieser Anlagen sehr schlecht vergolten, alles zerstört, alles weggenommen.

Zeitelweide, Zeidelweyde, ein kleiner Ort im Königreich Sachsen, im Voigtländschen Kreise, im Amte Plauen, bei Ober-Gölzsch, also 1 Stunde südnördl. von der Stadt Auerbach entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Obertheil Göltzsch schriftsässig, und ist nach Auerbach gepfarrt.

Zeitfeld, auf Streits Charte irrig Zellfeld, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, theils im Sachsenmeiningschen Amte Römhild gelegen; doch eigentlich heißt es Zeilfeld. S. dieses.

Zeithain, Zeithayn, ein Dorf in dem Königreiche, im Meißner Kreise, theils im Amte Hain, theils im Kreisamte Meissen, des kleinern Theils nach, ½ Stunde östl. von der Elbe, in ebener, von Holzungen zum Theil umgebner Gegend, am Fahrwege von Großenhain nach Strehla, ¾ Stunde nordwestl. vom Floßgraben, 1½ Stunde nördl. von Riesa, 2 Stunden nordöstl. von Strehla, und 4 Stunden westlich von Großenhain entfernt gelegen; es wird also von Gohlis, Bobersen, der Gorischheide, Glaubiz und Radewitz begränzt. — Dieses Dorf hat eine Mutterkirche mit einem Filial zu Röderau und eine Schule; zu Röderau und Grödel, sind zwei Schullehrer angestellt unter dem Titel Katecheten. Grödel ist in die Mutterkirche Zeithain eingepfarrt. Beide Kirchen und Schule stehen unter der Superintendentur Großenhain; die Collatur der Mutter hat der Rittergutsbesitzer von Grödel, als Besitzer des Dorfes Zeithain, denn von diesem steht fast das Ganze unter demselben,

und nur 3 Gärtner mit $\frac{1}{2}$ Hufe unter dem Rittergute Riesa, altschriftsässig. Moritz und Promnitz sind nach Röderau gepfarrt; von der Filialkirche ist der Rittergutsbesitzer von Zschoscha Patron. Das Dorf Zeithain hat $67\frac{3}{4}$ Hufen und 2144 Schocke; es muß also ein Dorf von wenigstens 60 Häusern und 300 Einwohnern sein.

Zeithain zeichnet sich dadurch aus, daß zwischen hier und Radewitz, vom 30. Mai bis 29. Juni 1730 der prachtliebende König Friedrich August I. jenes große Kampement (Lager) hielt, welches in der Geschichte des Sächs. Militärs, vorzüglich in Bezug auf die Geschichte des damaligen Luxus ewig denkwürdig bleibt; denn nie hatte Sachsen ein ähnliches militärisches Schauspiel gesehen, und wird von dieser Art auch künftig keines mehr schauen. Die Masse der Soldaten des Campements betrug auf 30,000 Mann, nämlich die Garde du Corps, die Fußgarde, 4 Regimenter Kürassier, 4 Regimenter Dragoner, 10 Regimenter Fußvolk, und die Grandmusketiere. Der Raum, wo die Armee nach 2 Linien aufgestellt war und in Parade stand, bezeichnen noch jetzt 4 steinerne Pyramyden. August I. schuf nämlich die Armee, welche in den Feldzügen gegen Karl XII. außerordentlich gelitten hatte, und nach dem Warschauer Vergleiche 1717 stark reduzirt worden war, in den Jahren 1726 bis 1730 gleichsam von neuem, verbesserte sie in Gestalt, Gehalt, militärischer Uebung, (freilich nach der französischen Taktik), vermehrte sie auf 26,462 Mann, unter denen 7064 Kavallerie, und wollte nun endlich seine neue militärische Schöpfung auf einem Puncte und im vollen Glanze auf der Probe der neuen Taktik, und von der Welt bewundert sehen. Dies war die nächste Veranlassung des Kampements. Den Platz dieses Lagers mußten 500 Bauern und

250 Bergleute in einem Quadrate von 3 Meilen ebenen, ja sogar einen Theil der Gohrischhaide platt von der Erde wegroden. Eine Stunde vom Lager, vor der ersten Linie, stand ein hölzernes Palastähnliches Sommergebäude, blos zum Beobachten der Mannövers, und auf der Höhe unter Radewitz das mit allem Prunk versehene Hoflager, wo zwei Könige die Lagerzeit über wohnten. In Radewitz war das Hauptquartier des Feldmarschalls Wackerbarth, in Glaubitz das Feldpostamt, bei Moritz an der Elbe standen die Back- und Schlachthäuser, in welchen letztern 160 Bäcker umsonst für die ganze Armee backen mußten; und über die Elbe führten, außer der Fähre bei Merschwitz, 4 Brücken, nämlich eine Schiffbrücke, Floßbrücke, Faßbrücke und Klotzbrücke, welche letztere drei man bei Attaken und beim Feuerwerk brauchte. So wurde z. B. den 21. Juni, um die Kavallerie abzuschneiden, ein großer Theil der Floßbrücke, durch unterwärts angebrachte Pulvertonnen in die Luft gesprengt. Die königl. Schiffe, bemannt mit holländisch gekleideten Matrosen, lagen überhalb der Schiffbrücke, und bildeten freilich nur eine Flotte nach verjüngtem Masstabe, doch kostete die Hauptgondel, der Bucentaur, über 15,000 Thaler. — Die ganze Armee hatte neue Zelter und neue Uniform, und unter den Regimentern, woraus sie bestand, zeichneten sich besonders die schon genannten Grandmusketiers, wozu man nur die längsten Männer nahm, und ein Janitscharen-Korps, das Türkisch montirt und exercirt war, auch 20 Mohren zur Feldmusik hatte, aus. Die ganze Lagerzeit war gleichsam nur ein Freudenfest; die zwei größten Feste aber feierte man erst nach dem Hauptmannöver vom 23. Juni. Die Feste wurden also gefeiert und arrangirt: auf dem jenseitigen Ufer nämlich, bei Riesa, stand ein

81 Ellen hohes und 200 Ellen breites Feuerwerksgerüste in Form eines Palastes mit 2 Flügeln, wozu man 6000 Ellen bemahlte Leinwand, 18,000 Stämme Holz, 18,000 Stück Breter brauchte, und woran 200 Zimmerleute seit Weinachten schon gearbeitet hatten. Hinter dem Palaste, der schnell von 400 Arbeitern illuminirt wurde, standen Kanonen, Mörser mit Leuchtkugeln, Raketenkästen u. s. w. — Als am 24. Juni das ungemein prächtige Land- und Wasserfeuerwerk abgebrannt war, segelte die illuminirte Flotte, angeführt von feuerspeienden Wallfischen und Delphinen, die Elbe hinab, bei den höchsten Herrschaften vorbei, und aus dem Bucentaur (doch nicht das Staatsschiff des Doge von Venedig), der die königl. Kapelle trug, ertönte ein italienischer Lobgesang auf das Fest und den Geber desselben. — Am 26sten Juni gieng das Schmaußen an, denn es wurden alle Regimenter gespeißt, und dazu nur an polnischen Ochsen 80 Stück gebraucht. Zum Nachessen für die königliche Tafel war ein Kuchen gebacken, der 14 Ellen lang, 6 Ellen breit, ½ Elle hoch war und auf einem 10 Ellen breiten Wagen von 8 Pferden gezogen wurde; man buck ihn in einem 18 Ellen langen Backofen an der Elbe. Ein Zimmermann zerschnitt, unter Aufsicht des Oberlandbaumeisters, mit einem 3 Ellen langen Messer, den ungeheuern Kuchen, der nach der Tafel dem Volke Preis gegeben wurde. Dreimaliges Feuern beschloß dieses seltsame Lustlager, welches damals, wo alles ungleich wohlfeiler war, als jetzt, ziemlich eine Million Thaler gekostet hatte. Zugegen waren 2 Könige, 2 Kronprinzen, 47 Fürsten und Herzöge, 15 Gesandte, 69 Grafen, 38 Barone und 15 Minister. Man veranstaltete nach Beendigung ein Pracht-Kupfer-Werk von 111 Blatt des größten Folio's, welches Zürner zeichnete,

Zuchi's stach, und wofür die Kosten 200,000 Thlr. betrugen. — Ausserdem erschienen 1) Delineation des im Juni 1730 bei Zeithain formirten Campements und hierzu dienlichen Nachrichten; nach Zürner, von Pet. Schenk. Folio. — 2) Seuter's Nachstich derselben Karte. — 3) Das Amt Großenhain mit Zabeltiz; von Christ. Schreiber. ½ Bog. — 4) Delination der Gegend von Dresden nach Torgau um das zwischen Großenhain und Mühlberg 1730 aptirte Campement, aus richtigen Spezialkarten extrahirt; von C. F. Bötius gestochen. Dresd. Folio. — 5) Plan des großen Lagers bei Großenhain; ein großer Royalbogen ohne Titel. Ein Blatt aus Zürners und Zuchi's großer Karte von 111 Stücken. — 6) Vorstellung des Lagers bei Strauch, unweit Großenhain. Ein kleiner gest. Bogen. — 7) Plan des Lagers bei Strauch unweit Hain; von M. Keyl im J. 1781 gestochen, ½ Bogen. — 8) Vorstellung des Lagers bei Strauch unweit Großenhain; 1784, ein großes Quartblatt. — 9) Plan von der Gegend des Lagers bei Großenhain; gest. 1787. ½ Royalbogen. — 10) Prospect des ohnweit Großenhain gelegenen alten und neuen Schlosses zu Zabeltiz; gestochen von Schlitterlau; lang 4. — Auch mehrere Zeichnungen sind über dieses Campement vorhanden.

Zeitiz, ein ganz unansehnliches Dorf des leipziger Kreises im Königreich Sachsen, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zu dem ¼ Stunden entfernten, Schnettgerschen Rittergute Machern, und liegt im Erbamte Grimma, 1½ Stunden südwestl. von Wurzen, ¾ Stunden von Brandis, 4½ St. von Leipzig, am Zauchholze und am Altenbach, 1000 Schritt von Leuliz und von Altenbach, in einer fast ebenen, aber doch hoch liegenden, sehr waldigen Gegend. In Urkunden vom Jahr 1284

heißt es Schyzig oder Czizitz, und ein alter Ausleger setzt dafür Kleinmachern, welches aber wohl die jetzige Wüstung Wenigenmachern bei Liebschütz gewesen seyn möchte. Der Ort ist nach Leulitz gepfarrt, hat nur 1½ Hufen, 25 — 30 Kühe, und enthielt 1782 50 Bewohner über 10 Jahre, folglich wohl 80 Einwohner im Ganzen und 16 Häuser. (S.)

Zeitz, das Stift, (von Cit, im Wendischen s. v. a. Weitzen) in Urkunden Citici, ein Collegiatstift des Naumburger Hochstiftes, eine Linie der sächsisch-albertinischen Hauptlinie, ein Kreis des Herzogthums, ein ehemaliges Amt des Königreichs Sachsen, und eine jetzt preußische Stadt. In diesen 5 verschiedenen Rücksichten und in der hier angedeuteten Ordnung wollen wir den Artikel Zeitz behandeln. Also

I) das Collegiatstift Zeitz ist zwar dem Hochstifte Naumburg unter- oder genauer zu reden beigeordnet, eigentlich aber die Mutter von jenem, indem ursprünglich das Hochstift seinen Sitz zu Zeitz hatte oder an dasige Dom- (Stifts-) Kirche gestiftet (oder gebunden) war. Diese Kirche ist eine der uraltesten in den Ländern slavischer Nation, und Otto der Große setzte ihr schon zeitig den Mönch Buso oder Boso aus dem S. Emmeran-Closter bei Regensburg als Hauptgeistlichen vor, und gab ihr die Kirchen in Merseburg, Memmleben, Kirchberg und Dornburg zu Filialen. Nachdem aber Papst Johann XII. die Clöster zu Magdeburg und Merseburg, jenes wegen seiner Verdienste um die Heidenbekehrung, dieses wegen des herrlichen Sieges über die Ungarn, zu Bisthümern, nnd zwar das erstere zu einem Erzbisthum erhoben hatte (den 12. Febr. 962), dachte Otto auf noch mehrere Bisthümer und Stif-

ter unter den Serben, und stiftete zuerst (den 11. Jan. 965) das Stift zu St Johannis in Meissen nebst dasigem Bisthume, dann (man weiß nicht genauer, wann eigentlich?) das Stift zu Citici oder Zeitz. Dieses wurde, nebst Merseburg und Meissen, den 20. Apr. 967 auf der Synode zu Ravenna dem Erzbisthume Magdeburg feierlich untergeordnet (nachdem es ohne Zweifel schon früher wirklich darunter gestanden hatte) und hierbei zuerst urkundlich erwähnt. Es ist demnach durchaus falsch, wenn Leonh. III., 544, Hr. Engelhardt VIII., 214, und auf deren Auctorität auch unser Lex. VI., 727 die Sache so darstellen, als habe der Kaiser erst 968 die 3 sächs. Bisthümer gestiftet. Dem vorigen Synodalbeschlusse zuwider erklärte derselbe Papst in der Synode den 2. Jan. 968 das Bisthum Meissen für eximirt vom Erzbisthume Magdeburg (wahrscheinlich in Folge der Beschwerden des Halberstädter Bischofs) und nur dem apostolischen Stuhle selbst unterworfen. Doch noch im nämlichen Jahre änderte sich dieses Verhältniß, und zwar im October, auf der 2ten Synode zu Ravenna; denn da der Mainzer Erzbisch. Wilhelm den 2. März, der Halberstädter Bisch. Bernhard aber (in dessen Diöces das Magdeburger Closter gelegen hatte) den 9. Febr. 968 gestorben waren, und ihre Nachfolger nicht mehr, gleich jenen, sich der Anerkennung des neuen Erzbisthums weigerten: so erklärte nun der Kaiser die Gültigkeit des Beschlusses vom 20. April 967 ohne Jemands Widerrede, und so kam Meissen allerdings wieder unter das Magdeburger Erzbisthum; der Bisch. v. Halberstadt trat den südöstlichen Theil seines (bis zur Elbe und Saale reichenden) Gebietes ab, und erhielt dafür den Zehenten im Hassegau (im nordöstl. Thüringen) den

bisher das Herschfelder Closter genossen hatte. Nunmehr erst reisete der neue Erzbisch. Adelbert zur Uebernahme des Lehnmantels (Pallium) nach Rom, und weihete auf kais. und päpstl. Befehl die ihm untergeordneten Bischöfe zu Merseburg, Zeitz, Meissen, Havelberg, Brandenburg und Posen; auch erhielten sie von ihm ihre Diöcesen (wohl nicht zugewiesen, sondern) bestätigt, so wie die Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther, vom Kaiser den Befehl, ohne Verzug den Bischöfen ihre Einkünfte anzuweisen. Dem Buso oder Boso, Oberpfarrer zu Zeitz, ließ der Kaiser, wegen seines großen Eifers in der Heidenbekehrung, die Wahl zwischen den Bisthümern Merseburg und Zeitz, und er wählte das Erstere; daher wurde Hugo I. zum ersten Zeitzer Bisch. geweihet. Sein Stift erwählte die Apostel Petrus und Paulus zu Schutzheiligen, weßhalb das Stiftswappen noch jetzt des Erstern Schlüssel und des Letztern Schwerdt zeigen soll (denn darin dürfte wohl der Grund dieses Wappens nicht zu suchen seyn), und erhielt zu seinem Sprengel das Voigtland und fast das gesammte Osterland (doch ohne das Schloß Plisur oder Altenburg), auch das Decanat trans Muldam, welches man später das verblichene Decanat nannte, vielleicht deßhalb, weil die Decanen nicht mehr, wie es sich gebührte, in Lichtenstein, sondern in Zeitz selbst residirten. In diesem Decanat, welches in ziemlicher Breite längs dem rechten Ufer der Mulde, des Schwarzwassers und der Pöhl bis an die damals fast undurchdringlichen Wälder auf dem hohen Gebirge hinaufreichte, und bei Glauchau anhob, waren die Kirchen von Elterlein (Quedlinburg) Crottendorf und Rödlitz frei von dem, ans Stift abzutragenden Zins; hingegen steuerten Löß-

nitz 16, Glauchau 15, Schönau 10, Lichtenstein 9, Wielau und Thierfeld jedes 8, Mülsen und Schwarzenberg jedes 7, „Tertis" (welches schwer zu erklären ist). Bernsdorf, Härtensdorf, Lungwitz, Oelsnitz, Zschocken, Mittweida (d. i Markersbach), Wernsdorf und Clösterlein jedes 6, Zwönitz und Auerbach (bei Zwickau) jedes 5, Gersdorf und Lobsdorf jedes 4, Beuthen 3, Lugau 2, und Mülsen St. Michaelis 1 Mark nach Zeitz. Hugo hatte besonders durch die Einfälle der Czechen oder böhmischen Slaven zu leiden, und zwar um so mehr, als ihm kein Markgraf als Schirmvoigt beigegeben war, sondern der Kaiser sich selbst dem weltlichen Schutz des Bisthums vorbehalten hatte; sogar er selbst mußte daher einst mit seinem Capitel seine Residenz verlassen. Als unter seinem Nachfolger, dem Bisch. Friedrich, das Merseburger Bisthum durch den Erzbisch. Gieseler (982) eigenmächtig aufgehoben und zerstückelt wurde, erhielt derselbe davon den geringsten Theil, ungefähr die heutigen Aemter Leipzig und Pegau, nebst Lützen; da jedoch K. Heinrich II. 1004 das Bisthum Merseburg wieder herstellte, gab der Zeitzer Bisch. Hildeward oder Hildowarth jene Acquisitionen willig wieder dazu. Um dieselbe Zeit oder früher wurde auch das Bisthum Posen, als das 8te des magdeb. Erzbisthums, von dessen Sprengel eximirt. Der 3te Bisch. v. Zeitz war Hugo II., und diesem folgte Hildeward. Als ihm nun Graf Dedo v. Wettin mit den Czechen im Jahr 1002 ins Gebiet fiel, und es schrecklich verwüstete, bemühete er sich immer ernstlicher um die Versetzung des Hochstifts in das schön gelegene und leicht zu befestigende Naumburg, setzte seinen Wunsch 1027 durch, und sah ihn 1029 wirklich ausgeführt. Daß

der Papst seine Erlaubniß dazu (den 10. Decbr. 1028) gab, konnten nur die vereinten Bitten des Kaisers, des Magd. Erzbisch. Hunfried, und der markgräfl. meißn. Brüder Hermann und Eckard, welche dem Stifte die Festung Naumburg geschenkt hatten, bewirken. Jedoch verwandelte man die bisherige Kathedralkirche zu Zeitz, um ihr nicht alles Ansehen zu rauben und sie gleichsam zu profaniren, in eine Collegiatstiftskirche, deren Präbendaten zwar nicht Domherren, aber doch Capitularen seyn und alle diejenigen Einkünfte genießen sollten, die der Kirche gehörten und welche dieselbe nicht abzutreten brauchte, weil die nunmehrige Kathedrale zu Naumburg ohnedem sehr reich dotirt wurde. Die Geschichte des Stiftes Zeitz wird nunmehr mit der von Naumburg fast gleichbedeutend, und ist unterm Art. Naumburg weiter nachzulesen; wir heben hier nur einige Puncte aus, die besonders Zeitz betreffen. Unterm Bisch. Eppo fiel Graf Wiprecht v. Groitzsch in die Stiftslande, zündete Zeitz an, und verwüstete die Gegend. Bisch. Dittrich (v. Wettin) gründete 1114 nahe bei Zeitz das Closter Bosau, wo schon ums J. 960 der nachmal. Merseburger Bisch. Boso eine Capelle in den Wald gebaut hatte. Dittrich weihte 1122 sein Closter ein, wurde aber 1123 in dessen Kirche, vorm Hochaltar, von einem jungen Mönche Benno erstochen. Ums J. 1140 erhielten die Meißner Markgrafen die erbliche Schutzgerechtigkeit auch über das Stift Zeitz; man setzte 1140 für dieselben 9 Ausrichtungen fest, nämlich 3 zu Naumburg und 6 zu Zeitz, — ein Beweis, daß damals das Zeitzer Stift noch doppelt so reich, als das Naumburger, war; eine Ausrichtung begriff 36 Schfl. Korn, 12 Schfl. Hafer, 10 Viertel Bier, eine Quantität Wachs, 3

Schweine, 10 Hühner, 1 Schock Eier, für 3 Pfennige Rindfleisch, und ein Maß Pfeffer; aber 1144 wurden dafür von jeder Hufe 4 Denarien festgesetzt (wahrscheinlich statt aller 9 Ausrichtungen). Die spätern langwierigen Streitigkeiten der Capitel zu Naumburg und Zeitz über die Bischofwahlen wurden 1230 dahin verglichen, daß letzteres in seiner Gesammtheit zwar der Competenz entsagte, daß aber dafür der Propst nebst noch einem Canonicus ins naumburgische Capitel aufgenommen werden und bei Wahlen die 3. Stimme haben sollte; daß ferner das Jahresgedächtniß des K. Otto, als Stifter des Zeitzer Doms, auch zu Naumburg gefeiert werden, und daß der Bischof künftig nur Bisch. von Naumburg, nicht mehr Bischof von Naumburg und Zeitz genannt werden sollte. Diesen Vertrag bestätigte K. Heinrich VII. im J. 1231, und setzte eine Strafe von 100 Pfd. Goldes (d. i. eine fast unbezahlbare Summe) darauf, wenn Einer den Bischof von Naumburg auch einen Bisch. von Zeitz nennen würde. Man darf dieß aber keineswegs, wie Hr. Engelhardt VIII., 214 zu thun scheint, auf eine Unterwürfigkeit des Zeitzer Stiftes beziehen, sondern vielmehr auf eine Behauptung seiner Würde; denn das würde schimpflich gewesen seyn, wenn der Bisch. nach dem Zeitzer Capitel genannt worden wäre, während doch dieses bei seiner Wahl nicht mit concurrirt hätte; durch Zuziehung des Propstes ins Naumburger Capitel hingegen wurde diesem das Zeitzer so zu sagen incorporirt, hatte an den Wahlen effective doch mit Antheil, und erschien fortan mehr wie eine Delegation oder Commission des Naumburger Capitels an einem andern Orte. Ums J. 1300 kaufte Bisch. Ludolf oder Rudolf das Schloß Hainsburg von Friedrich dem Ge-

bissenen, nebst dem anstoßenden Walde. Ums J. 1340 erhob Bisch. Withego die Marienkirche zu Naumburg zu einer Collegiatkirche, wobei man jedoch nicht glauben darf, sie sey dadurch dem Zeitzer Dom gleich gestellt worden; vielmehr läßt sich letzterer in seinen Verhältnissen mit jenen zu Wurzen, die Marienkirche dagegen mit den Stifts- oder Domkirchen zu Freiberg, zu Ebersdorf und zu Zscheila im Meißner Bisthume vergleichen. Der seit 1395 regierende Bisch. Ulrich II. (v. Rosenfeld) kaufte unter andern auch die Etzdorfer Güter zu Crossen, die Orte Regis, Hagenest, auch im J. 1405 (um 704 Freiberger Groschen) das Burglehn auf dem Zeitzer Schlosse, die Dörfer Robisberg und Kniewitzsch. Bisch. Johann II. (v. Schleinitz) befestigte gegen die Hussiten das Zeitzer Schloß, und baute die dasige Brücke. Sein Nachfolger Peter (von Schleinitz, 1463 gest.) ruht in Zeitz. Ihm folgte der Zeitzer Propst Georg (von Haugwitz), starb aber schon nach 12 Tagen; er war zugleich kurf. Cancellar, Propst zu Meissen, Canonicus zu Würzburg und Merseburg. Am 22. Jan. 1542 wurde der berühmte Nicol. von Amsdorf als der vom Kurfürsten erwählte Bisch. auch zu Zeitz introducirt, erhielt das Schloß zur Residenz, freie Station und 600 fl. Gage. Man ordnete ihm 3 Räthe, 1 Kammermeister, 1 Schösser, 1 Secretair, so wie auch 2 Consistorialräthe zu, und beauftragte einige nahe Amtleute mit seiner eventuell nöthig werdenden Beschützung vor dem Gegenbischof Julius Pflug, der vor 1542 Propst zu Zeitz gewesen war, bis 1544 zu Mainz, später aber an des Kaisers Hof lebte. Als im Sommer 1547 des Kaisers Absichten wegen Vertilgung des ganzen Protestantismus bekannt wurden, ließ der Kurfürst die Kleinodien und Urkunden bei-

der Dome zu Naumburg und Zeitz abholen. Daß dieß nöthig gewesen, zeigte sich bald, da Herzog Moritz in Naumburg und Julius Pflug in Zeitz einzog; von letzterer Stadt zog daher den 29. November der kurfürstl. Schloßhauptmann ab. Pflug wurde zwar delogirt, kam aber, nachdem sich Naumburg und Zeitz an Herz. Moritz ergeben, und der Kurfürst gefangen war, unter dem Schutze eines kleinen Corps ins Stift zurück, nachdem Amsdorf nach Gotha geflohen war, und regierte ungestört bis an seinen Tod den 3. Sept. 1568; er ruht in der Zeitzer Schloßkirche. Unter ihm fand im Stift kein katholischer Gottesdienst statt (obgleich er selbst Katholik blieb) außer in beiden Domkirchen; doch hielten im Naumburger Dom die Evangelischen ebenfalls fortwährend ihre Gottesvehrung, so daß er damals sich so zeigte, wie jetzt der Dom zu Budissin. Die Stiftsregierung war, wie schon bemerkt, mit Amsdorfen nach Zeitz gekommen, und ist auch seitdem dort verblieben; daher kann man sagen, von gesammten combinirten Stiftern Naumburg und Zeitz sei ersteres zwar in geistlicher, letzteres aber in weltlicher Hinsicht die Hauptstadt; ein Verhältniß, welches auch gegen 300 Jahre hindurch zwischen Meißen und Wurzen bestanden hat. Es ist übrigens bekannt, daß das Naumburger Capitel 1564 einstimmig den kurfürstl. 11jährigen Prinzen Alexander, dem einige 100 in N. eingerückte Hackenschützen freilich eine sehr gültige Empfehlung gaben, zum Administrator beider Stifter erwählte, wodurch für damals, und (nach Augusts eigner Uebernahme der Administration im J. 1565) für immer die eigentlichen Bischofswahlen aufgehoben wurden. Eben deßhalb kann man — wenn nicht der Form, doch der Sache nach — von jener Zeit an das Gebiet beider Stifter sehr passend als ein weltli-

ches, dem Hause Sachsen erblich zustehendes Fürstenthum, das am füglichsten nach Zeitz, als dem Sitze der Regierung, zu benennen seyn, betrachten. Besitzer desselben (unter dem Titel Administratoren) waren: 1) Prinz Alexander (zugleich Administrator von Merseburg) der schon den 8. October 1565 starb; 2) dessen Vater, Kurf. August, starb den 11. Febr. 1586; 3) sein Sohn oder Alexanders Bruder, Kurf. Christian I., welcher die Huldigung in den Stiftern persönlich nahm, starb den 25. Sept. 1591; 4) durch die Postulation vom 10. Febr. 1592 dessen jüngster Sohn August, kaum 2 Jahr alt; für ihn regierte, a) Herz. Wilhelm von Weimar, wie in den Kreislanden, und erneuerte mit den Stiftern die 1586 mit dem Kurf. aufgerichtete Capitulation; b) seit dem 23. Septbr. 1601 der Kurf. Christian II, als Vormund seines Bruders August. Sobald aber Letzterer majorenn ward (den 17. Juli 1608), huldigten ihm die Stifter, und er führte von Dresden aus die Regierung mit Fleiß und Treue, starb aber schon, allgemein bedauert, den 26. December 1615. Seine Capitulation mit dem Capitel hatte diesem etwas mehr Begünstigung geschafft, als jene vom J. 1581. Die Regierung fiel nun 5) seinem Bruder, dem Kurf. Johann Georg I. zu, welcher sie auch gegen des Kaisers Einsprüche behauptete, und durch den Prager Frieden seinem Hause auf 40 Jahr, durch den westphälischen aber auf „ewige Zeiten" sicherte. Sein 4ter Sohn 6) A) Moritz war als eventueller Administrator schon den 13. Mai 1622 postulirt worden, und 1653 überließ ihm sein Vater die Administration, jedoch nur für seine Person, durch das väterliche Testament aber erhielt er dieselbe 1646 auch erblich, worein auch am 27. April 1658 das Domcapitel feierlichst einwilligte,

und diesen Vertrag am 6. Nov. 1678 in eine perpetuirliche Capitulation verwandelte, in welche die Kurlinie, auf den Fall des Aussterbens der Moritzischen Linie, eintreten sollte. Moritz residirte seit 1653 zu Naumburg, bis sein neues Schloß Moritzburg zu Zeitz (1663) vollendet war, regierte zu allgemeiner Zufriedenheit, und starb 1681 als Stifter der

II.) Linie Sachsen-Zeitz oder der 3ten Nebenlinie der sächs. Albertinischen Hauptlinie, deren Haupt sich zwar Herzog von Sachsen-Zeitz nannte, deren Länder aber deßhalb noch nicht — wie es doch auch oben VI., 731 geschehen — ein Herzogthum heißen dürfen. Durch das väterliche Testament erhielt nämlich Herz. Moritz das ganze Stift Zeitz und Naumburg (so heißt es dort!) ferner Tautenburg mit Frauenprießnitz und Niedertrebra, Voigtsberg, Plauen, Pausa (diese 3 Aemter bilden den Voigtländischen Kreis) Triptis, Arnshaugk, Weida, Ziegenrück (als die Bestandtheile des Neustädter Kreises) und den kurf. sächs. Antheil an Henneberg, insgesammt mit Schlössern, Lehensleuten, Orten und Unterthanen, Steuern und Zinsen, Diensten, Gerichten, Wildbahn und Jagd, Fischerei und Forsten, Bergwerken u. a. Herrlichkeiten; zu gemeinschaftlichem Besitz mit den 3 andern Linien aber die Lehens- und andern Aufwartungen (Erbämter) die Universitäten, Hofgerichte, Urkunden, eventuell die Goldbergwerke, die Anwartschaften, Reichsabgaben, und die für gesammte sächs. Lande nöthig werdenden Gesandtschaften; nur die Flößen wurden dem Kurfürsten ausschließlich vorbehalten; außerdem erhielt der Herzog noch Silbergeschirr zu einer Tafel von 2 Vorsätzen, Tapezereien zu 2 Gemächern, 3 Züge Pferde, und einiges Jagdgezeug. Der Haupt-

receß unter den Brüdern (den 22. April 1657) bestimmt noch insbesondre, daß unter „Flöße" nicht die Wälder, daraus geflößt werde, (die großen Schönecker und Auerbächer Wälder) sondern die Wasserstraße zu verstehen sey, und vielmehr das ehemalige Amt Schöneck mit den Wäldern allerdings zu Sachsen-Zeitz gehöre; so wie auch das im Testamente nicht genannte Mildenfurt. Auch wurde das leipziger Consistorium zu einem gemeinsamen für alle 4 Linien erhoben, deren 3 jüngere zusammen die Hälfte der Assessoren wählen sollten; und zu dessen Sprengel zog man daher auch das Fürstenthum Querfurt, welches bisher unterm dresdner Oberconsistorio gestanden. Besondre Landtage zu halten, waren die 3 jüngern Linien zwar befugt, aber nicht gehalten, wohl aber zur Theilnahme an den dresdner Land- und Ausschußtagen verbunden, wozu sie daher nicht nur ihre Landstände zu verpflichten, sondern auch, wenn sie selbst nicht persönlich dazu kommen wollten, einige Räthe zu senden hatten. Allen Unterthanen sollte es frei stehen, ihre Klagen vor der betreffenden Specialregierung oder vor dem gemeinsamen Oberhofgericht anzubringen; Apellationen aber sollten nur an den Kurfürsten persönlich gerichtet werden können. Die Steuersachen sollten nicht — wie das Testament es anordnete — getrennt werden, sondern durch die gesammten Kreis- und Stiftslande beisammen bleiben. — Herzog Moritz war überdem seit 1644 Inhaber der deutschen Ordens-Ballei Thüringen, und erkaufte am 18. Aug. 1662 (jedoch nur wiederkäuflich) von seinem Bruder Joh. Georg II. Stadt und Amt Pegau; auch übergab ihm dieser 1658 die Statthalterschaft, als er zur kaiserl. Wahl reiste. Seit 1674 führte er das Commando über einen Theil der Sachsen am

Rheine. Er hinterließ bei seinem Tod den 4. December 1681 den Ruhm eines altdeutschen Biedermannes und guten Fürsten, auch ein — freilich sehr zerstückeltes — schönes Land von etwa 52 Quadratmeilen, deren jetzige Bewohnerzahl auf etwa 220,000 steigen möchte; damals war sie freilich viel geringer. Von seinen übrig gebliebenen Söhnen folgte ihm 7) B) Moritz Wilhelm; der 2te, Joh. Georg, starb zeitig; der 3te, Christian August oder der sogenannte Cardinal von Sachsen, geb. den 9. October 1661, ward 1695 Katholik, und 1696 Bischof von Raab, 1706 aber Cardinal-Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn; außerdem war er seit des Vaters Tode Ordenscomthur in Thüringen, auch Canonicus zu Cölln, Lüttich, Münster und Breslau, und stand beim K. Karl VI., den er zum Könige in Ungarn gekrönt hatte, sehr in Gunst, war daher auch kais. Principalcommissar auf den Reichstagen. Der 4. Prinz, Friedrich Heinrich, geb. 1664, diente anfangs im Kriege gegen Frankreich, residirte dann zu Pegau, auch zum Theil auf Arnshaugk, wodurch sich eine Linie Sachsen-Pegau zu bilden begann, und hinterließ nur Einen Sohn, Moritz Adolf, welcher 1716 Katholik ward, nachdem er beim Cardinal von Sachsen war aufgezogen worden. Der regierende Herzog Moritz Wilhelm selbst, geb. den 12. März 1664, Administrator der Stifter seit 1682, residirte zu Zeitz, galt für einen gelehrten Mann, und verlor seinen letztern Sohn Friedrich August den 27. Febr. 1710 als einen akademischen Bürger zu Halle. Vielleicht beförderte dieses Unglück den Kleinmuth seines Geistes, in welchem er, veranlaßt durch große Verheißungen und durch des Cardinals Emissaire (einen von Rödern und einen Pater Schmel-

tzer) zum Katholicismus überzutreten geneigt ward, auch diesen Schritt 1715 (auf der Pleißenburg zu Leipzig) wirklich that, und dieses am 18. April 1717 seinem Lande bekannt machte. Das unter seinem Namen damals gedruckte Glaubensbekenntniß jedoch hat der Herzog nie anerkannt, vielmehr als eine ärgerliche Schrift zu Plauen öffentlich verbrennen lassen. Daß er nun unter solchen Umständen nicht im Besitz der Stiftslande bleiben könne, sah er wohl ein, und resignirte sie daher schon am 10. Febr. 1716 in die Hände des Kurfürsten, des poln. Kön. August, der dafür 300,000 Gulden Schulden von ihm übernahm, und ihm eine Pension von 35000 Gulden zusicherte. Das Domcapitel erklärte auch allerdings bald den Herzog für verlustig der Administration, sich selbst aber in Sedisvacanz, und achtete auf keine Protestation des Herzogs, welcher deßhalb seine Residenz nach dem Schlosse Osterburg bei Weida verlegte. Hier baute er eine katholische Capelle, und wählte den Jesuiten Schmeltzer zu seinem Beichtvater. Gleichwohl bewogen ihn seine Gemahlin Maria Amalia von Brandenburg (verw. gewesene Herzogin von Meklenburg Güstrow) und der deßhalb nach Weida berufene Hallische Prof. Frank, der Stifter des Waisenhauses zu Glaucha, am 16. Octbr. 1718 wieder zum evangelischen Glauben zurückzukehren, in welchem er auch noch 1718 (den 15. Nov., an den Blattern) verstarb, nachdem er noch den Pater Schertzer fortgejagt und die katholische Capelle hatte niederreißen lassen. Seine Erblande fielen nun an den Kurf. August, weil sich dieser schon mit dem Cardinal deßhalb verglichen hatte. Was aber die Stiftslande betrifft, so wollte das Domcapitel den Herzog von Sachsen-Weißenfels zum Administrator wählen, worauf der König

das Gebiet militairisch besetzen ließ, sich auf die perpetuirliche Capitulation berief, und bei 2000 Thlr. Strafe die Denomination des Herzogs von Sachsen-Weißenfels verbot. Es kam nun endlich 1726 eine neue Capitulation zu Stande, durch welche an den König zwar alle weltlichen Geschäfte, hingegen die geistlichen ausschließlich an das Geh. Consilium gediehen, und nach welcher beim Ableben eines Administrators, während der Sedisvacanz, das Capitel die Regierung führen und die Einkünfte genießen sollte.

Ehe wir nun das Stiftsgebiet geographisch beschreiben, wird es dienlich seyn, noch einmal in die Vorzeit zurückzukehren, um noch gewisse Verhältnisse der Bischöfe und der beiden Capitel kürzlich zu berühren. Die Schirmvoigtei über das Stift stand anfangs dem Kaiser selbst zu; doch schon ums J. 1000 scheinen die Wettiner Grafen darauf, wo nicht ein Recht gehabt, doch Ansprüche gemacht zu haben; denn Dedo überfiel das Stiftsgebiet, mit Hülfe der Czechen, unter dem Vorwande, daß ihm der schuldige Gehorsam von den Unterthanen verweigert werde. An die Meißnischen und Osterländischen Markgrafen aber scheint die Advocatie durch die Schenkung von Naumburg (also, so zu sagen, durch eine zweite Stiftung des Bisthumes) gekommen zu seyn; doch mögen dieselben auch wohl früher schon gewisse Gerechtsame im Stiftsgebiet geübt haben, weil es sich sonst nicht wohl erklären ließe, warum die Bischöfe, anfangs von den Kaisern so sehr begünstigt, sich sollten vor den Markgrafen gebeugt haben. Konrad der Große machte einen Vertrag mit dem Stifte, nach welchem die Prärogativen seiner Vorfahren über dasselbe bestätigt wurden, und er wurde mit der Mark Meißen erblich belehnt unter dem Zusatz der Schutzge-

rechtigkeit über die im Umfange der Markgrafschaft belegenen Stifter. Hinsichtlich dieser Obergewalt, welche die Markgrafen freilich immer weiter auszudehnen wußten, konnte denn auch Heinrich der Erlauchte dem Bischof erlauben, Festungen (d. i. ummauerte Orte) zu bauen und Obergerichte zu üben, und Markgraf Dietrich I. von Landsberg erließ 1269 aus Gnaden den Naumburger Stiftsunterthanen die Vermögensteuer; auch verglich er sich 1278 mit dem Bischof wegen des Weichbildes (Gränze der Obergerichte) um die Städte Naumburg und Zeitz und um das Schloß Schönburg. Das Verhältniß der Bischöfe zu den Markgrafen wurde wahrscheinlich 1354 zum erstenmal geflissentlich und ordentlich niedergeschrieben, und von beiden Seiten genehmigt, doch enthält die Urkunde an sich nichts Neues. Der Vertrag vom J. 1446 mit Friedrich dem Sanftmüthigen änderte darin eigentlich auch nichts ab, obgleich die Worte immer mehr auf ein Bündniß, als auf Unterwürfigkeit zu deuten scheinen; denn 1453 nennt der Kurf. seinen Bruder ausdrücklich den gnädigen Herrn des Bischofs. Doch wird in allen Schutzbriefen, deren letzten Herzog Wilhelm 1470 ausstellte, die geistliche Gerichtsbarkeit der Bischöfe und ihrer Capitel als unantastbar von den Fürsten betrachtet, und sie blieb es auch bis zur Reformation. Während dieser nun suchten die Bischöfe von Meißen, Naumburg und Merseburg sich der Obergewalt der sächs. Fürsten zu entziehen, und gaben eine Klagschrift gegen dieselben bei Kaiser und Reich ein, worauf 1541 auf dem Regensburger Reichstage die Gesammtschrift des Kurf. Joh. Friedrich, seines Bruders Joh. Ernst, und Herz. Heinrichs des Frommen erschien, in welcher mit einer Menge

von Gründen dargethan wird, daß die Bischöfe sich seit langen Zeiten den übrigen Vasallen der sächs. Regenten selbst und willig gleich gestellt hätten. Was aber die genannten Fürsten mit dieser Gesammtschrift nicht einmal bezweckten, viel weniger (da der Kaiser den Bischöfen den Rücken frei hielt) erreichten, das gelang dem Kurf. August durch seine „Hackenschützen" sehr geschwind; und da hinsichtlich seiner Administration alle Bischofwahlen hinwegfielen, so hörten auch von selbst alle Gründe für die Bisthümer auf, den Regenten die oberherrliche Gewalt streitig machen zu wollen. Es ist hierbei endlich noch wohl zu bemerken, daß die Fürsten selbst sich nie die Lehnshoheit über die Bisthümer beischrieben, sondern allemal nur die Landeshoheit, als ein Ergebniß der Schutzvoigtei. Das Erstere konnten sie auch unmöglich; denn die Bisthümer waren offenbar nicht weniger kaiserliche oder Reichslehen, als der Fürsten eigene Lande. Im Gegentheil, wenn gleich die Bischöfe auch einzelne Orte von den Land- und Markgrafen zu Lehn hatten, so hatten die Fürsten doch noch weit mehr von den Bischöfen, besonders von denen zu Zeitz und später zu Naumburg, weil diese von den Kaisern anfangs so überaus stark bedacht worden waren. Denn als bischöflich naumburg. Lehen hatten die Land- und Markgrafen: die Grafschaften Aße und Buch in Thüringen, die Gerichte zu Leißnig, Altenburg und Borne, die Herrschaften, Städte, Flecken und Schlösser Beichlingen, Buttelstädt, Balgstädt, Breitenhayn, Döbeln, Dahlen, Droyßig, Eckartsberga, Eisenberg, Grimma, Groitzsch, Großenhayn, Häseler, Lamburg, Langenberg (bei Gera), Memmleben, Mühlberg, Neumark, Ortrand,

Oschatz, Rochlitz, Rastenberg, Regis, Strehla, Sathayn, Schmöllen, Soolen (.?) Weißenfels und Wiehe.

Auch die Herren Reußen, Voigte im Voigtland, hatten bischöfl. naumburg. Lehen, z. E. Salsitz, Kirschwitz, Serau u.s.w. Besonders aber war die bei den beiden Stiftern oder später bei der einzigen Stiftsregierung in Zeitz zu Lehn gehende Ritterschaft sehr stark, und besaß als bischöfl. Lehen vor beinahe 280 Jahren folgende Rittergüter und Gerichtssprengel: Auligk, Bennewitz, Breitingen, Burgholzhausen, Costewitz, Crossen, Deschwitz, Dragsdorf, Eula, Etzoldshayn, Falkenhayn, Geißlitz, Gladitz, Götewitz, Großzössen, Heuckewalde, Johnsrothe, Kayna, Kreipitzsch, Kreippa, Kühndorf, Leißlau, Mutschau, Naundorf, Nehmitz, Nethern, Neitschütz, Oderwitz, Ostrau, Pauscha, Pirkau, Plotha, Predel, Queßnitz, Ramsdorf, Regis, Rehmsdorf, Reichstädt, Reuden, Rödißeln (Rödgen bei Leißling?) Romschütz, Salsitz, Schieben, Selingstädt, Silbitz, Starkenberg, Steckelberg, Storkewitz, Tackau, Tauchhard, Teuritz, Trebißer, Traupitz, Elstertrebnitz, Wadewitz, Wiedebach, Wildenborn, Wildenhayn, Wirchwitz, Wittchendorf, Zangenberg und Zweitzschen. Diese Güter lagen bis 1815 in den Aemtern Pegau, Altenburg, Ronneburg, Zeitz, Hainsburg, Weißenfels, Naumburg und Eckartsberge.

Was nun die geistliche Gerichtsbarkeit des Bisthumes betrifft, so ging sie über 1) die Clöster a) zu S. Georg vor Naumburg, b) S. Georg zu Bürgel, c) dessen Filial-Nonnencloster zu Remse (Remissen), d) S. Mariä zu Bosau, e) S. Stephan- (Stiftskirche, nicht aber die Domkirche) zu Zeitz, f) Stift zu Altenburg, g) S. Mariä zu (Closter-) Laußnitz,

h) Augustinerstift zu Mildenfurt, i) zu Krimmitzschau, welches später ein Carthäusercloster ward (Not. die bisherigen 9 Clöster existirten schon 1223; die folgenden kamen später hinzu:) k) zu Pforta, l) zu S. Moritz vor Naumburg, m) zu Beutitz bei Weissenfels, n) das Nonnencloster zu Weissenfels, o) zu Frauenprießnitz, p) zu Lissen, q) zu Sköhlen, r) zu Eisenberg, s) zu Langendorf, t) das Nonnencloster zu Weida; 2) die Pfarrkirchen zu Lobeda, Dornburg und Mannleben, welche nebst den Filialkirchen zu Kirchberg, Amersbach und Jägerndorf schon 1223 bestanden, wozu aber allmälig so viel neu erbaute Kirchen kamen, daß man aus dem gesammten Gebiet 11 Sprengel bildete, deren 9 Dekane, 2 aber Archidiakonate hießen. Es standen nämlich A) unter dem Naumburger Propst die Dekanen zu Sköhlen, Zorbau (später zu Görschen) und Lobeda; B) unter dem Zeitzer Propst der, gewöhnlich in Zeitz residirende Archidiakon trans Muldam, und die Dekanen zu S. Nicolai in Zeitz (verwaltete gewöhnlich jenes Archidiakonat), zu Profen, Gera, Schleitz, Weida und Greitz; endlich C) hatte der Naumburger Scholastikus zugleich das Archidiakonat im Pleißnerlande. — In Betreff der Collatur standen 1) folgende Parochien dem Bischofe zu: Aue, Hainsburg, Kötticha, Lobas, Mößnitz, Michelwitz, Puntscherau, Ramsdorf, Saaleck, Salsitz, Schönburg, Spöhren, Jselbach, Botewitz, Draschwitz, Gatzen, Gleina, Ositz, Profen, Zangenberg, Deschwitz, Geußnitz, Loitzsch, Rippicha, Trisen, auch die Stephans- und Michaeliskirchen zu Zeitz; 2) dem Georgencloster vor Naumburg: Groß- und Kleinjehna, Zorbau, Kritzschen, Altlöbnitz, Nieder-

Holzhausen und Lachstädt. Diese und die unter No. 1 genannten Parochien stehen nunmehr unter landesherrlicher Collatur; doch sind die beiden letzten jetzt nur Filialkirchspiele. 3) Das Domcapitel insgesammt vergiebt die Naumburger Dompredigerstelle und die dasige Marienpfarre, 4) der dasige Dompropst die Pfarrei Osterfeld, der Dechant aber Taucha, 5) der Propst zu Zeitz die dasige Nicolaipfarre, der Dechant aber Langendorf. 6) Auf gewissen Rittergütern haftet der Patronat zu Auligk, Breitingen, Crossen, Trautzschen, Falkenhayn, Großpörten, Heuckewalde, Kostewitz, Kaina, Ostrau, Regis, Rehmsdorf, Silbitz, Wuhnitz, Wittchendorf und Zipsendorf; von diesen gehören Regis und Breitingen, Trautzschen und Costewitz auch nach 1815 noch ins Königr. Sachsen. Endlich 7) ist die Collatur zu S. Wenceslai in Naumburg vom dasigen Dompropst an den Stadtrath gediehen.

Der Bestand des Domcapituls zu Naumburg ist schon VI., 732 angegeben; der des Zeitzer Capituls ist: 1 Dekan (hat den Rang nächst nach dem Naumburger), 1 Senior (zugleich Custos), 1 Subsenior (zugleich Scholasticus) und 4 Canonici. Einer der Capitularen, nämlich der Präcentor (der ursprünglich den Lehrer der 3 untern Classen der Stiftsschule darstellte) hieß auch Oculus, weil er Oculus Decani, das Auge, d. i. der vorzüglichste Diener oder Adjutant des Dekans seyn sollte. 1275 war der Scholasticus Dittrich zugleich Archidiakon „ober der Mulden". Ein Canonicat gehört jedesmal einem ordentlichen Professor zu Leipzig. Im J. 1808 erhielten die Capitularen das Recht, ein Ordenskreuz tragen zu dürfen. — Zu den allgemeinen Landtagen sendete bis 1815 das Stift 2 Deputirte,

in der Classe der Prälaten sitzend. Nach dem Landtage hielt es auch einen besondern, in des Administrators Namen von der Stiftsregierung ausgeschriebenen Stiftstag, wozu der Landesherr einen Bevollmächtigten schickte, und wozu außer der Ritterschaft auch die Stadträthe von Naumburg, Zeitz und Osterfeld eingeladen werden, die aber Osterfeld nie besuchte, weil es (ohne diplomatische Gründe) jedesmal den letzten Rang haben sollte. In die Ritterschaft (den Director, den Ausschuß und die allgemeine Ritterschaft begreifend) sind auch bürgerliche Rittergutsbesitzer für ihre Person eingeschlossen, während sie in Merseburg durch stiftstagsfähige Adelige vertreten werden müssen.

Die obern landesherrlichen Verwaltungsbehörden der Stiftslande residirten bisher in Zeitz, und waren a) das Stifts-Kammercollegium, gebildet vom Stiftsdirector, 4 wirklichen und 2 Supernumerar-Kammerräthen; b) die Stiftsregierung, bei welcher unter dem Stiftskanzler früher 4 ordentliche und 3 Supernumerar-Regierungsräthe, vor 15 Jahren aber nur 2 Stifts- und 2 Regierungsräthe angestellt waren; c) das Stiftsconsistorium, mit 1 Präsidenten (nämlich dem ersten Stiftsrathe), den schon erwähnten 7 Regierungsräthen, und dem Stiftssuperintendenten als Assessoren; dasselbe stand theils unmittelbar und von der Stiftsregierung unabhängig unterm Geh. Consilium, theils aber auch unter der Stifts-Regierung. Unter dem Consistorium, und also — mit einigen Ausnahmen — auch unterm Stiftssuperintendenten zu Zeitz standen 67 Prediger an 10 Stadt- und 71 Landkirchen. Die Naumburger Domkirche und Domschule aber stehen unmittelbar unterm Domcapitel. Außerdem hielt der König noch in frühern Zeiten einen Marsch-

commissar, bis 1815 einen Oberforstmeister mit 9 Subalternen, 1 Flossoberaufseher, 1 Generalaccisecommissar im Stifte, so wie die Amtspersonalien zu Naumburg, zu Zeitz und zu Hainsburg, welchem letztern Amte jedoch kein Amtmann, sondern nur 1 Amtsverweser vorstand. Nicht-landesherrlich Bestallte waren — und sind fast ohne Ausnahme noch — die beiden Propsteigerichtsvoigte zu Zeitz und Osterfeld, der Dompropsteigerichtsverweser und Stiftssyndicus zu Naumburg, der Stiftsbaumeister und Granarius (d. i. Rentverwalter und Magazinaufseher), der Domkämmerer, der Dompropsteiverwalter u. s. w. Die Stifter, als solche, bestehen noch jetzt, und in wie weit ihre Verfassung sammt allem damit Zusammenhangenden eine wesentliche Veränderung erfahren werde, ist der Zukunft, besonders wohl der derjenigen Zeit, wo auch Preußen wird versprochenermaßen Landtage bekommen, anheim zu stellen; aber die besondre Verwaltung der Stiftslande durch die 3 hohen obgenannten Behörden hat aufgehört, und sie bilden, gleich allen andern preußischen Landen, Kreise eines gewissen (hier des merseburgischen) Regierungsbezirkes in einer gewissen (hier der sächsischen) Provinz, im königlich preuß. Theil des Herzogthumes Sachsen. Hinsichtlich des Stiftes Zeitz ist beschlossen, daß dasselbe aussterben soll; auch hat man die Nicolai- oder Unterstiftskirche seit der preuß. Besitznahme abgetragen.

Die combinirten Naumburger und Zeitzer Stiftslande gehörten zu den fruchtbarsten Theilen des noch ungetrennten Sachsens, und zugleich zu dessen bevölkertsten Strichen. Die letztere allgemein anerkannte Thatsache widerlegt allein schon genugsam die von Einem Geographen dem andern nach-

geschriebene, durch einen flüchtigen Blick auf die Charte ebenfalls leicht zu widerlegende Angabe, daß die Stiftslande 15 (nach Engelhardt jedoch nur 12) Quadratmeilen fassen sollen; denn dann würden ja z. E. 1802 nicht mehr als 2126 Consumenten auf der Qu. M. gelebt haben, was in Sachsen eine sehr geringe Bevölkerung seyn würde. Sorgsame Erforschung auf guten Charten ergiebt uns für die gesammten Lande nur 7⅓ Quadratmeilen; und da die Volkszahl der Orte, welche sonst diese Lande ausmachten, anjetzt auf 39000 anzuschlagen ist, so kommen auf die Quadratmeile über 5300 Seelen. Im J. 1779 schon zählte man in 7138 Familien 21343 Menschen über 10 Jahr, so daß an 29000 Seelen wirklich vorhanden seyn mußten. Für's J. 1785 fand Jemand durch die politische Rechenkunst 37407 Menschen; diesen hatte aber offenbar die Kunst hinter das Licht geführt. 1798 fanden sich 31169, 1802 aber 31896 Consumenten, darunter 9408 Kinder und 2475 Greise.

Diese ehemaligen Stiftslande bildeten einen bei weitem größern Haupttheil an (besonders dem rechten Ufer) der Elster, und einen kleinern an der Saale und Unstruth, wozu noch eine große Menge von Exclaven kamen; die wichtigsten der letztern waren: 5 Dörfer an der Saale unweit des Einflusses der Ilm, die Dörfer Lachstedt bei Sulza, Löbnitz bei Camburg, Punscherau bei Häseler, die Stadt Osterfeld, Breitingen mit Regis und Blumerode in der Bornaischen Gegend, 4 Dörfer zwischen Lucca und Regis, u. a. m. Sürdorf aus dem bornaischen und Mumsdorf aus dem altenburgischen Amte bildeten die wichtigsten ganzen Enclaven. Wegen der Nachbardistricte beider Haupttheile s. theils den nachfolgenden Abschnitt, theils den Art. Naumburg im 6ten und im Suppl.

Bd., unter welchen Art. überhaupt Manches noch vorkommt, was man hier suchen dürfte. Wir bemerken hier nur noch, daß Canzler und Leonhardi den Stiftslanden beischreiben: 4 Städte, 32 alte Schriftsassen mit 66 Dörfern, 1 Amtsassen, 73½ Amtsdörfer, überhaupt 139½ Dörfer, 9 Vorwerke und (nur!!?) 1 Wüstung; Herr Engelhardt hingegen richtiger 4 Städte, 2 Flecken, 36 altschriftsässige und stiftsfähige Rittergüter (und Gerichtssprengel ohne Güter, deren es mehrere giebt), 3 (nämlich ganz einzeln gelegene) Vorwerke, 113 ganze Dörfer und 19 Dorfantheile, auch 8 Domanial-Güter und Vorwerke, so wie 28 Güter in den altsächs. Kreislanden, welche zwar stiftische Mannlehne waren aber der Stiftstagsfähigkeit entbehrten. Es waren sonst 1409 magazinpflichtige Hufen im Stifte, und 1787 hafteten auf den Rittergütern 36$\frac{11}{12}$ Ritterpferde. Zu den Landesabgaben steuerte es nach 113 Rationen und Portionen bei. Hinsichtlich der Justizpflege zerfiel es, mit Ausnahme der Rittergüter, in 1., 2. und 3. die 3 Aemter (s. o.) 4) die freiherrlichen Gerichte zu Naumburg, 5) die Propsteigerichte zu Naumburg, unter welchen auch Eckelstedt im altenburgischen Amte Camburg stand, und 6) die Propsteigerichte zu Zeitz. Die Procuratur zu Zeitz verwaltet nur milde Stiftungen, und übt keine Gerichtsbarkeit, obgleich sie früher ein Procuraturamt hieß. Dasselbe stiftete Herz. Moritz den 6. April 1668, eigentlich nicht für das Stift allein, sondern für seine ganzen Lande, weßhalb zu den dazu zu verwendenden jährl. 500 fl. vom Stift nur 350, von den Erblanden aber 150 beigesteuert wurden. Früher war die Procuratur auf die Strafgelder fundirt. Sie steht unterm Pro-

kuraturverwalter und Kornschreiber zu Zeitz. Derselbe Herzog Moritz wollte 1660 das Zeitzer Collegiatstift gänzlich aufheben, und dessen Einkünfte zur Verbesserung von Pfarr- und Schulstellen, zu Stipendien u. s. w verwenden, erhielt auch die Beistimmungen aller darüber eingeholten Bedenken, gab aber doch den lebhaften Gegenvorstellungen des Capitels nach, und zog nur 1667 einige Pfründen zum geistlichen Fiscus; doch mußte 1670 das Capitel einige Puncte seiner Statuten zeitgemäß abändern. — Die landesherrlichen Einkünfte schätzte man aus den beiderseitigen Stiftslanden schon vor 40 Jahren über 100000 Thlr., und vor 10 — 15 Jahren dürften sie nahe an 2 Tonnen Goldes betragen haben.

Seit 1815 sind fast gesammte zeitzische und naumburgische Stiftslande preußisch geworden; nur 3 Exclaven des Amtes Zeitz sind königlich sächsisch geblieben, nämlich 1) der Rittergutssprengel Breitingen (d. i. das Städtchen Regis und die Dörfer Breitingen und Blumerode) an der Pleiße; 2) die Rittergüter und Dörfer Wildenhayn, Teuritz (zur Hälfte altenburgisch) mit Hageneſt und Nehmitz an der Schnauder; diese beiden Exclaven wurden zum Amte Borna gezogen, die 3te aber, das (nur in Gerichtsnutzungen und Zinsen bestehende) Rittergütchen Niederschindmas bei Glauchau zum Amte Zwickau.

III. Der Zeitzer Kreis, ein Theil des preußischen Herzogthums Sachsen, gehört zum Regierungsbezirk Merseburg, und steht unterm Oberlandesgericht zu Naumburg. Derselbe erstreckt sich von 29 Grad 35 Min. bis 30 Gr. 1 Min. der Länge von Ferro, und von 50 Gr. 57 Min. bis 51 Gr. 8½ Min. nördl. Breite. Nach dieser mathematischen geograph. Begränzung könnte er

ungefähr $11\frac{3}{7}$ Quadratmeilen fassen, erfüllt aber in der That nur (nicht, wie Stein sagt $4\frac{3}{4}$, sondern ziemlich genau) 5 Quadratmeilen, und zwar in ziemlich regelmäßiger Form; der längste, nach Nordosten gerichtete Durchschnitt hält 4 Meilen. Die angränzenden Bezirke sind: nordöstlich das königl. sächs. Amt Pegau im leipziger Kreise, östlich das gothaische Kreisamt Altenburg, südlich dasselbe, besonders aber die reußische Herrschaft Gera, westlich zu einem geringen Theile das Gotha-altenburg. Amt Eisenberg, besonders aber in einer gegen Nordost laufenden Richtung der Weissenfelser Kreis. Gegen diesen findet auch, in der Gegend des Zeitzer Forstes durch die Elster selbst, von Zeitz an nordwärts aber durch den Floßgraben eine natürliche Begränzung statt. Exclaven giebt es gar nicht, und die einzige Enclave bildet das altenburg. Dorf Mumsdorf bei Meuselwitz.

Der Kreis ist der Hauptsache nach aus den Aemtern Zeitz und Hainsburg in den vormaligen (Naumburger und) Zeitzer Stiftslanden gebildet worden, und begreift die Stadt Zeitz, die beiden Flecken Crossen und Kaina, 108 Dörfer und 48 einzelne Besitzungen. 1818 enthielten diese Orte 3726 Häuser mit 23227 Seelen, davon 877 Häuser mit 7664 Bewohnern auf die Stadt und die Flecken kamen. Durchschnittlich lebten also auf jeder Quadratmeile 4660 Menschen, oder nach Abzug der Stadt gegen 3500; eine allerdings schon ansehnliche, im Königr. Sachsen aber dennoch in der Regel übertroffene Bevölkerung. Die Dörfer des Kreises sind: Mannsdorf, Salsitz, Klein-Ossida, Grana, Aue, Ailsdorf, Zangenberg, Bornitz, Draschwitz, Crimmlitz, Reuden, Predel, Prosen, Lützkewitz, Beers-

dorf, Minkwitz, Traupitz, Etzoldshayn, Wadewitz, Ostrau, Könnderitz, Gobitz, Torna, Tröglitz, Maßnitz, Techwitz, Rehmsdorf, Crimmitzschen, Döbitzschen, Staschwitz, Langendorf, Falkenhayn, Rusendorf, Zipsendorf, Brossen, Sabissa, Wuitz, Rumsdorf, Kadischen, Sprossen, Stockhausen, Bockwitz, Loitzsch, Oelsen, Spora, Prehlitz, Penkwitz, Rißmaa, Würchwitz, Suxdorf, Podebuls, Lobas, Lindenberg, Zettweil, Naundorf, Wernsdorf, Tanna, Kleinbraunshain, Hohenkirchen, Görnitz, Bröckau, Weißenborn, Roda, Mahlen, Dragsdorf, Wildensee, Geußnitz, Gleina mit Puschendorf (bilden Eine Commun, und sind nur durch einen Weg von einander geschieden), Stocksdorf, Burtschütz, Hainichen, Raßberg, Kuhndorf, Groß- und Kleinpörten, Wittgendorf, Heuckewalde, Groß- und Klein-Schellbach, Lonzig, Ossig, Luitzsch, Nedissen (das in Ober- und Unter-Nedissen getheilt wird) Zetzschdorf, Röden, Frauenhain, Rippicha, Droßdorf, Golben, Bergisdorf, Groß-Osida, Raabe, Schlottweh, Breitenbach, Goßra, Hainsburg, Sautzschen, Schkauditz, Catersdorf, Dobersdorf, Dietendorf, Coßweda, Rosendorf, Nickelsdorf, Rosenthal, Röben, Tauchlitz und Silbitz. Obgleich unter diesen Dörfern mehrere sehr stark begütert und daher durch Wohlhabenheit wichtig sind, so giebt es doch nicht Eines mit 1000 Bewohnern darunter, und selbst zur 3ten Classe (von 500 bis zu 1000 M.) gehört nur der Flecken Kaina; doch kommt Profen diesem Rang sehr nahe. Mehrere Dörfer bestehen nur aus 4 bis 8 Häusern. Pfarrkirchen besitzen die mit gesperrter Schrift gedruckten; Rittergüter sind in Salsitz, Zangenberg, Draschwitz (2), Reuden, Predel, Traupitz, Etzoldshayn, Wadewitz, Ostrau, Rehmsdorf, Staschwitz,

Falkenhayn, Wuitz, Würchwitz, Kleinbraunshayn, Hohenkirchen, Görnitz, Dragsdorf, Geußnitz, Kuhndorf, Wittgendorf, Heuckewalde, Silbitz; hierzu kommen noch die Rittergüter Kaina, Crossen und Wildenborn, welches mit den beistehenden Häusern keine Dorfcommun bildet. Königl. Domainen sind: bei Grana die Ziegel- und Kalkbrennerei, bei Aue das Thiergartenvorwerk, ferner das Zeitzer Schloßvorwerk, bei Zeitz das Closter Bosau, das Gut oder Amt Hainsburg nebst den Vorwerken Möddelstein, Sautzschen und Breitenbach. Privatvorwerke sind: in Könnderitz (gehört zu Etzoldshain), der Grundhof bei Stockhausen (gehört zu Würchwitz) jenes zu Großschellbach (gehört zu Wildenborn). Unter den Rittergütern zeichnen sich besonders Etzoldshayn, Heuckewalde, Kaina, Crassen und Wildenborn durch ihre Stärke, Würchwitz nebst einigen andern durch musterhafte Wirthschaft, Croßen, Zangenberg, Kaina, Etzoldshain u. s. w. durch ihre Schlösser, und ersteres auch durch seinen trefflichen großen Park aus. Als einzelne Besitzungen verdienen noch Bemerkung: das sogenannte Trompeterschlößchen bei Zangenberg, der Siedelhof (Freigut) Werbenhain bei Göbitz, die Oberheide bei Rehmsdorf, die Fünfhäuser bei Nißma, die Mühle Rothenfurt bei Lobas, der Gasthof zum grauen Wolf, nebst noch 3 Häusern bei Großpörten, die Kölbismühle bei Kleinpörten, der Heuckewalder Anbau, der rothe Giebel oder Giebelrotha genannt, das Gutebornhaus bei Großschellbach, die Golber Schenke, das Großosidaische Weidigthaus, der neue Anbau bei Goßra, die 3 Haderhäuser und die Ziegelei bei Sautzschen, die neue Mühle bei Hainsburg (hat eigene Gerichte), und

die Johannsmühle bei Dobersdorf. Endlich gehört in den Kreis auch noch das Oertchen Blumenau, welches einen Theil des Dorfes Podebuls bildet.

Was nun die natürliche Beschaffenheit des Kreises betrifft, so gehört er ohne Ausnahme in das Flußgebiet der Elster, hat auch weiter keinen Fluß; denn die Schnauder und die Schwennigke sind hier bloße Bäche. Die letztere bildet sich aus mehreren Wässerchen bei Gleina, begränzt am östlichen Rande die Aue unterhalb Zeitz, und tritt bei Auligk ins königl. sächs. Amt Pegau über, fließt also hier nur 3½ Stunden weit, wobei sie das Traupitzer Wasser empfängt. Die Schnauder kommt hierher, als eben erst gebildetes Bächlein, bei Hohnkirchen an der altenburger Gränze, berührt Kaina und viele andre Orte in ihrem nördlichen, zuletzt fast östlichem Laufe von 3¼ Stunden im hiesigen Bezirk, empfängt bei der Weidlitzmühle den fast eben so starken Haserbach (s. im Suppl. Bd.), so wie bei Oelsen den Loitzscher, bei Brossen den Penkwitzer Bach, und tritt bei Zipsendorf ins Altenburgische über. Die Elster selbst fließt hier anfangs 1 Stunde weit nordwärts, dann (unterbrochen durch Ahlendorf im Eisenbergischen) 5½ Stunde weit gegen Nordosten. Sie berührt dabei Silbitz, Tauchlitz, Crossen, Rossendorf, Dietendorf, Schkauditz, Sautzschen, Hainsburg, Salsitz, Ossida, Zeitz, Maßnitz, Göbitz, Draschwitz, Crimmlitz, Ostrau, Profen; bei letzterm gehört sie schon mit dem rechten dem königl. sächs. Amte Pegau an, in das sie auch bald gänzlich übertritt. Ihr Thalgrund ist anfangs ziemlich weit, und zwar von hohen, aber nicht gar steilen Bergen beschlossen, welche auch durch ihre vielfachen Nebenthäler demselben großen Reitz geben,

so daß Crossen, Silbitz, Rossendorf u. s. w. vorzüglich schön liegen. Von diesem schönen Thale gehört aber auf 1 Stunde weit die nordwestliche Seite (wegen der Dörfer Trebnitz, Groß- und Klein-Petewitz, Wetterzeube, Podebuls und Schleckweh) in den Weissenfelser Kreis. Hingegen bei Schleckweh treten die Berge eng zusammen, und sind ziemlich steil. So erreicht der Fluß das auf einem Vorgebirge liegende, die Gegend sehr zierende Hainsburg, wo das Thal sich plötzlich zu einer sehr anmuthigen, 2000 bis 2500 Schritt breiten, aber immer noch von ziemlichen Bergen beschlossenen Aue umwandelt. 1 Stunde weiterhin springen rechts die beiden Berge vor, worauf die Vorstadt und Stadt Zeitz stehen. Von hier an aber verlieren sich die Berge, immer flacher ansteigend, auch immer weiter vom Flusse, und die Gegend, nun eine vollkommene, höchst fruchtbare, mit herrlichen Wiesen in halbstündiger Breite erfüllte Aue, nimmt den Character der Pegauer oder Rosen-Aue immer mehr an, mit welcher sie auch bei Traupitz und Prosen zusammen stößt. Der Elster fallen (außer den unbedeutenden Bächen) zu: 1) (links) bei Silbitz das aus Geraischen kommende Seifersdorfer Wasser; 2) (rechts) bei Silbitz eben daher zwei ansehnliche Waldbäche; 3) (links) bei Crossen, und zwar beim Eisenhammer, der 1¼ Meilen lange, im Eisenbergischen fließende Rautenbach; 4) (rechts) zwischen Mödelstein und Salsitz der Rabisch- oder Ossiger Bach, der von Aga im Geraischen kommt, unter Lonzig den Schellbach, bei Oßig den von Gutenborn kommenden Bach empfängt, zuletzt ein schönes, zum Theil waldiges Thal bildet, und über 3 Stunden weit nordwärts fließt; 5) (rechts) bei Zeitz der wilde oder Brühlbach (s. im Suppl.

Bd.); 6) (links) eben da der Haselbach (s. im Suppl. Bd.); 7) (links) vor Draschwitz der starke Priesenbach oder die Priesnitz, s. im P. Bei Tauchlitz ist rechts von der Elster der Flößgraben abgeleitet, begleitet sie auch $\frac{3}{8}$ St. weit rechts, überschreitet sie aber nahe unter Crossen gerade so, wie der östliche Flößgraben unter Pegau es ebenfalls thut, fließt nun $\frac{1}{4}$ Stunde weit durch das Altenburgische, und dann dicht am Fuß der Berge hin $1\frac{1}{4}$ Stunde lang im Weissenfelser Kreise. Hierauf gehört er bis nach Aue unter Zeitz unserm Kreise ausschließend an, bildet aber nun 3 Stunden weit die Gränze beider Kreise, so wie weiter hin die des Weissenfelser Kreises gegen das Königreich Sachsen. Von Aue an ist das Gefälle der Gegend sehr in Acht genommen, so daß der Graben mittels bedeutender Umwege an den flachen Höhen hin immer größere Höhe über der Elsteraue gewinnt; und bei Predel verläßt er dieselbe gänzlich, fließt in seinem linken oder Lützener Arme bis Hohenlohe im Merseburgischen nördlich, von dort an aber gegen Nordwest, und erreicht nach einem im Allgemeinen nördlichen Laufe, der von Tauchlitz an gegen 12 Stunden beträgt, zwischen Wallendorf und Tragart die Luppe oder den linken Elsterarm. Bei Stönzsch geht davon ein Arm rechts ab, und fließt mit starkem Gefälle nahe unter Pegau in die Elster; auf diesem Arme kommt das Holz nach den Holzhöfen zu Wiederau, Zwenkau, Zöbigker und Leipzig, indem es anfangs auf der Elster selbst bis Döhlen, dann aber auf einem gezogenen Graben schwimmt. Letzterer ist jedoch auf einzelne Distancen ehemals schon ein Elsterarm gewesen, und theilt sich daher z. B. bei der Zwenkauer Pulvermühle in den eigentlichen Flößgraben, welcher am östlichen Rande der Aue hinfließt, und in die Patschke,

die den ersteren bei Zöbigker wieder erreicht. Unter Connewitz erreicht dieser östliche oder leipziger Flößgraben die Pleiße, verläßt sie jedoch bald wieder, um endlich sein Wasser in der leipziger Petersvorstadt gänzlich in einen Pleißenarm auszugießen. Nach dieser Darstellung ist auch zu berichtigen, was B. III., S. 727, Z. 19 und 20 gesagt wird; übrigens ist über die Elster dort weiter nachzulesen, und nur noch nachzutragen, daß sie von Mödelstein bis unter Zeitz (1¼ Stunde weit), von Maßnitz bis Ostrau (¾ Stunde weit) und von da bis unter Predel (½ Stunde weit) 3 wichtige Mühlgräben abgiebt. — Der tiefste Punct im Bezirke ist der Elsterspiegel unter Profen, und liegt nicht völlig 400 par. Fuß über dem Meere, aber auch nur 70 Fuß unterm Elsterspiegel bei Silbitz. Das Ansteigen des Landes geht fast durchaus gerade nach Süden; daher zieht sich die höchste Gegend längs an der Geraischen Gränze hin, und hat schon im zeitzer Forste, also 1 Stunde von der Elster, Puncte von bedeutender Höhe über dem Elsterthale, ihre höchsten Stellen aber erst bei Heuckewalde und Hohenkirchen, und sie dürften bis zu 900 par. Fuß Seehöhe empor steigen. Gleichwohl giebt es keinen Hauptberg im Kreise, und selbst die Crossener und Hainsburger Berge sind gegen jene der höhern sächs. Gebirge von keiner Bedeutung, so sehr sie auch dem Plattländer auffallen mögen; nächst ihnen nennen wir noch den Heideberg bei Penkwitz, den Geiersberg bei Nißma, den Glaskopf bei Zipsendorf, den Weinberg bei Langendorf, den alten Hügel bei Burtschütz, u. s. w. — Die einzige umfassende Waldung ist der Zeitzer Forst, welcher sich 1½ Stunden lang und ¾ Stunden breit im südwestlichsten Theile des Kreises verbreitet, und eigentlich nur die Hälfte

eines viel größern Waldes ist, der sich noch im Geraischen bis nach Langenberg ausdehnt; er besteht meist aus Tannen und Buchen, und gehört wegen der ehemal. Stiftskammer zu Zeitz fast ausschließend dem Landesherrn; an seinem Rande liegen Lonzig, Ossig, Breitenbach, Catersdorf, Coßwede, Nickelsdorf und Tauchlitz. Nennenswerth sind noch die Waldung am Rabisch- und Göldscheberg bei Oßig, die Holzung zwischen Würchwitz und Nißma, die Kainer, Wildenbornschen, Schellbacher u. a. Gehölze. Ohne die Flöße würde aber die starke Volksmenge doch empfindlichen Holzmangel leiden, und schon jetzt sind die Holzpreise sehr ansehnlich.

Desto einträglicher ist hier die Landwirthschaft, die zum Felde größtentheils ebenen, meist schon seit 1 bis 1¼ Jahrtausenden cultivirten, und meist günstig gemischten Boden findet, weshalb denn auch die Hufen meist nur 12 bis 15 Acker Feldes begreifen, wie im Pegauer Amte. Vom trefflichen Gedeihen des Weitzens in der Pflege von Zeitz scheint diese Stadt sogar benannt. Korn erbaut man weit über den, bei der starken Bevölkerung doch sicherlich hohen Bedarf, und der Futterkräuterbau ist längst schon allgemein geworden; ja der Kleebau hat sich besonders durch Schubarts von Kl. Verdienste vom hiesigen Rittergut Würchwitz aus in Sachsen und noch weiter verbreitet. Flachs und Hopfen wird wenig, Wein nur an der Elster von Zeitz an aufwärts gebaut, und obgleich dessen Bau schon ein Jahrtausend im Alter überschritten zu haben scheint, so liefert er doch einen sehr geringen nnd vielleicht eben deßhalb für sehr gesund geltenden Wein. Bei Zeitz selbst rechnet man 10⅔ Acker landesherrl. und 30 Acker Privatweinberge. — Die Vieh-

zucht ist hier von ausgezeichneter Güte, und wird durch die großen Auenwiesen sehr unterstützt. Das Rindvieh, zum Theil durch Friesländer Race veredelt, ist groß und nutzreich, und wird meist im Stalle gehalten; denn auch die Stallfütterung ging besonders von hier aus durch Sachsen. Die Schafzucht der Rittergüter, und größtentheils auch der Bauern, ist sehr veredelt und von bedeutender Stärke; die Pferdezucht dagegen will wenig bedeuten. — Auszeichnung verdient auch der Obstbau, nicht nur wegen seiner Stärke, sondern auch wegen seiner Güte. — Uebrigens giebt es hier viel wilde (aber wenig zahme) Fischerei, mäßig starke Bienenzucht (besonders um Hainsburg), guten Gemüsebau, Stärkefabrikation, Essig- und Bierbrauereien in Menge, viele Ziegeleien, ein Paar Kalköfen, eine Papiermühle bei Hainsburg, einen Eisenhammer bei Crossen, gute Sandsteinbrüche, besonders südöstlich von Zeitz, so wie bei Hainsburg und Mannsdorf, eine gute Torfgräberei bei Spora, und Braunkohlengräbereien bei Falkenhain und Zipsendorf. Fabrikgewerbe treibt nur Zeitz in bedeutender, Kaina und Crossen aber, nebst einigen Dörfern bei Zeitz in geringer Stärke; inzwischen wird doch auf vielen Dörfern Flachs und Wolle auch für auswärtige Fabriksorte gesponnen. Von der berühmten Albrechtschen Fabrik zu Zeitz, von dasiger Cattundruckerei, Zeuchweberei, von den Buchdruckereien, von den Getreidemärkten, vielerlei Mühlwerken u. s. w. siehe unter No. V. Die Krappmühle zu Würchwitz ist eingegangen. Für die Domanialkalkbrennerei zu Grana — wo auch ein Torfbruch im Umtriebe steht — wird der Kalk zu Wasser herbeigeschafft. — Die wichtigsten Straßen im Kreise

führen 1) von Leipzig über Predel, Reuden, Draschwitz (bis hierher ist sie chaussirt) Bornitz, Zangenberg, Aue, Zeitz (von hier an ist sie wieder chaussirt) Golben, Droßdorf, Luitzsch und Giebelroth nach Gera; 2) von Leipzig über Langendorf, Staschwitz, Kaina, Bröckau (andre Orte zu geschweigen) nach Ronneburg; 3) von Naumburg über Grana, Zeitz, Gleina (bis hierher ist sie chaussirt) Sproßen, Zipsendorf nach Meuselwitz und Altenburg; 4) von Zeitz über Techwitz, Debitzschen und Langendorf nach Bornai.

Die Verwaltung des Kreises geschieht, wie in andern des preuß. Staates, und Zeitz ist der Sitz der Kreisbehörden, so wie des Superintendenten, unter welchem 56 Parochien stehen; von diesen sind 30 schon oben genannt worden, und es kommen im Kreise noch 4 zu Zeitz, 1 zu Kaina und 1 zu Crossen hinzu; die übrigen 20 sind die des Naumburger Stadtkreises, nämlich 4 in Naumburg selbst, Schönburg, Groß- und Kleinjena, Punscherau, Saaleck, Altlöbnitz, Pforta, Hassen- und Rehehausen, Lißdorf, Spielberg, Obermöllern, Altflemmingen, Mertendorf, Görschen, Wetteburg. Zu Zeitz sind übrigens auch ein Inquisitoriat, ein Schullehrerseminar, eine gelehrte (die sogenannte Stifts-) Schule; und das Schloß wurde zu einem Corrections-, Landkranken- und Landarbeitshause eingerichtet. — So viel nun

IV. das Amt Zeitz betrifft, so muß man zwischen dem, durch die Kreiseintheilung des Herzogth. Sachsen erloschenen Amtsbezirke und dem noch jetzt bestehenden königl. Justiz- und Rentamt (als einer Behörde und den, unter derselben stehenden, unmittelbar königl. Ortschaften) unterscheiden. Der ehemalige Amtsbezirk Zeitz, unter den 3

Aemtern der Stiftslande bei weitem der größte, ist mit dem eben beschriebenen Kreise so ziemlich einerlei, doch mit folgenden Ausnahmen: 1) sind zur Bildung des Kreises noch hinzugekommen: a) das ganze Aemtchen Hainsburg; b) vom sächs. Amte Borna die exclavirten Dörfer Penkwitz, Hohenkirchen, Kleinbraunshayn, Naundorf, Tanne, Wernsdorf und Sucksdorf; c) vom ehemaligen Amtsbezirk Weissenfels die jenseitigen Antheile an 11 Dörfern, deren andre Hälfte schon früher nach Zeitz gehörten, nämlich an Kleinosida, Zangenberg, Draschwitz, Predel, Reuden, Langen-Aue mit Ailsdorf, Bornitz, Prosen, Lützkewitz und Beersdorf; sie liegen insgesammt auf der linken Seite der Elsteraue. 2) Hat das Amt verloren a) an den neugebildeten Weißenfelser Kreis: die Stadt Osterfeld, die ganzen Dörfer Altlöbnitz, Pirkau und Quesnitz, und die diesseitigen Antheile der, übrigens früher schon weissenfelsisch gewesenen Dörfer Döbris, Göthewitz, Groitzschen, Kretzschau, Ober- und Unterwerschen und Theißen; b) an das Königreich Sachsen, und zwar α) an das Amt Pegau die hiesigen Antheile an Auligk, Oderwitz und Costewitz; β) ans Amt Borna das Städtchen Regis, die Dörfer Breitingen und Blumerode, Teuritz mit Hagenest, Wildenhayn und Nehmitz mit Antheil an Schleenhain; γ) ans Amt Zwickau das kleine schriftsässige Gericht Niederschindmas bei Glauchau. 3) An das Großherzogth. Sachs. Weimar: Lachstädt bei Sulza. Man vergleiche, sofern die frühern Verhältnisse interessant scheinen, alle genannten Orte im Einzelnen. Die Beschreibung ist aus der des Kreises leicht zu entnehmen, und wegen der Exclaven sind nur noch unter den Flüssen auch die Mul-

de, die Pleiße und die (zum Flüßchen geworde- ne) Schnauder, wegen Breitingen die dasige starke Teichfischerei, so wie wegen dieses u. a. Orte der, in Sachsen seines Gleichen nicht weiter findende Anbau von Gurken (der jedoch bei Zeitz, besonders in Aue, lebhaft betrieben wird), auch der sehr starke Chamillenbau zu erwähnen. Leon- hardi giebt den Bestand des Amtes an zu 2 (fälsch- lich statt 3) Städten, 30 Schriftsassen mit 59 Dörfern, 1 Amtsassen, 54½ Amtsdörfern, überhaupt (durch einen Druckfehler) 1113½ Dörfern, 2 Vor- werken und 1 wüsten Mark. Hierin sind offenbar mehrere starke Fehler, die man uns aber anzugeben wohl erlassen wird. 1779 zählte man im Amtsbe- zirk 4179 Familien mit 21457 Menschen über 10 Jahr, 1802 aber 19475 Consumenten, mit Inbe- griff von 5860 Kindern und 1562 Greisen. Da- mals gab man gegen 50000 Schock Wintergetreide, gegen 50000 Schock andre Feldfrüchte und gegen 40000 Schfl. Erdäpfel als Aerndte an, und zwar letztere nach dresdner, nicht nach zeitzer Maß, welches im Schfl. nur 15 dresdner Metzen hält. — Unmittelbare Amtsdorfschaften waren folgende: Altlöbnitz, Lachstädt, Aue oder Langenaue mit Aylsdorf, Beersdorf, Bergisdorf, Bockwitz, Brossen, Buschendorf, Burtschütz, Techwitz, Spros- sen, Koderschen, Rumsdorf, Crimmlitz, Döbris, Groß- und Klein-Draschwitz, Droßdorf, Bornitz, Frauenhain, Göblitz, Golben, Grana, Groß- und Klein-Osida, Raßberg, Hainichen, Kleinschellbach, Lonzig, Lützkewitz, Maßnitz, Träglitz, Spora, Nißma (ohne das amtsässige Gut), Oelsen (gehört zum Theil nach Zangenberg), Prehlitz, Ossig, Pödewitz, Predel, Profen, Gleina (gehört theilweise zu Zan- genberg), Ramsdorf, Sabissa, Theissen, Torna, Wadewitz, Werbenhayn, Antheile an Dragsdorf

und Geußnitz an Großpörten und Kleinpörten, an Langendorf und Lobas, an Loitzsch und Mannsdorf, an Minkwitz und Nedissen, an Podebuls und Stockhausen, an Würchwitz und Zipsendorf. Diese gesammten Orte, ohne die gänzlich entlegenen, sind in 4 Striche getheilt, nämlich in den Forststrich in Südwesten, Profener Strich in Norden, Zipsendorfer Strich in Osten, und den Langendorfer Strich im Nordosten. Mit geringen Ausnahmen sind diese Dörfer auch noch jetzt dem königl. Amte zu Zeitz unterworfen. — Vor 230 bis 240 Jahren findet sich die Nutzung aus dem Amte Zeitz so verzeichnet: 4 Städte, 86 Dörfer, 2797 angesessene Mann mit 949 Hufen, 38 Pferde Ritterdienst und 2 Lehnpferde, 1000 fl. Pacht für's eigentliche Zeitzer Amt, 20 fl. fürs Amt Schönburg, 601 fl. fürs Vorwerk Roda, 500 fl. fürs Closter Bosau, 137 fürs zeitzer Gleite, 175 fl. für die Gerichte zu Naumburg, 150 fl. für dasiges (Meß-) Stättegeld, 120 fl. für die Gerichte zu Zeitz, der Saalzoll, die Erbpächte von den Amtsmühlen, 5 Weinberge, wilde Fischerei, 1888 Schfl. Zinsgetreide, 696 Acker Holz, ohne den zeitzer Forst (dieses ist aber nicht blos um Zeitz zu suchen); zum Amte gehörten, als Beiämter, Crossen, Hainsburg, Schönburg, Saaleck und Breitingen. Das Schloßvorwerk in Zeitz war dem Amtshauptmann zur Gage mit übergeben. (S.)

Zeitz, Zeiz, die Stadt, in Urk. Czeitz, Zittiz, Zitz, eine Stadt am rechten Ufer der Elbe, über welche hier eine steinerne Brücke, am nördl. Ende des Ortes führt, 5 Meilen südlich von Leipzig, 3 Meilen südöstl. von Naumburg, 3 nördlich von Gera, und eben so weit westl. von Altenburg entfernt, an einem der Elster östlich liegenden nicht steilen Berghange sich bis nahe zum Flusse hinab-

ziehend, und zum Theile im Thale desselben gelegen; im obern Theile der Stadt und ihrer nahen Umgebung bieten sich, besonders westlich und nördlich, liebliche Aussichten dar, die fast bis Leipzigs Ebene reichen. Die Elster fließt in zwei Armen, westnördlich an der Stadt vorbei, und mehrere Straßen treffen sie; die Hauptstraße vom Reiche kommt südlich von Gera, und führt über sie nach Leipzig im Norden, eine zweite kommt nordöstl. von Altenburg, und führt über die Stadt nach Weissenfels und nach Naumburg nördlich und östlich; die Stadt ist unstreitig eine der ältesten Städte Deutschlands, und wahrscheinlich schon im 6. Jahrhunderte, wo nicht noch früher, vorhanden gewesen, und vielleicht von den nach Böhmen, unter Anführung eines gewissen Czech, einwandernden Slaven erbauet worden. Von diesem Czech mag sie auch wohl ihren Namen erhalten haben, und sie hieß anfangs vielleicht Czechitz, aus welchem Namen in der Folge das ch herausgefallen, und der oben angegebene entstanden und in die Urkunden übergegangen ist, die den Ort allemal Czeitz nennen. Die ältesten bekannten Bewohner derselben, und ihrer Umgegend, waren die Sorbenwenden, um deren Bezwingung und Bekehrung zum Christenthum sich schon Carl der Große und seine Nachfolger Otto I. (auch Große), so viele Mühe gaben. Daher ist die alte, chronikalische, daß der 814 verstorbene Kaiser Karl schon ein Collegium Canonicorum regularium, mit einer Kapelle, oder Kirche hier gestiftet, nicht zu verwerfen, zumal, da sich noch auf dem sogenannten kahlen Felde, oder Kaltenfelde Spuren einer vorhandnen gewesenen alten Kapelle bemerken, und auch in alten Urkunden einer Capellae oder Ecclesiae S. Mariae in campo frigido gedacht wird. Dieses mag auch wohl die Veranlassung gegeben

haben, daß in der folgenden Zeit, nämlich im Jahr 969 der Kaiser Otto ein Hochstift hier anlegte, und es mußte die jetzige Stadt Zeitz um jene Zeit schon ein beträchtlicher Ort sein, weil nach dem päbstlichen Rechte an unbedeutenden Orten dergleichen Stifte nicht angelegt werden durften.

Was die Erbauung der Stadt anlangt, so ist es wahrscheinlich, daß, da dieselbe aus zwei Haupttheilen, der Ober- und Unterstadt besteht, die Unterstadt früher da gewesen sei, als die Oberstadt. Es ist nämlich von der Unterstadt der Brühl (in Urk. Brulo), der in alten Zeiten, und vom Ursprunge der Stadt an Marktgerechtigkeit gehabt, und wozu auch das kalte Feld und die jetzige Vorstadt zu St. Stephan gehört haben mag, ein Haupttheil gewesen. In diesem Brühle nun wird jährlich zu Himmelfahrt eine sogenannte Brühlkirmse, oder ein Kirchweihfest gehalten, das seinen Ursprung wohl jener alten Kapelle in campo frigido zu verdanken hat. In der Oberstadt hingegen weiß man von dieser Kirmse nichts, und daher ist zu glauben, daß diese Oberstadt viel später hinzu gebauet worden, und zwar von oben herein, wodurch es freilich geschehen, daß Zeitz eine äußerst bergigte Stadt geworden. Als man aber die Stadt mit Mauern umgeben hatte, was schon im J. 924 geschehen sein soll, so mußten des Terrains wegen das kalte Feld und das Kloster St. Stephan, der dahier umwohnenden ausgeschlossen werden.

Von dem Hochstifte, das hier zuerst im J. 969 angelegt, nachher aber 1029 nach Naumburg verlegt worden, und wie von dieser Verlegung ein kleinres, oder Kollegiatstift zurück geblieben, und von den Bischöffen, die zuerst ganz, nachher aber größtentheils und lieber hier, als in Naum=

burg residirten, ist das nachzulesen, was schon unter dem Art. Naumburg davon in diesem Buche vorkommt. Es besteht aber dieses Collegiatstift noch immer, und der jetzige Dechant desselben ist der berühmte Rechtsgelehrte Dr. Joh. Adam Gottl. Kind, Appellationsrath in Dresden. Am 1. Juni 1808 wurden die Herren Kapitularen, gleichwie viel früher die Herren des Naumburgschen Domkapitels, von Sr. Königl. Majestät v. Sachsen Friedrich August, mit einem Ordenszeichen begnadiget. Es ist überdieß dieses Kapitul auch das Einzige, was der Stadt Zeitz von ihren alten Zierden, nach der im Jahre 1815 erfolgten Theilung Sachsen's, geblieben ist, indem das Kammerkollegium, die Regierung und das Consistorium aufgehoben worden sind. Indessen wird es nicht unzweckmäßig sein, hier noch von diesen verschiednen Kollegien das Nöthige historisch zu bemerken.

Eine Silber- und damit verbundene Rentkammer war schon zu den Zeiten der Bischöffe, nach deren Abgange aber die fürstliche Kammer eingerichtet worden, die aber von Zeit zu Zeit immer andere Einrichtungen und Instructionen erhalten hat. Die neueste Instruction war vom 16. Juli 1735 und von dem Jahr 1730 an bestand das Kollegium der Stifts-Rentkammer aus einem Director und mehrern Räthen, deren Anzahl aber nicht immer dieselbe war. Am 30. Juni 1814 wurde dieses Kollegium auf Befehl des damaligen Gouvernements aufgehoben, und der letzte Kammerdirector war der, seit der Zeit in Ruhestand versetzte, aber noch immer zum Wohl der Stadt viel wirkende Johann Friedr. Wilhelm v. Ponikau, der am 28. Mai 1824 von dem Könige von Preußen mit dem rothen Adlerorden begnadigt wurde. — Die Stiftsregierung hat nach und nach 6 verschiedne Kanz-

leiinstructionen erhalten, nämlich 1) vom Kurfürst August in Vormundschaft des postolirten Administrators Alexander am 28. October 1564. — 2) vom Kurfürsten Christian II. am 20. Dec. 1602. — 3) vom Herzoge August am 20. Juli 1613. — 4) vom Kurfürsten Joh. Georg I. am 26. Jan. 1617. — 5) von ebendemselben nur ein Rescript wegen verschiedner Gebrechen, vom 12. Okt. 1653; und 6) die neueste vom 25. Juni 1731. — Das Directorium dieser Stiftsregierung führte der Kanzler. Die Reihe der Kanzler hat Grubner in dem „Etwas von denen Herren Kanzlern des Stifts Naumburg" angegeben; es geht diese Reihe aber nur bis zu Karl Gottlob v. Burgsdorf, und es müssen zu derselben, so viel ich weiß, hinzu gefügt werden: 1) George, Graf und Herr v. Werthern, 2) Johann Dietrich v. Ponickau, der Vater des Kammerdirectors; 3) Heinrich Ferd. v. Zedtwitz; 4) Karl Moritz Bose; 5) Heinr. Friedrich Carl Brand v. Lindau; 6) Vict. August, Freiherr v. Ferber, und endlich Herr von Watzdorf, welcher nach der, am 6ten April erfolgten Auflösung als Vicepräsident bei dem neu errichteten Oberlandsgerichte in Naumburg angestellt wurde. — Das Stifts-Consistorium, welches der Kurfürst August schon 1555 stiftete, das aber doch erst 1564 seine volle Kraft erhielt, weil dem Bischoff Jul. Pflug, der im letztgenannten Jahre starb, noch vieles vorbehalten war, hat vom Anfange an, wie aus ältern Kanzlei-Instructionen zu ersehen ist, mit der Regierung nur ein und dasselbe Collegium ausgemacht, daher auch die meisten Ausfertigungen in Kirchenangelegenheiten unter dem Namen der Regierung ergiengen. Nur der Stifts-Superintendent wurde noch hinzu gezogen. Nach der Zeit aber erhielt es einen eignen

Director, oder Präsidenten, welcher allemal der erste Stiftsrath war, nach welchem der zweite Stiftsrath folgte; beide Stiftsräthe aber waren aus dem Gremium des Naumburger Domkapitels, die dritte Stelle aber in Consistorialsachen nahm nun der jedesmalige Kanzler ein. Auch hatte das Consistorium seinen besondern Sekretär. Die Consistorialinstruction aber ist der Canzleiinstruction von §. 44 — 60 einverleibt gewesen. Es erhielt übrigens dieses Collegium sein Ende zugleich mit der Regierung und der letzte Consistorialpräsident war der allgemein geschätzte Carl Friedrich Wilhelm von Mandelsloh, dessen Verlust man in Zeitz sehr bedauert hat. Er wurde unter dem Karakter eines geheimen Justizraths als vorsitzender Rath nach Naumburg zu dem Oberlandgerichte versetzt.

Was die vormalige Gerichtsverfassung anlangt, so kommt hier zuerst der Stadtrath in Betrachtung. Diesem wurden im J. 1572 vom Kurfürsten August die Ober- und Erbgerichte im Weichbilde um 120 Gülden jährlich verpachtet; doch waren die drei Dörfer Rasberg, Grana und Aue, so weit die Zäune gehen, desgleichen die Rasberger Weinberge und zwei Mühlen in Zeitz ausgenommen. Seit jenem Jahre ist auch der Pacht alle 6 Jahre erneuert worden. Die Stadtgerichte hat bis 1689 der Stadtrath, nachher aber der Stiftsherr besetzt; im J. 1803 aber wurde ihm das Befugniß, die Stadtgerichte zu besetzen, von neuem eingeräumt. Es erstreckte sich aber die Gerichtsbarkeit, außer dem Rathhause über 682 Häuser. Auch hatte er die Jurisdiktion über 56 Hufen $3\frac{1}{2}$ Acker Feld. Bei der hiesigen Lehnskurie wurde er mit dem Rogitzschen Holz und einigen Zinsen zu Zeitz Quesnitz beliehen, durch die gegenwärtige neue Preußische Einrichtung aber, und seit Errichtung

eines besondern Inquisitoriats, sind die Obergerichte ganz verloren gegangen, und ihm nur die Erbgerichte, die polizeilichen und Kommunialangelegenheiten verblieben. Auch besteht ein von ihm abgesondertes und unter dem Landgerichte Naumburg stehendes Gericht für den Stadtbezirk Zeitz, zu welchem noch die Dörfer Rasberg, mit der wüsten Mark Nißbach, Hainichen, Burtschütz, Grana, Groß- und Klein-Ossida, Aue, Aylsdorf, Bergisdorf, Golben geschlagen worden sind.

Von dem ehemaligen landesherrlichen Justiz-Amte Zeitz ist die Gerichtsbarkeit folgender Gestalt selbst angegeben worden: über 14 Häuser in der Stadt, 2 Fronfesten und 2 Häuser in der Vorstadt eingeschlossen, stehen ihm die Ober- und Erbgerichte zu; die Obergerichte allein habe es über ein Haus an der Michaelskirche, über die Pastoratswohnung zu St. Michael, über den Propsteifronfesten Platz, die Propstei, jetziges Amthaus selbst und noch über 4 andere Häuser in der Stadt. In der Vorstadt über die Baderei vor dem Badstubenthore (die aber jetzt ein Fabrikgebäude ist) und über 11 andere Häuser, ferner auch über die Obermühle und Mittelmühle, worin der Rath die Erbgerichte hat, so weit die Traufe fällt; über den Elsterfluß, so weit er im Stifte fließt, über den Mühlgraben, die Göhle und den Rasberger Bach, auch über die Untermühle, über 9 Häuser in der Wasservorstadt, worüber den Propsteigerichten die Erbgerichte zustehen, hat sich der Rath die Obergerichte angemaßt. Auch über die sämmtlichen Miethhäuser bei dem Schloß-Vorwerke, ingleichen über das Schloßvorwerk selbst stehen dem Amte die Gerichte zu. — Dieses alles hat sich nun in den neuesten Zeiten auch abgeändert,

indem neben dem Gerichte für den Stadt-Bezirk Zeitz auch ein Landgericht errichtet und dem erstern die Stadt mit ihren Vorstädten ohne Ausnahme untergeben worden ist. Die wahre Verfassung des Landgerichts aber ersieht man aus dem Amts-Blatte der merseburger Regierung, Jahrg. 1821 S. 84 u. s. w., vergl. mit No. 26 im 35sten Stücke desselben Jahrs.

Außer den Gerichten des Stadtraths und des Justizamtes, waren hier auch noch besondere Propsteigerichte, die in ältern Zeiten dem Propste des Zeitzischen Kapitels zustanden, allein vom letzten Propste Dr. Joh. Hülsemann in die Hände des Herzogs Moritz resignirt wurden. Indessen haben diese Gerichte bis zu der neuesten Veränderung, wo sie auch aufgehoben sind, fortbestanden und sind von einem eignen Propsteigerichtsvoigt verwaltet worden. Nach einer zuverlässigen Nachricht sind auf höhern Befehl von den Propsteigerichten selbst ihre Befugnisse also angegeben worden: Neue Häuser in der Vorstadt vor dem Wasserthore an der Mühlseite gehören mit Erbgerichten zur Propstei, mit Obergerichten zu dem Stadtweichbilde; ein Haus an der Untermühlbrücke, die Untermühle selbst; die Baderei am Badstubenthore; in der Stadt die St. Nikolaikirche, Pfarrer- und Kirchnerwohnung; das Weißkerische Haus in der Rahnegasse; das Beil'sche Haus ebendaselbst, der Schauroth'sche Erbgarten; das Eichholz'sche Haus am Badstubenthor, das Kramerloch, Linke's Haus am Nikolaikirchhof, Wachters Haus in der Messerschmidtsgasse, von Mordeisen's Haus, (jetzt Waisenhaus) gehören alle mit Erbgerichten zur Propstei; wohin diese Theile der Stadt mit den Obergerichten gehörig sind, kann nicht zuverlässig angegeben werden.

Außer diesen alten allen befanden sich noch in

der Stadt 15 schriftsässige Häuser, wozu noch der Gasthof zum Palmbaum, und in der Vorstadt der Gasthof zur Weintraube, (die jetzt, seit dem 25. November 1823 den Namen des Gasthofs zum Kronprinz in Preussen führt) und die Wachsbleiche vor dem Steinthore kommen, die ebenfalls schriftsässig sind.

In Hinsicht der geistlichen Verfassung sind jetzt in Zeitz nur noch 3 Parochialkirchen, vormals aber viere. Die Schloßkirche war sonst die erste, jetzt ist sie die zweite. Sie ist die ursprüngliche Domkirche, welche Kaiser Otto der Große hat erbauen lassen, wie noch 2 alte Inschriften an der Mauer auf der äußern mitternächtlichen Seite zu erkennen geben. In dem Hussitenkriege wurde sie in ihrem Innern ganz verwüstet, so daß nichts, als die äußern Mauern stehen blieben. Sie wurde aber nachher unter Bischöfflicher Regierung wieder hergestellt. Gegen Abend hatte sie zwei Thürme, auf derem einem auch ein Thürmer wohnte. Als aber durch einen heftigen Sturm der eine Thurm abgeworfen wurde, trug man den zweiten auch ab. In dieser Kirche hielten nun ehedem die Kanonizi und Vikarien ihre Horas Canonicas; ordentlicher Gottesdienst aber, und Leichenpredigten wurden von dem jedesmaligen Stiftssuperintendenten gehalten. In diesem Zustande blieb sie bis zur Zeit des Herzogs Moritz, der, um ein richtiges Quadrat für seinen Schloßhof zu gewinnen, etwa den 4. Theil derselben abtragen ließ, und ihr ihre gegenwärtige Gestalt gab. Am 24. Januar 1672 wurde sie eingeweiht, und erhielt von nun an den Namen zu St. Trinitatis, da sie vorher die Peter Paulskirche, auch das Münster genennt worden war. Die Domherren wurden mit ihren Horis canonicis in die St. Nikolaikirche gewiesen. Anfangs war

ein Hofprediger und Hofdiakonus, auf eine kurze Zeit auch ein Hof-Subdiaconus, angestellt, so wie auch der Diakon von St. Michael einige Amtsverrichtungen in dieser Kirche zu besorgen hatte. Nach dem Abgange der herzoglichen Linie blieb nur noch ein Schloßprediger, der unmittelbar unter dem Stiftsconsistorium stand, in Dresden auf erstatteten Bericht angeordnet, hier aber in Zeitz confirmirt wurde. Seit dem J. 1724 wurden diesem Schloßprediger 3 Katecheten zugeordnet, von denen der erste ordinirt war. Sie wurden aus den stiftischen Candidaten von dem Consistorium gewählt, und es war dieses eine gar erfreuliche Einrichtung. Außerdem waren bei dieser Kirche, wie noch heute, ein Cantor, ein Kirchner, ein Glöckner und ein Calcant angestellt. Die Gemeinde, die zu ihr gehörte, bestand aus den vorhin beschriebenen 3 Collegien, deren Officianten und Unterbedienten, dem Justiz-Amte und dazu gehörigen Personen, nebst der Amtsfronfeste und dem Schloßvorwerk nebst den Fröhnerhäusern. Auch die Garnison, welche das Regiment Kurfürst, nachher König von Sachsen bildete, war in diese Kirche gewiesen. In den letzten kriegerischen Zeiten wurde sie sehr verwüstet, indem sie zu mancherlei militärischem Gebrauch eingeräumt werden mußte, und der letzte Schloßprediger, der in der gelehrten Welt nicht unbekannte Dr. Johann Friedr. Teller, war einige Jahre und bis an sein Ende ohne Kirche. Am 2. Tage des Reformationsjubelfestes 1817 wurde sie vom neuen wieder eingerichtet, im J. 1821 aber erhielt sie eine andere Bestimmung, die bei der Kirche St. Nicolai erzählt werden soll.

Die Kirche zu St. Michael, sonst die zweite, jetzt die erste oder Oberpfarrkirche, an welcher ein Pastor, der zugleich Superintendent der

Ephorie Zeitz ist, und 2 Diakonen stehen. Wenn diese Kirche erbaut worden, läßt sich nicht finden; im J. 1154 aber war sie schon vorhanden, und wurde da den Nonnen zu St. Stephan gewidmet. Es gehörten auch einige Kapellen dazu, als die St. Thomä, die Allerheiligen Kapelle ꝛc., deren Einkommen aber seit der Reformation zum Kirchenkasten geschlagen worden ist. Bei der Vocation der Prediger steht dem Stadtrathe ein Verweigerungsrecht zu; der Kirchner aber wird von demselben allein berufen. Vor der Reformation stand das Patronatrecht dem Stadtrathe in Gemeinschaft mit dem dabei befindlichen Nonnenkloster ganz zu. Der Propst des Klosters präsentirte dem Stadtrath, und dieser vocirte. Vom J. 1496 findet sich der Fall, daß auf diese Weise ein M. Johann Schleßwigk als Pfarrer zu St. Michael berufen wurde, welcher bis 1519 lebte. Außerdem sind an dieser Kirche noch angestellt: ein Cantor, Organist und Calcant. Einen Glockenlauter muß der Kirchner halten. Die ehemaligen Klostergebäude bei dieser Kirche werden zum Theil von geistl. Personen bewohnet. Die beiden Dörfer Naßberg und Hainichen, wie auch das Klostergut Bosau, sind in diese Kirche eingepfarrt, jedoch hat Naßberg auch eine eigne neuerbaute und den letzten Trinitatis Sonntag 1797 eingeweihete Kirche, an welcher der Diakon zu St. Michael Pastor ist, der jährlich viermal daselbst predigt und Communion hält, auch außerdem die Kirchweih-Predigt und die Leichenpredigten, auch Sermone in derselben verrichtet. Die Nasberger Gemeinde hat jetzt auch ihren Gottesacker. Die Stifts-Superintendur ist mit dem Pastorate an der St. Michaelkirche verbunden. Bei der Vacanz derselben wählte bisher das Stiftsconsistorium drei Competenten aus, und brachte selbige mittelst Berichts

bei E. hochpreißl. Consilio zu Dresden in Vorschlag. Letzteres ernennte sodann nach gepflogener Communikation mit dem naumb. Domcapitul den Stifts-Superintenden, der zugleich Assessor des Stiftsconsistoriums war. — Unter der Stifts-Inspection oder Superintendur Zeitz stehen: Die Kirchen: Schloßkirche, St. Michaelskirche, St. Nicolaikirche, St. Stephankirche in Zeitz; die Domkirche, die St. Wendelskirche, die Marien-Magdalenenkirche, die St. Otmarskirche, die St. Moritzkirche zu Naumburg; und die Landparochien: Altlöbnitz mit Filial Lachstädt, Auligk, Breitingen, Cößlitz, Costewitz, Crossen, Deschwitz mit Filial Kirchsteig; Draschwitz mit Filial Schwarza; Falkenhain, Gazen, Geusnitz mit Filial Loitzsch; Gleina mit Filial Burtschütz; Groß-Jena mit Filial Zschellsitz, Großpörten, Groß-Zschellbach, Hainsburg mit Filial Breitenbach; Heuckewalde mit Filialen Klein-Pörten und Bröckau; Kaina mit Filial Zettweil; Keutschen, Klein-Jena, Köttichau mit Filial Döbris; Kretzschau, Langenaue, Langendorf, Loytzschütz, Masnitz, Michelwitz, Niederholzhausen, Ossig, Osterfeld, Ostrau, Pötewitz, Profen, Puntschrau, Ramsdorf, Regis mit Filial Blumrode; Rehmsdorf, Rippicha, Saaleck mit Filial Kleinheeringen; Salsitz, Schönburg mit Filial Possenhain; Schkauditz, Silbitz, Spora mit den Filialen Nisma und Oelsen; Tauche, Theußen, Trautschen, Wittgendorf mit Filial Dragsdorf; Wuitz, Zangenberg, Zipsendorf und Zorba. Die ganze Inspection enthält also 10 Stadtkirchen, 55 Pfarr-Landkirchen, und 16 Filialkirchen.

In Verbindung mit der St. Michaelskirche steht noch eine andere Kirche, nämlich die Klosterkirche. Sie gehört auch zu der Michaels- oder Obergemeinde, und es wird eigentlich an Sonn- und Festtagen der Nachmittagsgottesdienst in dersel-

ben gehalten, in der Michaeliskirche hingegen der Vormittagsgottesdienst. Ehemals gehörte die Klosterkirche den Barfüßer- oder Franziskanermönchen, die Klostergebäude aber sind zur Stiftsschule und Rectoratswohnung eingerichtet worden. Durch die neuen Einrichtungen, welche der Herzog Moritz machen ließ, hat auch diese Kirche ihr klösterliches Ansehen verlohren, indessen ist es eine schöne geräumige Kirche. Sie wurde im Jahr 1238 mit dem Kloster zugleich erbaut.

Die Kirche zu St. Nicolai, wurde sonst für die älteste in der Stadt gehalten, was aber nur so zu verstehen sein dürfte, daß die von ihrem ersten Ursprung an nicht die geringste Aenderung erlitten, da hingegen die andern, theils weil sie in Kriegen verwüstet, theils an sich selbst baufällig geworden, zu verschiednen Zeiten reparirt, oder auch ganz neu gebauet worden. Es waren an derselben ein Pastor, Organist, Präcentor und Kirchner angestellt. Das Patronat übte der Consistorial-Präsident, vermöge der ihm übertragenen Propsteigerechtigkeit bei dem Kapitul allhier, aus. Nach einer alten Urkunde vom Jahre 1302 waren ehemals 2 Geistliche an dieser Kirche gewesen, auch noch nach der Reformation; im J. 1667 aber wurde das Diakonat, worüber dem Kapitul das Patronatrecht zustand, eingezogen, und der Herzog Moritz gab dagegen dem Kapitul das Patronatrecht über die Kirche zu Krötzschau. Ein Organist und Calcant wurden von dem Stiftsconsistorium gesetzt. Bei der Aufhebung des Diakonats wurde die Einrichtung getroffen, daß die beiden Diakonen zu St. Michael den Nachmittagsgottesdienst in der Kirche St. Nikolai wechselsweise verrichtet hatten. Jetzt aber ist diese Kirche nicht mehr. Mit den Pfingstfeiertagen 1821 wurde der Gottesdienst in derselben geendigt, und am darauf

folgenden Trinitatisfeste zog die Gemeinde mit dem Pastor M. Johann Gottfried Müller singend aus derselben in die Schloßkirche, die von nun an für die Kirche der Untergemeinde gilt, und nun den Namen der Trinitatiskirche führt. Das Kirchgebäude von St. Nikolai wurde für eine Ruine erklärt und abgetragen, nachdem zuvor die Thurmuhr, die Glocken, die Orgel und mehrere Gemählde aus der Kirche verhandelt worden waren. Jetzt wird der Platz, auf dem sie gestanden, geebnet.

Die Kirche zu St. Stephan ist eine neu erbaute Kirche. Die alte wurde 1739 abgetragen, die jetzige aber am 17. Sonntage nach Trinitatis, war der 24. September, 1741 eingeweiht. In der Zwischenzeit hatte die Gemeinde ihren Gottesdienst in der untern Johanniskirche gehalten. Es ist aber bei dieser Kirche ein Pfarrer und Kirchner, den der Schulmeister macht, angestellt und die Stephansvorstadt, das kalte Feld, als Vorstadt vor dem Steinthore, und die Dörfer Groß- und Klein-Sida, Grana, Golben und Bergisdorf sind in sie eingepfarrt. Das alte Nonnenkloster zu St. Stephan ließ der Bischoff Peter in den damaligen kriegerischen Zeiten abbrechen, und verlegte es zu mehrer Sicherheit bei der St. Michaelskirche, wo es auch bis zur Zeit der Reformation blieb, dann aber von den Nonnen am 1. Adventsonntage 1524 freiwillig verlassen wurde. Die Kirche steht unter der Collatur des Stiftsconsistoriums, jetzt unter der des Königs von Preußen, und unter der Stifts-Superintendur Zeitz. An der Kirche haben von 1540 an bis jetzt 31 Pfarrer gestanden, was eine außerordentliche Zahl ist. Der erste evangelische Prediger war Matthias Baum.

Mit den Kirchen sind nun zwei schöne Stiftungen zu verbinden, aus welchen die geistlichen

Personen besoldet, und die Kirchen und geistlichen Gebäude erhalten werden. Die eine ist die Prokuratur, welche vom Herzog Moritz im Jahr 1668 aus den eingezognen Kanonikaten und Vikarien gestiftet wurde. Man findet die hierüber ergangenen zwei Stiftungsurkunden, die eine von 1668, die andere von 1681. (S. Arndts Archiv der Sächs. Geschichte III. S. 445 und 461.) Es wurden auch einige Fonds aus den Kammermitteln mit dazu angewiesen, und die vorzüglichsten Zwecke dieser Stiftung sind: Verbesserung der Stiftsschule, und des Einkommens der Pfarrer und Schullehrer im Stifte, Stipendien für Studierende, die Unterhaltung eines Waisenhauses und die oben angegebenen zum Theil. Es ist dabei ein Prokuratur-Verwalter und ein Kornschreiber angestellt, welche in Ansehung ihres Amts vom Consistorio dependirten, sonst aber schriftsässig waren; auch hatte die Prokuratur die Sportulfreiheit in allen stiftischen Gerichten zu genießen.

Die zweite Stiftung ist der Kirchenkasten, welcher aus den zur Zeit der Reformation eingezogenen Klöstern, hauptsächlich von dem Nonnenkloster zu St. Stephan herrührt, und besonders zu Unterstützung und Besoldung der Kirchen- und Schuldiener gestiftet worden ist. Es besitzt auch dieser Fond 289 Acker Holz, das ehemals auch den Klöstern zugestanden hat, und aus welchen die Kirchen- und Schuldiener ihre Deputate erhalten. Er wird von einem Kirchenkasten-Vorsteher verwaltet, der in Ansehung seines Amts ebenfalls vom Consistorio dependirt, und der zugleich das Schul-Aerarium administrirt, das aus mehrern Legaten und Stiftungen für die Schule und die Schüler entstanden ist. — Was das schon erwähnte Waisenhaus anlangt, so verdankt es seinen Ursprung dem Her-

zog Moritz, welcher in seinem Testamente, (das man in Buder's Leben des Herzogs Moritz Wilhelm lesen kann) 10,000 Mfl. zu Anlegung desselben legirte. Im J. 1691 kam es zu Stande, und die Fundationsurkunde ist vom 13. Decbr. genannten Jahrs. Die Prokuratur erkaufte dazu das Gebäude, welches mit Erbgerichten der Propstei, mit Obergerichten aber dem Amte Zeitz zuständig war. Es hat auch die Prokuratur seit dieser Zeit die Unterhaltungskosten bestritten, obgleich die Zinsen der gedachten 10,000 Mfl. nur bis Luciä 1717 bezahlt worden sind. Verpflegt werden 28 Kinder, nämlich 14 Knaben und 14 Mädchen. Die bei demselben angestellten Personen sind ein Waisenhausverwalter, eine Verwalterei, eine Waisenmutter, ein Informator und eine Magd. Ein Arzt und ein Wundarzt wurden für diese Anstalt auch besoldet. Aufsicht führt der Prokuratur-Verwalter, und der jedesmalige Diakon zu St. Michael hält Katechismus-Examen, visitirt die Schule und präparirt die Kinder zum heil. Abendmahle. Noch auf Veranstaltung des vormaligen Consistoriums ist ein vom Grund aus neues, großes und splendides Waisenhaus erbauet worden, das aber etwas versteckt liegt, und welches, an einem andern Orte erbaut, eine Zierde der Stadt sein würde. — Sonst war mit diesem Waisenhause auch eine kleine, helle und wohleingerichtete Kirche in Verbindung, in welcher bis 1796 alle Montage Gottesdienst mit Predigt, auch jährlich 4mal mit Kommunion, gehalten wurde. Später wurde der Gottesdienst in ein alle Montage zu haltendes Examen verwandelt, doch wurde 4mal ferner Gottesdienst mit Kommunion wieder gehalten. Ganz neuerlich aber ist diese Kirche in Schulklassen für die Stiftsschule verwandelt worden.

Diese Stiftsschule nahm 1541 ihren Anfang. Schon vorher ging der hiesige Stadtrath damit um, eine gelehrte Schule zu stiften, und es wurde ihm zum ersten Rector derselben Georg Trußler schon 1532 von Philipp Melanchton als ein sehr gelehrter Mann empfohlen, und es ist zu glauben, daß dieser auch angenommen worden, ob sich wohl von ihm sonst keine Nachricht findet. Denn aus dem eigenhändigen Briefe Melanchtons, der noch im Archiv des hiesigen aufbewahrt wird, erhellet, daß der Rath zuerst den Melanchton um ein taugliches Subject für seine Schule ersucht habe, so würde es ja sehr unhöflich gewesen sein, wenn der Rath, da Melanchton's Empfehlungen damals alles galten, den vorgeschlagnen Trußler nicht hätte annehmen wollen. Wahrscheinlich hat auch Julius Pflug, der sich dieser Schule annahm, und sie zuerst in das bischöffliche Schloß verlegte, diesen Trußler beibehalten, der dann bis etwa 1549 im Amte geblieben sein mag, denn in diesem Jahre wurde Joh. Rinius Rector, den der unlängst verstorbne Rector M. Müller für den ersten Rektor halten wollte. In den ältesten Zeiten hatte überhaupt diese Schule nur 4 Lehrer, einen Rector, Baccalaur, Cantor und Unterlehrer, der bald Infimus, bald Hypodidasculus, bald aber auch Collaborator in alten Nachrichten genennt wird. Weil übrigens diese Schule gar bald zu einigem Flor gelangte, so wurden die Auditorien aus dem Schlosse hinter die Michaeliskirche in das jetzige Feigische Haus verlegt, die jetzige Pastoratswohnung zu St. Michael aber war die Wohnung des Rectors, und als die Schule auch hier nicht mehr Raum genug hatte, so wurde das alte Franziskanerkloster gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts dazu eingerichtet. Dem Rector wurde in diesem Kloster seine freie Wohnung

gegeben, die von ihm verlassene aber dem Pastor zu St. Michael eingeräumt, der bis dahin in dem heutigen alten Waisenhausgebäude gewohnt hatte. — Die Oberaufsicht über die Stiftsschule führte das Stiftsconsistorium durch den Stifts-Superintendenten, und unter diesem und dem letzten Stifts-Superintendenten, D. Kupfer, gelangte diese Schule zu einem besondern Flor, bei dem sie sich auch bis jetzt noch erhalten hat. In neuern Zeiten ist unter königl. preuß. Regierung zu den vorhergehenden 6 Lehrern und einem Collaborator auch ein Mathematikus hinzugefügt worden, welcher die dritte Stelle zwischen dem Conrektor und Tertius einnimmt. Wer übrigens von den Lehrerreihen und der gegenwärtigen Verfassung dieser Schule weiter unterrichtet seyn will, dem empfehlen wir folgende Gelegenheitsschriften des Rektor Müllers: 1) Ueber einige neue Einrichtungen bei der Stiftsschule zu Zeitz. Gera, 1795. 8. — 2) Ueber die Frequenz der Stiftsschule zu Zeitz von 1676 bis 1796. Leipzig, 1797. 8. — 3) Beiträge zu einer Geschichte der Zeitzer Stiftsschule im 18ten Jahrhundert. Leipz. 1800. 8. — 4) Geschichte der milden Stiftungen bei der Stiftsschule zu Zeitz. Leipz. 1805. 8. — 5) De meritis Julii Pflugii, Episcopi, in Scholam Zizensem. Lips. 1812. 8. — 6) Die Verdienste der beiden Herzoge Moritz und Moritz Wilhelm um die Stiftsschule in Zeitz. Leipz. 1814. 8.

Noch ist übrig, von einigen öffentlichen, merkwürdigen Gebäuden das Historische zu bemerken, und dann das Ganze mit einigen allgemeinen Anmerkungen zu beschließen. —

Das Schloß ist, wenn auch gleich nicht mit dem Anfange des Hochstifts, doch gewiß nicht lange nachher schon vorhanden gewesen. Schon im

J. 1238 wollte es der Bischof Engelhard befestigen lassen, der Markgraf Heinrich aber erlaubte es nicht. Doch sein Sohn verstattete es, und nun wurde es mit einem hohen Walle und tiefem Wassergraben, auch mit Pallisaden und Wolfsgruben umgeben. Bischof Johann II. ließ im J. 1447 diese Befestigung nicht allein verbessern, sondern das Schloß auch mit neuen Mauern, Thürmen und Gräben umgeben. Im 30jähr. Kriege wurde dasselbe fast ganz zerstört; Herzog Moritz aber ließ es wieder bauen, wie es jetzt zu sehen ist (nur die neuerlich angebrachten Cloake ausgenommen), gab ihm den Namen der Moritzburg, und bezog es mit seiner Familie am 1. Jenner 1663. — Es ist ein sehr geräumiges Gebäude, in welchem die herzogliche Familie mit ihrem weitläuftigen Hofstaate, und überdies auch die drei Collegien der Kammer, Regierung, und des Consistoriums mit ihren Expeditionen und Archiven überflüssigen Platz hatten. Nach Abgang der herzogl. Familie blieben in denselben die drei Collegien mit ihren Expeditionen und Archiven; auf dem Vorder- oder sogenannten Thorhause, das schon für sich allein ein schönes Schloß war, hatte der Kammerdirektor seine schöne Wohnung; auf dem eigentlichen Schlosse aber, zur Rechten, hatte der Kanzler seine Wohnung, so wie auch mehrere Zimmer für den vorsitzenden Kammerrath eingerichtet waren. Die übrigen vielen Zimmer und Säle wurden für die Stiftstäge und den königl. Commissar aufbehalten. Der letzte Stiftstag ist im Jahr 1811 gehalten worden. Auf der linken Seite waren die Zimmer verschiedner Officianten, z. B. dem Proviantverwalter, überlassen. Im Vorderhofe, der durch eine besondere Mauer von dem eigentlichen Schloßhofe abgesondert ist, hatten die Kammer-

und Canzleiaufwärter und Boten ihre Wohnung; so wie es auch ebendaselbst mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden versehen war. Auch ist dieses Schloß mit einem ansehnlichen Thurm und schöner Uhr ausgestattet. Eine herrliche Wohnung, die für ein Oberlandesgericht ohne große Kosten recht bequem hätte eingerichtet werden können. Jetzt nun ist es zu einem Landarmen-Versorgungs- und Zuchthause, zu einer Wohnung voll menschlichen Elends gemacht worden. Sic transit gloria mundi! — Es befindet sich auch in diesem Schlosse die den Gelehrten nicht unbekannte Stiftsbibliothek, welche Julius Pflug gründete, Moritz und Moritz Wilhelm ansehnlich vermehrten, und für welche das Stiftsconsistorium, zu weiterm Vermehren, einen Fonds ausmittelte, der auch bis hieher rühmlich erhalten und noch erhöht worden ist. — Wer von dieser Stiftsbibliothek belehrt seyn will, dem empfehlen wir des Rektor Müllers: „Geschichte und Merkwürdigkeiten der Stiftsbibliothek in Zeitz." Leipz. 1808. 8. — Zu diesem Schlosse gehörten vormals auch noch ein Orangeriegarten mit einer Wasserkunst, ein großer Lustgarten und eine Reitbahn. Der Orangeriegarten wurde zum Theil ganz neuerlich in eine Speiseanstalt für die Stadtarmen verwandelt, zum Theil aber auch und vorzüglich auf den Platz der Wasserkunst wurde eine Amtsfronfeste erbaut, ein ansehnliches Gebäude, das nun dem Inquisitoriat zu Aufbewahrung seiner Arrestanten dient, was von diesem Garten noch übrig geblieben, ist rajolt und zum Gemüsebau für das Landarmen- und Correctionshaus, auch zu einem Begräbnißort der Verstorbnen aus diesem Hause angewendet worden. — Den Lustgarten und die

Reitbahn hat der Fabrikant und Ritter des rothen Adlerordens, Albrecht, inne, und es sind diese Grundstücke schon von dessen Vater, etwa seit 1781 theils mit einem ansehnlichen Wohnhause, und andern, zu einer Fabrik eingerichteten Gebäuden besetzt, theils aber auch zu einem Lust- und Küchengarten benutzt worden, der zugleich, mit Erlaubniß des Besitzers, allen gesitteten Einwohnern in Zeitz zu einem Vergnügungsorte dient. — In der nämlichen, seit 1781, ungefähr nach dem Geraischen Brande, etablirten Fabrik, die unter dem Namen Albrecht und Comp. weit und breit bekannt ist, und zu welcher auch noch andere Gebäude außerhalb derselben gehören, werden bedeutende Geschäfte gemacht. Viele Arbeiter wohnen in den Nebengebäuden und liefern Zeuche, Seidenwaaren, wollne Artikel, leinene Produckte und besonders Merino. In der Stadt arbeiten ebenfalls viele Meister und Gesellen für diese ansehnliche Fabrikanstalt und Handlung; auch aus andern Städten und Dörfern werden die Waaren hieher gebracht. — Neben dieser Fabrik sind auch noch die Hempelsche und ganz neuerlich die Philippische Fabrik in solchen Waaren und Cattunen entstanden. Noch kürzlich wendeten sich die Kaufleute Brehme und Cassiraghi hieher, und legten ebenfalls eine ueue Fabrik an. Der erstere war früher in Weida, der zweite in Neustadt.

Das Rathhaus: Eines hiesigen Rathhauses wird schon im Jahre 982 bei einem Einfalle der Wenden und Böhmen erwähnt, wo es zerstört wurde. Es war aber damals nur ein bischöfflicher Freihof, und es scheint die Regierungsform dieser Stadt überhaupt nur eine Bischöffliche gewesen zu sein, d. h. eine solche, die der Bischoff durch einige dazu von ihm verordnete Personen, welche

Richter heißen, verwalten ließ. Im J. 1002 brannte dieser bischöfliche Hof mit der halben Stadt ab. Vom Jahr 1322 findet man die erste gewisse Nachricht von der Regierungsverfassung der Stadt Zeitz. Nachdem nämlich in den ältesten Zeiten die hiesige Bürgerschaft von einem bischöflichen Schulzenamte, welches seine Sitzungen in einem bischöflichen Freihofe hielt, der auf dem Grund und Boden des jetzigen Rathhauses gestanden, regieret worden war, so ertheilte Bischoff Heinrich I. ein Privilegium, in welchem unter andern folgende Worte vorkommen: „Wir wollen auch, wenn man einen neuen Rath kieset, so soll man achte kiesen, und die Achte sollen aus dem alten Rathe viere zu sich kiesen, und so soll man in dem andern Jahre aus den Achten abermals viere kiesen zu dem neuen Rathe"; daraus erhellt, daß von dieser Zeit an der Rath jährlich aus 12 Personen bestanden habe, die nur Bürger aus der Gemeine gewesen zu sein scheinen, denn es heißt in demselben Privilegium weiter: „Wer auf die Bürger, so im Rathe sind, jetzt unnütze oder unbehendelichen redet, dem man es überkommt mit zweien ehrhaften Mannen, der soll uns und dem Rath fünf Mark geben; magk er die nicht geben, so soll er uff fünf Jhar die Stadt räumen." Im Jahr 1396 wurde der bischöfliche Freihof, in welchem der Rath bisher seine Sitzungen gehalten, vom Bischoff Ulrich, laut Kaufbriefes am St. Margarethen Tage, mit allen Freiheiten für 150 Schock Groschen Freiberger Münze, dem Rathe zu Zeitz verkauft. In diesem Kaufbriefe wird erwähnt, daß dieser Freihof zwischen des Kämmerers Rhuls und Martin Zceis Höfen innen gelegen habe. Vom J. 1451 findet man, daß das ganze Raths-Kollegium aus 36 Personen bestanden habe, von welchen immer nur 12 regierten, und

jährlich abwechselten. Im Jahr 1502 wurde der alte bischöfliche Freihof abgebrochen, ein neuer Mauergrund gelegt und das jetzige Rathhaus zu bauen verdinget, der Bau selbst aber im Jahr 1509 vollendet.

Dem Rathhause gegenüber, den Markt in der Mitte, liegt das Kaufhaus, welches noch ein Ueberbleibsel von den ehemaligen zwei Messen der Stadt Zeitz ist, und jetzt noch, theils zu Handels-, theils auch zu andern Geschäften benutzt wird. Einen jährlichen sehr ansehnlichen Markt hatte die Stadt Zeitz schon zu den Zeiten des Bischoffs Wichmann, und die älteste und erste Nachricht, die man von demselben findet, besteht darin, daß dieser Bischoff 1152 die naumburger Domherren sowohl für ihre Personen, als für ihre Abgeordneten, von allem Zoll und allen Abgaben bei Besuchung des Zeitzer Marktes befreiete. Als im J. 1429 Zeitz von den Hussiten von Grund aus verwüstet wurde, so war das die Ursache, daß die Petri Pauli Messe, die bis zu diesem Jahre in Zeitz gehalten worden war, nach Naumburg gelegt wurde, wo sie auch geblieben ist. Dieses Umstandes gedenkt der Rath in Zeitz 1532 in einem Bittschreiben an Bischoff Philipp um einen neuen Jahrmarkt. Die andere Messe wurde zu Michael gehalten, ist aber nach Leipzig verlegt worden, und zwar, wie der Rath zu Zeitz 1484 in einer Supplik an Bischoff Dieterich IV. selbst angezeigt hat, deßwegen, daß sie durch den damaligen Schloßhauptmann dadurch verwahrloset worden, daß derselbe die Kaufleute von Aachen, Cölln und andern entfernten Städten her, die er von dieser Messe sicher nach Naumburg hätte geleiten sollen, in dem Gehölze zwischen Zeitz und Naumburg, welches der Zuckmantel heißt, mit seinen Helfershelfern selbst

überfallen, beraubt und zum Theil ermordet habe. Es hätten sich darauf die Kaufleute bei dem damaligen Markgrafen von Meissen beschwert, der im Zorn hierüber den Zeitzern ihre Messe genommen und den Leipzigern, welches nun ihre Michaelmesse sei, gegeben habe, wodurch denn die Niederlage, die bisher in Zeitz gewesen, gar sehr verringert worden sei. Jetzt hat diese Stadt drei Jahrmärkte und 2 Wochenmärkte. Erstere fallen: 1) Dienstag nach Cantate; 2) Dienstag nach Jacobiwoche; 3) Dienstag vor der Michaelwoche. Die Viehmärkte fallen auf 1) Mittwoch vor Michaeli; 2) Sonnabend nach Martini. Auch wurden dieser Stadt noch von Sr. jetzt regierenden königl. Maj. von Sachsen, durch ein allerhöchstes Rescript vom 21. August 1812 zwei an den Montagen nach Lätare und Allerheiligen zu haltende Roßmärkte, mit einer Abgabenfreiheit auf 6 Jahre, bewilliget. Dem zu Folge wurde auch am 2. November des angezeigten Jahrs der erste Roßmarkt gehalten, und er fiel sehr ansehnlich aus.

An Vergnügungsorten fehlt es in Zeitz keinesweges, und es wird den Einwohnern, wie Fremden, hierzu sowohl im Thiergarten, (s. diesen Artikel im Lexikon), als auf den nahe gelegenen Dörfern Gelegenheit genug gegeben. Außerdem befinden sich aber auch außerhalb der Stadt vier Gärten mit, zum Theil neuerbauten Häusern, welche den Bewohnern zu Gesellschafts- und Erhohlungs-Gärten dienen. Außer mehreren andern Uebungen im Schießen nach dem Ziel, halten auch die Bürger jährlich zu Pfingsten ein Scheibenschießen, das von sehr alten Zeiten her üblich gewesen, und man findet vom J. 1411 die erste und älteste Nachricht hiervon. Vor den letzten kriegerischen Jahren, in den erfreulichern Friedenszeiten

war damit immer ein solenner Auszug der Schützencompagnieen, einer Grenadier- und Musketier-Compagnie, verbunden, der sich im J. 1803 besonders schön ausnahm, nachdem diese beiden Compagnieen noch mit einer gut uniformirten Jägercompagnie vermehrt worden waren, und diese nächst den Grenadieren, auf Verwendung des damaligen Obrist von Gerstenberg, Gewehre aus dem Zeughause zu Dresden, auch die Grenadiere ordentliche Grenadiermützen erhalten hatten. — Nächstdem wird auch im Monat August ein solennes Vogelschießen gehalten, doch wurde es auch einigemal durch den Krieg gestört.

In der Gegend dieser Vergnügunsorte befinden sich aber auch vier Häuser, in welchen Arme, Kranke und Elende verpflegt und versorgt werden. Ehemals waren hier 3 Hospitäler, eins in der Stadt zu St. Martin, welches bei dem Kalkthore lag, und wovon noch die Kapelle St. Martini übrig ist; und zwei außer der Stadt, nämlich St. Crucis und St. Elisabeth, welches letztere vor dem Stephans Thore bei der Obermühle lag, auch eine kleine Kirche hatte, das aber zur Zeit des Bischofs Amsdorf abgebrochen, und mit dem Hospitale St. Crucis vereinigt wurde. Das zu St. Martin wurde aufgehoben, und neben dem Hospital Crucis das jetzige Lazareth gebaut. In den ersten Jahren dieses Sekulums wurden aus dem Fond des Hospitals St. Crucis auch ein Krankenhaus und ein Militärlazareth erbaut, wovon ersteres recht gut eingerichtet, und in welchem auch ein eigner Krankenwärter wohnt; im Militärlazareth wohnen jetzt Fabrikarbeiter.

In derselben Nähe befindet sich auch der Gottesacker für die Obergemeinde, und heißt der Ober-Johannisgottesacker. Vormals war

derselbe in der Stadt, bei der Kirche zu St. Michael. Im J. 1552 erkaufte aber der Rath ein Stück Feld vor dem wendischen Thore zu diesem Gebrauche, und 1566 wurde auch eine feine und geräumige Kirche darauf erbaut, die aber vor wenigen Jahren ihrer großen, den Einsturz drohenden, Baufälligkeit wegen ganz abgetragen werden mußte. — Für die Untergemeinde zu St. Nikolai (jetzt St. Trinitatis) wurde 1587 nahe am Stephansthore auch ein Gottesacker erkauft, welcher der Unter-Johannisgottesacker genennt wird, und bis zu dem angegebnen Jahre wurden auch hier die Todten auf den Kirchhof begraben. Die auf diesem Gottesacker befindliche Kirche wurde 1603 erbaut, und zum Trinitatisfeste 1604 eingeweiht. In den letzten Kriegen wurde sie in ihrem Innern verwüstet, ist aber nun zu fernerm Gebrauch recht gut wieder eingerichtet und restaurirt worden. — Für die Gemeinde zu St. Stephan befindet sich der Gottesacker noch immer auf dem Kirchhofe.

Außer der Stiftsschule sind noch folgende Schulanstalten der Stadt Zeitz vorhanden.: 1) die Frei- und Armenschule, welche 1789 errichtet, und mit welcher auch durch den General v. Low 2) eine Garnisonschule für die Jugend des hiesigen Regiments Kurfürst verbunden wurde. Jetzt ist sie außer Gebrauche, denn Zeitz hat kein Militair mehr; 3) eine Schule für Bürgerstöchter, an der es so lange ganz gemangelt hatte, wurde von dem Dr. Kupfer neu erbaut, und den 16. Okt. 1799 eingeweiht; 4) das Kupferische Institut, wurde von diesem Menschenfreunde für Kinder vornehmer Aeltern zu Johanni 1809 eröffnet. Nach der Zeit wurde es erweitert und es wurden auch Kinder beiderlei Geschlechts, so wie solche be-

mittelster Bürger hinzugezogen. Außerdem befinden sich von Zeit zu Zeit hier auch noch andere concessionirte Lehrer, und es scheint nahe daran zu sein, daß eine besondere Bürgerschule für Knaben errichtet werde, die bisher mit der Stiftsschule in Verbindung hinsichtlich der untern Classen gestanden haben. — Mit der Stiftsschule steht auch ein Seminarium für Landschullehrer in Verbindung; vielleicht wird künftig auch dieß für sich allein bestehen.

Noch einer neuen und schönen Stiftung muß gedacht werden. Am 4. Januar 1820 starb hier der vormahlige Kammer-Rechnungs-Sekretär Karl Heinr. Weißker, aus Prettin bei Torgau gebürtig. In seinem Testamente nun hat er sein baares 7803 Thaler betragendes Vermögen bei der hiesigen Prokuratur niedergelegt, mit dem Verlangen, daß, nach Abzug einiger kleiner Legate, die Interessen davon in der Frei- und Armenschule so vertheilt werden sollen, daß der erste und zweite Lehrer jeder den sechsten Theil erhalte, das Residuum aber unter die sämmtlichen armen Schulkinder, vorzüglich die, so es verdienen, vertheilt werde, wobei er durch die Lehrer einen solchen Unterricht wünscht, daß die Kinder als nützliche Mitglieder in der Welt ihr Fortkommen finden, und der Stadt nicht zur Last fallen mögen. Nach seinem ausdrücklichen Verlangen singen die Kinder alle Jahre am 16. Juli, als an seinem Geburtstage (1752) vor Sonnenuntergang das Lied: „Ich bin zur Ewigkeit geboren", wodurch nun bei den Kindern immerfort sein Andenken und Name erhalten wird. Die Vertheilung der Zinsen geschieht nun jährlich zweimal am Tage der ½jährigen Prüfung, und es macht dem Menschenfreunde großes Vergnügen, wenn die Kinder froh ihrer Gabe sind, und manche gern mit den Aeltern theilen.

Die Stadt enthält nach dem Verzeichnisse der Orte des Reg. Bez. Merseburg vom J. 1818, also officiell 687 Häuser und 6564 Einwohner. Leonhardi giebt im Jahr 1804 der Stadt 766 Häuser und 7000 Einwohner; im Jahr 1774 zählte man 4554 Einwohner, 1779 aber 3337 über 10 Jahre alt oder 4680 überhaupt; Engelhardt im J. 1811 giebt ihr 730 Häuser, 48 wüste Stellen und 5016 Einwohner. Nach dem Consumenten-Verzeichnisse vom Jahr 1802 waren 4890 Consumenten, ohne das damals hier garnisonirende ½ Regiment Kurfürst, was über 1000 Mann betrug, also 5890 Seelen hier; im J. 1824 gab der Rath amtlich 8270 Einwohner an. — Die vornehmsten Nahrungszweige der Einwohner sind die städtischen Gewerbe aller Art, der Acker- und Gemüsebau, die Brauerei, etwas Weinbau, mehrere Fabriken, Künstler und Handwerker aller Gattung. Man findet hier Tuch-, Zeuch- und Ledermanufacturen; Zeuchweberei war ehedem der Hauptgewerbszweig, der in neuerer Zeit aber sehr gesunken ist; man glaubt, die Arbeiten seien zu wenig mit der Mode fortgegangen. Sonst waren über 100 Zeuchwebermeister und Leinweber vorhanden, und jetzt sind deren nicht 60 mehr. Früher lieferten die Gebrüder Schlunzig vielen sogenannten Zeuch in's Voigtland und Altenburgsche. — Der Albrechtschen Fabrik wurde schon oben unter den Gebäuden und Anstalten gedacht. Die Artikel, mit welchen die Fabrik sich jetzt beschäftigt, bestehen in mannichfaltigen Wollenwaaren, und wechselt stets nach Zeit und Mode. Jetzt sind es meist feine Merino's, dergleichen, und andere Umschlagtücher und ähnliche Waarengattungen. Wenn schon die Weberei meist auswärts betrieben wird, so beschäftiget diese Fabrikanstalt doch bis 500 Personen, und 60, mit unter

auch mehr, Weberstühle, auf seine Artikel in Zeitz selbst. Sie hat besonders in den letzten 20 Jahren merkwürdige Katastrophen der Zeit erfahren und die Ereignisse des Kriegs mannichfaltig empfunden. Am 28. September 1813 wurden die Wohn- und Fabrikgebäude in eine Festung verwandelt. Es verhielt sich nämlich eine Compagnie Franzosen darin, und der General Thielemann ließ sie beschießen und mit Sturm nehmen, wobei nicht wenig zerstört und verlohren wurde. Ein treuer Diener, der Factor Schiller, der seines Principals Comtoir zu retten suchte, und auch rettete, wurde doch dabei so schwer verwundet, daß er kurz darauf verstarb. Der jetzige König Sachsens Majestät zeichneten dieses Etablissement durch vorzügliche Begünstigungen aus, und bewilligten mehrere Privilegien. Im J. 1813 begnadigte ihre Maj. der König von Sachsen dies Handlungshaus mit der großen goldnen Preismedaille, auch wurden mehrere silberne Medaillen unter seine Arbeiter vertheilt. Im J. 1817 zeichnete der König von Preußen Maj., den Herrn C. A. Albrecht durch Verleihung des rothen Adlerordens 3. Classe aus, und 1824 ernannte ihn Höchstderselbe zum Commerzienrathe. Im J. 1823 schon erwarben sich die Erzeugnisse dieser Fabrik bei der Ausstellung in Berlin die silberne Preis-Medaille.

Im J. 1812 bestand hier eine Kattunfabrik und Druckerei, von Hempel und Sachsenröder unterhalten. Sie ließen 20 Weberstühle für ihre Rechnung gehen, aus Mangel an roher Waare aber nur auf 20 Tischen drucken, hatte übrigens 2 Bleichen, und hielt für die Kinder, die sie in Arbeit nahm, einen eignen Schullehrer. Sonst gab es in Zeitz viel Metallknopf-Fabrikanten, die aber jetzt nicht mehr zahlreich sind. Unter den

übrigen Handwerkern zählt man 540 Meister; es sind darunter 29 Tuchmacher; die in den Vorstädten wohnenden 20 Töpfer verfertigen viele gute Oefen, Geschirre und Töpferwaaren aller Art; es giebt 16 Lohgerber, welche Messen beziehen; auch findet man hier 2 Buchdruckereien, eine Buchhandlung, 2 Apotheken, eine Wachsbleiche; man hat eine starke und gute Brauerei, mit einer zweckmäßigen Brauordnung; man treibt viel Obst- und Gemüßbau, auch Ackerbau und Viehzucht sind wegen des gedeihlichen Bodens und der schönen Wiesen sehr beträchtlich. Wöchentlich werden 2 Getraidemärkte gehalten; auch die in der Umgegend befindlichen Steinbrüche tragen zu den städtischen Gewerben bei. Auch unterhält man einige Branntweinbrennereien, mehrere Stärkefabriken, Handel mit Steinen, Korn, Gemüßen und allerlei Gartenfrüchten, die man besonders nach Eisenberg, Ronneburg und Gera sendet und verfährt. Sonst trugen auch die Stiftstage und die Stiftsbehörden zur Nahrung bei; 3 Jahrmärkte und 1 Viehmarkt sind beträchtlich; auf den Fluren und Bergen der Stadt, besonders nach Raßburg zu, wird einiger Wein erbaut; in derselben Gegend giebt es auch Torfgräbereien. Sonst befand sich im Schlosse, rechten Flügels, ein Getraidemagazin, und im Erdstocke desselben war die Königliche Weinniederlage, in welche der Wein aus den landesherrlichen Bergen von Naumburg kommt, und in Zeitz um einen festgesetzten billigen Preis zu haben war.

In der Geschichte zeichnet sich die Stadt durch mehrere Unglücksfälle aus. Schon in den Jahren 974 und 982 wurde sie von den einfallenden Böhmen und Wenden ausgeplündert, und in dem letzten Jahre größtentheils zerstört. Im J. 1002 entspann sich eine Fehde zwischen einem Gra-

fen von Wettin und dem Bischoffe in Zeitz, wobei das ganze Stift sehr übel mitgenommen, viele Orte verheert wurden und besonders auch die halbe Stadt Zeitz nebst dem Bischöfflichen Hofe abbrannte. Von dieser Zeit an dachte man darauf, das Stift an einen sicherern Ort zu verlegen. Eine ähnliche Verwüstung erlitt die Stadt Zeitz auch im J. 1200 durch die Böhmen und Wenden, also slavischen Nationen; so brannte auch wieder im J. 1260 die ganze Oberstadt ab. Gegen das Jahr 1300 steckte sie der Graf Philipp von Nassau, im Kriege des Kaisers mit den Söhnen des Markgraf Albrechts in Brand, so daß sie abermals ganz zerstört wurde und nichts als die Stiftskirche verschont wurde; doch im J. 1385 brannte auch die Kirche zu St. Nicolai ab; 1429 wurde Zeitz von den Hussiten in Brand gesteckt; 1450 wurden in dem Bruderkriege die Vorstädte von Zeitz niedergebrannt; im J. 1500 erlitt Zeitz dreimal Brandschaden. Im ganzen 30jährigen Kriege wurde bei den damals häufigen Einquartirungen und barbarischen Plünderungen doch nur ein einziges Haus durch Brand verderbt; auch in den Jahren 1719 und in einigen spätern sind kleinere Brände nur gewesen. — Auch durch die Pest mußte Zeitz viel leiden; in dem einzigen Jahr 1552 starben hier daran über 2000 Menschen, so daß die Kirchhöfe und Gottesacker nicht mehr zureichten; schon 1577 wieder starben daran 1800; — und so grassirte diese traurige Krankheit auch 1611 — 1613, und 1626 wurden im Oktober aus allen Kirchspielen 355, und im J. 1638 sogar 605 Personen allein an der Pest begraben. — Im 30jährigen Kriege, im Jahr 1632, litte Zeitz ungemein durch Tilly Soldaten, welche die Kirchen aufschlugen, die heiligen Gefäße mit Füssen traten, den Stiftspräsidenten auf der Straße

auszogen, dem Kanzler die Daumen auf Flinten, statt den Steinen schraubten, und dergleichen Grausamkeiten mehr. — In Zeitz liegt der berühmte Georg Agrikola, der Vater der Bergwerkskunde, begraben. Er starb zwar im J. 1555 in Chemnitz, aber weil er katholisch war, so wollte der Fanatismus der Geistlichkeit dieser Stadt ihm keine Ruhestätte gönnen. — Bei der Stadt liegen drei königl. Kammergüter: das Schloß-Vorwerk, das Thiergarten-Vorwerk und das Kloster Bosa. (Vergl. diese 3 Art. im Lexikon). Das Schloßvorwerk hat die besten Felder; das Kloster Bosa hat Schäfereien und schöne Obstpflanzungen. — Die Bibliothek der Stiftsschule ist sehr reich an Seltenheiten. Es sind viele griechische Manuscripte in ihr, und sie enthält unter andern auch den Coder der Episteln des berühmten Petrus de Vineus, Geheimschreibers des Kaisers Friedrich II. Der hiesige Schloßgarten war botanisch-historisch merkwürdig, weil hier im J. 1713 die erste Aloe in Deutschland blühte, worüber Hofrath Zapf eine lange Abhandlung schrieb.

Karten und Kupferstiche: 1) Das Stift Naumburg und Zeitz; verfertigt und gest. von Joh. Georg Schreiber. Ein großer Bogen mit 120 abgebildeten Kirchen des Stifts auf beiden Seiten desselben. Schon vor 1726 nahm Schreiber diese Charte auf. — 2) Dieselbe Karte copirten Homanns Erben in Nürnberg; im J. 1732, in Folio; sie ist viel richtiger als die Schreibersche selbst. — 3) Accurate geographische Delienation des Stifts Naumburg und Zeitz. Amsterd., von Pet. Schenk. 1749. Folio. Frankenau hat sie gestochen, und zwar nach Zürners Messungen. — 4) Ein Nachstich der vorigen; bei Matth. Seuter in Augsburg. — 5) Evechó de Naumburg et de Zeitz.

1758. Paris von Le Rouge. ½ Bogen. — 6) Das Stift Zeitz; gez. und gestochen von Joh. Georg Schreiber. ½ Bogen. — 7) Prospect von Zeitz. Ein Querbogen in Merian's Topographie von Sachsen. 1650. 4. — 8) Ein anderer Prospect in 4. S. Glafey's Kern der Sächs. Geschichte. — 9) Das Hochfürstliche Sächsische Schloß Moritzburg an der Elster bei Zeitz, von J. G. Schreiber, gez. und gest. 1713. Ein großer Bogen. — (Man vergl. auch den Art. Stadt Naumburg.)

Bücher: 1) Pauli Langii Chronicon Citzense. In Pistorii Saxor T. H. Ts. I. Pag. 755, 2c. — 2) Denomine Cizae. In Laurentii Monumenta Suevorum in Doringia. S. 117—22. — 3) Herzogs August Confirmation des Raths Statuten und Polizeiordnungen in der Stadt Zeitz, vom J. 1573. In D. Schott's Sammlung der Statuten. I. S. 265 — 277. — 4) Des Herzogs Moritz zu Sachsen Zeitz Stiftung des Prokuraturamts zu Zeitz im J. 1668. In Arndt's Archiv sächs. Geschichte. II. S. 445 2c. — 5) M. Rudolph Sachse's Bericht wie die Tillyschen Reiter und Räuber in der Plünderung der Stiftsstadt Zeitz so arg und übel gehauset haben. Leipz. 1632. 4. — 6) Historia Athenae Cinzensis, in Ludovici's Schulhistorie. Thl. III. S. 186 — 225. — 7) Joh. Gottl. Vorsatz's Predigt bei entstandner Feuersbrunst in Zeitz. 1743. 4. — 8) Joh. Christ. Grubners Nachricht von den Syndicis zu Zeitz. Weißenf. 1751. 4. — 9) Geschichte der Consistorial-Präsidenten zu Zeitz. 1784. 4. 4½ Bog. — 10) J. P. C. Philipp Geschichte des Stiftes Naumburg und Zeitz. 8. Zeitz, 1801. 1 Thlr.

Zeitzgrund, ein nördlich der Stadt Roda sich von Osten nach Westen hinziehender sehr ange-

nehmer Grund, welcher in der Gegend von Schleifreisen an der Gränze des Amtes Eisenberg anfängt und sich etwas unterhalb der Stadt Roda endigt, wo der hindurchströmende Zeizbach dem Flüßchen Roda zufällt. Dieser Grund ist durch die Mannichfaltigkeit der in ihm sich findenden Gewächse, und durch die schönen Forellen, welche der Bach liefert, bekannt. In diesem Grunde liegen eine Menge von Mühlen, größtentheils mit Schneidemühlen, was nur durch das starke Gefälle, welches der Bach als Gebirgswasser hat, möglich ist. In ihm liegen die Ziegenmühle, mit 2 Mahlgängen und einer Schneidemühle, die Churs- dorfmühle mit 2 Mahl- und einer Schneidemühle, die Frankenmühle mit einem Mahl- und einem Schneidegange, die Bockmühle eben so, die Forellenmühle mit 2 Mahl- und einer Schneidemühle, und die obere und untere Papiermühle.

Zell, Zellendorf, eine Wüstung in dem Großherzogthum S. Weimar im Eisenacher Kreise, im Amte Großen-Rudestädt, beim Dorfe Alpenstädt gelegen und zum dasigen Barthelschen Rittergut gehörend. Es liegt solche also 3 St. nördl. von der Stadt Erfurt.

Zella, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Reg. Bezirk Erfurt, im Kreis Ziegenrück, im Amte Ziegenrück, fast 4 St. nördl. von Ziegenrück, 1 St. südwestsüdl. von der Stadt Pößneck, und 1½ St. nördl. von Burg Rahnis, am Prisnitzbache, der südlich von Ziegenrück kommt, und unterhalb Pößneck mit der Orla sich vereinigt. Der Ort wird begränzt von den Dörfern Frauenrode, Rockendorf, Krölpa und Laußnitz; westlich liegt der Harzberg dabei. Es gehört altschriftſ. zu dem Rittergute Burgrahnis, welches fünf verschiedene

Rittergüter bilden, und die Commungerichte Rahnis heißen. Zu Zella gehören noch das Zollhaus und die Zollschenke; das dasige Brauhaus steht unter den Commungerichten Rahnis. Der Ort hat 18 Häuser und 80 Einwohner. Sie sind nach Könitz eingepfarrt; vielleicht auch nach Oepitz, das Filial von Rahnis.

Zella, Amt und Stadt im Herzogth. Sachs. Gotha. S. Blasienzelle, die Stadt, und Schwarzwald, das Amt; beide nennt man aber auch blos Zella.

Zella, Zelle, auf Weilands weimarscher Karte Zell, eben so auf Streits Atlas, ein Flecken und Dorf im Großherzogth. S. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Dermbach, 3½ St. westl. von Wasungen, 2½ St. südl. von Dermbach, 2 St. nordwestl. von Kaltennordheim, und 2¼ St. nordöstl. von Tann an dem Fluß Felda, wo ein zweiter Bach sich mit ihr vereinigt, in bergiger und waldiger Umgebung gelegen. Die gränzenden Orte sind: Neidhardshausen, Diedorf, Empfershausen, Brunnhardshausen und Föllritz; durchs Dorf führt die Straße von Geiß nach Kaltennordheim. Im Orte ist ein Kammergut, zu dem er gehört. Früher war er ein Propstei-Ort. Hier befindet sich eine Försterei, 2 Mühlen, und man hält jährlich zwei wichtige Märkte. Der Häuser sind 80, der Einwohner werden 400 gezählt; (auch 78 Häuser und 383 Einwohner). Er hat eine Mutterkirche, mit den Filialen Föhlritz, Hochrain, Mükkenhof, Steinberg. Auch sind in diese Kirchen gepfarrt die Katholiken zu Andenhausen, Brunnhardshausen, Diedorf, Empfertshausen, Klings und Neidhartshausen. Dies ist also eine der Katholischen Parochien des Großherzogthums und stehet unter dem Dekanat zu Geisa. Diese Parochie ist sehr

bedeutend, denn sie enthält 2490 Seelen. — Zu Zella sind auch ein Schullehrer, Kirchendiener und Kirchenrechnungsführer angestellt. Im Weimarischen hänget die nähere Festsetzung der äußeren Verhältnisse der katholischen Kirche noch von denen zu treffenden endlichen Anordnungen der Diöcesen-Verhältnisse in den deutschen Staaten ab. Provisorisch bestehen 1) die bei den Einwohnern katholischer Confession in den neuen Landestheilen vorgefundnen Einrichtungen, insonderheit die Verbindung mit dem General-Vicariate zu Fulda; 2) für die katholischen Kirchen in den alten Landen (zu Jena und zu Weimar) ein mit Beistimmung des vormaligen Großherzogs v. Frankfurt, als Erzbischoffs zu Regensburg gegebenes Regulativ vom 19. April 1813. — Die Aufrechthaltung dieser Einrichtungen und Anordnungen verbunden mit der landesherrlichen Gerechtsame in katholischen Kirchensachen, die Sorge für das Kirchenvermögen und die dazu gehörigen frommen Stiftungen, die Oberaufsicht über die Geistlichen, in Ansehung aller, nicht unmittelbar zum Cultus gehörigen Gegenstände, und über die katholischen Schulanstalten, die Handhabung der Kirchenpolizei bilden den Geschäftskreis der Immediat-Commission für das katholische Kirchen- und Schulwesen. Für die reinkirchliche Verwaltung haben die Pfarreien einen Land-Dechant zum geistlichen Vorsteher, welcher die specielle Aufsicht über die Amtsverwaltung der ihm untergeordneten Pfarrer führt. In Ansehung der bürgerlichen Verhältnisse aber, besonders auch in Ansehung der Gerichtsbarkeit, sind die katholischen Geistlichen und Schullehrer den protestantischen völlig gleich gestellt.

Zelle, auch wohl Celle, Cella, ein mittelmäßiges Dorf im königl. sächs. Erzgebirgischen Kreise,

und obererzgebirgischen Kreisamte Schwarzenberg, gehört zu dem neuschriftsässigen Rittergute Clösterlein, also dem v. Brandensteinschen Geschlechte; der eigentliche Name des Gerichtes ist „Clösterlein mit Zelle". Dieses Gut liegt nächst am untern Ende von Zelle, und bildet damit nicht allein der Lage, sondern auch dem Namen nach nur Einen Ort, da beide Namen auf das ehemals hier gestandene Kloster Zelle (auch Closter-Aue oder Neuenzelle, zum Unterschied von Altenzella bei Nossen, und in einer Urk. von 1396 Klostirlu genannt) hinweisen. — Zella erstreckt sich am rechten Ufer des Schwarzwassers, und am Fusse und untersten Abhang eines steilen Berges, vom Blaufarbenwerke Unterpfannenstiel an, in westlicher Richtung, $\frac{3}{8}$ St. lang bis zum Einfluß des genannten Flusses in die Mulde hin, und genießt sowohl eines milden Klimas (nach Laukners Messung liegt der genannte Zusammenfluß beider Wasser 1091 pariser Fuß über dem Meere, dahingegen rund umher viele Puncte 14 bis 1500 Fuß, auch zum Theil noch mehr Meereshöhe haben) als einer entzückend schönen Lage, welche besonders reitzend demjenigen erscheint, der von Schneeberg her in das Auer Thal hernieder steigt. Vom Städtchen Aue (einem der geringsten in Sachsen) wird das, wenigstens eben so gut gebaute Zella nur durch das Schwarzwasser am untern Ende getrennt; dem Oberdorf gegenüber hingegen breiten sich schöne Auenwiesen aus, und erhöhen die Reitze des trefflichen Thales, welches Otto der Reiche für würdig erkannte, ein Kloster zu beherbergen; denn bekanntlich wohnten die Mönche gern in den lieblichsten Gegenden. Von Schwarzenberg ist Zelle 2 Stunden nördl., von Schneeberg $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden östl., von Lößnitz $\frac{3}{4}$, von Grünhain 2 Stunden westnördlich entfernt. Mit Aue ist es durch eine

lange, steinerne, hochgewölbte Brücke verbunden, welche auch die Communication von Lößnitz mit Aue und Eibenstock (auch wohl Schwarzenberg) vermittelt. Längs durch den Ort führt die gewöhnliche (nicht die Post-) Straße von Schneeberg nach Annaberg. Den Zeller Berg begrenzt östlich der Rumpelsbach, der zuletzt bei Unterpfannenstiel (s. dies. Art.) den Bärengrund bildet, nordwestlich (noch unter Clösterlein) aber den Lößnizzer Bach, welchen der Aubach ansehnlich verstärkt; nördlich sind ¼ Stunde vom Orte die Fluren durch Clösterleiner und Hartensteiner Waldung (der Klosterwald genannt) begrenzt.

Zelle enthält in fast 50 Häusern die auffallend starke Volkszahl von 500 Seelen, weßhalb es auch sehr belebt ist; in vielen der großen und wohlgebauten Häuser wohnen 4 Familien. Die Bewohner, welche nach Clösterlein gepfarrt sind, besitzen mittelmäßige, aber keineswegs zureichende Felder (nur am Zeller Berge), bauen auch etwas Hopfen, Obst, besonders Kirschen, und treiben etwas Bergbau, Klöppelei, Landfuhrwesen, Handel aller Art, Nägelschmieden u. s. w. und tagelöhnern auf dem Blaufarbenwerke, im Holze, auf dem Rittergute, auch wohl in Lößnitz. Das weibliche Geschlecht zeichnet sich auffallend durch fast durchgängige Schönheit aus. Die Mühle bei der Hauptbrücke ist ganz unbedeutend, der Wirthshäuser giebt es hier mehrere. Zum Dorfe rechnet man auch den, mitten in Clösterlein gelegenen Zellerhammer; ehemals war er ein wichtiges Hammerwerk mit einem Hohofen; jetzt werden hier nur Schaufeln, Geräthe zu Bergmaschinen, Hauen, Spaten, Zayneisen u. s. w. geliefert. Nächst unterm Hammer steht noch die kleine, sehr unansehnliche Kirche von Clösterlein, ehemals eine Pfarrkirche, in welche ganz Schlema

gepfarrt war, seit der Reformation ein Filial von Schlema. Bei derselben führt der Pfarrsteg über die Mulde, und führt zu einem unmäßig steilen, bewaldeten und hohen Berge. Auch findet man bei der Kirche oft alte Münzen, von dem, theils nach Zelle, theils nach Grünhayn Wallfahrenden herrührend. Vom Rittergute Clösterlein und dem ehemals an dessen Stelle gewesenen Kloster ist zwar schon oben (Th. 4. S. 701) gesprochen worden, aber noch Einiges den dortigen Nachrichten beizufügen, welche nicht ohne Ausnahme richtig sind.

Das Rittergut ist nur mittler Stärke, hat aber ausgezeichnet schöne, seit dem Brande am 11. März 1816 neu aufgeführte, mit Blitzableitern versehene Gebäude, welche vom Auischen Berge herab einen trefflichen Prospect gewähren; das große, zierliche Herrnhaus trägt ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. Das Gut hat einige Schäferei, Fischerei im Fluß und in mehrern kleinen Teichen, und übt seit dem 4. August 1681 die Obergerichte über Clösterlein und Zella, welche damals Herr Otto Ludwig von Schönburg-Hartenstein dem Hans Heinrich v. Wolfersdorf nebst der hohen Jagd erblich abtrat. Das Rittergut wurde sogleich nach der Säcularisirung des Klosters 1533 aus dessen wichtigsten liegenden Gründen gebildet, und heißt in Urkunden Clöstirlein, welcher Name ohne Zweifel daher abzuleiten ist, daß das Kloster Neuenzella, als ein Filialkloster, sicherlich nicht gar bedeutend war. — Dieses Kloster stifteten die Markgrafen Otto der Reiche und sein Bruder Dedo der Fette, gewöhnlich Graf von Rochlitz, besser wohl Markgraf der Lausitz (d. i. der Niederlausitz) genannt. Sie machten es zu einem Filiale des Mauritius-Klosters vor Naumburg, und dotirten es mit 60 Hufen Landes, welche jedoch fast insgesammt den

Klosterleuten gehörten, d. i. den Leuten, welche das Dorf Zella anlegten, einigen Bewohnern von Aue, und einigen Bauern in Zschocken, nämlich denjenigen, die jetzt unter Wildenfelß stehen. Das Kloster lag im Umfange des Decanates jenseits der Mulde (welches gewöhnlich in Lichtenstein seinen Sitz hatte) und folglich unter des Naumburger Bischofs geistlichen Gerichtsbarkeit. Schirmvoigte desselben waren in der letzten Zeit die Herren von Wildenfelß, sofern sie wegen zugekaufter Stücke Vasallen der Grafschaft Hartenstein waren; daher kommt es, daß die Zschockener Klosterleute zur Herrschaft Wildenfelß kamen, und daß noch jetzt das Dorf Zelle jährlich 12 Hühner, ½ Schock Käse und ½ Sippmaas Mohn nach Wildenfelß entrichtet. 1413 aber war Conrad v. Tettau der Klostervoigt. Neuenzelle nannte es Otto, weil er 11 Jahre zuvor eine Zelle (Altenzelle) bei Nossen gestiftet hatte, und es ist wohl falsch, wenn man, wie es vielfältig geschieht, den Namen Altenzella dem Kloster Neuenzelle in der Niederlausitz entgegengesetzt glaubt, da dieses erst später, als unser Neuen-Zelle (wahrscheinlich 1228 von Heinrich dem Erlauchten) gestiftet wurde; man darf noch als einen zweiten Gegengrund hinzufügen, daß das Lausitzer Kloster anfangs nach dem Ort, wo es zuerst gegründet wurde, Starczedel geheißen zu haben scheint, und erst bei seiner Versetzung an seinen jetzigen Punct Neuzelle genannt wurde. Unser Neuenzella hieße auch Kloster-Aue (Clostir Owe), weil das hiesige Thal schon längst den Namen der Aue geführt hatte, indem es allerdings allein in hiesiger Gegend einer Aue verglichen werden kann. Da nun das Kloster einen Propsteihof (ein, von einem Propste administrirtes Vorwerk) am linken Ufer des Schwarzwassers hatte, so bildete sich hier, durch

starken Anbau von Klosterleuten, das nachherige Städtchen Aue. Durch Mißverstand haben nachmals Viele nach dieser Stadt selbst ein Kloster oder ein niedres Stift gesetzt wissen wollen. Der Sage nach wurde das Kloster von den Hussiten zugleich mit dem Grünhainer (also 1429) ruinirt; gewisser ist es, daß die Bauern es 1525 zugleich mit Grünhain gänzlich ausplünderten. Die vielen Propste des Klosters von 1173 bis 1533 liegen in der Klösterleiner Kirche begraben. Man weiß von feierlichen Processionen, welche von hier aus an gewissen Tagen zum wunderthätigen Bilde im nahen Kloster Grünhain geschahen; doch wallfahrete man auch stark nach Zelle. Im J. 1429 wurde das Kloster von den Hussiten fast gänzlich zerstört. — 1649 fieng man im Lößnitzer Bache einige besonders große Lachse mit Hasennetzen. — Schenks Charte zieht Zella mit ins Schönburgische Gebiet; auf Streits Charte vermißt man es gänzlich. — Unter den Besitzern des Rittergutes ist in der Mitte des 16ten Jahrh. Hanns Biener zu bemerken, da er nicht allein mit dem Kohlenbergbau in der Planitzer Gegend belehnt, sondern auch (seit 1556) erster Münzmeister zu Dresden war. Im J. 1618 war der Besitzer Hr. Eleazar Schlaher von Nimka; 1533 aber Anton Kelner. (S.)

Zelldorf, Zellendorf, auf Vierenklee's Karte Zehlendorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im K. B. Merseburg, im Schweinitzer Kreise, im Amte Schweinitz (sonst Wittenberg), nahe an der Jüterbogkschen Gränze, 3½ Stunde südl. der Stadt Jüterbogk, eben so weit östl. von Sayda, und 2½ Stunden nördl., folglich eben so weit von der rechten Seite der Elbe gelegen. Es wird begrenzt von Langenlipsdorf, Körbitz, der Glücksburg und der Saydaschen Heide, und liegt folgens sehr eben. Es

hat eine Tochterkirche von Oehna, eine Schule, 15 Häuser und 107 Einwohner, die 31 Hufen besitzen. Es leben hier 7 Hüfner, 3 Gärtner, 3 Häusler, 1 Müller und ein Hirte.

Zelleroda, Zellrode, Zeulroda, eine Wüstung in dem Fürstenth. Sachsen-Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, in der Flur der Stadt Salzungen gelegen, der sie gehört. Man unterhält auf derselben einige Teiche zur Pflege der Setzlinge.

Zellischer Wald, gewöhnlich der Zellerwald genannt, eine Hauptwaldung im Königreich Sachsen, des Erzgebirgschen Kreises, im Amte Nossen, dessen mittlen Theil er erfüllt, hat seinen Namen vom Kloster Alten-Zella, zu welchem er bis 1541 gehörte, bis ihn Kurf. Moritz anfangs für das Kloster, seit 1545 aber für die Landescasse administriren ließ. Kleine Antheile desselben, am Rande herum, gehören auch den umliegenden Dörfern Marbach (welches besonders den Hofbusch besitzt), Schmalbach, Goßberg, Reichenbach (an der Kohlung, woran es Antheil hat), Voigtsberg und Gruhna; ein kleiner Theil in Nord bildet das Marbacher Pfarrholz. Der ganze Wald hat, bei ziemlich regelmäßiger Gestalt, 3 Stunden im Umfang, und enthält meist Tannen und Fichten. Die Förster, welche ihn bewirthschaften, wohnen in Rosenthal oder Nieder-Marbach, Reichenbach, Obergruhna und bei Siebenlehn. Gegen das nordöstliche Ende hin lag das erste Kloster Zella, älter als Altenzella. Auch enthält der Wald, welcher meist sehr hoch liegt, die Quellen der Pfarr- Schmal- Asch- und Reichenbach und des Gruhnaer Dorfwassers, so wie das, 1797 fündig gewordene, doch unbeträchtliche Silberbergwerk „Zella Erbstolln", das in Frist liegende Bergwerk Adolf Erbstolln,

und die Eigenlehnerzeche Studers Wunsch Erbstolln. (S.)

Zellmersdorf, auch Zöllmersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt, in dem Luckauer Kreise der Niederlausitz, $\frac{1}{4}$ Stunde westl. von der Stadt Luckau, an der Straße nach Dahme und Lübben, 4 Stunden östlich von Dahme gelegen. Es fließt der von Langengrossau kommende Bach vorbei und fällt in den kleinen Onerfluß. Es wird begränzt von Wingsdorf, Luckau, Wittmannsdorf, Ukron und Passerin; nicht weit südwestlich liegt der Höllenberg; es gränzt fast an den Regierungs-Bezirk von Merseburg. Der Ort hat eine Mühle und 1404 Gulden Schatzung; es gehört schriftſ. dem Stadtrathe zu Lucke, hat eine Tochterkirche von der merseburger Mutterkirche Langengrassau; hat 18 Häuser und 115 Einwohner. Rammings Prediger Kal. 1812 sagt, das Filial des Orts gehöre zu Langendorf in der Inspection Schlieben. Zu Zöllmersdorf war ein besonderer Pfarrer und ein Schullehrer angestellt.

Zellschen, Zelschen, in Urk. Czelzschen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, Reg. Bezirk Merseburg, Kreis Weißenfels, im Amte Weißenfels, über Kistritz gegen Osterfeld zu, am Schellkbach, der später die Rippach bildet, $\frac{1}{2}$ St. nordwestl. von Osterfeld, $1\frac{1}{4}$ St. südl. von Teuchern und $3\frac{1}{2}$ St. westlich von Zeitz entfernt, zwischen den Dörfern Kistriz, Bohnau, Meineweh, Unter-Kakau und Pretzsch gelegen. Der Ort gehörte bisher mit der Jurisdiction unter die Probstei Osterfeld, mit Obergerichten oder Probsteigerichten aber unter Naumburgs Domkapitel, folglich stand es theils unter dem Amte Weißenfels, theils unterm Stifte Naumburg. Es hat 12 Häuser und 56 Einwoh-

ner, die nach Kistritz gepfarrt sind; die Hufenzahl beträgt 18 Hufen und 12 Acker.

Zell Schliebener Mark, eine wüste Klostermark im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, unter dem sie unmittelbar steht.

Zels, Zelz; ein adliches Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Frankfurt, im Sorauer, sonst Gubener Kreise der Niederlausitz, bei der Stadt Triebel, 1 St. südl. davon entfernt, am rechten Ufer der Neisse, zwischen dem Dorf Pförten, Buchböhle, Großsärgen und der Kolziger Haide, und 2 St. nördl. von der Stadt Muskau gelegen. Der Ort enthält ein besonderes Vorwerk, eine herrschaftliche Schäferei, eine dergl. kleine Colonie, eine Wassermühle, eine Bleiche und ein Zollhaus; außerdem 24 Häuser (in allem also 31) und 175 Einwohner, die nach Triebel gepfarrt sind. —

Zembschen, auf manchen Karten auch Zemschen, früher Zembtschen, im 12ten Jahrh. Zemsin, auch Czembschen in Urk., genannt, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, im Weißenfelser Kreise des Reg. Bez. Merseburg, und zwar im Mölsener Gerichtsstuhle des vormaligen Amtes Weißenfels, gehört mit 15 Häusern und 19 Hufen unters Amt Weißenfels, mit 18 Häusern und der Kirche hingegen der Familie v. Burkersroda, welche es als ein Rittergut, jedoch ohne Felder und Gebäude, besitzt, indem die Nutzungen blos in Lehnsgeldern und Zinsen bestehen. Der ganze Ort hatte nach Leonhardi nur 27, 1818 hingegen 33 Häuser mit 180 Seelen und 24 Hufen guter, etwas hügelig gelegener Felder, und liegt 2000 Schritt südl. von Hohenmölsen, 3 St. östl. von Weißenfels, 4 St. nördl.

von Zeitz, 3 St. westl. von Pegau, am rechten Ufer der Rippach, welche hier den Neitschützer Bach empfängt, dicht unter Keutschen, in einer anmuthigen Gegend, $\frac{3}{8}$ Stunde von der sogenannten Salzstraße, die über die höchsten Puncte der östlichen Fluren hinzieht. Das ehemalige Rittergut ward 1753 für altschriftsässig erklärt. 1181 schenkte Joh. v. Sconenberc (nicht aus der Schönb., sondern aus der Familie, welche zu Schönburg bei Naumburg das Gouvernement erblich verwaltete; s. Schönb. im Suppl. B.) sowohl Zembschen, als die eingegangenen Dörfer Lopcen und Costitz dem Naumburger Georgenkloster. Der Ort hat 2 Gasthäuser, eine Schmiede und eine Mühle mit 2 Gängen. Zur Pfarrkirche, einem sehr alten und engen Gebäude, gehört jene zu Jaucha nicht als Filia, sondern als Soror, und zwar, wie es scheint, seit 1552; eingepfarrt ist aber weiter nichts. Der erste evang. Pfarrer soll Jak. Glaser gewesen seyn. Die im J. 1743 abgebrannte Pfarrwohnung erneuerte man 1749. Südlich von Zembschen ist das Kaiser- und nördlich das Bäumenholz. — Hinsichtlich der Collatur wechseln die Gerichtsherrschaften hier und zu Jaucha, welches jetzt der Familie Koch gehört. 1753 gehörte Zembschen dem Aug. Wilh. v. Marschall auf Plotha. Südlich vom Dorfe hat man einen Torfbruch aufgedeckt. (S.) Im Dorfe waren vormals dreierlei Gerichtsbarkeiten, denn auf 15 Höfen haben die Erb- und Obergerichte dem ehemaligen Besitzer, dem von Lichtenhain auf Ostrau, und auf den übrigen Höfen dem Kapitel zu Zeitz wegen des eingegangenen St. Georgenklosters vor Naumburg, auf den Häusern vor dem Dorfe aber dem Amte Weißenfels zugestanden, das später auch den Zeitzer Antheil erhielt. Das ganze

Dorf hat 26 Hufen und 12 Acker, und die Flur gränzt mit Nödlitz, Jaucha und Muzschau. Im Dorfe war in vorigen Zeiten auch ein Rittervorwerk, welches Stephan v. Brand auf Stekkelberg inne gehabt, aber den Bauern um Zins vererbte; nachher haben es doch wieder die von Lichtenhain und andere mehr, bis auf die Koch-sche Familie besessen. Jetzt ist kein Rittersitz hier, doch besaß es im J. 1795 noch der Erbherr, der Amtshauptmann Adolph Samson von Burkersroda. Schriftsässigkeit hatte es schon seit 1713. Pfarre und Schulwohnung sind auch hier. Die Parochie steht unter der Inspection Weißenfels.

Zemnick, ein sogenanntes Buschdorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem R. B. Merseburg, im Schweinitzer Kreise, im Amte Saida, 3½ St. östl. von Wittenberg, 5 St. südl. von Jüterbogk, ¾ St. südöstl. von Zahna entfernt, zwischen Zahnsdorf und Schadowalde, Gadegast und Meltendorf, an einem von Saida kommenden Bache, der in die Elbe fließt, gelegen. Das Dorf steht unmittelbar unterm Amte, hat eine Filialkirche von Gadegast, 13 Häuser und 85 Einwohner. Letztere besitzen 11 Hufen, und treiben auch Rüben- und Rettigbau neben andern Getraidearten. Hiesige Kirche stand bis 1815 unter dem Kirchenrathe zu Dresden, seitdem aber steht sie unter dem König. — Die hiesigen Fluren sind viel durch Asche und Mergel verbessert worden, doch geben sie spärlich Korn. —

Zennewitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachs., im R. B. Merseburg, im Bitterfelder Kreise, im Amte Bitterfeld, dicht als Vorstadt am Städtchen Brehna gelegen und dem dasigen Magistrate gehörig. Es enthält 25 Häuser und 109 Einwohner, die nach Brehna gepfarrt und in die dasige Schule gewiesen sind. Ackerbau und Viehzucht, auch Hand-

werke werden getrieben, und außer Zennewitz stehen als Vorstädte der Stadt Brehna auch noch die Dörfer Thiemendorf und Wiesewitz zu, welche 3 zusammen das vierte Stadtviertel bilden, und folglich sind die Einwohner Brehnaer Bürger. Die Orte Zennewitz und Wiesewitz liegen an dem Rheinflüßchen. Man vergl. Stadt Brehna.

Zennewitz, bei Görnitz, ein königl. sächs. Dörfchen im Amte Leißnig des Leipz. Kreises, steht mit Erbgerichten dem amtsäß. Rittergut Polkenberg, also der Claußischen Familie zu, gehört aber den Obergerichten nach unter des Amtes Landgerichte, welche in der Schenke zu Fischendorf gehalten werden, und liegt 1 St. nördl. von Leißnig, rechts ab von der Straße nach Wermsdorf und nach Oschatz, ganz nahe bei Zeschwitz und Polkenberg, am südwestl. Abhange der ansehnlichen Görnitzer Höhe. Von dieser hohen Lage mag es auch den Namen haben, der von dzien, der Tag, abgeleitet wird. Gepfarrt ist es zum Leißniger Filial Tragnitz. (S.)

Zentendorf, ein Dorf in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, folglich seit 1815 zum Herzogthum Sachsen, zum Reg. Bez. Liegnitz, und zum Görlitzer Kreise und Gebiete des Stadtraths von Görlitz gehörig. Es liegt 2 St. südl. von Rothenburg, 4 St. nördlich von Görlitz, an dem linken Ufer der Neisse, unfern Zodel, zwischen den Orten Nieder-Bichla und Desche gelegen. Südlich davon ragt der auf dem rechten Neisseufer liegende Gabelberg, westlich liegt das Bruchwasser. Der Ort ist stadtmitleidend, und die Einwohner sind nach Zodel gepfarrt und besitzen 10 Rauche.

Zerbsten, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Bitterfel-

der Kreise und Amte, beim Dorfe Golpe, dem es zustehet, gelegen.

Zerbstgen, Zerbstchen, s. Klein=Zerbstchen; ein Groß=Zerbstchen giebt es nicht.

Zerkwitz, mäßig großes Kirchdorf in der Standesherrschaft Lübbenau der Niederlausitz, also im Herzogth. Sachsen, im Calauer Kreise des Brandenb. Reg. Bez. Frankfurt, den Grafen zu Lynar=Lübbenau gehörig, liegt am Landwehrgraben, d. i. an demjenigen Arm der Spree, welcher hier die südwestliche Gränze des Spreewaldes bildet, an der Straße von Lübbenau nach Luckau und überhaupt nach allen westlicher gelegenen Orten; mit jener Stadt, davon Zerkwitz das Filial ist, verbindet es ein Damm von ½ Stunde Länge; es liegt auch nur ¾ St. südwestsüdl. davon, zwischen den Dörfern Statuff, Krienitz, Kleinbeucha und Kladen. Der Ort hat 7 Bauern und 5 Gärtner, überhaupt im J. 1818 in 40 Wohnungen 228 Seelen; etwas isolirt liegt westlich die Windmühle, nordwestlich die Ziegelei; im Dorfe ist ein Kretscham nebst einer Schmiede, und unweit des Kirchhofs steht im Felde, am Anfang einer Allee, das sehr sonderbare Erbbegräbniß der Grafen von Lynar. Aus einer runden, 2 Ellen hohen Mauer ragen Marmorsäulen heraus, welche oben mit Balken verbunden, übrigens aber ausgedobbelt sind; ohne den letztern Umstand würde der Reisende das Ganze für etwas ganz Andres, als für ein Begräbnißmonument halten; der Bau erinnert um so lebhafter daran, da die Grafen L. von einem der größten Baumeister seiner Zeit (vergl. Lübbenau im Suppl. B.) abstammen. Zur hiesigen Filialkirche von Lübbenau sind Rago, Kleinraden, Krienitz, Groß= und Kleinbeuche, Eißdorf und Redlitz gepfarrt, und 1818 zählte

man im Kirchspiel 1316 Seelen. Der Ort ist mit nur 700 fl. Schatzung belegt. (S.)

Zerna (vom wendischen Czorny, schwarz), ein Dörfchen der königl. sächs. Oberlausitz, im Camenzer Bezirke, sonst im Budissiner Hauptkreis, gehört nicht, wie Leonh. sagt, zum Rittergute Räckelwitz, sondern zu dem hier befindlichen, welches aber mit Räckelwitz combinirt und also ebenfalls dem Grafen v. Stolberg-Stolberg zuständig ist. Es liegt am Klosterwasser oder der sogenannten weißen Elster, welche hier das von den Berghäusern kommende Bächlein aufnimmt, nächst über Naußlitz, ¾ Stunde unter Räckelwitz, 2½ St. östlich von Camenz. Oestlich erhebt sich ein ziemlicher Hügel, und westlich der Galgenberg; in Südost ist die Gegend stark bewaldet. Der Ort hat einen Kretscham, eine Schmiede, und eine Brücke über das Klosterwasser, auch guten Wiesewachs. (S.) Das Dörfchen liegt allernächst bei Rosenthal, auch zwischen den Dörfern Naußlitz, Reinsdorf, Casselau und Ballwitz, und nur ½ St. westlich vom Fuchsberge. Die Einwohner sind Katholiken und nach Croſtwitz gepfarrt. Der wendische Name des Orts heißt Sernanny.

Zernsdorf, auf Schenks Karte Zehasdorf, ein Vorwerk des Herzogth. Sachsen, im Brandenburg. Reg. Bez. Potsdam, im Zauch-Belziger Kreise, bis 1815 im Amte Belzig des Wittenberger Kreises, gehört zu dem, östlich davon auf der Höhe liegenden und durch die Straße von Wittenberg nach Brandenburg davon geschiedenen Rittergute Rabenstein, also dem Herzog v. Anhalt-Dessau. Zernsdorf liegt nördlich von der Wendemark, 1½ Stunde von der Anhaltischen Gränze, 2¼ Stunden südlich von Belzig, hat eine Windmühle, und wurde erst spät auf einer uralten Dorf-

wüstung angelegt, deren Zinsen Heinr. Brüsigke dem von ihm zu Belzig gestifteten Hospital schenkte. (S.) Die Einwohner sind in die Kirche zu Raben gepfarrt.

Zerra, auch Zerre und Schilda genennt, ein Ort, sonst in der Oberlausitz, im Budissiner Unterkreise, in der Herrschaft Hoierswerda, jetzt in dem Herzogth. Sachsen, R. B. Frankfurt, Kreis Spremberg-Hoierswerda, in der Herrschaft Hoierswerde, an der Spree, wo sie eine kleine Insel bildet, ½ Stunde rechts von der Straße von Hoierswerda nach Spremberg, 1¾ Stunden südlich von Spremberg, und 3½ Stunden nördlich von Hoierswerde entfernt gelegen. Dieses Dorf wird östlich von der Haide der Eichbusch, westlich vom Sabrodter Rande, auch Waldung, südl. von der Neustädter Haide, und dem Dorfe Sporbitz, so wie nördl. von Schilda und Trattendorf begrenzt. Der Ort, mit Schilde in Gemeinschaft, hat 30 Häuser und 160 Einwohner. Der Ort lag sonst an der Gränze bei Spremberg; Schilda und die Schildaermühle an der Spree liegen gränzend nördlich von Zerra, als eine Gemeinde. Die Einwohner sind nach Spreewitz oder Spröbitz, gepfarrt. Hier zu Zerra befindet sich ein Vorwerk, das jetzt unter dem Rentamte Hoierswerda steht. Die hiesigen Einwohner haben sich erst in neuerer Zeit nach und nach auf dem Grund und Boden des hiesigen Vorwerks angebaut; auch eine Zolleinnahme befindet sich hier. Nahe beim Dorfe befindet sich die dazu gehörige Mühle von 3 Mahlgängen an der Spree; auch sind eine Bretschneidemühle und eine (Oel-) Stampfe mit ihr verbunden.

Zesch, auf Vierenklees Karte Zesen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Potsdam, im Kreise Jüterbogk-Luckenwalde, im Amte

Baruth (sonst, nach Leonhardi, in's Amt Schieben gehörig) 1½ Stunden nördlich der Stadt Baruth, also an der alten Brandenburger Gränze, zwischen Egsdorf und Schwarzneudorf, Jachzenbrück und Mückendorf, an der Straße von Baruth nach Potsdam, in der Nähe einiger großen Seen gelegen. Sonst war der Ort ein niederlausitzer Lehn; in demselben befindet sich auch ein Vorwerk, unter dem es mit den Gerichten steht, auch eine Pechhütte ist im Gange. Die Einwohner sind nach der Stadtkirche in Baruth gepfarrt, und gehen dahin in die Schule.

Zescha, Zesche, Zschescha, wend. Scheschow, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Niederkreise, unter Neschwitz, auf dem halben Wege nach Königswartha, an der schwarzen Elster, links ab von der Straße von Bautzen nach Hoierswerda, zwischen den Orten Niesendorf, Neudörfel, Lischern und Casselau, ¾ Stunden südlich von Königswartha und 4 Stunden westnördl. von Bautzen entfernt gelegen; westlich vom Orte liegt der Fuchsberg. Das Dorf gehört unter die Gerichte des Rittergutes Neschwitz, und ist auch in die Parochie Neschwitz gepfarrt. Der Ort hat 30 Rauche, und also wohl auch 30 Häuser und 160 Einwohner.

Zeschau, ein Sorauer Kammerdorf in der Niederlausitz, also im Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt a. d. O., im Sorauer (sonst Gubener) Kreise, im Rentamte Sorau und dem Domänenamte Christianstadt zustehend. Es liegt ½ Stunde nördlich von Christianstadt, am linken Ufer des Bobers, 4 Stunden südlich vom Orte Bobersberg entfernt, zwischen den Orten Kriebau, Neudorf und Christianstadt, westlich von der Waldung (Sablather Heide) begränzt. Das Dorf hat 31 Häu-

ser und 140 Einwohner, welche in die Kirche nach Billendorf gepfarrt ist; unter den Einwohnern waren im J. 1806 7 Bauern und 24 Häusler; jedoch nur 130 Einwohner, welche 6 Pferde, 14 Ochsen und 137 Gulden Schatzung hatten. Dieses Dorf, nebst das Dorf Legelnitz (Legelau), die beide nahe am Bober liegen, sind durch die Ueberschwemmungen zwischen den 11. bis 14. Juni 1804 fast ganz zerstört, und ihre Fluren verwüstet worden; doch bald war alles wieder neuer und besser hergestellt. Die hiesigen Einwohner müssen ihre Fahr- und Handdienste, nebst den Geld- und Getraide-Zinsen an den Amtsverwalter und Pachter der Oekonomie des Kammerguts Christianstadt entrichten. — Zeschau heißt auch ein Theil des Dorfes Niewerle, im Gubener Kreise, 3 Stunden südlich von Sommerfeld gelegen; es bildet mit Reibnitz, Schniebichen und Niewerle zusammen das Rittergut Niewerle.

Zeschdorf, das merseburger Orts-Verzeichniß nennt diesen Ort Zschesdorf, er liegt in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, in dem Kreise Bitterfeld, und dem Amte Zörbig, unfern Queez, 1½ Stunde südlich von der Stadt Zörbig, an der Straße von Zörbig nach Landsberg und Leipzig, dicht am Rittergutsdorfe Queetz, zwischen den Oertern Beiersdorf, Dolsdorf, Dammdorf und Schrenz gelegen; der Strenkbach fließt westlich vorbei, und rechts liegt eine Windmühle. Das Dorf gehört altschriftsässig zu dem Rittergute Queetz, und die Gemeinde des Orts bildet mit dem des Dorfes Queetz nur eine. Im J. 1801 gab es in beiden Orten nur 40 Häuser und 200 Einwohner; im Jahr 1818 aber in 37 Häusern 210 Einwohner. — Die letztern sind in die Kirche und Schule zu Queez eingepfarrt.

Zeschnig, auf allen Charten fälschlich Zscheckwitz, in Urkunden auch Zceschnicht, ein Dörfchen mit etwa 36 Häusern und 180 Bewohnern im Königr. Sachsen, im Niederamte Lohmen des meißnischen Kreises, gehört zu dem sehr kleinen amtsässigen Rittergute hierselbst, welches mit dem Hauptgute Dittersbach bei Stolpen seit dem J. 1620 combinirt ist, folglich anjetzt der Familie Rieffel (vergl. Ditt. im Suppl. B.) zustehet. Es liegt $\frac{5}{8}$ Stunde nordwestlich von Hohnstein und über dem Hohensteiner Grunde, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Dittersbach, $1\frac{1}{4}$ Stunde von Wehlen und Lohmen, am Anfang des Rathewalder Baches, in einer seichten Niederung auf ansehnlicher Höhe, am Rande der sächs. Schweitz. Im J. 1754 hatten die 5 hiesigen Bauern 3 Hufen und 10 Kühe; 1772 zählte man 28 Häuser und 142, 1800 aber 151 Consumenten; jetzt sind einige und 30 Häuser hier. Gepfarrt ist der Ort, der auch etwas Leinweberei treibt, nach Hohnstein, hat aber wegen des beschwerlichen und felsigen Weges dahin seinen besondern nicht-confirmirten Schullehrer. Das Rittergut gehörte ursprünglich als ein Vorwerk von Hennersdorf denen Nebure v. Metzenhofen, 1547 aber dem Melch. v. Bartzfeld. Leonhardi stellt das Dorf fälschlich als zu Dittersbach gehörig dar. (S.) Zum Dorfe gehören Kalkbrüche und eine Ziegelei.

Zescho, Zeschowe, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Niederlausitz, also jetzt in dem Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt a. d. O., Kreise Luckau, einige Stunden nördl. von der Stadt Luckau entfernt gelegen. Man findet diesen Ort auf keiner Karte.

Zeschütz, Zeschitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meissen,

ganz nahe östlich von der Stadt Döbeln gelegen; von Roßwein ists 3 Stunden nördlich, 4 südwestlich von Lommatzsch entfernt; es wird begränzt von Döbeln, Simselwitz, Zscheckwitz, Kanschitz und Sirmitz, und liegt an einem Bache, der in die Mulde fällt. Der Ort hat gegen 20 Häuser und 124 Einwohner, die 18½ Hufen besitzen. Der Ort gehört schriftsässig zu dem Rittergute Siebeneichen, und ist nach Döbeln gepfarrt. Rammings-Prediger Kalender nennt den Ort Zschäschütz.

Zeschwitz bei Leißnig, auch Zöschwitz, in Urkunden Zeeschewitz, ein Dörfchen des kön. sächs. Amtes Leißnig im Leipziger Kreise, ist demselben unmittelbar unterworfen, und liegt 1 Stunde nördlich von seiner Amtsstadt, am westlichen Abhange der ansehnlichen Görnitzer Höhe, auch überhaupt ziemlich hoch, an der hier sich spaltenden Straße von Leißnig nach Hubertsburg und nach Oschatz, in sehr fruchtbarer und angenehmer Gegend, von den Dörfern Zennewitz, Görnitz, Leutewitz, Doberquitz und Doberschwitz enge umschlossen. Im J. 1801 hatte es 39 Consumenten, besitzt 8 Hufen, hat starken Obstbau, und ist nach Tragnitz, also ¾ Stunde weit gepfarrt. Hier hat ein Dingstuhl des Amtes urspünglich seinen Sitz. Im J. 1690 bestand der Ort aus 3 Gütern und 2 Gärtnern. Ehemals zinste er dem Closter Buch 12 Schffl. Korn, eben so viel Hafer, 11 Thlr. und 4 pf., 180 Eier und 26 Hühner. (S.) Der Ort hat 15 Häuser und gegen 70 Einwohner, welche nach Tragnitz gepfarrt sind.

Zeschwitz bei Zwenkau, ein kleines Pfarrkirchdorf des Königreichs Sachsen, im leipziger Kreise, ist ungetheilt landesherrlich, gehört jedoch unter 2 Aemter, nämlich mit der ganzen Flur von 34½¾ Hufen mittelmäßiger Felder, und mit 9 Gärtnern,

auch einigen Häuslern unter das Amt Pegau, und mit 5/7 der Häuserzahl unter das Kreisamt Leipzig. Dieser letztere Antheil, bis 1815 ein Zubehör des Merseburger Stifsamtes Lützen (ursprünglich des Amtes Zwenkau) hatte 1790 in 27 Häusern 114 Bewohner über 10 Jahr, nebst 12 Pferden, 96 Kühen und 61 Schafen. Das ganze Dorf enthält in etwa 44 Häusern gegen 220 Bewohner, und liegt in hoher, wenig anmuthiger Gegend, 1000 Schritt südlich von der großen Waldung der Hart, 5/8 Stunde östlich von Zwenkau, 2¼ Stunden nordöstlich von Pegau, 3¼ Stunden südlich von Leipzig. Das hier entspringende Bächlein erreicht bei Propstdeuben die Pleiße. Gegen Ost und Südwest steigen zwei flache Anhöhen an. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt, das Kirchspiel folglich sehr schwach; es gehört zur Pegauer Ephorie, und die Collatur dem Zwenkauer Stadtrathe. Den Ortsnamen wollen Manche, wohl allzukünstlich, auf die slawonische Stadt Zazawich in Dalmatien beziehen. (S.) Sonst stand die Kirche unter der Ephorie Lützen. Der erste evangelische Prediger war Veit Schütze, und hatte Pulger mit seinen Dörfern geistlich zu versorgen; doch später kamen diese an das Diakonat in Zwenkau; im J. 1593 wurde er, als ein unruhiger Mensch, Zänker und Streiter, abgesetzt. Zur Pfarre gehören 12 Acker Feld, 3 Acker Wiesen und 7 Acker Holz.

Zethau, Zetha, vulgo Zeete, die Zeet*, eines der längsten Dörfer im Königr. Sachsen, im erzgebirg. Kreisamte Freiberg, mit beiderlei Gerichtsbarkeit zum Rittergute Dörenthal, also dem Kammerherrn Heinr. Curt von Schönberg auf (der sogenannten Herrschaft) Pfaffroda gehörig. Es liegt in seiner Mitte, bei der Kirche, fast 4 Stunden südlich von Freiberg, 1¾ Stunden von Saida, an

der Straße von Dresden nach Zöblitz und Olbernhau, gränzt mit Randeck und Mulda im Frauensteiner, Dorfchemnitz und Helbigsdorf im Freiberger, Ober- und Mittelseida im Lautersteiner, und Großhartmannsdorf, Voigtsdorf und Wolfsgrund im Wolkensteiner Amte, indem sich die Dorfflur wohl beinahe über ⅛ Quadratmeile erstreckt. Das Dorf dehnt sich in einem tiefen, jedoch meist sehr offenen, überall freundlichen und im untern Theile auch wirklich schönen Thale längs dem Zethauer Bache aus, der im obersten Theile des Ortes entspringt, erst mehr östlich, dann mehr nördlich fließt, sich nach Randeck herumwendet, und nach Aufnahme des Helbigsdorfer Wassers, Randeck von Mulda trennend, die Mulde in einer Meereshöhe von etwa 1300 pariser Fuß erreicht; sein ganzer Lauf beträgt keine Meile, und er hat etwa 350 Ellen Gefälle, aber wenig Zufluß, muß sogar etwas Wasser an den Kunstgraben abgeben, ist jedoch an Forellen, Ellrizzen und Steinbeißern sehr reich. Die obersten Güter liegen schon auf freier, sehr rauher Höhe, die zum seydischen Bergzug oder dem Seydenberge gerechnet wird; nach einer mit Umsicht angestellten Schätzung soll das oberste Haus etwa 2000, das unterste gegen 1550 par. Fuß über dem Meere stehen; aber freilich sind auch beide volle ¼ Stunden aus einander gelegen. Bei der Kirche theilt sich der Ort in das Ober- und Niederdorf.

Er hat überhaupt gegen 160 Häuser, an 1100 Bewohner, ein Erbgericht mit Gastnahrung, Schlächterei, Branntweinurbar und Brauerei, 5 Mahl-, 1 Bret- und einige Oelmühlen, die Wohnung eines herrschaftlichen Revierjägers, 2 Schmieden u. s. w. Die Flur soll 69 Hufen besaßen, welche hier 3mal so groß, als in der Lommatzscher Pflege sind, und mit den Gärten (d. i.

den Dorfwiesen) Hölzern und Wiesen in einzelnen Fällen bis 45 Acker Landes enthalten. Zwei Hufen bilden das $\frac{3}{4}$ Stunden lange und ziemlich breite Pfarrgut, auf welchem der jetzige Inhaber seiner Gemeinde von vollkommenerer Gebirgswirthschaft ein gutes Beispiel gegeben, und im Kleebau, in bessern Ansichten der Viehfütterung, in der nun sehr häufigen Aussaat von Winterkorn u. s. w. erfreuliche Nachfolge gefunden hat. Die Bauern sind ohnedem schon — besonders durch den starken Flachsbau und den Butterhandel nach Dresden — meist im Wohlstande, was sich auch an ihren Gehöften häufig ausspricht; 2 Bauern haben Schneller oder kleine Kalköfen, und das Kalkstreuen auf die Aecker ist sehr beliebt; man holt das Materiale gern zu Schlitten von Hermsdorf herab. — Vorzüglich imposant stellt sich die Kirche dar; denn sie steht in einer, für Dorfkirchen seltenen Größe, mit fast 70 Ellen hohem (doch zu dickem) Thurme, auf einem steilen, zum Theil bebuschten, gegen 90 Ellen hohen Berge, um welchen sich das Dorf zur Hälfte herumwindet, und kann vom Fremden fast für ein Schloß genommen werden, weil sie 3 Reihen Fenster über einander hat. Ursprünglich war sie, wie jene zu Dörenthal, der H. Dorothea gewidmet, wurde aber in ihrer neuen Gestalt, die 1736 ihre Vollendung erreichte, zur H. Ruhe Gottes benannt; der Thurm wurde schon 1728 erbaut. Das Innere der Kirche ist sehr geräumig, freundlich, und hat eine gute Orgel. Dazu gepfarrt ist blos dieses Dorf. Sie gehört in den Fraunsteiner Cirkel der Freiberger Ephorie, und die Collatur wird vom Gerichtsherrn geübt. Der erste bekannte Pfarrer war seit 1519 Erasmus Tirmann. Der 4. Pastor, Fabricius (d. i. Schmiedel) starb 1602 im 84. Jahre, und eben so alt der 13. oder vorige, Gott-

fried Seyler, jubilirter Senior der Diöces, des Ref. Stiefgroßvater, ein Enkel des bekannten David Seyler zu Ragewitz, der 65 Jahr lang Pfarrer war. Die Parochie hat jährlich durchschnittsweise 40 Geburts- und 25 bis 27 Todesfälle. —

Die beiden nicht unansehnlichen Teiche im Niederdorfe sind herrschaftlich; dagegen sind ein Paar Teiche im Oberdorfe um des Zethauer Kunstgraben willen angelegt, welcher 1000 Schritt unterhalb des obersten Gutes im Dorfe seinen Anfang nimmt, sich von der Tiefe des Thales, seinem geringen Gefälle zufolge, immer mehr entfernt, so daß er über der Pfarrwohnung schon gegen 30 Ellen überm Bache fließt; von hier an ist er durch den Kirchberg in einer Rösche fortgeleitet, wo sich besonders viel Krebse aufhalten, durchzieht dann die mittel- und niederzethauer Fluren in großen Krümmungen, erreicht so das hübsche Wiesenthal, welches jene vom großhartmannsdorfer Gebiet trennt, hat hier — wie an mehrern Stellen — ein Huthäuschen, und gießt endlich in den großen (vulgo großhartmannsdorfer, richtiger helbigsdorfer) Bergwerksteich aus. — Bergbau wird anjetzt bei Zethau nicht getrieben, 1738 aber war noch der neue Segen Gottes allhier im Umtrieb. — Den Namen des Ortes wollen Manche unpassend vom Zetten oder Zeddeln herleiten, weil die Häuser sehr einzeln stehen; aber dieß hat ja in ältern Zeiten alle Gebirgsdörfer betroffen; besser ist die Ableitung vom wendischen Worte Zito, das Getreide. — Bemerkung verdienen noch die schönen Aussichten auf einigen Puncten überm Dorfe, wo sich das Niederdorf, einen steilen finstern Berg im Hintergrunde, reitzend schön darstellt; ferner auf des Richters Bergkoppe, wo sich das Gränzgebirge mit Lichtewaldstein, Frauenstein u. s. w. — und

zwischen Oberzethau und Voigtsdorf, wo sich die Freiberger Gegend sehr gefällig präsentirt. — Ein merkwürdiges Fossil auf hiesiger Flur ist der Omphacit, wie Werner es nennt, indem er es vom Strahlsteine trennt. Da der Ophacit in der Regel mit Cyanit oder mit edlem Granat gemengt ist, so käme es auf nähere Untersuchungen an, ob nicht auch diese so geschätzten Edelsteine hier zu finden seyn sollten. (S.)

Zetlitz, Zettlitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Rochlitz, ½ Stunde westlich von der Stadt Geringswalde, 1 Stunde nordöstlich von Rochlitz, 2 Stunden südlich von Kolditz entfernt, rechts von der Straße von Geringwalde nach Rochlitz, und 1 Stunde östlich von der Mulde, zwischen den Orten Arnsdorf, Zschachwitz, Neudörfchen und Geringswalde gelegen; die Flur ist eine der fruchtbarsten. Der Ort enthält eine Kirche, eine Schule, 10 Anspänner, 10 Häusler, 1 Mühlenbesitzer, 3 geistliche Gebäude, 12 Hufen, 321 volle Schocke und 4 Thaler Quatemberbeitrag. Außer diesem Theile des Ortes, der unmittelbar unter dem Amte Rochlitz steht, besitzt der Rath von Rochlitz, oder die dasige geistliche Vorsteherei (oder Pfarrverwaltung) hier besonders eine Hufe. Das Dorf hat im Ganzen gegen 30 Häuser und 160 Einwohner. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Collatur des Kirchenraths und gehören zur Inspection Chemnitz, die freilich etwas entfernt gelegen ist. In hiesige Kirche sind die Orte Arnsdorf, Mědau, Spernsdorf, Zesewitz und Zschachwitz eingepfarrt; und die Parochie mag wohl gegen 1000 Seelen betragen, noch im J. 1751 war die Collatur dem dresdener Oberconsistorium zuständig. Sonst

hatte der hiesige Pfarrer auch in der Kapelle zu Gepülzig einige Predigten zu halten.

Zetta, Zetha, auf Schenks Atlas, endlich sogar Zöhda, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, an der Mulde unter Stercha, dicht an Neichen, nahe bei Trebsen, also am rechten Ufer des Flusses ganz nahe daran, fast 2 Stunden nördlich von Grimma und 3 Stunden südl. von Wurzen gelegen. Der Ort gehört altschriftsässig zum Rittergute Trebsen, hat 3 Hufen, 15 Pferde und 50 Kühe; der Häuser sind 18 und der Einwohner 95. — Sie sind nach Obernitzschka, in der Inspection Grimma, eingepfarrt.

Zettau, auch Zetta, in Urkunden auch Zoeten, welcher Name von Zito, das Getreide (im Wendischen) abgeleitet wird, ist ein Dörfchen mit kaum 20 Häusern und 100 Bewohnern im königl. sächs. Kreis- oder Erbamte Meissen, und gehört schriftsässig zu dem $\frac{3}{8}$ Stunden davon gelegenen, herrl. Hauffeschen Rittergute Raußlitz. Es hat 10 Hufen sehr guter Felder, und liegt ziemlich hoch, am südlichen Abhange des Schänitzer Hügels, $1\frac{3}{4}$ Stunden nordnordöstlich von Nossen, 3 Stunden von Döbeln, $2\frac{1}{2}$ südwestlich von Meißen. Gepfarrt ist es nach Raußlitz. Im J. 1460 besaß es der Ritter Sig. v. Maltitz auf Wendischbore als ein bischöfl. Lehen. (S.) Andere Dörfer, die es begränzen, sind noch: Schlüniz, Karche, Schwäbiz und Neßge.

Zettelhaus, das; ein einzeln stehendes Haus und Gütchen im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Schwarzenberg, unterhalb Unterwiesenthal, nahe dabei gelegen. Es steht unmittelbar unterm genannten Amte, und ist nach Unterwiesenthal eingepfarrt.

Zettellauter, S. Tiefenlauter.

Zettelsgrün, Zettlarsgrün, Zettlaßgrün, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Voigtsberg, 3½ Stunde westlich von der Stadt Oelsnitz gelegen. Es gehört zum Theil mit 10 Einwohnern, nebst einer Mühle, unmittelbar zum Amte, zum Theil zu dem Rittergute Wiederberg altschriftsässig und neuschriftsässig zu dem Rittergute Pirk und Tiebel, so wie auch ebenso zu dem Rittergute Heinersgrün; also macht es 5 verschiedene Gerichte aus. Der Ort liegt links von der Straße von Plauen nach Hof, und gränzt nahe mit Heinersgrün, so wie auch mit den Oertern Dachengrün, Bobenneukirchen, Ottengrün, und Trogen. Die Einwohner sind in die Kirche zu Bobenneukirchen gepfarrt und in dasige Schule gewiesen. Der Ort mag etwa 30 Häuser und 150 Einwohner in seinen verschiedenen Gerichtstheilen haben.

Zetteritz, ein mäßig großes Dorf im königl. sächs. Amte Rochlitz des Leipziger Kreises, gehört amtsässig zu dem daselbst befindlichen, jetzt herrlich Zimmermannschen Rittergute, und liegt 1½ Stunden südöstlich von Rochlitz, 1 bis 1¼ Meilen von Wechselburg, Geringswalde und Mittweida, längs einem Bächlein in nordöstlicher Richtung hinab, welches in Verbindung mit dem Schönfelder Wasser bei Gröbschütz den Crossener Bach verstärkt, und die kleine hiesige Mühle treibt. Das obere Ende ist nahe bei der Straße von Leipzig nach Mittweida, und enthält ein Wirthshaus. Nordwestlich vom Rittergut, das am nördlichen Ende des Dorfes steht, entspringt der Zschauitzer Bach. An der Landstraße findet man eine schöne Ansicht des Rochlitzer Waldgebirgs und der Göhrener Höhen. Im Dorf, das nach Seelitz gepfarrt ist, giebt es nur 1 Bauer und 11 Gärtner, überhaupt aber in die 40 Wohnungen mit beinahe 350 Seelen, die nur 1¾ Hufen

besitzen, 99 Schock und 20 gr. Quatemberquote versteuern, etwas Leinweberei, Spinnerei, Taglöhnerei und starken Obstbau treiben; 1801 zählte man 272 Consumenten. — Das Rittergut besitzt noch mit Erbgerichten Niederthalheim und die Großstättener Winkelmühle, hat also gegen 450 Unterthanen, wird mit 1 Ritterpferd verdient, und hat eine mäßig starke Flur von mittler Güte, auch eine kleine Schäferei. Nach Leonhardi ist es an sich selbst schriftsässig. Dessen Namen leitet man aus dem Wendischen von Zeds, die Mauer, ab; doch dürfte es eher von einem Zweige des uralten böhmischen (jetzt schlesischen und nordvoigtländschen) Geschlechte v. Czetteritz benannt worden seyn. Die ersten bekannten Besitzer sind indessen die v. Maltitz, unter welchen Hanns v. Maltitz 1568 seine Unterthanen zu Obergräfenhain nebst seinen Feldern bei Rochlitz an den dasigen Stadtrath gegen Niederthalheim vertauschte; 1584 seine Antheile an Fischheim und Großstätten, nebst dem Dorfe Nebeln und dem an den Rentmstr. Joseph Michel versetzten Biesern, um 1000 Thlr. an den Kurfürst August verkaufte, welcher die Obergerichte ohnedem schon besaß; endlich 1587 Bernsdorf an Moritz v. Taubenheim verkaufte, nachdem er es 1582 gegen seinen Antheil an Krossen eingetauscht hatte. Im J. 1612 gehörte Zetteritz dem Rudolf Stange, fiel aber 1622, als Wolf Albr. Stange erstochen wurde, an die Lehensherren zurück, nämlich größerntheils an den Kurfürsten, mit den burggräflich leißniger Lehen hingegen (Rittersitz, Vorwerk und 3 Gärtner) an die Herren v. Schönburg, als Nachfolger der Leißn. Burggrafen im Besitze von Penig, folglich als Afterlehnsherren von Zetteritz. Vor 140 Jahren hatte Sigm. Heinr. von Schleinitz, vor 100 Jahren der Obristlieut. von Schleinitz, 1785 aber der Ritt-

meister Friedr. Wilh. v. Schleinitz das Gut. — Schöttgen will — aber wohl sehr unpassend — entweder in Zetteritz oder in Zedlitz bei Geringswalde die Burg Titibutzien finden, von welcher wir oben einen besondern Artikel lieferten. (S.)

Zettenbach, eine Mühle in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseb., im Querfurter Kreise, im Amte Freiburg, bei Zscheiplitz, und dahin gepfarrt. Sie liegt an der Unstrut, eine halbe Stunde westlich von der Stadt Freiburg, und ist amtsunmittelbar.

Zettlitz, Zetlitz, Zedlitz (welchen Namen man von Zedlak, ein angesessener freier Bauer, nach dem Wendischen, herleiten will) ist ein kleines Pfarrkirchdorf im Königreich Sachsen, im Amte Rochlitz des leipziger Kreises, dem es unmittelbar unterworfen ist. Es liegt 1 Stunde nordöstlich von Rochlitz, $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Geringswalde, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Colditz, in einer sich westlich ziehenden Niederung, die weiterhin als ein hübsches Thal ein hier sich bildendes Bächlein in die reitzende Muldenaue bei Kralapp ableitet. Das Oertchen gränzt auch mit Leißniger Amtsgebiet, hat 11 Bauern, eine geringe Mühle, übrigens lauter Häusler, gegen 32 Häuser und 160 Bewohner, 11 Hufen, 321 volle und gangbare Schock und 4 Thlr. Quatember, wozu jedoch noch 36 Schock und 7 gr. 5 Pf. Quatemb. von demjenigen Bauer kommen, der mit Erbgerichten unterm Rochlitzer Stadtrathe steht; die übrigen Hufen besitzen die Bauern. Dem Pfarrer lehnen und zinsen 2 Mann in Penna. 1801 zählte man 123 Consumenten. Das Dorf ist wohlhabend durch nutzbaren und starken Feldbau, guten Obstbau, und durch die Schieferbrüche, deren Product bis jenseits Leipzig verhandelt wird; das Flötz ist mit dem Methaer und dem Arns-

dorfer ein- und dasselbe — Die Kirche, unter allen in der Chemnitzer Ephorie die nördlichste, stand ehedem unterm Archidiakon zu Zschillen, war dann von 1378 bis 1543 ein Filial von Lastau, und hat zu Eingepfarrten die Communen Arnsdorf, Methau, Spernsdorf, Zesewitz und Zschachwitz; in den 4 Jahren 1818 bis 1821 gab es 126 Geburts- und 72 Todesfälle, so daß die Seelenzahl der Parochie auf 700 bis 750 anzuschlagen ist; 1750 rechnete man nur 300 Erwachsene. Die Collatur übt der Kirchenrath. — Vor 300 Jahren war Zedlitz — nebst Ceesewitz, Antheilen an Gröbschütz, Zschauitz und Penna — das Zubehör des schriftsässigen oder hohen Hauses zu Rochlitz, welches die v. Auerswalde, dann die v. Milkau besaßen; 1588 aber verkaufte Hiob v. Milkau unsern Ort an den Kurf. Christian I. — Wegen des von Schöttgen hier vermuthete Titibutzien vergl. Zetteritz am Schlusse. (S.)

Zettlitz oder Zedlitz, auch Zedtlitz, ein von den Serben gegründetes mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Königreich, Leipziger Kreises und Bornaischen Amtes, gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergut, bisher also der Familie von Reinhold. Zedlitz liegt ¾ Stunde südl. von Borna, 1½ Stunden von Frohburg, an der Hauptstraße von Leipzig nach Chemnitz, größtentheils am rechten Ufer der Wiehra, 400 bis 450 pariser Fuß über dem Meere. Die Gegend besteht aus Sandhügeln, und würde an sich ohne allen Reitz seyn; aber die Wiehrenaue, welche hier fast ¼ Stunde breit, und mit den üppigsten Wiesen, auch vielem Schlagholz erfüllt ist, hat viel Anmuthiges, und das Rittergut hat eine wirklich angenehme Lage. Zedlitz enthält in etwa 60 Häusern über 300 Bewohner, welche 1789 besaßen 13⅞ Hufen nur sehr mittelmäßigen Feldes,

36 Pferde, 136 Kühe und 188 Schafe. Auf dem höchsten Puncte des Dorfes steht die ansehnliche, nicht mehr neue, aber geschmackvoll und ganz solid gebaute Pfarrkirche, deren Thurm sich nicht so sehr durch seine, obgleich über 70 Ellen betragende Höhe, als durch seine überaus schlanke Bauart auszeichnet, worin er schwerlich in Sachsen seines Gleichen haben möchte; doch ist sein Ansehn nicht übel. Zur Kirche sind noch Raupenhayn und Plattheka gepfarrt, so daß die Parochie, welche zum ersten Cirkel der Inspection Borna gehört, über 550 Seelen zählt; die Gerichtsherrschaft übt die Collatur. Nach einem Monumente muß die Kirche schon vor 1494 gestiftet gewesen seyn. Zedtlitz hat außerdem einen großen, jedoch gering gebauten Gasthof, eine Schmiede, eine schöne große Mahl- und Oelmühle, bei welcher eine ansehnliche Brücke über den Fluß Wyhra führt, mehrere starke und zum Theil gefällige Bauergüter u. s. w. Das Rittergut besitzt noch die Dörfer Raupenhayn und Platteka, und die 1801 im Sprengel notirten 470 Consumenten besaßen $27\frac{11}{24}$ Hufen; es ist mit 1 Ritterpferd belegt, und hat seine durchaus schönen Gebäude auf der linken Seite der Aue, ganz in der Tiefe. Darunter ist das Schloß ein geräumiges und schönes Gebäude, dessen Hauptheil 3 Etagen und 7 Fensterbreiten hat; neben diesem ist rechts ein kleinerer Flügel zum Bewohnen, links das große und gut besetzte Gewächshaus angebaut; das hohe Schieferdach trägt (gleich dem Benndorfer Schlosse) gabelförmig ausgehende Blitzhangstangen. Gründerin dieses wirklich schönen Schlosses ist die Wittbe des preußischen Kriegsrathes von Gladebeck, eine geb. von Münchhausen, im J. 1706 gewesen. Vor demselben ist ein hübsches Parterre, dahinter aber ein schöner Ziergarten, mit bemerkenswerther

Orangerie u. s. w.; das Ganze ist mit einem Wassergraben umfaßt. Die übrigen 3 Seiten des großen Hofes bilden die, ebenfalls von jener Besitzerin ganz symmetrisch, geschmackvoll und maßiv aufgeführten Wirthschaftsgebäude, von mittelmäßiger Größe. Die Schäferei steht weiter südlich, und ist von ziemlicher Stärke, auch stark veredelt. Etwas entfernt liegt in Südwest die Ziegelei. Noch verdienen der große, gegen das Dorf hin sich ausbreitende Zier- und Nutzgarten, so wie die Alleeen, welche auf mehrern Seiten zum Rittergute führen, und die Dämme in der Wiehrenaue Erwähnung. Beim Dorfe wird auf mehrern Puncten Sand gegraben, der auch häufig Feuersteine enthält. Auf hiesiger Flur nimmt die sich vielfältig windende Wiehra den kleinen Nenkersdorfer Bach auf. Nordöstl. stößt die Flur an den großen königlichen Wald, das Fürstenholz genannt. — Streits Charte entfernt Zettlitz $\frac{1}{8}$ Stunde von der Landstraße. — 1752 gehörte das Gut 3 Brüdern aus dem Winkel (eigentlich von Krosigk aus dem Winkel genannt), welche auch Nenkersdorf und Wettin besaßen. (S.) Der Ort wird umgränzt von den Dörfern Wenigen-Borna, Schöna, Neukirchen, Nenkersdorf, Platheka und Raupenhain.

Zettweil, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Zeitzer Kreise und Amte Zeitz, also von 1815 im Hochstifte Zeitz, an der Altenburger Gränze, 1$\frac{1}{2}$ Stunden südlich von Meuselwitz, 2 Stunden ostsüdlich von der Stadt Zeitz entfernt gelegen; es wird von Kayna, Blumenau, Podebuls und von Nisma begränzt. Das Dorf gehört schriftsässig zu dem Rittergute Kayna, hat eine Filialkirche von Kayna, in welcher aber nur die Kirchweihpredigt Montags nach Galli, und die Leichenpredigten bei Sterbefällen dieses Dorfs

gehalten werden. Die Gemeinde hat hier einen eignen Gottesacker; übrigens aber sind die Einwohner in die Kirche und Schule in Kayna gewiesen; haben aber auch ihren eignen Schullehrer. Die Kirche stehet unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Kayna, und gehört zur Inspection Zeitz. Das Dorf hat 41 Häuser und 236 Einwohner; im J. 1820 waren nur 34 Häuser vorhanden; die Flur beträgt 22½ Hufen.

Zetzschdorf, ein Propsteigerichtsdorf in dem ehemaligen Stifte Zeitz, jetzt im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Zeitzer Kreise und Amte Zeitz, 1½ Stunden südlich von der Stadt Zeitz entfernt, nahe an der Straße von Zeitz nach Gera gelegen und an Rippicha, Rödden, Droßdorf, Frauenhain und Nödissen gränzend. Der Ort hat 10 Häuser, 55 Einwohner, die nach Rippicha gepfarrt sind, stehen unter den zeitzer Propsteigerichten mit Erbgerichten, unter dem Amte Zeitz aber mit Obergerichten über Dorf und Fluren. Das Dorf hat 9¾ Hufen Landes von guter Art.

Zezsch, Czetsch, Schetz und Zschez, ein Dorf, sonst in dem Thüringer Kreise, seit 1815 im Herzogth. Sachsen, R. B. Merseburg, Weissenfelser Kreis, Amt Weissenfels, sonst im Gerichtsstuhl Mölsen, seitwärts Mölsen im Grunde, 4 Stunden nördl. von Zeitz, 2½ Stunden westlich von Pegau, an Mölsen, Groß-Grimma, Deumen, Rösuln und Wälitz gränzend. Am Orte geht die sogenannte Salzstraße weg; es ist ein unmittelbares Amtsdorf, hat einen berechtigten Gasthof, 24 Häuser, über 100 Einwohner, 34 Hufen Felder und Wiesen und 18 Äcker. Die Einwohner sind nach Mölsen gepfarrt; das Amt hat Folge und Frohndienste. Vom Amte wird dem Dorfe ein Landschöppe bestätigt.

Der hiesige schöne Gasthof hatte das Unglück, zweimal ganz abzubrennen.

Zetzschwitz, s. Meila.

Zeuchfeld, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, Querfurter Kreis, Amt Freiburg (sonst also im Thüringer Kreise), 1½ Stunden nordöstl. der Stadt Freiburg, an der Straße von da nach Merseburg, 2 Stunden südl. von der Stadt Mücheln entfernt, zwischen den Dörfern Pettstädt, Almsdorf, Leihe, Schleberoda und Mark Röhlitz, in waldiger Gegend gelegen. Es hat 40 Hufen, 42 Häuser, 180 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule; und steht unmittelbar unterm Amte Freiburg. Die Fluren leiden viel durch Wildschäden. Zur Kirche gehört eine Filial zu Schleberoda; beide stehen unter königlicher Collatur, bis 1815 war der dresdner Kirchenrath Collator; sie gehören zur Inspection Freiburg. Zu Schleberoda ist auch eine eigne Schule. Der erste bekannte evangelische Pfarrer kommt im J. 1592 hier vor.

Zeuckritz oder Zeuckeritz, auf Berghausens Charte Zauckeritz, ein Dörfchen mit etwa 100 Bewohnern, im Meißnischen Kreise, im königlich sächs. Amte Oschatz des Königr. Sachsen, ½ Stunde von der preuß. Gränze, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem v. Thielauischen 1¼ St. entfernten Rittergute Lamperswalde, und liegt 3 Stunden nordnordwestlich von Oschatz, 1½ Stunden von Dahlen, am Anfang des Schönaer Baches, der auch, mit Hülfe eines Schutzteiches, die kleine hiesige Mühle treibt; durch den Ort führt die Straße von Dahlen nach Belgern; nördlich stößt er an die Kriegsgüter, einen Theil der großen Sitzeroder Waldungen; südöstlich erhebt sich der Hügel, den das Sörnewitzer Wolfsholz zum Theil be-

deckt. Zeuckritz bestand bis zum 30jähr. Kriege aus 9 Gütern, die sämmtlich beim Friedensschlusse wüste lagen; später wurden nur 2 derselben (mit 2½ Hufen wieder aufgebaut); das übrige Gebäude (5 Hufen) schlug man zu einem herrschaftlichen Vorwerke zusammen. Von den 7½ Hufen der Dorfflur sind 2½ magazin- und spannungsfrei. Die Unterthanen versteuern 1 7/36 Thlr. Quatembergeld und von 129 vollen Schokken 118 gangbare, und hielten 1785 3 Pferde und 22 Kühe; der Menschen zählte man 67 über 10 Jahr, der Häuslerstellen aber 19. Der Ort ist nach Bucha gepfarrt. In demselben kaufte das Closter Buch (bei Leißnig) im J. 1260 4 Hufen vom Closter Riesa. (S.) Jetzt darf man wohl 21 Häuser und über 100 Einwohner annehmen.

Zeuden, auf Vierenklee's Karte Zeuten, auf der Schenkschen, wie Streits Atl. Leuden, sonst ein im königl. Sächsischen Amte Belzig gelegenes Dorf; seit 1815 liegt es aber im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Potsdam, im Zaucha-Belziger Kreise, im Amte Belzig mit Rabenstein, und ist 2½ Stunden östl. von Rabenstein, 1½ Stunden südl. von Niemek, und 3½ südöstl. von Belzig entfernt gelegen; umgränzt wird es von den Dörfern: Hohenwerbig, Pflickuf, Marzahne und Zixdorf, und liegt nordwestl. vom Sprinberge. Sie hat eine Mutterkirche, mit zwei Filialkirchen, die eine zu Lobbes und die andere zu Pflughof (oder Pflickuf, wie Streits Atl. es nennt) so wie eine Schule. Sie stehen unter landesherrlicher (sonst der Universität Wittenberg) Collatur, und gehören zur Inspection Belzig. Die hiesige Kirche ist schon vor der Reformation erbaut. Das Dorf hat an 50 Häuser und 240 Einwohner, die 42 Hufen besitzen und allein nur vom Getraidebau und der Viehzucht leben.

Zeulenroda, eine mit eigener Gerichtsbarkeit versehene Stadt im Voigtlande, in dem Fürstenthume Reuß-Greiz, älterer Linie, auf einer mäßigen aber freien Anhöhe und Bergrücken, in einer etwas rauhen doch ziemlich fruchtbaren Gegend, ½ Stunde südlich von dem Weida-Fluß, an der neu chaußirten Straße von Schleiz nach Greiz, so wie am Wege von Schleiz nach Weida und von Auma nach Plauen, 3 Stunden westlich von Greiz, 3 Stunden östlich von Schleiz, 3½ Stunden südwestl. von Weida, 2 Stunden südlich von Auma und 5 Stunden nördlich von Plauen entfernt, unter dem 5°0 3′8 Breite, 2°9 3′8 Länge, 4356 par. Fuß über dem Meere gelegen.

Ursprünglich bestand Zeulenroda aus zwei Dörfern, wovon das eine Zell und das andere Roda hieß; diese bestanden aus einigen Häusern, einem Closter und zweien Capellen. Da nun die beiden Dörfer sich vergrößerten, bildeten solche einen zusammenhängenden Flecken, der nun Zellroda hieß, und dieser erhielt im J. 1438 vom Heinrich Voigt zu Gera und Langenberg, dem damals die Pflege Reichenfels und Zellroda gehörte, ihre eigene Stadtgerechtigkeit, mit dem Namen Zeulenroda. Im J. 1492 kam Zeulenroda von der jüngern Linie an Reuß den ältern, Herrn zu Greiz, der es vermöge einer Uebereinkunft anstatt der ihm noch rückständigen 2000 Mfl. Ehegelder seiner Gemahlin, einer Tochter Heinrich des Mittlern, bekam.

Die Stadt hatte das Unglück öfters abzubrennen, als: Im J. 1566, 1636, 1790 1. April, wo 278 Häuser und 156 Scheunen, die Stadtkirche, Rathhaus, Geistliche und sämmtliche Schulgebäude abbrannten. Im Jahr 1818 hatte die Stadt abermals das traurige Schicksal, die noch einzige Gottesackerkirche, 88 Häuser und 25 Scheunen durchs

Feuer zu verlieren. Seit den letzten beiden Bränden ist nun die Stadt schöner und regelmäßiger aufgebaut worden; und bestehet jetzt aus 510 Häusern, als 156 in der Stadt und 354 in den Vorstädten. Sie hat 4 Hauptstraßen, einen schönen Markt, 5 Vorstädte und ist gut gepflastert. Seit dem Brande 1790 hat die Stadt keine Thore mehr, deren 4 waren. Ehedessen hatte die Stadt auch ein Zucht- und Arbeitshaus. Schon seit 1706 sind keine Stadt-Mauern mehr vorhanden.

Unter den öffentlichen Gebäuden bemerken wir zuerst die Hauptkirche. Diese lag von dem Brande 1790 bis 1819 im Schutt, wo sie wieder erbauet und den ersten Advent 1820 eingeweihet wurde, sie ist ein großes schönes Gebäude, mit einem 86 Ellen hohen massiven Thurm, auf welchem man einer schönen Aussicht genießt, indem man bis in die Gegend von Leipzig u. s. w. sehen kann. Die Kirche hat ebenfalls eine schöne Orgel vom Trampeli erbauet.

Außer der Hauptkirche hat Zeulenroda noch eine Hospital- oder Gottesackerkirche. Sie war ehedem eine catholische Capelle zum St. Petrus, wurde aber, nachdem sie, am 29. Juni 1756 durch den Blitz getroffen, wegbrannte, im J. 1770 größer und schöner erweitert. Da nun selbige nach dem Brande 1790 als Hauptkirche gedient hatte, wurde sie den 5. Aug. 1818 abermals ein Raub der Flammen, und 1821 wieder neu erbauet. Vom Rathhaus ist nach dem Brande von 1790 bis daher nur ein Seitenflügel erbauet, das Hauptgebäude liegt aber bis jetzt noch im Schutt. Desgleichen befinden sich hier eine Apotheke und 5 Gasthöfe. — Im Jahr 1808 belief sich die Einwohnerzahl auf 3948 Seelen, jetzt mag aber wohl die Volkszahl über 4300 betragen, ohne die allhier arbeitenden fremden

Gesellen u. s. w. Im J. 1724 wurden geboren 63, starben 47; im J. 1812 geboren 155, gestorben 112; im J. 1824 geb. 145, gest. 101.

Die Nahrung der Einwohner fließt theils aus dem Ackerbau, der Brauerei, Viehzucht und den Gewerben. Die hiesige den Bürgern zugehörige Stadt-Flur beträgt nach der Königl. Sächs. Landesvermessung vom J. 1806 starke $\frac{3}{8}$ Qu. Meile, wovon zwei Drittheile Felder, Wiesen und Teiche, ein Drittheil Waldung, welche sich mehrentheils an den Gränzen hinzieht. Die Felder sind noch ziemlich ergiebig, besonders gerathen die Erdäpfel sehr gut; die Bürger haben die kleine oder niedere Jagd-Gerechtigkeit. — Ein besonderer Nahrungszweig sind die Gewerbe; denn eine Menge gewöhnlicher Handwerker sind hier, wo die stärksten die Strumpfwirker sind. Im Jahr 1825 giebt es hier 340 Meister mit 300 und einigen 60 Gesellen, ohne die Lehrlinge; sie fertigen feine baumwollene, wollene, weiße, farbigte, gemusterte Strümpfe, Hosen, Mützen und Handschuhe, wo in einem Jahr über 60 Tausend Dutzend Strümpfe berechnet und gefertigt werden, welche dann die hiesigen Kaufleute und Fabrikanten (deren vorzüglichsten C. H. Krokker und Sohn) auf den Messen zu Frankfurt, Leipzig, Braunschweig, München, Bremen u. s. w. absetzen. — Zeugmacher waren ehedessen stärker, indessen giebt es jetzt noch 196 Meister mit 89 Gesellen. Sie fertigen glatte, geköperte, gestreifte und gemusterte Zeuge, als: Serge, Bercans, Harbins, Drougets, Scherpen, Wollkorts, Vortrats rc. wie auch Cattune und andere weiße, halbseidene Waaren u. d. m. Außerdem giebt es noch an Handwerkern: 19 Bäcker, 7 Böttiger, 1 Buchbinder, 1 Drechsler, 3 Färber, 22 Fleischer, 5 Glaser, 4 Gürtler, 4 Huthmacher, 1 Kürschner, 1 Klempner,

1 Knopfmacher, 1 Kupferschmidt, 45 Leinweber, 8 Lohgerber, 3 Maurer, 1 Nadler, 5 Nagelschmidte, 3 Posamentierer, 1 Riemer, 2 Sattler, 7 Schlosser (die gute Strumpfstühle fertigen, wo welche nach Dännemark, Astrachan, Amerika und andere Orte verführt worden sind), 6 Hufschmidte, 25 Schneider, 75 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 26 Tischler, 1 Töpfer, 3 Uhrmacher, welche gute Uhren fertigen, 6 Wagner, 1 Weißgerber, 4 Wundärzte und 3 Zimmermeister.

Noch im 12. Jahrh. war Zeulenroda nach Hohenleuben eingepfarrt, woselbst der Gottesacker heute noch vorhanden, und der Pastor von Hohenleuben jährlich einigen Decem und Erbzinsen erhebt; diejenigen, die solches an ihn abzuentrichten, haben auch die Lehn (worunter einige Stadthäuser) bei demselben zu suchen. — Im 13. Jahrhundert erhielt der Flecken seinen eigenen Pfarrer; der letzte catholische und erster evangelische Pfarrer war Heinrich Philippi, welcher sich auch gleich nach der Reformation in hiesigen Landen mit seiner Köchin im J. 1534 verheirathete. — Zu Ende des 16. Jahrh. wurde auch noch ein Diacon angestellt, welcher zugleich Pastor zu Klein- und Langenwolschendorf wurde; derselbe war Melchior Macht von hier. — Die Collatur stehet dem Greizer Consistorium zu. — An der hiesigen Schule lehren 5 Lehrer, als: ein Rector, ein Cantor und Kirchner als Knaben-, ein Tertius, der zugleich Organist, und ein zweiter als Mädchenlehrer, die Collatur stehet dem Stadtrath zu; die Parochie stehet unter der Superintendentur Greiz.

Die Stadt hat, wie schon oben gedacht, ihre eigene Gerichten; da sind angestellt: ein Stadtvoigt, ein Actuar, welche die obere Gerichtsbarkeit, Lehnscurie und Polizei verwalten. — Beim Stadtrath

sind angestellt: ein Bürgermeister, ein Kämmerer, drei Rathsverwandte oder Senatores, ein Adjunct und ein vom Stadtrath deputirter Stadtschreiber, welche die Erbvertheilung u. dergl., so wie auch die niedere Polizei verwalten. Ferner sind angestellt: zwei practicirende Aerzte, deren ersterer Stadtphysicus, welcher auch zugleich das Physicat über das Amt Burgk verwaltet, ein Postverwalter und ein Gleitseinnehmer.

Es werden jährlich 7 Jahrmärkte, und an solchen zugleich Viehmarkt gehalten, als: 1) Dienstag nach Lichtmeß, 2) Dienstag nach Palm., 3) Dienstag nach Cantate, 4) Dienstag nach Margareth, 5) Dienstag nach Barthol., 6) Dienstag vor Allerheiligen, 7) Dienstag nach dem 3. Advent; selbige werden stark wegen des Vieh- und Leinwandhandels von Auswärtigen besucht, auch ist allwöchentlich Sonnabends Wochenmarkt.

Auf dem Stadtgebiet liegen noch: das Dörfchen Märjen mit seinen 32 Häusern und einem Gasthofe, vulgo Kittelschenke, welches im vorigen Jahrhundert erst nach und nach erbauet worden; wo vor den Husittenkrieg ein Minoriten-Closter zur heil. Marie daselbst gestanden, und den Namen Marjen davon erhalten. Ferner: die obere und untere Harthmühle mit 6 Mahlgängen und 2 Schneidemühlen an dem Triebsbach mit 10 dabei gelegenen Häusern, desgl. die Neumühle beim alten Alaunbergwerk mit 5 dabei gelegenen Häusern incl. eines Gasthofes. Die Mühle hat 2 Mahlgänge und 1 Schneidemühle, und erhält das Wasser aus dem sogenannten Stadtbach; drei Windmühlen, die Krockerische sonst Ganzesaugische Bleiche und alte Farbe, das Schützenhaus und drei Ziegeleien. Alle diejenigen Besitzer, so außer

der Stadt wohnen, müssen das Bürgerrecht von Zeulenroda gewinnen.

Endlich sind noch folgende wüste Markungen darin gelegen, 1) Meynersdorf, 2) Ritzmannsgrün nach dem Pöllwitzwalde zu, wo der Gottesacker oder Kirchhöflein von einem dasigen gestandenen Dorfe gleiches Namens, 3) Schwarzbach ebendaselbst, wo der Brunnen von dem Dorfe gleiches Namens noch vorhanden, und 4) die Grüne. Diese 4 Dörfer sind im Husittenkrieg verwüstet worden; auf letzten 3 stehet Waldung, und befindet sich ein ansehnlich Stück Waldung daselbst, welches in die Lehnscurie zur Pflege Reichenfels lehnt.

Zeunitz, Zeinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, 1 Stunde östlich von der Stadt Grimma, 1½ Stunden südlich von Nerchau, 1½ St. südwestl. von Mutzschen entfernt gelegen; es gränzt mit den Dörfern Schkorditz, Naundorf, Pössig und Breesitz. Der Ort enthält in 30 Häusern 140 Einwohner (im J. 1806 nur 102), hat 12 Hufen, 1333½ gangbare Schocke, 3 Thlr. 3 gr. Quatember, 24 Pferde, 60 Kühe. — Die Einwohner sind nach Leipnitz gepfarrt. — Bei diesem Dorfe, an der alten Salzstraße, auf einer wüsten Mark, wird ein wichtiges und sehr mächtiges Pfeifenthon-Lager, das 20 bis 24 Ellen tief ist, gefunden und stark benutzt; besonders in der Stadt Grimma wird er benutzt.

Zeust, ein Dorf in der Niederlausitz, also im Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt, im Lübbener Kreise, in dem Johanniterordensamte Friedland, unsern Friedland, nämlich 1½ Stunden nördlich davan, am südl. Fusse des Zwergbergs (der's aber nicht in der That ist) ¾ Stunden östlich von der Spree, zwischen den Dörfern Krügersdorf, Reud-

nitz, Cummerow und Bahrensdorf gelegen. Das Dorf hat 21 Häuser, 134 Einwohner, 832 fl. Schatzung, auch eine Mühle, deren Besitzer Ordensamtsmüller heißt, mit 414 fl. Schatzung belegt ist. Die Einwohner sind nach Friedland gepfarrt und gehören unters Rentamt Friedland. Südlich vom Dorfe liegen zwei Seen.

Zeutsch, Zeuzsch, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamte Kahla, 2 St. südwestl. der Stadt Kahla, $\frac{3}{4}$ Stunden eben so von Orlamünda, nur 4 Stunden nordöstl. von Rudolstadt entfernt gelegen. Es liegt in einer recht freundlichen Umgebung, am linken Ufer der Saale, beim Einflusse des Engerroder Baches und gränzt an die Saale, an Naschhausen, Beutelsdorf und Uhlstädt. Die Obergerichte und ein Theil der Erbgerichte über das Dorf besitzt das Amt Kahla, den andern Theil der Erbgerichte üben die beiden hiesigen Rittergüter. Das Dorf besteht aus den gedachten zwei Rittergütern, auf denen nur ein Ritterpferd haftet, einer unter der Ephorie Orlamünde stehenden Kirche, Pfarrei und Schule, zu welchen ein Filial zu Beutelsdorf gehört, 45 Häusern und einer von der Saale getriebenen Mühle und Bretmühle; sämmtliche Gebäude des Orts sind mit 9125 Thlr. Feuer versichert, und zählen 300 Einwohner, unter denen sich 2 Hufschmiede, 1 Wagner, 1 Tischler, 2 Böttcher, 2 Kleinkrämer befinden; sie treiben überdieß einen nicht unbedeutenden Handel durch das Langholzflößen auf der Saale. Das Dorf durchfließt der Zweifelsbach, der, wie schon gesagt, hier in die Saale fällt, über die eine hölzerne Brücke führt. Die Flur des Orts, so wie sie im Saalthale liegt, hat einen fruchtbaren Boden, der aber auf dem, hinter dem Dorfe sich erhebenden, zum Theil mit Wald bedeckten Bergen geringer, bisweilen felsig und steinig ist.

In ältern Zeiten kommt das Dorf unter verschiednen Namen vor, am frühesten heißt es Zyutz, ums Jahr 1555 Zscheutzsch, um 1675 Tzscheutscheln. Die frühern Besitzer der beiden Rittergütern waren die von Zeutsch, welche in Lehnbriefen von den Jahren 1555, 1556, 1588 bis 1614 vorkommen, seit dem Jahr 1588 aber besaßen die von Schleendorn einen Theil derselben, dann die von Bronsart; schon 1670 kommen die von Kropf als Besitzer von Zeutsch vor, und diese Familie besitzt noch jetzt das größere, die Familie Lürz aber das kleinere Rittergut. Zu dem erstern gehört noch Töpfersdorf. Im J. 1638 brannte fast das ganze Dorf Zeutzsch bis auf die Kirche und Schule ab. Die Collatur der beiden Kirchen steht dem Besitzer des größern Ritterguts zu.

Zibelle, in Urkunden auch Tzebelle, Zeebelle, ein Marktflecken des Herzogth. Sachsen, Prov. Schlesien, Reg. Bez. Liegnitz, auf ursprünglich niederlausitzer Grund und Boden (nämlich im alten Trebulschen oder Triebler Lande), jedoch schon lange in die oberlausitzische, jetzt fürstl. Pücklersche Standesherrschaft Muskau gehörig, und in den Rothenburger Kreis bezirkt, sonst im görlizzer Hauptkreise (tempora mutantur — —!) gehört zum Theil dem Standesherrn eigenthümlich — dieser Antheil heißt Mittelzibelle, begreift die geistlichen Gebäude, und in 15 Wohnungen 93 Seelen nach der Zählung von 1816 —, theils zu den Vasallengütern Ober- und Nieder-Zibelle, deren jenes in 34 Häusern 187 Unterthanen, dieses in 57 Häusern 290 hatte; der ganze Ort begriff demnach 1816 in 106 Häusern 570 Seelen, sämmtlich evangelischen Glaubens. Er liegt 15 preuß. Meilen von Liegnitz, 4 von Rothenburg, 2½ Stunden nordöstlich von Muskau, 1½ Stunden südlich

von Triebel, ¼ Stunde und oberwärts nur 500 Schritt von der niederlausitzer oder der Sorauer Kreisgränze, ¾ Stunden von der altschlesischen oder Saganer Kreisgränze, ziemlich hoch über dem Neiße-thale, das der hier entspringende Bach bei Sährichen erreicht; rechts von der Neisse, also östlich 1¼ Stunden entfernt. An dem Sähricher Bache erstreckt sich Zibelle in südwestlicher Richtung zwischen 2 Hügeln hinab. — Die Kirche hat 2 Geistliche, und steht unter dem Specialconsistorium und dem Superint. zu Muskau, dessen Standesherr auch die Collatur übt. Dazu gepfarrt sind: aus dem Sorauer Kreise Hasel, Zeisdorf, Tzschacksdorf, Groß- und Klein-Hennersdorf, Gießmenau und Gäbersdorf, aus dem Rothenburger Kreise: Schönborn, Beinsdorf und Rosenitz, aus dem Saganer Kr. Bogendorf; diese gesammten Orte, in 3 Ländern gelegen, erfüllen wohl 1½ Quadratmeile, und haben mit Zibelle gegen 2150 Bewohner. Vor der Reformation war in Zibelle eine Propstei, die unterm Sorauer Erzpriester, folglich nicht unterm Lübbener, sondern unterm Budissiner Officialate stand. Daher wird der Oberpfarrer noch jetzt Propst titulirt, und erhält vom Diakon bei dessen Investitur den Handschlag des Amtsgehorsams. — Mittelzibelle fiel im 17. Jahrhundert als ein eröffnetes Lehen an die Standesherrschaft zurück, welche daher ein Vorwerk hier hat. Von beiden Vasallengütern steht eines dem im J. 1819 in Adelstand erhobenen H. Glaser zu; doch besaß 1819 beide Güter der gewesene Forstmstr. zu Sorau, der K. S. Kammerj. v. Erdmannsdorf auf Zschorna bei Radeburg. Zubehör von Zibelle sind eigentlich Rosenitz und Haasel, welche mit demselben 1478 vom Trebulschen Standesherrn an die Gebr. v. Bresen und an Balth. v. Oppeln

verliehen wurden. Erstere besaßen noch damals das berüchtigte Raubschloß in der Heide, fast mitten zwischen Muskau und Zibelle, davon man noch Trümmer findet. Hier hauste der allgefürchtete Raubritter Hanns v. Bresen, dessen sich selbst der Landvoigt und Pfandinhaber der Niederlausitz, Hanns v. Polenz, zum Popanz gegen die Oberlausitz bediente, als diese ihn nicht als kön. böhm. Landvoigt anerkennen wollte. — Zibelle hat einige Kretschame und 2 Schmieden an der durchführenden Straße von Budissin nach Sorau, auch 4 Windmühlen, in Südosten einige ausgezeichnete Teiche, beträchtliche Waldstücken u. s. w. Der Feldbau ist nicht ansehnlich, und die meisten Einwohner, die fast ausschließend deutsch sprechen, sind Professionisten. Erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde beim Orte ein Fels gesprengt, den man nach den eingegrabenen Figuren u. a. Merkmalen für eine serbische Opferstätte hielt. Den Raubberg, worauf das genannte Raubschloß steht, zieht die Schenkische Charte, die überhaupt in hiesiger Gegend sehr verzeichnet ist, in die Niederlausitz, und nennt ihn Rup Berge. (S.)

Zickra, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 1½ Stunden südl. von Auma, 1½ St. von Zeulenrode westlich, an dem Geistholze, zwischen den Dörfern Zadelsdorf, Stelzendorf, Burkersdorf und Sorna, ½ St. westlich von der Weida entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser und 64 Einwohner, gehört zum Rittergut Wenigen-Auma schriftsässig und ist nach Wenigen-Auma auch eingepfarrt.

Zickra, bei Berga, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, ½ Stunde südlich des Städtchens

Berga, aber auf der linken Seite der Elster gelegen; es gränzt an die Elster und Berga, an Wittichendorf, Kleindrachsdorf und Dittersdorf, und liegt nahe am Tannenberge. Der Ort hat 23 Häuser, 94 Einwohner, gehört zum Rittergute Clodra, mit Ausnahme von 2 Unterthanen, die unmittelbar unter dem Amte Weyda mit Mildenfurt stehen. — Die Einwohner sind nach Klodra gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Zickelsdorf, Zieckels, eigentlich Ziegelsdorf, ein Rittergut und eine Voigtei, so wie Dorf in dem Fürstenth. Sachsen Coburg-Saalfeld, sonst im Gericht Lauter, jetzt im Justizamte Coburg, im Itschgrunde, bei Gossenberg, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Coburg gelegen. Der Ort hat 12 Häuser und 60 Einwohner und gehört mit beiderlei Gerichten zum dasigen Rittergute. Die Einwohner sind nach Scherneck gepfarrt.

Ziecko, Zicho, officiell jetzt Zieckau, auf Schenks Charte Zieche, ein kleines Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, Prov. Brandenburg, R. B. Frankfurt, vor und nach 1815 im Luckauer Kreise der Niederlausitz, gehört ohne weitern Zubehör dem hiesigen schriftsässigen Rittergute, welches mit Kümmeritz und Schenkendorf bisher zusammen 1 Ritterpferd versteuerte. Es liegt an der Straße von Luckau nach Berlin, zwischen dem rechten Ufer des Fließbaches und dem Ziecker Berge, der mit dem Rüdingsdorfer Wachtelberge zusammenhangt; in Südwest verbreitet sich das Rodelandholz; Luckau ist 1½ Stunde südöstlich, Dahme 3¼ Stunden entfernt; die Gegend ist nicht sonderlich fruchtbar und von geringer Annehmlichkeit. Der Ort hatte 1818 in 29 Häusern 184 Einwohner, versteuert 1333½ mfl. Schatzung, hat eine Windmühle, eine Ziegelei und ein unbewohntes Wein-

bergshaus am Ziecker Berge. Zur Kirche ist nichts gepfarrt; doch begreift die Parochie noch das Filial Kümmeritz, also gegen 350 Seelen. Das Rittergut besaß, nebst Meuro und Colm, vor 200 Jahren Hennigk v. Arnimb, dessen Sohn Wolf Christ. sich als sächs. General im 30jährigen Kriege vortheilhaft auszeichnete, jedoch vom Generalissimus Arnheim, seinem Vetter, zu unterscheiden ist. Später hatten es die v. der Dahme, z. E. 1716 der Landesälteste Sigism. Seyfried v. d. Dahme. Dieses uralte (ursprünglich Dynasten-) Geschlecht starb 1734 mit der Joh. Sophie v. d. Dahme aus, von welcher das Gut an ihren Wittber, den Grafen v. Rex fiel. (S.)

Ziedoische Güter, Zieckoische Güter, dieses sind die 4 Dörfer Niewisch, Piesko, Speichro und Trewitz, mit einem Vorwerke, welche zur niederlausitzer Herrschaft Lieberose gehören; sie stehen also unter dem Herzogthum Sachsen, R. B. Frankfurt an der Oder, Kreis Lübben, (sonst Guben) gelegen. Man vergl. den Artikel Lierberosa und die ebengenannten Dörfer.

Ziegelberg, Ziegenberg, ein Berg im Fürstenth. Sachsen Gotha, im Amte Georgenthal, bei Katterfeld gelegen, welches zum Theil auf demselben erbauet ist.

Ziegelheim, ein ansehnliches, wohlhabendes und meist schön gebautes Pfarrkirchdorf des königl. sächs. Amtes Zwickau im erzgebirgischen Kreise, bildete mit dem nördlich anstoßenden Uhlmannsdorf, dem mit Ziegelheim zusammengebauten und Eine Commun ausmachenden Thiergarten, dem in Nordwest nahe gelegenen Dörfchen Niederarnsdorf, 11 Häusern von Gähsnitz (auf den Charten auch Jesenitz), einem Gute zu Frohnsdorf und 2 in Hoyersdorf (welche letzteren 3

Orte übrigens altenburgisch sind) ein altschriftsässiges Gericht, aber ohne Gutswirthschaft, da diese bis auf einen Teich unter die Unterthanen schon längst zerschlagen ist, so daß die Nutzungen nur in Gerichts-, Lehns- und Zinsemolumenten bestehen. Jetziger Besitzer dieses Gerichtes oder des Dingstuhles Ziegelheim ist der Fürst Otto Victor, Herr von Schönburg-Waldenburg. Ueberhaupt ist das Schönburgische Geschlecht schon seit dem 14. Jahrhunderte — wiewohl es das Gericht oft und noch bis 1761 verpfändet hatte — im Besitz von Ziegelheim gewesen, wie es denn 1373 schon Friedrich III. seiner Gemahlin Katharine (Burggr. v. d. Dohna) zum Leibgedinge aussetzte; auch verpfändeten die Gebr. v. Schönburg 1388 die Gefälle von Ziegelheim und Niederarnsdorf an ihren Neffen Wladislaw v. Kolabrad oder Kollowrath, dem sie jährlich 200 Schock auszuzahlen hatten. Zur nämlichen Zeit und später gab es indessen auch ein Adelsgeschlecht v. Ziegelheim, wie denn noch 1471 Dietr. Czygelheim Jessen besaß, und Voigt zu Schweinitz war. Nach langwierigen Verpfändung lößte Graf Otto Ludwig Ziegelheim ein, und verband dessen Verwaltung anfangs mit jener von Waldenburg, schlug es aber 1701 zur Erbportion seines 3ten Sohnes Ludwig Friedrich, also zu der der neugebildeten Herrschaft Stein. Letzterer verpfändete Ziegelheim abermals, bis es 1761 sein Sohn Albert Karl Friedrich, Großvater des jetzigen Besitzers, wieder einlößte. Jetzt ist der Amtmann oder ein Amtsactur zu Waldenburg gewöhnlich zugleich Justitiar zu Ziegelheim, wo die Gerichtstage in einer der 7 Brauschenken (unter welchen der Gerichtshalter die Auswahl hat) gehalten werden müssen. Die Gerichtsschöppen leiden keinen besondern Ge-

richtsdiener, sondern besorgen nach uralter Observanz dessen Verrichtungen selbst. Die erwähnten sieben Schenken können alle zugleich brauen. — Ziegelheim liegt (mit seinem Zubehör in der Größe einer Viertelquadratmeile rundum vom Sachs. Gothaischen Amte Altenburg umschlossen, und die größte Exclave des Königreichs bildend) 1¾ Stunden nördlich von Waldenburg, 2½ Stunden südöstlich von Altenburg, 2¼ Stunden von Penig, 6½ St. von Zwickau, an einem Nebenwege von Waldenburg nach Altenburg, in einer sehr fruchtbaren, auch angenehmen und sehr hügeligen Gegend, längs einem Bache, der über Gähsnitz entspringt, meist nordwärts fließt, und nach 1¼ Stunden langem Laufe bei Wiesenbach das linke Ufer der Wiehra erreicht, die auch die hiesige Flur von der Frohnsdorfer trennt. Ein Theil des Ortes, nebst der großen, schön gebauten, hoch gethürmten, weit und breit sichtbaren und die Gegend zierenden Kirche, zieht sich vom linken Ufer die Höhe hinaus, und ist, gegen die hiesige Landesart, wie eine Stadt in Gassen gebaut; auch soll Ziegelheim, wie Einige wollen, ehedem wirklich städtische Gerechtsame gehabt haben. Die Kirche — von den leipziger Thürmen aus sowohl, als auf den böhmischen Gränzbergen sichtbar — steht unterm Zwickauer Ephorus, dem Adjunct zu Crimmitzschau, und unter gerichtsherrlicher Collatur. Dazu gepfarrt sind Niederarnsdorf, Thiergarten und Uhlmannsdorf, und das Filial ist Franken, theils in die Herrschaft Waldenburg, theils ins Amt Zwickau gehörig, 1⅛ St. entlegen, und jetzt mit einem besondern Schulmeister versehen. In den 5 Jahren 1816 bis mit 1820 zählte man in der Parochie 203 Geburts- und 147 Todesfälle, woraus sich eine Seelenzahl von 1100 ergiebt. So stark ist auch nur etwa die

Seelenzahl im Dingstuhle, oder doch nur gegen 1150 Köpfe stark, obgleich schon 1801 in ungefähr 200 Häusern 1029 Consumenten gezählt wurden. Der Ort hat einen Gasthof und Antheil an dem, südwestlich von hier beginnenden, ansehnlichen Holze, das bis Niederwichra reicht. (S.)

Ziegelhütte, bei Lengefeld, eine Ziegelei im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, beim Rittergute und Städtchen Lengefeld gelegen, und zu demselben gehörig.

Ziegelhütte, bei Gräfenthal, sie liegt also im Fürstenthum Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, und von der Stadt Gräfenthal oberhalb, auf der Spitze des Schloßberges. Sie ist ehedessen herrschaftlich gewesen, laut Vererbungsbrief d. d. Coburg zur Ehrenburg, den 1. März 1712, aber später vererbt worden. Der Grund und Boden liegt noch in Großenneundorfer Flur. Sie besteht aus 2 Gebäuden, und hat 8 Einwohner, weil auch eine Salpetersiederei hier ist, und gegenüber an der Straße erbaut steht. Die daselbst gebrannt werdenden Ziegelsteine und Kalk werden Kraft des der Hütte zustehenden ausschließlichen Rechts im Amte consumirt, und der Salpeter wird zur Pulvermühle nach Saalfeld, welche damit privilegirt ist, geschafft.

Ziegelroda, auch Mechtelroda (d. i. Mathildengehau) ein nicht unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des herzogl. sächs. Reg. Bez. Merseburg, im Querfurter Kreise, sonst im Amte Eckartsberga des thüringer Kreises, jedoch von dessen Bezirke weit entlegen, gehört der Closterschule Roßleben, steht also unter v. Witzlebenscher Gerichtsbarkeit, und liegt ½ Stunde vom weimarischen Amtsbezirke Allstedt, 2½ Stunden südwestlich von der Kreisstadt, 1½ Stunden von Roßleben, 2 Stunden

von Nebra, auf einer Höhe, an welcher sich der nach Roßleben hinabziehende, fast wasserlose Mühlgrund entspinnt, umschlossen nördl. vom Loderslebener, südlich vom Wendelsteiner Forst, östlich von der, beide Forsten verknüpfenden Kleineichstädter Wüste, bei welcher jedoch nicht eben an die Art der africanischen Wüsten zu denken ist. Die hiesige Oberförsterei nebst der Ziegelei, dem Gasthofe und der alten Försterei gehört zum Domanialamte Wendelstein. Von Ziegelroda gehen Straßen nach Mücheln, nach Querfurt, nach Allstedt, nach Artern (diese ist ¾ St. weit, bis zur sogenannten Kneipe, chaussirt) und die sogenannte Kohlstraße nach Nebra. Der Ort zählte 1818 in 80 Häusern 446 Seelen. Die Feldflur ist nicht groß, auch von sehr mäßiger Güte. Die Parochie begreift weiter keinen Ort, gehörte bisher zur Ephorie Sangerhausen (wovon sie übrigens sehr isolirt liegt,) hatte von 1578 bis 1618 557 Taufen und 534 Begräbnisse (so daß die Lage des Ortes nicht sehr gedeihlich erscheint) und steht unter des Roßlebener Erbadministrators Collatur. Der erste evangel. Pfarrer war Matth. Kuppius; der 4., Chr. Rhilemann, aus Querfurt, starb 1703 als Jubelprediger, und hatte 1669 — 1681 auch Roßleben mit versehen; der 6., M. Haumann, war zugleich ein glücklicher und so beliebter Quacksalber, daß er nicht selten die Kirchgäste 2 Stunden auf die Predigt warten ließ, um nur die Boten von den Patienten abfertigen zu können; er starb 1723. — Die Mathilde, von welcher der Ort, wo sie sich gern aufhielt, den Namen hat, war des Wippraischen Grafen Ludwigs Gemahlin, wie Schamelius berichtet. (S.)

Ziegelscheune, s. den Artikel Kalteruhe.

Ziegenberg, der; ein bei dem erzgebirgschen

Städtchen Zwönitz, im Amte Grünhain, also im Königreiche Sachsen gelegener Berg, an dem Städtchen sich erhebt. Man findet hier Siegelerde (terra sigilata), eine sehr fettige, rothe Erde, die wie Thon sich verarbeiten läßt, doch immer nicht sehr benutzt wird. Vielleicht könnte sie einen neuen, einträglichen Fabrikzweig veranlassen.

Ziegenberge, ein kleiner interessanter Bergzug im Dresdener Amte, 2 Stunden westlich von der Stadt, links von der Straße nach Freiberg, zwischen Keßelsdorf und Wurgewitz. Er dehnt sich ¼ Stunde lang von West nach Ost, wird südlich vom anmuthigen Keßelsdorfer Grunde begrenzt, besteht aus 5 oder 6 steilen, abgerundeten Bergen, an welchen treffliche Obstpflanzungen angebracht sind, und gewährt nicht nur eine anziehende Ansicht, sondern auch eine schöne perspectivische Aussicht in die Potschappler Gegend, und weiter nach der sächsischen Schweitz. In der Geschichte der Keßelsdorfer Schlacht spielten auch die Ziegenberge eine historische Rolle. (S.)

Ziegengesör, ein Waldgut im Königreich Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, ein Waldlehen, deren mehrere in diesem Amte vorkommen, bei Hüttenschachen, in der Gegend von Schöneck gelegen, und einige Gebäude bildend. Wohin es gepfarrt ist, noch wo es ganz genau liegt, ist nicht zu erfahren gewesen.

Ziegengrund, ein sehr tiefer Felsengrund der sächsischen Schweitz, welcher sich in südlicher Richtung aus dem Kirnitzschthale da, wo die neue Schleuse liegt und die Kirnitzsch gänzlich nach Sachsen eintritt, bis in die Nähe des südlichen Endes des großen Zschands hinauf zieht, so daß die östlichen Wände desselben oder die des Raumberges, zu Böhmen, die westlichen hingegen unter dem passenden Namen der hohen Wände zu Sachsen

gehören. Diese zeigen zum Theil die sonderbarsten Formen. Gegen das niedere Ende hin ist in einem großen Steine ein Luchs eingehauen, nach jenem letzten hier (durch einen Selbstschuß im J. 1743) getödteten Luchse; gegen das obere hin steht in der Tiefe des Grundes der Altarstein, den man im 30jährigen Kriege, wie die eingehauenen Jahrzahlen 1639 und 1640 beweisen, zu gottesdienstlichem Gebrauch benutzte. (S.)

Ziegengrund, ein Flügel des engen und romantisch-schönen Loschwitzer Grundes, 1½ Stunden von Dresden gegen Ost. Dichte Buchenwaldung beschattet ihn, und bei dem sogenannten Ziegenbrunnen zieht sich ein Weg auf die Höhe hinaus, wo man eine sehr reiche Aussicht ins Elbthal und auf das Golberoder Gebirge findet. (S.)

Ziegenhain, ein altschriftsässiges Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, und Kreisamte Meissen, 1½ Stunden südwestl. von Lommatzsch, 3½ Stunden westlich von der Stadt Meissen, 2¼ Stunden östlich von der Stadt Döbeln, an der Straße von Meissen nach Döbeln, am Leubener Bache, der einige Stunden südlich in die Freiberger Mulde fällt, in fruchtbarer Gegend gelegen; es umgränzen das Dorf besonders die Orte Neugraubzig, Löſten, Pinnewitz, Höfgen und Nutschwitz; es liegt übrigens in einer mit Hügeln und Bergen umgebenen Gegend, am Oßigholze, und östlich vom Burgberge, in welchem die kühne Bearbeitung des Felsens die Spur einer ehemaligen Burg zeigt; auch findet man in seiner Nähe eine Wendenschanze. Der Ort gehört also schriftsässig zu dem Rittergute Schleinitz, hat eine Mutterkirche und mit einem Filiale zu Planitz; die Collatur über Pfarrer und Schullehrer steht dem Rittergutsbesitzer von Schleinitz zu; Mutter- und Filialkirche gehören unter die Inspection Meissen.

Eingepfarrt nach Ziegenhain und zur Schule gewiesen sind die Dörfer Klein-Prausitz, Leippen mit dem Gute Lindicht, Neu-Graupzig, Pinnewitz und Schänitz; nach Planitz, als Filial sind Deyla, Käbschütz, Leutewitz, Niederstößwitz, Proschnitz (mit des Ritterguts Ausschlusse), und Sornzig: auch eine Schule ist im Filialdorfe. Sonst war zu Planitz ein eigner Pfarrer; doch wurde die Stelle endlich aufgehoben, und mit der zu Ziegenhain vereinigt; der ziegenhainer Pfarrer hat in beiden Kirchen wechselsweise Predigt und Communion zu halten. Der Ort hat 14 Hufen, zählt etwa 24 Häuser und 130 Einwohner.

Ziegenhain, bei Jena, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Jenaischen Kreise, im Amte Jena, ½ Stunde östlich von der Stadt Jena, also rechts von der Saale, an dem kleinen Bache der oberhalb dem Dorfe entspringt und bei Jena mit der Saale sich einiget, in einem sogenannten Schluchter oder kesselartigen Thale, das nur gegen Abend, nach Jena zu, offen ist, recht romantisch gelegen; die umliegenden Orte sind: Jena-Priesnitz, Wenigen-Jena, Camsdorf und südlich die Wöllmisse. Der Ort hat 66 Häuser und 360 Einwohner, eine Filialkirche und eine Schule, von der Mutterkirche zu Jena-Prießnitz, die unter der Diöces Jena und landesherrlicher Collatur stehen. Hier befand sich vormals ein Rittergut, es wurde jedoch später unter die Bau zerschlagen. Nahe beim Orte auf dem Hausberge liegt der sogenannte Fuchsthurm (s. dies. Artikel) und bildet die Ruine des alten Schlosses Kirchberg. Die Einwohner stehen jetzt mit Ober- und Erbgerichten unterm Amte Jena. Im Dorfe sind ein Brauhaus, ein Spritzenhaus, ein Schenkhaus und Hirtenhaus. Die Einwohner leben vom Ackerbau,

Viehzucht, vieler Brauerei für die oft hier hausenden Jenaischen Musensöhne; man setzte, besonders in älterer Zeit, große Quantitäten hiesigen Bieres hier und auswärts ab. Das Dorf erbauet auch viel Obst und unterhält Obstbaumpflanzungen, auch hat er Weinberge an dem Hausberge. Mehrere Nachrichten von Ziegenhain findet man in: J. E. B. Wiedeburg's kurze Nachrichten von dem uralten, sogenannten Fuchsthurme bei Jena. Jena, 1784. 8. auch Weimar, 1784. 8.

Ziegenhübel, ein nur etwa 50 Ellen hoher, aber steiler und felßiger Berg im Amte Nossen des Königr. Sachsen, bildet eine Art von Vorgebirge an der Nordostseite des untern Theiles von Cunnersdorf; der dasige Bach umfließt ihn daher zur Hälfte. In Ost steigt er dann zum höhern Gebirge ganz allmälig an. Man hat an ihm zwei Steinbrüche angelegt, und will auch Spuren ehemaligen Bergbaues daran finden. (S.)

Ziegenrück, Ziegenrücker Kreis, ein Bezirk des preuß. Herzogth. Sachsen, von dessen Gros aber weit entlegen, gehört zum Erfurter Regierungsbezirk und unter das Naumburger Oberlandesgericht, und ist einer der menschenärmsten Kreise in der Monarchie, indem er zwar 3⅔ Quadratmeilen faßt, aber 1816 nur 8112 Seelen enthielt. Ihn begränzen südöstlich die Reußischen Lande, besonders die Aemter Schleitz, Burg, Ebersdorf; südwestlich die schwarzburg. Aemter Leutenberg und Könitz; westlich und nördlich das Coburg-Saalfeldische, besonders das Amt Saalfeld; nordöstlich das Sachs. Weimarische Amt Neustadt im ehemaligen Neustädtischen Kreise, dem auch der Ziegenrükker Kreis bis 1815 größtentheils, und nur mit 4 Orten dem voigtländischen Kreise des Königr. Sachsen, angehörte. Dieses Gros des Kreises erstreckt

sich von 29 Gr. $7\frac{1}{2}$ Min. bis 29 Gr. $22\frac{1}{2}$ Min. der Länge, und von 50 Gr. 35 Min. bis 50 Gr. $42\frac{3}{4}$ Min. der Breite; es hat eine ziemlich arrondirte Gestalt, und Schmorda ist sein mittelster Ort. Als Exclaven aber kommen dazu: 1) Groß- und Kleincamsdorf nebst Goßwitz, umgeben vom schwarzburgschen und saalfeld. Gebiet; 2) Gefell; 3) Blintendorf; 4) Sparenberg und 5) Blankenberg, welche insgesammt von den reußischen Landen und vom Königr. Baiern umschlossen sind, außer daß Gefell auch einigermaßen mit Mißlareuth im sächs. voigtl. Amte Voigtsberg gränzt; letzterm gehörte ehedem Blintendorf, die andern 3 Orte aber dem Kreisamte Plauen zu.

Der Kreis begreift 3 Städte, 3 Marktflecken und 30 Dörfer, nämlich die Städte Ziegenrück (welches als Kreisstadt der Sitz der Behörde ist) Rahnis und Gefell, die Marktflecken Gössitz, Liebengrün und Sparenberg, und die Dörfer Cülmla, Paska, Moxa, Schmorda, Bahren, Neuen- und Altenbeuthen, Liebschütz, Eßbach, Reitzengeschwende, Drognitz, Neidenberga, Wilhelms- oder Willmannsdorf, Seißla, Dobian, Oelßen, Gräfendorf, Rockendorf, Zella, Tranrode, Oepitz, Crölpa, Wernburg, Podelwitz, Gertewitz, Groß- und Kleincammsdorf, Goßwitz, Blintendorf und Blankenberg. Dazu kommen noch die Rittergüter Burg-Rahnis, Brandenstein und Wöhlsdorf; ferner zu Rahnis die Schäferei Rupitz, zu Cülmla der Eisenhammer Lemmerschmiede, zu Liebschütz der Eisenhammer Walsburg und die Zschachenmühle, zu Neidenberga die Hopfenmühle, zu Dobian die neue Schenke, und zu Wernburg das Vorwerk Seebach.

Gefell ist mit (nur!) 782 Seelen die größte Stadt, Liebengrün mit 470 Seelen der größte Flecken, Liebschütz mit 482 Seelen das größte Dorf im Kreise; das kleinste Dorf ist Tranrode mit 42 Seelen im J. 1816. — Rittergüter giebt es zu Wernburg, Burgrahnis, Brandenstein, Crölpa, Rockendorf, Gräfendorf, Wölsdorf, Külmla, Liebschütz (2), Altenbeuthen, Neidenberga, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg. Kirchen findet man fast in allen Dörfern des Kreises; aber die meisten sind blos Filialkirchen.

Der einzige Fluß im Kreise (denn die Wiesenthal begränzt ihn nur bei Eßbach, und erreicht bei Walsburg schon den Hauptfluß) ist die Saale, die anfangs in nordwestlicher, meist aber in westlicher Richtung hier fließt, und ein sehr romantisches, meist enges und zum Theil wildschönes, auch überall tiefes Thal bildet. Ihre Länge in und an dem Kreise beträgt 3 Stunden. Auch berührt sie die Exclaven Sparnberg und Blankenberg. Sie nimmt links unter Lämmerschmiede den Otterbach, der aus dem Reußischen kommt, und den Lothrabach, der gegen das Schwarzburgische die Gränze bildet, rechts aber bei Ziegenrück den Plothenbach und den Drebenbach, bei Lemmerschmiede die Sornitz, weiter hin den Bortenbach auf, und treibt, außer vielen Mühlen, auch die 3 Hammerwerke des Kreises. — Der Kutschbach, der außerm Kreise Pößneck bespühlt, und bei Köstitz die Orla verstärkt, bildet sich zu Crölpa durch Zusammenfluß des Hainbaches oder Rahniser Wassers, der Meilitz, die von Wölsdorf kommt, des Gräfendorfer und des Könitzer Wassers. Der bei Schmorda entspringende Weinbach fließt zwar dem Kutschbache zu, erreicht ihn aber nicht, sondern verschwindet unter der Höhe, die die Ruine der Altenburg trägt, in die Erde.

Der wichtigste Teich dürfte der große Teich bei Moxa seyn.

Einen ausgezeichneten Berg giebt es nicht, wohl aber erheben sich, besonders längs der Saale, eine Menge von Bergen ziemlich steil bis zu 100 und mehr Ellen Höhe; worauf sie nur sanft noch höher ansteigen. Wir nennen blos: an der Saale den Liebschützer Kirchberg, den Hainberg mit der Hängkoppe, den Saalberg mit der hohen Leithe, den Borten- und Schleifberg, den Schellenberg, den Damberg u. s. f.; außerdem die Höhen von Blankenberg und Sparnberg, den Steinpöhl bei Liebengrün, den Eckenpöhl und den Rödelberg bei Drögnitz, den Wudel- und Rothenberg bei Paska, die Bergreihe von Wilhelmsdorf bis Oelßen, die Haselberge und den langen Berg bei Wernburg, den Beer- und Waschberg bei Bahren, den Bergzug von Rahnis bis Oepitz, den Sorgen- und Harzberg bei Tranrode, den Katzen- und Ziegenberg bei Cammsdorf, die Goßwitzer Koppe, u. a. m. — An Waldung ist kein Mangel; denn ungeachtet keine umfassende Heide vorhanden ist, so ist doch die Menge der kleinern Wälder und der Büsche überaus stark, und würde einer viel stärkern Volksmenge genügen; deßhalb gedieh auch die Torfgräberei bei dem anstoßenden Orte Knau (sonst im Amte Ziegenrück) so wenig, daß man sie wieder einstellte. Auszeichnung verdienen die Heide und andre Hölzer südwestlich bei Tranrode, jene bei Gertewitz und Bahren, bei Wilhelmsdorf, bei Paska, bei Cülmla, die zwischen Ziegenrück, Eßbach und Liebschütz, jene bei Drögnitz, der Lohmenwald u. a. Hölzer bei Gefell, u. s. w. — Da das Klima rauher ist, als die nur mäßige Meereshöhe des Geländes es vermuthen lassen sollte, und da der Boden keines-

wegs zu den fruchtbaren Pflegen gehört, auch die Waldungen ihn unverhältnißmäßig beschränken, so langt die Getreideerzeugung für die geringe Volksmenge nur eben hin. Auch baut man, außer dem Flachse, keine Handelspflanzen in Menge. Eben so wenig ist hier an starke Fabrication zu denken; man spinnt nur für die Ebersdorfer Fabriken, webt Hausleinwand, u. s. f. Gefell allein macht hier eine Ausnahme, und liefert etwas Mousselin und Schleier. Wichtiger ist der Bergbau, den man bei Gefell u. a. O. auf reichhaltigen Eisenstein, bei Cammsdorf und Goßwitz aber nicht nur auf diesen, sondern auch auf Kobelt, Bleiglanz, Kupfer und etwas Silber treibt; s. übrigens Cammsdorf, wo auch ein Bergamt seinen Sitz hat. Bei Crölpa gewinnt man Gyps in großer Menge, und verkauft ihn als Düngemittel besonders ins Altenburgsche. Die trefflichen Schieferbrüche bei Ziegenrück werden wenig benutzt, indem die Abnahme sehr gering ist. Bei Gefell findet sich guter Thon, so wie aufgelöster Feldspath oder Porcellanerde, die bisher unbenutzt blieb, um der Weißerdenzeche bei Aue nicht Eintrag zu thun. Bei Oepitz ist ein Kalkofen, bei Crölpa eine Pulvermühle, bei Ziegenrück, Sparnberg und Blankenberg sind Papiermühlen, bei letzterem, so wie zu Walsburg und zu Lemmerschmiede sind Hohöfen nebst andern Eisenhüttenwerken im Umtrieb. Den Eisenstein liefert theils Gefell, theils Cammsdorf, theils auch Könitz im Schwarzburgschen. Auch Wilhelmsdorf trieb ehedem einigen Bergbau. — Bemerkung verdient es, daß auf einem so kleinen Raume von $3\frac{2}{5}$ Qu. Meil. dennoch 6, theils noch bewohnte, theils nur noch als Ruinen vorhandene Bergschlösser hier sind, nämlich Ziegenrück, Rahnis,

Brandenstein, die Altenburg bei Wernburg (gänzlich verfallen), Sparnberg und Blankenberg. Die ersten beiden waren Sitze von Herrschaften, die andern 4 von ansehnlichen Rittergütern in der Vorzeit. (S.)

Ziegenrück, das vormalige königlich sächsische Amt des Neustädter Kreises, und zwar in dessen südwestlichstem Theile gelegen, erstreckte sich in sehr regelmäßiger Gestalt von Neidenberga bis Neudeck an 4, und von Liebengrün bis Bahren 2½ Stunden weit, erfüllte etwa 2 Quadratmeilen, und hatte Ziegenrück selbst zum mittelsten Orte. Es gränzte nordwestlich und nördl. ans Amt Arnshaugk, südöstl. und südl. ans Reußische, westl. ans Schwarzburgische, und begriff außer der Stadt Ziegenrück und den Marktflecken Liebengrün und Gößsitz, noch die Dörfer Eßbach, Reitzengeschwenda, Drognitz, Alten- und Neuenbeuthen, Keyla, Posen, Schöndorf, Volkmannsdorf, Cülmla, Bucha, Tausa, Knau, Bahren, Loska, Moxa, Liebschütz, Paska und Neidenberga; ferner Antheile an den Arnshaugkischen Dörfern Klaina und Gertewitz; endlich die Hammerorte Lemmerschmiede und Walsburg, die Ziegenrücker Mühlen, das Forsthaus am Sornitzbache, die Lotter-, Otter-, Linken-, Lodra-, Zschacken- und Hopfenmühle, das rothe Vorwerk und die Vorwerksörtchen Strohhacken und Doberhack. Rittergüter des Amtes waren: 1) schriftsässige: Knau, Bucha, Tausa, Liebschütz Obertheil, Liebschütz Untertheil und Neidenberga; 2) amtsässige: Altenbeuthen, Cülmla, Esbach; doch ist letzteres kein eigentliches Gut, sondern besteht nur aus dem amtsässigen Antheile am Dorfe. Eigenthümliche Amtsorte waren: die beiden Marktflecken, Reitzengeschwenda,

Antheile an Esbach, Alten- und Neuenbeuthen, Keila, Posen, Schöndorf und Volkmannsdorf, die beiden Hammergüter, die Ziegenrücker Mühlen und das Forsthaus. (Mit Ausnahme der 4 letztern Dorfantheile stehen die übrigen Orte auch noch jetzt unterm königl. Justiz- und Rentamte zu Ziegenrück, zu welchem aus dem vormaligen Amte Arnshaugk auch noch hinzugekommen sind: die Kirche und das Gemeindehaus in Erdlpa, einige Güter in Gertewitz und in Schmorda.) Nach Leonh. soll das Amt auch 8 Vorwerke begriffen haben; wir wissen aber nur 6 aufzufinden; vielleicht sind noch ein Paar Stadtgüter unter jene gerechnet worden. Im Jahr 1779 zählte man im Amtsbezirke nur 941 Familien mit 2906 Einwohnern über 10 Jahr, im J. 1802 aber schon 4457 Consumenten (darunter 1323 Kinder und 278 Greise; überhaupt 2247 männlichen und 2210 weiblichen Geschlechts), 1804 hingegen über 4500. — Was die natürliche Beschaffenheit und die Gewerbe des Bezirkes betrifft, so gilt hier dasjenige, was wir im vorigen Artikel bemerkten; nur ist hier zu merken, daß in demjenigen Theile, der an das Sachs. Weimarische Amt Neustadt gefallen ist, das Rittergut Knau sehr große Waldungen und starke Teichfischerei (besonders im großen, mittlen und Finkenteich, auch in den Plotheuer Teichen) besitzt. Im J. 1779 hielten die Bewohner, jedoch die Rittergüter ausgeschlossen, 1218 Kühe und 5136 Schafe. 1803 erbaute man gegen 10000 dresdn. Schfl. Korn, über 25000 Schfl. Erdäpfel; gegen 17000 Schfl. andre Getreidefrüchte u. s. w. (Der Ziegenrücker Scheffel, nach welchem jene Angaben nicht gestellt sind, ist dem Pößnecker gleich, und hält folglich 15 dresdn. Metzen.) Bei Knau wird viel Pech gesotten, der Torfbruch

aber jetzt unbenutzt gelassen; sonst verkaufte man daraus viel Torf an die Stanauer Kupferhütte. — Von den oben genannten Orten im Amte wurden 1815 Knau, Posen, Kaila, Tausa, Bucha, Schöndorf und Volkmannsdorf (sammt dem größten Theil des Neustädter Kreises) an den Großherzog von Sachs. Weimar abgegeben; alle übrigen gehören jetzt zu den Orten des Ziegenrücker Kreises. Seit des Letzteren Existenz ist auch ein Amtmann zu Ziegenrück; vorher aber stand das Amt mit unterm Amtmann zu Arnshaugk, hatte jedoch seine besondre Expedition (nebst anwesendem Actuar und übrigem Personale) zu Ziegenrück. Im J. 1481 findet sich als Hauptmann des Amtes ein Balth. v. Obernitz. — Ans sächsische Haus war die Pflege oder Herrschaft Ziegenrück ohne Zweifel damals gekommen, als Landgraf Friedrich der Gebißne die schöne Elisabeth, Tochter des mächtigen Grafen von Arnshaugk und Castell, heirathete. Dessen Sohn Friedrich der Ernste belohnte und belehnte 1328 mit Ziegenrück, Triptis und Auma seinen verdienten Vormund und bisherigen Viceregenten, Heinrich v. Plauen, befreite auch jene Oertchen vom Zoll und Gleite. 1350 entspann sich, wegen der Pfandsummen, die auf Ziegenrück hafteten, ein Zwist unter den Landgrafen und Heinrichs Nachkommen, der zwar anfangs zu der Letzteren Zufriedenheit entschieden wurde; aber Karl IV. wußte im Stillen die Parteien so zu verhetzen, daß dennoch 1355 ein offener Krieg ausbrach, und Friedrich der Gestrenge oder Feindsälige mit kaiserlichen Hülfstruppen zunächst die überaus feste Burg Ziegenrück dadurch einnahm, daß er ihr das Wasser abschnitt; hierdurch und durch die Unmenschlichkeiten, welche die Kaiserlichen hier bewiesen, wurden mehrere andre Festungen der Voigte

von Plauen und Weida (nämlich Triptis, Auma, Stein oder Posterstein, Ronneburg, Weida und Geithayn) zu baldiger Uebergabe geneigt; und so ging dem Heinrich Ruzze oder Reuß v. Plauen ein ansehnlicher Theil seines Besitzthumes, insbesondre Ziegenrück, für immer verloren. Von 1485 bis 1547 gehörte Letzteres der Ernestinischen Linie, kam 1547 mit an Johann Friedrichs Söhne, wurde aber 1567 vom H. Johann Wilhelm an den Kurf. August nebst andern Aemtern verpfändet, und 1660 von dessen Nachkommen dem Kurf. Johann Georg II. für immer abgetreten. — In den sorbenwendischen Zeiten gehörte derjenige Theil des Amtes, der rechts oder nördlich von der Saale lag, zum Orlagau. — Vor etwa 240 Jahren werden als Zubehör des Amtes genannt: 3 Flecken (Ziegenrück, Göß. und Liebengrün) 15 Dörfer, 725 angesessene Mann, 289 Hufen, 10 Pferde Ritterdienst, der Saalfloßholzzoll, 2 Mühlen, 1 Fischhälter, viele Fischbäche, 3720 Acker Holz, 200 Schfl. Getreide, Nutzung von der Stammholzflöße auf der Saale. (S.)

Ziegenrück, die Kreisstadt des zuvor beschriebenen preuß. sächs. Kreises, und der Sitz eines königl. preuß. Justiz- und Rentamtes, so wie bis 1815 die Hauptstadt eines Amtsbezirkes im königl. sächs. Neustädter Kreise, steht meist unter dem hiesigen amtsässigen, sonst landtagsfähigen Rathe, und liegt unter 30 Gr. 39¾ Min. der Breite und 29 Gr. 19 Min. der Länge, 1 Stunde von der Reußischen, ¼ bis ½ Stunde von der Weimarischen Gränze, 2 Meilen von Neustadt, Auma, Triptis und Lobenstein, 1¼ bis 1½ Meilen von Pößneck, Schleitz und Saalburg und Leutenberg, 2½ Meilen von Saalfeld, 1¾ Stunden von Rahnis, an der Straße von Neustadt und Pößneck

nach Lobenstein, bis zum rechten Ufer der Saale hinab, welche hier ihren nordwestlichen Lauf in einen westlichen umändert, und zwei starke Bäche empfängt, nämlich oberwärts den aus Osten kommenden Plothenbach, unterwärts den Drebenbach, der hier südwärts fließt. Die Gegend ist sehr holzreich und überaus coupirt, das Thal, worin die Stadt längs dem Drebenbache bis an die Saale hin liegt, auch mehr ein Schlund oder enger Paß zu nennen; denn man kann über die Stadt hinweg von einem Berge zum andern mit der Büchse schießen, und der Raum ist so beengt, daß die Appartements großentheils haben müssen an der Vorderseite der Häuser angebracht werden. Gleichwohl ist das Oertchen ummauert, und galt im 14. Jahrh. (wo es Czygenrucke geschrieben wurde) mit Zuziehung des festen Hauses oder der Burg für eine Hauptfestung. Von beiden, zum Theil mit Laub- und Nadelholz bestandnen Bergen, welche die Stadt beengen, heißt der westliche in seinen untern Theilen der Schloß- in den höhern aber der Spitzberg, der östliche hingegen der Kirchberg, Spitalberg, Külmlaer Berg. Die Lage der Stadt schützte sie bisher fast ohne Ausnahme vor Gewitterschaden; dagegen wird dadurch der Feldbau auf den schroffen Bergen und wegen der Entfernung der Aecker höchst beschwerlich. Der an Forellen ergiebige Drebenbach trennt die Stadt von dem felsigen, einem Vorgebirge ähnlichen Schloßberg, und schließt ihn nebst der Sornitz ziemlich schmal ein. Letztere kommt aus dem großen Teiche bei Mora, und erreicht die Saale bei dem, nur ¼ Stunde von Ziegenrück entfernten Hammerwerk Lemmerschmiede. Das Hufeisen, welches der Fluß hier beschreibt, wird der Stadt gegenüber durch einen Theil des hohen Hain- oder Hennberges, insbesondere

durch die Hängkoppe erfüllt. Oestlich und nördlich verbreiten sich die Plothen-, Kriegs-, Häßlich- und Schnabelhölzer, westlich die Sorniß. — Die Stadt ist sehr alt, und an dem Kirchthurme findet man in einem Schiefersteine die Jahrzahl 1222 eingehauen. — Der Spitzberg wird auch, wegen des darauf stehenden sogenannten Schlosses oder jetzigen Amthauses, Schloßberg genannt. Dieses letztere war vor dem 30jährigen Kriege das Kornhaus des Schlosses; allein, da in dem genannten Kriege das Schloß zerstört wurde, das in Urkunden das feste Haus Ziegenrück heißt, so wurde es zur Wohnung der Beamten eingerichtet.

Im J. 1816 zählte man hier, mit Einschluß der einzelnen Mühlen, in 126 Häusern 582 Bewohner; Leonh. giebt 100 Häuser, 10 sogenannte halbe Häuser und 10 Wüstungen, Engelhardt 102 Wohnungen an. 1779 fanden sich in 165 Familien nur 318 Bewohner über 10 Jahr, 1802 aber 486 Consumenten, darunter 153 Kinder und 40 Greise, überhaupt 248 Manns- und 238 Frauenspersonen. Sie besitzen nur 8 Hufen steiniger und wenig fruchtbarer Felder, spinnen zum Theil Baumwolle für die Ebersdorfer Fabriken, haben guten Gewinn von dem Biermeilenzwang, der die Brauerei ziemlich lebhaft macht, und von den Kreis-, Zoll- und Amtsbehörden. Ueber die Saale führt ein Steg und ein Kahn für Fußgänger, so wie eine Fähre für Wagen, davon die Kämmerei die Einkünfte bezieht. Im Orte ist ein Gasthof. An der Saale stehen 2, dem Amte unterworfene Mühlen, welche Kurf. August um die halbe Nutzung verpachtet hatte; sie heißen nach ihrer Lage die Nähermühle und ferne Mühle, haben den Mahlzwang über 10

Dörfer, auch Schneidemühlen, und der Nähermühle haben einige Dörfer Spann- und Handdienste zu leisten. Der Plothenbach treibt die Papiermühle. Das königl. Forsthaus steht diesseits Lemmerschmiede an der Mündung der Sorniß. Auch giebt es ein Hospital hier. Ehemals war hier ein Hauptglelte mit 19 Beigleiten. Der Stadtrath besitzt auch das sogenannte Vorwerk (eigentlich ein amtsässiges Rittergut) zu Esbach nebst Antheilen an diesem Dorfe und an Cülmla; das Vorwerk besteht jedoch als Gut längst nicht mehr, sondern nur noch in Gerichts-, Lehns- und Zinsnutzungen von den Unterthanen, über welche das Amt die Obergerichte übt. Letzteres befindet sich in dem ehemaligen Schloßmagazin, das zur Wohnung des Actuars und sonstigen Requisiten des Amtes vorgerichtet ist, und bisher von den Amtsunterthanen der Reihe nach bei Tag und Nacht bewacht werden mußte; auch schütten letztere hierher ihr Zinsgetreide, meist in Hafer bestehend, welches dann bis 1815 ins Zwickauer Landesmagazin geschafft wurde. Das Amt übt die Obergerichte in der Stadt, und besitzt einige Felder und Wiesen, weßhalb am Amthause auch Wirthschaftsgebäude stehen. Das eigentliche uralte Schloß selbst, auf welchem die Burgvoigtei ehedem in der v. Obernitzischen Familie erblich war, ist fast so gut als verschwunden, nachdem man vor etwa 35 Jahren auch noch den letzten Thurm abgetragen, weil er den Einsturz drohete.

An der ansehnlichen Kirche (in der Mitte der Stadt) stehen 2 Geistliche, davon der Pastor seit 1815 zugleich Superintendent des Ziegenrücker Kreises ist; er hat daher die Inspection über die Parochien Ziegenrück (s. nachher,) Gößitz (mit Filial Schmorda,) Wernburg (mit Filial

Podelwitz,) Crölpa (mit Filial Tranroda, Rokkendorf, Gräfendorf, auch mit Laußnitz und Birkigt im Saalfeldischen,) Rahnis (mit Filial Oepitz, Dobigau, Seißla und Wilhelmsdorf,) Großcamsdorf (mit Filial Kleincamsdorf und Goßwitz,) Drögnitz (mit Fil. Neidenberga, Reitzengeschwenda und Altenbeuthen,) Liebschütz (mit Filial Liebengrün,) Gefell (mit Filial Ullersreuth im Reuß-Ebersdorfischen); außerdem über die Filiale Gertewitz (zu Oberoppurg,) Laske und Bahren (zu Knau,) Esbach (zu Volkmannsdorf, sämmtlich im Weimarischen gelegen,) Oelsen (zu Könitz im Schwarzburgischen,) Neuenbeuthen (zu Weißbach, eben da,) Sparnberg (zu der sehr weitläufigen Parochie Berg in Baiern gehörig,) Blintendorf endlich gehört zur reußischen Parochie Frohßße. Cülmla ist nach Schöndorf im Weimarischen, und der Blankenberger Antheil von Arlas oder Marlas ist zur Marles'er Kirche im Reuß. gepfarrt. Der Superintendent steht unter der geistl. und Schul-Commission zu Erfurt, als der Unterbehörde des Consistoriums zu Magdeburg. — Bis 1815 gehörte Ziegenrück zur Inspection Neustadt. Zur Kirche ist nichts weiter gepfarrt; dagegen hat sie die Filiale Keyla im Weimarischen, Moxa und Paßka mit dem dazu gepfarrten Schlaghause an der Saale. Eigentlich ist Paßka eine Mutterkirche, wozu die beiden andern Filiale gehören, und bildete auch bis 1544 eine unabhängige Parochie, die man aber damals, wo sie gänzlich verarmt war, mit Ziegenrück verband, so daß nun der dasige Diakon jedesmal auch Pastor zu Paßka ist. Bis 1606 conferirte der Stadtrath die geistlichen Stellen, unterschreibt aber seitdem nur — gleich den Gerichtsherrschaften der Filiale — die vom Amte ausgestellte Vocation, nachdem

das Consistorium den Vocandum bestimmt hat. Der Pastor war bis 1815 zugleich Ephoraladjunct. Als erster evangel. Pfarrer kommt Barth. Palmer vor; der achte Pastor, Mich. Stemler, war bis 1747 (wo er 84 Jahr alt starb) 60 J. im Amte und 58 J. verheirathet gewesen. Als erster Diakon zog 1544 Joh. Röppischer von Paßka hierher. Am Kirchthurm findet sich die Jahrzahl 1222, als ein Beweis für das hohe Alter des Ortes, der 1590 noch als Flecken vorkommt; sein Alter als Stadt ist nicht bekannt. Das hiesige Hospital erhielt bisher die sogenannte Addition, d. i. einen Geldbeitrag, aus dem Amte Arnshaugk. — Ziegenrück ist der Geburtsort des berühmten Arztes und Polyhistors D. Casp. Dornavius. — Von den nahen, der Stadt gehörigen Schieferbrüchen war schon im vorletzten Artikel die Rede. (S.)

Ziegenrück (der) oder der Ziegenrücken, Name des Höhenzuges am rechten Ufer der Zschopau vom Einflusse desjenigen Bächleins, welches auf seiner linken Seite den Scharfensteiner Schloßfelsen bespühlt und bei Hohendorf seine Quellen hat, bis zum Trachenberge oder Drachenberge im Amte Augustusburg, welchen letztern die Berghausische Charte „die Mägde" nennt. Der Ziegenrück ist an 200 Ellen hoch, sehr steil, von Süd nach Nord ½ Stunde lang, gehört dort zum v. Einsiedelschen Rittergut Scharfenstein im Wolkensteiner Amte, hier ins Amt Augustusburg, und ist fast gänzlich mit Buchen und Tannen bestanden; er ist als Berg nicht weniger schön, als jener bei Tharandt, an welchem die sogenannten heiligen Hallen sich befinden, und einzelne Puncte desselben gewähren eine, zwar nicht ausgebreitete, aber entzückend schöne Aussicht in das vielfach gewundene,

tiefe, beinahe unwegsame Zschopenthal. Insbesondre ist ein Vorsprung des Berges vom Scharfensteiner Gerichtsherrn (der in Verschönerung der Gegend ein erfreuliches Muster aufstellt) zu einem bequemen Standpunct umgeschaffen worden, wo man einen Feuerheerd, Steinbänke, ein Schauerdach u. s. w. trifft, und einer herrlichen Aussicht auf das Schloß (welches doch 30 Ellen über'm Flusse steht) und die Zschopau hinab, nach Griesbach hinüber, nach Zschopau u. a. O. genießt. Was wir schon unter Scharfenstein bemerkten, müssen wir hier wiederholen: wer noch nicht das Scharfensteiner Zschopen- und das Olbernhauer Flöhethal kennt, der wolle nicht über die reitzenden Partien des Erzgebirges urtheilen. — Der Name des Berges beruht auf seiner Gestalt, wenn man ihn von dem gegenüberstehenden großen Beer- oder Heidelberge aus betrachtet; auf dem Riesengebirge, im Glätzischen u. s. w. kommt der Name öfters vor, und für den Sachsen ist besonders derjenige Ziegenrücken interessant, der 1 Stunde lang den Teufelsgrund bilden hilft, in welchem sich das Weißwasser — als die eigentliche (wenn gleich nicht sogenannte) Elbe — bildet; länger ist der Heidelberger Ziegenrücken am rechten Ufer der Elbe. — Auch eine finster bewaldete, zum Theil felsige, aus Sandstein aufgethürmte Höhe der sächs. Schweitz heißt der Ziegenrück; sie findet sich hinter Rathen, nach Waltersdorf und Hohnstein zu, stößt an den Diebskeller und den Scheibegrund, und steht dem hohen Holze gegenüber, so wie in der Nähe des Gamrichsteines. (S.)

Ziegenschacht, s. Wittichsthal.

Ziegra, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Leißnig, (sonst in dem

von Döbeln,) zwischen den Städten Döbeln und Waldheim, 1½ Stunde südlich von Döbeln und 2 Stunden nördlich von Waldheim entfernt, umgränzt von den Dörfern Forchheim, Ebersbach, Knobelsdorf und Klein-Limmritz, an der Poststraße von Waldheim nach Döbeln, gelegen. Das Dorf hatte im J. 1823 der Häuser 31 und 204 Einwohner. Unter letztern sind 5 Hüfner, 6 Gärtner und 26 Drescher und Häusler, mit 10½ Hufen. Die Fluren gränzen westlich an die Zschopau, und der Ort hat wegen seiner hohen Lage reitzende Umgebungen und Aussichten, sowohl in das Zschopauer als in's Muldenthal. Das hiesige Rittergut ist altschriftsässig, wie oben gesagt; es wird mit einem Ritterpferde verdient und ist ein Mannlehn, hat die Ober- und Erbgerichte über die Dörfer Ziegra und Forchheim, ist auch mit der Mittel- und Nieder-Jagd, und mit dem Vorrechte, von Pfingsten an Rehe zu schießen, beliehen. — Seine Felder, Gärten, Wiesen, Teiche und Holzungen liegen ununterbrochen um das Gut herum; auch hat es eine bedeutende veredelte Schäferei. Dieses Rittergut ist das Stammhaus des alten Rittergeschlechts von Ziegra, das früher im Kloster Zelle eine Kapelle und ein Begräbniß hatte; obschon Knauth, in seiner Geschichte des Klosters Zelle, deren Stammburg Raußlitz in der Fehde zwischen den Edlen von Nuzzin (Nossen) und von Ziegra angiebt. Die Burg derselben hat wahrscheinlich hart an der Zschopau gestanden, wo noch ein Stück Holz, der Burgstadel, und ein Theil davon, die Schanze genannt wird, um welche Gräben zu sehen und Mauerschutt in der Tiefe gefunden wird. Mitten auf der Erhöhung hat wohl der Wartthurm gestanden, von dem aus man die Gegend der Zschopau und Mulde übersehen konnte. Dieses Geschlecht

von Ziegra scheint schon frühe ausgestorben zu sein, da man wenig Nachrichten von ihm vorfindet, und Ziegra schon im 13. Jahrhundert in dem Besitz derer von Hohnsberg auf Schwota war. Im J. 1569 erkaufte es Hans von Günderode, dessen Leichenstein sich an der Kirchhofsmauer erhalten hat. Auf diesem ist Joachim von Dölau, kurfürstl. Sächsischer Hofrath, und Kurfürst Christian II. Hofmeister gewesen, welcher in hiesiger Kirche ein schönes Epithaphium hatte, was aber im J. 1769 zu einem Bau verwendet wurde. Ihm folgte sein Sohn, Friedrich von Dölau, dann ein Friedrich Christoph v. Polenz, Nikolaus v. Wallwitz, Caspar Ludwig, Marschall v. Bieberstein, Kammerjunker von Hartitzsch, unter welchem letztern die Kirche ganz neu erbaut wurde. Das Gut besaß sein Enkel, Kammerjunker von Bose bis zum J. 1820, wo es an die Familie Huth verkauft wurde. Das Rittersgutsdorf Forchheim hat 10 Hufen.

Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Collatur des Rittergutsbesitzers und der Inspection Oschatz. Schon vor der Reformation war eine Kirche hier; der erste evangelische Pfarrer kommt im J. 1575 vor; er hieß Johann Eber. Ziegra ist der Geburtsort des jetzigen ersten Professors in der Schule zu Grimma M. Jonathan Aug. Weikert.

Zielschholz, eine Holzung des Königl. Sächsischen Kreisamts Meissen, dicht an der Nossener Amtsgränze, 1 Stunde nordwestlich von Nossen, und nahe östlich bei Cohren gelegen, zu welchem Rittergut sie gehört. Die Straße von Döbeln nach Nossen scheidet sie vom Hengstholze, welches gleich jenem auf Streits Charte fehlt. (S.)

Ziemberg, Zimberg, Zinnberg, eigentlich wohl Zinneberg oder Zinnenberg, früher

Zinberg, im 13. Jahrh. Cinninberg, ein Dörfchen der gräflich Schönburgischen Herrsch. Penig im erzgebirg. Kreise, also dem Grafen Alban v. Schönburg-Wechselburg gehörig, hat außer dem Vorwerke nur einige 20 auf herrschaftlichen Grund und Boden angesetzte Häusler- und Gärtnerstellen, ist mit seinen 120 bis 130 Bewohnern, die größtentheils Spinnerei, Weberei, Taglöhnerei und Obstbau treiben, nach Penig gepfarrt, und liegt ½ St. südwestlich von Penig, über dem rechten Ufer der Mulde, am höhern Abhange eines steilen und großentheils felsigen Berges, den eine tiefe Schrunde spaltet, und den in Nordost der Tauscher Bach begränzt; unterwärts gegenüber liegt in einem kleinen reitzend-schönen Thalkessel das Rittergut und Dörfchen Thierbach, und die umliegenden Höhen gewähren vortreffliche Aussichten nach Wolkenburg, Penig u. s. f. Das Vorwerk hat eine Schäferei und umfassende, aber ältliche Gebäude, und steht gegen 70 Ellen hoch überm Flusse. Zinnenberg war ehemals eine berühmte Felsenburg, davon man noch vor 2 Menschenaltern Trümmer und Spuren fand, und gehörte nebst Rochsburg und Drachenfels — Andre fügen auch noch die hypothetische kleine Burg Liebenstein unterhalb Penig hinzu — der burggräflich Altenburgischen Familie, welche nach Kreyssigs Dafürhalten durch Zusammenfluß der alten Familie v. Froburg und v. Flößberg entstand. Daher kommt es denn, daß man in der Geschichte Burggrafen von Rochsperc, Burggr. v. Cinninberc, Burggrafen von Drachenfels findet, ohne daß doch Burggrafschaften dieses Namens existirten. So war 1283 und 1288 Heinr. v. Cinninberc, der Oncle des Rochsburger Burggrafen Dietrich, praefectus de Cinninberc. Später aber ward

die Burg, in den Händen einer andern, uns unbekannten Familie, nebst Drachenfels ein Raubnest, weßhalb beide nach dem 1488 geschlossenen schwäbischen Bunde zerstört wurden. Die Burg des Drachenfelses, Zinneberg gegenüber gelegen, enthielt auch eine Wallfahrtskirche zur elenden (d. i. nach Aegypten entwichenen) Maria, welche mit der Kirche des sogenannten Heiligen auf dem Berge (d. i. der jetzigen Hauptkirche von Penig) in Verbindung stand. Ditmar erzählt, daß zu beiden Kirchen große Wallfahrten mit Musikchören geschehen wären, und daß man zu Markersdorf gebeichtet und Ablaß eingeholt habe; dessen Kirche war folglich die Mutterkirche, — ein Verhältniß, welches sich 1404 fast umdrehete, indem damals Burggraf Albrecht dem Capellan das Gotteshaus zu Markersdorf mit allen Gerechtsamen, die Obergerichte ausgenommen, übergab, weßhalb derselbe auch in Penig zu predigen bekam. Im J. 1212 kommt ein Heinr. v. Drakinvels als unmittelbar kaiserlicher Vasall vor, weil er nämlich Burggr. zu Altenburg war; denn daß Drachenfels selbst ein Burgward beherrscht habe, findet man in der Geschichte nirgends. 1433 war Gottfr. v. Trachenfels Hauptmann (d. i. Gouverneur) zu Freiberg; sein Wappen zeigte 2 gekrönte Häupter neben einander. Auch noch 1627 trug Einer v. Drachenfels das Triumphröckchen bei der Begräbnißfeier eines weimarischen Prinzen, der in östreich. Gefangenschaft starb. Auf dem Drachenfels fanden sich ebenfalls noch bei Menschengedenken Ueberbleibsel der alten Burg. (S.)

Ziescht, s. die Artikel Großziescht und Kleinziescht.

Zieschütz, Zischitz, auch Tzieschitz, wend. Ziezezy, ein Baußner landmitleidendes Dorf des

Königreichs Sachsen, im Oberlausitzer Kreise, im Oberbautzner Kreise, im Gebiete der Stadt Bautzen, 1 Stunde östl. von der Stadt Bautzen, an der Hauptstraße von Bautzen nach Reichenbach rechts, und auch nicht fern links von der Straße, die von Bautzen nach Löbau führt, an einem kleinen Bache, der in die hintere Spree fällt, zwischen den Dörfern Nadelwitz, Baschütz, Jenkowitz und Taucher gelegen. Das Dorf gehört zum Theil dem Stadtrathe zu Bautzen, nnd zum Theil dem Ritterguts-besitzer von Zieschütz und Baschütz. Die Einwohner sind nach Purschwitz eingepfarrt, und dahin zur Schule gewiesen.

Zieschwig, oder Zieselwitz, eine wüste Mark in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Bitterfelder Kreise und Amte, unfern Slöhna, zu dessem Rittergute sie gehört, gelegen.

Ziesellloch, Ziesenloch, eine sogenannte unterirdische, große oder vielmehr lange Höhle im Fürstenth. Sachs. Coburg, im Meiningischen Antheile und Amte Schalkau, zwischen den Dörfern Meschenbach und Rabenaußig gelegen. Es fließt darin ein kleiner Bach, und hier und da sind verschiedene Weitungen, meistens 20 Fuß hoch, auch ein über 300 Schritt langer Gang. An den Wänden setzt sich Tropfstein ab. Ungefähr einen Büchsenschuß entfernt vom Wege von Rabenaußig nach Meschenbach, am Anfange eines kleinen Grundes, der sich nach der Effelder hinunterzieht, ist an der Ostseite eines kleinen, mit Nadelholz bewachsenen Hügels eine ungefähr zwei Manns hoch kesselförmige Vertiefung, in die man, weil die vormals eingehauenen Stufen verfallen sind, nicht ohne einige Schwierigkeit hineingelangt, und in deren Grund man eine Oeffnung antrifft, die den Eingang der Höhle bildet. Diese führt in schiefer Richtung wei-

ter in die Tiefe hinab, wo man zu einem Gange gelangt, der bald weiter, bald enger, eine gute ½ Stunde lang in südwestlicher Richtung fortläuft. Die Wände der Höhle sind voller Tropfsteine. Man machte Versuche, etwas Metallisches in der Höhle zu entdecken, die aber nicht glücklich ausfielen; denn es leuchtet in die Augen, daß dieselbe zu den im Kalkstein gewöhnlichen Schluchten gehört, und da sie nichts ausgezeichnetes hat, so steht sie gegen andere ähnliche Naturerscheinungen mit Recht zurück. Dennoch giebt es eine ausführliche Beschreibung dieses Ziesellöchs, das auch Zinselloch heißt, in Keßler von Sprengeisen's Topographie des herzogl. Sachs. Coburg-Meiningschen Antheils an dem Herzogthum Coburg S. 28 ꝛc. — und eine Profilzeichnung in Funke's leipziger Magazin zur Naturkunde ꝛc. sich befinden, und zwar im 4. Stück des Jahrs 1782.

Zieskau, oder Zwietow, ein Dorf der Niederlausitz, also seit 1815 im Herzogth. Sachsen, im R. B. Frankfurt, im Kreise Kalau, in der Herrschaft Drebkau, nicht fern vom Städtchen Drebkau gelegen; doch findet man es auf keiner Karte, und da der Frankfurter Regierungs-Ortskatalog es nach Kalau einpfarrt, so muß es weit näher bei Kalau liegen, aber auch da findet man es nicht verzeichnet. Der Ort hat 12 Häuser, 58 Einwohner, und eine besonders abgelegne Schulwohnung. Es hat 1000 fl. Schatzung, und gehört zum Rittergute Drebkau.

Ziessen, auf den Charten Kleinzissen, früher Zyssen, in Urkunden Zeyssin juxta Dalen, ehemals ein besondres Dorf, jetzt ein Theil des königl. sächs. Städtchens Dahlen im Amte Oschatz, also dem Grafen v. Bünau gehörig, liegt durch den Bach geschieden am nordöstlichen Rande

der Stadt. Das Oertchen gehörte 1356 den leißniger Burggrafen Heinrich III. und Albrecht III., an die es also wohl mit Strehla zusammen gekommen seyn mag; vergl. dies. Seit 1559 erhielt der meißnische Bischof von hier die bis dahin ans Closter Mühlberg gezahlten Gefälle. (S.)

Ziethen, Groß-Ziethen und Klein-Ziethen, zwei Vorwerke in der Niederlausitz, im Cottbusser Kreise, im Amte Peitz, 1 Stunde nördlich von der Stadt Peitz, beim Dorfe Turnow gelegen und zum dasigen Rittergute gehörig. Die Einwohner sind, wie die zu Turnow, in die Stadtkirche zu Peiz gepfarrt und mit zur Schule gewiesen.

Ziezo, Zietzo, Zitzow, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im R. B. Potsdam, im Kreise Belzig, im Amte Belzig, mit Rabenstein, am Plahenbach, der von Niemegk kommt, und von Süden gegen Norden fließt, 2½ Stunden östlich von der Stadt Belzig, etwas westl. vom Wachtelberg, 2½ Stunden nördl. von Niemegk, zwischen den Dörfern Kater, Lakte, Kühlewitz und Neschholz, in ebener Gegend gelegen. Das Dorf steht unmittelbar unter dem Amte, hat 12 Häuser, 70 Einwohner, die 34 Hufen besitzen und starken Roggenbau und Viehzucht treiben. An Holzungen fehlt es ihnen. Der Ort hat ein Filial von Mörz, ½ Stunde südlich davon gelegen, welches unter der Inspection Belzig und der Landesregierung steht; früher stand sie unter der Collatur des königl. sächs. Kirchenraths. Der Ort hat sehr viel im 7jährigen Kriege gelitten, so wie die Nachbardörfer Locto und Mörz.

Zietzsch, Ziezsch, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Kreise Oberlausitz, im Bautzner Niederkreise, in der Standesherrschaft Königsbrück, zwischen Otterschütz und Quosdorf, der Stadt Krakau und dem Dorfe Schmorkau, an der Pulsnitz,

¼ Stunde östlich davon gelegen. Der Fuhrweg von Krakau nach Hoierswerda führt hier durch. Das Dorf ist nach Krakau in die Stadtkirche gepfarrt. Das Dorf hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, die mit Ober- und Erbgerichten unter der Standesherrschaft stehen. Nahe an's Dorf zieht sich nördl. die dürre Heide, eine große Waldung.

Zietzschen, Zschießen, man suche Zitzschen.

Zigeunerbrunnen, der; er liegt am Schazzenstein im Walde, unfern der Stadt Elterlein, also im Königl. Sächs. Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain gelegen. Der sehr wahrscheinlichen Sage zufolge, hauseten einst Ziegeuner in diesem schauerlichen Walde, durchzogen gleich Heuschrecken, bettelnd und stehlend das Land und theilten an diesem in der Wildniß liegenden Brunnen ihre Schätze. Daher wohl der Name Schatzenstein.

Zillbach, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, in dem Eisenachschen Kreise, im Amte Kaltennordheim, 3 Stunden nördl. von der Stadt Kaltennordheim, auch 2 Stunden nördl. von der Stadt Wasungen, 1 Stunde westlich von der Weser, an dem in dieselbe fallenden Zillbache gelegen. — Zillbach war vom J. 1461 bis 1543 eine blose Glashütte, und wurde im letztgenannten Jahre in ein Gräflich Hennebergisches Jagdhaus verwandelt, bei welchem endlich im J. 1693 Herzog Georg von Sachsen-Eisenach durch Umschaffung einiger nahen Walddistrikte in Feld, Wiesen, Weiden und Teiche den Grund zu einem herzoglichen Kammergute legte, was es auch jetzt noch, nämlich ein großherzogliches, ist. Dadurch wurden mehrere Menschen bewogen, nach und nach sich hier anzusiedeln und anzubauen. Aus diesem Grunde ließ Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen-Eisenach im J.

1721 bereits neue Häuser für die Colonisten erbauen, und 1724 erhielt jeder ein Stück Garten, aber 1727 noch ¼ Acker Artland dazu und im J. 1751 bestand das Kammergut aus 600 Ackern Land an Fluren und Feldern. Man verpachtete es hierauf für 1500 Thaler, verwaltete es aber, nachdem die Pachter es ausgesaugt hatten, wieder selbst. Hierauf hob man auch im J. 1784 die Schäferei und die Rindviehhutung in den herrschaftlichen Waldungen gänzlich auf, und vertheilte das Feld und die Wiesen gegen einen jährlichen Erbzins steuerfrei unter die hiesigen Einwohner unentgeltlich, die Teiche aber ließ man, bis auf den Hausteich, eingehen, weil in diesem die darunter erbauete Mühle das Wasser sammelt. Auf diese Art entstanden nach und nach 37 Häuser, mit 260 Einwohnern, die mit dem Feldbau, der Viehzucht, den Holzarbeiten und der Köhlerei sich nähren; im Jahr 1823 war die Häuserzahl mit Einschluß von Klein-Zillbach auf 55, und die der Einwohner auf 340 angewachsen.

Von herrschaftlichen Gebäuden befinden sich noch hier, welche mit Ringmauern umgeben sind: 1) das großherzogliche Jagdschloß, welches im J. 1800 mit einem neuen Stocke versehen wurde; 2) die Kirche, sonst das Kellerhaus, deren Pfarrer der Herzog besoldete, und in welche die Klein-Zillbach und der Schmierofen, so wie die Schwallunger Papiermühle eingepfarrt sind; 3) die Oberforstmeisterei, oder das Oberforst- und Rentamt, und eine Försterei. Hier hat der Oberforstmeister des Zillbacher Forst-Departements seinen Sitz; 4) die Renterei, ehedem die alte Canzlei; 5) die Oberförster-Wohnung, wo der mit dem Titel Forstmeister versehene Oberförster und der Unterförster wohnen; die Pfarrei, ehedem das Wachthaus;

die Schule, ehemals die Schäferei; das Wirthshaus mit Brau- und Branntwein-Brennen- und Schankrecht; so wie die Stallgebäude. Innerhalb der Ringmauer des Schloßhofes entspringt ein kleiner Bach, der die im Dorfe stehende Mühle treibt und östlich in die Werra fließt. — Zum hiesigen Kammergute gehören die Orte: Groß-Zillbach und Klein-Zillbach. Das letztere nennt man auch die Kleine Zillbach, und es liegt auf dem sogenannten Stellberge im Wasunger Jagdreviere. Es ist ein von Groß-Zillbach 1½ Stunden südlich entferntes großherzogliches Jagdschloß, welches Herzog Ernst Aug. zu Sachsen Weimar und Eisenach erbauen und das zweite Stock mit einer freien Gallerie zum Schießen versehen ließ. Jetzt wird es von einem Forstbedienten des Zillbacher Departements bewohnt, welcher über das Stöpferhäuser Revier gesetzt ist. Kirche und Schule von Zillbach stehen unter der Diöces Kaltennordheim.

Zilmsdorf, Zielmsdorf, ein Dorf in der Oberlausitz, in dem ehemaligen Görlitzer Kreise, jetzt also im Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt a. d. O., im Sorauer Kreise der Niederlausitz, in der Standesherrschaft Muskau, abgesondert von der Oberlausitz, nordwärts von der Stadt Triebel 1½ Stunde, zwischen den Dörfern Tschären, Rinkendorf, Bernsdorf und Helmsdorf gelegen; es ist fast rings von Waldungen umgeben und liegt an der Straße von Triebel nach Christianstadt. In diesem Dorfe befindet sich ein Rittergut und Vorwerk, welches dem Standesherrn von Muskau gehört; es hat der Ort 21 Häuser und 153 Einwohner; es gehören aber noch zu ihm: 1) die Zilmsdorfer Kolonie von 5 Häuser und 26 Einwohner, 2) das Zilmsdorfer Vorwerk mit 2 Häusern und 14 Einwohner; 3) die Zilmsdorfer drei Wassermühlen mit 15 Ein-

wohner; 4) die Schäferei mit 6 Einwohnern. Also besteht das Ganze aus 30 Häusern und 200 Einwohnern. Diese sind theils nach Triebel, theils nach Zibelle gepfarrt. Im J. 1800 besaß hiesiges Rittergut Joh. Gottlob von Reibnitz, kursächs. Amtshauptmann zu Sorau. Der Ort muß nach Triebel und Zibelle den Zehnten geben.

Ziltendorf, Zültendorf, ein Vorwerk und Dorf in der Niederlausitz, also im Herzogth. Sachsen, R. B. Frankfurt a. d. O., im Gubener Kreise, zum ehemaligen Kloster, zur Abtei und Stift Neuenzelle, jetzt zum Domainenamt Zelle gehörig, und 2 Stunden von der Stadt Fürstenberg nördl., 5 Stunden südl. der Stadt Frankfurt a. d. O., an der Straße von Guben nach Frankfurt, 1½ Stunde von der Oder südlich, am Bottakflüßchen, an drei nahen Seen, zwischen Krebsjauche, Riason und Vogelgesang, im Cisterzienser Stift Fürstenberg gelegen. Das Dorf oder Vorwerk hat eine Schäferei und eine Mühle, 103 Häuser, ist also ansehnlich groß, und zählt 612 Einwohner. Der Ort hat eine Tochterkirche von Fürstenberg und eine Schule und ist mit 4071 Gulden Schatzung belegt. Eingepfarrt hieher sind die Ziltendorfer Schäferei und eine Mühle. Die Filialkirche steht unter der Superintendur Fürstenberg. Sonst stand die Collatur dem Prälaten und Abt des Cisterzienser Closters Neuenzelle, gemeinschaftlich mit dem Rathe der Stadt Fürstenberg zu; der Schuldienst wird vom Pfarrer mit Zuziehung der Gemeinde besetzt.

Zimberg, s. Ziemberg.

Zimmeritz, ein Dorf im Bezirk des Fürstenthums Sächs. Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Kahla mit Leuchtenburg, 2½ Stunden nördlich der Stadt Orlamünde, und 2 Stunden südlich von Magdala, zwischen den Orten Milda, Schorba, Pö-

sen, Dürrengleina und Klein-Gräbitz, an dem der Saale östlich zufließenden Leuterbache gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt das Kreisamt Kahla. Der Ort besteht aus einer Kirche, einem Filiale von Groß-Gräbitz, dessen Pfarrer es besorgt, und wohin die zimmeritzer Jugend in die Schule geht. Der Güter und Häuser sind 22, und der Einwohner 112. Unter letztern leben von Gewerbtreibenden ein Leinweber und eine Branntweinschenke. — In der Nähe des Dorf soll in einer frühern Zeit ein anderes Dorf, Namens Geiersdorf, gestanden haben, doch giebt es weder Spur noch Wüstung davon.

Zimmerleite, ein sehr steiler, mit dicker Nadelholzwaldung bedeckter Theil des Burkhardsgrüner Gebirgs, 1¾ Stunden südlich von Schneeberg im Königl. Sächsischen Erzgebirge. Ehedem wurde hier Zinnbergbau getrieben. Die Höhe erhebt sich vom linken Muldenufer aus etwa 250 Ellen hoch, trägt einige Granitfelsen, und hangt mit der Habichtsleite, der Ochsentränke u. s. w. zusammen. Am Fuße derselben liegt das Hammerwerk Neidhardsthal oder Schwefelhütte. (S.)

Zimmern, im ehemaligen Thüringer Kreise, im Langensalzer Kreise, im R. B. des Erfurter Gebiets, im Amte Langensalza des Herzogth. Sachs., 1½ Stunde südwestsüdl. von der Stadt Langensalza, 2½ Stunden westl. von Gräfentonna, am Salzafluß, am Wege von Gotha nach Wanfried, zwischen den Dörfern Waldstädt, Henningsleben, Altstädt und dem Vorwerk Thiensburg, nördl. vom Eichenberge gelegen. Es gehört das Dorf altschriftsässig zum Rittergute Mülverstädt, das 2½ Stunden nordwestl. von ihm entfernt liegt, und hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Rittergutsbesitzers von Mülverstädt, und der Inspection

Langensalza stehen. Der erste Pfarrer nach der Reformation war im J. 1540 David Kepler. Das Dorf hat 90 Häuser und 380 Einwohner. Im J. 1754 hatte es nur 80 Häuser, doch standen davon 13 leer. Das Dorf stand schon da im Rufe der Armuth. Die Kirche heißt zu St. Martini.

Zimmern, Ober-Zimmern, Zimmern supra, Zimmern auf dem Berge, ein Dorf, sonst im Erfurter Gebiet, im Amte Alach, nun im Herzogthum Sachsen, im R. B. Erfurt, an einem Bache der Nesse, und Biethenborn genennt, der es durchströmt, ½ Stunde von der Nesse selbst gelegen. Es ist 1¾ St. westl. von Erfurt, eben so weit nördl. von Wandersleben, und 2½ Stunden östlich von Gotha entfernt, und liegt zwischen den Ortschaften Pferdingsleben, Töttelstädt, Alach, Ermstädt und Tröchtebrunn, in vortrefflicher Flur und Gegend. Zimmern ist übrigens mit einem Graben umgeben. Es hat einige Hundert Thaler gemeinheitliche Einkünfte, die Trift-, Brau- und Geleitsgerechtigkeit, eine Feuerrüstung in einer Spritze mit 33 Eimern, und eine Kirche und Schule mit Pfarrwohnung. Die Collatur steht den Rittergutsbesitzern von Töllstädt und Molsdorf zu, und sie gehören unter die Superintendentur Erfurt.

Der Ort gehörte den Grafen von Gleichen, den Herschfeldschen Theil ausgenommen; und es kommt schon in mehrern Urkunden der Erfurtischen Geschichte vor, insofern es mit andern Dörfern in Verbindung stand. Das Kapitel zu Herschfeld besaß hier nur einige Zinsgüter, die der Abt Johann 1358 an den Erfurter Rath dergestalt abtrat, daß er von nun an keine Forderung mehr daran machen wolle. Die Herren v. Trebis, Bodewitz und Utzberg besaßen als Gleichensche Vasallen den ganzen Gleichenschen Theil. Heinrich von Trebis verkaufte

seine einigen Zinsen und neunten Theil des Gerichts von Zimmern im J. 1495 an den erfurter Rath. Bonoventura von Bodewitz und Heinrich und Hieronimus v. Utzberg giengen bei den Grafen zu Gleichen in Lehen. Zu mehrern Zeiten hatten die übrigen Theile noch andere Besitzer gehabt. Die hiesige Jagdgerechtigkeit besitzt das Erfurter Petersklofter.

Zimmern, Zimmern infra, Unter-Zimmern, Zimmern im Thale, in Urkunden Cimern, auch gab es Herren von Cimern und Zimmern, ein Dorf, sonst im Erfurter Gebiet, im Amte Azmannsdorf, seit 1815 im Großherzogthum Sachsen Weimar, in dem Weimarschen Kreise, im Amte Vieselbach, unter diesem Amte stehend, und in einem schönen Thale, am Grammefluß, der nördl. in die Unstrut fließt, und nahe an Ottstedt, zwischen den Dörfern Vieselbach, Utzberg, Ollendorf, Hopfgnoten, und den Eisenachschen Orten Wallichen und Großmölsen gelegen. — Zimmern (infra) oder im Thale liegt von Erfurt 2 Stunden nordöstlich und eben so weit nordwestlich von Weimar entfernt. Es läßt sich, da es vier verschiedene Zimmern giebt, auch nicht wohl unterscheiden, ob die Herren von Zimmern von diesem oder jenem Dorfe benennt werden. Ein Siezebold von Zimbra kommt im J. 1157 in Urkunden bereits vor. Die ältere Geschichte dieses Dorfes ist sehr merkwürdig. Die Erfurter und Eisenacher rangen zur Zeit der Gährung im J. 1510, so wie Mühlhausen und Nordhausen, nach Freiheit und Unabhängigkeit. Der Landgraf Friedrich, der sich gern rächen wollte, forderte zuerst die Dörfer, die sein Vater Landgraf Albrecht an die Erfurter verkauft hatte, zurück, und schloß darauf dieselben, da sie sich nicht dazu verstehen wollten, ganz ein. Da sie aber viele glückliche Ausfälle wagten, so lud er sie nach Mittelhausen

vor das Landgericht, behandelte sie sehr schimpflich und setzte der Stadt hart zu. Von den Erfurtern war Andisleben, ein Schloß des Landgrafen, schon eingenommen, und nach der schimpflichen Behandlung bei Mittelhausen, rückten sie gegen das Utzbergische Schloß, zwangen es zur Uebergabe, zerstörten solches und streiften in der Umgegend. Endlich thaten sie bei Thalzimmern abermals einen Ausfall, der sie ganz entkräftete. Im J. 1342 wurde Landgraf Friedrich vom Grafen Herrmann zu Weimar persönlich beleidigt. Endlich wurde der Landgraf geschlagen; und da hierauf die Erfurter einen Wagen mit Geistlichen hinausschickten, um die Todten zu begraben, so hielt diese der Graf von Virneburg für Hülfstruppen, und floh. Der Landgraf gieng nachher verwundet nach Erfurt, und schenkte der Stadt für die aufgewandten Kriegsunkosten Zimmern infra am Aethersberge. In der Urkunde von 1345, die vorhanden ist, gesteht der Landgraf, daß die Erfurter ihm wider die Grafen von Orlamünde treffliche Dienste geleistet, und er aus Dankbarkeit ihnen das ehemalige Orlamündische Dorf Zimmern eingeräumt habe. Die Grafen Friedrich und Herrmann thaten auch 1348 auf ihre Anforderung vollkommen Verzicht, und erkannten das ehemalige Dorf Stadil zu Gehorn, auf ein Compromis von Conrad dem Jüngern, Herrn zu Tannrode, für ein Erfurter Dorf. Der Ort heißt in dieser merkwürdigen Urkunde: der Comitatus Wy (oder Wiehe) ein ehemaliger Theil der Herren von Wiehe, gehörte nach ihrem Absterben im XIII. Jahrhunderte den Grafen von Orlamünda, alsdann den Grafen von Werthern; und ein Comitatus Buch (Buche) muß sich also von der Unstrut her, und bei Schwansee an der Gramme herunter erstreckt haben.

Aus allen diesen lassen sich die Resultate ziehen: 1) daß Erfurt den Grafen gefährlich gewesen sein müsse; 2) daß Thalzimmern schon damals unter die beträchtlichsten Dörfer des Erfurter Gebiets gerechnet worden sei. Dieses letztere wird in kirchlicher Hinsicht noch wahrscheinlicher; denn 3) sind die beiden existirenden Kirchen Bonifazius und Wippertus von alten Zeiten her noch jetzt reich fundirt, da sie, mit beiden Schulen, beinahe 120 Acker Feld und Wiesen besitzen. Schon im Jahr 1350 schenkte Ludolf und Gerhard, Marschälle von Holzhausen, eine Hufe in die Ober-Pfarrei zu Zimmern; dasselbe that im Jahr 1361 Johann v. Vippach. — Eine Kalendbrüdergesellschaft befand noch im J. 1502 sich hier.

Am Wasser hat das Dorf keinen Mangel, denn die Gramme fließt mitten durch; dieses Flüßchen quillt bei Nora, und südlich von Ulla, und fällt, nach einem von Süden nach Norden gehenden Laufe von 4 Meilen bei der Grammemühle in die Vippach, und vereint mit ihr in die Unstrut. Es fallen ihr rechts ein Bach von Ottstädt und links ein Flüßchen von Sohnstädt herzu; sie treibt 7 Mühlen, und berührt die Orte Hopfgarten, Thalzimmern, Wallichen, Groß-Mölßen, Uterstädt, Eckstädt und Klein- und Groß-Rudestädt. Da die Gemeinde nur die Wege und Brücken in und außer dem Dorfe unterhält, so sind die Müller, und zwar die Obermüller und der Niedermüller zu Erhaltung des Oberwehrs, der Mittelmüller zur Erhaltung des kleinen Wehrs, im obern Dorfe, und der Niedermüller noch zur Erhaltung des Wehrs auf dem Sande zu unterhalten verbunden. — Die Kultur des Bodens hat ansehnliche Fortschritte gemacht. Alle Anhöhen sind mit schönen Obstbäumen, Erlen und Eschen besetzt, so daß die Einwohner des Dorfes nicht nur

ihr Brennholz, sondern auch vieles dergleichen an Fremde zum Verkauf haben. Außer Korn, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Erdäpfel, werden hier auch Flachs, Anis und Runkeln, (oder Rüben) auch Möhren und Hopfen gewonnen. — Man hat zwei Steinbrüche, von denen einer der Gemeinde zuständig ist. Jenseits der Gramme nach Ollendorf zu besitzt Weimar die hohe und niedere Jagd, und Zimmern die Koppelweide in der Vieselbacher und Walicher Flur. Die zwei Gasthöfe gehören Privatleuten, das Backhaus der Gemeinde, und das Malz= (Darr=) und Brauhaus der hiesigen Wippertus= (Wieprechts=) Kirche.

Im J. 1793 giebt, da der Ort noch zum Erfurtschen gehörte, Dominikus ihm 180 Häuser (ohne die öffentlichen Gebäude) und 800 Einwohner genau spezificirt, während der Weimarsche Staatskalender von 1823 nur 154 Häuser und nur 675 Einwohner zählt. Im oben genannten Jahre betrug die Flur 3200 Acker Feld, 272 Acker Wiesen, 32 Acker Weinberge, 90 Acker Holzung, 36 Acker Weide, 30 Acker Lehden, 52 Acker Gemeindestücke; — der Viehstand betrug 54 Pferde, 19 Ochsen, 270 Rinder und 870 Schafe.

Die hiesigen beiden Kirchspiele und Kirchen, so wie die beiden Schulen, mit 2 Pfarrern und 2 Schullehrern stehen unter der Diöces Vieselbach, und unter landesherrlicher Collatur. Auch ein Cantor ist in den Kirchen und Schulen angestellt. Im J. 1816 gehörten die hiesigen Kirchen noch unter die Adjunktur Buttelstädt.

Zimmern, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Dornburg, 1 Stunde westl. von Dornburg, 2 St. östlich von Apolda, und 3½ Stunden nördlich von Jena entfernt, 1 Stunde westl. von der Saale, an

einem kleinen Bache, in einem Thale, zwischen Bergen und den Dörfern Wilsdorf, Schloß Dornburg, Hainichen, Stiebritz und Kößnitz gelegen. Der hiesige Bach fällt oberhalb Dornburg in die Saale. Es hat dieser unmittelbare Amtsort 48 Häuser und 185 Einwohner, eine Filialkirche von Hainichen und eine Schule in der Diöces Dornburg und großherzoglicher Collatur. Im J. 1806 waren nur 180 Bewohner hier; vielleicht hatte da die Schlacht von Jena manche weggerafft. Im Dorfe befindet sich auch ein großherzogliches Kammergut.

Zimpel, ein Rittergut und Dorf, wendisch Zympel genennt, ein Dorf im Herzogth. Sachs., im R. B. Liegnitz, in dem Görlitzer Kreise, also in der Oberlausitz, 4½ Stunden nördlich von der Stadt Weissenberg, an der Straße von da nach Muskau, an einem von Brauske kommenden Flüßchen, zwischen den Dörfern Klitten, Oelse, Radischholz, Tauer und der Gultaer Heide gelegen. Im Dorfe ist ein schönes Herrenhaus; im J. 1769 besaß das Rittergut Henriette Johanne Charlotte, geheime Räthin von Metzrad, geborne v. Klix; im J. 1800 war Besitzer Caspar Gottlob Friedrich von Herzberg, auf Zimpel und Tauer, Major und Landescommissär des Görlitzer Kreises. Die Einwohner sind nach Klitten gepfarrt. Der Ort hat 21¾ Rauche; zum Schlosse gehört ein gut angelegter Garten, und zum Rittergute das Dorf Geislitz an der Spree.

Zinkisches Guth, ein Rittergut in dem Fürstenth. Sachs. Gotha, in den v. Hopfgartenschen Gerichten, bei dem Dorfe Lauterbach, also mitten im Eisenachschen unfern der Werra, an einem Bache, und 1½ St. östlich von Kreuzburg gelegen. Es ist mit seinen Bewohnern in die Filialkirche zu

Lauterbach eingepfarrt. Ober- und Niedergerichte stehen der v. Hopfgartenschen Familie zu.

Zinkenmühle, eine Mühle in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise und Amte Pirna bei Borthen, also 1½ Stunde nordwestl. von Dohna, und wird von der Müglitz getrieben, und gehört zum Rittergute Borthen schriftsässig. Die Einwohner sind nach Dohna gepfarrt.

Zingst, Rittergut mit einigen beistehenden Häusern im herzogl. sächs. Kreise Querfurt des merseburger R. B., bis 1815 im Amte Freiburg des thüringer Kreises, hatte 1818 in 6 Wohnungen 38 Seelen, ist nach Reinsdorf gepfarrt, und liegt am linken Ufer der Unstrut, die hier gegen Nordwest fließt, dicht am Fusse des steilen, ziemlich hohen und eine herrliche Aussicht nach Nebra, Vitzenburg u. s. w. gewährenden Bock- oder Rieseltberges. Durch den Ort geht eine wenig befahrene Straße von Nebra nach Allstädt. Das nordwärts nur 1000 Schritt entlegene Kleinzingst gehört nicht hierher, sondern zu Vitzenburg. Querfurt ist 3 Stunden nördlich, Nebra ⅜ Stunde südöstlich entfernt. Das Rittergut, für schriftsässig erst 1752 erklärt, und im 17. Jahrh. ein Domänialvorwerk, war früher ein Clostervorwerk, welches bei der Landestheilung 1656 unter dem Namen Zwierst (sofern nicht ein Druckfehler obwaltet) zu Herz. Augusts Portion kam. Im J. 1753 kommen sowohl der preuß. Kriegsr. v. Ziegenhird, als der Kammeragent Zöpritz in Cölleda als Besitzer der, lange hindurch combinirt gewesenen, Güter Zingst und Reinsdorf vor; jetzt ist es (nicht aber zugleich von Reinsdorf) der Freih. Chr. Adolf v. Seckendorf, bekannt als fruchtbarer Lustspielschreiber, nicht zu verwechseln mit demjenigen Freih. v. Seckendorf, der sich Patrick Peale nannte, so wie mit dem wür-

temb. Geh. Rath, der ebenfalls als Dichter wohlbekannt ist. (S.) Der Jüngste Adolf von Seckendorf schrieb noch viele andere Bücher; z. B. Forstrügen, 10 Thle. 1799 — 1804. — Briefe an einen Prinzen von seinem Begleiter auf Reisen, einige politische und ökonomische Schriften.

Zinna, Zinne, bei Torgau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Kreise Wittenberg, im Amte Torgau, 1 Stunde westl. von der Stadt und Festung Torgau, so weit also auch von der Elbe, zwischen den beiden bei Torgau sich theilenden nach Wittenberg und nach Leipzig gehenden Straßen gelegen. Der Zinner, östl. zur Elbe fließende Bach berührt es, im Süden liegt ihm ¼ Stunde weit der bekannte große Teich, so wie das Kastenholz; es wird in der Flur von Torgau, Wölsau, Großwig und Melpitz begränzt. Es besteht aus 44 Häusern und 340 Einwohnern, steht unmittelbar unter dem Amte Torgau, und hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Welsau, und Schulen zu Zinna und Welsau. Die Collatur stand sonst dem Dresdner Kirchenrath zu, jetzt aber ist sie landesherrlich; sie gehören unter die Inspection Torgau. Der Ort litt im siebenjährigen Kriege in der großen Schlacht v. 3. Nov. 1760 zwischen den Oesterreichern und Preußen außerordentlich. Zum Dorfe gehört die wüste Mark Guben. Auch im Amt Lützen liegt eine Zinnische Mark, die zum Dorfe Bothfeld gehört.

Zinna, Abtei Zinna (bei welchem letztern Namen man nicht an die berühmte Abtei Zinna im Brandenburgschen denken darf, die dem Zinnischen Münzfuß den Namen gab) eine Wüstung dicht am Dorfe Plossig, s. dies. und den Art. Borgstall. Daß hier ein Closter gestanden haben solle, ist eine ganz leere Vermuthung; vielmehr deutet die

Beschaffenheit der Wüstung, besonders der ansehnliche Wall zwischen der Pfarrwohnung und der Windmühle, auf ein altes Schloß, welches dann etwa Abtei Zinna genannt worden seyn mag, als der Platz an das Lichtenburger Antoniterkloster kam. (S.)

Zinna, ein offnes Städtchen im Herzogthum Sachsen, im R. B. Potsdam, im Jüterbogk-Luckewaldschen Kreise, im Amte Jüterbogk, (sonst vor 1815 zum Fürstenthum Querfurt gehörig) 1 Stunde nördl. von der Stadt Jüterbogk, am Zinna'schen Forst, zwischen Grühna, Kloster Zinna und dem entfernten Clausdorf gelegen. Der Ort wurde in den Jahren 1764 bis 1777 neu angelegt, und hatte nur 84 Häuser und gegen 500 Einwohner; jetzt aber zählt es gegen 230 Häuser und 1060 Einwohner. Im J. 1775 beschäftigte hier die Wollenzeugmanufactur gegen 112 Stühle, und 1780 waren auch 49 Stühle in der Leinen- und Baumwollenmanufaktur im Gange; im J. 1819 waren deren 104 gangbar, auch giebt es hier gute Gerbereien. Vormals war es mit einem reichen Kloster versehen, worin der bekannte Zinnaer Münzfuß im Jahr 1667 zwischen Sachsen und Brandenburg abgeschlossen wurde. Nach diesem Münzfusse sollte die Mark fein Silber zu 10½ Thaler oder zu 15 Gulden 45 Kr. ausgemünzt, und der Thaler auf 1 Gulden und 15 Kr. gesetzt werden.

Zinna, Zenna auf Streits Atl., ein im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Kreisamte Kahla, bei Gleina, 3 Stunden östl. von Jena entfernt gelegenes Vorwerk, welches zum herzoglichen Kammergute Gleina gehört, das aber selbst Ober- und Erbgerichte hat, die von dem Kammergute aus verwaltet werden. Das Städtchen Roda liegt nur 1½ Stunde südlich davon; das Vorwerk aber auf einer

ziemlichen Anhöhe, in weniger fruchtbaren Gegend. Es wird von den Wirthschaft treibenden Einwohnern bewohnt, die nach Gleina gepfarrt sind.

Zinnitz, auch Zinz im gemeinen Leben, in Urk. Ziicitz, Ciani, Zianzo, ein Rittergut und Dorf der Niederlausitz, folglich im Herzogth. Sachsen, im R. B. Frankfurt a. d. O., im Kalauer Kreise, zwei Stunden ostsüdl. von Luckau und 2½ Stunden westnördl. von Kalau, an der Straße beider Städte, zwischen dem Graupner und Pademacher Bache, die der Spree nordöstl. zulaufen, nicht weit vom großen Teiche, zwischen den Dörfern Schlabendorf, Batho, Pademig und Brassenischen gelegen. — Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superintendentur Luckau stehen. Hieher ist das Dorf Pathow eingepfarrt. Collator ist der Rittergutsbesitzer, im J. 1813 war es der Hauptmann Philipp Ludw. Carl des Granges. Das hiesige Pfarramt wird von dem Pfarrer von Schlaberndorf mit versehen, weil die Einkünfte nicht hinreichen, als daß der Kurator einen eignen Pfarrer voziren könne. Dieß war schon seit 1793 der Fall. Die Parochie enthält über 300 Seelen. Das Dorf enthält 36 Häuser und 224 Einwohner; unter ihnen sind 15 Cossäthen und die Schatzung beträgt 3000 Gulden; zum Rittergute gehört außer dem Dorfe noch Berlinchen. Zu Zinnitz befand sich ehemals das Burgwart Zianzo, in Urk. von 1301 Cianitz genannt; es hatte nicht nur Besatzung, sondern es war auch ein gewöhnlicher Aufenthalt der Landesherren. Die hiesigen Stettinschen Aecker, mit 333 Gulden 7 gr., heißen auch das Rittergut Settinchen.

Zinnsdorf, auch Steinsdorf, in einer Urkunde vom J. 1422 auch Stindorf genannt, ein geringes Dorf des Herzogth. Sachsen, im R.

B. Merseburg, Kreis Liebenwerde, sonst im Liebenwerder Amte des Wittenberger Kreises, gehört amtsässig zum Rittergute Neutonnewitz, also der Familie Kretzschmar, hatte 1818 in 27 Häusern 167 Bewohner, ist auf einer wüsten Mark erst in späterer Zeit angebaut, nach Wahrenbrück gepfarrt, und liegt $\frac{3}{8}$ Stunde westlich von Wahrenbrück, an der ältern Straße nach Torgau, $1\frac{1}{8}$ St. nordwestl. von der Kreisstadt, in ganz ebener und sehr reizloser Gegend, $\frac{1}{4}$ Stunde vom rechten Ufer des Neugrabens oder des linken Elsterarms. Vor 400 Jahren gehörte der Ort zu demjenigen Rittergute zu Uebigau, das die Gebr. Heinr. und Günther v. Weltewitz besaßen; eben so 1455, wo Günthers Söhne beliehen wurden mit Stinsdorf, 2 Gütern und $\frac{16}{4}$ Wieswachs im Sapar u. s. w., auch mit dem Dorfe Lonewitz, wohin später der Rittersitz verlegt wurde. (S.)

Zinnwald, der Gesammtname von 5 oder 7 Ortschaften an der sächsischböhmischen Gränze, oder ursprünglich der ganzen Hochgebirgsgegend zwischen Altenberg und Teplitz. Hagecius erzählt, es habe Jemand 1146 auf dem Gebirge nördlich von Teplitz einen Zain gediegenen Zinnes aus der Erde gewachsen gefunden, und dieß habe zu dem dasigen uralten Zinn-Bergbau, also auch zur Gründung des (böhmischen) Ortes Zinnwald Veranlassung gegeben. Wiewohl nun das gediegene Zinn nicht als Zain auswachsen kann, so ist doch die Erzählung an sich nicht zu verwerfen, sondern daraus das Alter des Zinnbaues nördlich von Teplitz zu entnehmen. Aber dieser Bau zerfällt wieder in 4 Partien, in den von Graupen (sammt Obergraupen), den von Zinnwald, von Geising und von Altenberg; und so fragt es sich immer noch, ob jener Bericht auch auf Zinnwald bezogen werden darf.

Denn daß jede dieser 4 Zinnbaupartien sehr alt sey, ist sicher, und die sogenannte Entdeckung des Altenberger Zinnreichthums höchst wahrscheinlich nur auf ein Wiederfinden desselben in der, durch die Hussitengreuel gänzlich entvölkerten Gegend zu beziehen; der antiquus mons kommt ja weit früher in der Geschichte vor, wenn er auch noch keine Bergstadt trug.

Doch wir kehren zum Zinnwald zurück, der sich von den Lugsteinen an gegen Osten 1 Meile lang bis in die Nähe von Fürstenau und Obergraupen erstreckt, und etwa ½ Stunde breit ist. Diese Gegend, sonst ein mooriger, düstrer Wald, wurde nach und nach von den Zinnbauern gelichtet, und mit Häusern hier enger, dort weitläufiger besetzt, welche jetzt zusammen der böhmische Zinnwald heißen, in den hintern oder westlichen, und vordern (östlichen) getheilt werden, und hinsichtlich des erstern zur fürstl. Lobkowitzischen Herrschaft Bilin, wegen des letztern zur fürstl. Clary'schen Herrschaft Graupen (die mit Teplitz einigermaßen combinirt ist) gehört. Beide Theile berührt die Straße von Altenberg nach Teplitz. Sie enthalten zusammen gegen 145 Häuser und über 760 Einwohner, bilden einen Bergflecken, dessen Kirche in Vorder-Zinnwald steht, und gehören beide in den leitmeritzer Kreis. Die größte Gebirgshöhe scheidet sie nicht von Sachsen, sondern von Böhmen, von wo aus sie daher nirgends zu sehen sind. An's östliche Ende von Vorderzinnwald stößt Wolfsgrund, ein geringes, wohl auch zu Zinnwald gerechnetes Dörfchen. Dieses Böhmisch-Zinnwald nun ist der Mutterort des sächsischen Zinnwaldes. Schon 1652, 1666, 1671, 1700, 1702, 1714 hatten die Evangelischen, denen anfänglich die vorderzinnwälder Kirche gehörte, harte Bedrückungen dulden

müssen, und besonders waren schon 1671 sechs Familien über die sächs. Gränze gegangen, und hatten Georgenthal gegründet; so wie 1717 noch 23 Häuser dazu kamen. Aber am stärksten wurden die Auswanderungen, als den 26. Juni 1728, auf Anstiften der kathol. Geistlichkeit, den evang. Zinnwäldern (also immer noch dem größern Theile) die Wahl zwischen Exil und Katholicismus gegeben, auch der evang. Pfarrer fortgejagt wurde. Da verließen denn die meisten Bergleute ihre Wohnungen, auch zum Theil ihr Mobiliare, giengen über die — zum Theil nicht 1000 Schritte entfernte — Landesgränze, und bauten sich theils auf königlichem Gebiete im Altenberger Amte, theils auf dem v. Bünauischen an, wodurch dort der Ort Neugeorgenfeld, hier der bünauische Zinnwald, der auch der sächs. vordere Zinn-Wald heißen kann, entstand. Vom letztern gehört der kleinste Theil zum nunmehrigen freiherrl. Uckermann'schen Rittergut Weesenstein, der bei weitem größte aber zur gräflich Hohenthalschen sogenannten Herrschaft Lauenstein. Der gesammte Zinnwald trägt demnach jetzt nahe an 300 Häuser so wie an 1600 Einwohner, und begreift als einzelne Orte: a) auf böhmischer Seite: 1) den fürstlich Lobkowitzschen Flecken Hinter-Zinnwald; 3) das Dörfchen Wolfsgrund; b) auf sächs. Seite: 4) den Ort Altgeorgenfeld, der mit 5) Neugeorgenfeld zusammen dem königl. Bergflecken Georgenfeld (mit etwa 60 Häusern und 350 Bewohnern) bildet; 6) den gräfl. Hohenthal'schen, und 7) den freiherrl. Uckermann'schen Zinnwald, welche zusammen einen Bergflecken bilden, der der Bünauische Zinnwald wohl noch lange genannt werden dürfte, und mit Georgenfeld ungefähr von gleicher Größe ist. In Sachsen nennt man No. 6 und 7

auch Neuzinnwald, auch wohl schlechthin Zinnwald. Es liegt auf dem sogenannten Höchsten, einer rauhen Gebirgspartie, wo das Heerwasser entspringt, welches nordwestlich nach Geißing hinabfließt und nach Vereinigung mit mehrern kurzen Bächen Geißingwasser heißt, auch diesen Namen nach der Vereinigung mit dem stärkern Tiefenbache behält. Altenberg ist eine starke Stunde gegen Nordwest entfernt, so wie Lauenstein 1¼ bis 1½ St. nordnordöstlich.

Hier hört der Ackerbau, bis auf Hafer und Erdäpfel, fast gänzlich auf; das mit Moorboden reichlich erfüllte Land erhebt sich bis über 2700 pariser Fuß Meereshöhe, steht den rauhen Winden offen, wird dagegen den wärmern durch das, noch etwas höher zum Mückenthürmchen ansteigende Gebirge verdeckt, und hatte daher auch ohne die zahlreichen Spuren vom Bergbau ein höchst ödes, abschreckendes Ansehen. Das Gebirge, obgleich dem Ansehen nach mit dem Altenberger verbunden, macht doch eine besondre Gebirgspartie aus, und besteht aus Granit, der weißer, zerreiblicher, feiner gemengt und an Feldspath weniger reich ist, als der Altenberger; auch sieht letzterer meist weiß aus. Um die Michaelisgrube giebt es rothes porphyrartiges Gestein mit krystallisirtem Quarz und Feldspath, durch weißen Thon verbunden. Der Glimmer ist meist großblätterig, oft auch in 6seitige Blättchen krystallisirt. Die hiesigen Bergleute nennen den Granit Sandstein, wie dieß der gemeine Mann in Sachsen größtentheils thut; ist er dagegen mit thoniger Masse oder grüngelblichem Speckstein und vielem Glimmer begabt, so heißt er hier Greissen oder Greißstein; in dieser Formation findet er sich meist dann, wenn er ein Erzlager einfaßt. Diese Erzlager oder dünnen Flötze

trennen den Granit in lachterstarke Bänke, sind selbst von 1 bis zu 20 Zoll stark, und bestehen aus reinem, weißem, meist krystallisirtem Quarz, Flußspath, Wolfram, Kupfergrün, Speckstein und Glimmer. Sie enthalten zugleich das Zinnerz, das auch mit dem Greißen vermischt ist und daraus leicht gewonnen wird. Der Glimmer, meist grünlich oder silberfarben schimmernd, wird, wenn er ein Lager einfaßt, meist zu einer derben, goldgelben, auch dunkelbraunen Masse. Unter den Quarzkrystallen giebt es auch häufig Rauchtopasen und schöne Bergkrystallen. Der Flußspath bildet häufig die schönsten grünen, violetten oder dunkelblauen Cabinetsstufen, und der Wolfram kommt in derben Stücken bis zu mehreren Pfunden vor. Das Zinnerz selbst endlich ist theils in Graupen krystallisirt, theils als derber Zinnstein, theils als Zinnzwitter vorhanden; die erstern heißen hier Plautzen, und liegen meist im Specksteine. Der Abbau des Gesteins ist meist Raubbau gewesen, und geht nicht in bedeutende Teufe hinab; daher müssen hier noch reiche Schätze verborgen liegen. Ueberhaupt ist der Zinnwald für den Mineralogen eine sehr interessante Gegend, und gewährt ihm auch ungefärbte Topasen (im porphyrartigen Gestein), gelben Jaspis, aufgelößten Feldspath, Feldspathkrystallen (in den Glimmergängen, die vom Greißen umschlossen werden), Flußspathwürfel mit zugespitzten Ecken und Leucitkrystallisation, faseriges Olivenerz in den mit einbrechenden Kupfererzen, arsenikfaures Grünbleierz, Spuren vom Gelbbleierz, Schwerstein (sehr häufig, meist in kleinen Krystallen), Uranglimmer in den Zinngängen der Pfütznerzeche; den Gagath nennt man hier schwarzen Bernstein. Den reichlich vorhandenen Torf baut man hier, in einer

so waldreichen und menschenarmen Gegend, nicht ab. Für den Zinnbau giebt es hier und zu Georgenfeld einige Zinnschmelzhütten und 7 Pochwerke, darunter z. E. die Stolln-Pochmühle, der wunderliche Köpfner, die Zwitterfelder u. a. m. Auch ist hier die Oehlschlägelsche Bretmühle. — Vergl. noch die Art. Georgenfeld und Müglitz im Suppl. Bd. (S.)

Zinsbach, der; ein nicht sehr bedeutender Bach in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, der auf den Hüttenschachtner Bergen entspringt, und in die Mulde unter Rautenkranz fließt.

Zinzerling, so nannte man vor Alters das Dorf Vogelgesang in dem Amte Pirna des Meißner Kreises. S. Vogelgesang.

Zipsendorf, in Urk. Zipslavendorf, in der Volkssprache Zipsensdorf, ist ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Zeitzer Kreise und Amte Zeitz, sonst also im Stifte Naumburg-Zeitz des Königreichs Sachsen, gelegen. Es liegt auf der Straße von Zeitz nach Meuselwitz und Altenburg, ¼ Stunde nördl. der Stadt Meuselwitz, von der es nur ein angenehmer Wiesengrund und das Schnauderflüßchen trennt, 2 Stunden östl. von Zeitz, 1½ Stunde südl. von Luckau, nahe an der linken Seite der Schnauder, begränzt von den Dörfern Rosendorf, Bressen, Sabissa, Olsen und dem Städtchen Meuselwitz. Es ist ein Dorf mit gemengter Gerichtsbarkeit, indem 37¼ Häuser, 28¾ Hufen, 4 Acker unmittelbar in das Amt Zeitz, aber 8¾ Häuser, 6 Hufen 12 Acker mit Erbgerichten zu dem Rittergute Wuitz, mit Obergerichten ebenfalls in das Amt Zeitz gehören; ein Antheil gehört auch zum Rittergute Meuselwitz schriftsässig mit 1 Freisassengute nebst Brauhause, 1 Anspanngut, 3 Hin-

tersässer Gütern und 6 Häuslern. Vergl. den Art. Meuselwitz. Das ganze Dorf zählt jetzt 60 Häuser und 312 Einwohner. Es hat eine stiftische Pfarrkirche und Schule, die unter die Inspection Zeitz gehören; die Collatur stand bis zum Jahr 1663 dem Rittergute Kayna zu, worauf es, nach einer Matrikel von 1668, der damalige Stiftsherr übernahm; jetzt stehen sie unter landesherrlichem Patronat. Eingepfarrt in die Kirche sind die Orte Brossen, Sabissa und Russendorf, im J. 1545 wars auch Mumsdorf. Die Kirche ist alt, und war schon lange vor der Reformation vorhanden, was aus den Jahrzahlen der 3 schönen Glokken zu schließen ist, die als Jahrzahl 1500 führen. Der Kirchthurm wurde 1663 erhöht und 1718 erhielt das Innere der Kirche eine Verbesserung, wie dieß auch in noch neuerer Zeit der Fall war. Bis zur Reformation gehörten noch die beiden altenburgischen Dörfer Schnauderhainchen und Mumsdorf zum hiesigen größern Kirchsprengel. Allein weil im Stifte Zeitz die reine Lehre längeren Widerstand fand, und der damalige Pfarrer in Zipsendorf das Volk nicht mit Gotteswort und Handreichung der heiligen Sacramente, noch mit christlichem Kirchendienste versorgte, so brachte es der kurfürstl. Rath Ritter Günther v. Bünau, Amtmann zu Altenburg so weit, (da er Herr von Meuselwitz, Schnauderhainichen, Mumsdorf u. s. w. war) daß genannte Dörfer von Zipsendorf getrennt und 1529 nach Meuselwitz gepfarrt wurden. Doch es scheint schon im J. 1534 der evangelische Gottesdienst in diesem Orte eingerichtet worden zu sein. Damaliger Pfarrer war Georg Blum, und diesem sind bis zum J. 1825 funfzehen evangelische Prediger hier nachgefolgt. Bemerkenswerth ist unter ihnen Christian Walther (gest. 1740), den Herzog Moritz Wil-

helm von Sachs. Zeitz im J. 1710 von Rippicha weg deßhalb hieher berief, weil er der einzige Prediger im Stifte Zeitz war, der nicht um die hiesige gute Stelle angehalten hatte. — Der letztverstorbene Pfarrer Christian Friedrich Möller, welcher sich besonders als historischer Schriftsteller bekannt gemacht hat, erhielt von dem russischen Kaiser Alexander, wegen einer seiner Schriften, eine goldne Tabatiere, die 30 Dukaten wog. Er wird seiner Gemeinde nnd der literarischen Welt im unvergeßlichen Andenken bleiben. Er war ein guter Kenner der Litteratur, der Genealogie, der Sprachkunde und ein sehr menschenfreundlicher Mann. Sein trauriger Tod wurde allgemein betrauert; denn er verunglückte im Finstern und stürmischen Regengüssen am 11. Januar 1825 bei der Rückkehr von Freundesbesuch in Meuselwitz, unweit des meuselwitzer Mühlwehrs in der Schnauder, und wurde erst am folgenden Tage gefunden. Er war am 16. Febr. 1764 geboren, und lebte als hiesiger Pfarrer seit 1808. — Die ganze Parochie zählt 700 Seelen. — Die hiesige Kirche ist ihrer Stiftung nach ein uralt Gebäude, ist schön gewölbt, aber ohne Pfeiler. Als erster Pfarrer kommt Johann Zehend im J. 1530 vor, doch zählt man erst 1550 Georg Blum als einen eigentlich evangelischen Prediger. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß das stiftische Lehen wegen des hiesigen Dorfes vormals auch das Recht hatte, auf den Stiftstagen als Stand von der Ritterschaft zu erscheinen. Der sogenannte Zipsendorfer Strich, welcher 14 Dörfer bildet, ist ein Theil des Amtes Zeitz. Der Ort hat auch eine bedeutende Mühle an der Schnauder.

Zipsendorf gehörte, nach alten Urkunden, der adlichen Familie von Cybeylaundorf; denn im J. 1156 schon kommt ein Herbo v. Cybeylaudorf vor;

im J. 1286 wird es Ziplawendorf genennt; wahrscheinlich ist es wendischen Ursprungs, und noch ist das ungarische Zipser Komitat vorhanden, auch herrscht im Dorfe noch die wendische Tracht, oder die eigenthümliche altenburgische. Die von Zipsendorf besaßen vermuthlich im Dorfe das hiesige jetzige Blüthner'sche Freigut, und es war ihr Sitz. Schon vor der Reformation besaß, wie oben gesagt, das adeliche Geschlecht derer von Ende auf Kayna das Kirchenpatronat und die Collatur über die Zipsendorfer Kirche und Schule; im J. 1662 kamen beide an das Zeitzer Stiftsconsistorium. Nahe bei Zipsendorf lag das jetzt wüst gewordene Michtendorf. Hier ist seit 1815 auch ein königl. preuß. Gränzzollamt zweiter Ordnung. S. Nachrichten von Zipsendorf. Eine Glückwünschungsschrift an den Grafen von Seckendorf auf Meuselwitz; von M. Heinrich Cornel Hecker. 4. Altenb. 1741.

Zirkelstein, der; ein interessanter Berg im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Amte Pirna, in der Sächsischen Schweitz, zwischen Schönau und Reinhardsdorf, also auf der linken Seite der Elbe, 1½ Stunde südlich vom Städtchen Schandau entfernt gelegen. Die Sandsteinblöcke des Zirkelsteins sind in zwei Absätzen aufgethürmt, davon der unterste, gleich einer Gallerie, um den ganzen Felsen führt. Wenn man von dem nahen Kahlstein herkommt, hat man die durch diese außerordentliche Ansicht eingedrückten Bilder immer noch vor sich, wenn man jetzt den vorragenden Zirkelstein besteigt, welchen Namen er von seiner runden Gestalt hat, in welchen er aus der Ebene heraussteigt. Aus unzähligen Bänken und Schichten ist er in obigen zwei Absätzen aufgethürmt, und durch den obern kann man nur durch eine enge, unbequeme Schlucht kommen, und die höchste Höhe so erreichen. Die

Aussichten von diesem Berg herab, sind fast eben so schön, als die vom Kahlstein, nur daß man von dem Winterberge entfernter steht. Jedoch sieht man hier den Elbgrund deutlicher, in welchem Hirnisch-Kretzschen liegt, und die rechts vom Rosenberge zerstreuten böhmischen Dörfer Stimmersdorf, Röhrsdorf, Rosendorf, Günthersdorf, Arensdorf und Elbleiten hat man hier ganz nahe vor sich. Der Fuß dieser Felsenkuppe ist mit Fuchs- und Dachslöchern ausgehöhlt, und in welchen sich vor mehrern Jahren ein Vorfall zutrug, der auf ihr Inneres schließen läßt. Der Forstbediente des Reviers ließ seine Dachshunde einen wilden Dachs verfolgen. Sie sprangen ihm in eines dieser Löcher nach, aber es war vergebens, das Zurückkommen der Hunde, troß des vielen Rufens, abwarten zu können. Schon hatte man sie verlohren gegeben, als sie nach 9 Tagen glücklich aus dem Loche wieder herauskamen. Welche Labirinthe mögen den Grund dieses Felsens wohl durchschneiden und durchkreuzen, in denen die Hunde, die sich indessen von Dachsen genährt haben mochten, herumirrten, ehe sie den Ausgang fanden. — Hat man die Aussichten auf dem Zirkelstein genossen, so kann man sich nun gleich auf den Zschirnstein führen lassen. Der Zirkelstein ist größtentheils mit Holz bewachsen, so wie dagegen der Kahlstein ganz kahl ist. S. den Art. Kahlstein.

Zischkowiz, Zischkowitz, ein kleines Dorf in dem Königr. Sachsen, im Baußner Kreise der Oberlausitz, in der Baußner Landvoigtei, nahe an der meißnischen Gränze, links von der Straße nach Camenz, 2½ Stunden westlich der Stadt Baußen entfernt, zwischen den Dörfern Coblenz, Utzschewitz, Dobranitz und Libon gelegen. Der Ort hat etwa 20 Häuser und über 100 Einwohner, welche theils katholisch, theils evangelisch sind. Die Katholiken

sind nach Nebelschütz, die Lutheraner nach Göhda in's Meißnische eingepfarrt.

Zittau, eine Stadt im Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, in dem ehemaligen Görlitzer, jetzt Oberlausitzer Kreise, gelegen. Sie wurde sonst zum Fürstenth. Görlitz gerechnet. Sie war sonst die dritte der oberlausitzer Sechsstädte; jetzt aber sind Vierstädte der Oberlausitz gemacht. Die Mandau oder Mondau, oder das sogenannte Altwasser, das westl. von der Stadt, bei Niedergrund entspringt, dieses und die Dörfer Herrnwalde, Großschönau, Hainewalde, Scheibe, berührt, und durch die Stadt, so wie durch den böhmischen Anbau, fließt, fällt östl. in die an der Stadt vorbeiströmende Neisse.

Lage der Stadt und deren Bestandtheile. Die Umgebungen dieser Stadt sind sehr schön und sie selbst mit einer Allee umgeben, welche treffliche Aussichten nach den böhmischen Gebirgen gewährt; besonders der nahe liegende Oybin ist der denkwürdigste Berg der Zittauer Gegend, ein freistehender, bienenkorbförmiger, aus ungeheueren, auf Granit ruhenden Sandstein-Blöcken gethürmter, und mit den Ruinen eines ehemaligen Cölestiner Klosters und mit einem Raubschlosse bedeckter Fels. Zittau liegt an der Gränze Böhmen's 4 Stunden westl. von dem böhmischen Städtchen Friedland, 2 Stunden südlich von Hirschfelde, 3 Stunden südl. von Herrnhut, 1 Stunde nördlich von Grottau in Böhmen, so wie 4 Stunden östl. von Georgenthal. Es führt durch die Stadt die Hauptstraße von Bautzen nach Gabel in Böhmen, und an der Straße, die von Gabel nach Görlitz führt; mit Rumburg ist es durch zwei Fuhrwege verbunden. Der Markt der Stadt liegt, nach v. Gersdorf ungefähr 40 Fuß über der Neisse, 763 par. Fuß über der Meeresfläche, und 527 Fuß über Wittenberg. Sie hat verfallne Fe-

stungswerke, aber auch viele schöne, meist von Sandstein erbauete Häuser, mehrere geräumige Marktplätze, schöne Straßen, 8 Kirchen, eine Bürgerschule, 5 Spitäler, ein Waisenhaus, ein Züchtigungs- und Arbeitshaus, ein Schauspiel- und (Concerthaus), ein neues massives Schießhaus, ein (schönes) Rathhaus, eine Schule und ein Gymnasium; unter den Privathäusern giebt es mehrere sehr große und schöne. Die Stadt hat eine Laternenbeleuchtung, ist mit 4 Jahrmärkten und ansehnlichen Wochenmärkten versehen; welche zu Reminiscere, zu Exaudi, Sonntag nach Mariä Geburt und Sonntag nach Katharina gehalten werden; auch ein Posthaus und Amt befinden sich hier. Die Stadt wurde um's Jahr 1255 erbaut; in demselben Jahre erweiterte der König von Böhmen Preislaus Ottokar den Ort, der schon früher hier unter dem Namen Zittau da vorkommt, wie aus vielen Spuren erhellet, und gab dieser Stadt große Privilegia. Sie besteht aus 1100 Feuerstätten; von diesen kommen auf die innere Stadt 749 und 351 enthalten die Vorstädte. Im J. 1641 hatte sie nur 737 Häuser, und nach Engelhards Angabe, soll sie nur 814 wirklich aufgebauete Häuser im J. 1818 enthalten haben; denn die übrigen wären wüste Stellen aus dem Hussiten-, dem 30jährigen und siebenjährigen Kriegen, und jetzt viele in Gärten verwandelt.

Oeffentliche Gebäude: a) Kirchen: die Stadt hat folgende: 1) die St. Johanniskirche, als die Hauptkirche, welche schon in dem 13. Jahrhundert stand, aber bei der Belagerung der Stadt im J. 1757 eingeschossen wurde. Zwar hat man seit 1766 angefangen, sie massiv und schöner, als erst, in Form eines großen, von keinen Pfeilern verdunkelten Ovals, wieder herzustellen. Sie enthält zwei Thürme und man hat sie meistens von

Quadern aus den Brüchen bei Waltersdorf, die man fester als die Pirnaischen Sandsteine hält, erbauet. Unter dem ehemaligen Altar entdeckte man den 5. März 1812 in einer von Ziegeln gewölbten Gruft einen kupfernen mit Wasser angefüllten Sarg, in welchem ein weiblicher Schädel, zwei goldne Ohrringe, Schuhsohlen 2c. lagen; an der Außenseite des Deckels befand sich eine Art von Wappen, und an dem Beschläge einer Handhabe, die Jahrzahl 1020 mit arabischen Ziffern, welche letztern aber fast das 800jährige Alter des Fundes verdächtig machen, wenn man weis, daß arabische Ziffern erst im 13. Jahrhundert nach Europa kamen, und erst im 14. bei öffentlichen Denkmählern angewandt wurden. Ueber das Alter des Sarges, wie über die weibliche Leiche, die er enthielt, läßt sich historisch mehr vermuthen als beweisen. In diese Kirche sind die Zittauer Dörfer Pethau, Eichgraben, Eckersberg, Harthau, Ober- und Nieder-Olbersdorf (oder Albrechtsdorf), Althörnitz, Neuhörnitz, Großporitzsch, Kleinporitzsch und Ratgendorf eingepfarrt. Angestellt sind an dieser Kirche ein Pastor Primarius, ein Archidiakonus, ein erster und zweiter Diakonus, ein Cantor, ein Organist und ein Kirchner. — 2) Die Peter- und Paul- oder Klosterkirche. Bis zur Vollendung der neuen Johanniskirche wurde als solche indeß die große und massive, im 13. Jahrhundert erbaute, und 1598 erneuerte Peter- und Paulkirche benutzt und war also so lange auch die Hauptkirche. Sie hat eine neue Orgel und hängt mit der Böhmisch-Evangelischen Kirche zusammen. An beiden sind jetzt angestellt ein Diakonus, ein Mittagsprediger und ein Prediger der böhmischen Gemeinde. An der Peter-Paulkirche ist jetzt der 2te Diakonus der Hauptkirche Frühprediger. Die Nach-

mittagspredigten werden theils von Candidaten, theils von Mitgliedern des geistlichen Ministeriums gehalten, und zwar nach einer, jedes Jahr zu regulirenden Ordnung. Die Einkünfte des ehemaligen eigenen Diakons der Kirche sind theils zur Verbesserung anderer geistlicher Stellen angewendet, theils zur Bürgerschule und dem Schullehrer-Seminarium benutzt worden. — Die böhmische Gemeinde hat annoch ihren eigenen Prediger, der aber nicht als Mitglied des Stadtministeriums betrachtet wird. Er hat auch weder das Taufen, noch Trauungen, noch Begräbnisse zu besorgen. Es war sonst ein Franziskanerkloster dabei, deßhalb der Name Klosterkirche entstand. — 3) Die Böhmische Kirche war ein Theil dieses Klosters, welches im Jahr 1695 der böhmischen Gemeinde zum Gottesdienste eingeräumt wurde, die 1623 bis 1657 allmälig hier entstand, und vor dem böhmischen Thore eine Kolonie von mehr als 400 Personen bildet, wovon aber ein großer Theil nicht mehr böhmisch sprechen kann. Ueber 50 Jahre lang hielt diese Gemeinde Gottesverehrung in einem Privathause der Neustadt. Im J. 1795 ließ sie ihre jetzige Kirche ausbessern, auch mit einem neuen Altar zieren, und feierte dann den 20. Sept. ihr 100jähriges Jubelfest in böhmischer, dann auch in deutscher Sprache. Jetzt zählt diese Kirche mehr als 1000 Seelen. Ueber ihr ist in einem eben so großen als schönen, mit Jonischen Säulen, Deckenstücken, Statüen, Büsten und Gemählden verzierten Saale die Rathsbibliothek, nach der Görlitzer die größte Bibliothek der ganzen Oberlausitz, aufgestellt. Ein großer Theil derselben befindet sich auch in einem bei der Peter Paulskirche gelegenem großen Gewölbe. Den Grund dazu legte sonder Zweifel das ehemalige Franziskanerkloster, welches bei der Reforma-

tion dem Rathe übergeben wurde, der sie 1607 im sogenannten Väterhofe, dem vormaligen Absteigequartier der Cölestiner des Oybin's, feierlich aufstellen ließ. Damals zählte sie freilich nur 824 Nummern, und was für Bücher? Nach dem 30jährigen Kriege, wo man sie in ein sehr dunkles Behältniß brachte, räumte man ihr ein großes Gewölbe der Klosterkirche ein. Im Anfange des 18. Jahrhunderts zählte diese Bibliothek schon 3000 Nummern. Diese ansehnliche Vermehrung aber verdankte sie nicht blos gelehrten Vermächtnissen und Schenkungen, sondern am meisten der Fürsorge des Rathes, der auch 1709 ihr jetziges vortreffliches Lokal mit bedeutenden Kosten einrichten ließ. Im J. 1714 zählte sie schon 6000, 1742 mehr als 6800, und 1811 sogar 10,956 Nummern. — Bei der Belagerung der Stadt im J. 1757 blieb sie zwar, obschon Haubizgranaten den Kirchboden trafen, unversehrt; sie verlor aber doch viele Werke, besonders einzelne Bände, welche ausgeliehen waren, und in Bürgerhäusern, nebst so vielen Privat-Büchersammlungen, manche kostbar genug, verbrannten.

Die Bibliothek wird Mittewochs und Sonnabends früh um 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für den allgemeinen Gebrauch geöffnet; sie ist am stärksten im historischen und philologischen Fache, und enthält eine Menge seltener Werke, unter denen die bekannten 3 Polyglotten der Bibel, Incunable (bis zum J. 1500 über 100) und denkwürdiger Handschriften. Zu letztern gehören besonders einige griechische Codices aus dem 13. und 14. Jahrhundert, ein Schwabenspiegel auf Pergament; Zittau's älteste Kronik auf Pergament, von einem Namens Johannes de Gubin, aus dem 14. Jahrhundert. Er war Stadtschreiber, und einige seiner

Nachfolger setzten diese Kronik, auf Anordnung des Rathes, fort; Ein Band Briefe von Melanchton, das Original des Majestätsbriefs Rudolphs II. vom J. 1609 in böhmischer Sprache; ein Koran im Manuskript; einige, bei der Belagerung Wiens 1683 erbeutete arabische und türkische Gebetbücher, und auch ein chinesisches Buch auf Baumrinde-Papier. Auch besitzt sie nicht unbedeutende Sammlungen von Münzen, Naturalien und Kuriositäten. Man zeigt unter andern einen vom Pater Engelmann zu Wigandsthal, im Anfange des 18. Jahrhunderts gefertigten Himmelsglobus, auf welchem die Sterne von böhmischen Steinen in ihrer kennbaren Größe angegeben sind; einen Tzschirnhausischen Brennspiegel, eine Sammlung von Mineralien und Fossilien der Zittauer Gegend, eine indianische Schlange, ein Schuppenthier, die Waffen des großen Sägefisches, einen 4 Ellen langen Narval, 2 alte Streit-Aexte, Türkische Commandostäbe, ein Druidenbild; einen Chinesischen und Japanischen Tragtempel und Curiosa in ganzer Menge. — 4) Die Heilige Dreifaltigkeits- (oder Weber-) Kirche, vor dem Weberthore gelegen, und ihr Gottesdienst wird von einem Diakon der Hauptkirche versehen. Sie wurde seit 1488 steinern erbauet. In der Weberkirche wird jetzt ihr Gottesdienst von besagtem Diakon der Hauptkirche versehen, der aber eigentlich in die Peter Paulkirche gehört. Wenn der Bau der Johanniskirche vollendet wird, und die Peter Paulkirche nicht mehr zum Hauptgottesdienst gebraucht werden muß, hört jener Gottesdienst in der Weberkirche auf, und sie wird wieder bloße Begräbnißkirche. — 5) Die im 14. Jahrhundert erbauete heilige Kreuzkirche, oder Garnisonkirche, worin sich ein Marmormonument befindet, welches am 26. Oktbr. 1786

dem Landeshauptmann von Schönberg von dessen Wittbe gesetzt worden ist. Diese Kirche liegt an dem innern Frauenthore, so daß ein Theil der Kirchhofsmauer zugleich als äußere Stadtmauer erscheint. — 6) Die im 14. Jahrhundert (etwa im J. 1350) erbauete Frauenkirche vor dem Frauenthore und in der Frauenvorstadt gelegen; sie ist eine der ältesten Kirchen Zittau's und eine Begräbnißkirche, wie auch die Kreuzkirche eine solche ist. Sie hat den geräumigsten Kirchhof, der deßhalb ein allgemeiner Begräbniß-Platz ist, denn die zu den übrigen bisher genannten Kirchen in der Stadt gehörigen Kirchhöfe enthalten theils nur Familiengrüfte, theils müssen die Stellen auf denselben besonders bezahlt werden. — 7) Die Hospitalkirche zu St. Jacob vor dem böhmischen Thore beim Hospitale gleiches Namens. In derselben wird alle Donnerstage von dem Archidiaconus der Hauptkirche gepredigt, und jährlich verschiedne Male den Hospitaliten das Abendmal gespendet. — 8) Die Waisenhauskirche (auch Zuchthauskirche genennt), ist eine kleine, neuerbauete Kirche, die den 27. Dec. 1775 eingeweihet worden ist; an dieser Kirche ist ein Katechet und Zuchthausprediger angestellt. Sie ist im Waisenhause selbst eingerichtet. Als Katechet gehört dieser Prediger zur Hauptkirche, in welcher er auch jeden Freitag die Vormittagspredigt zu halten hat. Das Amt eines Zuchthauspredigers ist dem Katecheten erst seit der Stiftung dieses Hauses übertragen worden.

b) Schulen. Bis zum J. 1585 war hier eine blos lateinische Schule, doch wurde sie im J. 1586 zu einem Gymnasium erhoben, und der ehemalige Johanniter-Kommthurhof dazu genommen und eingerichtet. Die Einweihung des neuen Gymnasiums erfolgte aber erst den 10. März 1586, und

es lehrten an demselben ein Rektor, ein Konrektor, ein Tertius, ein Quartus, ein Cantor, und drei Collaboratoren, also acht Lehrer. Im J. 1730 wurden außerdem am Gymnasio angestellt, ein Sprachmeister, ein Zeichenmeister und ein Tanzmeister. Es hat 6 Classen, und ist nicht mehr mit der Bürgerschule, wie sonst verbunden. Dieses Gymnasium bestand bis zum Jahre 1810. Durch ein königl. Rescript vom 19. Junius desselben Jahrs, behielt das Gymnasium nur 5 Hauptlehrer, und 4 Hörsäle; doch im J. 1818 kam noch ein Collaborator hinzu; in dem Jahre 1801 und 1810 wurden mehrere Lehrerstellen bedeutend verbessert. Die Zahl der Schüler steigt in neuester Zeit bis auf 150. Eine Stadtschule hatte Zittau schon im Jahr 1310, deren Zöglinge, wie Carpzov in der Kronik III. S. 97 nachweiset, wenigstens schon im Anfange des 15ten Jahrhunderts auch die Universität besuchten, und daselbst akademische Würden erhielten. Erster evangelicher Rektor wurde im Jahr 1535 Andreas Mascus. Durch die eifrigen Bemühungen des Kaiserlichen Raths und Bürgermeisters Nicol. Dornspach, welcher vorher 1536 — 1546 als Conrector an der Schule gearbeitet hatte (starb 7. Sept. 1580), wurde, nachdem der Rath am 19. März 1570 die beiden Commenden zu Zittau und Hirschfelde von dem Ritterorden des heiligen Johannes von Jerusalem erkauft hatte, das Commendaturhaus in der Stadt zur Erweiterung der Schulgebäude und bequemern Wohnung des Rektors benutzt, und die Zahl der Lehrer vermehrt.

Unter Leitung des Oberamtskanzlers Herrmann und der Mitwirkung des Directors Rudolph, hat der Magistrat im J. 1811 sämmtliche Privatschulen in eine allgemeine Stadtschule verwan-

delt, welche gegen 1000 Kinder zählt, während deren das Gymnasium nur 170 Schüler hat, und in die Bürger- und Freischule sich eintheilt; die letztere wird auch Armenschule genennt und für dieselbe ein neues Gebäude erbaut. Erstere zerfällt wieder in die Knaben- und Mädchenschule, deren jede fünf Abtheilungen hat. An sämmtlichen Klassen arbeiten 18 Lehrer. — Im J. 1806 gab es hier noch 12 Winkelschulen, wozu der Rath allemal die Erlaubniß ertheilte. Die deutschen Schulen stehen alle unter Aufsicht der Geistlichkeit, welche sie besuchen und jährlich ein Hauptexamen halten muß. — In der Hospitalschule ist ein besonderer Rektor angestellt. — Von der erwähnten Einrichtung des gesammten Schulwesens waren in Zittau zum allgemeinnützlichen Unterrichte der Knaben und Mädchen 8 Viertelschulen bestimmt, 4 in der Stadt und 4 in der Vorstadt. Die Lehrer derselben wurden von dem Rathe gewählt, und standen unter der Aufsicht des Katecheten und einer Schuldeputation aus Mitgliedern des Raths. Sie hatten aber keine Besoldung, sondern waren blos an das Schulgeld gewiesen.

Ein Schullehrer-Seminarium ist auch im Jahre 1810 gegründet worden, während vorher diejenigen, die Schullehrer werden wollten, ihre Bildung größtentheils auf dem Gymnasium suchten, wo ihnen auch einige Stunden besonders gewidmet wurden. Directoren des Schullehrer-Seminariums sind: Der Director der Bürgerschule und ein Mitglied des geistl. Ministeriums. — Auch eine Sonntagsschule ist hier in neuerer Zeit gegründet worden. Es ist nämlich die Einrichtung getroffen, daß Sonntags Nachmittags, nach Endigung des Gottesdienstes, Handwerkslehrlinge, die daran Antheil nehmen wollen, in ihrer Schulbildung, besonders auch

im Zeichnen, weiter geführt werden. Auch diesen Unterricht besorgen die Lehrer und der Zeichenmeister an der Bürgerschule. Den Töchtern, die schon confirmirt und aus der Schule entlassen sind, ist auch Gelegenheit gegeben, ihre Bildung fortzusetzen, indem aller 14 Tage Sonntags Nachmittags ihnen im Lokale der Mädchenschule Vorträge gehalten werden. Lehrer sind vom ersten Diakon M. Petri und Katechet M. Jentsch. — Mit der Freischule (s. d.) ist eine Industrie- oder Arbeitsschule verbunden, die bald nach der Errichtung derselben gegründet wurde. An derselben ist ein Werkmeister und eine Lehrerin für weibliche Arbeiten angestellt. In dem Leserhause erhalten hier Knaben und Mädchen, die eben keine Schullection haben, ihnen angemessene und nützliche Beschäftigung, auch für die gelieferten Arbeiten billige Bezahlung. Zur Theilnahme ist aber kein Schüler und keine Schülerin gezwungen. — Jährlich wird zu Johannis ein öffentliches Examen mit allen Schülern der Bürger- und Freischule, des Seminariums und der Sonntagsschule gehalten, wozu der Director der allgemeinen Stadtschule durch ein gedrucktes Programm einladet. — Das gesammte Schulwesen steht unter der Schulcommission, welche aus dem Stadtsyndicus als Präses, einem Bürgermeister und noch drei Mitgliedern des Rathskollegiums, dem Pastor Primarius, den Katecheten, den Directoren des Gymnasiums und der allgemeinen Stadtschule und zwei Mitgliedern der Bürgerschaft, besteht. Die Aufsicht über die verschiednen Abtheilungen ist unter die Mitglieder der Schulkommission vertheilt.

c) Stiftungen: Auch Zittau zeichnet sich aus durch milde Stiftungen, besonders für Studirende, und wohlhabende Bewohner der Stadt unterstützen gern auch fleißige Gymnasiasten. d) Das

Jakobsspital vor dem böhmischen Thore, an der Mandau, ernährt 24 Weiber und 3 Männer, besitzt starke Oekonomie, einen Wald und eine einträgliche Mühle. Das Spital ist sehr alt, schon im Jahr 1300 vorkommendes reichlich dotirtes Gestift. Ein angestellter Rector muß täglich zweimal Betstunde mit den Hospitaliten halten. — 2) Das Hospital zum heiligen Geist, oder das heilige Geistspital, auch das Siechhaus genennt, ebenfalls vor dem böhmischen Thore gelegen, giebt acht, meist weiblichen Personen, theils Wohnung, theils Almosen. — 3) Das Klosterhospital, auch schlechtweg Kloster genennt, liegt bei der Peter- und Paulkirche, beim ehemaligen Franciskaner-Kloster. Es giebt 12 Weibern und 6 Männern Wohnung und Nahrung, und es wird darin auch den Armen anderer Art wöchentlich Brod und Geld ausgetheilt. — 4) Das Krankenhaus (oder vielmehr das Armenhaus) am Weberthore ist ein beträchtliches, zweckmäßiges und schönes Gebäude, denn es enthält 24 Wohnzimmer, außer andern Behältnissen. Vom J. 1792 an, ist durch den Bürgemeister Just das Innere des Hauses und der ganzen Anstalt recht, dem Zwecke angemessen, eingerichtet worden. Nicht blos Kranke, sondern auch Arme, die schwach oder alt sind, werden in dasselbe aufgenommen. Es liegt zwischen beiden Stadtmauern im Weberzwinger. — 5) Zur Heilung und Pflege für ansteckende und unreine Krankheiten unbemittelter Personen dient das Orgel- oder Pesthaus, welches vor dem Frauenthore, von andern Gebäuden abgesondert, steht; Orgelhaus ist inzwischen nur ein Spitznahme, und Pesthaus nennt man es jetzt auch nicht mehr, sondern nur Krankenhaus. In dieses kommen allerdings die Aermsten, die sonst nicht wohl untergebracht werden können, und

es steht unter allen diesen Anstalten am niedrigsten; doch befinden sich auch Gesunde in ihm. — 6) Das mit dem Zuchthause 1793 verbundene Waisenhaus, ist ein großes und schönes Gebäude. Die Anstalt war aus Mangel eines bestimmten Einkommens, und auch aus manchen andern Ursachen, dergestalt gesunken, daß es nur 4 Knaben und 2 Mädchen erhalten konnte. Doch im genannten Jahre wurde es durch Vereinigung mit dem Zuchthause sehr zweckmäßig verbessert und die Zahl der Waisen nahm wieder zu. Das Zittau'sche Waisenhaus wurde durch Beiträge des Raths, der Bürgerschaft und auch auswärtiger Wohlthäter am Ende des 17. Jahrhunderts gestiftet, und am 3. Mai 1701 eingeweihet. Es hatte einen so glücklichen Fortgang, daß auch Waisen vom Lande, und selbst aus andern Ländern in dasselbe aufgenommen und verpflegt wurden. Bei der Zerstörung eines großen Theils der Stadt im siebenjährigen Kriege (23. Juli 1757) wurde aber das Waisenhaus in Asche gelegt, und eine große Anzahl der Einwohner der Mittel beraubt, von denen sie früherhin die Waisenanstalt unterstützt hatten. Seit diesem Unglücke konnte die Anstalt nur mit großer Mühe und durch Opfer aus andern öffentlichen Cassen erhalten werden. Im Jahr 1795 war man genöthigt, die Stellen des Oekonomen, des Waisen-Informators, der Waisenmutter, der Wärterin und der Köchin einzuziehen, und die Zahl der Kinder auf 8 zu beschränken, und über die Verpflegung derselben des neuangelegten Zuchthauses, welches neben dem Waisenhause ist, einen Vertrag zu schließen. Diese Einrichtung bestand bis zum Anfange des Märzes 1814. Durch ein allerhöchstes Rescript vom 17. Aug. 1813 ist nämlich gestattet worden, daß die zu verpflegenden Waisenkinder vor der Hand einzelnen des Ver-

trauens würdigen Personen in der Stadt oder Vorstadt zur physischen Pflege gegen eine zu bestimmende Vergütung und unter Aushändigung gewisser Verhaltungspuncte anvertrauet, zu ihrem Unterrichte aber in die Frei- und Industrie- auch Arbeitsschule aufgenommen, übrigens aber mit Kleidungsstücken, Wäsche und Betten aus der Waisenversorgungs-Casse versehen werden. Bei der neuen vortrefflichen, seit Anfange des Jahrs 1824 eingeführten Einrichtung des gesammten Armenwesens in Zittau, ist auch auf eine ausgedehntere Versorgung der Waisen Bedacht genommen.

d) Das Rathhaus und der Rath. Das erstere war sonst zu den schönsten der öffentlichen Gebäude in Zittau zu rechnen, doch im Laufe des 7jährigen Kriegs wurde es ganz zerstört, und liegt nun in Ruinen, daher nun der Stadtrath ein großes, massives (bisheriges) Privathaus käuflich an sich brachte, und dann als Rathhaus zu seinem Sitze machte. Das Magistrats-Collegium bestand im J. 1800 aus einem Bürgermeister, der die Regierung hatte, und einem zweiten, der zugleich Ober-Scholarch war; aus dem Syndikus, Scholarch und Landtagsdeputirten, den beiden Stadtrichtern, dem Gerichtsassessor, der mit dem Richtereide belegt und perpetuirlicher Beisitzer der Stadtgerichte ist, aus 4 Skabinen und 4 Senatoren, auch 8 Rathsfreunde, theils sitzende, theils feiernde. Der Ober-Scholarch ist durch eine Niedersetzung einer fortdauernden Schulkommission in Wegfall gekommen. Die Rathskanzlei besorgte der Syndikus, der Oberstadtschreiber, der Unterstadtschreiber, der Rathsactuar. Die Gerichtskanzlei versehen 2 Aktuarien unter Aufsicht des Gerichtsassessors; auch sind 1 Registrator und 2 Kopisten angestellt. Es sind ihm zwei Mitglieder des Rathskollegiums

aus den Scabinen und Senatoren beigegeben. Die Kanzlei besteht aus einem Actuar und einem Kopisten. Dem Waisenamte stehet ein Rathsdeputirter (der nicht amtführende Bürgermeister) als Präses und Aktuarius vor. Die Stadtkämmerei beschäftigt einen Inspector, einen Ober- und einen Unterschloßherrn; es giebt auch einen Bauinspektor und einen Bauschreiber, so wie einen Stadthauptmann, Stadtzoll- und Waag-Einnehmer, einen Stadtsalzverwalter; es leben in der Stadt und dem Rathsgebiet 30 Advokaten. Engelhard läßt den Rath (im J. 1818) aus 25 Angestellten bestehen; er hat gleiche Rechte mit dem Leipziger Rathe, und gleiche bedeutende Privilegien. Der regierende Bürgermeister ist, zum Beispiel (seit 1711) allemal Comes Palatinus (Pfalzgraf), und kann als solcher Notarien kreiren. Seit dem 18. Nov. 1808 hat der Rath, mit höchster Genehmigung, ein neues Regulativ des Stadtsteuerwesens eingeführt. Uebrigens sind in der Stadt ein Acciseamt, ein Zollamt, ein Postamt, eine Stempelimposteinnahme, ein Getraidemagazin und Salzniederlage. Die Kaufmannschaft bildet die Kaufmannssocietät, bestehend aus 6 Deputirten und 28 Kaufleuten; aus der Kramer-Innung, aus 6 Mitgliedern der Seiden- und Gewürzkrämer, und der 8 Spitzenkrämer; der concessionirten Handlungen sind außerdem noch achte.

e) Das Schauspielhaus. Man erkaufte in der sogenannten Neustadt eine Brandstelle im J. 1801, und erbaute darauf ein neues Schauspielhaus, zu dessen Kosten sich eine Privatgesellschaft vereinigte. Man ließ, da solche zusammen waren, am 14. April 1801, den Grundstein legen, und am 25. October konnte man bereits die Schaubühne eröffnen; es ist 30 Ellen breit und 90 Ellen

lang, und besteht aus einem Erdgeschosse und einem Stockwerk mit 5 hohen Fenstern. Die Bühne selbst hält 14 Ellen im Lichten Breite, und 21 Ellen Tiefe. Die Maschinerie ist unter und über dem Theater von dem geschickten Maschinenbaumeister Susky aus Prag, nach seiner eignen Erfindung vortrefflich erbauet. Das ganze Amphitheater ist so eingerichtet, das man es bald in einen Tanzsaal verwandeln kann.

Am äußern Stadtgraben, am Töpferberge, quillt aus drei Quellen, die auch im heißesten Sommer nicht versiegen, ein Gesundbrunnen, welcher schon im 16. Jahrhundert bekannt war, und dessen Wasser sonst häufig nach Böhmen verschickt wurde. Erst im J. 1744 ließ der Rath den Quell durch die Doctoren Vollhard und Akoluth chemisch untersuchen, und da sie ihn für gut befanden, denselben überbauen; im J. 1753 wurde eine Badstube hier errichtet. Doch der Brunnen wurde wenig benutzt, bis im J. 1812 der Apotheker Dr. Knispel das Wasser abermals untersuchte, ein neues, größeres Badehaus bauete, auch für chemische Bereitung künstlicher Bäder sorgte, den Ort durch Gartenanlagen verschönerte, und das Bad zu Ehren des Königs Augustusbad nannte, und es im J. 1816 einweihen ließ. Es wurde sehr zahlreich besucht.

f) Die Einwohner, die Gewerbe, die Fabriken und der Handel der Stadt. Im J. 1772 zählte man 6900 Einwohner, 1790 über 7400, im J. 1797 gegen 7300, im J. 1801 nur 7132, aber 1811 7900; man darf wohl annehmen, daß im J. 1825 die Zahl der hiesigen Einwohner auf 8500 zu rechnen ist. — Die Bevölkerung des gesammten städtischen Gebiets betrug im J. 1772 nur 36,672, im J. 1790 aber 42,713, im Jahr

1797 sogar 43,400, und 1811 volle 44,000; folglich können sie jetzt auf 45 000 gestiegen seyn. Hierunter ist das in der Stadt stehende Militär eines Bataillons nicht gerechnet. Der Boden um Zittau zeichnet sich durch seine Fruchtbarkeit aus, und liefert besonders Gartengewächse, mit deren Anbau in den nächsten Umgebungen über 300 Personen sich beschäftigen, welche in die nähern Fabrikdörfer, auch nach Görlitz, Löbau, Herrnhut, Bernstadt und Bautzen, selbst nach Böhmen, starken Handel betreiben. Die Vorstädte bestehen größtentheils aus Küchengärten; dagegen liefern der Stadt die böhmischen Gränzorte der Zittauer Pflege dürre Zugemüse, Obst und Wein.

Zittau ist wohl, nach Leipzig, in Sachsen die größte Manufaktur- und Handelsstadt, und kann mit Chemnitz rivalisiren; in älterer Zeit nannte man sie wirklich auch Kleinleipzig. Die vornehmsten Ausfuhrartikel waren von langer Zeit her: Tuche, Damaste, Zwillich, weißgarnige und gebleichte Schockleinewand. Den Werth der Ausfuhr schätzte man vor etwa 20 Jahren jährlich immer über 2 bis 2½ Mill. Thaler. Im J. 1789 versendeten 16 Großhandlungen über 15,200 Ctnr. linnene Waaren und gegen 400 Stück Tuche.

Die Tuchmacherei, welche um's Jahr 1313 in Zittau gegründet wurde, beschäftigte im J. 1806 der Meister 126, ohne Gesellen, Lehrlinge, Walker und Färber, so wie Bereiter, zu rechnen. Es wird jährlich im Durchschnitte an Wolle 2500 Steine verarbeitet. Es wurden in der Regel 300 Spinner in Nahrung gesetzt. Um diesem Nahrungszweig immer mehr und mehr aufzuhelfen und ihn sicher zu stellen, hat der Zittauer Stadtrath im Jahr 1792 schon der Tuchmacherinnung ein Kapital von 1000 Thalern ohne Zinsen, und einige Jahre darauf noch

1000 Thaler gegen nur 2 Procent Zinsen zur Anlegung eines Wollmagazins, in welches auch ausländische Wolle aufgekauft wurde, vorgeschossen. Dasselbe steht unter der Aufsicht einiger Meister, und dient dazu, den armen Tuchmachermeistern die Wolle zu einzelnen Stücken Tuch, entweder gegen baare Zahlung oder auch auf kurzen Kredit daraus abzulassen, weil sie nicht im Stande sind, auf den Wollmärkten zu Bautzen sich von halben Jahren bis zu halben Jahren zu versorgen, denn in jener Stadt werden jährlich 6 Wollmärkte gehalten, die in den Mai und den October fallen, und welche gleichsam der Stapel der Oberlausitzer Wolle sind. Die hier gefertigten Tücher werden entweder auf gemeinschaftliche Rechnung durch zwei Commissionärs aus der Innung, und einen Spediteur im großen in's Ausland versendet, oder auch auf den Zittauer Märkten und der leipziger Messe abgesetzt, und auch von hiesigen Tuchhändlern direct verschickt. Mit dem Tuchmacherhandwerk sind auch die hiesigen 4 Kammsetzer gewissermaßen zu verbinden, weil sie ein den erstern unentbehrliches Handwerkszeug verfertigen; denn sie liefern nicht blos für die hiesigen Tuchmacher, sondern auch für böhmische und schlesische Tuchmacher große Bestellungen an Kämmen und Kammmaschinen, und sind, wegen der Güte ihrer Waare, sehr berühmt. Jetzt befinden sich 12 Mstr. daselbst, und geben mehreren hundert armen Leuten dadurch ihr Brod.

Die hiesige weißgarnige und gebleichte Schockleinewand wird nicht nur in der Stadt, wo gegen 60 Leinweber sind, sondern auch in den umliegenden Dörfern fabricirt. Es sind aber für jetzt nur noch 16 Mstr. allhier, welche aber größtentheils vom Handeln und der Binderei bei den Kaufleuten sich ihr Brod verschaffen. Die Zahl hie-

siger 17 Grossohändler, deren Versendungen sonst nach England, Spanien, Amerika giengen, ist jetzt sehr gefallen. Die meisten Geschäfte werden noch in gebleichter Schockleinewand mit Italien getrieben. Viel setzen die Zittauer Weber auch auf den inländischen Märkten ab, oder sind in Grossohandlungen als Binder angestellt, welches besser rendirt als eigene Weberei. Vor dem Bombardement 1756 war das Gewandhaus der Sitz des Leinwandhandels; seitdem aber die Dorfweber den Grossisten die Leinwand in das Haus bringen, wird dasselbe nur noch von den Tuch-, Schuh- und Knopfmachern benutzt. Vier Schwarz- und eine Schönfärberei beschäftigen gegen 100 Personen, färben rohe und weiße Garne, auch rohe Leinwand silberfarben, grau, blau und schwarz. Jede Färberei hat eine große, durch Pferde getriebene Mantel oder Rolle. Bedeutender Handel mit Oberschlesischen gebleichten Garnen wird nur zum Theil von Zittauern, aber zum größern Theile von den Oberschlesiern, die zu Zittau Kommissionärs und Niederlagen haben, getrieben. — Nahe bei der Stadt giebt es viele beträchtliche Leinwandbleichen an der Mandau, sonst gegen 30, welche jährlich wenigstens für 13,000 Thaler Holz brauchen und unter einem, vom Zittauer Rathe gesetzten sogenannten Bleichherren stehen, welcher ihr gewöhnlicher Deputirter bei den Zusammenkünften ist. Jeder Bleicher ist zugleich Bürger, und bleicht so viel er will und kann, und alle Bleicher zusammen genießen verschiedene Privilegien, die ihnen die Kurfürsten Johann Georg I. und II. ertheilt haben. Jetzt giebt es hier auch mehrere Garnbleichen.

Uebrigens sind hier auch große Kattun- und Leinwanddruckereien, und zwar im J. 1806 deren viere, die über 60 Personen beschäftigten,

unter denen sich viele Mädchen zum Ausmahlen der Druckmuster befanden; es werden jährlich gegen 2000 Stück fabrizirt. Die Rothgerberinnung ist eine der bedeutendsten in der Oberlausitz, und liefert jährlich über 1000 rothe Leder; doch die Weißgerber fertigten jährlich 4000 bis 5000 Leder. Es giebt 8 Töpfermeister, die meist Oefen liefern, und zwar nach den schönsten Formen und gefälligsten Mustern, doch nicht viel gewöhnliche Töpferwaare. Mehrere Hutmacher liefern recht schöne Hüte, und sind deßhalb in der ganzen Lausitz berühmt; einige davon machen starken Absatz. Die Zahl der Innungsmeister beläuft sich auf 700. Auch die Brauerei, in 108 Brauhöfen, obgleich sie gegen ehedem gesunken, ist immer noch die bedeutendste der ganzen Provinz, denn die Stadt hat nicht nur den Meilenzwang, sondern auch den Zwang über alle Rathsdörfer. Zur Bequemlichkeit der letztern haben die Brauberechtigten 1811 in Eibau auf gemeinschaftliche Kosten ein groses Brauhaus angelegt. Schon im 14. Jahrhundert war in Zittau die Brauerei so bedeutend, daß hiesiges Bier bis Prag, Breslau und Wien verführt wurde. Im J. 1580 erbat sich der Administrator des Erzstifts Magdeburg vom Rathe selbst 3 Viertel Zittauer Bier. Den Transitohandel mit ausländischen Manufaktur- und Colonialwaaren in die österreichschen Staaten treibt eine Innung von 7 Kaufleuten. — Nicht unbedeutend ist auch die Branntweinbrennerei, welche in der Stadt nur der Apotheke, in den Vorstädten aber Jedem frei steht, der darum ansucht. Noch befinden sich hier eine Buchhandlung und 2 Buchdruckereien. — Die Fischerei in der Mandau, besonders auf Schmerlen, und in der Neisse meist auf Karpfen ist zwar verpachtet, aber nicht bedeutend. Auch gehören der

Stadt 123 karpfenreiche Teiche, unter welchen der Seifhennersdorfer der größte ist. — Unfern der Stadt liegen große, meist derselben zugehörige Mahlmühlen und eine Papiermühle. Die Stadt Zittau mit ihrer Mitleidenheit hat 156 Rauchsteuern und 14 Portionen.

f) Geschichte der Stadt: Wahrscheinlich ward die Entstehung Zittau's durch die aus Pohlen und der Mark nach Böhmen führende Straße veranlaßt. Namentlich kommt es in Urkunden erst im J. 1239 und 1249 vor, wo ein Castellanus de Sittavia als Zeuge erschien. Damals gehörte es zu Böhmen und war der Hauptort eines Gaues. Mauern erhielt es erst 1255 durch den König Primislaw Ottocar. Erst 1346 trat es mit den größern Städten der Oberlausitz in Verbindung. Kaiser Karl IV. hielt sich oft hier auf, und ließ deßhalb, an der Stelle der jetzigen Wasserpforte, 1361 das sogenannte Kaiserhaus bauen, welches er 1368 bezog. Die Ruinen dieses Gebäudes wurden 1516 in ein Salz- und Kornhaus verwandelt. — Auch Zittau hat viel und oft durch Kriege gelitten; die Hussitten suchten dortige Pflege mehr als zwanzigmal heim. Im J. 1421 flüchteten viel vornehme Hussitten, wie der Bischof von Olmitz und der Dechant von Prag nach Zittau, wo sie bis 1437 blieben und durch milde Stiftungen um die Stadt sich verdient machten. Im 30jährigen Kriege wurde Zittau 1631 von den Kaiserlichen, 1634 von den Sachsen mit Sturm erobert, 1639 von den Schweden belagert, und im Jahr 1643 wieder von den Sachsen erobert. — Im 7jährigen Kriege warf sich ein kleines Corps der bei Collin unfern Prag geschlagenen Preußischen Armee nach Zittau, um dasige Magazine zu decken, und veranlaßte, weil es der andringenden großen Oesterreichschen und Säch-

sischen Armee nicht gleich die Thore öffnete, den 23. Juli 1757 eine Belagerung der, nicht im mindesten befestigten Stadt, wodurch 564 Häuser, nebst Hauptkirche, Rathhaus und Rathsarchiv in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt wurden. Nur 138 großentheils elende Häuser blieben stehen. Die meisten retteten nichts als ihr Leben, viele wurden von einstürzenden Häusern erschlagen, verschüttet oder im Rauch der Keller erstickt. Zittau litte durch diese Verwüstungen einen Verlust von 10 Millionen Thaler. — Im Kriege 1778 mußte die Stadt den Oesterreichern 200,000 Gulden Brandschatzung verschaffen. Der Einfall des abentheuerlichen Braunschweig Oelsischen Corps den 21. Mai 1809 von Böhmen her, hätte der Stadt 6000 Thlr. kosten können, wenn ihr Verlangen nicht durch schnelle Näherung Thielmanns mit seinen Sachsen vereitelt worden wäre. In den schrecklichen Jahren 1812 und 1813 litte die Stadt als abgelegen nur durch Lieferungen und Einquartirungen, weil die Hauptmilitärstraße über Görlitz ging. — Die größten Brände erlitte die Stadt 1359, 1589, 1608 und 1786. — Zittau ist in mannichfacher Hinsicht literarisch denkwürdig. Hier wurde im J. 1639 der bekannte Schwärmer Markus Schwaner des Landes verwiesen, weil er durch Quäkergrundsätze, die er in England und Holland sich angeeignet hatte, vielen Unfug stiftete und Anhänger zu suchen trachtete; — hier wurde auch der Rechenvater Pescheck, der als Rechenmeister und Verfasser von Rechenbüchern große Epoche machte, (und noch jetzt ist sein kleiner Rechenschüler ein stehender Artikel des Buchhandels) den 4. April 1676 hier geboren; — auch der so berühmte wittenberger Jurist Friedrich Benjamin Carpzov war ein Sohn Zittaus, der im J. 1702 hier das Licht der Welt er-

blickte; auch unser beliebter deutscher Dichter Carl Friedr. Kretschmann, unter dem Namen des Barden Ringulph bekannt, ein hier im J. 1738 Geborner. Johann Hübner und der große Bücherwurm Jöcher erhielten ihre erste Bildung im Gymnasium zu Zittau. — In Zittau findet sich auch eine der ältesten Spuren der Guillotine, indem 1343 fünf Diebe durch ein Fallbeil geköpft wurden. — Der Johanniterorden hatte hier im Mittelalter eine Kommende, deren letzter Kommenthur Christ. v. Waldorf dieselbe 1570 dem Rathe zu Zittau, so wie zugleich den Kommenthurhof zu Hirschfelde, beide für 10,500 Thlr. verkaufte. Die erste Spur eines Kommenthurs findet sich hier in Urk. von 1303. Das

Zittauer Rathsgebiet, oder das Gebiet der Sechsstadt Zittau enthält auf 6 Quadrat-Meilen eine Stadt und 34 Dörfer, welche theils unmittelbar dem Rathe gehören, theils Stadt-, theils Landmitleidend sind. Die vielen Fabrik- und andern Dörfer dieses Gebiets, die besonders zwischen der böhmischen Gränze von Oybin und Lückendorf an bis gegen Spremberg hin an der Meißnischen Gränze liegen, enthalten gewiß 46,000 Einwohner. Außer den Ortschaften gehören der Stadt überdies noch beträchtliche, in eilf Reviere abgetheilte und in neuern Zeiten durch Holzsaat und gute Forstpflege verwaltete Waldungen, die aber doch das Holzbedürfniß für das Stadtgebiet, besonders wegen der vielen Bleichen, nicht herzugeben im Stande sind. — Im Stadtgebiete findet sich auch ein in mehrern Rücksichten merkwürdiger Gebirgszug, dessen allgemeiner Karakter ist, daß a) die vordern etwas niedrigern Berge alle aus Sandstein bestehen, und aus deren Mitte sich an einigen Orten Basalt-Kuppen erheben;

auch Porphyr kommt vor; b) die höhern, weiter nach Westen gelegenen Berge sind zum Theil Porphyr-Schiefer, zum Theil Hornstein-Porphyr und Basalt; das anstoßende böhmische Gebirge besteht größtentheils aus Granit. Die Sandsteinberge streichen von Zittau aus bis in die Gegend von Pirna, und enthalten viel Eisenstein und Versteinerungen; letztere ziehen sich bis an die böhmischen Gränzgebirge. Die vorzüglichsten einzelnen Sandsteinberge sind: 1) der Brand, oder Brandberg, er ist ziemlich hoch, und wegen der auf seinen Rücken frei emporragenden Ellenhohen Sandsteinfelsenwand ausgezeichnet; an dieser Wand ragen Spitzen und Säulen, und der Berg gränzt mit dem Straßenberge; 2) Der Heideberg, welcher an das vorliegende ebene Thal, in dem Zittau gelegen, nach Norden fortsetzt; 3) der Kalkberg, wo man sonst Kalkstein brach, dessen Gestein aber aus Eisensandstein besteht, worin Stücke eines fleischrothen Kalkspaths, Kalksteinkörner, weissen Kalkstein und Muschelversteinerungen sich auszeichnen; 4) der kleine Kamm erhebt sich von Lückendorf nach Westen, und er ist ganz mit Hornstein-Porphyr bedeckt, und jenseits des Thales nach Süden liegt der ganz mit Kiefern (sonst mit Eichen) bedeckte Eichberg. — Auf der andern Seite des kleinen Kamms des Thals stehen die Sandsteinfelsen gleich hohen Bogenförmigen Mauern, und sind in der Mitte von Westen nach Osten an zwei Orten durchbrochen, so daß ein fast säulenförmiger, kelchartiger Sandsteinfelsen, der Kelchstein, welcher ganz allein in der Mitte hervorragt. Die Höhe der Sandsteinwände beträgt 45 Ellen. 5) Der Hochwald bei Zittau (2299 Par. Fuß über dem Meer), er erhebt sich vom Oybin nach Süden aus einem Thale. Er wird am leichtesten von der nordwestli-

chen Seite aus besteigen und der Weg gehet über das Dorf Hain, wo der Berg sich steil zu erhöhen anfängt und die Sandsteingebirgslagen an demselben aufhören. Auf dieselben folgt nun Thonporhyr, wovon auf einer nach Westen gelegenen Anhöhe der Johannisstein als ein freier Felsen hervorstehet; dergleichen auch der Ilmenstein sich befindet; 6) Der Johnsberg liegt östlich von dem Dorfe Johnsdorf, welcher von allen Seiten ganz sanft ansteigt und theils aus Thonsandstein, theils aus Kieselsandstein, aus Eisenstein und Hornstein-Porphyr besteht. Er ist ganz mit Fichten, Birken, Buchen und Heidekraut bewachsen; südl. von Johnsdorf liegen eine Reihe einzelner Berghügel, die Rabensteine genennt, mit vielen Mühlsteinbrüchen, die dem Zittauer Rathe gehören. Im Osten dieser Rabensteine heißt die erste Anhöhe der Kellerberg, welcher aus Eisensandstein besteht. Der Rath erhält für die hiesigen Steinbrüche einen Pacht von 350 Thalern. Am nördlichen Fuß der Rabensteine liegt der Hollstein, worüber der Fahrweg geht, den man durchhauen mußte, und wobei man Eisenrahm von rother Farbe fand. — Westlich von Johnsdorf erhebt sich in einem mit vielem bituminösen Holze enthaltenen Thale eine Reihe niederer Sandsteinfelsen, die Ansteine (Hieronimusstein) genennt. — 7) Jenseits Waltersdorf nach Westen, erhebt sich nun das in der Zittauer Gegend höchste Gebirge, die Lausche, welche, nach von Gersdorf, 2407 par. Fuß über der Meeresfläche erhaben ist. An die nördl. Seite der Lausche gränzt der Höllenberg, der mit dem Dreieck zusammenhängt, auf welchen der Buchberg folgt. Das Hauptgestein dieses Gebirges besteht aus Sandsteinarten mit Steinbrüchen, worin Werkstücke, Gewölbsteine, Thür- und Fenstergewände, Leichen-

steine und Ofenplatten gebrochen werden. — Am Fuße der Lausche bestehen der Unglücksstein und Ortsberg, am Fuße des Granits, wo auch der Ameisenberg liegt. Vom Hornstein-Porphyr sind auch die von Waltersdorf aus noch östlich näher nach Zittau, bei Ortsdorf gelegenen kleinern Hügel: der Taubenstallberg, der Roschersberg, der Steinberg; bei Niederbertsdorf ist ein Basalt-hügel; 8) der denkwürdigste Berg ist der Oybin, ein freistehender, bienenkorbförmiger, aus ungeheuern, auf Granit ruhenden Sandsteinen und Blöcken gethürmter und mit einem Ruinenkranze eines ehemaligen Cölestiner-Klosters bedeckter Fels, der 2 Stunden südl. von Zittau, mitten in einem Kessel noch höherer Gebirge auf 208 leipziger Ellen (363 par. Fuß) sich erhebt. Der Weg dahin läuft durch ein, von dem Ameisenberg und Töpferberg gebildetes Thal, mit den Dörfern Schurf, Oybin und Hain. Der Berg trug sonst ein festes Schloß, das später in ein Raubschloß ausartete, und das schon genannte, im J. 1369 vom Kaiser Karl IV. mit einer Stiftungsurkunde bestätigte Cölestinermönchskloster. — Die Sandsteine des Oybin's sind sehr mächtig und haben eine fast wagrechte Lage; hingegen an der Südseite und westlich sind die Felsen abgerundet und nahe am Fuße ausgeschweift. An der südwestlichen Seite ist der Berg Oybin nur durch eine sehr enge Schlucht von dem übrigen zusammenhängenden Gebirge abgesondert, welches nach Norden das enge Thal umschließt, worinnen das Dorf Oybin zerstreut liegt. An der Ostseite des Thals nach Norden ist der äußerste Berg der Töpferberg, welcher aus großkörnigen Eisensandstein besteht. — Man vergl. den Art. Oybin Bd. 8. S. 81 — 96.

Im Gebiete des Raths von Zittau lie-

gen: Altgersdorf, Neugersdorf, ersteres mit 140 Häusern und 800 Einwohnern, letzteres mit 400 Häusern und 2000 Einwohnern; Eckersberg, auf einer Anhöhe bei Seifersdorf; Pethau, nahe bei Zittau, Harthau, auch nur ½ Stunde südl. von der Stadt entfernt, Oberolbersdorf, Niederolbersdorf, Eichgraben; diese 3 Dörfer zählen über 400 Häuser und mehr als 2000 Einwohner; Olbersdorf wird auch Albrechtsdorf geschrieben; Lichtenberg, mit 90 Häusern und 450 Einwohnern; Rosenthal, auch Ruhstelle genennt, bei Hirschfelde; es hat über 40 Häuser und über 200 Einwohner; Rohnau, auch Ronaw, bei Rosenthal, hat 70 Häuser und 400 Einwohner; — Scharre, zwischen Rohnau und Seitgendorf, mit 14 Häusern und 70 Einwohnern; Dittelsdorf bei Hirschfelde hat 180 Häuser und 1100 Einwohner; Klein-Puritzsch, bei Zittau; Nieder- und Ober-Oderwitz, am Spitzberge haben über 400 Häuser und 2600 Einwohner; Reichenau hat gegen 400 Häuser und 3000 Einwohner; nur der kleinere Theil des Orts gehört dem Stadtrathe von Zittau, der größere gehört zum Kloster Marienstern; — Seitgendorf bei Hirschfelde, hat über 100 Häuser und 560 Einwohner; auch hier stehet dem genannten Kloster der größere Theil des Ortes zu. — Also gehören dem Rathe zu Zittau 18 Dörfer, und darin befinden sich 2260 Häuser und 11,800 Einwohner.

Der Stadt Zittau stadtmitleidende Dörfer sind folgende: Drausendorf, oder Trauschendorf an der Neisse, nördl. von Zittau mit 30 Häusern und 160 Einwohnern; — Rattgendorf, auch Radgendorf, mit etwa 20 Häusern und 100 Einwohnern, auch nahe, nördlich vor Zittau gelegen; Oybin (nebst Schurf und Hain)

ein großes nahe bei Zittau liegendes Dorf mit 160 Häusern und 830 Einwohnern; — Lückendorf an der böhmischen Gränze, mit 60 Häusern und 360 Einwohnern; Herwigsdorf, (Hartwigsdorf, Herschdorf) ½ Meile von Zittau entfernt gelegen. Es theilt sich in Ober- und Mittel-Herwigsdorf; auf Streits Karte liegt blos ein Nieder-Herwigsdorf, an das das Dorf Scheibe angebauet ist, so daß die 3 Orte zusammen gegen 400 Häuser und 2040 Einwohner enthalten; — Alt-Johnsdorf und Neu-Johnsdorf, an der böhmischen Gränze, mit 250 Häusern und 1400 Einwohnern; und liegt 2 Stunden südl. von Zittau; — Walthersdorf oder Alt- und Neu-Walthersdorf; es liegt 2 St. südwestl. von Zittau, und es gehören zu ihm die Orte Sahlendorf (Salendorf) und Herrenwalde, welche zusammen über 400 Häuser und bis 2200 Einw. haben; sonst gab es blos gegen 600 Weber hier; — Kleinschönau, an der Neisse, nahe bei Zittau; es hat über 100 Häuser und 460 Einwohner; — Lubtin, Luptin, bei Ullersdorf, mit 30 Häusern und 155 Einwohnern; — Zittel, auf der rechten Seite der Neisse, 1 Stunde nordöstl. von Zittau entfernt, gelegen; es hat gegen 40 Häuser und 210 Einwohner; — Neuhörnitz, westlich von Zittau, mit 35 Häusern und 180 Einwohnern; — Wittichendorf, Wittgendorf, bei Hirschfelde, hat 150 Häuser und über 1000 Einwohner; — endlich Hirschfelde, ein Städtchen an der Neisse, mit 252 Häusern und 1400 Einwohnern. — Die zur Stadt Zittau Stadtmitleidende Städtchen und Dörfer also sind: 1 Städtchen, 18 Dörfer, die 1867 Häuser und 10,135 Einwohner enthalten.

Zittauische Raths-Rittergüter und Dörfer, welche zur Landesmitleidenheit

gehören, sind: 1) Berzdorf, Bertsdorf, oder Berthelsdorf, ½ Meile von Zittau, auf einem Berge, ein Rittergut und Dorf von 312 Häusern und 1700 Einwohnern, unter denen 260 Weber sind; — 2) Türchau, Dorf, auf dem rechten Ufer der Neisse, 1 Stunde südlich von Hirschfelde, mit einem Rittergute, über 100 Häuser und 700 Einwohner; — 3) Groß-Poritzsch, ein Rittergut und Dorf, nahe bei der Stadt Zittau gelegen, und zwar auf dem rechten Ufer der Neisse. Es enthält 60 Häuser und über 300 Einwohner; — 4) Groß-Schönau, Rittergut und Dorf, am Lausebache, 3 Stunden westl. von Zittau, nahe an der böhmischen Gränze; es hat 900 Häuser und 4500 Einwohner, unter denen 600 Weber sind; — 5) Seifhennersdorf, im Bautzner Kreise, 3 Stunden von Zittau, mit einem Rittergute, 640 Häusern und 4400 Einwohnern; — 6) Eybau, in Alt- und Neu-Eybau getheilt, hat ein Rittergut, was auch in zwei Theile zerfällt, weit über 650 Häuser und gegen 5000 Einwohner, und liegt 1 Stunde südlich von Herrnhut; — 7) Ebersbach, Rittergut und Dorf, mit 750 Häusern und über 5000 Einwohner; es liegt 1½ Stunden südl. von Löbau. — Diese sieben landesmitleidenden Rittergüter und Dörfer enthalten 3412 Häuser und 21,200 Einwohner; daher begreift das gesammte Raths- und Stadtgebiet Zittau 8359 Häuser und 51,135 Einwohner.

Karten und Kupfer: 1) Territorium der churfürstl. sächs. Sechsstadt Zittau in der Oberlausitz; Leipzig bei Schreibers; gezeichnet von D. Montalegre. ½ Bog. — 2) Gegend von Zittau; eine Vignette in Leske's Reise. S. 487. — 3) Plan von dem Lager auf dem Eckartsberge bei Zittau vom 12. Septbr. im Jahr 1778; gest. von Frenzel.

½ Bog. in Breitkopfs Schauplatz des baier. Erbfolgekriegs. — 4) Die Stadt Zittau in der Oberlausitz, wie sie 1632 vom Obrist v. Golzen befestigt ward, sammt der Belagerung von 1643. Ein Grundriß auf 1 Bogen in Merian's Topographie von Obersachsen, Theil 5. — 5) Prospekt der Stadt Zittau gegen Südwesten; gestochen von J. G. Menzel. Ein Bogen in Großers lausitzer Denkwürdigkeiten 1714, und in Carpzov's Ehrentempel der Oberlausitz, 1719. — 6) Grundriß und Prospekt der Stadt Zittau, nebst den Prospekten von 12 einzelnen Gebäuden; gest. von Dan. de Montalegre. Zittau, 1744, ein Royalbog. — 7) Die vormals in ihrem Flor stehende, nunmehr aber in Ruin liegende Sechsstadt Zittau in der Oberlausitz in 24 Kupferplatten nebst Beschreibung. Gezeichnet und gestochen von J. Daniel de Montalegre. Zittau, 1758. In Folio. — 8) Grundriß der ruinirten Stadt Zittau. Ein Bogen in Rape's Kriegsschauplatze. Theil I. — 9) Gegend von Zittau und Prospekt der Stadt; gez. und gest. von J. S. Richter; colorirt auf einem Bogen, als Anhang zu Leske's Reisen. — 10) Das neue Orgelwerk in der St. Johanniskirche zu Zittau; von Johann Dan. de Montalegre. — 11) Der Oybin bei Zittau; gezeichnet, gestochen und colorirt von J. S. Richter; auf einem Bogen. S. Leske's Reise. Mehrere Abbildungen vom Oybin findet man im Artikel Oybin selbst.

Literatur: 1) Joh. Benedikt Carpzovs historischer Schauplatz der Sechsstadt Zittau. Leipzig 1716. 5 Theile; in Folio (7 Alphabet 11 Bogen) mit Kupfern. — 2) Sonderbarer Casus von einem predigenden Mädchen zu Zittau. In den unschuldigen Nachrichten 1702. S. 936 — 958. — 3) Chr. Adolph Klotzii Zittaviae Funditus

everse excidium ruinaque. Görlitz. 1758. 20 Bogen. 4°. — Chr. Gottl. Bergmann, Rathsherr, über die Ruinen von Zittau. Ein Gedicht in 4 Abtheilungen. Leipz. 1758. — 5) Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Spezialhuldigung zu Zittau 1770. 3½ Bogen. 8. auch in den Oberlausitzer Nachrichten, 1770. S. 65 — 94. — 6) Martin Grünewalds Beschreibung des Zittau'schen Waisenhauses. Zittau, 1710. 8. 12 Bogen. — 7) Ueber die in Zittau ausgegrabenen Römischen Alterthümer. S. deutsches Museum. 1779. No. 4. — 8) Lage und Größe von Zittau, Zahl der Einwohner, Aufklärung, Prediger, Schulen und andere öffentliche Anstalten, Moden, Luxus und Hochzeitgebräuche. S. neue Reisebemerkungen in und über Deutschland. Bd. IV. No. 18. S. 270. ꝛc. — 9) Ehrenrettung Zittaus wider einen verkäppten Reisenden. Zittau, 1788. 2½ Bogen. 8. — 10) Gottfried Möncks Verzeichniß der evangelischen Prediger in Zittau und den dazu gehörigen Dorfschaften, nebst einer zittau'schen Kirchenhistorie. Görlitz, 1708. 4 Bogen. 8°. — 11) Zweihundertjähriges Gedächtniß der Zittau'schen Kirchenreformation. Zittau, 1721. 1 Alph. 20 Bogen in 4° — 12) Historischer Bericht von dem Leben, der Lehre, dem Wandel und den Aemtern des M. Laurentius Heydenreichs. Leipz., 1717. 9 Bog. 8. — 13) Kirchen- uud Reformationsgeschichte der Sechsstadt Zittau. Bautzen, 1732. 1 Alphabet 15 Bogen. 8. — 14) Urban Gottlob Hausdorfs kirchliche Geschichte wie auch Lebensbeschreibung aller evangelischen Pastoren, Primanoren ꝛc. in Zittau, 1732. 1½ Alphab. — 15) Beschreibnng der am 23. Juli 1766 erfolgten Legung des Grundsteins zu der am 23. Juli 1757 durch das die Sechsstadt Zittau betroffene Bombardement einge-

äscherten Hauptkirche zu St. Johannis daselbst. Zittau, 1766. 11 Bogen. 4°. — 16) Leben des ehemaligen Direktors des Gymnasiums zu Zittau, und nach der Zeit eines Bischoffs der Mährischen Brüder, Gottfried Polikarp Müllers, Lauban, 1751. 5 Bogen. 8. — 17) Von den Seelenbädern der Alten, besonders auch in Zittau; von C. G. Pitschmann. S. Oberlausitzer Beiträge. II. Bd. S. 593 — 602, 609 — 640. — 18) Stadtrecht, Altherkommen und Willkür, auch löbl. Ordnung und Statuta der Kaiserl. und Königl. Stadt Zittau, vom Jahr 1567. S. Schotts Samml. I. Thl. S. 115 — 144. — 19) Der Stadt Zittau in Druck publizirte Feuerordnung vom J. 1758. 28 Seiten in Folio. — 20) Forst- und Jagdordnung der Stadt Zittau, 1729. 8 Bogen Folio. — 21) Adam Daniel Richter, Anmerkungen über den Zittau'schen Acker- und Flachsbau. S. Schriften der leipziger Societät II. S. 119 — 128.

Zittel, ein Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, in dem Görlitzer Kreise sonst, jetzt im Bautzner und Oberlausitzer Kreise, 1½ St. nordöstl. von der Stadt Zittau, nahe auf der rechten Seite der Neisse, an der Straße von Zittau nach Friedland, in einer angenehmen Gegend, ganz nahe bei Friedersdorf, von dem es nur durch eine Brücke bei der Schäferei getrennt wird, von Klein-Schönau gegen Mittag begränzt, gelegen. Das ehemalige hiesige Rittergut nebst Dorf gehören Stadtmitleidend dem Rathe zu Zittau, und es ist daselbst ein Inspektor und Renteinnehmer angestellt. Die Einwohner des Orts sind in die Kirche von Ullersdorf gepfarrt, und die Kinder auch in dasige Schule gewiesen. Zum Gute gehörte eine Schäferei. Es zählt gegen 18 Häuser und 90 Einwohner. — Der

Ort ist sehr alt und die Entstehung desselben, so wie der Ursprung des Namens unbekannt. Früher stand er unter adelichen Besitzern, seit dem Jahre 1380 aber unter dem Rathe zu Zittau, der das adliche Gut wahrscheinlich durch Kauf an sich brachte. Der Sage nach stand hier ein Schloß, als Wohnsitz der früheren Besitzer dieses Ortes, wo jetzt noch die Stelle, wo es gestanden haben soll, den Namen „Wall" führt, doch jetzt nur eine Wiese ist. Auch sieht der Platz einem solchen im verfallenen Zustande ganz ähnlich; doch sonstige Spuren eines Gebäudes sind indeß nicht mehr vorhanden. Im J. 1822 brannten durch Anlegen 2 Gartengebäude, nebst Zubehör und eine Scheune ab; außerdem sagen selbst die ältesten Nachrichten dieses Ortes nichts von einem hier entstandenen Brandunglück.

Das Dorf hat seine eigene Gerichtsbank. Die Bewohner beschäftigen sich größtentheils mit dem Feldbau, und unter ihnen giebt es 7 Leinwand- und Kattunweber, und einen Branntweinbrenner. Es befinden sich 2 ganze und 2 halbe Bauergüter hier; das Uebrige besteht aus Häuslern. Das Dorf zahlt auf jede Steuer 17 Thlr. 20½ gr.

Dieses Dorf ist merkwürdig wegen seiner ganz eigenen kirchlichen Verfassung, die in Sachsen wohl nicht viele Beispiele haben dürfte. Eingepfarrt ist dasselbe, wie schon erwähnt, nach dem eine Stunde weit entfernten Ober-Ullerdorf, wohin auch der Decem entrichtet wird, und bei vorfallendem Kirchenbau Fuhren und Handdienste geleistet werden. Die gegenwärtigen Bewohner des Ortes halten sich jedoch hinsichtlich des Kirchenbesuchs namentlich nach dem anstoßenden Friedersdorf, zum Theil auch nach dem, eine halbe Stunde entfernten Klein-Schönau, wohin sie auch zur Kommunion angewiesen sind, doch werden Krankenkommunionen von dem Pfarrer zu

Ober=Ullersdorf verrichtet. Zu den vorfallenden Taufen ist in des Dorfes Kretzschamgebäude eine eigene Stube eingerichtet, und vom Besitzer desselben lediglich zu diesem Zwecke bestimmt worden. Dahin kommt denn bei jeder im Orte vorfallenden Taufhandlung der Pfarrer und Schullehrer von Oberullersdorf, um den Taufactus zu vollziehen. Die dazu nöthigen Gefäße sind von dem Orte selbst angeschafft. Trauungen und Leichenbegängnisse werden in Oberullersdorf gehalten. Eine eigene Schule hat der Ort nicht, ist auch nirgends gesetzlich eingeschult. Es wird daher von den Bewohnern namentlich Friedersdorf als Schulort benutzt; die Confirmation findet jedoch nachgehends in Klein=Schönau statt. — Diese beschriebene Verfassung war auf keinen Fall immer dieselbe, sondern bildete sich erst wahrscheinlich im Laufe der letztern zwei Jahrhunderte. Unstreitig gehörte der Ort früher in kirchlicher Hinsicht förmlich nach Oberullersdorf. Denn eine kirchliche Nachricht desselben sagt in Beziehung auf das Jahr 1628 (zu welcher Zeit Oberullersdorf nach der Vertreibung des evangelischen Predigers Kaymann 18 Monate hindurch ganz ohne Pfarrer war). Dieß nun war eben die Zeit, in welcher unsere eingepfarrten Zittler anfingen, sich nach Friedersdorf in die Kirche und zur Beichte, so wie zum Abendmahl zu halten; dieß dauerte bis 1682 ausschließlich, und sie besaßen auch ihre eignen Kirchstände, und die Friedersdorfer Kirchenbücher aus diesem Zeitraum mehrere Geburts= und Sterbenachrichten von Zittel, was ein Beweiß ist, daß auch Taufen und Begräbnisse daselbst müssen verrichtet worden seyn. Ein späterhin entstandener Streit gab endlich die Veranlassung, daß der Rath zu Zittau die Zittler zum Kirchenbesuch nach Klein=Schönau anwieß.

Zittelmühle, eine Mühle im Herzogthum

Sachsen, im R. B. Merseburg im Torgauer Kreise, im Amte Torgau, beim Dorfe Döbeltitz, nahe an der Elbe und nach Belgern gepfarrt. Sie gehört den Besitzern des Dorfes Döbeltitz.

Zitschen, Zitzschen, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Merseburger Kreise und Amte Lützen, dicht auf der Pegauer Amtsgränze, auf der linken Seite des Mühlgrabens, 1½ Stunde westl. von Zwenkau, 2 Stunden östlich von Lützen, 4 Stunden südlich von Leipzig, in fruchtbarer Gegend, von den Dörfern Eythra, Maußitz, Löben und Groß-Dalzig umgränzt, gelegen. Vor 1815 gehörte es zum Hochstifte Merseburg und in's Amt Lützen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Eytra in dem Königreiche Sachsen. Hier ist eine Filialkirche von Groß-Dalzig, die also unter der Inspection Pegau und der Collatur des Rittergutsbesitzers von Eythra stehet. Der Ort hat 45 Häuser und 275 Einwohner. Sie besitzen $25\frac{9}{16}$ Hufen, halten 24 Pferde und gegen 100 Rinder.

Zitzschewig, Zitzschowitz, in alten Zeiten Czuczewitz, Zschuzwitz, Czuczkewitz, ein wohlhabendes, mäßig starkes Dorf des meißnischen Kreises im Königr. Sachsen, gehört mit 3 Hufen ins Procuraturamt und mit einer Weinbergsnahrung ins Kreisamt Meissen, übrigens aber mit Obergerichten ins Amt Dresden, und mit Erbgerichten dem Syndikatsamte des Dresdner Rathes; doch hat das Dresdner Amt über einige Weinberge auch die Erbgerichte. Der Ort liegt an der Chaussee von Dresden nach Meissen, 2¾ Stunden von jener, 2¼ Stunden von dieser Stadt, ⅜ Stunde vom rechten Ufer der Elbe, davon es jedoch durch das Kötitzer Holz geschieden wird; dicht am nordöstlichen Rand des Dorfes steigen die Coßwiger Berge an, und tragen zunächst die hiesigen Weinberge, die

meist in der Reihe der sogenannten Berggasse liegen, welche letztere jedoch nicht, wie Leonhardi es darstellt, allein hierher, sondern auch zu Coßwig und Naundorf gehört. Letzteres ist im Süden ganz nahe, und die Gegend überhaupt sehr belebt, auch von Natur höchst anmuthig. Den Ortsnamen leitet Schöttgen etwas kühn von Zazabich in Dalmatien her. Der Ort hat in 80 Häusern 350 — 400 Bewohner, 8½ Hufen guter, obwohl etwas sandiger Felder, und ist nach Kötzschenbroda gepfarrt, hat jedoch seine besondre Schule, welche der confirmirte Katechet zu Naundorf (den der dresdn. Superintendent ernennt) mit versieht. Im Dresdner Rathsantheile gab man im J. 1800 261, in den Amtsweinbergen 20 Consumenten an. Der Weinbau ist sehr bedeutend. In der Nähe liegt auch Wackerbarths Ruhe; s. dies. Art. Eines Weinberges, der Schrammenberg genannt, wird schon vor 370 Jahren als eines bischöfl. Lehns gedacht. Damals hatte überhaupt der Dr. Rath seinen Antheil vom meißn. Bischofe zu Lehen, auch was die Zinsen (102 gr.) und den Wald betraf; eben so war noch 1559 der Bischof Oberlehnsherr. (S.)

Zitzschewitzer Flur, s. das Dorf Zitzschewitz.

Zixdorf, ein Dorf des Herzogthums Sachsen, im Reg. Bez. Potsdam, im Zaucha-Belziger Kreise, im Amte Belzig, vor 1815 also im Wittenberger Kreise, im Amte Rabenstein mit Belzig, bei Hohen-Werbig gelegen. Es ist von der St. Belzig 4 Stunden südl. und von Niemegk 2½ Stunden ebenfalls südl. entfernt, und wird von den Dörfern Niendorf nördl., von Garrey südl., von Rabenstein westl. und von Leuden östl. begränzt; nicht weit davon liegt der Springberg. Der Ort hat

eine Filialkirche von Hohenwerbig, gegen 30 Häuser mit 154 Einwohnern, 27 Hufen, aber wenige Holzungen. Es gehört der Ort unters Amt Belzig unmittelbar, und es besitzt die wüste Mark Kardeleben. Die Kirche gehört unter die Inspection Belzig oder dem zweiten kirchlichen Zirkel Niemegk, sonst stand sie unter der Collatur des Ober-Consistoriums, jetzt aber unter königl. preußischer.

Zobersdorf, im J. 1398 und 1534 Czoberstorff, auch Tzabersdorff geschrieben, ein mäßig großes Dorf des Herzogth. Sachsen, im Liebenwerdischen Kreise des Merseburger Reg. Bez., sonst als ein Gränzdorf im Amte Liebenwerda des Wittenberger Kreises, ist unmittelbar landesherrlich, und liegt in einer etwas sumpfigen, wiesenreichen Niederung am linken Ufer der schwarzen Elster, welche hier den schwarzen Graben oder den rechten Arm der kleinen Röder empfängt; letzterer treibt die hiesige Mühle, und schied sonst den meißnischen Kreis vom wittenberger Kreise. Durch die ziemlich sandige Flur in Westen geht eine Straße von Liebenwerde über Stolzenhain nach Dresden. Berghausens Charte stellt den Ort fälschlich als Kirchdorf dar; er ist vielmehr in die $\frac{3}{4}$ St. nordwestlich entlegene Amtsstadt gepfarrt. Er hat einen Gasthof, eigene Schafzucht und $24\frac{11}{24}$ Hufen Feldes, und enthielt 1818 in 32 Häusern 170 Seelen; Leonh. giebt nur 25 Häuser an. Ehemals zinste er jährlich 6 Thlr. an die Schloßcapelle zu Liebenwerda. Hierher gehört die Wüstung oder der Wald Hoppenhorst, der ein großes Feldstück umschließt, davon der Zins ehehin an die Liebenwerder Pfarrkirche kam. Die Elsterbrücke unterm Dorfe gehört nach Zeischa. $\frac{3}{8}$ Stunde von hier in Osten beginnt die große Liebenwerdaer Heide. (S.)

Zobes, ein unbeträchtliches Dorf des königl.

sächs. Kreisamts Plauen im voigtländischen Kreise, liegt 2 Stunden nordöstlich von Plauen, am Wege nach Treuen, 1¼ Stunde vor diesem, nicht gar fern vom linken Ufer der Trieb, Thoßfell schief gegenüber, in hügeliger, angenehmer, auch nicht unfruchtbarer Gegend, nördlich von einer ziemlichen Holzung, deren östlicher Theil die Mechlitzgrün, der westliche die Blumenleite heißt. Der Ort hat in 40 Häusern noch nicht 200 Bewohner, und ist nach Altensalza gepfarrt. Das hiesige amtsässige Rittergut, der freiherrlich Beustischen Familie zuständig, besitzt von Zobes nur einen Theil, so wie von Zwoschwitz, und das Oertchen Mahnbrück. Uebrigens gehört Zobes theils unter's Amt (dieser Theil ist mit den Amtsunterthanen zu Zwoschwitz zu Einer Commun verbunden), theils zum freiherrl. Beust'schen Rittergut Thoßfell, theils zum Rittergut Neuensalza, also dem Amtshauptmann Heinrich Leopold von Beust. Der Rittergutsbezirk Zobes hatte 1802 nur 87 Consumenten. (S.)

Zobischgütchen, das; ein einzelnes Waldhaus oder Gut in dem Königreiche Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unfern Klingenthal gelegen und dahin gepfarrt.

Zoblitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Reg. Bez. Liegnitz, im Rothenburger Kreise, (also vor 1815 in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, stadtmitleidend zur Stadt Görlitz gehörig), gelegen. Es ist von der Stadt Rothenburg 1½ Stunde nördlich entfernt und liegt am rechten Ufer der Neisse, an der Straße von Niesky nach Halbau, zwischen den Dörfern Lodenau, Hinter-Vorwerk, Sänitz und Ungunst, an der Toplitzer Heide. Zum Rittergute gehört ein Vorwerk. Im J. 1800 besaß es Carl Christian

Wohlgemuth Rothe. Der Ort hat gegen 20 Häuser und 130 Einwohner, die nach der Stadt Rothenburg gepfarrt sind. Der Ort hat 14 Rauche.

Zoblitz, wend. Sobolsk, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Oberlausitzer Kreise, sonst im Bautzner, an der Straße von Reichenbach auf Löbau, hart an der preußischen Gränze, an einem nördlich fließenden Flüßchen, zwischen den Dörfern Goßwitz, Orlisch, Niedersohland, Tollwitz, Rosenhain und Görlitz gelegen. Es ist von der St. Reichenbach 1 Stunde westsüdl., von Löbau 2 Stunden nördlich entfernt. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Klein-Radmeritz und ist nach Kittlitz gepfarrt.

Zochau, auf Schenks Karte und Streits Atlasse Zuchau, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Hayn, ¼ Stunde nördl. von Krackau, am westl. Ufer der Pulsnitz, und dem westl. hineinfallenden Bache gelegen; umgränzt von den Dörfern Lüttichau, Stölpgen und Röhrsdorf, auch von der Flur von Krakau und dem Flusse. Es hat 10 Hufen und 587 Schocke, und gehört schriftsässig zum Rittergute Krakau, doch mit Ausnahme der Obergerichte, welche dem Amte Hain zustehen. Der Ort hat 20 Häuser und über 100 Einwohner; unter letztern sind 9 Bauern und 5 Gärtner. Das Ackerland ist wegen der Pulsnitz viel sandig, giebt aber Korn und Heidekorn. Die Einwohner sind in die Stadtkirche von Krakau gepfarrt.

Zochau, eine wüste Mark im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Stiftsamte Wurzen, beim Dorfe Röcknitz gelegen und dem dasigen Rittergute gehörig. Sie liegt dicht an der preußischen Gränze, 1½ Stunde östl. von Wurzen.

Zockau, auf Schenks Charte fälschlich Zucka,

auf der Berghausischen gar Ziecha, in Urkunden Czockau, ein mäßig großes, in nordnordwestlicher Richtung sich ziemlich lang erstreckendes Dorf des königl. sächs. Amtes Stolpen im meißnischen Kreise, ist westlich und östlich mit oberlausitzer, nördlich und südl. mit meißner Ortschaften ziemlich enge umschlossen, stößt an ein Bächlein, das zu den Quellbächen des Schwarzwassers gehört, und ist dem hiesigen amtsässigen Gute unterthan, jetzt also der gräfl. Schall-Riaucour'schen Familie. Dieses Gut bezeichnet Schenks Charte gar nicht. Zockau liegt 2 Stunden südwestlich von Budissin, 5 Stunden von der Amtsstadt, 2 St. ostnordöstlich von Bischofswerda, ½ Stunde von der Heerstraße, in angenehmer, fruchtbarer und belebter Gegend. Es hat 7¼ Hufen, ist nach Gaußig in der Laußitz gepfarrt, und kommt in Urkunden schon seit 600 Jahren vor. Im J. 1460 hatten es die v. Bolberitz mit 11 Thlr. 14 gr. und 41 Schfl. Zinsen, 24 Pflügen, 30 Sensen, 1 Teich u. s. f., jedoch ohne Obergerichte, die der Bischof durch seine Behörde zu Stolpen übte, so wie noch 1559. Südlich steigt eine buschige Anhöhe empor, nordöstlich aber der ansehnliche Burkauer Berg. (S.)

Zodel, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem R. B. Liegnitz Schlesiens, im Görlitzer Kreise, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Görlitz, 3 Stunden südlich von Rothenburg entfernt, am linken Ufer der Neisse, zwischen den Dörfern Desche, Groß-Krausche, Neudorf und Lissa gelegen. Der Strauch, eine Haide gränzt westl. an dasselbe. Das Dorf gehört zum Rittergute, und ist ein stadtmitleidendes von der Stadt Görlitz. Der Ort liegt etwas auseinander, und wird deßhalb in Ober- und Nieder-Zodel getheilt. Nicht nur in Oberzodel ist ein Rittergut, sondern auch in Nieder-

zodel. Das obere Gut besaß 1769 Christ. Moller von Mollerstain in Görlitz, im J. 1800 Johann Traugott Flemming; das Niedergut im J. 1769 Gottfried Glade, im J. 1800 war noch immer ein Gottfried Glade im Besitz, der auch das Rittergut zu Oberlautersdorf besaß. In Ober-Zodel liegen die Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hierher sind: Nieder-Zodel, Deschka, Zentendorf, Groß-Krausche und Klein-Krausche. Der ganze Ort ist mit 42 Rauchen belegt. Die Zahl der Häuser mag gegen 60 und die der Einwohner über 300 betragen, aber die Parochie 1200 Seelen in sich fassen.

Zöberitz, kleines Kirchdorf im Bitterfelder Kreise des Herzogth. Sachsen, unter der Merseburger Regierung, bis 1815 im Amte Zörbig des leipziger Kreises, gehört größtentheils unmittelbar unter das königl. Amt Zörbig, mit einem kleinen Antheile jedoch unter das hiesige amtsässige Rittergut, welches ein Ritterpferd trägt, keinen weitern Zubehör hat, bis 1743 dem Obristlieut. Schömberg v. Brenkenhoff gehörte, und von geringer Bedeutung ist; 1801 zählte man in dessen Sprengel 14 Consumenten. Nach Leonhardis Darstellung hätte der Ort nur 22 Bewohner; dieß ist jedoch ganz falsch, da 1818 in 36 Häusern 148 Seelen gezählt wurden. Er liegt 2½ Stunden westlich von der Kreisstadt, 1 Stunde östlich von Zörbig, am Wege von da nach Eilenburg, auch nach Düben, in ebener und reitzloser, aber nicht unfruchtbarer Gegend. Nordwärts stößt Möhlau oder Melau fast an. Die Windmühle steht südwestlich am Dorfe, welches auch ein Gasthaus und eine Schmiede hat. Die Kirche, wozu noch Möhlau, Heideloh und Tannepöls gepfarrt sind, und deren Sprengel im J. 1818 410 Seelen be-

griff, ist das Filial von Zörbig, dessen Oberpfarrer nur an den 3ten Feiertagen, sonst aber abwechselnd einer der beiden Diaconen hier predigt. Die Collatur der hiesigen Schulstelle ist königlich. (S.) Die hiesige Filialkirche von Zörbig gehört unter die Dioces Delitsch und stand sonst unter dem Patronat des Oberconsistoriums, jetzt aber ist der König Collator. In diese Tochterkirche sind die 3 schon erwähnten Orte gepfarrt, welche unmittelbar unter dem Amte Zörbig stehen.

Zöbern, s. die Art. Groß-Zöbern und Klein-Zöbern.

Zöbigker, Zöbicker, Zöwiecker, bei Mücheln, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem königl. Sächs. thüringischen Kreise, im Amte Freiburg, bis 1815, seitdem im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Querfurter Kreise, im Amte Freiburg, ¼ Stunde nördl. vom Städtchen Mücheln, an dieses, so wie an die Dörfer Möckerlingen, Zorbau, Niedergrambach und Eplingen, 3 Stunden nördl. von der Stadt Freiburg, an dem Müchelnschen und Eichstädter Bache, in fruchtbarer Gegend gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehört ein Theil des Dorfes und eine Mühle. Es hat eine Filialkirche von Möckerlingen und eine Schule, die unter der Inspection Freiburg und landesherrlicher Collatur stehen, vor 1815 unter dem Kirchenrathe standen. Das Dorf enthält außerdem 33 Häuser und 150 Einwohner, von welchen der größere Theil unter dem Amte Freiburg unmittelbar stehet; von den Häusern stehen 20 unter dem Amte. Das hiesige Rittergut wurde am 1sten Juni 1763 schriftsässig. Zur Flur des Ortes gehört eine gute Braunkohlengräberei. Das Gut gehört jetzt der Familie Linke; außer dem Theil vom Dorfe Zobigker steht ihm kein anderes Dorf zu. Im J. 1286 war

es ein Lehen der Grafen von Nuenburg (d. i. Freiburg) und gehörte wohl denen von Haldeck, wenigstens schenkte sie dem Kloster Pforte eine Hufe aus diesem Dorfe.

Zöbigker, bei Gautsch, auch Zöwicker in Urkunden, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, am Elsterfloßgraben, an der Straße von Leipzig nach Zeitz ins Reich, in fruchtbarer Gegend, 2 Stunden südl. von Leipzig, 1½ Stunde nördlich von Zwenkau entfernt gelegen. Es wird von den Dörfern Gautsch, Groß-Städteln, Prödel, Cospuden, Knauthhain und Kleberg begränzt. Das hiesige Rittergut ist altschriftsässig und es gehören dazu die Dörfer Zöbigker und Prödel. Im J. 1811 war der Kommerzrath Linke in Leipzig Besitzer desselben. Im J. 1818 aber besaß es der Oberhofgerichtsrath Dr. Jakob Friedrich Kees. Es gehören zu dem Gute wichtige Braunkohlenwerke, wie Stein- und Kalkbrüche, auch Kalk- und Ziegelbrennereien. Die Einwohner nähren sich meistens von Handwerken und Handarbeit, weil die beträchtlichsten Felder zum Rittergute gehören. Das Dorf zählt gegen 60 Häuser und hat über 300 Einwohner; unter den Einwohnern waren im J. 1811 doch 24 Gutsbesitzer im Orte. Er hat eine Schwesterkirche von Gautsch, und eine Schule; in hiesige Kirche ist Prödel gepfarrt. Der Rammingsche Prediger-Kalender von 1818 nennt diese Kirche eine mit Gautsch combinirte Parochie. Die Collatur beider Kirchen steht unter dem Ritterguts-Besitzer von Zöbigker und unter der Inspection Leipzig. Der Pfarrer wohnt zu Gautsch, wohin die Dörfer Kospuden, Lauer, Oetzsch und Raschwitz eingepfarrt sind. Die ganze Parochie besteht also aus sieben Dörfern, und muß daher sehr beträchtlich sein. — Gautsch hat seine beson-

dere Schule. — Die Zöbigker Kirche muß, dem Ansehen nach, lange vor der Reformation erbaut worden sein; sie wurde aber im J. 1726 durch Hofrath Johann Jakob Kees in Leipzig von innen und außen ziemlich erneuert. Altar, Kanzel und Thurm wurden zu gleicher Zeit ganz neu hergestellt. Die hiesige Kirche bildete sonst eine besondere Parochie; später wurde sie mit Gautsch bekanntlich vereiniget; doch hat Zöbigker noch jetzt Parochialgerichte, daher wird hier, so wie in Gautsch die gewöhnliche Probepredigt gehalten, auch eine besondere Vocation vom Rittergutsbesitzer, als Kirchen-Patron ausgestellt. Der Gebornen giebt es jährlich in der Gesammt-Parochie 38 und 46 Gestorbene, dieß machte eine Seelenzahl von 1240 aus.

Zöbischgütchen, s. Zobischgütchen.

Zöblitz, in frühern Urkunden Zebelitz, Zöppelitz, ein königlich sächs. Städtchen des niedern Erzgebirgs, dem königlichen Amte, welches Lauterstein genannt wird, aber allhier seinen Sitz hat, unmittelbar unterworfen, auch mit Bergfreiheit und mit Sitz und Stimme unter den allgemeinen Städten auf Landtagen begabt, aber ohne eigene Gerichtsbarkeit; die Ortsbehörde ist der Erblehnrichter nebst den Gerichtsschöppen, und nennt sich nur auf Pässen „Richter und Rath". Das Städtchen liegt 1000 Schritt vom rechten Ufer der, in einem höchst romantischen, durch Lautersteins doppelte Ruinen, sonderbare Felsenbildungen, üppige Wiesen, zahlreiche Mühlwerke u. s. w. verschönten Thale fließenden Bockau, welche hier schon die rothe oder trübe Bockau aufgenommen und daher eine ziemliche Stärke hat, — auf der Höhe des Gebirges, welches sich jedoch nach Südost mit flachem Ansteigen noch ziemlich stark erhebt, — 1550 bis 1600 par. Fuß (den Höhenmessungen von Ma-

rienberg und Olbernhau zufolge) über dem Meere, 2 bis 2½ Stunden von der böhmischen Gränze, 1½ Stunde östl. von Marienberg, 1¾ Stunden westl. von Olbernhau, an der Straße zwischen beiden Orten, wie denn auch von hier aus Straßen über Natzschkau nach Commothau, über Grünthal nach Jörkau, über Blumenau nach Dresden, über Wernsdorf nach Freiberg und über Bockau nach Lengefeld führen. Das Klima ist zwar merklich rauher, als bei Olbernhau, aber doch viel günstiger, als jenes von Marienberg; der Boden aber ist sehr steinig, und gewährt nur bei großem Fleiße mittelmäßige Aerndten; doch ist er für den Flachsbau, wenn er gesteint ist, recht passend. Die Osthälfte der Stadt steht noch zum Theil über Serpentin, womit auch ein Theil der Gassen gepflastert ist; von diesem Stein und seiner Benutzung s. u. das Mehrere.

Der Ort hat mit allem Zubehör in die 140 Häuser und gegen 1100 Bewohner. Die Zahl der ersten betrug 1697 = 106, 1716 = 108, 1800 = 126 (vielleicht ohne die Vorwerke und die Hickstadt), 1803 = 139. Im J. 1697 zählte man 561 erwachsene Bewohner, darunter 142 Bürger; 1779 in 163 Familien 483 Menschen über 10 Jahr, 1801 aber 928 Consumenten. Im J. 1772 gab es hier 31 Geborene und 251 Leichen (vielleicht im ganzen Kirchspiel?!), 1791 in der Parochie von jenen 65, von diesen 54, 1799 resp. 84 und 41, eben so 1775 = 75 und 45, 1788 = 84 und 70, 1798 = 101 und 38; jetzt zählt man im ganzen Kirchspiel durchschnittlich 105 Geburts- und 67 Todesfälle, so daß die Lage der Stadt als gedeihlich kann angesehen werden.

Durch Brand und Seuchen hat dieselbe sehr gelitten; so starben im J. 1625 hier 323 Menschen;

1632 brannte Holke 11 Häuser und 9 Scheunen nieder, nachdem er erst den Ort geplündert; sein Beispiel ahmte am Gründonnerstage und Charfreitage 1639 Banner nach, wobei nur wenige Häuser stehen blieben. Gleichwohl gab es 1697 nur 3 Wüstungen hier. Damals fanden sich 7 Handelsleute und 67 Handwerker hier; sie hielten 22 Pferde, 19 Ochsen, 142 Kühe, 22 Ziegen, versteuerten 2142 Schock wegen der Häuser, 1288 Schock wegen der Flur, hatten aber nur 243¾ Schfl. in beiden Arten ausgesäet; auch brauten sie 612½ Faß Bier, mit welchem Zöbliz zwangmäßig 8 Dörfer verlegt, und gaben den Serpentinhandel als Hauptnahrungsquelle, ihren Scheffel aber als 15 dresdn. Metzen an. Am 26. Febr. 1774 verzehrte ein Hauptbrand den größten Theil der Stadt, auch das kurf. Serpentinhaus, so daß nur Kirche, Schule, Pfarrhäuser und 43 Privatgebäude stehen blieben. Daher hat nun das Oertchen größtentheils ein freundliches Ansehen; auch würde es an Häuserzahl noch geschwinder zugenommen haben, wenn es nicht an Communplätzen fehlte. Der Serpentin gewährt noch immer einen der allgemeinsten Erwerbszweige, obgleich diesem der veränderte Modegeschmack jetzt merklichen Eintrag thut. Außerdem nährt sich der Ort durch Brauerei, Leinweberei (doch nur von geringer und Mittelwaare) Spinnerei, Baumwollwaarenweberei für Chemnitz, Klöppelei von schwarzseidenen und Zwirnspitzen, Holzwaaren-, besonders Schachtelhandel, Gärberei, Flachsgewinnung, und durch das Amt.

Von königl. Bestallten giebt es hier, außer dem Amtmann, einen Amtsinspector, einen Steuerrevisor, einen Hauptgleits-Einnehmer (unter ihm stehen die 6 Beigleite zu Ober- und Niedernatzschkau, Saigerhütte, Einsiedel, Mit-

telsceida und Lauterbach) ein Serpentinsteininspector, neuerlich auch ein Postverwalter; denn seit 1824 geht ein bedeckter Postwagen wöchentlich 2mal von Freiberg über Frauenstein, Saide, Olbernhau und Zöblitz nach Marienberg. Der Acciseinspector wohnt nicht hier, sondern zu Olbernhau. Der hiesige prädicirte Oberförster besorgt das Sorgauer Forstrevier. — Als Stadt kommt Zöblitz zuerst 1488 vor, muß aber, seinem wendischen Namen zufolge, ungleich älter seyn, und gehörte sonst zur Herrschaft Niederlauterstein. Die Bewohner theilen sich in Hüfner, Altwohner, Brauberechtigte (was jedoch die erstern ebenfalls sind) und Häusler. — 1801 legte man ein Malzhaus an, nachdem man das Malz früher aus Böhmen (besonders aus Jörkau) geholt hatte, welches Land aber damals gesperrt wurde. — Ein bedeutender Theil der Fluren gehört zu den 4 sogenannten Vorwerken, die man sich aber nur als simple Stadtgüter zu denken hat; zu P. Zürners Zeiten gehörten sie den Hartwig'schen, Wetzner'schen, Arnold'schen und Illischen Familien; sie liegen von Nord bis Ost nächst bei der Stadt. Auch giebt es ein Halbhufengut, Neusorge genannt, und einige Häuser stehen unter der Hick- oder Hüttstadt (vielleicht ursprünglich Hüttenstätte?) in großer Entfernung gegen Südost am Hauptwalde, der in Süden bis in die Nähe der Stadt reicht. Aus diesem erhalten alle Zöblitzer Bürger Deputatholz, wofür sie blos Schläger- und Anweisegelder bezahlen; auch der Ober-Pfarrer erhält 9, der Cantor 4 Klaftern dergl. Freiholz. Diese Begünstigung gründet sich auf den Verkaufscontract zwischen Casp. v. Berbisdorf und dem Kurf. August, indem jener beim Verkauf von Niederlauterstein mit Zöblitz den meisten seiner

bisherigen Unterthanen dergleichen Holzdeputate ausbedung; ein Spiegel für die Gerichtsherren unserer Zeit!

Das königl. Amt Lauterstein hatte schon seit 1684 (wo der große Marienberger Brand es dort verscheuchte) seinen Sitz zu Zöblitz, wiewohl es damals nur Schösserei genannt wurde, kam aber 1699 nach Olbernhau. Da jedoch 1750 die Zöblitzer Commun, um es wieder zu erhalten, ein Amthaus auf eigene Kosten baute, so verlegte man es wieder hierher.

Zur Parochie Zöblitz gehören noch die Dörfer Sorgau, Grundau (welches im Ramming fehlt) und Ansprung, die Lautersteiner Seite oder Commun von Bobershau nebst der Karrnmühle, die Hickstadt, die neue Schenke an der Rohnstockbach bei Olbernhau, und das Lautersteiner Mühlengut; sie begreift also gegen 2600 Seelen auf beinahe ¾ Quadratmeile, hat 2 Geistliche nebst einem Cantor, der zugleich Rector ist (sämmtliche Stellen besetzt der Kirchenrath) und gehört zum Marienberger Cirkel der Ephorie Annaberg. Bis 1610 war Rübenau das Filial von Zöblitz. Die Kirche hat mancherlei Zierrathen von Serpentin; so sieht man am Altar 2 Säulen von 6 Ellen hohem und ¾ Elle starkem Schafte, an jedem Beichtstuhle 4 Säulen, am Geländer des Singchors 32 große Docken von Serpentin; und Taufstein, Leuchter, Pulte u. s. f. sind gänzlich daraus gearbeitet.

Der Serpentin, welcher Zöblitz sogar in Asien und America bekannt macht, bildet in der Harte, d. i. in dem, östlich von der Stadt, in ungefähr nordwestlicher Richtung streichenden Gebirge bei Ansprung, ein weitverbreitetes Lager, aus welchem der Stein in einer Menge von Tagebrüchen

bisher gewonnen worden; in diesen will man nie eine Schlange (die Ottern sind doch in hiesiger Gegend so häufig!) oder eine Kröte (hier Huhtsche genannt) gefunden haben, welches man gewöhnlich auf eine gegengiftliche Kraft des Steines bezog, weil man sonst Kröten und Ottern für giftig hielt, was aber wahrscheinlich auf alle Amphibien auszudehnen ist. Jene Kraft war inzwischen schon den Alten bekannt, weßhalb sie eben den Stein Serpentin, d. i. Schlangenstein nannten. Wirklich präparirte man ehemals zu Zöblitz eine Menge Pillen, Tincturen und Pflaster aus Serpentin, die besonders der Vergiftung wehren sollten; jetzt ist aber auch der gemeine Mann eines Bessern belehrt. Man schreibt die Entdeckung des Serpentinlagers hierselbst einem vielgereisten alten Bergverständigen, Justus Rabe, zu, und setzt sie ins J. 1546; nach Andern geschah sie durch einen Italiener, vielleicht durch den berühmten Nosseni, und zwar im Orte selbst, unterm Tempel (d. i. Marktplatz) an der Zschopauer Straße. Der erste Bruch, auf Gregor Michels Gebiet, gab 1577 einen Block von 30 Ctrn. an Gewicht. Auf die Bearbeitung des Steins kam zuerst Max Brändel, Aufwärter des Bergmeisters Illger, jedoch nur zu seinem Zeitvertreibe; auf die eigentliche Steindrechselei aber der 1614 gestorbene Martin Boßler. Eine Folge seiner Erfindung war die, unterm 30. Sept. 1613 bestätigte, in der ganzen Welt einzige, Serpentindrechslerinnung, welche in der blühendsten Periode über 70 Meister zählte; 1803 begriff sie noch 32 Meister mit 7 Gesellen und 3 Lehrlingen, und jetzt ist sie noch mehr herabgesunken, theils weil das Brechen des Steines immer schwieriger wird, theils weil die Waaren immer mehr aus der Mode kommen. Als Lehrling nimmt die Innung nur Söhne der zu Zöb-

litz ansässigen oder doch ansässig gewesenen Bürger auf; die Lehrzeit dauert 3 Jahr; Wanderung findet nicht statt, weil nirgends weiter eine ähnliche Innung ist, obgleich Serpentinwaaren (nur nicht in so manchfaltiger Art und nicht so kunstvoll) auch noch im Tyrol und im Salzburgischen gefertigt werden. (In Sachsen selbst giebt es noch an einigen Puncten Serpentinlager, besonders das des Hohnsteiner Waldes, welches wohl 4mal weiter umgreift, als das Zöblitzer, und einzelne Stücken von den herrlichsten bunten Farben liefert, dergl. ich selbst dort gesammelt habe; aber zur Bearbeitung ist der, in 4 bis 5 Brüchen dort gewonnene Stein theils zu spröde, theils zu klüftig. Dasselbe trifft den Waldheimer, den Greifendorfer und den Thierfelder Serpentin, davon der erstere besonders schöne Farben zeigt. Hingegen das Lager bei Limbach und Hartmannsdorf liefert allerdings einen Stein, der dem Zöblitzer vorzuziehen seyn würde, wenn seine Politur nicht so viel Mühe machte; diese aber fällt dann auch viel schöner und marmorartiger aus, als die des Zöblitzer Steines, wie man z. B. an den Tischplatten im Limbacher Schlosse sehen kann.) Zum Meisterstück hat der Gesell einen Pocal und einen Bierkrug zu fertigen. Die gewöhnlichsten Serpentinwaaren sind Reibschaalen und Mörser für Apotheker, Büchsen (besonders mit eingeschraubtem Deckel, um Gewürze zu bewahren,) Wärmsteine, Würfel und Schreibzeuge; außerdem werden Trinkgeschirre aller Formen, Vasen, Leuchter, Tischplatten, Marken, Papierhälter u. s. w. gefertigt, ohne der künstlichern Arbeiten, z. E. Weinfäßchen auf Tafeln zu setzen, ja selbst der Bilder, z. E. Crucifixe mit ausdrucksvoller Miene, hier zu erwähnen; denn in letztern Fall kommen die Drechsler selten. Inzwischen kamen doch

beim Bau der katholischen Kirche zu Dresden nur allein für 1840 Thlr. architektonischer Verzierungen aus Serpentin dorthin. Auch kamen viele dergl. zum Mausoleum in Altzelle, und auf dem Zöblitzer Gottesacker finden sich mehrere serpentinene Denkmäler. Das Drechseln geschieht auf Drehladen, die man mit den Füssen bewegt, mittels eines bestählten Dreheisens; gewöhnlich enthält eine Drehstube mehrere Laden. Den Vertrieb der Waaren — die in ziemlicher Menge selbst nach Nordamerika gehen — besorgen besondre Aufkäufer, welche — wie in allen ähnlichen Fällen — reich werden, wenigstens es leicht werden könnten, während die eigentlichen Künstler arm bleiben. Die Aufkäufer beziehen auch selbst die Messen, wichtigern Jahrmärkte, Badeorte u. s. f. durch halb Deutschland, besonders auch in Holland, wo man den Serpentin sehr liebt, weßhalb sich auch viele Zöblitzer dort niedergelassen haben. — Je länger indessen der Abbau des Steines betrieben worden ist, desto beschwerlicher ist auch seine fernere Gewinnung geworden, weil die Tagebrüche immer mehr mit Wasser sich anfüllen. Einen Stollen darauf zu treiben, begannen zwar die Zöblitzer vor längerer Zeit, fanden aber den weitern Betrieb zu kostbar, und ließen ihn wieder liegen, denn er hätte fast ½ Stunde lang werden müssen. Wo daher nicht wohl eine Pumpe anzulegen ist, muß das Wasser mit Aufwand vieler Zeit und vieler Hände ausgeschöpft werden, und ersetzt sich dennoch bald wieder. Da nun die Dreher oder Drechsler sich den Stein selbst brechen, so versäumen sie sich eine Menge ihrer besten Arbeitszeit, und können bei der Wohlfeilheit ihrer Waaren es nie zu etwas Erklecklichem bringen. Eben im Wasserzudrange liegt auch der Grund, warum man von allen 50 — 60 Brüchen, die sich von der Stadt

an ostwärts bis nach Ansprung ausdehnen, immer nur ein Paar wirklich benutzt, so daß es nothwendig an größern Stücken zum Drechseln oft fehlen muß, und manche Bestellung nicht in der gewünschten Zeit ausgeführt werden kann. Diese Fälle treten besonders bei langem Winter häufig ein. Das Lager ist an sich königlich, und seine Benutzung kann daher nur nach einer Art von Muthung beim Serpentinstein-Inspector (der keinem Bergamte, sondern dem Edelsteininspector und durch diesen dem Oberbergamte untergeordnet ist) geschehen; dieser weist dann dem Muther den gewünschten Raum von Ellen ins Gevierte zur Anlegung oder Erweiterung eines Tagebruches an. Doch hat der Landesherr sich Stücken von mindestens $\frac{3}{4}$ Ellen ins Gevierte vorbehalten, und sie kommen ins kön. Serpentinhaus, aus welchem sie dann — in jener Größe zu 5 Thlr. — an die Meister abgelassen werden. Für einen Bruch auf Anspringer Gebiet wird von dessen Gewerkschaft jährlich 1 Gülden Zins an die dortige Commun bezahlt; auf dem Stadtgebiet zahlt jeder bauende Meister $\frac{1}{2}$ Gülden an die Communcasse. Mit dem Schürfen darf bis zur Gewinnung des Steines nicht über 14 Tage Zeit zugebracht werden; ist der Stein aber entdeckt, so zahlt der Schürfer 1 gr. in die Innungslade, muthet den Bruch, läßt sich die 144 Quadratellen vom Inspector abmessen, und ist nun, wenn er den Zins richtig abträgt, erblicher Eigenthümer des Bruches, kann auch — wie bei einer Erzgrube — eine Gewerkschaft bilden. — Der Stein ist gewöhnlich schwärzlichgrün, auch ganz schwarz und lauchgrün, seltener gelb, grau, braun, am seltesten roth; oft ist er goldfarbig gezeichnet, besonders wenn er viele Granaten enthält. Letztere sind zwar krystallisirte Pyropen, gleich den böhmischen Granaten (denn Almandinen oder

Karfunkel giebt es in Sachsen nicht), aber zum Verhandeln in der Eigenschaft von Edelsteinen selten hell genug, vielmehr durchaus splitterig. Sie fallen beim Drechseln heraus, und werden pfundweise nach Dresden verkauft, wo die Steinschleifer sie statt des zu theuern Smirgels gebrauchen. Die beste Politur nimmt eine röthlichgraue Sorte des Steines an, welche man erst seit etwa 30 Jahren benutzt. Der rothe Serpentin ist dem übrigen manchmal untermischt; derjenige Bruch aber, wo er lediglich lagert, ist dem Könige reservirt geblieben. Das Losarbeiten geschieht bald durch Pulver, bald mit Schlägel und Eisen, bald mit Brechstangen, und ist nicht selten sehr gefährlich. Am hinderlichsten sind dem Brecher die Flötzklüfte, die den Stein senkrecht spalten, also bröcklich machen; die meisten Schichten des Steins sind daher nur $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Elle stark. Der tiefste Bruch ist gegen 35 Ellen tief ausgearbeitet. Gewöhnlich lagern 3 Flötze des Serpentins über einander; das oberste enthält den dunkelgrünen, zum Bearbeiten wegen seiner Sprödigkeit untauglichen Kammstein; das mittle den sogenannten Hornstein, welcher kluftweise und $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ Elle mächtig bricht, hellgrün und oft ins Blaue spielend aussieht, und eigentlich nicht wahrer Serpentin, sondern Laveztstein ist; das unterste Flötz enthält den zum Drechseln tauglichen Stein, dem auch Asbest (edler und unedler), Nierenstein (den die Brecher Topstein nennen) magnetischer Eisenstein (hier Kies genannt) und Granaten beigesellt sind, welche letztern gewöhnlich eine Glimmerschale einfaßt, und die Steine oft ganz unbrauchbar machen. — Hinter Zöblitz ragt ein hoher schwarzer Felsen sehr spitzig empor, auf welchem nach der Sage ein Raubschlößchen stand, dessen Inhaber sich zwar einst soll hinabgestürzt haben, um

nicht der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen; doch, spricht die Volkssage, sey nur sein Pferd todt, er selbst aber lebendig gefunden worden. Von dem nahen Katzstein s. unter Lauterstein. (S.)

Literatur: 1) M. Wilhelm Steinbachs Historie des von dem edlen Serpentinstein weit berühmten Städtchen Zöblitz im meisnischen Obererzgebirge. Dresden, 1750. 19 Bogen. 4°. — 2) Christ. Friedr. Schulze Nachricht von den, bei Zöblitz und andern Orten in Sachsen befindlichen Serpentinsteinarten, nebst einem Anhange von Topf- oder Lavezstein. Dresd., 1771. 6 Bogen, 4°. — 3) Geographische Gegend von Zöblitz in Meissen (in Steinbachs Historie. 4°.) 1750.

Zöblitz, in der Oberlausitz, s. den Artikel Zoblitz bei Löbau.

Zöckeritz, Zökeriz, ein kleines unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, in dem R. B. Merseburg, im Amte Bitterfeld, sonst im Wittenberger, jetzt im Bitterfelder Kreise, am Loberbache, 1 Stunde südlich von Bitterfeld, 2 Stunden westl. von der Mulde, zwischen Nienreck, Holzweißig und Behrend gelegen. Es ist dieß ein kleiner Ort von nur 6 Häusern mit 44 Einwohnern, die 4½ Hufen besitzen; er hat ein königliches Forsthaus und eine Mühle an der Lober, mit 2 Gängen. Die Einwohner sind nach Holzweißig gepfarrt.

Zöhda, Zetta, Zetha, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, an der rechten Seite der Mulde, dicht an Neichen, ¼ Stunde östlich von Trebsen, ¼ St. nördl. von Nerchau, so wie 2 Stunden ebenso von Grimma, zwischen der Mulde, Görnitz und Wurschütz gelegen. Der Ort hat 3 Hufen, 16 Häuser, 80 Einwohner, die 16 Pferde und 50 Rinder halten;

es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Trebsen, und ist nach Neuchen in Kirche und Schule gewiesen.

Zöllmen, auf Berghausens Charte Zöhmen, auf der Schenk'schen Zölmen, in Urkunden Colmen, ein Dörfchen des meißner Kreises, des Stiftsamtes Meissen im Königr. Sachsen, liegt am Gehänge des obersten (noch nicht gar tiefen) Theiles vom Ockerwitzer Grunde, in bedeutender Höhe über dem Elbthale, nächst der ältern Straße von Dresden über Willsdruf nach Leipzig, fast 1 Meile von Dresden, 1 Stunde von Willsdruf, 3½ Stunden von Meissen, in angenehmer und fruchtbarer Gegend, deren sanftgewölbte Höhen eine herrliche Aussicht gewähren. Es treibt starken Obstbau, besitzt 10 Hufen, ist recht wohlhabend, und mit seinen 70 — 75 Bewohnern in 14 Häusern in das 1 Stunde entfernte Brießnitz gepfarrt. Im J. 1800 gab es 64 Consumenten an. 1468 wird es als ein, von den Hussiten verwüsteter Ort genannt, der ad ecclesiam Misnensem spectabat, dem Bischof mit Obergerichten gehörte, und im Gerichtsbezirk Brießnitz lag. Auf Zöllmen bezieht man auch aus guten Gründen den im J. 1186 vorkommenden Arnold v. Zwlowin. Südwestlich am Dorfe läuft die von Raumer angenommene Gränze des Steinkohlengebirges hin. 1000 Schritt von hier liegt in Nordwesten Steinbach, und überhaupt ist der Ort meist mit Orten des Dresdner Amtes umgeben. (S.)

Zöllnitz, ein Dörfchen des königl. sächs. Amtes Rochlitz im leipziger Kreise, steht demselben mit Obergerichten gänzlich zu, gehört aber mit Erbgerichten der geistlichen Vorsteherei, doch mit Ausnahme der unterm Amte stehenden Mühle (mit 2 Gängen, 94½ gangbaren und eben so viel moderirten Schocken, auch 4½ gr. Quatember) und

der Grundstücke, deren Gerichtsherr der jedesmalige Pfarrer zu Seelitz ist. Der Ort begreift 5 Güter, 2 Gärtner und wenige Häuslerstellen, im ganzen 14 Häuser, liegt ½ Stunde südsüdöstlich von Rochlitz, zwischen der Straße nach Chemnitz und dem Kolkauer Bache, der die Mahl- und Oelmühle treibt, und hier das Bernsdorfer Wasser aufnimmt, in einer schönen, stark coupirten Gegend. Es hat 7 Hufen guter Felder, an 70 nach Seelitz gepfarrte Bewohner, und versteuert ans Amt 232 Schock nebst 1 Thlr. 19¼ gr. Quatemberquote. Im J. 1801 gab man 57 Consumenten. Den Namen bezieht man entweder auf das wendische Celina, der Grund und Boden, oder auf Celnicz, ein Zollhaus. (S.)

Zöllnitz, auch wohl Zellniz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Bezirke des Kreisamtes Kahla, 1 Stunde westl. der Stadt Roda, in einer angenehmen Gegend, auf dem rechteu Ufer des Flüßchens Roda, 1½ Stunden nördl. von der Stadt Roda, zwischen den Dörfern Löbichau, Mennewitz, Schlöben und Rabis gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt das Rittergut Drackendorf, welches ½ Stunde nordwestl. entfernt ist. Das Dorf besteht aus einer, von dem Pfarrer zu Drackendorf verwalteten Kirche und einer Schule, welche unter der Ephorie Roda stehen; es zählt 45 Häuser und Güter, 2 Mühlen, die Ober- und die Untermühle, welche von dem Rodaflüßchen getrieben wurden, und 4 Gänge haben. Sämmtliche Gebäude des Dorfs sind mit 11,800 Thlr. brandversichert. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 400, und unter ihnen leben von Gewerbtreibenden 1 Böttcher, 2 Leinweber, 3 Schneider, 1 Wagner, ein Branntweinschenker. Die Flur des Dorfes beträgt 608 Acker; sie ist, so weit sie im Thale der

Roda liegt, ziemlich fruchtbar, die umgebenden Berge sind meist mit Holz bewachsen, so daß die Flur auch 261 Acker Holz enthält. Auf Streits Atlas ist das Dorf fälschlich Zöttnitz gestochen.

Zöllschen, Zölschen, ein Amtsdorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Merseburger Kreise, sonst im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 1 Stunde westl. von der Stadt Lützen, an der Straße von Lützen nach Merseburg, zwischen Unterradwitz, Ellerbach, Michlitz und Eutsch gelegen. Es hat eine Schwesterkirche von Teuditz, und eine Schule, 26 Häuser und 140 Einwohner. Die Collatur hiesiger Kirche steht dem hiesigen Rittergutsbesitzer zu; sie steht unter der Inspection Lützen. Die hiesige Schule wurde erst im J. 1754 gestiftet. Besitzerin des hiesigen Ritterguts war in diesem Jahre Frau Christiane Charlotte v. Wiedemann; im J. 1810 besaß es Doctor Engler in Leipzig. Der Ort steht theils unter hiesigem, theils unter dem Rittergute Lössen, und unmittelbar unter dem Amte Lützen. Der Ort hat 15¼ Hufen, 12 Pferde, 50 Kühe und 40 Schaafe. — Der Pfarrer zu Teuditz erhält bei hiesiger Kirche eine eigene Vocation, auch giebt es hier noch eine Pfarrwohnung, Scheune und Ställe, nebst 2 Hufen Landes und einige Wiesen.

Zölsdorf, Zöllsdorf, Zellsdorf, Zäulsdorf, Zielsdorf, jetzt nur noch eine Wüstung, worauf man jedoch noch Spuren des hier gestandenen Güthchens bemerkt, gehört als eine Flur von 3¾ Hufen zum amtsässigen Rittergute Kieritzsch im kön. sächs. Amte Borna des leipziger Kreises, und liegt zwischen Kieritzsch, Droßdorf und Kahnsdorf, unweit des Weges von Merseburg nach Borna; deßhalb konnte denn Dr. Luther durch ein Wortspiel sagen: „wiltu Trost, geh' nach Zeilsdorf."

(nämlich nach Droßdorf, obgleich ihm letzteres nicht gehörte). Das Gütchen Zölsdorf hingegen hatte er um 610 Gülden gekauft, und gab davon, da er doch von der Türkensteuer frei bleiben sollte, diese gleich andern Gutsbesitzern, um kein böses Beispiel aufzustellen. Das Güthchen vermachte er durch sein Testament vom 16. Sept. 1542 seiner Gattin zum Leibgedinge. Er selbst sowohl, als seine Katharine, hielt sich öfters hier auf. Daher fand man es am Reformationsjubelfeste 1817 sehr passend, hier eine besondre Feier zu veranstalten, die eine unzählbare Volksmenge herbeizog, auch ein wahrhaftes Volksfest genannt zu werden verdient, und wobei der Ephoraladjunct Ritter zu Borna den Redner machte. Sollen wir eine Hypothese äußern dürfen, so meinen wir, daß Luther das Gütchen um so geringen Preis aus seiner Verwandten Händen erhielt, ja daß vielleicht seine Gattin, über deren Geburtsort nun einmal nichts Sicheres sich nachweisen läßt, vielleicht gar aus Zölsdorf war; wenigstens heirathete kurz vor Luthers Verheirathung eine Maria von Borau aus Zölsdorf den Wolfg. Sig. v. Niemegk. Vergl. noch Kieritzsch. Noch sicherer ist uns die Vermuthung, Zölsdorf sey dasjenige Zulanestorp, welches als ein Ort des Burgwards Groiska (Groitzsch) in der renomirten Urkunde vom J. 1105 vorkommt, und von Andern für eine Wüstung Schmesdorf bei Lobstädt gehalten wird. — Schenks Charte führt noch ein Vorwerk Cellsdorf wirklich auf. (S.)

Zöpen, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im königl. sächs. Amte Borna des leipziger Kreises, gehört zum hiesigen Rittergute, jetzt also dem Freih. Fr. K. Leop. von Beust, Oberhofgerichtsrath und adel. Kreissteuereinnehmer im leipziger Kreise. Es liegt angenehm, in einer belebten, wohlhabenden

Auengegend, meist mit üppigen und buschigen Wiesen umschlossen, am linken Ufer der Pleisse, die hier den von Bergiesdorf kommenden Elschgraben (der eigentlich ebenfalls ein Pleissenarm ist) aufnimmt, fast dicht unter Kahnsdorf, 1¾ Stunden nordwestlich von Borna, 1 Stunde von Rötha, 1½ Stunden von Lobstädt, 2 starke Meilen von Leipzig, 400 pariser Fuß über dem Meere. Der Ort hat gegen 60 Häuser und 350 Bewohner (1801 wurden 292 Consumenten angegeben) eine bedeutende Mahl- und Oelmühle, ein Wirthshaus, einen Schmidt, 8 Hufen guten Feldes, und hielt 1789 68 Kühe. Zur Kirche, die unter herrschaftlicher Collatur und unter Bornaischer Ephorie steht, gehören noch Terpendorf, Kahnsdorf und Pürsten, so wie als Filial Großzössen, dessen Herrschaft die dortige Schulstelle conferirt. Die Parochie enthält also über 1100 Seelen, und die Pfarrstelle ist sehr ansehnlich. Der erste evangel. Pfarrer war (nach Dietmann) seit 1540 Matth. Betzscher, nach Andern aber schon Benedict Windisch, der zu Großzössen einen besondern Altaristen, den Ben. Hildebrand, hielt. In der Kirche liegt der 1702 allhier als Gerichtsherr verstorbene Gen. Lieut. v. Minkwitz begraben. Das Rittergut gehörte 1612 dem Christoph v. Kitzscher auf Kesselshain, 1753 aber dem Hauptmann Karl Wilh. v. Minkwitz. Es ist neuschriftsässig, versteuert 1 Ritterpferd, ist nutzbar, doch nicht eben ansehnlich, hat ein schönes Herrnhaus, jedoch außerm Dorfe weiter keine Unterthanen. (S.) Von der Tochterkirche Groß-Zösen hatte die Collatur im J. 1753 der Johanniter-Ritter Innozenz August von Einsiedel.

Zörbig, sonst ein Amtsbezirk des königl. sächs. Leipziger Kreises, kam 1815 mit an Preußen, und

wurde zum Bitterfelder Kreise des merseburger Regierungbezirks des Herzogth. Sachsen gezogen, besteht also als Landesabtheilung nicht mehr, und kann nur historisch betrachtet werden; indessen giebt es in seinem Mittelpunkte, nämlich in der Stadt Zörbig, noch jetzt ein königl. Justiz- und Rentamt für die unmittelbar landesherrlichen Ortschaften des ehemaligen Amtsbezirkes.

Der Bezirk lag, nebst dem Delitzscher Rittergute Ostrau, abgesondert vom Gros des Leipziger Kreises, denn er gränzte östlich mit dem Amte Bitterfeld im wittenberger Kreise, südlich an den magdeburgischen (1807 — 1813 westphälischen) Saalkreis, westlich an Ostrau, nördlich an dasselbe und ans Anhalt-Dessauische, welches auch nebst dem Cöthenschen das hiesige Dörfchen Repau umschließt. Er begriff ziemlich genau 2 Quadratmeilen, und außer der einzigen Stadt Zörbig mit der Amtsvorstadt Aegypten und dem Rathsgute Neustadt noch die Dörfer Quetz, Zschesdorf, Spören, Prußendorf, Siegelsdorf, Löberitz, Grötz, Rödchen, Rödigkau, Zschepkau, Heideloh, halb Hinßdorf, Köckern, halb Löbersdorf, Möhlau, Mößlitz, Repau, Rieda, Schrenz, Stumsdorf, Tannepöls, Werben und Zöberitz. Rittergüter sind zu Neustadt, Prussendorf, Quetz, Spören (3), Siegelsdorf, Mößlitz, Zöberitz, Löberitz (2), Rödigkau, Zschepkau, Köckern (2), denn noch 4 Freisassen hierselbst waren nicht sächs., sondern magdeburg. Lehen des nahen Amtes Petersberg, Schrenz, Rieda und Löbersdorf, — überhaupt also 18, obgleich Leonh. nur 15 rechnet; ihren Zubehör s. unter den einzelnen Artikeln, und eben da ihre besondern Verhältnisse, die jetzt wenig Interesse mehr haben können. Das Amt

besitzt, außer der Vorstadt Aegypten, die ganzen Dörfer Heideloh, Stumsdorf, Mühlau, Werben (ohne das nach Petersberg gehörige Gut) und Repau; endlich Antheile (meist die größern) an den Dörfern Spöhren, Zöberitz, Köckern, Tannepöls, Schrenz, Rieda, Löbersdorf und Hinsdorf. Im gesammten Bezirke zählte man 1779 in 991 Familien 2814 Menschen über 10 Jahr, 1801 aber 4571 Consumenten, darunter 1447 Kinder und 268 Greise, überhaupt 2197 männl. und 2374 weibl. Geschlechts; von denselben waren dem Amte unmittelbar 1046 unterworfen; 1806 zählte man 4946 Consumenten, und 1818 in den obengenannten Orten (davon aber einige Antheile sonst in andre Aemter gehörten) 5349 Seelen in 1079 Häuser. Es leben demnach hier auf einer Quadratmeile an 2700 Menschen, und die Bevölkerung kann also schon für mittelmäßig gelten, könnte jedoch bei dem fruchtbaren Boden des Bezirks, bei dem lohnenden Ackerbau, dem guten Wieswachs, den trefflichen Viehweiden an der Fuhne (sie begleiten in einer Breite von 2000 Schritt, halb auf sächsischer, halb auf anhältischer Seite, den Landgraben und die Fuhne, einen Bach, von welchem der Suppl. Bd. das Nöthige nachholen wird, — und heißen auch selbst die Füne oder die Fuhne) allerdings viel stärker seyn. Im J. 1801 lauteten die Aerndteregister, die hinter der Wahrheit allemal weit zurückbleiben, auf eine Aussaat von 1310 Schfl. Weitzen, 4039 Schfl. Korn, 3210 Schfl. Gerste, 3601 Schfl. Hafer, 611 Schfl. Erbsen, 37 Schfl. Linsen u. s. w., und man wollte erbaut haben gegen 34,000 Schfl. Winter- und gegen 44,000 Schfl. Sommergetreide, an 5000 Schfl. Erbsen, 177 Schfl. Linsen, 7459 Schfl. Erdäpfel u. s. w. Offenbar kann man den größern Theil der

Feldproducte verhandeln, und sie gehen zum Theil nach Leipzig, zum Theil als Schiffsgüter fort. (Der alte Zörbiger Scheffel, wonach jedoch jene Angaben nicht gestellt sind, ist dem delitzscher gleich, hält also $7\frac{13}{16}$ dresdn. Metzen.) Obleich daher Landwirthschaft das ausschließende Hauptgewerbe ist, so sind doch die Einwohner im Wohlstande, weßhalb denn auch im J. 1806 die unmittelbaren Amtsunterthanen ihre Gebäude mit fast 161,000 Thlr. versichert hatten. An Waldung aber fehlt es, mit Ausnahme des königl. Voigteiholzes, des Stadtcommunholzes und des Löberitzer Birkenbusches, so sehr, daß man sonst viel Stroh verfeuerte; daher werden die mächtigen Torflager bei Löberitz und Hinsdorf sehr fleißig benutzt. Die Rebhühner der Zörbigrr Pflege waren sonst so berühmt, daß August I. sie für seine Tafel nur von dort kommen ließ.

Das Amt hat größtentheils ganz flachen Boden; nur bei Werben erhebt sich der Fuchsberg, wo oft serbische Urnen ausgegraben wurden, so wie am Landgraben beim Voigteiholze der Grötzberg, der, nach seinem Namen zu urtheilen, eine serbische Burg muß getragen haben, davon aber wenigstens keine Reste mehr zu sehen sind. Bei Queetz ist auch ein Hügelpaar mit einem Steinbruch. — Das wichtigste Wasser ist der, aus dem Delitzscher und Saalkreise kommende Strenk- oder Strengbach; s. dies. Art., auch im Suppl. Bd. Der Teiche giebt es zwar mehrere; aber keiner erreicht auch nur die 2. Größe.

Die Zörbiger Pflege, deren Name, gleich dem der meisten ihrer Orte, an die Sorbenwenden erinnert, war ein Theil des Serbengaues Zitici oder Citici, welchen der Fuhneser und ungeheuer lange Moräste vom Gau Serimode (Serimunt,

Serimuntilunte) schied. Letzterer wird als Abtheilung des Hauptgaues Koledizi betrachtet, und beide Namen erinnern unwiederstehlich an Sermuth und Colditz, wo eben so 2 große Flüsse sich vereinigen, wie in Serimode die Mulde mit der Elbe. Diesen Wink nur beiläufig für die Forscher der serbischen Geographie. Später bildete die Pflege ein kaiserliches Burgward oder eine Reichsdomaine, Zurbici genannt, welche Graf Dedo v. Wettin 1015 eigenthümlich an sich brachte. Seinen Nachkommen aber wußten es die Magdeburger Erzbischöfe zu entziehen, besonders in der Zeit, wo Heinrich der Erlauchte mit den thüring. Händeln sehr beschäftigt war. Sicher ist es wenigstens, daß der Erzbischof Rudolf 1259 schon Zörbig und Jessen an den Fürsten Siegfried den Aeltern von Anhalt um diejenigen 1027 Mark versetzte, mit welchen er die Grafschaft Seehausen kaufte, daß er aber auch Beides schon 1260 wieder einlöste. Später hatten es die v. Pouch (eines der reichsten, bis nach Schlesien hin begütertes Geschlecht) als ein magdeburger Lehen. Als ein solches kauften es auch die Land- und Markgrafen 1350 um 3500 Schock breiter (d. i. 4666⅔ Schock schmaler) Groschen von den 3 Brüdern Otte, Otte und Gumprecht v. Pouc. Im J. 1485 kam das Amt zur Albertinischen Landesportion. Aus demselben dotirte Kurf. August 1576 seine neue Closter- (oder 4. Fürsten-) Schule Gerbstedt mit 8 Höfen und 27½ Hufen auf Ockendorfer, Thuraischer und Stumbßdorfer Mark; da aber das Project jener Schule selbst aufgehoben wurde, zog Kurf. Christian I. 1590 auch diese Dotation wieder ein, so wie er auch das Gerbstädter Closterholz, Aebtissine genannt (zwischen Kütten und Schrenz) incamerirte. Zörbig an sich war an Christoph, dann an Niklas v. Carlowitz

(wahrscheinlich den Kriebsteiner) und durch dessen Cession an Caspar v. Berlebsch um 20,000 Thlr. versetzt gewesen, wurde aber 1573 vom Kurf. August wieder eingelöst. Seitdem ist es bei der Regentenfamilie geblieben. Durch Joh. Georgs I. Testament vom J. 1652 kam es 1656 nebst Delitzsch und Bitterfeld an die Linie Sachsen-Merseburg, davon sich ein Zweig auch, weil er hier residirte, Sachsen-Zörbig nannte; beim Aussterben der Linie 1738 kam auch Zörbig wieder an's Kurhaus. Im J. 1590 werden die Amtsnutzungen so angegeben: 21 Dörfer, 540 angesessene Mann, 351 Hufen, 7 Pferde Ritterdienst, Erbpachtsgelder vom Vorwerk, den Amtsgütern, Mühlen und Salpeterhütten, 20 fl. Pacht vom Baumgarten, 85 zörbiger Schfl. Getreidezinsen, 200 Acker Holz, wilde Fischerei, 310 dresd. Schfl. Zinsgetreide, 30 fl. Pacht für die Obergerichte zu Zörbig. (S.)

Zörbig, die Stadt, auch wohl Kleinzerbst und wegen seiner Lage Zippelzerbst genannt, in Urkunden Zurbici, Sorbeck, Sorbick, Zorbick, Zurbeck, Sorbigk, Czorbeck, Czorbegk, Czorbigk, Zorbec, Zurbcke, Zurbeke, liegt anjetzt im preuß. Herzogth. Sachsen, im Bitterfelder Kreise des Merseburger Regierungsbezirks, an der Straße von Leipzig nach Magdeburg, welche eine Stunde weit nach Landsberg zu sowohl, als bis zum nahen anhaltischen Flecken Radegast mit Alleen geziert ist, am rechten Ufer des Strenckbaches, in einer fast völlig flachen, zwar fruchtbaren, aber sehr reizlosen Gegend, etwa 250 par. Fuß über dem Meere, von 29 Gr. 46 bis 47 Min. der Länge und unter 51 Gr. 38 Min. der Breite, 3½ Stunden westlich von der Kreisstadt, 4½ bis 5½ Stunden von Halle, Delitzsch und Dessau, 4 St. von Cöthen, ¾ Stunden vom Landgraben oder

von der anhalt-dessauischen Gränze. Es gehen von hier auch noch Straßen nach Dessau (diese heißt der Kutschenweg, und ist bis Löberitz chaussirt), Jeßnitz, Bitterfeld, Brehna und Halle. Mit Einschluß von Aegypten und Neustadt hatte Zörbig 1818 in 406 Häusern 2114 Seelen, ist also gering bewohnt. Im J. 1727 sollen 450 Häuser gewesen seyn, 1779 zählte man 430 Familien mit 1099 Menschen über 10 Jahr, und 1801 mit Einschluß der wenigen Rathsunterthanen in Grötz und Tannepöls 1808 Consumenten, nämlich 96 unterm Amte und 1712 unterm Rathe, in dessen Antheil doch 1806 nur 1662 sich fanden. Im J. 1775 gab es 60 Geb. und 56 Gest., 1792 aber 56 Geburts- und 60 Todesfälle, so wie 2572 Communicanten. 1735 zählte man 250 Gewerbtreibende, darunter 15 Leinweber, 43 Schuhmacher, 4 Töpfer, 7 Gärber u. s. w.; 1806 aber nur 199 Handwerksmeister. Nächst dem Justiz- und Rentamte ist hier auch eine Postverwalterei und eine Zollbehörde; bis 1815 gab es auch einen Hauptgleitseinnehmer hier. Im J. 1806 waren die Gebäude mit 182,900 Thlr. assecurirt. Das Gewerbe beruht auf bedeutendem Getreide-, Kräuter-, Wurzeln- und Zwiebelbau, auf der Viehzucht (gegen 200 Kühe und ohne den Rathshof 300 Schafe), der Brauerei, den beiden Jahrmärkten, dem Viehmarkte, der starken Passage u. s. w. Südöstlich beim Orte steht die Jägersche Tabaksfabrik, die erst seit etwa 30 Jahren besteht, und ins Anhaltische guten Vertrieb hat. Kurf. August besaß zu Zörbig Salpetersiedereien und Mühlen; jetzt giebt es nur Eine Wassermühle (die Schloßmühle) und 4 Windmühlen, auch ein Ziegelei, und südlich beim Orte einen ziemlichen Teich. In frühern

Zeiten war Zörbig ohne Zweifel ein blühender Ort, wurde aber im 30jährigen Kriege durch Plünderungen so zu Grunde gerichtet, daß sich die meisten Einwohner in andre Orte zerstreueten, und daß man 1639 zur Einholung der Effecten des anziehenden Pfarrers keine Fuhre erschwingen konnte, sondern dazu 10 Schubkarren brauchte. Von 1636 bis 1640 rechnete man 45 Plünderungen. Auch 1706 mußte eine starke Brandschatzung gegeben werden. Hauptbrände erlitt der Ort 1518, 1574, 1589, 1610 und 1616. Zörbig ist ummauert, und Kurf. Ernst hatte sogar den Plan, es zu einer Gränzfestung zu machen, welches aber, als Herz. Albert die Stadt erhielt, unterblieb. Sie besitzt in der Vorstadt ein Frauenspital mit 2 Hufen Feldes, hat mehrere Stipendien, milde Stiftungen, eine Freistelle auf der Landschule Pforta u. s. w. Den nach Radegast führenden Damm ziert eine Denksäule auf Herz. Christian, der ihn 1680 anlegte. — Der schriftsässige und landtagsfähig gewesene Stadtrath besitzt (durch Kauf von Heinr. Katther 1562) das schriftsässige Rittergut Neustadt bei Zörbig, vulgo der Rathshof genannt, wozu einige Unterthanen in der Vorstadt, in Tannepöls und in Grötz gehören, und weßhalb der Rath ein Ritterpferd zum Defensionerwerk zu stellen hatte. Das Gut steht neben dem Schlosse, und war noch 1590 eine Domaine, ursprünglich also wohl die eigentliche herrschaftliche Oekonomie. Zu derselben Zeit gab der Stadtrath für die Obergerichte in der Stadt 30 Gülden Erbpacht. — Der übrige Theil der südlichen Vorstadt heißt Aegypten, und steht nebst 3 Windmühlen, der Scharfrichterei u. s. w. unterm Amte.

An der Stadtkirche zu St. Moritz stehen 3 Pfarrer, darunter der Pastor bisher immer zu-

gleich Adjunct der Delitzscher Ephorie war, und mit Zustimmung der Filialisten vom Landesherrn eingesetzt wird; die Diakonate vergiebt der Stadtrath. In diese Kirche sind noch das nahe Rittergut Mößlitz und Löbersdorf gepfarrt; als Filiale gehören dazu Löberitz (mit Grötz, Rödgen und Rodigkau) und Zöberitz (mit Möhlau, Tannepöls und Heideloh) so daß 1818 in der ganzen Kirchfahrt 3541 Seelen gezählt wurden; sie erstreckt sich fast über eine Quadratmeile. Die Kirche brannte 1518 mit ab; Herzog August ließ sie renoviren, gab ihr auch die hübsche herzogl. Emporkirche, den Altar und die Cancell; die Orgel wurde 1683 für 1400 fl. — damals eine große Summe — angeschafft; auch hat die Kirche eine kleine Bibliothek. Bis zur Reformation war Zörbig eines der 4 Archipresbyteriate des Hallischen Archidiakons. Der Pastor hat auf den Filialen nur an jedem 3. Feiertage zu predigen; in allen übrigen Verrichtungen alterniren die beiden Diaconen wöchentlich. Bis 1574 war auch Köckern ein Filial von Zörbig, wurde aber damals an den Pfarrer zu Beyersdorf gewiesen. Der erste evangel. Pastor, Chr. Wilhelmi, war ein Alchymist, der „als ein Edelmann einherritt," und Andre um ihr Gold und Silber brachte. Der 8. Pastor, Andr. Cruciger (nachheriger Superintendent zu Delitzsch) ehelichte Lukas Cranachs Wittbe. Der Archidiacon Friedr. Gottfr. Elteste gab 1711 die Topographia Sorbigensis oder kurze Beschreib. der Stadt Zörbig heraus; 4to. Delitzsch, 5 Bogen. An der Schule unterrichten der Rector, der Cantor, ein Tertius, der Küster, ein Mädchenlehrer und der Organist; alle diese Stellen besetzt der Stadtrath. Die Pfarrer haben ihre Feldgüter in Knechtendorfer Flur, durch ein 1344 geschehenes Vermächt-

niß des Otto v. Pouch. Die Apelsche Spende besteht seit 1598, und ist mit 200 fl. fundirt; die Ruhlsche, seit 1672, mit einer Hufe Landes, so wie die Etlichsche, seit 1722, mit einer Hufe. Das v. Rhode'sche Stipendium (30 fl.) conferiren der Pastor und der Stadtrath. Ehemals hatte die Stadt ins Closter Steinlaußig an der Mulde für dessen feierliche Fürbitte jährlich ein Faß Torgauisch Bier zu senden.

Es ist nur noch übrig, das Nöthige über das hiesige Schloß zu sagen, welches jetzt der Sitz des kön. Justiz- und Rentamtes ist, im vorigen Jahrhundert bis auf 2 Etagen abgetragen wurde, daher keineswegs mehr das stattliche Ansehen zeigt, das es vor 120 Jahren als herzogl. Residenzschloß hatte, und welches südlich an der Stadt, folglich am Strenkbache steht. Dieses Schloß ist die in uralter Zeit so berühmte Burg Zurbici gewesen, welche zuerst im J. 961 vorkommt, indem Otto I. den Zehenten von Zurbici (Wurzen, Eilenburg, Wettin u. a. Orten) dem Erzbisthum Magdeburg schenkte, und welche dann der Hauptort eines ansehnlichen Burgwards war, das vielleicht den Rang einer Burggrafschaft besaß; wenigstens nannte sich Dedi Budzizi, Graf zu Wettin (Stammvater des sächs. Regentenhauses) auch einen Burggrafen v. Zörbig. Die Familie Budzizi hatte bisher Zörbig nur zur Verwaltung als eine Reichsdomaine inne gehabt; Dedi aber, wie schon oben bemerkt, erhielt zu erblichem Besitze und Eigenthum die Veste Zurbeck, welche schon damals Hus unde stad begriff; auch 1085 nannte sich der Wittiner Graf Dietrich einen Burggrafen von Zorbeck. Die Magdeburger Erzbischöfe gaben es einer Vasallenfamilie, die sich darnach nannte; so kommt 1212 und 1222 ein Gevehard v. Zurbecke

oder Geverhard v. Zorbec vor, so wie 1255 Gebhard v. Zorbec, der dem Eilenburger Hospital 7½ Hufen in Buschowe (wo jetzt die Buschkirche steht) schenkte. Diese Familie mag auch wohl den Rathshof gegründet haben. Nachher bewohnte eine Linie derer von Pouch das hiesige Schloß. Am wichtigsten aber ward es seit 1692, wo es der Herzog August v. Sachsen-Merseburg oder Sachsen-Zörbig bezog, verschönerte und vergrößerte, auch mit einer hübschen Schloßcapelle versah, an welcher er — obwohl anfangs mit großem Widerspruch des leipziger Consistorii — 1707 einen eigenen Hofprediger, Joh. Moritz Lange, anstellte, dem dann noch 4 gefolgt sind; der letzte, J. Aug. Bäumlinger, ward 1749 Pfarrer in Sandersdorf, wohin auch der Kirchenschmuck der Schloßkirche kam, als man sie nach dem Ableben der Prinz. Caroline Auguste (den 23. Sept. 1747) als des letzten Sprößlings der Herzogl. S. Merseburgschen Linie, welche Prinzessin ebenfalls hier residirte, eingehen zu lassen beschloß. Auch deren Mutter Hedwig, Wittbe des Herz. August, residirte hierselbst, als in ihrem Wittbensitze, bis zu ihrem Tod 1735, Herz. August selbst war den 27. März 1715 gestorben, und liegt in Merseburg, seine Tochter hingegen in Zörbig begraben. Von der ursprünglichen Burg Zurbici sah man vor 100 Jahren noch einige Ruinen. (S.) Man vergleiche 1) Schenk's Karte der Aemter Delitzsch, Bitterfeld und Zörbig. Amsterdam, 1758. Fol. — 2) Nachstich derselben; Augsburg, Seuter. Fol. — 3) Die Aemter Delitzsch, Bitterfeld und Zörbig. Leipz. Schreiber. ½ Bogen. — 4) Prospect der Stadt Zörbig in Meissen von der Abendseite; gest. von Joh. Georg Purschner. Quartblatt; in der Eltestenschen Nachr. von Zörbig. — 5) Kopie

derselben von Scheuereck. 1778. — Eine 2te Ausgabe des Buches erschien unter dem Titel: „Ausführliche Nachricht von der Stadt Zörbig, aus bewährter Geschichte, alten Briefschaften, öffentlichen Acten und eignen Erfahrungen zusammen getragen; von M. Friedr. Gottfr. Elteften. Leipz. 1727. 23 Bog. 8. — Eine dritte Aufl. kam ebendaselbst im J. 1737 in 8. heraus.

Zörbitz, ein unmittelbares Amtsdorf und Rittergut, in dem Herzogthum Sachsen, dem N. B. Merseburg, dem Amte Weissenfels und im Gerichtsstuhle Mölsen, 2 Stunden nordwestnördl. von Teuchern 3 Stunden nördl. entfernt, zwischen den Orten Mellschütz, Grändschitz und Göstewitz, in ebener, fruchtbarer Gegend gelegen. Der Ort ist klein, hat nur 8 Häuser, 40 Einwohner, die nach Gerstewitz gepfarrt sind. Das hiesige Rittergut ist ebenfalls amtsässig, und hat hier also keine Gerichte. In Urkunden heißt der Ort Czörbitz. Das hiesige Rittergut war seit langen Jahren her ein Eigenthum des adlichen Geschlechts derer v. Neutzschwitz (oder Nesthuwitz), und Zörbitz war vor Alters ein Meißner Stifstslehn. Schon im J. 1574 nahm es z. B. ein Paul v. Neuschitz von seinen Brüdern für 8000 Gulden erblich an. Im J. 1795 war der geheime Rath Karl Friedrich, Baron v. Eberstein, im Besitz. Es wird mit einem Ritterpferde im Amte verdient. Dem Rittergute sind 11 hiesige Häuser frohnbar. Die Einwohner besitzen 10 Hufen Landes, mit Einschluß der 8 Ritterhufen. Die Amtsunterthanen haben ungemessene Dienste. Die Einwohner sind nach Göstewitz gepfarrt.

Zörnigall, Zornigal, ein Mannlehngut und Dörfchen im Herzogth. Sachsen, im N. B. Merseb., im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch,

aber auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden südlich von der Stadt Zahna, also 8 Stunden nördl. von Pretzsch und 2 Stunden östl. von Wittenberg entfernt, an zwei Bächen, die in die Elbe sich ergießen, gelegen; es wird begränzt von den Dörfern Külsow, Prühlitz, Bülsig und Wisigk. Es hat 14 Häuser und 70 Einwohner; das merseb. Reg. Verzeichniß giebt ihm nur 6 Häuser und 38 Einwohner, aber wohl irrig; denn schon Leonhardi zählt 3 Hüfner und 8 Häußler; auch hat der Ort 12 Hufen. Das hiesige Mannlehngut besteht aus zwei verschiedenen Theilen, deren Besitzer die Ober- und Erbgerichte, nebst der Niederjagd in Lehn haben, das sie vom Amte erhalten. Doch muß das Dorf, so wie Priesitz, im Amte Abzugs-Gelder geben; sie sind die einzigen Dörfer, bei denen es noch statt findet. Die Einwohner sind, freilich etwas weit, nach Wittenberg eingepfarrt.

Zöschau, auch Zeschau, in Urk. Gerischo und Gzeisho mit Rechau, als dessen Vorwerk; ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Amte Oschatz, ¾ Stunde südl. der Stadt Oschatz, an der Straße von Oschatz nach Lommatzsch, zwischen Lannewitz, Massenberg, Kreina und Kreischa, in fruchtbarer Gegend gelegen. Das Rittergut ist mit 2 Ritterpferden verdient, hat innerhalb der Hofrhede ein massives Herrenhaus von 2 Stockwerken, das Erdgeschoß mit eingerechnet, nebst denen zur Oekonomie erforderlichen Gebäuden und Scheunen, außerhalb der Hofrhede einen Lust- und Gemüsegarten, einen zweiten, wenig davon entfernt gelegnen Garten, das Pfarrbauergut im Dorfe und das schon genannte Vorwerk in Rechau. Das Gut hält zur Betreibung der Oekonomie 8 Pferde, 6 Ochsen, 32 Kühe und 500 Schafe, die auf dem

Vorwerk in Rechau ihre Stellung haben, und besitzt an Flächenraum 420 Schfl. Acker-, 70 Schfl. Wiesen-, 15½ Schfl. Holzungs- und 46½ Schfl. Teichland. Zum Rittergute gehören die Dorfschaften: Zöschau, Rechau, Kleingarzig und 60 Schokke von Salbitz, dann Puls, (Pulsitz), Weichteritz und Rochzahn. Bei Rechau stehen dem Amte Oschatz die Obergerichte zu; von Ganzig gehört ein Theil von 14 Häusern mit 60 Einwohnern zum Rittergute; von Wetitz 1½ Hufe; an den Dörfern Weichteritz und Rochzahn hat es nur die Erbgerichte. — Mit dem Rittergute ist von jeher ein Bauergut, das ehemals einer Namens Ulitzsch besaß, verbunden gewesen. Der auf der südwestl. Seite des Dorfs liegende Teich ist der größte im ganzen Amte Oschatz. Das Pfarrbauergut war, wie die Pfarrmatrikel vom Jahre 1575 sagt, vormals die Pfarrwohnung, wurde aber mit dem dazu gehörigen Feldgute, die Pfarrhufe genannt, im J. 1507 an einen eignen Bauer, Caspar Lehmann, erblich verkauft. Wenn die Vermuthung M. Schneiders (in Kreysigs Beiträgen VI. S. 218 ꝛc.) mehrere Bestätigung erhalten sollte, so wäre der Graf v. Esico, am Ende des 10. Jahrhunderts, nebst andern Orten, auch mit Zöschau von dem Kaiser belehnt worden; im J. 1004 wäre der Bischof von Meissen, Aegidius zum Besitz gelangt. Mehr gewiß ist, daß einer im 11. Jahrhundert seinen erstgeführten Namen ablegte, und dafür den Namen des Guts Zöschau annahm; im J. 1501 wurde Wolf v. Schleinitz mit ihm vom Herzog Georg belehnt; nach seinem Tode 1527 erhielt es sein Sohn Georg v. Schleinitz; dieser verkaufte später die beiden Vorwerke, nebst Zöschau an Dieterich v. Schleinitz; im J. 1637 besaß das Rittergut Wolf v. Schleinitz; im Jahr 1660 ein

Hanns v. Schleinitz; bis zum J. 1688 ein Hanns Georg v. Schleinitz; Adam Heinr. von Pflug war im J. 1715 im Besitz; im J. 1735 Johann Georg v. Pflug, und es blieb in dieser Familie bis 1789, wo Joh. Gottfr. Baron v. Lorenz das Gut erkaufte; endlich ging es im J. 1799 an den Amtshauptmann August Heinrich von Boblik, der sich mit der Tochter des vorigen Besitzers Josepha Maria Lorenz verehelichte, und ist noch jetzt in dessen Besitze. Durch dessen rastlose Bemühungen wurde die Oekonomie des Guts sehr empor gebracht; auch legte derselbe schöne italienische Pappelalleen an.

Das Dorf Zöschau hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Oschatz stehen, und deren Collator der jedesmalige Besitzer des hiesigen Ritterguts ist. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Kreina und Rechau. Der Häuser sind 12, der Einwohner 80. Die Einwohner bestehen aus 1 Pferdner, 3 Viertels Hufengutsbesitzern und 4 Häuslern. Sie haben 2 Pferde, 2 Ochsen, 24 Kühe, 4 Scheffel Gärten, 113 Schfl. Aecker, 6 Schfl. Wiesen, $3\frac{1}{2}$ Schfl. Holzung, und sind mit 424 vollen Schocken belegt. Dieses Dorf war, mit dem Dorfe Kreyna im J. 1637 bis auf einen Menschen ausgestorben. Erst im J. 1653 hatten sich wieder gegen 30 Einwohner vom neuen versammelt.

Zöschen, ehemals Tzschöschen, im 13ten Jahrh. Zeuschin, im 16. (wohl aus Versehen) Zechen ein Flecken genannt, ein ansehnliches Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachsen, im Merseburger Reg. Bez. und Kreise, sonst im Stiftsamte Schkeuditz, gehört zum kleinsten Theil unter die Lüddemannschen Gerichte zu Kleinliebenau, übrigens aber zu den jetzt combinirten hiesigen Rit-

tergütern Ober- und Unterhof, also der Familie v. Brandenstein. Von diesen Höfen hat jeder 1 Ritterpferd, und dazu gehören auch einige Häuser in Zscherneddel. Leonh. giebt dem Ort 100 Häuser; er hatte jedoch 1818 nur 94 mit 594 Bewohnern. Zöschen liegt 4 Stunden von Leipzig, 2 Stunden östlich von Merseburg und 2¼ Stunde von Schkeuditz, links an der von Merseburg bis hierher chaussirten, nach Leipzig führenden Straße, am linken Arme der Luppe, welche den Ort von der Aue scheidet. Letztere besteht nördlich von Zöschen aus buschigen Wiesen, der Anger genannt, nordöstlich aber aus den Höhn- oder Hainholze. Durch dieselbe führt hier eine Nebenstraße von Halle nach Lützen, und berührt vor der sogenannten Abtei, ⅜ Stunde vom Dorfe, die dazu gehörig Ziegelei, welche jedoch nicht gerichtsherrl., sondern Privateigenthum ist. In der Aue giebt es viele kleine Teiche, im Dorfe aber eine ansehnliche Mühle und einen Gasthof, und bei demselben eine Braunkohlengräberei, so wie eine Brücke über den Strom.

Ehemals hielt man auch Jahrmärkte, jetzt aber noch das sogenannte Kuchenfest, in der Gegend weit und breit einzig in seiner Art, man müßte denn das Kletterfest zu Schönfeld bei Leipzig damit vergleichen wollen. Die Herrschaft giebt dieses 3 Tage währende Fest zwischen Pfingsten und Michaelis ihrem Gesinde und den jungen Leuten im Dorfe, die am Tage vorher eine hohe Birke aus dem herrschaftlichen Gehölze mit Trompeten und Paucken abholen, abschälen, und mit den männlichen Putzsachen, welche die Mädchen im Dorfe dazu schenken, verziert auf dem Marktplatze aufrichten; kleinere Birken aus den Bauerhölzern werden vor dem Herrn-, Pfarr-, Schulhause, so wie vor den

Häusern, deren schöne Bewohnerinnen damit zum Tanze eingeladen seyn sollen, aufgepflanzt. Am Nachmittag des Hauptfestes nun holen die jungen Leute die Herrschaft und deren Gäste in die Laube auf dem Marktplatze ab, und das Klettern an der beschälten Birke beginnt; wer trotz der Glätte des Stammes sie besteigt, kann Ein Stück der Putzsachen sich auswählen. Hierauf beginnt der Tanz. Am ersten und zweiten Tage giebt die Herrschaft das Essen und Getränk, besonders den Kuchen; den 3. Tag trillen die jungen Leute sich Victualien mit Musik zusammen, indem sie vor jedes Haus zweimal kommen dürfen, wobei jedoch Niemand zur Gabe verpflichtet ist. Statt der Birke wird jetzt auch wohl eine Pappel gebraucht, und das Kuchenessen gewöhnlich im Frühsommer gehalten; auch ziehet man zum Trillen (nicht Trillern, wie hin und wieder gedruckt ist) jetzt nur einmal herum. — Im J. 1294 kommt ein Ritter Reinhard v. Zeuschin vor, dem Zöschen wahrscheinlich gehörte. In neuern Zeiten besaß den Ort Jahrhunderte hindurch eine Seitenlinie der ersten oder Oppurgischen Hauptlinie derer von Brandenstein, welche daher auch die Zöschensche heißt. Ihr Stifter war vor etwa 400 J. Conrad v. Brandenstein, welcher seine Gutsantheile im Voigtlande verkaufte, und dafür Zöschen, 1440 auch Modelwitz kaufte. Ihm folgten im Besitz nach einander Wolf, Otto, Wolf, George, Otto Wolf, der 1667 gest. merseburger Stiftsdirector Georg. Nun theilte sich das Gut in den Ober- und Unterhof; jenen erbte der 1697 verst. merseburger Geh. Rath und Vicecanzler Georg Abraham; ihm folgte sein Sohn Christian, und diesem 1708 seine Tochter, mit welcher 1731 Leop. Ferdinand v. Weissig das Gut erheirathete, an dem aber

früher auch der 1683 verstorbene Kammerjunker Wolff Gottfried, sein Sohn Hanns Ernst (starb 1716) und dessen Sohn Karl Heinrich (starb 1739 als Ober-Hof-Gerichts-Assessor) Antheil hatte. Den Unterhof hatten nach einander Wolff George (starb 1698, Vater von 18 Kindern), George, Joh. Heinr. Ferd. (starb als preuß. Kammerherr und seit 1739 als Besitzer beider Höfe im J. 1792) und dessen 3 Söhne. Der Zöschener Linie haben zu verschiedenen Zeiten auch die Güter Dölkau, Wernburg, Neudeck, Oberpöllnitz, Sachsenburg und Brestelitz zugestanden. (S.)

Zöschenmühle, eine Mühle im Königreich Sachsen, in dem Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen und bei dem Dorfe Rodersdorf-Untertheil gelegen, und zum Rittergute Rodersdorf Obertheil gehörig. Sie liegt am Reuther Bache.

Zössen, s. die Artikel Großzössen und Kleinzössen.

Zöthayn, Zötthain, vulgo Zetthahn oder Zetten, in Urkunden Cethen und Zethan, auf Berghausens Charte Zölthain, ein Dorf der Lommatzscher Pflege im Königr. Sachsen, gehört zum Procuraturamte Meissen, und liegt am nördlichen sanften Gehänge über dem Kätzerbache, $\frac{3}{4}$ Stunde südöstlich von Lommatzsch, 1 Meile westnordwestl. von Meissen, sowohl der steilen und bedeutenden Wachtnitzer Höhe, als der Höhe bei Mertitz gegenüber, welche eine alte Schanze trägt. Durch den Ort führt eine Straße von Lommatzsch theils nach Meissen, theils nach Freiberg. Er besitzt $15\frac{1}{2}$ Hufen des fruchtbarsten Feldes, ein Wirthshaus und eine Mühle, ist nach Lommatzsch gepfarrt, und in Vergleich mit den übrigen Orten dieser Gegend schon bedeutend. Nahe darüber empfängt der Kätzerbach den starken Käbschütz-

bach rechts, links aber das von Lommatzsch kommende, durch das Schwocher Wasser verstärkte Bächlein. Sonst trieb man hier auch nahmhaften Weinbau, jetzt noch bedeutendern Obstbau. Unter den Gütern zeichnet sich ein 3½ Hufengut aus, das 1821, bis wohin es der Familie Zieger gehörte, über 13,000 Thlr. gewürdert wurde. Hier schenkte schon 1299 Burggraf Meinher III. der Meißner Domkirche einigen Getreidezins, den 1308 Friedrich der Gebissene mit 12 Maltern vermehrte. (S.)

Zöthen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Bezirk des Amtes Camburg, ¼ St. östlich der Stadt Camburg, auf einer ziemlichen Höhe zur Seite eines kleinen der Saale zufallenden Thales gelegen. Es ist aber auf keiner Karte verzeichnet; liegt aber nahe bei Schleußkau, und ist dahin auch gepfarrt. Die Obergerichte über dasselbe besitzt das Amt Camburg; aber die Erbgerichte gehören zum hiesigen amtsässigen Rittergute; es haftet auf demselben ein halbes Ritterpferd, und im Jahre 1821 besaß das Gut die Familie Weise. — Der Ort besteht also aus der Ritterguts wohnung, drei Frongütern und 1 Häusler, also 5 Häusern und 40 Einwohnern. Die Gebäude sind in der Brand-Casse mit 3700 Thlr. versichert. Die Einwohner sind nach Schleußkau, in die Filialkirche von Sieglitz gepfarrt, die Kinder aber gehen in die Sieglitzer Schule. Die Flur des Dorfes enthält 121 Acker, die einen ziemlichen fruchtbaren Boden haben.

Zöthenitz, Zäthenitz, auch Zöttnitz, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Roda, 1½ Stunden nordwestlich der Stadt Roda, links von der Straße von Roda nach Jena, in einer, zum Theil bergigen Gegend, welche von hier aus nach dem Rodaflüßchen abfällt, zwischen

Ilmnitz, Rutha, Laaßdorf und Groß-Bockedra gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt das Rittergut Schlöben. Das Dorf zählt 12 Häuser und darunter sind 9 Güter und 3 Häusler, mit 70 Einwohnern, welche nach Schlöben in Kirche und Schule gewiesen sind. Die Flur des Orts beträgt 276 Acker, worunter aber noch 40 Acker Lehden, durch die steinigen Berghöhen veranlaßt, sich befinden.

Zdwicker, Zdwieker, Zdwigker, s. Zdebigker bei Mügeln.

Zoll, der; zwei zur Erhebung der, in der Grafschaft Stollberg und Roßla receßmäßig noch bestehenden Binnenzölle bestimmter Häuser, deren eines an der Poststraße von Ustrugen, das andere im Stollberger Thale liegt.

Zollbrücken, ein herrschaftliches Forsthaus, in dem Hennebergschen, im Amte Schleusingen, also bis 1815 im Königreich, seitdem aber im Herzogthum Sachsen, im Regierungsbezirk Erfurt, an der Schleuse, zwischen Rappelsdorf und Kloster Veßra, allwo in vorigen Zeiten eine Zollstädte für die Mönchlein angelegt war, die aber nach der Henneberger Landestheilung, dem Receß gemäß, nach Rappelsdorf verlegt wurde. Die Gebäude bestimmte man zur Wohnung eines Försters, welcher über den sogenannten Zollbrücker Forst die Aufsicht führt.

Zollewitz, in Urk. Zolmuwicz, eine wüste Mark, im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Torgauer Kreise und Amte Torgau, zu welchem sie unmittelbar gehört, gelegen.

Zollsdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Niederkreise, im Gebiete des Klosters Marienstern, auf der preußischen Gränze, $\frac{3}{4}$ St. südlich von Wittichenau, 4 Stunden nördlich von Camenz, an der schwarzen

Elster, auf der Straße von Camenz nach Hoiers-werda, zwischen den Dörfern Salo, Kollen und Liebegast in holzreicher Gegend gelegen. Dieses Dorf hat eine Kirche und Schule, und steht unter dem Klostergebiete Mariénstern. Leonhardi hat blos den simpeln Namen in seiner Geographie aufgenommen. Auch in keinem andern Buche oder Ortsverzeichniß der Oberlausitz konnte der Verfasser dieses Artikels irgend eine Notiz erhalten. Nähere Umstände werden die Supplementbände angeben.

Zollschwitz oder Zolschwitz, ein Leißniger ursprüngliches (d. i. nicht vom Closter Buch ans Amt gediehenes) Amtsdörfchen im Leipziger Kreise des Kön. Sachsen, liegt auf bedeutender Höhe, die jedoch gegen Nordost noch etwas höher ansteigt, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Amtsstadt, links ab vom Wege nach Mügeln und nach Oschatz. Berghausens Charte nennt es Zscholchwitz. Es hatte 1801 64 Consumenten, besitzt $7\frac{1}{4}$ Hufen trefflichen Feldes, treibt guten Obstbau, enthält 4 Güter und 4 Gärtner, und ist nach Tragnitz gepfarrt. Es hat jetzt 12 Häuser und 70 Einwohner. Nach dem Erbbuche vom J. 1585 entrichtet es keine Lehnwahre, weil es vom Rathe zu Leißnig mit gegen das Gut Paudrisch an den Kurfürsten vertauscht wurde. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hob der Ort die Koppelhut auf einem Landstrich von 280 Schfl. Aussaat auf, und vertheilte ihn vergleichsweise, nach Quoten, zu beliebiger Benutzung eines Jeden; dafür erhielt die Commun 100 Thlr. Prämie von der Commerziendeputation. (S.)

Zollwitz, ein sehr altes, aber kleines Dorf im Königreiche Sachsen und Amte Colditz des leipziger Kreises, zum hiesigen amtsässigen Rittergute gehörig. Dieses besaß 1540 und bis 1557 Dietrich von Holläufer, welchem seine Söhne Dietrich

(starb 1572) und Wolf folgten. Nachher hatten es Wolfs Söhne, Georg Albrecht, der 1649 in Eythra starb, und Balthasar, in Gemeinschaft. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte es einem Günther, 1792 aber dessen Schwiegersohne, Sig. Traugott v. Döring, bei dessen Familie es noch ist. Das Dorf ist auf des Ritterguts Fluren angebaut, enthält nur Häuslerstellen, und liegt $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Colditz, an der linken Seite der Straße von Leipzig nach Dresden, in einer hohen, hügeligen, obstreichen Gegend, sehr nahe bei und zwischen den Dörfern Terpitzsch und Kaltenborn. 1801 gab man 158 Consumenten an; 1754 waren 24 Häusler hier. Gepfarrt ist der Ort nach Colditz. Das Rittergut ist wohlgebaut, aber von wenig Bedeutung, und giebt Beitrag zu den Rittergeldern. Auch ist hier ein Wirthshaus. (S.)

Zopten, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, vorher im Amte Zella, bis 1682 im Amte Probst-Zella, zwischen Gräfenthal und Probstzella in einem Thale, 1 St. östl. vom erstern und $\frac{1}{2}$ St. westl. vom letztern, an der Zopte gelegen. Der Ort besteht aus 30 Häusern und 134 Einwohnern. Es befinden sich in demselben 1 ganzes Gut, 7 halbe Güter, 10 Viertelsgüter, 1 Hintersattel und 11 Häusler. Die Einwohner nähren sich meistens von Ackerbau und Viehzucht, und sind nach Probstzelle eingepfarrt. In dem Zoptenbach, der vor dem Dorfe vorbeifließt, werden viel Forellen und Krebse gefangen, und die Fischerei im Flüßchen steht von der Gräfenthalschen Gränze an bis zu Ende des Dorfes dem dasigen Rittergute, vom Ende des Dorfs aber, bis nach Probstzella der Herrschaft zu. — Im Dorfe Zopten liegen ein Rittergut, das Baumannsche Gut (oder der Obere Hof),

und der Untere (oder Ratzenbergische) Hof. Das Rittergut enthält ein Schloß (sonst castrum), welches noch mit einem Graben umgeben ist, ein neues, mit einem Thurm und einer Uhr versehenes Gebäude, welches der etwaige Pachter des Guts innen hat, ein Gesindehaus mit Kuhstallung, ein Backhaus, ein Brauhaus, eine Schäferwohnung und das lange Haus (mit Schaafstall, Pferdestall und Scheune) versehen und solche in sich begreifend. — Außer denen, zu diesem Rittergute gehörigen Feldern, Wiesen, Gärten, Holz, Teichen u. s. w., hat es auch Frohnen, Erbzinsen und ist mit den Erbzinsen der Dorfseinwohner und dem Niederjagdrechte beliehen. — Der untere Hof war in den ältern Zeiten der Rittersitz der Herren v. Ratzenberg, nach deren Ableben derselbe heimgefallen ist. Es besaß nur 27 Acker Feld und 12 Acker Wiesen, die theils zum Kloster Zelle, theils an die Unterthanen käuflich kamen.

Zorbau, bei Weißenfels, in Urk. Czorbow, Zorben, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im weissenfelser Kreise, im Amte Weissenfels, im sonstigen thüringer Kreise, im Gerichtsstuhl Mölsen, nur 1 Stunde südöstlich von der Stadt Weissenfels, links von der Straße von Weissenfels nach Zeitz, zwischen den Dörfern Göstewitz, Köslitz, Dippelsdorf und Aupitz gelegen. Der Ort ist ein uraltes, noch von den Sorbenwenden herrührendes ansehnliches Dorf in dessen Schlosse wohnte noch im 15. Jahrhundert eine Familie von Zorben oder Zorbau, die das hiesige Vorwerk besaß. Der Ort hat 46 Häuser und über 200 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Schule, ein Brauhaus, eine Schenke und die Einwohner besitzen 59½ Hufen Landes. Die Einwohner stehen unmittelbar unterm Amte Weissenfels. In älterer Zeit stand es

dem Klosteramte St. Georgen von Naumburg mit Ober- und Erbgerichten zu; nach Eingang des Klosters fiel es an das Stift Naumburg, und 1661 mit Gerichten und andern Gerechtigkeiten durch Tausch an das Amt Weissenfels. — Die Kirche, Pfarre und Schule sind mit der Inspection und dem Patronatrechte bei dem Stifte verblieben. Das alte päbstliche Kirchengebäude steht noch diese Stunde, macht aber freilich keine große Parade. Im J. 1558 ist die große Glocke auf dasiger Kirche gegossen worden, in welcher sich diese Inschrift befindet: „Gott's Wort bleibt ewig, Erhard Kuchgen goß mich." Auf jeder Seite ist das Leiden Christi, und unten ein Weibsbild mit einem Kranz auf dem Kopfe, worüber eine Haube gezogen, abgebildet, welches eine Ruthe in der Hand hält, und mit einem Rocke bekleidet ist. Neben ihr steht ein kleines Kind mit einer Zuzschkanne. Die Sage gehet, es hätte die Letzte des Adelich von Zorbischen Geschlechtes mit einem Ehemanne Blutschande begangen, und zur Büßung solcher Sünde diese Glocke gießen lassen müssen. — Die Collatur stand sonst dem Stifts-Consistorium zu Zeitz zu; jetzt ist der König von Preußen Patron, und die Inspection übt die Superintendentur zu Zeitz. Das merseburger Reg. Verzeichniß nennt sie eine Mutterkirche. — Das ehemalige hiesige Vorwerk im Dorfe muß nicht gering gewesen sein, denn es gehörten dazu 36 Hufen Landes. Dieses Gut hat 1588 der Kurfürst George einem Georg Fladen erbkäuflich überlassen, später jedoch wurde es vereinzelt. Im hiesigen Dorfe ist auch eine sogenannte Supanei oder Erbrichterei, mit einem eignen Brauhause, in welchem ein weißbierartiges starkes Bier gebrauet wird.

Zorbau, kleines Pfarrkirchdorf des Herzogth.

Sachsen, im Querfurter Kreise des Reg. Bez. Merseburg, sonst im Amte Freiburg des thüringer Kreises, steht dem königl. Amte Freiburg zu, hatte im J. 1818 in 30 Häusern (deren doch Leonhardi 34 angiebt) nicht mehr als 121 Seelen, und liegt 1000 Schritt nördlich von Mücheln, an den hier noch verbundenen, aber nächst beim Dorfe sich trennenden Straßen von Freiburg nach Schafstädt und nach Halle; südlich fließt der Müchelnsche, nördlich der Eichstädter Bach vorbei, und die Lage in der belebten Wiesenaue ist recht anmuthig. Südöstlich ist Eptingen, südwestlich Wenden fast angebaut. Ehemals gehörte Zorbau dem Naumburger Georgenkloster, das auch einen Hof hier hatte, der später als Domaine benutzt wurde, aber schon 1590 unter die Bauern zerschlagen war. Warum sich 1752 der preuß. Hofrath u. s. w. von Taubenheim auch Gerichtsherr von unserm Zorbau schrieb, ist uns nicht bekannt. Die hiesige Mühle gehört zum Rittergut Petzkendorf. Das Kirchspiel Zorbau, unterm Freiburger Ephorus und unter landesherrlicher Collatur stehend, begreift noch Gehüfte, Eptingen und den Gasthof Obersorge; dazu kommt das Filial Stöbnitz, so daß die Parochie 1818 388 Seelen zählte; in Stöbnitz übt das Rittergut Sanct Ulrich die Collatur. Nordöstlich vom Orte erhebt sich der sogenannte große Hügel, und trägt die Wüstung Biensdorf, östlich aber ist die Wüstung Ziegendorf. Daß die Schenk'sche und Streit'sche Charte den Ort viel zu weit von Mücheln entfernen, lehrt der Augenschein. (S.)

Zorndorf, wüste Mark mit einigen Colonistenhäusern im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Wittenberger Kreise, im Amte Wittenberg, beim Rittergute und Dorf Kropstädt gelegen, und dahin gepfarrt.

Zornigal, s. Zörnigal.

Zoßen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, in den Aemtern Weyda und Mildenfurt gelegen. Es ist 1¾ Stunden nördl. von Weida, an dem linken Ufer der Elster entfernt, und gränzt mit den Dörfern Meilitz, Crimmeln und Voigtsberg. Der Ort hat 11 Häuser und 80 Einwohner, die nach Voigtsberg in Kirche und Schule gewiesen sind. Unter dem Amtstheil Mildenfurt stehen 60 Einwohner unmittelbar; unter dem Amte Weyda nur 20 Einwohner eben so.

Zoßene, Zossen, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, sonst im Churkreise, jetzt in dem Bitterfelder und im Amte Bitterfeld gelegen. Sie gränzt mit Großmöhlau und steht unmittelbar unterm Amte.

Zottelstädt, Zottelstedt, ein Erblehnfreigut und Dorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimar'schen Kreise, in dem Amte Roßla, an der Ilm, wo sie sich sehr krümmt, und ihr der Pfiffelbach zufällt, in einer schönen Gegend, links der Straße von Weimar nach Naumburg, 1 St. nördl. von der Stadt Apolda, 2½ Stunden südlich von Buttstädt, von den Dörfern Mattstädt, Pfiffelbach, Wernsdorf, Niederroßla und Naundorf begränzt, gelegen. Das Lehngut hat keine Gerichten, und das Dorf steht unter dem Amte Roßla unmittelbar. Der Ort hat eine Filialkirche von Mattstädt und eine eigne Schule. Sie steht unter der Diöces Apolda, der Adjunctur Niederroßla und großherzoglicher Collatur. Das Dorf enthält gegen 100 Häuser und 400 Einwohner. Es gehören dazu 2 Mühlen an der Ilm.

Zottewitz, Zottwitz, auf einigen Charten Zotewitz, ein unbeträchtliches Dorf des königlich sächsischen Amtes Hain im meißnischen Kreise,

gehört mit einem 2Hufengute unmittelbar unters Amt, dem es 98 Schock deßhalb versteuert; ferner mit 5 Hufengütern (1801 = 22 Consumenten und 12 Kühe) unters Meißner Schulamt; übrigens unters hiesige neuschriftsässige Rittergut, welcher Antheil 7 Hufen hat, 545 Schock versteuert, und die Windmühle mit 1 Gange begreift. Das Dorf ist dem meißn. Dörfchen Döschütz sehr nahe, und hat mit ihm Einen (nichtconfirmirten) Schullehrer. Es liegt 2 Stunden südwestl. von Großenhayn, ½ Stunde von der Elbe, 2½ Stunden von Meissen nordwärts, am Anfange eines Bächleins, das bei Merschwitz die Elbe erreicht, auch am westlichen Fuße des Scheibenberges, der eine umfassende und recht gefällige Aussicht gewährt. Es hat an 40 Häuser und gegen 200 Bewohner, 14 Hufen guten Feldes, einigen Weinbau (besonders nordwestlich längs dem genannten Bache), auch einen Gasthof, und ist nach Seußlitz gepfarrt. — Zu dem sehr nutzbaren Rittergute gehören noch Blattersleben und Golzscha, ersteres mit dem herrschaftlichen Vorwerk, und letzteres mit 2 Mühlen. Jenes Vorwerk war ursprünglich ein besondres Rittergut, ist jedoch schon vor 150 Jahren mit Zottewitz combinirt gewesen. Der Gerichtssprengel enthält nahe an 500 Seelen. Ums J. 1650 gehörte Zottewitz dem Haub. v. Schleinitz auf Königswarthe, so wie 1704 und später dem russischen Kammerh. und Geh. Rath Hanns Haub. v. Schleinitz. Vor 15 Jahren hatten es die verwandten Familien v. Leubnitz und v. Polenz, jetzt aber besitzen es die von Polenz und von Schlieben. Den Namen des Ortes wollen Einige auf die von den Serben angelegte Stadt Settowitz oder Zettowitz in Servien beziehen. (S.)

Zottewitz, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 2 St. westsüdlich von der Stadt Großenhain, 1 St. östl. von der Elbe, südl. vom Scheibenberge, nahe an der Gränze des Amtes Meissen, zwischen den Dörfern Blattersleben, Kolkewitz, Döschitz und Wistand, in fruchtbarer Gegend gelegen. Das Dorf gehört zum größten Theil zum hiesigen Rittergute altschriftsässig, und nur ein Gut von 2 Hufen steht unmittelbar unter dem Amte Großenhain; ein anderer kleiner Theil gehört zum Schulamt Meissen. Dem Rittergute stehen auch die Dörfer Blattersleben und Goltzscha altschriftsässig zu. Der Ort hat 7 Hufen und ist mit 545 Schokken belastet, hat eine Mühle von einem Gange, 20 Häuser und über 100 Einwohner; letztere sind nach Seußlitz eingepfarrt und mit der Schule gewiesen. — Im Jahr 1820 war Christian Ernst Dietrich von Polenz im Besitze dieses Ritterguts.

Zschachwitz, Groß-Zschachwitz, siehe letzteres.

Zschackau, in Urkunden Schackow, Schachow, Suachov, ein unbeträchtliches Pfarrkirchdorf des Torgauer Kreises und ehemaligen Amtes im herzogl. sächs. Reg. Bez. Merseburg, ist dem Amte Torgau unmittelbar unterworfen, und liegt zwischen den Zeckerwitzer und Graditzer Hügelreihen, zwischem dem Hauptelbdamme und der Straße von Torgau nach Liebenwerda, gegen 270 pariser Fuß über dem Meere, $\frac{3}{8}$ Stunde von der alten und $\frac{7}{8}$ Stunde östlich von der wahren Elbe, $1\frac{1}{2}$ Stunden östlich von Torgau, in einer nicht unangenehmen, aber der Ueberschwemmung großentheils ausgesetzten Gegend. Das Oertchen zählte 1818 in 31 Häusern 198 Bewohner, hat 35 Hufen guten Feldes,

obschon nicht von der ersten Classe, einen Gasthof, ein Erblehngericht, eine östlich vorm Dorfe stehende Windmühle, und einigen Weinbau. Zur Commun rechnet man auch die königl. Schäferei Neusorge mit 3 Menschen, welche $\frac{5}{8}$ St. von dort gegen Süden liegt, auf Berghausens Charte doppelt und auf der Schenkschen wie ein Dorf dargestellt ist. Die Fluren werden durch zahlreiche Deiche nach Möglichkeit vor den Fluthen geschützt. Zur Kirche, die in die Ephorie Torgau gehört, und bei der die Collatur landesherrlich ist, sind noch die königl. Güter Döhlen, Gradiz und Falkenstruth gepfarrt, und Zeckeritz ist das Filial; die Parochie hatte daher 1818 überhaupt 492 Seelen. In der Mitte des 13. Jahrh. war Zschackau ein Filial von Torgau, stand folglich unter der geistl. Gerichtsbarkeit des Klosters Nimbschen bei Grimma, wohin es auch wegen 3 Hufen zu zinsen hatte. Im Jahr 1268 übergab Ortolf v. Dewin sein hiesiges Allodialgut dem Kloster Dobrilugk, das auch 1271 dazu um 60 Mark diejenigen Güter kaufte, welche Heinrich dem Erlauchten eigenthümlich zustanden. Aus dem Adelsgeschlechte, das sich von hier schrieb (von Suachov, v. Schachow) kommt z. B. 1284 ein Ritter Rüdiger, 1306 ein Rulico vor; man hat es von jenem sorgsam zu unterscheiden, welches sich von Zschochau bei Lommatzsch benannte. Die Holzung in Südost heißt die Heide, die viel bedeutendere in Osten aber die Falkenstruth, an deren Rande ehedem eine nach Zschackau gehörige Pechhütte im Gange war, jetzt aber ein Domanialvorwerk mit der Schäferei und der neuen Schenke befindlich ist; letztere ist ein Gasthof an der Liebenwerdaer Straße. Von der Falkenstruh gehört die Hälfte in den Lieben-

werdaer Kreis. Vor derselben ist ein bedeutender Teich am Wege nach Dobrichau. (S.)

Zschackenmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachsen, in dem R. B. Erfurt, im Ziegenrücker (sonst Neustädter) Kreise, im Amte Ziegenrück, beim Dorfe Walsburg und zu diesem Hammer gehörig, am Otterbache gelegen. Sie hat zwei Mahlgänge und eine Schneidemühle.

Zschacksdorf, ein Dorf, das aus zwei Theilen, nämlich aus Groß-Zschacksdorf und Klein-Zschacksdorf besteht. Das erstere wie das zweite liegen in dem Herzogth. Sachsen, dem R. B. Frankfurt, dem Gubener Kreise, in der Herrschaft Forste, folglich in der Niederlausitz. Groß-Zschacksdorf liegt auf der linken Seite der Neisse, 2 Stunden westl. davon, 2 Stunden südlich von der Stadt Forst, und gränzt mit Groß-Bademeusel, Noßdorf, Domsdorf, Schmörse, Simmersdorf und Klein-Zschacksdorf. Man vergl. den Artikel Tzschacksdorf, Groß-Tzschacksdorf und Klein-Tzschacksdorf.

Zschackwitz, ein Dörfchen des königl. sächs. Amtes Leißnig (wegen des ehemaligen Amtes Döbeln) im leipziger Kreise, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem von Reinhold'schen Rittergute Hermsdorf, und liegt nur $\frac{1}{8}$ Stunde von der nordöstl. Vorstadt von Döbeln, in einem breiten, angenehmen, von coupirten Bergen eingefaßten Nebenthale der Mulde, deren rechtes Ufer der hiesige Bach dicht bei Döbeln gewinnt. Das Oertchen hat 9 Hufen, gegen 100 Bewohner in 15 Häusern, treibt einige Fabrikarbeit für Döbeln, meist aber doch die sehr gut lohnende Feldwirthschaft, ist in die Stadtkirche gepfarrt, und heißt in Urk. von 1470 auch Zschäbitz, wiewohl Manche letztern Namen auf Zschaitz beziehen; Schöttgens Ety-

mologie s. unter Zschagwitz. Durch die südlichen Fluren zieht die Straße von Döbeln nach Meissen. (S.) Unter den Einwohnern sind 3 Pferdner, 1 Gärtner und 6 Häusler; es ist mit 546 gangbaren Schocken und 15 Quatembern belegt. Man hält 15 Pferde, 40 Kühe und 120 Schafe.

Zschadras, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreiche Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Kolditz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von der Stadt Kolditz, an der Straße von Kolditz nach Leißnig, also an der rechten Seite der Mulde gelegen. Es gränzt mit dem Stadtgebiet und den Dörfern Komicka und Kollmen. Das Dorf zählt 14 Häuser und 80 Bewohner; unter letztern sind 5 Pferdner, 5 Gärtner, 4 Häusler. Sie hielten im J. 1806 50 Kühe und 8 Pferde, hatten $7\frac{3}{4}$ Hufen und 263 gangbare Schocke, so wie 1 Thlr. 22 gr. Quatemberbeitrag. Die Einwohner sind in die Stadtkirche zu Kolditz gepfarrt und die Kinder in dasige Schule gewiesen.

Zschäbe oder Zschepa, welcher letztere Name jetzt der officielle ist, theilt sich in Groß- und Klein-Zschepa, und ist ein wenig beträchtliches Dorf des königl. sächs. Amtes Großenhain im meißnischen Kreise. An dieses kam es erst 1815 vom Mühlberger Amte, weil es nicht mit an Preußen abgetreten wurde. Es liegt beinahe dicht am rechten Elbufer, welches eben hier beginnt ganz flach zu werden, $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Strehla, fast 2 Meilen westnordwestl. von Großenhayn, an der Hauptstraße von Leipzig dahin und nach Budissin. Der Ort steht mit beiderlei Gerichtsbarkeit einem Hrn. Fichtner als Besitzer des hiesigen amtsässigen Rittergutes zu, welches diese Eigenschaft noch nicht lange zu besitzen, vielmehr bis ins vorige Jahrhundert hinein ein Vorwerk oder Beigut des

Pflugschen Gutes Cottewitz gewesen zu seyn scheint; 1752 besaß eine Baronesse von Keyserlingk, 1804 ein Hr. v. Walther es. Es gehören dazu noch die Cottewitzer Weinbergshäuser, und im Rittergutssprengel sind an 240 Bewohner, die 28 Häusler mit gerechnet. Das Dorf hat 19¼ Hufen guter Felder, auch an der Elbe fruchtbare Wiesen, eine Schenke u. s. w., hatte vor 90 Jahren überhaupt 29 Häuser und ist nach Lorenzkirch gepfarrt. Beim Eisgange 1784 litt es starken Verlust, indem sich die Elbe von hier aus einen neuen Canal nach Annaburg hin zu graben suchte. In Straßenbausachen war der Ort schon früher vom Mühlberger Amte gegen die Unterthanen von Fichtenberg ans Großenhainer Amt abgetreten worden. 1583 hatte ihn der Kurf. August dem Quedlinburger Amtmann Hieronimus Pflug überlassen, wodurch er zu Cottewitz kam. Oberwärts schief gegenüber liegt Opitzsch im Oschatzer Amte. (S.)

Zschäckwitz, Zscheckwitz, im Jahr 1400 Zugkewitz, ein amtsässiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, bei Kreyscha, 2 Stunden südlich von Dresden, an der Straße nach Pirna, unfern dem linken Ufer der Elbe gelegen. Es wird von Leuben, der Elbe, Prahlis, Niedersedlitz und Meusitz begränzt und hat fruchtbare Umgebungen. Streits Atlas theilt das Dorf in Groß-Zschäckwitz und Klein-Zschäckwitz, und trennt sie also von einander. Das Rittergut ist in Groß-Zschäckwitz, und zu ihm gehören noch mehrere Häuser zu Kautzsch und Quohren (Kohren) mit Laue; die Ritterguts-Unterthanen betragen über 600. Die Einwohner sind nach Kreyscha gepfarrt. Es bildet der Ort mit Kautzsch eine Gemeinde, die im Jahr

1800 nur 100 Menschen zählte. Hinsichtlich der Fluren sind mit jener Commun noch die, ebenfalls zum Rittergute gehörigen, vereinigten Orte Quohren (Kohren) und Laue (Lauerhäuser) combinirt. Diese Gemeinde enthielt 243 Consumenten im J. 1800. Die ganze Flur begreift 26 Hufen Feldes von einiger Fruchtbarkeit; blos der Rittergutssprengel hat 400 Unterthanen, und hält ½ Ritterpferd. Der Ort liegt am nordöstlichen Abhang einer steilen Höhe, 500 Schritte vom Grimma'schen Wasser, in einer reitzenden Gegend. Bei der hier gelegenen Mühle nimmt jenes Wasser der Prießgener Bach auf. Die Ziegelei steht am letztern, nordöstlich vom Gute. Dasselbe gehörte seit 1411 (nebst Lockwitz) dem Paul Ziegler — aus einer, durch den Freiberger Silberbau reich gewordnen Dresdner Familie, die sich jetzt v. Ziegler und Klipphausen schreibt; 1437 einem v. Lützelburg (die Jahrzahl scheint falsch, und soll vielleicht 1637 heissen); 1550 und bis an seinen Tod 1574 dem kurfürstlichen Rathe Valerian v. Krackau oder richtiger Krako, Bruder des so bekannten Dr. Georg Crackau; 1612 einem Lützelburg; 1722 dem damals verstorbenen Dr. Moritz Nitzsche, 1752 aber dem Kammersecretär Gerven, und anjetzt der Sahr'schen Familie in Dresden. Das Gut hat schöne und nicht unansehnliche Gebäude, und zu Quohren ein kleines Vorwerk. (S.)

Zschänitz, Zschenitz, Schänitz, s. letzteres.

Zschärtnitz, jetzt häufiger Zschertnitz, ein Dörfchen im Königl. Sächs. Amte Dresden des meißnischen Kreises, dem es auch unmittelbar unterworfen ist, bildet in den Fluren mit Röcknitz und dem fast feldlosen, auch auf allen uns bekannten Charten fehlenden Oertchen Neu-Ostra nur Eine

Commun mit 7 Hufen, hatte 1800 an und für sich 67 Consumenten, jetzt aber gegen 80 Bewohner in 16 Häusern, ist in die Kreutz- und Frauenkirche zu Dresden gepfarrt, verlor im Jahr 1813 durch Brand 6 Häuser, und liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von der Residenz, am Abhang der letzten Höhe über dem großen Garten, in eben so schöner, als fruchtbarer Lage, denn nächst hinterm Dorfe genießt man derselben reichen und umfassenden Aussicht, deren wir unter Röcknitz schon Erwähnung thaten. Hier war es auch, wo Moreau in der Dresdner Schlacht am 27. August 1813 tödtlich verwundet wurde. Er sah, wie Napoleon den linken Flügel der Oestreicher umgieng, eilte zum Kais. Alexander, fand ihn auf der Zschertnitzer Höhe hinter einer preuß. Batterie, meldete ihm die Gefahr, und stürzte mit dem Pferde plötzlich zusammen; denn eine Kanonenkugel aus einem Hohlwege herauf zerschmetterte ihm beide Beine, die er sich ruhig ablösen ließ. Man trug ihn übers Gebirge nach Laun in Böhmen, wo er am 2. September starb. Fürst Repnin ließ ihm das einfache, mit Bäumen umpflanzte Denkmahl setzen, und darunter die Beine eben da begraben, wo Jener sie verloren hatte; den übrigen Leichnam begrub man den 4. Nov. 1814 zu Petersburg. Seine Wittbe lebt zu Paris, und seinen Heldensäbel besitzt der König v. Schweden, als sein liebster Waffengefährte. (S.)

Zschäschütz, Zschäschitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Bezirk des Kreisamtes Meissen, $\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Döbeln, an der Meißner Straße gelegen, es wird begränzt von der Stadt Döbeln; und den Dörfern Sörmitz, Schütz, Mechau und Pomlitz, und liegt in fruchtbarer Gegend. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Siebeneichen, hat 12 Häuser mit 60

Einwohnern, unter den 5 Pferdner und 2 Gärtner sind, die 18¾ Hufen besitzen. Die Einwohner sind zur Stadtkirche in Döbeln, und die Kinder in dasige Schule gewiesen.

Zschagast, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, unfern Luckau, nahe bei Michelwitz, aber auf keiner Karte befindlich, als auf der neuen Berliner von Jäck, nur ½ Stunde nördlich von Luckau, zwischen den Dörfern Bernsdorf, Kasenhain, Hohndorf und Hennersdorf, also nahe an der altenburger Gränze gelegen. Der Ort hat 16 Häuser und 80 Einwohner, unter den letztern 11 Pferdner, 2 Gärtner und 4 Häusler mit 12½ Hufen und 14 Pferden. Die Einwohner sind nach Michelwitz gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Zschagwitz, Zschachwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, zwischen Rochlitz und Geringswalde, bei Großmilkau, 1½ Stunden nördl. von Rochlitz und 1 Stunde westl. von Geringswalde, zwischen den Dörfern Zettlitz, Dittmannsdorf, Aetzendorf und Spernsdorf begränzt, gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unters Amt, und mit den Erbgerichten unters Rittergut Groß-Milkau, mit besonderer Lehnsbarkeit. Es hat 15 Häuser mit 90 Einwohnern, unter denen 9 Anspänner, 2 Gärtner, 4 Häusler mit 10 Hufen, 200 gangbaren Schocken und 3 Thlr. 4 gr. Quatemberbeitrag. Früher gehörte das Dorf zum Rittergute Taubenheim. Die Einwohner sind nach Zettlitz eingepfarrt und zur Schule gewiesen.

Zschaiga, Zscheige, Zscheiga, auch Zschäge, in der Volkssprache, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, 1½ Stunden süddöstlich der Stadt

Altenburg, in einer ziemlich ebenen Gegend, an einem der Pleiße westl. zufließenden Bächlein, zwischen den Orten Heyersdorf, Dippoldsdorf, Molzig und Obermecka gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt theils das Kreisamt Altenburg, theils die Rittergutsgerichte zu Ehrenberg und Ehrenhain. Der Ort begreift in sich 3 Anspanngüter und ein Haus, deren Werth bei der Brandkasse mit 3850 Thlr. versichert ist; hat also 5 Häuser und 30 Einwohner, die nach Ehrenhain zur Kirche nnd Schule gewiesen sind. Die Flur des Dorfes hält 181 Acker und besitzt einen sehr guten Boden. Man hält 8 Pferde, besitzt etwas Holz und zahlte im J. 1806 an Steuern 9 Gülden 16 gr.

Zschaiten, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Meißnischen Kreise, im Amte Hain mit Moritzburg, 2 Stunden westl. von der Stadt Großenhain, an der großenhainer Straße nach Riesa, 2 Stunden westl. von Riesa und der Elbe, südlich von einer Holzung, zwischen den Orten Roda, Weißig, Naundörfchen und Grodel gelegen. Zum hiesigen Rittergute gehört außer dem Dorfe Zschaiten das Dorf Collmitz, nördl. 1½ Stunde davon. Zschaiten hat eine Filialkirche von Glaubitz, einen confirmirten Kinderlehrer, steht unter der Inspection Großenhain und der Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers. Im Jahre 1752 besaßen hiesiges Rittergut die Brüder Hanns Caspar Ehrenreich und Friedr. Heinr. von Schönberg; seit 1820 und vielleicht früher, bis jetzt ist Johann Friedr. Adolph Weiland im Besitz. Dem Dorfe gehören 4 Hufen und es ist mit 279 Schocken belegt. Der Ort hat über 30 Häuser und 170 Einwohner.

Zschaiz, vulgo Schähz, auf der Berghauf-

Charte Zschäbitz, ein Dörfchen des Stiftsamtes Meissen im Königr. Sachsen, davon jedoch die Unterthanen des Pfarrers ein zum Mügelnschen Amte im leipziger Kreise, sonst also zum Wurzner Stifte geschlagenes, amtsässiges Gericht für sich bilden. Das Oertchen hat 30 Häuser und noch nicht 150 Bewohner, und im Stiftsamtsantheile zählte man 1801 86 Consumenten; die Flur aber begreift 12 Hufen guten Feldes. Zschaitz liegt 5 Stunden westlich von Meissen, 1½ Stunden nordnordöstlich von Döbeln, 2½ Stunden von Lommatzsch, an den Straßen von Döbeln nach Strehla und von Leißnig nach Meissen, nächst über Goselitz am linken Ufer des Jahnabaches, dem hier ein von Süden her aus dem Eichholze kommendes Wässerchen zufällt; unterm Dorfe treibt er die hiesige Mühle. Auf der nordöstlich ansteigenden Höhe steht der Lüttewitzer Kalkofen. Die Gegend ist ziemlich coupirt, und recht anmuthig. An der leißniger Straße liegen die sogenannten Judengräber. Der Kirchsprengel von Zschaitz gehört zum Oberkreis der Ephorie Wurzen, und begreift noch die 18 Orte Bäderitz, Döschütz, Gadewitz, Glaucha, Goselitz, Kattnitz, Lüttewitz, Mischitz, Möbertich, Münchhof, Niedersteina, Ober- und Nieder-Wutzschwitz, Noschkowitz, Ottewich, Rädewitz, Trebnitz und Zunschwitz. Obgleich dieselben meist sehr klein sind, so bilden sie doch zusammen eine starke Parochie von 1800 Seelen und darüber, weshalb in Zschaitz auch ein Diacon ist; doch ist der Pastor allein Gerichtsherr der Pfarrdotalen. Die Collatur übt der Kirchenrath. Die Ephoralstadt ist 9 Stunden entlegen. Bis 1569 gehörte die Parochie zur Ephorie Oschatz, kam aber damals mit zu der wunderlichen Specialephorie des

M. Rundbaum, und nach dessen Tode zu Diöces Wurzen. (S.) Der Ort hat eine Kirche und Schule, die unter der Collatur des Stift-Meißnischen Consistoriums zu Wurzen stehen und zur Superintendentur Wurzen gehören.

Zschallhausen, oder Schallhausen, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meissen, 1½ Stunden nordostnördlich von der Stadt Döbeln, 2 Stunden südlich von Lommatzsch, 2½ Stunden nördl. von Nossen entfernt, zwischen den Dörfern Auterwitz, Schweinitz, Dörrweitzschen, Mochau und Simselwitz, an der Straße von Roßwein nach Oschatz gelegen. Es gehört neuschriftsässig zu dem Rittergute Gödelitz, hat 16¼ Hufen, an 36 Häuser und 200 Einwohner, welche nach Mochau gepfarrt, und mit den Kindern auch in die Schule dieses Orts gewiesen sind.

Zschand, der Name zweier Felsenthäler in der sächsischen Schweitz, welche das große Felsengebiet zwischen der Kirnitzsch und den Klüften, welche die böhmische Grenze bilden, nach seiner Breite, also von Süden nach Norden, in einer Ausdehnung von 1¾ Stunden durchziehen; folglich liegt er im königl. sächs. Meißner Amte Hohnstein. Das nördliche Drittel ist der kleine Zschand, aus dessen Westseite sich der Raubstein, und an dessen östlicher Seite sich der Heilenberg erhebt; er ist weniger breit und weniger tief, als der große, welcher westlich besonders die, dem Winterberge zur Basis dienenden Wände und die des Eichbergs, östlich die Thorwände zeigt. Das Zeughaus steht auf dem Vereinigungspuncte, und hat, als ein ehemaliges Jagdhaus, seinen Namen von den hier aufbewahrt gewesenen Jagdzeugen; jetzt dient es als ein Wirthshaus, welches dem Reisenden in dieser öden Gegend sehr erwünscht ist, und auch Nachtlager ge-

währt. Südlich von demselben findet man vielen Magnet-Eisensand, obwohl nicht mehr so reichlich als vor 100 Jahren, wo man ihn eine Zeit lang sogar bergmännisch gewann. — Der Zschand soll der Stadt Schandau den Namen gegeben haben, wiewohl er 2 Stunden davon entfernt ist. Durch denselben führt seiner Länge nach eine Straße, welche von Hirniskretschen nach den, östlich von Sebnitz gelegenen böhmischen Orten bringt. In den Zschand kommt man von Schandau entweder durch den Kirnitzschgrund, wo jener an der Josephsmühle von Ottendorf anhebt, oder vom großen Winterberge herab auf dem Roßsteig, oder von Hirniskretschen durch die verschiedenen Schlüchte, die sich hier zwischen den Riesenfelsen dahin winden. Von diesen sind die schwarzen Schlüchte, die Webersschlüchte und die Richtersschlüchte die wichtigste. Die nennenswerthesten Partien des großen Zschands sind: die Bärhangwände mit einer weiten, dem Kuhstalle nicht unähnlichen, aber ungleich niedrigern Höhle, der Goldstein, welcher seinen Namen von dem gelben Moose führt, das seine Wände überkleidet, und nächst welchem die Pechschlüchte in den Zschand ausgeht; der zum Winterberge sich steil erhebende Roßsteig; die schroffe und hohe Wand des Teichsteines, u. s. w. Am Anfangspuncte des kleinen Zschands ist eine Pechhütte im Gange, und unweit derselben öffnet sich die Kahnsschlüchte, welche zum Heilenberge führt. Der schon oben gedachte Raubstein, welcher an seinem Orte (Bd. 8., S. 788) fehlt, ist ein hochgelegener und auch an und für sich hoher Felsen, welcher ehehin befestigt war, wie die gewölbten, gespaltenen und gefalzten Wände deutlich zeigen; daher hat er auch den Namen. Die Spitze desselben ist sehr mühsam und

gefährlich zu besteigen, belohnt aber durch eine herrliche, reiche und sehr manchfaltige Aussicht. — In ältern Schriften wird die Zschand auch Zand geschrieben. — Vergleich noch den Artikel Thorwald. (S.)

Zschannewitz, ein Dörfchen, welches unmittelbar unter das königl. sächs. Amt Rochlitz im leipziger Kreise gehört, und zu demselben (nach Leonh.) durch den 1588 von Christian I. geschehenen Kauf der Geringswalder Closterdörfer gekommen ist, liegt sehr entfernt von dessen Bezirke, nämlich dicht unter Ablaß, am Ursprunge des Döllnitzflüßchens, 2 Stunden nördlich von Leißnig, 1¾ Stunden von Mügeln, 1 Stunde von Mutzschen, 6 Stunden von der Amtsstadt, in einer hügeligen, sehr fruchtbaren, doch nicht gerade schönen Gegend, rechts ab von der Straße von Leißnig nach Wermsdorf, umgeben von Orten der Aemter Grimma, Mutzschen, Colditz und Leißnig. Ein Gut des Ortes gehört ins Mutzschener Amt. Er hat überhaupt gegen 50 Bewohner (1801 = 41 Consumenten), 6 Güter mit mehr als 15 Hufen Feldes, versteuert ohne den Mutzschner Bauer 308 Schock nebst 1⅝ Thlr. Quatembergeld, und ist nach Ablaß gepfarrt. Schenks Charte setzt ihn gegen Letzteres sehr falsch. Manche beziehen hierher den 1288 vorkommenden Ritter Otto von Schanwitz, der aber passender nach Schmannewitz im Oschatzer Amte gesetzt wird, welches auch das Czanewetz ist, das aus einer Urk. von 1453 gewöhnlich auf unsern Ort bezogen wird. Mit Zschannewitz (oder doch mit 6 Hufen da) wurde das Closter Geringswalde schon 1233 dotirt, verkaufte es aber nach archivalischen Nachrichten schon 1463 aus Geldnoth. (S.)

Zschannewitz, bei Drebkau, auch Zschannowitz genennt, ein Vorwerk im Calauer Kreise

der Niederlausitz, in dem Herzogth. Sachsen, Reg. Brz. Frankfurt an der Oder, zum Rittergute Drebkau gehörig, und an dem Städtchen Drebkau nahe, 3½ Stunden nordwestlich von Spremberg gelegen. Es hat 3 Häuser, 24 Einwohner, und ist in die Kirche nach Drebkau gepfarrt. Das Vorwerk ist mit 200 Gülden Schatzung belegt.

Zschapkauer Mark, eine Wüstung im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Wittenberger Kreise und Amte, nahe bei Reuden, und am Fießbache, auch dicht an der Dessauer Gränze gelegen. Das Dorf, sonst zur Universität gehörig, benutzt mittelst der Gemeinde 4 freie Hufen Mannlehns auf dieser Mark, welche sie im J. 1668 vom Doctor Wilhelm Leyser auf Rabenstein erkauft hat.

Zscharnitz, s. Tscharnitz.

Zschaselwitz, Zschasewitz, ein Dorf im Bezirke des Fürstenthums Sachs. Gotha-Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, in einer fruchtbaren, ebenen Gegend an der von Leipzig nach Altenburg führenden Straße, nur 1 Stunde nördl. von der Stadt Altenburg entfernt, nicht weit westl. von der Pleiße, zwischen Gerstenberg, Pöschitz, Pahnitz, Burgishain und Knau gelegen. Die Obergerichte über das Dorf besitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils auch dasselbe, theils das Rittergut Wendisch-Leuba von Lindenau'schen Antheile. Das Dorf hat 24 Häuser, und zählt 130 Einwohner. Unter den Einwohnern sind 2 Anspänner, 6 Handgutsbesitzer, 14 Häusler, ein Schenk- und Frongutsbesitzer, und ein Zolleinnehmer; dann befinden sich hier ein Brotbäcker, 1 Kleinkrämer, 1 Zimmermann und 1 Getraidehändler. Die sehr fruchtbare Flur des Dorfes beträgt 326 Acker. Die Einwohner sind nach Wendischleuba gepfarrt, wohin sie nur

½ Stunde haben, und auch die Kinder zur Schule schicken. Die sämmtlichen Gebäude sind in der Brandcasse mit 11,525 Thlr. versichert. Man findet wenig alte Nachrichten über das Dorf, doch seinen Namen nach muß es wendischen Ursprungs sein.

Zschauitz, bei Hain, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 1 Stunde südl. der Stadt Großenhain, an beiden Seiten des Hoppebachs gelegen. Der Ort theilt sich in Ober-, und Nieder-Zschauitz, ersteres liegt auf dem rechten Ufer des Bachs, letzteres am linken, und beide nahe zusammen. Sie werden von den Orten Mölbitz, Göhre, Dobritzen und Striesen begränzt, und die Straße von Moritzburg nach Großenhain führt durch das Dorf. Beide Theile haben 14 Hufen, eine Windmühle bei Blattersleben und gehören altschriftsässig zum Rittergute Naundorf bei Großenhain, und Ober-Zschauitz ist mit 442 Schocken belegt. Hier befindet sich auch ein amtsässiges Rittergut, Nieder-Zschauitz genennt, welches nebst der dazu gehörigen Mühle von 2 Gängen, 775 Schock hat. Ganz Zschauitz mag 30 Häuser und 160 Einwohner haben, letztere sind nach Lenz in die Kirche gepfarrt und in dasige Schule gewiesen.

Zschauitz bei Rochlitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Rochlitz, 1 Stunde ostsüdl. von der Stadt Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde, am Wege von Naundorf nach Rochlitz, zwischen den Dörfern Gräblitz, Pürsten, Klein-Städten und Gröbschütz, in fruchtbarer Gegend gelegen. Von diesem Dorfe, das mit Zetlitz ganz zum Amte Rochlitz unmittelbar kam, besitzt dasselbe jetzt nur noch mit Ober- und Erbgerichten einen Anspänner, und einen Häusler; von

den übrigen Einwohnern, deren noch 60 sein mögen, besitzt der Rath zu Rochlitz 2 Anspänner, welche 100 volle und 90 gangbare Schocke, und 18 gr. Quatemberbeitrag haben; in die amtsässigen Collaturgerichte zu Groß-Milkau aber 2 Anspänner, die nebst den Amtsunterthanen 182 volle und 94 gangbare Schocke, und 2 Thlr. 6 gr. Quatemberbeitrag geben, mit den Erbgerichten. Beim Dorfe sind 5 Hufen. Es enthält der Ort 9 Häuser. Die Einwohner sind nach Groß-Milkau in die Inspection Chemnitz eingepfarrt und in die Schule gewiesen. — Der Rathsantheil versteuert 90 Schock und 18½ gr. Quatember. Der Ort liegt nahe an der Straße von Leipzig nach Mitweide; Feld- und Obstbau sind vortrefflich. Den Amtsantheil besaßen im 16. Jahrhundert, als einen Zubehör des Gerichtes Zetlitz, die von Auerswalde, und nachmals die von Milkau, von welchen Hiob v. Milkau das Gericht 1588 an den Kurfürsten verkaufte.

Zschechwitz, in der gemeinen Aussprache Schechtz, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, in einer anmuthigen Gegend, auf dem linken Ufer der Pleiße, ¾ Stunden südl. von Altenburg, rechts von der Zwickauer Straße nach Altenburg, 3 Stunden nördl. von Gößnitz entfernt, zwischen den Dörfern Padig, Altendorf, Ehrenberg und Möckern gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt das dasige Rittergut. Das Dorf besteht aus einem Rittergute, welches jetzt herzogl. Kammergut ist, und von dem nahen Kammergute Ehrenberg aus verwaltet wird, aus 11 Häusern und einer Mühle mit 3 Mahl- und zwei Nothgängen, einer Oel-, Walk- und damit verbundenen Rappeemühle, welche von der Pleiße getrieben werden. Sämmtliche Gebäude des Orts sind bei der Brandcasse mit

3850 Thlr. versichert. Die Zahl der Einwohner, welche nach der Stadt Altenburg zur Kirche und Schule gewiesen sind, beläuft sich auf 84; unter ihnen lebt ein Hufschmidt. — Dieses Dorf, unstreitig wendischen Ursprungs, kommt schon im Jahre 1308 vor, als die Herren von Colditz dem Bergerkloster zu Altenburg fünf Hufen in dieser Flur eigneten; auch mag das Marien-Magdalenenkloster zu Altenburg hier Besitzungen gehabt haben, wie aus einer Urk. vom J. 1358 hervorgehet. In früheren Zeiten war hier kein Rittergut, aber als Wolf von Breitenbach auf Ehrenberg verstarb, und zwei Söhne, Johann und Ernst, hinterließ, so theilten diese die Grundbesitzungen, da Johann der Rittersitz Ehrenberg, nebst zwei Drittheilen der zugehörigen Felder rc., aber Ernsten ein Drittel, nebst etlichen Zinsen und Lehnstücken zukam, und zugleich übernahm der letztere ein Ritterpferd von Ehrenberg. Weil aber kein Sitz zu diesem neuen Rittergute da war, so kaufte Ernst ein Bauergut zu Lehnitzsch und schlug jene Felder nebst dem Ritterdienst dazu, wodurch das Rittergut entstand. Hiernach aber kaufte er die Mühle zu Zschechwitz, worauf das Gut Lehnitzsch wieder zerrissen, und die Aecker, welche er vom Gute Ehrenberg bekommen hatte, verkauft wurden, die Zinsen und Lehnstücke aber nur, den nebst dem Ritterdienst zur Mühle geschlagen, und so ein Rittergut daraus gemacht. Auf diesem Rittergute haftete, als ein Kanzleilehn, das Privilegium einer Papiermühle mit der Befugniß des Hadersammelns, bis 1688 Gerhard Dietrich von Lischwitz auf Groß-Stübnitz und Nikol Zapf, Rath und Amtmann zu Altenburg, dem damaligen Besitzer des Ritterguts Zschechwitz, M. Gabriel Clauder, dieses Privilegium für 50 Gülden abkauften, um eine Papiermühle zu Groß-Stübnitz

zu erbauen. — Die ältesten Besitzer des hiesigen Ritterguts waren, wie oben bemerkt, die v. Breitenbach; um 1670 die von Koyn, um 1684 bis 1729 die Familie Clauder; 1737 wurde von dem damaligen Besitzer die bisher noch zum Rittergute gehörige Mühle verkauft, und 1792 wurde das Gut herzogliches Kammergut, was es noch ist.

Zscheckwitz, s. Zschäckwitz.

Zscheeren, Zscheren, Tzscheeren, s. unterm letzten Namen.

Zscheige, Zscheicha, s. Zschaiga.

Zscheila, Zscheyla, Zscheilau, in Urkunden seit 1091 Schillewe, Schil-we, Czilowe, Tzilawe, ein unbeträchtliches Dorf des kön. sächs. Procuraturamtes Meissen, demselben unmittelbar unterworfen, bildet mit Niederfehra und dem Gute Joachimsthal Eine Commun von nur 6 Hufen magazinfreier Fluren, (jedoch mit 2 Richtern) und liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von Meissen nordostwärts, also der Stadt gegenüber, am Abhange eines steilen und nicht unbedeutenden, felsigen, röthlichen Granitberges, an welchem auch rother Thon gegraben wird. Den Ort begränzt in Südwest der darnach benannte Bach, in Südost der Weg von Meissen nach Radeburg sowohl, als nach Großenhain, Niederfehra liegt dicht an der Elbe, mit Vorbrücke gränzend, dem Schloßberge gegenüber, und hat einen Gasthof; Joachimsthal aber liegt nächst dem vorigen, und hat einige Weinberge, wie denn auch Zscheyla selbst starken Weinbau treibt. $\frac{1}{8}$ Stunde jenseits des letztern liegt Bohnitzsch. Zscheila putzt mit seiner schönen, großen Kirche, die nebst einem hohen Thurme auf der Höhe überm Dorfe steht, die ganze Gegend, und selbst auf den Höhen der sächs. Schweitz fällt diese Kirche sehr ins Auge. Sie gehört zum überelbischen

Cirkel der Meißner Ephorie, die Collatur aber dem Kirchenrath; sie hat zu eingepfarrten Dörfern Boßnitzsch, Okrylla, Proschwitz, Rottewitz und Winkewitz, außerdem Niederfehra; in Winkewitz und Okrylla sind besondre Schulen mit nichtconfirmirten Katecheten; die übrigen Dörfer gehören zur Zscheiler Schule. In den 4 Jahren 1817 — 1820 zählte man im Kirchspiele 193 Geburts- und 110 Todesfälle, woraus sich eine Seelenzahl von etwa 1150 ergeben würde. Der Pfarrer ist zugleich Ephoraladjunct, und die Stelle gehört zu den wünschenswerthesten im Lande. — An der Stelle der Kirche soll anfangs eine Burg: Schillau als der Hauptort eines kaiserl. Burgwards gestanden haben, in welcher nach der Volkssage sich noch B. Benno der Heil. gern aufhielt. Dieser scheint wenigstens die hiesige Kirche gegründet und dem H. Georg geweiht zu haben, taufte auch die Glocke, und bestimmte den Umkreis, innerhalb dessen sie vor dem Blitzeinschlagen sichern sollte. Im J. 1512 wurde die Kirche verlängert, erhielt 1521 ihren jetzigen Thurm, und durch den Kammerrath Pet. Werdermann, der Zscheila 1657 — 1674 durch Kauf besaß, eine gänzliche Verjüngung. Daß ein Closter hier gewesen sey, wie Hasche sagt, ist ungegründet; wohl aber gab es hier ein nicht unbedeutendes Collegiatstift des Hochstiftes Meissen, welches in manchen Fällen ein eignes Capitel bildete, bestehend aus dem Propst, dem Zscheiler Ortspfarrer und 4 Präbendaten. Den Propst wählte man jedesmal aus den Meißnischen Domherren, und der Landesherr bestätigte ihn; er wohnte anfangs in Zscheila, später in Großenhain, hatte Prälatenrang, und ob ihm gleich die Archidiakonen zu Prießnitz und Lübben den Titel eines solchen (folglich den Rang eines Offi-

rials, gleichsam eines Unterbischofs) abstritten, so übte er doch Officialgerechtsame über einen bedeutenden Sprengel, der die Städte Hain, Elsterwerde, Ortrand und Radeburg, und überhaupt 52 Ortschaften (Parochien?) begriff, auch zweijährig 140½ Mark Silbers für das Zscheiler Stift aufzubringen hatte. Mehrere Pröpste waren zugleich Protonotarien (d. i. Regierungscanceller) der Markgrafen. Der Zscheiler Ortspfarrer war jedesmal Stiftssenior. Im J. 1395 erhielt die Collegiatkirche so gut, als der Meißner Dom, die Vollmacht des Ablasses wegen des großen Jubeljahres. Die 4 Präbendaten wählte der Stiftspropst, hatte auch selbst mehrere Vicarien, und daher ziemliches Einkommen. Das Stift hörte zur Reformationszeit auf, die Propstei aber erst dann, als Kurf. August aus den meisten Domstiftsdörfern das Procuraturamt bildete. Die Kirche erhielt als Kollegiatkirche des Meißner Doms so gut, wie dieser in dem genannten Jahr die Päpstliche Erlaubniß. Mehrere Pröpste zu Zscheila und Hayn waren zugleich markgräfl. meißnische Kanzler (Kabinetsminister). Das Alter der jetzigen Kirche läßt sich nicht bestimmen. Im J. 1658 erhielt sie auch 2 neue Glocken, eine herrschaftliche Emporkirche und ein Begräbniß. — Vergl. übrigens noch Niederfehra. (S.)

Zscheilbach, Zscheyler Bach, ein fast 3 Stunden langer Bach im Moritzburger und Meißner Amte des Königr. Sachsen, entspringt ¼ St. von Steinbach, am Rande des Friedewaldes, bewässert in letzterm den Oberauer Teich an der Straße von Dresden nach Großenhain, bildet nun allmälig ein immer engeres und tieferes Thal, und tritt unter Gohlis in den kleinen reitzenden Thalkessel von Oberau, aus diesem aber bald in die große Elb-Thalpartie der Nassauer Wie-

sen u. s. f. Hier bewässerte der Bach sonst, immer noch in südwestlicher Richtung, den $\frac{3}{8}$ Stunde langen und ziemlich breiten, jetzt aufs Trockne gelegten Fürstenteich, wo ihm von Weinböhla, Niederau und dem Sörnewitzer Kalkofen her mehrere Bäche zufließen; am Zscheiler Berge wendet er sich nun nordwestlich, und erreicht beim sogenannten Katzensprunge das rechte Elbufer. Sein Gefälle ist oberwärts stark, von der Niederauer Gegend an aber nicht bedeutend. Bei Zscheila treibt er 2 Mühlen. (S.)

Zscheiplitz, Scheiplitz, sonst auch Schiplitz und Schipplitz, als Burg ehemals die Weißenburg genannt, ein Kirchdörfchen des herzogl. sächs. Kreises Querfurt im R. B. Merseburg, bis 1815 im Amte Freiburg des Königl. Sächs. thüring. Kreises, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem dasigen, schriftsässigen, v. Tettenborn'schen Rittergute, und liegt am höhern südöstlichen Abhange eines bedeutenden Berges, über dem linken Ufer der Unstruth, dem Ausflusse und schönen Nebenthale des Haaselbaches, folglich auch Balgstadt gegenüber, $\frac{5}{8}$ Stunde westnordwestlich von Freiburg, $2\frac{1}{4}$ Meilen von der Kreisstadt, 1 Stunde unterhalb Laucha, in einer reitzenden und sehr fruchtbaren Gegend; nördlich führt der Weg von Laucha nach Freiburg vorbei, und jenseits desselben, so wie eines Defilees, steigt die Münchenroder Höhe flach, aber sehr hoch empor; östlich ist der Schweigenberg, westlich der Merzberg der nächste, und nordöstl. von hier bestimmt man die Stelle, wo Pfalzgraf Friedrich im J. 1065 ermordet wurde. Das Oertchen hatte 1818 in 18 Häusern 101 Bewohner, wozu noch im sogenannten Nickelchen 5 und in der Unstruthmühle 8 kamen. Letztere hieß sonst Lademachers Mühle, jetzt aber Zet-

tenbach, und bei derselben geht eine Fähre über den Fluß, in welchem auch hier eine Schleuße liegt.

Die Zscheiplitzer Kirche ist ein Filial von Freiburg, dessen Diakon hier Parochialrechte genießt, und aller 14 Tage Predigt und Amt hält. Dazu gepfarrt sind nur die genannten Einöden und das Dörfchen Müncherode, so daß 1818 in der Kirchfahrt nur 224 Seelen lebten. Diese Kirchfahrt bildet auch allein das Zubehör des Rittergutes, welches sich, zum Theil aus dem Gebiet der Burg, theils aus dem des Closters, unter Kurf. August als ein Kammergut bildete; 1600 gehörte es demjenigen Christoph Felgenhauer, der sich aus den Niederlanden nach Sachsen wand, hier geadelt ward, ein angesehenes Geschlecht begründete, und die schönen Güter Zscheiplitz, Branderode, Emselohe, Hirschstein, Riesa und Radeburg erwarb; 1752 war ein Geh. Kriegsrath Berger der Besitzer. 1590 kommt es als ein bloßes Freiburger Amtsvorwerk vor, welches 20 fl. und 31 freib. Malter Getreide an Zinsen einbrachte, wozu noch 42 Malter statt des Pachtes von der Zeddenbacher Mühle kamen.

Das Nonnencloster hierselbst, dessen Nonnen man nicht, wie Einige erzählen, verjagte, sondern absterben ließ, war von geringer Bedeutung. Schon 1544 bis 1547 hatte Herz. August die Administration und die meisten Einkünfte desselben, und übernahm sie auch 1548 aufs Neue.

Ueber dem Dorfe, auf dem Gipfel des Berges, stand ehemals die berühmte Weissenburg, Wizinburg, Wissenburg oder Wiszinburg, die man nicht mit der Witzenburg verwechseln darf. Sie diente anfangs als Gränzfestung des Hassegaues, und wird daher zuerst 979 unter den Orten genannt,

deren Zehenten damals der Herschfelder Abt Gozbert an den Kaiser Otto abtrat. Als der sächsische Pfalzgraf Friedrich III., der bisher zu Gosegk residirt hatte, daselbst ein Closter stiftete, verlegte er seine Residenz nach Weißenburg; da er sich nun 1065 einst in den Reusen, einem Holze bei Münchenroda, mit der Jagd ergötzte und von seinem Gefolge entfernte, wurde er von den Brüdern Diettrich und Ulrich v. Teutleben und Reinhard von Reinstedt ermordet. Höchst wahrscheinlich geschah dieß — obgleich der Gosegker Mönch nichts hiervon meldet — auf Anstiften des Grafen v. Thüringen, Ludwigs (des II. oder des nachherigen Springers), der zu Freiburg residirte und nach Friedrichs schöner Gemalin Adelheid lüstern war; wenigstens heirathete er diese schon nach Jahresfrist, erzog aber Friedrichs Posthumussohn (den nachherigen Friedrich IV.) sehr sorgsam, und wußte auch seinen Antheil an jenem Morde so gut zu bemänteln, daß er deßhalb nie angefochten wurde. Im J. 1088 stiftete er das Closter zu Zscheiplitz, vielleicht um sein Gewissen zu entladen. Daß aber auch Adelheid an dem Morde Theil gehabt habe, läßt sich durch nichts beglaubigen. Das Kreuz, welches nachher die Stelle des Mordes bezeichnete, hatte die Inschrift: Hic exspiravit Palatinus Fridericus, hasta prostravit Comes illum dum Ludovicus, oder nach Andern: Anno Domini MLXV. hic Comes cecidit Palatinus Fridericus, hunc prostravit Comes Ludovicus! an der andern Seite war ein Spieß eingehauen. Kurf. August ließ diesen Denkstein 1589 erneuern und mit einem Schauerdache versehen; jetzt ist davon nichts mehr zu bemerken. Adelheid war eine geb. Gräfin v. Stade oder Alvensleben, Tochter des Soltwedelschen Markgrafen Udo. (S.)

Zscheilitz, Zschepliz, in Urk. Tzscheilitz, Tschilitz, ein nicht unbedeutendes kön. sächs. Dorf im Kreis-Erbamte Meissen, zu dem von Schleinitz'schen Rittergute Schieritz mit beiderlei Gerichtsbarkeit gehörig, ehemals in der Amtssudpanie Muschwitz gelegen, ist theils nach Lommatzsch, theils nach Zehren gepfarrt, und liegt mitten zwischen diesen Orten, am Anfange des Bächleins, das bei Pitzkowitz den Kätzerbach erreicht, 2¼ Stunden nordwestlich von Meissen, links ab von der leipziger Chaussee, in sehr fruchtbarer, hügeliger und nicht reitzloser Gegend. Es besitzt 23½ Hufen, die zum Theil mit Nossener Exclaven rainen, und hat etwa 200 Bewohner. Im J. 1449 schenkte Burggraf Meinher (Meinhard) der Kirche zu Lößnitz im Schönburgschen, und zwar dem dasigen Creuzaltare, 9 Schock Freiberger Groschen Zins von Tschilitz, das also damals burggräfl. Eigenthum gewesen seyn mag. (S.)

Zscheisewitz, der eigentliche und auch noch immer vulgäre Name desjenigen Dörfchens im Amte Dresden, das officiell Kleinschachwitz oder Kleinzschachwitz genannt wird; daß es aber auch Klein-Zscheisewitz heiße, wie Bd. 4, S. 666 gesagt wird, ist ein Irrthum, der schon daraus hervorleuchtet, daß es kein Großzscheisewitz giebt. Manche beziehen auf Zscheisewitz dasjenige, was in Urkunden von Zschuzwitz und Czuczkewitz vorkommt; aber alles dieses gehört nicht hierher, sondern nach Zitzschewig. Das Dorf gehört dem Dresdener Stadtrath; und hat jetzt an 160 Bewohner. Er liegt am Hauptarme der Lockwitz selbst, und in Osten dicht an der Kiefernwaldung des Trieschkeholzes, ½ Stunde von Pillnitz, in ebener, etwas sandiger Gegend, sehr nahe bei

Zschachwitz, 700 Schritt von der Dresden=Prager Straße. Uebrigens s. B. 4. (S.)

Zschellbach, s. Großzschellbach und Kleinzschellbach.

Zschellen, s. den Artikel Tzschellen.

Zschepa, auch Tscheppe, die, zwei mäßige Güter im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Stolpen, beim Dorfe Altstadt und unter dem Stolpenschen Thiergarten gelegen. Sie gränzen mit dem großen Freigute Langenwolfsdorf, und werden zur Altstädter Gemeinde gerechnet. Die 14 Einwohner sind in die Filialkirche Altstadt gepfarrt.

Zschepa, oder Zschäbe, ein amtsässiges Rittergut und Dorf, sonst im Amte Mühlberg, jetzt in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, auf dem rechten Ufer der Elbe, an dem Fahrwege von Großenhain nach Strehla, in ebener, fruchtbarer Gegend, zwischen den Dörfern Göhtitz, Kobenthal und Lorenzkirchen, westlich und südlich von der Elbe begränzt, 1¼ Stunde südostsüdl. von Strehla und 5 Stunden östlich von Großenhain, 3½ Stunden südl. von Mühlberg entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut hat die Ober- und Erbgerichte im Dorfe. Dieses letzte enthält 50 Häuser und 240 Einwohner; es enthält 20 größere und kleinere Güter, und hat 19½ Hufen. Dieser Ort wird in Groß- und Klein-Zschepa eingetheilt, und beide sind nach Lorenzkirchen gepfarrt und die Kinder in dasige Schule gewiesen. — Gegen Abtretung dieses Dorfs in Straßenbausachen an's Amt Hain, sind die amtsässigen Ritterguts Fichtenberg Unterthanen dem Amte Mühlberg überlassen worden. Dasselbe hatte 1784 beim Elbeisgange einen Feldverlust von 6000 Thalern. Im J. 1815 blieb das Dorf bei Sachsen, obgleich das

Amt Mühlberg größtentheils an's Herzogthum Sachsen kam.

Zschepen, amtsässiges Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Delitzscher (sonst Leipziger) Kreise, im Amte Delitzsch, ¾ Stunden südl. von Delitzsch, am Loberbache, zwischen Döbernitz, Selben, Kreima und Mocherwitz, rechts von der leipziger Straße nach Delitzsch, in einer ziemlich ebnen und fruchtbaren Gegend gelegen. Das Dorf steht mit den Obergerichten unter dem Amte Delitzsch, hat eine Filialkirche von Selben, schickt aber die Kinder in die Selbener Schule. Die Collatur steht dem Rittergutsbesitzer zu Selben zu. Der Ort hat 20 Häuser und 120 Einwohner. Das hiesige Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient. Zum Dorfe gehört eine von der Lober getriebene Mühle.

Zschepkau, auch Schepkau, ein amtsässiges Rittergut und Dorf, sonst im Leipziger Kreise, jetzt im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, in dem Bitterfelder Kreise, im Amte Zörbig, unfern Reuden, 1¼ Stunde ostnördl. von Zörbig, 1½ St. nordwestlich von Jeßnitz, 1 Stunde westlich von der Mulde, an der Straße von Delitzsch nach Gräfenhainchen, ½ Stunde westl. gelegen, und umgeben mit den Dörfern Grötz, Reuden, Wulfen, Thalheim und Rödichen. Der Ort hat 30 Häuser und 150 Einwohner, ist nach Reuden gepfarrt, hat eine Mühle, steht mit den Erbgerichten unter dem Rittergute und den Obergerichten unter dem Amte Zörbig. Bei diesem Orte befindet sich eine wichtige Torfstecherei.

Zscheplin, Zschepplin, vulgo Schepplinе, ansehnliches Pfarrkirchdorf des Herzogthums Sachsen, im Delitzscher Kreise des Reg. Bez. Merseburg, sonst im Amte Eilenburg des leipziger Kreises,

gehört zum hiesigen, bisher neuschriftsässig gewesenen, gräflich Mengersens'schen Rittergute, und liegt ein Paar 100 Schritt vom linken Ufer der Mulde, am Fuße eines langgedehnten und für hiesige Gegend nicht unbeträchtlichen Höhenzuges, 1¼ Stunden nordnordwestlich von Eilenburg, zwischen 30 Gr. 15 und 16 Min. der Länge und 51 Gr. 30 und 31 Min. der Breite, 4¾ Stunden östlich von der Kreisstadt, in sehr anmuthiger, wiesenreicher, breiter Aue, nach Charpent. 330 par. Fuß über dem Meere. Auf dem Gipfel des Berges steht die Windmühle; hier hat man eine weite und hübsche Aussicht; auch geht hier eine Straße von Eilenburg über Wellaune nach Düben und nach Pouch vorbei. Das Dorf hatte 1818, mit Inbegriff des weit entfernten, aber hierher gepfarrten Oertchens und Vorwerkes Rößsch (s. davon mehr im Suppl. Bd.), in 99 Häusern 598 Bewohner; er besitzt 16 Hufen mäßig guter Felder, hat aber gegen die Mulde jährlich zu kämpfen. Diese treibt hier eine Schiffmühle, und hat eine Lache gebildet, welche wohl ½ Stunde bis zur Mörtitzer Kirche hinauf reicht und das stille Wasser heißt; sie umschließt den Kühwerder mit der Ritterguts-Heuscheune. Die hiesige Pfarrkirche steht unter dem Eilenburger Ephorus und unter herrschaftlicher Collatur; mit dem Filiale Rödchen und dem dahin gepfarrten Steubeln begreift ihr Sprengel gegen 830 Seelen. Der erste bekannte evangelische Pfarrer ist (1581) Andr. Beckmann.

Das Rittergut Zschepplin, eines der ersten Classe an Einkünften, hat ein hübsches Schloß, besitzt längs dem Flusse große Wiesen und Büsche, besonders aber einen starken Antheil am Rößscher Holze (s. dies. Art. im Suppl. B.) viel wilde Fischerei, ½ Stunde vom Orte den gro-

ken und den kleinen Teich, die beide vom Nötzscher Bache gespeißt werden, und deren ersterer 800 Schritt lang ist; ferner starke Jagd, eine Ziegelei nördl. vom Dorfe, u. s. w. Es versteuerte bisher 3 Ritterpferde, besitzt die Vorwerke Nötzsch und Röddigen, und die Dörfer Zscheplin, Cospa, Kröppehne, Röddigen, Steubeln und Zschettga, zusammen im Jahr 1818 1511 Unterthanen; 1801 gaben die Orte 1363 Consumenten an, so daß damals die wahre Seelenzahl stärker gewesen seyn möchte, als 1818, was auch nach den vielfältigen Kriegsschäden kaum befremden darf. Sämmtliche Orte besitzen 152¾ Hufen, woraus man auf die starken Lehns- und Zinsnutzungen des Gutes schließen kann. Im J. 1800 soll die Oeconomie um 6500 Thlr. verpachtet gewesen seyn. Dieses Gut gab in ältern Zeiten einem Adelgeschlecht den Namen, das 1285 ans Mühlberger Closter diejenigen Zinsen verhandelte, die es zu Welkau und Treptitz bei Mühlberg vom Johann v. Richowe zu Lehn hatte. 1302 kommt Heinrich v. Schepelin als vornehmer Zeuge, 1314 Joh. v. Scheplin als Minorit zu Altenburg vor. Gegen das Ende des 16. Jahrh. kam Zscheplin an die v. Ende, zuerst, wie es scheint, an Cunz v. Ende, Sohn des letzten Ende, der Rochsburg hatte; dann an dessen Bruder Heinr. Pilgram; diesen beerbte sein Sohn Wolf Rudolf auf Ehrenberg, Benndorf, Zscheplin und Sausewitz, der z. B. 1612 lebte; Zscheplin fiel an seinen Sohn Heinrich. Später (schon 1646) hatten es die von Dießkau, z. E. 1700 der Geh. Rath Geißler v. Dießkau, 1720 ein Amtshauptmann v. Dießkau, u. a. m. Dem Kammerherrn von Dießkau, der es 1750 hatte, ließ sein Koch an seinem 48. Geburtstage 48 zinnerne Münzen gießen, die jetzt

theuer bezahlt werden, Thalergröße haben, und eine Waage zeigen, deren Eine Schaale 25, die andre 11 Köpfe trägt; dieß bezieht sich auf einen Hutungsproceß gegen den Herrn, welchen 25 Bauern führten, 11 aber vermieden hatten. Kurze Zeit nachher gehörte das Gut dem Fräulein Erdmuthe Henr. Friederike v. Dieskau. An den jetzigen Besitzer kam es von der freiherrl. Benderschen Familie. (S.)

Zscheplitz, officiell auch Zschepplitz, (welche Schreibart jedoch an sich falsch ist) ein Dörfchen im leipziger Kreise des Königr. Sachsen, im Döbelnschen Bezirke des Amtes Leißnig, gehört amtsässig zu dem v. Polenzischen, östlich von hier gelegenen Ritterguts Gärtitz, jetzt Görtitz geschrieben, und liegt 1 Stunde nordnordwestlich von Döbeln, an der Straße nach Mügeln und Wurzen, am südlichen Abhange einer weit umfassenden Höhe, welche eine schöne und weite Aussicht gewährt; von der Mulde ist es doppelt so weit, als Schenks Charte es vermuthen läßt. Es ist mit seinen 100 Bewohnern nach Döbeln gepfarrt, hat 6 Hufen, und befindet sich in gutem Wohlstande. Eine hiesige Quelle bildet das nach Gärtitz hinab laufende Bächlein. (S.)

Zscheppel-Ende, Schenks Charte nennt es Zschepplan d, eine der acht Vorstädte oder Gemeinden vor der Stadt Eilenburg, oder ein Eilenburger unmittelbares Amtsdorf, also in dem Herzogth. Sachsen, in dem ehemaligen Leipziger Kreise, im R. B. Merseburg, im Delitzscher Kreise, im Amte Eilenburg, 1 Stunde fast nördlich von der Stadt Eilenburg entfernt, zwischen Rödichen, Hänichen, der Mulde und Cospa, auch Schloß Eilenburg gelegen. Der Ort enthält $4\frac{1}{3}$ Hufen, hat viele schöne Gärten, 44 Häuser und über 200 Ein-

wohner, diese sind in die Bergkirche von Eilenburg gepfarrt und die Kinder gehen in die Eilenburger Schule.

Zscherben, sehr kleines Kirchdorf des herzogl. sächs. Reg. Bez., Kreises und Stiftsamtes Merseburg, hat nur durch ein geschichtliches Factum Merkwürdigkeit erworben; denn es ist dasjenige Cirbini, wo im J. 981 der bekannte Erzbischof Adelbert von Magdeburg auf der Durchreise starb. Es ist unmittelbar landesherrlich, soll nach Leonh. nur 9 Wohnungen haben, enthielt aber 1818 in 16 Häusern 60 Seelen, hat eine Filialkirche von dem, 1000 Schritt weiter in Süden gelegenen Kötzschen, und liegt am südwestlichsten Ende des Gotthardsteiches (eigentlich Gotthardssees) der sich von hier bis dicht an die Hauptstadt ¾ Stunde lang gegen Nordost erstreckt, aber nur 800 bis 1200 Ellen breit ist. Nahe in Osten fließt die Geissel vorbei, und die Gegend ist fruchtbar und nicht ohne Reitze. Die Straße von Merseburg nach Querfurt ist westlich nur einige hundert Schritt entfernt. Zur Kirche ist weiter nichts gepfarrt. (S.) Die Filialkirche steht unter der königlichen Collatur und der Inspection Merseburg. Früher gehörte das Patronatrecht dem postulirten Administrator des Stiftes Merseburg.

Zscherendorf, Zscherndorf, Vierenklee's Karte hat Zschemdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Bitterfelder Kreise, im Amte Bitterfeld, bei Sondersdorf, 1½ St. südlich von der Stadt Bitterfeld, 2 Stunden nördlich von Brehna, auf der linken Seite, nicht weit vom Rheinfluß, zwischen den Straßen von Delitzsch nach Dessau und nach Zörbig, begränzt von Holzweißig, Ramsien, Renneritz und Roitzsch gelegen. Das Dorf hat 37

Hufen und besitzt die wüste Mark Nadeley; es zählt 24 Häuser und 124 Einwohner, hat ein königl. Forsthaus, und ist nach Sandersdorf gepfarrt und in die Schule dieses Orts gewiesen.

Zschernsdorf, Tschernsdorf, ein Dorf in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, und im Stift Neuenzelle, also jetzt im Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Frankfurt an der Oder, 3 Stunden südl. von Mühlrose, 4 St. nördl. von Fürstenberg, zwischen Riesen, Mixdorf und Gruno, an der Oberlindower Haide gelegen. Es gehört zu Neuenzelle, hat 33 Häuser, 200 Einwohner, eine Mühle mit 2 Gebäuden und 9 Einwohnern; der Ort hat 585 Gülden Schatzung und ist, mit der Mühle, nach Fünfeichen gepfarrt und in die Schule gewiesen. Man vergl. Tschernsdorf.

Zscherna oder Zschorn (welchen Namen man auf den Ort Czernon in Servien beziehen will) ein Vorwerk im herzogl. sächs. Kreise Bitterfeld des Reg. Bez. Merseburg, gehört zu dem herrl. Schnock'schen Rittergute Petersroda, und liegt fast eine Stunde davon in Nordosten, unweit der Lober, an dem Bächlein, das aus dem Petersroder Busche kommt, und vor dem Vorwerke einen ansehnlichen Teich durchfließt; Bitterfeld ist $1\frac{1}{8}$, Delitzsch $1\frac{5}{8}$ St. entfernt, und die Straße zwischen beiden Städten führt über den Damm jenes Teiches. Das Vorwerk hatte 1818 nur 6 Bewohner, ist nach Petersrode gepfarrt, besitzt viel schöne Wiesen, heißt auf Schenks Charte das Winzerhaus, und wird auf dieser sowohl, als auf der Berghaus'schen, welche es „Vorwerk Petersrode" nennt, zum Delitzscher Bezirke gezogen. (S.)

Zscherne, eine Holzung des Königr. Sachsen und Amtes Oschatz, zwischen Clanschwitz und Zaußwitz, $\frac{3}{4}$ Stunde südwestlich von Strehla, in

einer hügeligen Gegend, nördlich vom Ottenberge. Sie bedeckt wahrscheinlich den Platz eines früh eingegangenen sorbischen Dorfes. (S.)

Zscheringen, Zschernichen, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Altenburg, 1½ Stunden östlich der Stadt Altenburg, in einer fruchtbaren, ziemlich ebenen Gegend, nahe an der Waldung Leube, links der von Altenburg nach Penig führenden Straße, zwischen Langenleuba, Buscha, Lohma und Clausa gelegen. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt theils das Kreisamt Altenburg, theils das Rittergut Ehrenhain. Das Dorf besteht aus einer herzoglichen Försterei, welche unter dem Forstamte Altenburg steht, und von welcher das Revier Obertheil Leina verwaltet wird; 3 Anspanngüter, 5 Handfrongüter und 17 Häuschen, welche Gebäude zusammen bei der Brandkasse mit 6200 Thlr. versichert sind. Es zählt also 27 Häuser und 149 Einwohner, welche nach dem nahen ¼ St. westl. entfernten Dorfe Lohma an der Leina zur Kirche und Schule gewiesen sind. Unter ihnen leben 1 Fleischer, 1 Leinweber und 1 Spielmann. Die Flur des Dorfes beträgt 147 Acker, und besteht aus 120 Ackern Feld allein.

Zschernicke, auch Czerniske, wendisch Zernsk, Tzschernizke, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer, sonst Oberbautzner Kreise, nahe bei Creba, zwischen Neucreba, Berga und Dürrbach, am schwarzen Schöps, an der Straße von Görlitz nach Muskau, gelegen. Es hat 12 Häuser, 64 Einwohner, gehört zum Rittergute Creba, und ist in die Kirche zu Creba gepfarrt und mit den Kindern in dasige Schule gewiesen.

Zschenicker Heidemühle, eine Mühle im

Herzogth. Sachsen, in dem Torgauer Kreise, im Amte Annaburg, am Neugraben, nicht fern von Annaburg gelegen. Sie hat 2 Mahlgänge, 1 Graupenstämpfe und eine Schneidemühle. — Bei Annaburg liegt auch eine Pechhütte, welche die Zschernicker heißt. Beide bestehen aus 9 Häusern und 72 Einw.; sie sind nach Annaburg eingepfarrt und stehen unmittelbar unter dem Amte Annaburg.

Zschernitz (von Czorny, schwarz) im 13. Jahrh. auch Szirncz, ein unbeträchtliches Kirchdorf des Herzogth. Sachsen, im Delitzscher Kreise des Reg. Bez. Merseburg, sonst im Amte Delitzsch des Leipz. Kreises, gehört fast gänzlich — und insonderheit auch mit den sogenannten Häusern, welche auf herrschaftlichem Grund und Boden an's eigentliche Dorf nur angebaut sind — zum dasigen, amtsässigen, schon seit geraumer Zeit herrl. Troitzschischen Rittergute; nur die Mühle (sie steht zwar am Bache, ist aber eine Windmühle) steht unterm königl. Amte zu Delitzsch, und ein Bauer unter dem gräfl. Bünauischen Rittergute Neuhaus. Das Amt übt die Obergerichte über das ganze Dorf, mit Ausnahme des letzten Bauers. Es liegt am rechten Ufer des Rheines oder Rheinbaches, der hier sehr gebogener Richtung folgt, an einer nicht mehr befahrnen Straße von Delitzsch nach Landsberg, von jenem $1\frac{5}{8}$ Stunden westlich, von diesem 1, so wie $\frac{7}{8}$ St. von Brehna, in vollkommen flacher, von Holz ganz entblößter und daher eintöniger, aber für den Weitzenbau besonders passender Gegend. Südlich stößt, nur durch den Bach getrennt, Nöselwitz, nordwärts aber Poritzsch an, welches Letztere auch gewöhnlich unter dem Namen Zschernitz mit begriffen wird, und wohl eben deshalb auf Berghausens Charte fehlt; auf Schenks Charte sind die Namen von

Sultitz und Poritzsch in ihrer Stellung zu vertauschen. Im J. 1818 hatte Zschernitz an sich 30 Häuser und 194 Bewohner, mit Poritzsch aber in 50 Häusern 309 Seelen, und mit Röselwitz 58 der erstern und 354 der letztern. Das Rittergut, wovon sich im 13. Jahrhundert ein Adelsgeschlecht benannte, versteuerte bisher ¼ Ritterpferd, übt hier und in Zaasch die Collatur, und hat noch die Erbgerichte über ein Gehöfte zu Röselwitz; 1801 gehörten 168 Consumenten in dessen Sprengel. Im. J. 1753 besaß es der Anhalt-Zerbstische Kammerj. Haubold Sigism. v. Zanthier. Die hiesige Mutterkirche steht unterm Delitzscher Superintendent, und hat Röselwitz, Sultitz und Poritzsch zu eingepfarrten Orten; Zaasch gehört eigentlich nicht als Filial, sondern als Schwesterkirche zur Parochie, und verbindet damit zugleich Serbitz, so daß 1818 überhaupt 679 Seelen im Kirchspiele lebten. Ehedem stand Zaasch unterm Leipz. Ephorus, und der Pfarrer zu Zschernitz hatte in Delitzsch und in Leipzig Circularpredigten zu halten. — Ueber Poritzsch s. noch Einiges im Suppl. B.; hier nur so viel, daß Leonh. ihm fälschlich ein Rittergut zuschreibt. (S.)

Zschernitzsch, bei Schmölla, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Bezirk des Kreisamts Altenburg, 2½ St. südwestl. der Stadt Altenburg, und ¼ St. östl. von der Stadt Schmölln, auf dem rechten Ufer der Sprotte in einer anmuthigen, fruchtbaren Gegend des Sprottenthales gelegen, und wird gewöhnlich in Ober- und Unter-Zschernitzsch eingetheilt. Die Obergerichte über das Dorf besitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils dasselbe, theils die Rittergüter zu Nöbdenitz, Selka und Sommeritz. Das Dorf be-

steht aus einer Kirche, welche von dem Diakonus zu Schmölln als Filial versehen wird, und aus einer Schule, die unter die Superintendentur Altenburg gehören; es hat zwei zweispännige und zwei einspännige Pferdefrongüter, 13 Handfrongüter und 31 Häusler; hat auch ein Brauhaus und eine Walkmühle, so wie zwei Mahlmühlen, nämlich die Obermühle mit 2 Mahlgängen und einem Nothgange, verbunden mit einem Handfrongute, — und die Untermühle zu 2 Mahlgängen und verbunden mit einem zweispännigen Pferdefrongute, welche Mühlen sämmtlich von der Sprotte getrieben werden. Die sämmtlichen Gebäude, nämlich 52 Häuser, sind mit 13,450 Thlr. bei der Brandkasse versichert und zählen 170 Einwohner, unter denen sich ein Landfuhrmann, ein Schuster, zwei Schneider, ein Kleinkrämer, ein Hufschmidt, ein Drechsler, ein Fleischer, ein Holzhändler und ein Wollhändler befinden. Die fruchtbare Flur, welche freilich manchmal den Ueberschwemmungen der Sprotte ausgesetzt ist, beträgt 431½ Acker. In die hiesige Kirche ist das Dorf Molbitz gepfarrt.

Zschernitzsch, bei Altenburg, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ St. nördlich der Stadt Altenburg, auf einer Anhöhe zwischen zwei kleineren Seitenthälern, zwischen Rasephas, Zetzscha, Unter- und Obermolbitz und Kauerndorf gelegen; die Pleiße fließt ¾ St. östlich davon. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt das Kreisamt Altenburg. Das Dorf besteht aus einer Kirche, Pfarre und Schule, welche unter der Adjunktur Luckau der Ephorie Altenburg stehen; aus 4 Anspännergütern, 10 Handgütern und 8 Häuslern, also aus 22 Häusern, die mit 20,725 Thlr. in der Brandkasse ver-

sichert sind; die Zahl der Einwohner ist 130, unter denen sich ein Schneider und ein Fleischer befinden. Die Flur des Dorfes beträgt 324 Acker, und zwar größtentheils Felder, und besitzt einen sehr fruchtbaren Boden. — Der Ort kommt bereits in einer das Marien Magdalenen-Kloster zu Altenburg betreffenden Urkunde vom J. 1358 und zwar unter dem Namen Czernicz vor. Im J. 1797 brannte der größte Theil des Ortes nebst der Kirche, Pfarre und Schule ab.

Zschernöddel, Zschernöddel, auch Zschörnodel und Zscherneddel, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Merseb. Kreise und Amte Schleuditz (also sonst im Hochstifte Merseburg), 2 St. östl. von Merseburg, 3 St. westsüdlich von Schkeuditz, am Katzenhügel, zwischen den Dörfern Wegewitz, Capelle, Schladebach und Wischersdorf, links von der Straße von Leipzig nach Merseburg, gelegen. Es hat 20 Häuser und über 100 Einwohner, ist nach Zöschen eingepfarrt und mit den Kindern in die dasige Schule gewiesen, und gehört mit mehrern Theilen zu den Rittergütern Klein-Liebenau, Oberthau, Wegwitz und Zöschen.

Zschernowitz, s. den Art. Tschernowitz.

Zschettga, Zschöttge, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Reg. Bez. Merseburg, im Delitzscher Kreise (sonst im Leipziger), im Amt Eilenburg, am Lossabache, 3½ St. ostsüdl. von Eilenburg, 2½ S. nördl. von Wurzen, zwischen Colm, Lossa, Liptitz und Hofburg gelegen. Der Ort hat 18 Häuser, 110 Einwohner, die nach Behtitz gepfarrt und mit der Schule gewiesen sind. Der Ort steht neuschriftsässig dem Rittergute Zscheplin zu, hat 18 Hufen, 6 Pferdner, 8 Gärtner und 4

Häusler. Auf Streits Atlas heißt es Groß-Zscheppa.

Zschetzsch, ehedem auch Zschötzsch, in Ephoralnachrichten Zötzsch, ein königl. sächs. unmittelbares Amtsdörfchen im Amte Colditz des Leipziger Kreises, liegt ⅝ Stunde nordwestlich von Colditz, rechts an der Leipz. Straße, von welcher sich die grimmaische hier absondert, am linken Ufer der Zwickauer Mulde, welche hier ein aus dem nahen Colditzer Walde kommendes Bächlein aufnimmt, und in sehr gebogener Richtung fließt. Hier beginnt die schöne Sermuther Aue. Das Gebirge ist hier stark coupirt, und Zschetzsch selbst liegt in sehr verschiedener Höhe. Es hat über 60 Bewohner, ein Paar kleine Teiche, 1 Pferdner, 5 Gärtner und ein Paar Häusler, ist nach Schönbach gepfarrt, versteuert von 192 Schocken 181, nebst 1 Thlr. 6¼ gr. Quatembergeld, hatte 1801 56 Consumenten, und 1779 3 Pferde und 32 Kühe, treibt auch starken Obstbau, hat aber nur 4 Hufen mittelmäßigen Feldes. (S.) Sie halten 40 Kühe, 4 Pferde, 4 Hufen, der Ort hat 12 Häuser und 80 Einwohner.

Zschetzschdorf, s. unter dem Art. Zetzschdorf.

Zscheylitz, s. Zscheila.

Zschiedgen, Zschiedge, auf Lehmanns Charten auch Zschütge genannt, ein Dörfchen im Dresdner Amtsbezirke, gehört zu dem amtsässigen, ⅜ Stunde in Nordwest entlegenen Rittergut Potschappel, auf dessen Grund und Boden es auch angebaut ist. Es liegt am Quell eines nach Burg hinabfließenden Bächleins, und am südwestlichen Fuß des Zschiedger Berges, 1½ Stunden südsüdwestlich von Dresden, in einer vorzüglich schönen Gegend. Das Oertchen begreift nur 16 Fröhner-

häuser, deren Bewohnerzahl 1801 68 betrug, jetzt mögen aber 90 Einwohner sein, und das Dörfchen ist nach Döhlen gepfarrt. Sie treiben einigen Obstbau, arbeiten übrigens aber meist in den Potschappler und Burger Kohlengruben und am Vitriolwerke (welches nur 1000 Schritt entfernt liegt). Der Zschiedgen-Berg, auf dessen Gipfel eine Sandgrube ist, erhebt sich vom Dorfe aus steil, sonst aber gemächlich, und erreicht nach Lehmanns Messung eine Meereshöhe von 996 pariser Fuß; er ist nächst dem Dorfe mit einem Gehölz, sonst aber nur mit Fluren bedeckt, und gewährt eine treffliche Aussicht, theils in den Weißeritzgrund ober- und unterhalb Potschappel, theils nach Pesterwitz hin, theils in die Ferne. — Man findet den Ort auch Zschiedje geschrieben; auf Streits Charte fehlt er gänzlich. (S.) Der Ort liegt in einer hier allgemein obstreichen Gegend und seine Obstkultur ist sehr ausgezeichnet; man verkauft oft jährlich über 1000 Schock gepfropfter Bäume.

Zschiegern, s. unter dem Artikel Tzschiegern.

Zschiepbach, ein nur ¾ Stunden langer Bach im Amte Pirna, nächst der böhmischen Gränze. Er entspringt am westlichen Fusse des Zirkelsteines, bespühlt rechts den Fuß des Kahlsteins, links das Dörfchen Schöna, und erreicht, Schmilka unterwärts gegenüber, unter der Reinhardsdorfer Hirschmühle die Elbe. Sein Name mag wohl eigentlich Czop- oder Tzschöpbach seyn, nach der Enge des von ihm gebildeten Thales. Einige Charten nennen ihn Tschiebach, Streits Atlas aber gar nicht. (S.)

Zschiepkau, auch Zschipke, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im K. B. Liebenwerda, im Amte Hain sonst, jetzt im Amte Liebenwerda, 3¼ St.

nordostnördl. von Mückenberg, 2 Stunden westlich von Senftenberg, an dem Fuhrwege von Ruhland nach Senftenberg, zwischen Kewitz, Mogro, dem Seyrotsee und Costebran, in ebener, holzreicher Umgebung, gelegen. Der Ort gehört schriftsässig zum Rittergute Mückenberg, hat 24 Häuser, 2 Mühlen mit 4 Gängen, 128 Einwohner, die mit 16¼ Hufen und 537 Schocken belegt sind. Die Einwohner dieses Dorfs zeichnen sich durch Emsigkeit, Fleiß und größern Wohlstand aus. Sie sind nach Kettewitz eingepfarrt.

Zschieren, s. Groß-Zschieren und Klein-Zschieren.

Ziesche, diese im Meißnischen Kreisamte gelegene Holzung gehört zu dem, 3 Stunden westlich von Meissen gelegenen Rittergut Graupzig mit Gödelitz, und bezieht den östlichen Abhang des Blauberges, gegen den Muschwitzer Bach herunter. Nördlich liegt Dobschütz nahe daran, und südwestlich gränzt sie mit den Wolfslehden. (S.)

Zschieschen, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, dicht an der Stadt Großenhain an der Südseite derselben gelegen. Es gehört dazu die Catharinenmühle, hat 5¾ Hufen und 1292 Schocke. Der Häuser sind 15 und der Einwohner 70, die in die Kirche und Schule Großenhains gewiesen sind.

Zschiesdorf, ein Dorf, sonst im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, jetzt seit 1815 im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Delitzscher Kreise, im Amte Delitzsch, nahe bei Reinsdorf, 1 Stunde südl. von Landsberg gelegen. Es gehört zum Rittergute Reinsdorf neuschriftsässig. Im Merseburger Verzeichniß sowohl, als auch beim Leonhardi sind Häuser und Einwohner nicht ange-

geben; auch auf Streits Atlas ist es nicht verzeichnet. Die Einwohner sind nach Guetz eingepfarrt. — Eine wüste Mark Zschiesdorf liegt bei Roitzschen und gehört zu demselben. Unter der Schreibart Schiesdorf hat die Streitsche Karte den Ort, welcher zwischen den Dörfern Spickendorf, Zennewitz, Petersdorf, Bergisdorf, liegt, und ihn der Strenkbach durchfließt.

Zschiesewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im R. B. Merseburg, im Bitterfelder Kreise und Amte Gräfenhainichen, unfern Jüdenberg, ¾ Stunde nördl. von Gräfenhainichen, links von der Straße nach Wittenberg, rechts von dem Kappengraben, zwischen den Orten Gremmien, Radis und Goldewitz, 2 Stunden südlich von Oranienbaum, in ebener, milder Gegend gelegen. Der Ort hat eine Tochterkirche von Jüdenberg, eine Schule, 15 Hufen, 24 Häuser, 160 Einwohner, unter denen 5 Zweihüfner, 5 Einhüfner, 5 Cossäten und 7 Häusler mit Heimgärten sind. Ein Theil Einwohner besitzen mit noch 3 benachbarten Dörfern, und benutzen als walzende Grundstücke die vier Wüstungen Breitewitz, von 15 Hufen, Steingrube, auch von 15 Hufen, Dornewitz und Städten Mark endlich 36 Hufen; folglich im Ganzen 56 Hufen. Auch ein Beigeleite ist im Dorfe. — Eine wüste Mark befindet sich im Herzogl. Sächsischen R. B. Merseburg, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, bei dem Dorfe Gniest, die ebenfalls Zschiesewitz heißt.

Zschillchau, Zschillche, und wend. Czelchow, ein Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Oberkreise und Amte Bautzen, am Fusse der Zschillcher Berge und Hügel, und zwar an der Mittagsseite derselben, an der Straße von Bautzen in die

Heide, ½ Stunde von Malschwitz, 2 Stunden nordöstlich von Bautzen gelegen. Der Ort hat nicht durchgängig guten und fruchtbaren Boden, aber bessere Wiesen, die sich auch noch in der goldnen Aue in der Nachbarschaft befinden. Aus verschiednen Quellen werden auf dem Berge in Röhren die fürs Dorf nöthig seienden Wässer geleitet. Das herrschaftliche Dominium hat eine wichtige Branntweinbrennerei (schon von 1818 an) gehabt; es besteht aus 18 Häusern und 90 Einwohnern. Man findet hier eine Hufschmiede und ein Wirthshaus. Das Dorf mit seinen Einwohnern ist nicht nach der Kirche nach Malschwitz gepfarrt, und doch halten letztere sich zu derselben; sie thun es besonders wegen Communion.

Zschillen, war im Mittelalter der Name der jetzigen Herrschaft Wechselburg. Vergl. diese. Es liegt bei Wechselburg ein Alt-Zschillen noch jetzt.

Zschirla oder Zschirlau, ein kön. sächsisches mäßiggroßes Pfarrkirchdorf im Amte Colditz des leipziger Kreises, gehört zum dasigen amtsässigen Rittergut, jetzt also der Familie Heßler, und hat seinen Namen vielleicht nach seiner Lage von den sorbischen Anbauern erhalten; denn dieser läßt sich durch „Ort der Wasserquell" übersetzen, und aus der, nicht allzufern liegenden Quelle: der Thiergartenbach, erklären. Zschirla liegt ½ St. östlich von Colditz, 1½ Stunde südwestlich von Leißnig, unter dessen Archidiaconat es vor der Reformation gehörte — nicht weit von der Mauer des Colditzer Thiergartens, in einer Niederung, aber gegen die Mulde dennoch sehr hoch, etwa 650 pariser Fuß über dem Meere, in einer lebhaften, angenehm abwechselnden, hügeligen Gegend, und in der Nähe vieler Dörfer. Es wird von den Dörfern Meuschwitz, Rasewitz,

Bockwitz, Kaltenborn und Schadras begränzt. Der Ort hat in 50 Häusern gegen 250 Bewohner, aber, obgleich er einigen Feldbau treibt, doch keine Hufen, weil kein eigentliches Bauergut, sondern nur 11 Gärtnernahrungen hier sind; 1801 zählte man 211 Consumenten, und 1764 waren hier 34 Häusler. Die Kirche, wozu noch Bockwitz, Kaltenborn und Meuselwitz gepfarrt sind, hat ein wichtiges Filial, das ½ Stunde in Südost entlegene Erlbach nebst eingepfarrten Raschütz; daher begreift die Parochie gegen 1300 Seelen, und das Pfarramt ist eines der ansehnlichen; es gehört unter die Colditzer Inspection. — Zum Rittergute gehört weiter kein Ort, und es ist von sehr mäßigem Belang, hat aber gute Feldwirthschaft und starken Obstbau auf seinen Fluren, auch ein hübsches Herrnhaus, welches man ein Schloß nennen könnte. Das Gut trägt ¾ Ritterpferd; 1612 aber führte Christoph v. Altmannshofen ein Ritterpferd von hier zum Defensionerwerk. — Bis in die Nähe von Zschirlau, glaubt man, streiche das vielversprechende Commichauer Braunkohlenlager. — Unweit des Ortes steht auch, in Nordwest, das von seiner ehemaligen Bestimmung sogenannte Fasanenhaus. In Südost berührt die Straße von Leipzig nach Dresden die hiesige Flur. (S.) Die Collatur der Kirche stand im J. 1752 dem Oberconsistorium, und auch im J. 1807 zu, im J. 1818 kommt der hohe Kirchenrath als Collator vor und ist es auch noch.

Zschizschewig, in Urk. von 1431 Czutzschkowitz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Dresden (und zwar im Syndikat-Amt) sowohl, als zum Theil im Amte Moritzburg gelegen. Man vergl. der Art. Zitzschewig.

Zschochau, ein nicht bedeutendes Pfarrkirch-

dorf des königl. sächs. Kreis- und Erbamtes Meissen, zum dasigen altschriftsässigen Rittergute, also dem Grafen August v. Fritzsch auf Mautitz gehörig, liegt 5 Stunden westlich von Meissen, 1 Meile westlich von Lommatzsch, also in der so fruchtbaren Land-Pflege, rechts über dem darnach benannten Bächlein, zwischen beiden Armen der Straße von Oschatz ins Nossener Amt; nordöstlich steigt der Huthübel an, der sonst ein Belvedere trug; nordwestlich beginnt nächst am Dorfe das Eichholz, und setzt bis zur Jahna fort. Das Dorf hat eine kleine Mühle, ein Wirthshaus, keine starke Feldflur, und wenig über 200 Bewohner in etwa 40 Häusern. Die Kirche hat noch Beutig und Lütschnitz zu eingepfarrten Orten, also gegen 500 Seelen im Sprengel, steht unterm Oschatzer Ephorus (in dessen oberm Kreise gelegen) und unter herrschaftlicher Collatur, und zählt jährlich 16 — 18 Taufen und 10 — 13 Begräbnisse. Zum Rittergute gehören noch 1 Gut zu Clanzschwitz und Antheile an Lützschnitz und Reppen; die gesammten Unterthanen bilden Eine Commun hinsichtlich der Flur, welche 25 Hufen incl. 1 magazinfreie begreift. Es haften auf dem sehr nutzbaren Gute, das auch eine Kalkbrennerei unterhält, 2 Ritterpferde. Im 13. Jahrh. gab es einem Adelsgeschlechte den Namen; so besaß z. B. Rüdiger v. Schachowe 1271 Trogen, wo er 6 Hufen ans Altzeller Closter verkaufte. 1460 hatten 4 Gebrüder von Schönberg unser Zschochau nebst einem Antheil von Podere (Baderitz?), 1612 aber Caspar v. Schönberg auf Schweda, so wie 1638 der reichsbegüterte Joh. Georg v. Rechenberg, und 1752 der Geh. Rath Thomas Freiherr von Fritzsch, Reichspfennigmeister in den sächsischen Kreisen. Einige wollen das, in der bekannten Schen-

fungsurkunde vom J. 1013 vorkommende Disnowocettla für Zschochau halten; der Grund muß aber wenigstens viel zu tief für unsre Blicke liegen, da doch der Ort schon im 13. Jahrh. Schachau hieß, und offenbar serbischen Ursprunges ist; Disnowocettla mag wohl ein zeitig eingegangnes Oertchen seyn, dessen Name uns wenigstens gerade so klingt, wie Unterneßwedel. — Der Zschochauer Bach entspringt im Mögern, berührt nur noch Zschochau, und erreicht, nach ¾ Stunden langem nordwestlichem Laufe, unterhalb Ostrau das rechte Ufer der Jahna. (S.)

Zschochau; s. Tzschochau in der Oberlausitz.

Zschocher Mark, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Bitterfelder Kreise, im Amte Pretzsch, unter dem sie unmitlelbar steht, sie liegt vom Vorwerke Körbin nicht weit entfernt, das sie auch benutzet.

Zschockau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, in dem Leipziger Kreise und im Amte Colditz, unfern Dürr-Weitzschen, auch zwischen den Dörfern Leuterwitz, Zeschwitz, Doberquitz, Motterwitz, an einem, der Mulde zufließenden Flüßchen, und 2½ Stunden nördl. von Colditz gelegen. Es hat 10 Häuser und 60 Einwohner, unter letztern 4 Pferdner, einen Gärtner und 5 Häusler. Sie halten 40 Kühe, 10 Pferde; besitzen 9⅓ Hufen, und 1 Thlr. 16 gr. Quatemberabgabe; auch 518 volle Schocke. Die Einwohner sind nach Alt-Leißnig gepfarrt.

Zschockau, Zschockow, ein Dorf im Königr. Sachs. im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, unfern Mechelgrün, 1½ Stunde östlich der Stadt Plauen, 3 Stunden südl. von Treuen und 1½ St. nordwestl. von Falkenstein, so wie zwischen den

Dörfern Zobes, Schönau, Oberlauterbach und Neuen-Salza, zwischen zwei kleinen Bächen gelegen. Das Dorf gehört theils zum Rittergute Mechelgrün Obertheil, nebst der Mittelmühle, theils zum Rittergute Unter-Mechelgrün. Die Einwohner sind nach dem Kirchspiel Theuma gewiesen.

Zschockau, s. Zschackau.

Zschocken (sprich Zschohken) in Urkunden Schacken, Schocke, Zschoccave, schackan, zschakam, scharkan, Schocken, zum czackan u. s. w., ein ansehnliches, von den Serben gegründetes Pfarrkirchdorf im königl. sächs. Erzgebirge, gehört etwa zum 5ten bis 4ten Theile dem Grafen zu Solms-Laubach als Besitzer der Standesherrschaft Wildenfels, übrigens aber — jedoch ohne das Zollhaus — dem Fürsten Alfred von Schönburg, theils als Besitzer der niedern Grafschaft Hartenstein, theils als Gerichtsherrn des ehemals Closter-Grünhainischen Antheils welcher als ein besondres, am Schönburgischen Recesse von 1740 nicht Theil habendes, schriftsässiges Gericht zum königl. Amte Grünhayn bezirkt ist. Im J. 1750 zählte man von den 124 Wohnungen des Dorfes 28 im Wildenfelsischen, 32 im Schönburgischen, und 64 im Grünhainischen Antheil; so 1801 im Wildenfelser Theile 169, im Grünhainer 376 Consumenten, deren im Dorfe überhaupt gegen 740 waren. Nach Leonhardi soll auch ein kleiner Antheil von Beyerfeld zum Grünhayner Gericht gehören, woran wir aber zweifeln, ganz falsch aber ist es, wenn er dieses Gericht mit dem Abteilich-Oberlungwitzischen zu Einem macht. Die Antheile sind sehr durch einander gemengt, und deßhalb hier nicht näher zu bestimmen; jeder hat seinen besondern Richter, wiewohl nicht blos 3, sondern 4 Richter anjetzt hier sind. Das Collaturrecht haftet auf dem

Hartensteiner Antheile. Den Wildenfelser Antheil besaß bis zur Reformation das Closter Zelle bei Aue, dessen Schirmvoigte die Herren v. Wildenfels waren. — Der Ort hat gegen 1000 Bewohner, ist meist wohlgebaut und recht wohlhabend, und dehnt sich eine reichliche Stunde lang, aus der Mitte zwischen Wildenfels und Hartenstein, anfangs in nordöstlicher, im Oberdorf hingegen in nördlicher Richtung, bis in die Nähe des Zollhauses hinauf. Letzteres ist unmittelbar königlich, wurde auf dem Grund'schen Gute eingebaut, gehört ins Stollberger Amt, enthält ein Beigleite von Stollberg und ein stark besuchtes Gasthaus, und steht auf dem sogenannten Zschockenberge, einer kahlen, den Winden sehr ausgesetzten Höhe, welche aber eine treffliche Ansicht des höhern Gebirgs gewährt, auch Augustusburg u. a. Puncte zeigt, und auf Schenks Charte fälschlich Zschopenberg heißt. An dieser, wohl 1700 par. Fuß über dem Meer und 100 Ellen über das obere Ende des Dorfes erhabenen Höhe, welche sich in Nordwest mit dem Heidelberg, östlich mit dem Sahrberg, südl. mit dem sehr steilen Creuzhübel verkettet, entspringen die Oelsnitzer, Neuwieser, Thierfelder und Zschockener Bäche. Vom Zollhaus gehen Straßen nach Stollberg, Hohenstein, Lichtenstein, Zwickau (die hohe oder sogenannte Freitagsstraße) Wildenfels und Lößnitz, auch der Firstenweg (fälschlich Fürstenweg genannt) nach Hartenstein. Nahe beim Zollhause in Nordwest steht ein schönes und großes Bauergut, zum Wildenfelser Antheil gehörig. Tief im Thale darunter beginnt das Oberdorf. Einige Häuser stehen östlich von des Dorfes Mitte abgesondert, und vermitteln, nebst der faulen Katze (3 Thierfelder Häusern am Firstenwege) Zschocken mit Thierfeld.

Die Kirche steht auf einem Hügel über dem

rechten Ufer des Baches, ⅜ Stunde von Hartenstein, nach welcher Stadt hin eine Häuserreihe vom Niederdorfe sich erstreckt, während dessen Haupttheil hoch überm rechten Bachufer fortläuft. Auch enthält das Niederdorf zwei Mühlen und das fürstliche Vorwerk, welches klein, aber wohlgebaut ist, und an einem (andern, als dem obgenannten) Firstenwege steht, der von Hartenstein nach Wildenfels geht, die eigentliche Straße jedoch führt durch den, südwärts hier beginnenden Wildenfelser Wald. Bei der Wildenfelser Ernstwiese hört das Dorf auf, und hier beginnen die zu Wildenfels gehörigen isolirten Gebäude. Nordwestlich vom Niederdorfe bezieht der Solms'sche Wald die größern Höhen, und reicht unter dem Namen des Wildenfelser Holzes (vom obigen zu unterscheiden) bis in die Nähe von Ortmannsdorf. Die etwas flächere Gegend zwischen Zschocken und Hartenstein enthält wohl 20 kleine Teiche, dergleichen auch bei der Kirche und am Herbstberge liegen, der sich ⅛ Stunde nordöstlich von der Kirche sehr steil erhebt. Noch sind, außer den erwähnten, 2 Mühlen im Orte. Die Parochie, zum 1ten Cirkel der Zwickauer Superintendur gehörig, begreift weiter keinen Ort; sie hat gleichwohl im Durchschnitte jährlich 39 Geburts- und 30 — 33 Todesfälle. Die Kirche war ebenfalls der Heil. Ursula geweiht. 1616 stürzte der Thurm ein, und wurde daher 1619 neu gebaut; 1743 baute man die jetzige Orgel ein. Das Pfarrhaus ist 1701 und 1716 abgebrannt, und wurde 1717 versetzt; die Schule baute man 1722 neu. Als Pfarrer kommt 1532 Anton Schwarzberger vor. Sonst (vielleicht auch jetzt noch?) hielt die Gemeinde eine Art von Chronik, welches auf allen Dörfern sehr ersprießlich seyn würde. Sie theilt sich in die obere und untere

Gemeinde, und hat 4 Richter, nämlich 1 Erbrichter im Grünhainer, 1 dergl. im obern Hartensteiner, 1 Walzrichter im Solmsischen und 1 solchen im untern hartensteiner Antheile. Das Gewerbe ist zum Theil auch Spinnerei und Weberei, meist aber doch die Landwirthschaft auf der sehr ansehnlichen, aber freilich für den Kornbau nicht fruchtbaren Flur; der wildenfelser Antheil allein enthält über 20 Hufen, und die Gemarkung reicht aus der Nähe der Mulde bis in die von Oelsnitz. — Das ehemalige Rittergut hierselbst, ein Hartensteiner Lehn, besaßen 1310 die Gebrüder Niklas und Wernher von Schocken. Gewisse Zinsen hierselbst verhandelten 1401 Wenzel und Jutta v. Wildenfels nebst (Kalk:) Grüna an die Grünhainer Abtei, wozu jedoch der meißnische Burggraf (als Graf von Hartenstein) erst seine Erlaubniß geben mußte. Die Grünhainer Antheile am Dorfe bildeten seit 1531 Domanialgüter, weßhalb die Unterthanen noch jetzt blos die halbe Tranksteuer bezahlen sollen; 1592 kamen sie an die beiden Schönburge auf Hartenstein und auf Lichtenstein, sind aber nunmehr combinirt. — Nordöstlich vom Mitteldorfe giebt es auf der Höhe viel rothen Mandelstein, dessen Höhlungen meist mit weißlicher und grünlicher Erde ausgefüllt sind. Im Niederdorfe findet sich auf einer uralten Halde schwarzer Mulen, erdharziger, schwarzer, glänzender Schiefer mit Kalkspath und Malachit; auch unterm Dorfe finden sich Spuren alten Bergbaues, und nicht weit von da beginnt das große Kalksteinlager; s. Wildenfels. Auch bricht man bei Zschocken einen ähnlichen sogenannten Sandstein (d. i. Granit), wie bei Penig, und könnte ihn eben so zu Gefässen benutzen. (S.)

Zschöchergen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im

Merseburger Kreise, im Amte Schkeuditz, bei Zweimen, 1½ Stunden südl. von Schkeuditz, 3 Stunden östlich von Merseburg, zwischen den Dörfern Döllau, Kötzschlitz, Gehren und Wegwitz, an der Straße von Leipzig nach Merseburg, ½ Stunde südlich von der Luppe, in ebener fruchtbarer Gegend, etwas östl. vom Katzenhügel entfernt gelegen. Der Ort hat 24 Häuser und 117 Einwohner, welche letztere nach Zweimen gepfarrt und zur Schule gewiesen sind. Ein Theil des Dorfs gehört auch zu dem Rittergute Kötschlitz schriftsässig.

Zschölkau, ein wenig ansehnliches Dorf im herzogl. sächs. Delitzscher Kreise des Reg. Bez. Merseburg, sonst im Amte Delitzsch des leipziger Kreises, steht mit Obergerichten dem königl. Amte Delitzsch, mit Erbgerichten und übrigen Nutzungen dem hiesigen, bisher amtsässigen Rittergute zu, welches bis 1819 mit Güntheritz combinirt war, und nebst dem dazu geschlagenen Gasthof zu Hochossig der Familie Leplay zu Leipzig gehörte, damals aber veräußert wurde; die gesammten Güter wurden damals zu 95,637 Thlr. veranschlagt. Zschölkau hatte 1801 nur 149 Consumenten, 1818 aber in 33 Häusern 155 Bewohner, ist nach Podelwitz gepfarrt, und liegt dicht an der kön. sächs. Gränze des leipziger Amtes, am Anfang des Loberflüßchens, links an der Hauptstraße von Leipzig nach Berlin, in einer buschigen und nicht ungefälligen Niederung, 3 Stunden von Leipzig und Delitzsch, 3½ Stunden von Eilenburg. Die Gegend ist fruchtbar, und erhebt sich in Osten zu einer flachen Höhe, die eine weitumfassende, obwohl nicht schöne Umsicht gewährt. ⅛ Stunde in Norden entspringt der Strenkbach. Auch ist in jener Gegend die Windmühle, südwestl. am Dorfe aber ein mäßig großer Teich. (S.)

Zschöllau, Dorf Zschöllau und Feld Zschöllau, auf Schenks Karte Zschellau, sonst auch Zschollen, Scholle und Törpitzer Zschöllau genannt. Sie liegt jetzt als Dorf zwischen Oschatz (½ Stunde nördl. davon), Merkwitz und Terpitz; von der Terpitzer Zschöllau ist der Ort zu unterscheiden. Nikolaus Homut, ein geborner Oschatzer und dann Domherr zu Wurzen, besaß ¾ von der Mahlmühle zu Zschöllau und widmete deren Einkünfte der von ihm gestifteten Kapelle des heil. Leichnams Christi in Oschatz. Diese Stiftung wurde durch den Bischof zu Meissen, Thimo, den 16. Juni 1410 bestätigt. Die Aebtissin zu Sornzig, Anna Karis, vertauschte am Abende der Frauen Lichtweihe 1411 ihren Getraidezehnten zu Reppen gegen diese Dreiviertel der gedachten Mühle. Die Aebtissin zu Sornzig, Barbara Fichtenberg, verkaufte endlich die ganze Mühle am Michaelistage 1425 an das Tuchmacherhandwerk zu Oschatz, welches dieselbe in eine Walkmühle umändern ließ. Das Dorf wurde 1429 durch die Hussiten gänzlich verwüstet, und nachher als eine Feldmark benutzt. — Die Mark, in der das jetzige Dorf Zschöllau liegt, blieb lange Zeit unbebaut, die Walkmühle ausgenommen, die in der oschatzer Kämmereirechnung vom J. 1493 unter diesem Namen als gangbar erwähnt wird. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts fing man an, einige Winzer- und andere Wohnhäuser, die sich 1725 nur auf 11 beliefen, zu bauen. Jetzt besteht das Dorf aus 160 Einwohnern in 30 Häusern; unter denselben sind 15 Gärtner, 13 Häusler und 2 Walkmühlen mit 6⅝ Hufen, 2 Pferden, 11 Ochsen und 50 Kühen. Der Flächenraum sämmtlicher Grundstücke beträgt 11 Scheffel Garten-, 344 Schfl. Acker-, 39 Schfl. Wiesen-, 3 Schfl.

Holz- und 2 Steinbrüche am Lande. Die ehemaligen Weinberge wurden in Feld verwandelt. Die Fischerei im Bache bei der Oberwalkmühle ist dem Tuchmacherhandwerke zu Oschatz gehörig. Auf der größten Anhöhe liegt der sogenannte Huthügel, worauf in den ehemaligen Kriegszeiten Feldwachen aufgestellt waren. Von demselben kann man nicht nur Oschatz mit seinen Umgebungen, sondern auch die obern Gegenden Meilenweit übersehen.

Zschöpel, Zschopel, Tzschöppel, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3½ Stunden südwestl. der Stadt Altenburg, in einer sehr angenehmen Gegend, auf einem der Pleiße zufallenden Bergrücken gelegen. Die Obergerichte über das Dorf besitzt das Rittergut Ponitz, die Erbgerichte größtentheils dasselbe, zum Theil auch das Rittergut Löhmigen. Es hat 5 Anspanngüter, 4 Handfrongüter und 6 Häusler, welche zusammen mit 7125 Thlr. bei der Brandcasse versichert sind. Der Häuser sind 20, der Einwohner 90, welche nach Ponitz in die Kirche und Schule gewiesen sind. Die Flur des Dorfes ist mit der des Dorfs Dreusen (Drösen) verbunden, und beide zusammen halten 431 Acker. Der Boden ist ziemlich feuchte.

Zschöpgen, ein Dörfchen des erzgebirgschen Amtes Augustusburg im Königr. Sachsen, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zum gräfl. Bünau-Dahlen'schen Rittergut Neusorge, und bildet auch mit den Unterthanen im Orte Neusorge Eine Commun von etwa 200 Menschen, davon auf jeden Ort ungefähr 100 kommen. Es liegt an einem steilen Abhang ziemlich hoch über der Zschopau, ⅛ Stunde von deren linkem Ufer, vom großen Neusorger Ziergarten durch ein Defilé getrennt, dem Vorwerk Wolfsberg gegenüber, südöstlich vom prächt-

tigen Schlosse Neusorge, 1 Stunde südl. von Mittweide, 1½ Stunden von Frankenberg, 4½ Stunden vom Amtssitze, an einem der reitzendsten Thäler Sachsens. Den Zschöpgener Berg begränzt im Süden der Grumbach. Der Ort ist nach der Zschopau benannt, nach Mittweide gepfarrt, hat nur 4 Bauern und 1 Gärtner, übrigens Häusler, nährt sich großentheils mit Spinnerei, Weberei und Tagelöhnern, und ist uralt, wenigstens viel älter, als Neusorge, welches ursprünglich wohl nur ein Vorwerk von der Burg Zschöpchen war, von der sich zwar nirgends mehr Spuren zeigen sollen, deren Existenz aber durch die urkundlichen Ritter v. Zschöpchen beglaubigt wird; Andere wollen jene Burg zwar eben da suchen, wo jetzt Neusorge steht; aber dieß wird durch die geringe Festigkeit, die ihr dann ihre Lage gegeben haben würde, unwahrscheinlich. Uebrigens s. unter Neusorge. (S.)

Zschöpperitz, in Urk. von 1355 heißt es auch schon Zschöpperitz; Leonhardi nennt es Zschopperitz, es ist ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Bezirke des Kreisamtes Altenburg, 2 Stunden südwestl. der Stadt Altenburg, am Anfange eines kleinen Thals, 3¼ Stunden nördlich von Ronneburg, und 2¾ Stunden südl. von Meuselwitz, unfern der alten Strasse von Altenburg nach Gera, zwischen den Dörfern Rodemeuschel, Schanditz, Göllnitz, Meuchel und Kolicke, an einem der Pleiße zufließenden Bäche, in fruchtbarer Gegend, gelegen. — Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf besitzt ein eignes Ritterguts-gericht, welches von Dobitschen aus verwaltet wird, einige Erbgerichtsbarkeit jedoch auch die Rittergüter Treben und Haselbach. Das Dorf besteht aus einem Pferdefrongute, acht Handfrongütern, 16 Häusern und einem steuerfreien Anspann- und Handfrongute,

und aus 38 Häusern, welche 180 Einwohner enthalten. Der Ort ist mit 8150 Thlr. in der Feuer-Assekuranz angesetzt. Die Einwohner sind in die Kirche und Schule nach Göllnitz gewiesen; unter ihnen leben von Gewerbtreibenden 1 Schneider, 1 Hufschmidt und 2 Krämer. Die Flur des Dorfs beträgt 198½ Acker und hat einen fruchtbaren Boden. Leonhardi giebt der Flur 64½ Scheffel Feld, 4 Fuder Heu, 18 Scheffel Holz und 11 fl. 5 gr. terminliche Steuern.

Schon in dem Jahre 1355 kommt Ehrich von Zschöperitz als Besitzer des hiesigen Rittergutes vor, welche Familie es bis 1540 besaß; dann wechselte es oft seine Besitzer; denn die v. Wahren hatten es in den Jahren 1552, 1633, 1641; die von Ende 1562; von Stanger 1570; von Einsiedel 1622 und 1641; von Friesen 1626; die Familie Beer 1652; von Carlowitz 1661; v. Henderich 1688 — 1703; in diesem Jahre kam es an die von Bachoff, in deren Familie es sich noch zur Stunde befindet. Schon im Jahre 1639 verkaufte Heinrich Liebmann v. Friesen die Gerichte und Zinsen in den andern, sonst zum Rittergute gehörigen Dörfern an Adam Eberhard von Wahren auf Schwanditz; im J. 1650 wurden jedoch dieselben an Christoph v. Trauschwitz auf Heukkendorf verkauft, von welchem sie 1652 D. Sebastian Beer wieder an sich zum Rittergute brachte, welches im selbigen Jahre Mann- und Weiberlehnbar wurde. In Folge höchster Genehmigung verkaufte der geh. Rathsdirector Freih. v. Bachoff 1710 die zum Gute Zschöpperitz gehörigen Grundstücke, und als im Jahr 1713 Johann Friedrich und Johann Wilhelm Freiherren von Bachoff die väterliche Erbschaft vertheilten, erhielt zwar Johann Friedrich das Rittergut Zschöpperitz allein, dagegen

Johann Wilhelm einen Theil der Gerechtsame, welche theils zu dem Rittergute Romschütz, theils zum Rittergute Heuckendorf geschlagen wurden. Die nunmehr noch übrigen Gerechtsame des vormaligen Ritterguts bestehen in der Ober- und Niedergerichtsbarkeit über das Dorf, und einzelne Güter in den Dörfern Gorma, Greicha und zu Rademeuschel, welche jetzt gewöhnlich von Dobitzschen aus verwaltet wird, dem Rehder Steuercollecteur und dem Patronatrechte über die Pfarrei zu Göllnitz. Dagegen haftet auf diesen Gerechtsamen, noch so wie zur Zeit der Vereinzelung des Ritterguts, ein Ritterpferd, und die daher sich schreibenden Abgaben.

Zschörnowitz, s. unter Nieder- und Ober-Zschernewitz.

Zschollwitz, Zschollschwitz, wie auf Streit Atlas steht; ein Dorf, das man unter dem Artikel Zollwitz suche.

Zschone, Zschoner Grund, s. Ockerwitzer Grund.

Zschopau, einer der Hauptflüsse des Königreichs Sachsen, meist dem erzgebirgischen, zuletzt dem leipziger Kreise angehörig; dort durchfließt und bespühlt die Zschopau die Aemter Crottendorf, Schlettau, Wolkenstein, Augustusburg, Frankenberg und Sachsenburg — hier die Aemter Rochlitz und Döbeln; auch berührt sie Orte der Aemter Meissen, Nossen, Freiberg, Leißnig und Oschatz. Die Erklärung ihres Namens, welcher in Urkunden bald Czoppowe, bald Scohoppe, bald Tzschope oder Tzschoppa gefunden wird, und offenbar serbischen Ursprungs ist, hat Schwierigkeit, und auf keinen Fall paßt hierher die Ableitung des Namens der Stadt Zschopau von Czop, ein Stöpsel, wodurch auch, da doch wohl der Fluß seinen Namen früher als

die Sadt haben mußte, diese ganze Namensdeutung verwerflich wird. Höchstens dürfte man annehmen, jenes Czop habe überhaupt den Begriff des Zwänzgens, des Engen, in sich gefaßt, und der Fluß sey nach seinem, größtentheils sehr engen Thale benannt worden. Jetzt findet man den Namen wohl auch Tzschopau und Zschoppau geschrieben, und der gemeine Mann spricht ihn „die Schope" aus.

Die Zschopau entspringt im Crottendorfer Amte, am untern Abhange des vordern Fichtelberges, jedoch von dessen Gipfel wohl ¼ Stunde entfernt, auf der sogenannten Haarwiese, einer Partie des Hirschfalzes, welcher durch den jungen, sogleich ziemlich starken Bach von der goldenen Höhe und zwar von derjenigen Waldpartie derselben getrennt wird, welche nach einem ehemaligen Unglücksfall der geräderte Mann heißt. Doch heißt auch der ganze vorliegende Wald der Zschoperwald. Eigentlich bilden den Bach 4 Hauptquellen, welche im Floßteiche zusammenfließen, an der 4. Rundung, zwischen dem 9. und 10. Hauptflügel des gesammten Waldrevieres. Hiernach liegen also die Quellen des Flusses ¾ Stunde westl. von Unter-Wiesenthal, ½ Stunde von der Landesgränze bei Gottesgabe, ¼ Stunde vom Ursprunge des Schwarzwassers sowohl, als der Sehma, aber fast ½ Stunde von dem der Pöhl, welche eigentlich die Hauptquelle des gesammten, unter Dessau in die Elbe gehenden Wasservorrathes abgiebt; denn unter Colditz ist nicht die Zwickauer, sondern die Freiberger Mulde, unter Döbeln nicht diese, sondern die Zschopau, unter Wiesenbad wieder nicht die Zschopau, sondern die Pöhl das stärkere Wasser; auch findet noch eine Inconsequenz weiter oben statt, indem unter Tanneberg nicht die Zschopau, sondern die Sehm das meiste Wasser mitbringt. Es ergiebt

sich hieraus, daß man den Namen der Zschopau an eine falsche Quelle hinauf fortgeführt hat. — Der Bach der Zschopau fließt nordwärts in einem tiefen, einsamen Waldthale, links von den Höhen des Ochsenstalls, rechts von jenen von Oberneudorf gebildet, und erreicht unter der Neudorfer Vogelheide die Gegend, welche das Zschopauer Gesprenge heißt, und wo der Flößgraben aus einem Teiche, dem die große Mittweide das Wasser giebt, im Frühjahre ihre Wasser bedeutend verstärkt. 1½ Stunden von der Quelle erreicht sie das Crotendorfer Waldhaus, und bald auch das 1½ St. lange, ein offenes freundliches Thal ausfüllende Dorf selbst. Nur am Niederdorf erheben sich rechts die felßigen Höhen des Wolf- und Liebensteines. Hier nimmt sie den Heidelbach auf, bespühlt den östlichen Fuß des Scheibenberges, wobei sie eine Meereshöhe von etwa 1800 pariser Fuß hat, und erreicht in einer mahlerischen Krümmung Walthersdorf. Hohe, aber freundliche Berge geleiten sie nach Schlettau, welches Städtchen über dem linken Ufer, 3½ Stunden von den Quellen des Flusses liegt; unterm Schlosse fällt links die Rosenbach, weiterhin ein, aus der Nähe von Scheibenberg kommender, starker Bach ein, so wie zwischen Herrmannsdorf und Dörfel das dortige Dorfwasser. Ein tiefes, romantisch-schönes, doch einsames Waldthal bringt den Fluß nach Tanneberg, wo er sich durch den Einfluß des Geyerschen Wassers merklich färbt (da dasselbe viel metallische Theile herbei bringt) und sich östlich wendet, auch abermals links den vom Arsenikwerk kommenden Bach aufnimmt. Unweit des Endes von Tanneberg vereint sich ihm, in einem schönen, kesselartigen Thale, die Sehm, und verdoppelt seine Wassermenge; dieser Punct liegt nach Lauknerts

Messungen gegen 1580 par. Fuß über dem Meere, so daß hier das Wasser schon die Hälfte seines Falles bis zum Meere erreicht hat. Die Zschopau nimmt nun einen sehr gewundenen Lauf an, und beginnt hier eigentlich das reitzende Thal, welches sie in unzählbar-abwechselnder, und doch überall fast entzückend schöner Form, mit eben so zahlreichen mahlerischen Ansichten, in die Mulde abführt. Eben deßhalb können wir hier nicht jene Schönheiten und diese Ansichten einzeln andeuten, sondern sind des Vorhabens, den Gegenstand in einem besondern Werkchen über das Zschopenthal und seine Ortschaften nach Würden zu betrachten.

Die Orte, welche die Zschopau nun berührt, sind: Wiesa (zu beiden Seiten), Wiesenbad (rechts), Schönbrunn (nur dessen Ende, links) und die Stadt Wolkenstein (hoch über dem Flusse rechts gelegen), Gehringswalde und Grünau (rechts, nur die Enden der Orte), Hopfgarten (links), Scharfenstein (das Schloß und die meisten Häuser rechts; einige links; das nun folgende Thal unter den Höhen des Scharfensteiner Forsts und Ziegenrücks rechts, und des Beerberges links, rechnen wir zu den herrlichsten in ganz Sachsen, und setzen es in der Art und an Schönheit am füglichsten dem Schloitzgrunde über Weesenstein an die Seite), die Stadt Zschopau (links), das Blaufarbenwerk Zschopenthal (zu beiden Seiten, doch hauptsächlich rechts), Hennersdorf (dessen Ende, rechts) und Cunnersdorf (links; gegenüber die ungeheure felsige Masse des Cunnersteines), das Schloß Augustusburg (rechts, auf einem 320 Ellen hohen Berge; das Städtchen Schellenberg ist kaum zu den Orten an der Zschopau zu rechnen), Erdmannsdorf (links), Plaue (rechts) und Bernsdorf (links),

Flöhe (rechts, doch mehr an der Flöhe, als an der Zschopau gelegen; der Centralpunct einer der schönsten Gegenden im Königreiche, welche besonders bis zum Hausstein, ¼ Stunde unter Lichtewalde hinabreicht. Bei Flöhe verläßt der Fluß seine bisherige nördliche Richtung, und macht bis Ortelsdorf große Krümmungen; daselbst aber gewinnt er jene Richtung wieder, und verläßt sie [hauptsächlich von Sachsenburg bis Kriebstein] nur auf kurze Strecken), das Vorwerk von Niederwiesa (links), Braunsdorf (rechts), das Schloß und die Mühle von Lichtenwalde (links), Ortelsdorf (links), Gunnersdorf (rechts), die Stadt Frankenberg (fast am Flusse, rechts), Merzdorf (hoch über demselben, links), das Schloß Sachsenburg nebst der Mühle (rechts; eine der schönsten Stellen des Thales, welche bis unter Dreiwerden reicht), Zschöpchen (von der Zschopau benannt) und Neusorge (beides links auf der Höhe), Schönborn (nur das Ende, rechts), Dreiwerden (besteht nur aus 4 Häusern, und liegt rechts; s. d. Art. Dreiwerden im Suppl. Bd. Unter diesem Orte, an dem in den Fluß vorspringenden Amselstein tritt die Zschopau aus dem erzgebirgischen in den leipziger Kreis über), die zu Mittweyde gehörige Große-Mühle (links) und Neudörfchen (rechts), Kokitzsch (zum Amte Meissen gehörig, links) und die Mühle Liebenhayn (rechts), Ringenthal (rechts), die Mühle von Lauenhayn (links: einer der reitzendsten Puncte an der Zschopau, aber zum Theil von einer, so zu sagen, graußigen Schönheit), Höfchen (links), Ehrenberg (rechts, hoch auf dem Berge) und das Felsenschloß und Oertchen Kriebstein (links), Kriebethal (rechts), die Stadt Waldheim (rechts), Dietenhayn (links), Saal-

bach (links, und gegenüber Kleinlimmritz), Wöltzdorf (rechts), Töpeln (links, auf der Höhe), Pischwitz (eben so) und Schweda (rechts).

Zwischen letztern beiden Orten und Technitz, folglich auf dem Puncte, wo die Aemter Rochlitz, Leißnig und Oschatz zusammengränzen, geschieht, in einem sehr anmuthigen und fruchtbaren Thale, die Vereinigung der Zschopau mit der Freiberger Mulde, welche nur zu $\frac{3}{4}$ an Wassermenge der Zschopau gleicht, aber dennoch dem vereinigten Strome den Namen weiter giebt. Da die Zschopau ein sehr helles, die Mulde aber in Folge der Freiberger Hüttenwerke und des Einflusses der Striegnitz ein graues Wasser führt, so dauert es geraume Zeit, ehe beide Wässer, obgleich in Einem Flußbette, sich gänzlich mit einander vermischen; vielmehr bemerkt man wohl bis Westewitz hin links das krystallene Zschopenwasser, rechts das bleiche, schmutzige der Mulde. Die Meereshöhe der Zschopau beträgt bei Schlettau gegen 1700, bei Wolkenstein gegen 1300, bei Scharfenstein 1100, bei Zschopau nach v. Gersdorf 960, bei Augustusburg 900, bei Lichtenwalde 850, bei Frankenberg 830, bei Mittweide nach v. Charpentier 800, bei Kriebstein 710, bei Waldheim 670, an ihrem Ausflusse aber nach von Charpentier 630 par. Fuß. Da nun die Hauptquelle des Zschopenbaches gegen 3200 par. Fuß über dem Meere (in Einer Höhe mit dem Gipfel des Auersberges) liegt, so hat der ganze Fluß gegen 2570 Fuß oder 1470 leipziger Ellen Gefälle. Giebt man ihm nun eine gesammte Länge von 13 geogr. Meilen, so würden bei gleicher Vertheilung auf jede Meile etwa 113 Ellen Gefälles kommen. Aber die Mitte desselben liegt schon im untern Theile von Crottendorf, $2\frac{1}{2}$ Stunden von der Quelle.

Daher bildet auch der junge Bach eine Menge kleiner Cascaden, welche ihm ein muntres, gefälliges Ansehen geben. Doch kommt er hierin weder der Sehm, noch der Pöhl gleich.

In die Zschopau fallen noch unterhalb der Sehm folgende Flüsse und Bäche: das Neundorfer Wasser (links, unter Wiesa), die Pöhl (500 Schritt unterm Wiesenbad, rechts), die Falkenbach (links), die Preßnitz (rechts, der Himmelmühle gegenüber, oder bei der alten Wolkensteiner Schmelzhütte), das Schönbrunner Wasser (links), die Heidelbach (links) und das Gehringswalder und Hilmersdorfer Wasser (rechts, unfern des Bades), die Grünabach (rechts, Hopfgarten gegenüber), die Drehbach (links, bei Scharfenstein), die Witzsch (unterm Beerberge), das Hohndorfer Wasser (rechts, oberhalb Zschopau), das Porschendorfer Wasser (links, bei Zschopau), das Crumhermersdorfer Wasser, (rechts, eben da); die Waldkirchner Bach (rechts, am Blaufarbenwerk), die Hennersdorfer Goldbach (rechts), die Gornabach (bei Cunnersdorf, links), die schwarze Bach (links, oberhalb Erdmannsdorf), die kalte Bach (links, bei Bernsdorf), die Plauenbach (rechts, bei Plane), die Flöhe (rechts, in Flöhe; ihre Wassermenge kommt der der Zschopau zu ½ bis ⅔ bei), die Wiesenbach (links), die aus dem Zeisigwalde kommende Bach (links, der Braunsdorfer Mühle gegenüber), die Angerbach (links, bei Lichtenwalde), das Altenhainer Wasser (rechts, am Hausstein), die Lichtenauer Bach (links) und die Mühlbach (rechts, bei Frankenberg), die Lützelbach (rechts), das Sachsenburger Wasser (rechts), die krumme Bach (links, bei Zschöpchen), die Mühlbach (rechts, dem Amselstein gegenüber), die Gottes- oder Altmittweidische Bach (links,

Neudörfchen gegenüber), die Weberbach (rechts, bei Ringethal), das Lauenhayner und das Tanneberger Wasser (links), die Erlbach (rechts, ob Ehrenberg), das Schweickartshayner Wasser (links, Kriebenthal gegenüber), die Gebersbach (rechts, unter Waldheim), und die Steinbach (links, bei Saalbach), vieler unbedeutender Bächlein nicht zu gedenken.

Nennenswerthe Brücken führen über die Zschopau bei Wolkenstein, Hopfgarten, Scharfenstein (2), Zschopau (2, davon die Fuhrbrücke neu und steinern aufgeführt ist), Zschopenthal, Erdmannsdorf (überbaut), Plaue, Flöhe, Dreiwerden, Mittweyde, Kriebstein und Waldheim; Fähren aber bei Frankenberg oder vielmehr Gunnersdorf, Sachsenburg und Ringethal. Unter den vielen Mühlen, die die Zschopau treibt (man zählt nahe an 50) ist die Mittweidische Groß-Mühle bei weitem die wichtigste, sonst zeichnen sich noch jene von Scharfenstein, Zschopau, Lichtenwalde, Sachsenburg, Dreiwerden, Ringethal, Lauenhayn, Kriebstein, Waldheim (2), Dietenhayn und Töpeln aus. Bei einigen derselben giebt es Lachsfänge, die ergiebigsten bei Ringethal und Dreiwerden. Doch sind freilich, in Folge des großen Wehrbaues bei Dessau, wohl die Zeiten vorbei, wo man (im Herbste 1651) die Lachse auf dem Mittweidischen Markte ausschlachtete, und das Pfund um sechs Pfennige verkaufte. Die Zschopau ist aber außerdem sehr fischreich, besonders an Karpfenarten, und zeichnet sich dadurch vor der, durch die Hüttenwerke verunreinigten Mulde sehr aus; denn zum Betrieb von diesen und ähnlichen Werken dient die Zschopau, das Zschopenthaler Blaufarbenwerk ausgenommen, gar nicht. In Tanneberg treibt sie eine Papiermühle. Desto wichtiger ist ihr Nutzen durch

die Flöße, welche theils durch Floße, theils mittels Scheite getrieben wird. Erstere bindet man meist im Amte Augustusburg, sowohl an der Zschopau, als an der Flöhe, so daß auch diese letztern vom Dorfe Flöhe an auf der Zschopau gehen, wo sie an den hohen Wehren derselben und der Mulde bedeutende und gefährliche Hindernisse finden; s. die Art. Grimma und Kriebenstein. Die Scheitflöße hebt schon in der Gegend über Wolkenstein an, und versorgt besonders, vom Floßholzhof bei Flöhe aus, die Stadt Chemnitz, nach welcher das Holz freilich immer noch 2½ Stunden weit auf der Achse geschafft werden muß. Aus der Flöhe kommt dasjenige Scheitholz auf der Zschopau, welches auf den Holzhöfen bei Gunnersdorf (für Frankenberg) und bei Neudörfchen (für Mittweyde) aufgesetzt wird. Ehedem ist auch die Wolkensteiner Flöße bis Mittweyde gegangen. Daß durch einen Floßteich das Wasser der Zschopau schon über Crottendorf verstärkt werden kann, ist oben erinnert worden. Das ganze Floßwesen auf der Zschopau und Flöhe steht unter dem Floßmeister zu Olbernhau. Bemerkt muß noch werden, daß man auch bei Ringethal und Kriebstein, jetzt aber nur selten, Floße bindet. — Ihre tiefste Stelle hat die, mehr in die Breite als in die Tiefe gehende, und über Steingerülle heftig hinrauschende Zschopau unter der Liebenhayner Mühle, wo sie bei mittlem Wasser 14 Ellen tief, also tiefer ist, als die Elbe im sogenannten Teiche über Schandau, der ihre tiefste Stelle in Sachsen bildet. Zu ansehnlicher Breite, von mehr als 100 Ellen, gelangt sie unter Dreiwerden, und am breitesten möchte sie wohl bei Ringethal seyn, wo sie überhaupt einen recht prächtigen und majestätischen Anblick gewährt, und ganz den Namen eines Stromes verdient. — Ihr Ge-

biet gränzt westlich mit dem der Zwickauer Mulde (nämlich mittels der, in dieselbe fallenden Flüsse: dem Schwarzwasser und der Chemnitz — und zuletzt unmittelbar), nordöstlich und östlich mit dem der Freiberger Mulde, süddöstlich mit dem der Bila in Böhmen, südlich mit dem der Eger. Es begreift von Böhmen den diesseits des Hochgebirgs liegenden Landstreifen von Wiesenthal an bis Grünwald, in Sachsen aber einen Rand vom Crottendorfer Amte, ungetheilt die Aemter Schlettau, Annaberg, Wolkenstein (ohne einige Dörfer bei Chemnitz), und Lauterstein, etwas vom Amte Freiberg (in Süden und Westen), fast das ganze Amt Augustusburg, die Aemter Frankenberg und Sachsenburg, das östliche Viertel des Amtes Rochlitz, endlich einige Dörfer der Aemter Chemnitz, Meissen, Nossen, Oschatz und Leißnig mit Döbeln. Es enthält überhaupt 35 geogr. Quadratmeilen, 25 Städte und gegen 155,000 Bewohner, und gehört sowohl durch Schönheit der Natur, als durch den Gewerbsfleiß seiner Bewohner zu den interessantern Theilen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes. (S.)

Zschopau, eine mittelmäßige Stadt des Königsreichs Sachsen, im erzgebirgischen Kreise (dessen Mitte sie bezeichnet) und Amte Augustusburg, hieß früher auch Zschoppau (Tschoppa) wohl auch Zschobe, 1531 gar Zobach, auch Zobau, Scopau, 1428 aber Czsachpe, Czschachpe, Zopa, Scopa, Schuepa, und in den ältesten Zeiten Czopowe; gewöhnlich hört man den Namen Schope und vom gemeinen Manne wohl die Schop oder gar die Zschåp aussprechen. Den Namen leiten Einige her von Czop, ein Stöpsel, weil die Stadt gleichsam das Zschopenthal verstöpsele. Dieß ist wenigstens nicht so schlimm, als den Namen mit Zabach, d. i. Großbach oder Reichenbach, zu identi-

stiren. In Servien erwähnt Constant. Porphyrogen. der uralten Stadt Scopia. Zschopau liegt fast an der Wolkensteiner Amtsgränze; mit Ausnahme der Spital- oder Gottesackerkirche und etwa 30 Häuser am linken Ufer der Zschopau; in einem Kessel von 150 bis 250 Ellen hohen, meist sehr steilen, auch zum Theil felsigen Bergen; überhaupt in einer schönen, sehr interessanten Gegend — 10 Meilen von Leipzig, 8 Meilen von Dresden, 3½ Stunden südöstlich von Chemnitz, 5½ Stunden von Annaberg, 2 Stunden südlich von Augustusburg — an der Hauptstraße von Leipzig über Commotau nach Prag und Wien (sie ist hier sehr gut chaußirt), so wie an der Straße von Zwönitz, Thum u. s. w. nach Freiberg und Dresden — am Markte (d. i. gegen 40 Ellen über dem Spiegel der Zschopau) nach v. Gersdorf 1031 pariser Fuß über der Meeresfläche, u. nach v. Charpentier 824 über Wittenberg (die erste Angabe scheint die richtigere) — am südlichen Abhange eines sanft ansteigenden, kaum 80 Ellen hohen Berges, welcher aus dem höhern Gebirge in Westen (besonders dem Weißberg) hervorspringt, und östlich von der Zschopau, südlich von einem geringen, unweit Gorna entspringenden Wässerchen bespühlt wird. — Die Stadt ist amtsässig, Landtagsfähig (indem sie auf Landt. zu den allgemeinen Städten gehört), steht jedoch unmittelbar unterm Amte, hat gleichwohl schon längst Ober- und Erbgerichte in Pacht, und schon seit Jahrhunderten die Berggerechtigkeit, welche jetzt aber nur noch um der Accisefreiheit u. s. w. willen geübt wird. Seit dem 29. December 1819 ist zu Handhabung der Gerichte ein besondrer königl. Justitiar allhier, und obgleich der Rath nicht schriftsässig ist, wird doch der Ort als ein schriftsässiger behandelt. Sie zeigt von ihrer ehemaligen Befestigung noch manche Ueber-

bleibsel; von den 3 Thoren und einer Pforte (am Schlosse) steht inzwischen nur noch das gegen Nordost gerichtete Thor, da man die übrigen nach den großen Bränden nicht wieder errichtet hat. Die innere, ihrem Umfang nach gar nicht unbedentende, und fast eben liegende Stadt enthält am Markte, dem Kirchhof und 10 Gassen fast lauter neue, gefällig und fest gebaute, größtentheils mit Schiefer gedeckte, zum Theil große Häuser, und zwar in Folge der 1634, 1707, (da 73 Häuser und 12 Scheunen abbrannten) 1750 und 1806 erlittenen großen Brände, nach welchem letztern der Ort 11314 Thlr. Brandvergütungsgelder aus der Assecurations-Anstalt, und sonst noch vielfache Unterstützung erhielt. Der Brand 1634, am 21. Novbr., rührt von den Kaiserl. Truppen unter Holke her. Dagegen sind die 5 Vorstädte (die größte davon ist die westliche, im Grunde hinauf sich erstreckende) mit Ausnahme der nordöstlichen, 1806 größtentheils abgebrannten, und nebst vielen Scheunen vorzüglich gut wieder aufgebauten — höchst geringen Ansehens, und die kleinen alten Häuser derselben zum Theil wie an die Bergwände geklebt. Von außem („von weitem" läßt sich nicht sagen, da man die Stadt nirgends in stundenweiter Entfernung sieht) ist das Ansehn nicht übel, und wird durch die romantische Gegend und durch die 5 Thürme der Stadt sehr gehoben.

Zschopau, welches seinen Namen offenbar vom Flusse erhalten hat, der von den Serben die Czopawa genannt wurde, ist sehr alt, ungeachtet ihm ein bestimmtes Alter nicht beigemessen werden kann, da die meisten alten Urkunden durch die Brände verloren gegangen sind. Anfangs bildeten sie, nebst einigen umliegenden Ortschaften, eine besondre Herrschaft, welche dann mit der Herrschaft, oder im

15. Jahrhundert sogenannten Grafschaft Wolkenstein combinirt wurde, und folglich den Herren v. Waldenberc, dann den von Motzen (d. i. vielleicht Motzin, Mutzschen) zuletzt wieder denen von Waldenbergk (d. i. Waldenburg) gehörte. Entweder schon 1440 oder nach Andern erst 1480 kam sie an die Landesherrschaft, und wurde später zum Augustusburger Amte gezogen. Zschopau war überhaupt vor 200 Jahren und früher viel wichtiger, volkreicher und blühender, als jetzt, zum Theil in Folge des Bergbaues, welcher 1396 der Stadt gegenüber am Zschopenberge fündig wurde, und nach einem 1407 ausgefertigten Vertrags-Instrumente auch Silber und Gold lieferte. 1478 wurden die Erbstollen Birkenberg und im Espig (jenseits der Zschopau) verliehen. Doch im 30jährigen Kriege verfiel, mit der Stadt, auch der Bergbau gänzlich, und man baut jetzt nur noch auf den Commungebäuden, wo man Bleiglanz nebst andern Bleierzen (z. E. dem blauen, dem blätterartig brechenden weißen, dem mürben schwarzen, dem seltenen braunen, besonders aber dem krystallisirten, phosphorhaltigen, grünen Erze) gewinnt, und auf Töpferglöthe benutzt. Der Bergbau gehört ins Marienberger Bergamt, und wird nur jenseits der Zschopau betrieben, wo die Heil. Dreifaltigkeit Erbstollen (nebst dem Beilehn freudiger Bergmann Stolln am Höckelgebirge) als das Zschopauer Commungebäude im J. 1822, pr. Kux ½ Thlr. Zubuße erforderte, und 1821 nur 16¾ Ctnr. Bleiglöthe bezahlt erhielt. — Wie sehr der 30jährige Krieg der Stadt geschadet hat, sieht man leicht daraus, daß 1697 nur 378 bewohnte Häuser hier waren; man zählte damals nur 452 Bürger, überhaupt 1124 Einwohner ohne die Kinder; darunter 6 Handelsleute, 160 Tuch-

und Zeuchmacher, zusammen aber 338 Handwerker; hiernächst an Vieh 33 Pferde, 162 Kühe u. s. w. Sie besaßen 541 Schfl. an Ackerfluren (der hiesige alte Scheffel beträgt $26\frac{3}{4}$ dresdn. Metzen), und versteuerten überhaupt $5530\frac{1}{2}$ gangbare Schock, zahlten auch wegen der 118 Gebräude (zu $20\frac{1}{16}$ Schfl. oder 9 Faß) 885 Thlr. Tranksteuer. Brauerei und Strumpfhandel gab man als die Hauptnahrungszweige an.

Seit jener Zeit hat sich die Stadt wieder sehr rasch gehoben; 1775 wurden 178 Geborne und 135 Gestorbene angemerkt; 1778 zählte man, mit Inbegriff der eingepfarrten Orte (Gornau, Witzschdorf, Schlößchen-Porschendorf, und die am linken Ufer stehenden Häuser von Zschopenthal) 35 Paar Getraute, 191 Geborne, 155 Gestorbne und 6776 Communicanten; 1779 in 763 Familien 2048 Bewohner über 10 Jahr, welche 171 Kühe und 31 Schafe hielten; 1792 = 44 Paar Getraute, 192 Geborne, 164 Gestorbne und 7414 Communicanten; 1805 schon 3700 Consumenten, darunter 300 Lein- oder vielmehr Baumwollenweber, 152 Tuchmachermeister, 30 Strumpfwürker, 23 Posamentirer, überhaupt 762 Handwerksmeister; 1818 gab es in 550 Bürger- und den 8 eximirten Wohnungen 4285 Consumenten. Jetzt rechnet man die hiesige Bevölkerung auf beinahe 5000 Seelen, welche in 560 bis 570 Häusern wohnen, so daß über 8 Menschen auf jedes Haus kommen. Gleichwohl giebt es noch 50 bis 60 (1819 nur noch 51) Wüstungen hier. — Unter den Gebäuden sind folgende auszuzeichnen. Das Schloß, Wilde-Ecke genannt (Streits Charte nennt es wilde Eiche) einst eine, durch ihre Lage sowohl, als durch Menschenhände ziemlich befestigte Burg, diente seit einigen Jahrhunderten zum Jagdschloß in dieser

wald- und wildreichen Gegend, und wird jetzt von einem Forstmeister (dem prädicirten Oberforstmeister v. Schönberg) benutzt, jedoch nicht bewohnt, welcher dem ersten Forstbezirke des 4. Landesforstkreises (des Colditzer Kreises) vorsteht. Dieser Bezirk begreift die Aemter Nossen (mit 5 Revieren), Chemnitz (mit 3), Frankenberg (mit 2), und Augustusburg (mit 5 Revieren). In frühern Zeiten gehörte unter die hiesige Oberforstmeisterei das ganze Obergebirge und das Amt Lauterstein, so wie die Aemter Rochlitz und Colditz, bis 1659 die Trennung erfolgte; doch kam Chemnitz schon 1715 und Stollberg 1727 wieder zur hiesigen Forstmeisterei. Bis 1560 hießen die hiesigen Beamten nur Jägermeister. Das Jagdschloß steht auf dem letzten Vorsprung des Stadtberges, wo er gegen die Zschopau ganz steil abfällt, und die Mauern sind zum Theil in Felsen (das hiesige Gebirge besteht meist aus Glimmerschiefer) gehauen. Mit der Stadt sind die Gebäude durch eine Allee verbunden, aber auch durch einen Graben davon getrennt. Das Schloß begreift, außer einigen Nebengebäuden, einen langen, 2mal gebrochenen, 3 Etagen hohen, mit vielen Dach-Erkern und einem Thürmchen gezierten Flügel, und außerdem, als Rest der uralten (nach Einigen schon von Heinrich dem Finkler erbauten) Burg Czopowe, einen sehr weiten, gegen 45 Ellen hohen, runden Thurm, dessen Dach später aufgesetzt ist, und welcher gewaltig dicke Mauern hat. Wahrscheinlich ist es dieser Thurm, in welchen der arretirte Bischof von Posen am 12. December 1104 als Gefangener geschafft wurde. Das Schloß erhielt schon 1180 eine Reparatur, seine jetzige Gestalt aber 1545. Bis 1485 war es ein Amtssitz, seit 1725 aber Sitz des Oberforstmeisters, obwohl der jetzige nicht hier, sondern zu Ober-

reinsberg wohnt. 1754 verbrannte das Nebengebäude. An der Westseite des Schlosses ist, von hohen Mauern umgeben, der ehemalige Thier= besonders Bärengarten zu finden, welcher jetzt dem öconomischen Nutzen gewidmet ist.

Die Hauptkirche (ursprünglich zu St. Martini) steht am westlichen Rande der Stadt, und es führen zu derselben 81 Stufen aus der Vorstadt herauf. Sie gehört sowohl dem Aeußeren, als dem Innern nach zu den schönsten und symmetrisch gebauten der Gegend, hat im Ganzen fast 75 Ellen Länge, ansehnliche Breite (36 Ellen im Lichten) und Höhe, und einen gefälligen, sehr schlanken, gegen 90 Ellen hohen Thurm; alles ist aus Bruchsteinen gebaut und mit Schiefer gedeckt. Das Innere der Kirche zeigt eine vollkommen akustische Bauart, ohne Mittelpfeiler, mit flach gewölbter Decke und 3 fast ellipsenartig laufenden Emporkirchen; das Relief, welches den Altar verzieren soll, wird freilich Jeder hinwegwünschen. An dieser Kirche stehn 2 Geistliche, davon der Pastor zugleich Adjunct der Chemnitzer Ephorie ist; diese Stelle verleiht der Kirchenrath, das Diakonat aber der Stadtrath. In alten Zeiten war die hiesige Pfarrei dem Closter Zschilling (Wechselburg) untergeben. Der erste bekannte Pfarrer war Georg Regenbogen. Die Kirche wurde 1494 gegründet, und 1634 von Schönickel mit abgebrannt, doch 1647 wieder erbauet. 1748 brannte sie mit ab, und erstand wieder 1750 — 1751. Es sollen über 1800 (?) Personen darin sitzen können. Die Orgel, dazu die Kosten durch eine Lotterie aufgebracht wurden, ist von Oertel zu Grünhain, und hat zu 33 klingenden Stimmen (darunter eine 32füß.) 1918 Pfeifen; sie gehört unter die schönsten Werke in Sachsen. Für den Gottesdienst besteht auch eine Cantorei oder das Collegium musicum. In die

Kirche sind noch Witzschdorf, Gorna, Porschendorf und Zschopenthal (zusammen gegen 180 Häuser) gepfarrt. An der Schule, deren neues Gebäude nächst der Kirche steht, lehren der Rector, Cantor, Organist und Quartus, nebst dem Mädchenlehrer; diese Stellen hangen vom Stadtrathe ab. Die Mädchenschule steht an der östlichen Ecke des Marktes. — Die jenseits der Zschopau stehende, eigentlich zum Hospitale gehörige, kleine, gethürmte Kirche heißt gewöhnlich die Gottesackerkirche, da sie mitten auf dem Begräbnißplatze steht. — Auf dem, an sich großen, symmetrischen Marktplatze stehn, außer 2 Privathäusern, auch das neue Commun-Brauhaus, die Hauptwache, welche seit 1812 leer steht, und das gethürmte Rathhaus, welches zugleich als Auberge dient. Am Markte befinden sich auch der Gasthof zum weißen Roß, die Posterpedition und das Edelhaus. Letztres ist ein, jetzt Herrn Philipp gehöriges Privathaus, welches der Landjägermeister Cornel v. Rüxleben, ein unruhiger Kopf, 1565 als Besitzer des nahe gelegenen Ritterguts Crumhermersdorf (so zu sagen: statt eines dortigen Schlosses) baute, und eben deßhalb nach Art eines Schlosses anlegen durfte; es ist das schönste Gebäude der Stadt, und trägt einen (doch nicht hohen) Thurm. Die Hauptwache auf dem Markte riß man 1818 ab, um für die Bagage des russischen Kaisers mehr Raum zu gewinnen. Das chemnitzer Thor (gegen Abend) trug man 1815 ab, und das wolkensteiner Thor (gegen Mittag) erniedrigte man 1818; das hohe Hermsdorfer Thor ist baufällig; in Nordost ist das neue oder Augustusburger Thor. Die wichtigste Vorstadt, in Südwest, heißt die Zschopenze; an ihrem östlichen Ende steht die Metzsch- (Simmels-) Mühle, welche von dem

aus dem Köpelgrunde kommenden Bache oder Teichwasser getrieben wird. Die Zschopenze blieb im Hauptbrande 1754 verschont.

Nordwärts vom Orte, auf ansehnlicher Höhe, steht das Schießhaus; auch liegen entfernt von der Stadt 2 Privathäuser auf großer Höhe an der chemnitzer Straße; das ganz neu gebaute, doch nicht gar wichtige Rathsvorwerk in Südwest, $\frac{1}{8}$ St. weit, auf einem steilen Berge (außer diesem besitzt der Stadtrath an liegenden Gründen besonders noch eine große Waldung in Süden, bis an den Einfluß der Wilzsch in die Zschopau) und endlich eine Bleiche nebst Walkmühle, nordöstlich $\frac{1}{4}$ Stunde weit, an der Zschopau, am Wege nach Crumhermsdorf. Am Flusse stehen auch dem Schlosse gegenüber die große Mühle, bei welcher seit etwa 6 Jahren eine ansehnliche, vom Wasser getriebene Spinnerei in einem schönen großen Gebäude errichtet ist. Noch giebt es hier eine kleine Mühle, und in der Nähe des seit 1812 statt der Hospitalkirche erbaueten Parentatorii das Geleitshaus, da hier ein Beigeleite von Augustusburg ist; im J. 1590 wurde das Geleite nur auf 20 fl. jährlich angegeben. Die neue Brücke, welche bei Gelegenheit der Chaussirung der Marienberger Straße seit 1811 mit einem Aufwande von 45,000 Thlr. statt der vorigen hölzernen bedeckten Brücke angelegt wurde, möchte wohl die schönste im Erzgebirge seyn, so wenig sie auch durch Länge sich auszeichnet. Sie ist durchaus von Bruchstücken (theils vom Granit des Greifensteins, theils aus dem Großolbersdorfer Kellenloche, theils aus dem Steinbruche der Heinzebank) in 2 hohen Bogen mit sehr hoch anlaufenden Rampen gebaut, und mit eisernem Geländer versehen; auch findet man, wie auf der Dresdener Brücke, auf den halben Rondelen über dem Mittel-

pfeiler steinerne Bänke angebracht. Zugleich ist die Aussicht von dieser Brücke recht manchfaltig. Die eigentliche Brücke ist zwar nur 70 Ellen lang; die langen Rampen aber erweitern diese Länge auf mehr als 150 Ellen. Die erste Brücke über den Fluß hierselbst scheint 1557 ruinirt worden zu seyn. 1569 legte der Landjägermeister v. Nürleben eine Brücke auf eigne Kosten an, die aber Kurf. August, ohne dessen Vorbewußt der Bau geschah, 1578 wieder abreissen und weiter hinunter legen ließ. Sie wurde 1595 hart beschädigt, und 1655, so wie ihre Nachfolgerin 1740 gänzlich weggerissen; 1784 und 1799 wurden starke Reparaturen nöthig. Ueber die eben vollendete steinerne Brücke giengen 1813 auf einmal gegen 14,000 Wagen der alliirten Truppen. Der Fluß ist übrigens hier nur 30 bis 40 Ellen breit, welche geringe Breite sich zum Theil aus seinem starken Gefälle erklärt. — Die hiesige Accisinspection begreift weiter keine Stadt.

Unter die wichtigern Erwerbsquellen der Stadt gehört noch immer die Brauerei, obgleich sie gegen frühere Jahrhunderte (man denke an obige Angabe vom J. 1697, wo doch der Ort sehr in Verfall war) merklich gesunken ist. Zu des Kurf. Augusts Zeiten, welcher das hiesige Bier, als einen „köstlichen Labetrunk" sogar an den Kopenhagener u. a. Höfe schickte, und es zum Tafelbier am Dresdener Hofe machte, wo es sich auch bis 1732 erhalten hat, brauchte man jährlich wohl 5 bis 6000 Schfl. Malz, und sandt das Bier fast durchs ganze Land. Damals gab es auch, wie in mehrern Städten, nicht nur einige, sondern in der That viele Brau- und Malzhäuser; jetzt reicht ein einziges von jeder Art hin, da nur noch gegen 400 Faß jährlich gebrauet werden. — Ferner wirft die starke Passage auf der Prager Straße nicht nur an sich,

sondern auch dadurch viel Nutzen ab, daß die nach Marienberg gehenden Wagen (theils in Gornau, theils) allhier durchaus Vorspann nehmen müssen, um den Zschopenberg hinauf zu leiern, wo sie noch immer, trotz der guten Chaussee, bis nach dem 1 Stunde entfernten Hohndorf, das auf der freien Hochebene des Berges liegt, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Stunden nöthig haben. Noch vor 10 — 12 Jahren war dieß viel schlimmer, und bei bösem Wetter konnten oft 14 bis 16 Pferde den Wagen kaum hinaufbringen — ja man sah wohl deren 20 vor Einem Wagen. Der Zschopenberg liegt der Stadt in Südost gegenüber, folglich dem nach Chemnitz zu ansteigenden Weißen-Berg entgegengesetzt, welcher ebenfalls dem Fuhrwesen sehr hinderlich ist (Engelhard setzt irrigerweise die Stadt selbst an den Fuß des Zschopenberges). — Noch ist hier die Töpferei zu nennen, indem besonders die Zschopauer glasirten Biscuit- und Kochöfen durch das halbe Erzgebirge gesucht sind, und den Dippoldiswäldischen nichts nachgeben; auch ist das Geschirr der 6 hiesigen Meister vorzüglich. — Ferner baut man hier Handspinn- und Krempelmaschinen, obgleich weniger häufig, als vor 20 Jahren. — Ein Erwerbszweig, welcher ungefähr mit dem 18. Jahrh. zugleich erstarb, der aber nach dem Verluste von Delitzsch, wohin er sich gezogen hatte, leicht wieder emporblühen könnte, war das Stricken der wollenen Strümpfe, für die Armee insbesondre. Friedrich August I. nämlich verlieh den hiesigen Tuchmachern, als diese die Forderung erfüllten, welche die Baretmacher im Lande nicht vollziehen konnten, nämlich binnen 2 Monaten für die ganze Armee wollene Strümpfe zu liefern, das Recht, dergl. Strümpfe zu stricken und überall auf Märkten feil zu haben — ein Recht, auf welches später

die Tuchmacher, der ungemein schnell steigenden Wollpreise und der Concurrenz mit Delitzsch wegen, freiwillig verzichteten; nur für einzelne Regimenter wurden auch noch in unserm Jahrh. die Strümpfe geliefert.

Die Oeconomie der Zschopauer ist nach Verhältniß der Stadt nur gering; doch hält man der ansehnlichen und vortrefflichen Wiesen wegen an 200 Kühe, Schafe hingegen, außer dem Rathsvorwerke, nur wenig. — Wichtiger ist der Handel, theils mit hier gefertigten Fabricaten, obgleich diese meist von den Webern und Wirkern gleich nach Chemnitz geschafft werden, theils mit Materialwaare u. dergl. m., theils mit Getreide, theils mit Flachs und Leingarn, wofür auch jährlich 2 Hauptmärkte bestehen. Der Jahrmärkte hingegen sind 3, nämlich Montag nach Reminiscere, nach Mar. Heimsuchung und nach Martini. — Am allgemeinsten ist indessen der Erwerb durch Fabriksarbeit. Hier stand früher die Tuchmacherei oben an, und vor 100 bis 140 Jahren war immer je der 12te bis 13te Einwohner ein Tuchmachermeister, so daß die Tuchmacherei den 4. Theil aller Bewohner beschäftigte (vor dem 30jährigen, glaubt man, noch mehr). Auch jetzt noch zählt man gegen 140 Tuch- und Zeuchmacher, wovon aber viele nur Einen Stuhl im Gange haben. Auch hat das hiesige Tuch jetzt keineswegs mehr seinen alten Ruhm, und wird häufig zu Commißkleidern genommen, obgleich auch einiges Tuch (nur im Verhältniß wenig) selbst dem Görlitzer nahe kommt. — Ungleich wichtiger ist jetzt, in Folge des Wachsthums des Chemnitzer Fabrikwesens, die Weberei von Kattun, Kannefas, Cottonaden, Piqués, Futtercattunen u. s. w., und beschäftigte 1820 395 Meister, welche ihre Waaren theils auch an einige hiesige, viel

häufiger aber an die Chemnitzer Fabrikshandlungen abliefern. Wie sehr dieser Nahrungszweig gestiegen ist, sieht man schon daraus, daß 1788 nicht mehr als 13,444 Stück zum Stempeln gegeben wurden, da doch jetzt zwischen 20 und 30,000 Stück jährl. gefertigt werden. Die hier bestehenden 2 Cattundruckereien sind nicht sehr bedeutend. Von den 4 hiesigen Bleichen wurde die erste 1715 auf dem alten Stiegen am linken Flußufer angelegt, und gehört jetzt Hrn. Oehme, so wie die 1799 am Borngraben, also weiter oben angelegte Bleiche, und die 1780 oberhalb der Metzschmühle gegründete Cattundruckerei (wozu auch noch die Erdmannsdorfer Bleiche gehört). Die 3te Bleiche legte Hr. Bodemer (oberhalb der Brücke, am rechten Ufer) für seine Fabriken zu Eilenburg und Grossenhain 1802 an, und verband damit große Fabriksgebäude, auch eine Spinnmühle. Die 4te ist die 1812 gegründete des Hrn. Anders, am Fuß des Zschopenberges. Noch sind die Handwerke der Strumpfwirker (gegen 65), der 16 Posamentirer (welche besonders für die Warnatzl. Fabrik in leon. Gold und Silber arbeiten, die freilich jetzt sehr gesunken ist) und der Schuhmacher (an 40 Meister) von Bedeutung. Die ehemalige Bleiweiß-Glöthe und Mennig-Fabrik ist eingegangen. Es giebt hier auch 4 Färber, 4 Formenschneider, 13 Gärber, 2 Mühlen, 5 Tuchscheerer u. s. f. Die Seifensieder lieferten sonst viel Grubenlichter nach Brand. — An der hiesigen Kirche hat der bekannte Schwärmer und Sectirer M. Val. Weigel (geb. 1533 zu Hain) von 1567 bis 1588 als Pastor gestanden, welcher die thörichtsten und zum Theil abscheulichsten Meinungen auftischte (unter welchen sich indessen auch manche finden, die nur jenem Zeitalter unerträglich schie-

men) vom Amte gejagt wurde, und nach Herausgabe vieler Bücher 1618 als 90jähriger Greis starb; doch lassen ihn Andere als hiesigen Pfarrer schon am 19. Juni 1588 gestorben und in der Kirche begraben seyn. Er nahm von Armen nur einen Pfennig Beichtgeld, — und dieß scheint der Hauptgrund seiner Verketzerung zu seyn! — Schenks Kreischarte läßt fälschlich das Crumhermsdorfer Wasser bei der Spitalkirche in die Zschopau ausgehen, da es diese doch erst nahe bei Zschopenthal erreicht. — Zu bemerken ist noch, daß 1697 der hiesige Scheffel zu 1 Schfl. 10½ Metzen dresdn. Maaß angegeben wurde, daß sich die Biermeile über Altenhain, Dittmannsdorf, Gorna, Grünhainchen, Krumhermersdorf, Kunersdorf, Marbach, Waldkirchen und Witzschdorf erstreckt, daß seit 1722 Mittwochs und Sonnabends Wochen- und Kornmärkte statt finden, und daß der Rath von jedem Stück Last- oder Zugvieh 3 Pfennige Pflastergeleite erhebt. Die Flachs- und Garnmärkte, die der Ort 1769 erhielt, finden Dienstags a) nach dem ersten Sonntage nach Martini und b) nach Reminiscere statt. Sonst hatte die Stadt eine Freistelle auf der Landschule Pforta. (S.)

Zschopenthal oder Zschoppenthal ist der eigentliche Name eines amtsässigen Gutes und dabei angelegten gewerkschaftlichen Blaufarbenwerkes im Königlichen, erzgebirgischen Amte Augustusburg, doch wird dieser Name in der Gegend wenig gehört, und ist gemeinen Leuten fast ganz unbekannt, indem sie das Werk, welches kein andres seiner Art in der Nähe hat, schlechthin das Farbenwerk oder die Farbenmühle nennen. Zschopenthal liegt an beiden Ufern der Zschopau, ½ St. nördl. von Zschopau, 3 Stunden von Chemnitz, 2 Stunden von Augustusburg, 9½ bis 10 Stunden

von Schneeberg, als dem Sitz der Blaufarben-Communfactorie, woher auch das Werk seine Kobalterze erhält, indem selbst die in den Marienberger und Annaberger Revieren gefundenen zum Sortiren erst nach Schneeberg geschafft werden. Die Meereshöhe beträgt ziemlich 1000 par. Fuß (nämlich die des Werks; einige zugehörige Häuser liegen bis 1060 Fuß hoch). Das Thal gehört ohne Zweifel zu den schönsten des Erzgebirgs, und verbindet grandiose Ansichten, 200 Ellen hohe Berge, Felsenreihen, an welchen die Wellen der, hier nur schmalen Zschopau sich gewaltsam brechen, so daß nicht mehr für einen Fußsteig Raum übrig bleibt — mit sehr lieblichen Partien, gefälligen Ansichten der Dörfer Waldkirchen (zu dessen Commun auch Zschopenthal gerechnet, und daher oft die Waldkirchener Blaufarbenmühle genannt wird), Crumhermsdorf und Witschdorf, und den reitzendsten Windungen des jungen, aber kraftvollen Flusses, der dicht beim Werke das Waldkirchener Bächlein aufnimmt; überhaupt liegt Zschopenthal dicht am untern Ende von Waldkirchen, und ist auch in die dortige, ½ Stunde entfernte Kirche gepfarrt. Durch den Ort führt auch die Straße von Zschopau sowohl über Schellenberg nach Oederan, als über Waldkirchen nach Freiberg und Dresden; eben so jene von Chemnitz nach Lengefeld und Olbernhau. Ueber die Zschopau geht eine bedeckte Brücke, vor welcher ein hohes und mahlerisch schönes Wehr liegt. Der ganze Ort begreift: am linken Flußufer das Wirthshaus, den sogenannten alten Hammer, welcher aber eigentlich zur Witzschdorfer Gemeinde und unter's Marienberger Bergamt gehört, und 6 Häuslerstellen, davon 2 ganz neu angesetzte entfernt vom Orte an der Zschopauer Straße stehn; am rechten Ufer hingegen das Farbenwerk selbst, die Mahl- und Schneidemühle

desselben, eine kleine Ziegelei, und 3 Häuslerstellen. Die Zahl aller Einwohner geht auf etwa 100 bis 120 hinauf, und sie sind meist am Werke beschäftigt. Die Einwohner sind nach Waldkirchen gepfarrt, und die Kirche in dasige Schule gewiesen. — Das jetzt hier bestehende Werk, auf dessen Stelle sonst ein ganzes Eisenhammerwerk stand, wurde ursprünglich nahe bei Annaberg, im Sehmgrunde unter Buchholz, von Paul Nordhof, einem Frießländer, für den leipziger Kaufmann Sebast. Oehme oder Oheim im Jahr 1649 angelegt, nachdem er aus Platten, wie es hieß, des Glaubens wegen, wahrscheinlich aber durch den Brodneid anderer Farbenmühlen vertrieben worden war, und 10 Jahre lang in Schneeberg auf eigne Rechnung Farben bereitet hatte. Er brauchte in Annaberg jährlich 10,000 Thlr. Vorschüsse, und konnte das Werk (welches eigentlich den Annaberger Kobaltbergbau veranlaßte) nicht gehörig heben, so daß er schon 1659 an 8000 Ctnr. Farben auf dem Lager hatte. Wegen der Nähe andrer Farbenmühlen und zugleich wegen des Holzmangels verlegte man daher das Werk gegen das Ende des 17. Jahrhunderts (ungefähr 1685) nach Zschopenthal, damals einem, zur Waldkirchner Gemeinde gehörigen Freigute nebst Hammergut. Was nun die Verhältnisse, die Erträglichkeit und innere Einrichtung betrifft, so ist darauf dasjenige anzuwenden, was oben unter Oberschlema gesagt worden ist; hier nur noch einiges, was das Zschop. Werk insbesondre betrifft. Es steht unter einem Factor und 2 Farbenmeistern, welche hier wohnen, und einem Gerichtsverwalter, jetzt einem Freiberger Rechtsconsulenten. Die Gebäude übertreffen, ohne vielleicht das Pfannenstieler, die der übrigen sächsischen Werke an Schönheit weit, und insbesondre hat die Gewerkschaft 1815 und 16

ein neues Fabrikshaus errichtet, welches in seiner Art ein wahres Prachtgebäude, unstreitig das schönste Hüttengebäude im Lande ist. Auch das ältere, mit einem Thurme und einer Uhr versehene Fabrikshaus ist ein gefälliges Gebäude, und die Wohnungen der Officianten sind groß und bequem. Das Ganze umschließt einen großen Hof, wo auch ein Krahm errichtet ist, und zwei kleinere. Zwischen dem Werke und dem Flusse sind die ansehnlichen Holzhöfe, zu deren nördlichen Ende eine schöne Allee führt. Das nöthige Holz liefern die Augustusburger Wälder, und gegen 1000 Klaftern werden auf der Zschopau herzugeflößt. — Streits Charte giebt den Namen des Werkes nicht an, und verlegt die Ziegelei ¼ Stunde von demselben hoch auf das Gebirge. — Als das Werk nach Zschopenthal kam, waren die Gewerken: der Bergrath von Berbißdorf auf Rückerswalde, der Hofrath Trier, der D. (nachher Cammerrath) Rappolt, und die Kaufleute Wagner und Buroner in Leipzig. Trier und Rappolt hatten die Töchter des Sebast. Oheim zu Gattinnen. (S.)

Zschopel, s. unter dem Art. Zschöpel.

Zschoppach, ein unmittelbares Amtsdorf des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Colditz, 3 Stunden nördl. von der Stadt Colditz, 2 Stunden westnördlich von der Stadt Leißnig, 2 Stunden östl. von der Mulde gelegen. Es gränzt mit den Dörfern Ostrau, Nauberg, Draschnitz und Weitzschen. Es hat eine Kirche und Schule, die unter der Collatur des hohen Kirchenraths und der Inspection Colditz stehen. Eingepfarrt hieher sind: Draschnitz, Motterwitz, Neuberg, Ostrau und Prischwitz. Die Kirchfahrt zählt über 1000 Seelen. Sonst war die Kirche Consistorial-Lehen. Das Dorf enthält 40 Häuser und 230 Einwohner (im

J. 1803 nur 172); unter denselben gab es 6 Pferdner, 10 Gärtner, 13 Häusler, 3 geistliche Gebäude. Sie besaßen 25½ Hufen, 20 Pferde, 100 Kühe, 400 Schafe, hatten 1200 gangbare Schocke, und sind mit einer fruchtbaren Flur ausgestattet.

Zschoppelshain, ein mäßig großes, königl. sächs. Dorf im Amte Rochlitz des leipziger Kreises, dicht an der Gränze der schönburg. Herrschaft Wechselburg, und von deren Bezirk fast gänzlich umgeben, gehört als amtsässiges Gericht, und zwar als Majorat, aber ohne Gutswirthschaft, dem von Schindlerschen Geschlechte nach seinen 3 Linien; 1819 war der Oberhofgerichts-Rath Gotth. Friedr. v. Schindler Majoratsherr; jetzt ist es, so viel uns bekannt, der Floßmstr. Lud. Friedr. von Schindler zu Lauter bei Schwarzenberg. — Der Ort liegt im Ganzen zwar hoch, jedoch in einer seichten Vertiefung, gebildet von mehrern zusammenfließenden Bächlein, die bei Winkeln den Thalheimer Bach verstärken; 1½ Stunden südöstlich von Rochlitz, 2¼ Stunden von Mittweide, am Wege von da nach Wechselburg, 1 Stunde vom letztern. Die Gegend ist buschig und coupirt, und erreicht westlich von hier eine ansehnliche Höhe. Zschoppelshain hat 9 Güter, 26 Gärtner, übrigens Häusler, 1670 zählte man 42, 1754 aber 48 Häuser, und 1801 226 Consumenten; jetzt giebt es in etwa 54 Wohnungen gegen 280 Seelen. Sie haben nur 9 Hufen Feldes von mäßiger Güte, versteuern von 869 vollen Schocken nur 619 (so wie die Herrschaft von 300 Schocken nur 100 anstatt der Ritterpferdsgelder an den Landesherrn versteuert) und 7 Thlr. Quatemberbeitrag. Am 29. Nov. 1670 errichteten sie mit dem damaligen Gerichtsherrn G. Wilhelm v. Milckau auf Gepülzig, Groß- und Klein-

Milkau u. s. w. besondere Statuten, die Willkühr genannt, die auch 1672 landesherrliche Bestätigung erhielten. Nach diesen darf jeder Bauer Bier schenken, hingegen keiner über 15 Paar Tauben halten, noch im Sommer Schafe auf dem Dorfraume hüten, oder eine Ziege ungespannt treiben; jährlich hält man zu Walpurgis, Johannis und Thomä den sogenannten Kehrabend, und 14 Tage darnach den Kehrtag. Zschoppelshain gab ehemals einem Adelsgeschlechte den Namen, davon 1386 Hanns v. Zschoppelshain Kammermeister beim Herzog Wilhelm war. Um das Jahr 1690 wird der Sächs. Weissenfelser Hofrath Elias von Schneidau als Gerichtsherr genannt, dessen Schwiegersohn Joh. Adam Chr. v. Schindler auf Promlitz und Gersdorf, Major, wahrscheinlich der erste Besitzer aus dem Schindlerschen Geschlechte ist. Der Ort ist ein walzendes Lehen, d. i. an kein bestimmtes Rittergut nothwendig gebunden, selbst wenn im Orte eines wäre. Gepfarrt ist er nach Topfseifersdorf im Schönburgischen. (S.)

Zschoppenthal, s. Zschopenthal weiter oben.

Zschopperitz, s. den Art. Zschöpperitz.

Zschorgula, Schorgula, ein Dörfchen des Herzogth. Sachs., im weißenfelser Kreise des Merseburger Reg. Bez., ist im Besitze unter das königl. Justitz- und Rentamt Weißenfels und das Fürstlich Reuß-Hoymsche Rittergut Schköhlen getheilt, und liegt im ehemaligen Stößener Gerichtsstuhle des thüring. Amtes Weißenfels, ½ Stunde östlich von Schköhlen, 5½ Stunde von Weißenfels, 1½ Stunde südwestlich von Osterfeld, zum Theil mit Altenburger Ortschaften rainend, am Wethaubache, in einer mäßig fruchtbaren, coupirten, angenehmen Gegend, die in Südost zu bedeutender Höhe ansteigt; letztere

heißt der Rollenberg, und trägt das Lindigholz; westlich dagegen ist eine herrsch. Holzung, die Düstewitz genannt; das Meßholz in Osten ist unbedeutend. Zschorgula enthält eine mit 2 Gängen versehene Mühle, eine Försterei, und 2 Schmieden, besitzt eigne Brauerei und Schaftrift, und hatte 1818 in 30 Häusern nur 114 Bewohner. Der königl. Antheil hat 14 Häuser mit 9 Hufen, der herrschaftl. aber von jenen 16, von diesen 5¼. Die hiesige Kirche ist ein Filial von Schköhlen, und dazu gepfarrt sind noch Nautschütz, Göhlitz und Pratzschütz, also überhaupt 399 Seelen im J. 1818. Eigentlich hat die Kirche die Rechte einer Mater, wozu auch Hainchen im Altenburgischen als Filial gehört; aber der Pastor an derselben ist der Schköhlener Diakon, weshalb Schorgula meist nur als Filial aufgeführt wird; s. übrigens unter Schkölen. Collator der hiesigen Filialkirche ist der Rittergutsbesitzer von Schköhlen. Man hält den Ort für dasjenige Scorlup (bei welchem wegen der Entlegenheit an Skorlop nicht gedacht werden kann), wo 1097 Ritter Vizic (d. i. Wizo v. Vitzenburg) vom groitzscher Grafen Wipprecht 2 Güter geschenkt bekam, deren Gerichtsbarkeit der Kaiser erst Letzterm für diesen Behuf abgetreten hatte; wenigstens lag jenes Scorlup im Burgward Schköhlen. (S.) In Urkunden heißt der Ort auch Czorgelow; im Jahr 1795 betrug die hiesige Häuserzahl 34 und die der Einwohner 150. Die zum Rittergute Schkölen gehörigen Unterthanen des hiesigen Dorfs leisten demselben nur mit Folge und Heerfahrt Dienste; gehören aber unmittelbar unter das Amt Weißenfels. Die hiesige Mühle an der Wethau gehört schriftsäßig ebenfalls zum Rittergute Schköhlen.

Zschorla, Zschorlau, vulgo Zschorl, die

Zschorl oder Schürl, in Urkunden auch Schorel, ein großes Pfarrkirchdorf des kön. sächs. Amtes Wiesenburg im obern Erzgebirge, gröſstentheils vom Amte Schwarzenberg umschlossen, hat wegen des Baues einiger Zechen Freiheit von gewissen Steuern, und heißt daher auch ein Bergflecken, obgleich es sich von andern Dörfern in Bauart u. s. w. nicht unterscheidet; es ist dem Amte, mit Ausschluß der Bergfreiheiten, unmittelbar unterworfen. Der Name bedeutet im Wendischen so viel als Wasserquelle, und an solchen ist auch Zsch. wirklich ziemlich reich. Vom Orte hat hinwiederum das Fossil Schörl den Namen erhalten, welches oberhalb desselben in größter Menge im Granit zu finden ist; s. u. — Zschorlau liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich vom Amtssitze, am untern Ende $\frac{5}{8}$ Stunde südöstlich, am obern 1 Stunde südl. von Schneeberg, dort $\frac{3}{8}$, hier $\frac{3}{4}$ Stunde von Neustädtel, $\frac{3}{8}$ Stunde westlich von der Mulde; es erstreckt sich über $\frac{1}{2}$ Stunde lang in nordöstlicher Richtung in einem weiten Thale hinab, welches am untern Ende sich nordwärts und durch einen Bogen ostwärts wendet, in dieser veränderten Richtung der Gößnitzgrund heißt, und beim Auerhammer in das enge, wild-schöne Muldenthal ausgeht; in demselben liegt auch, 1000 Schritt unterm Dorfe, mahlerisch schön die hierher gehörige Heßmühle, wo der Fuß des Glößberges beginnt; letzterm gegenüber, also nördlich vom Dorfe, erhebt sich etwa 200 Ellen hoch und sehr steil die Höhe der Kälberkammer, welche auch das nicht unbedeutende Zschorlauer Communholz trägt, und in Südost mit der hohen Fahrt oder der Höhe des Schneeberger Rathsholzes zusammenhängt. Die bei der Mitte des Dorfs gegen Nordwesten ansteigende Koppe, aus Thonschiefer bestehend, heißt der Lerchenberg, und hat nach Wiemann $1794\frac{1}{3}$ par. Fuß See-

Höhe. Höher noch sind die Bergspitzen, die südöstl. das Zschorlauer Thal vom Albernauer Grunde scheiden, und mit den gewaltigen Felsenpartien der hohen Fahrt (aber nicht der schon genannten) an der Mulde endigen; unter dieselben gehört auch die Höhe des Kuhschachtes; der äußerste Gipfel erreicht eine Seehöhe von 1900 Fuß. Am höchsten aber unter den nahen Bergen erhebt sich in Süden der vordere Steinberg, nach Wiemann bis zu 1126⅛ par. Fuß Seehöhe. Er ist sehr steil, oberwärts bewaldet, gewährt aber auf einigen lichten Puncten eine treffliche Aussicht, welche das ganze Dorf, Schneeberg, Griesbach, Bärnsbach und Pfannenstiel, Lößnitz mit Affalter und Neudörfel, Scheibenberg, Hohenstein u. s. f. zeigt, aber freilich der Aussicht vom hohen oder hintern Steinberg, womit jener in Süden zusammenhängt, bei weiten nachsteht; s. davon im Suppl. B. Der Zschorlauer Bach bildet sich unterhalb der obersten Güter durch Vereinigung des Filzbaches und eines noch stärkern Waldbaches ohne Namen, welcher seine Hauptquelle bei Burkhardsgrün, am Gehänge des hintern Steinberges hat, unter mehreren Nebenwässern auch dasjenige aufnimmt, das zwischen beiden Steinbergen ehedem ein Seifenwerk beförderte, auf dessen zahlreichen Halden man viel Veilchenmoos antrift; auch das Hauptwasser wurde sonst auf ein Paar Seifenwerke benutzt, woher sich noch die im Walde vor Burkhardsgrün einsam gelegene Bergfreiheit oder Bergmannswohnung schreibt. Man soll auch ehedem wirklich viel Zinn hier erbeutet haben. Vom Filzbache s. das Mehrere im Suppl. B. Ueber ihn führt am Oberdorfe die neue Filzbrücke, wegen der trefflichen, aus klarem Granit gebauten Chaussee von Neustädtel nach

Eibenstock, welche einen großen Theil des Dorfgebietes durchschneidet.

Das Dorf Zschorlau selbst hat zwar nur — alle einzelnen Wohnungen und Huthäuser eingerechnet — 160 bis 170 Häuser, ist aber sehr stark bewohnt, und hat an 1800 Seelen, obgleich im Jahr 1801 in der eigentlichen Amtsgemeinde nur 1047 Consumenten angegeben wurden. Die angegebene Seelenzahl erhellet aus der Menge der Gebornen und Gestorbenen; denn das ganze Kirchspiel hatte in den 5 J. 1816 bis mit 1820 im Durchschnitte jährlich 103 Geb. und 70 Gestorbene, was auf 2600 bis 2650 Lebende schliessen läßt; davon lassen sich auf Burkhardsgrün nur 150, auf Albernau mit dem Blaufarbenwerke aber offenbar nicht 700 rechnen, so daß sicherlich 1800 für Zschorlau bleiben. Ob die 6 Häuser an der Spitzleite mit Burkh. hierher oder mit Unter-Blauenthal nach Eibenstock gepfarrt sind, ist uns unbekannt. Nach Ditmanns Buche wäre auch Neidhardsthal hier eingepfarrt; dieses ist jedoch schon längst nach Hundshübel gewiesen. Die Kirche steht nächst unter der Mitte des Ortes, ist für die starke Kirchfahrt zu klein, hat ein ältliches Ansehn und einen niedrigen Thurm, ist aber sehr massiv. Die Parochie gehört zum 2. Cirkel der Zwickauer Ephorie, und die Collatur der einträglichen Pfarr- und Schulstellen übt der Kirchenrath. Die Kirche besitzt mehrere Freikure, und hat wegen des eingepfarrten Schindlerischen Blaufarbenwerks noch besondre Vortheile. Bis 1546 war sie das Filial von Neustädtel, und wurde erst von Heinr. Edlem von der Planitz (als Hrn. von Wiesenburg) zur Pfarrkirche erhoben. 1652 baute man sie vom Grunde aus neu auf. Der erste Pfarrer war Martin Rudelius. Im Orte selbst giebt es ein Erbgericht, mehrere Schenken,

ein Communbrauhaus, die Ober- und die Untermühle, bei der letztern ein Zechenhaus, auch 6 Löffelplatten- und Hufschmieden; die Löffelschmidte oder Kurzlöffelmacher lieferten 1803 gegen 4500 Dutzend Platten, welche dann um Schwarzenberg weiter verarbeitet werden. Durch Zschorlau führt auch die Straße von Leipzig und Schneeberg nach Schindlers Werk, so wie über Bockau nach Breitenbrunn und Rittersgrün. Der Feldbau und die Viehzucht sind stark, und wer 1824 den hiesigen Weitzen sah, konnte nicht glauben, 1600 und mehr Fuß über der Nordsee zu stehen. Zur Dorfmark gehört ein großer Theil des Filzes, dessen Boden freilich sehr gering ist; s. davon und von der großen Torfgräberei im Suppl. Bd. In Zschorlau fertigt man auch Blechwaaren, und klöppelt viel Spitzen. Sonst verfuhr man auch die Seifen- und Walkererde vom obgedachten Seifenwerke des Steinbergs bis nach Grünberg und Goldberg in Schlesien, und noch immer ist das Landfuhrgewerbe von Bedeutung. Das ehemalige Beigleite von Schwarzenberg wurde 1823 aufgehoben. Es wohnen auch viele Bergleute in Zschorlau, obgleich der Bergbau — die Partie am Filz ausgenommen — jetzt nicht mehr so bedeutend ist. Man baut nämich auf hiesiger Flur: jung Wildschwein (Beilehn einer Neustädtler Zeche) auf der Zschorlauer Höhe nach Schneeberg hin, Renkert im Gößnitzgrunde, Todtengrube am Communholze, Herzog Christianus, das Commungebäude Gottes Schickung, 300 Lachter Seifengebirge unter Burkhardsgrün, Glüher Stolln unweit des Dorfs, die fröhliche Zusammenkunft im Filz; beide letztere sind Eigenlehnerzechen. Hierzu kommen noch diejenigen Zechen des Hintergebirgs, welche auf

Zschorlauer Grund und Boden liegen, und wozu besonders das Hauptwerk Wolfganger Maassen gehört; s. die einzelnen Art. im Suppl. Bd. Im J. 1632 baute man auch 2 Eisenzechen im Erbrichterholze, nämlich den Daniel und Jakob; 1682 aber die Wismuthzeche Türken und Neujahr, auf Kalkflöße die Grube Johannes auf Freitags Gut, die Arme-Ruh'-Maassen, auf Kobelt und Wismuth den jungen und den alten Bernhard; 1715 die Silberzeche unverhofft Glück, u. s. w. Unter den interessanten Fossilien bei Zschorlau nennen wir nur noch den rothen und gelblichen Zinnzwitter, den dichten Feldspath am nördlichen Gehänge des vordern Steinbergs, besonders aber den Schörl, welcher mit seinen fast haardünnen Säulchen den Granit südlich vom Orte überall durchdringt, und sich oft beim Zersprengen der Stücke wie eine gemahlte Sonne (vom Mittelpuncte aus strahlend) darstellt; ich selbst sah eine solche Sonne (s. v. v.) von $\frac{3}{4}$ Elle im Durchmesser, welche nach Heidelberg gekommen ist. Daß der Schörl nicht ursprünglich im Gestein sey, sondern sich erst im Laufe der Jahrhunderte darin erzeuge, wird demjenigen sehr glaublich, der die unzählbaren Granitgeschiebe des hintern Steinbergs genauer mustert, und besonders die runden Flechtenpartien von denselben lostrennt; denn unter diesen zeigt sich allemal der Anfang zur Bildung einer solchen Schörlsonne, welche auch wohl eben daher ihre abgerundete Form hat. (S.)

Zschorna bei Radeburg, ein unbeträchtliches Dorf des königl. sächs. Amtes Hayn im meißnischen Kreise, hat seinen Namen, wie andre gleichbenannte Orte, vom sorbischen Worte Czerny oder Czorny, schwarz, vielleicht wegen seiner Lage, zwischen finstern Waldungen. Es gehört zum dasi-

gen altschriftsässigen Rittergute, besteht nur aus einer Mühle mit 3 Gängen und den auf herrschaftlichem Grund und Boden angesetzten Häusern, hat überhaupt nicht 100 Bewohner in 20 Häusern, und bildet mit Dobra Eine Commun von etwa 350 Seelen, die wegen ihrer 21 Hufen nur mäßig fruchtbarer, auch zum Theil sandiger Felder 676 Schock versteuert. Beide Orte bilden auch zusammen das Kirchspiel Dobra, liegen aber gegen $\frac{5}{8}$ St. aus einander. Zschorna an sich liegt $1\frac{1}{4}$ Stunde von Radeburg und 5 Stunden von Dresden gegen Norden, 4 Stunden ostsüdlich von der Amtsstadt, rechts ab von der Straße von Dresden nach Ortrand, enge umschlossen von großen Teichen (in Ost und Nord) und dem Zschorner Walde, der südöstl. mit der Laußnitzer Heide zusammen stößt, in seiner nordwestlichen, ziemlich abgeschlossenen Hälfte die Kienheide (auch Kühnheide) heißt, und aus Fichten und Tannen, zum Theil auch Eichen u.s.w. besteht. Die Kienheide hat einen Umfang von einer Meile, reicht bis nahe an Dammenhayn, Mühlbach und Cunersdorf, und gehört größtentheils zu Zschorna, das überhaupt an Waldungen und Teichen wenige Güter seines Gleichen im Lande hat. Die 3 größten Teiche haben zusammen gegen 310 Schock Karpfensatz, und der nördlich vom Orte sich verbreitende Hauptteich, den ein Damm zerspaltet, hält $1\frac{1}{4}$ Stunden im Umfang, ist aber freilich von sehr unregelmäßiger Gestalt; er allein erhält 200 Schock Satz, und bedarf, wegen der fast gänz flachen Lage, 6 Wochen Zeit zum Ablassen. Seine Wassermenge ist sehr groß, und würde, bei einem Dammbruche, die ganze tiefere Gegend überschwemmen; man hat daher den Damm (auf dem größtentheils die Straße hinläuft) mit Eichen bepflanzt, deren Wurzeln ihm die stärkste Festigkeit geben.

Der 2te und 3te Teich haben 60 und 80 Schock Saß, wozu noch die zahlreichen kleinern Teiche kommen. Das Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient, soll auch ein Vorwerk haben (??) und besitzt nur Dobra mit dasigem Collaturrecht. Es hat ein ältliches Schloß mit guter und zahlreicher Bibliothek, und genoß von 1709 bis 1725 die Erlaubniß eigenen Schloßgottesdienstes. Diese Begünstigung erhielt damals der wohlbekannte Großcanzler Wolf Dietrich Reichsgraf von Beuchling, dessen Wittbe noch 1751 dieses Gut nebst Proschwitz und Nobschütz besaß, und welcher 1725 starb. Im Jahr 1612 besaß diesen Ort Hannibal v. Lüttichau, 1666 der Canzler und Geh. Rath Wolff Sigfr. v. Lüttichau auf Baselitz, 1671 der Ober-Consistorial-Präsident Gottfr. Herm. v. Beichlingen auf Baselitz und Dallwitz, welches der Großcanzler ebenfalls (z. E. 1700 schon) besaß. 1819 aber der Kammerj. Heinr. Ludw. v. Erdmannsdorf auf Ober- und Nieder-Zibelle, gewesener Forstmeister zu Sorau. Der Bach, der die hiesigen Hauptteiche durchfließt, heißt die Dober oder der Doberbach, erreicht bei Paulsmühle die Röder, und ist von beiden Dobern in der Niederlausitz zu unterscheiden. Siehe übrigens den Suppl. Bd. (S.)

Zschorna bei Wurzen, ein mäßig großes Kirchdorf des Amtes Wurzen im Leipziger Kreise des Königr. Sachsen, zu den beiden, schon seit geraumer Zeit wieder in Eines zusammengeflossenen, schriftsässigen Rittergütern gehörig. Es liegt 1¼ Stunden nordöstl. von Wurzen, 1 Meile von der preuß. Gränze und 2 von Eilenburg, rechts ab von der Straße von Wurzen nach Torgau und Belgern, am Anfang eines Bächleins, das Watzschwitz bespühlt, und bei der Schickenmühle das linke Ufer

der Lossa erreicht; die Gegend ist mehr flach, als hügelig, obgleich in ziemlicher Entfernung sich sogenannte Berge fast rund um den Ort ziehen und keine weite Aussicht erlauben. Derselbe hat gegen 270 Bewohner, 6½ Hufen nur mäßig fruchtbaren Feldes, eine Filialkirche von Lüptitz (ohne eingepfarrte Orte) einen Gasthof, eine in Südosten stehende Windmühle, und eine Schule, an welcher der Gerichtsherr die Collatur übt. Das Gut versteuert 1 Ritterpferd, hat außer Zschorna keine Unterthanen, und zeichnet sich durch gute Wirthschaft, besonders durch höchst veredelte Schäferei aus. 1284 kömmt ein, höchst wahrscheinlich darnach benannter Thammo v. Schurnowe in hiesiger Gegend vor. 1612 hatte es Hanns v. Stenz, nachher Einer von Goldstein, vor 20 Jahren die Familie v. Beschwisch; jetzt aber besitzt es der gewesene Amtshauptmann J. K. Ludwig von Schröter auf Biberstein, Helmsdorf und Trebitz, Canonicus zu Wurzen. (S.)

Zschorne, Zschorna, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Niederlausitz, im Gubener Kreise sonst, seit 1815 aber im Herzogth. Sachsen, im Sorauer Kreise, in der Herrschaft Forste und Pförten, am linken Ufer der Neisse, an einem Bache, der sich von Nordwest her in den Fluß ergießt, 1½ Stunde nördl. von Muskau, zwischen Jerischke, Dubräucke, Zernischke und Jamlitz; in einer ebenen holzreichen Umgebung gelegen. Beim Rittergute befindet sich ein Vorwerk; auch gehört zum Dorfe eine Kolonie, welche die Zschorner heißt und aus 5 Häusern mit 24 Einwohnern besteht. Zum Orte gehört ein wichtiger Pechofen. Das Dorf hat 24 Häuser und 122 Einwohner. Es ist mit dem Vorwerke und der Kolonie in die Kirche und Schule nach Preschen gepfarrt.

Zschornegosda, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Frankfurter R. B., im Kalauer Kreise, im Amte Senftenberg, 2 St. westl. von Senftenberg, 4 Stunden nordöstlich von Elsterwerda, 1½ Stunden von Mückenberg entfernt, an der Straße von Senftenberg nach Mückenberg und Elsterwerda, in ebener, holzreicher Gegend, zwischen den Dörfern Costebrau, Naundorf und Kleinleipisch, 1½ Stunden nördl. von der schwarzen Elster gelegen. Es gehören dazu die Zschornegosdaer Windmühle und die Zschornegosdaer Pechhütte. Es hat 56 Häuser und 280 Einwohner, welche nach Bockwitz gekircht und zur Schule gewiesen sind, also unter die Inspection Elsterwerda gehören. Sonst gehörte der Ort ins Königreich Sachsen, in den Meißner Kreis und in's Amt Senftenberg. Der Ort liegt in der sogenannten Pommelheide. Es hat unter den Einwohnern 25 Anspänner, 4 Gärtner, 7 Häusler, eine Kirche als Filial von Ruhland und eine Schule, auch 5 Gemeindehäuser; die Einwohner besitzen 20 Hufen, und haben 820½ Steuerschocke und 40 Scheffel Zinsgetraide zu entrichten. Einige der Einwohner stehen mit verschiedenen Bewohnern von Mückenberg in gewerbschaftlicher Verbindung; sie heißen Fisch- und Aalhändler und treiben mit Aalen, Karpfen und anderen Fischen und Krebsen einen ausgebreiteten Handel nach Dresden, Prag und Nürnberg. Sie holen die Fische aus der Mark, dem Spreewalde und der schwarzen Elster und verfahren sie alle lebendig.

Zschornewitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Bitterfelder Kreise und im Amte Gräfenhainchen, 1 Stunde südlich von Gräfenhainchen, auf der Straße von Wittenberg nach Leipzig, 3 St. westsüdl. von Kemberg und 2 Stunden östl. von

Ragun, zwischen den Dörfern Meschelde, Goll und Burg-Chemnitz gelegen; auch fließt ein südlich kommender Bach ihm vorbei nördlich in die Elbe. Es gilt für das beste Amtsdorf, hat eine Mutterkirche, mit den 3 Filialkirchen Golpa, Möhlau und Gröbern, eine Schule in dem Dorfe, eine in Golpa, einen Katecheten in Gröben und einen zweiten in Großmöhlau. Die Parochie steht jetzt unter der preußischen Regierung, sonst gehörte sie dem Oberconsistorium (noch 1755) und späterhin dem Kirchenrath zu Dresden. Sie gehört zur Superintendentur zu Gräfenhainichen. Die Collatur der Schule zu Golpa hat der Rittergutsbesitzer in Pöplitz, so wie von dem Schullehrer von Großmöhlau ebenfalls dieses Dorfs Rittergutsbesitzer. Die Collatur hat nämlich der Fürst von Anhalt-Dessau. Es ist nur ein Pastor angestellt, doch sind die beiden Katecheten bestimmt, ihn zu unterstützen. Die Seelenzahl dieser 4 Kirchen beträgt doch nicht mehr als gegen 700. — Als ältester evangelischer Pfarrer kommt im J. 1566 Johann Albert vor. — Dieses Dorf zählt 64 Häuser und hat 250 Einwohner; unter ihnen sind 2 Dreihüfner, 8 Zweihüfner und 9 Einhüfner, auch 7 Gärtner mit Heimgärten, welche 34 Hufen besitzen. Die Einwohner treiben den besten Ackerbau, haben schöne Wiesen und Ackerflecken; sie bauen doch auch einigen Flachs; schon im J. 1777 betrieb man den Tabaksbau; im J. 1786 wurde noch über 1000 Centn. gewonnen; auch besitzen sie Hopfenberge und bauen jährlich mehr als 400 Wispel. Das Feld wird fast nur mit Ochsen bestellt, weil der Wieswachs für Pferde nicht zureicht.

Zschorta, Zschorte, auf Streits Atlas Zschorla, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, in den Aemtern

Weida und Mildenfurt, ½ Stunde nördl. von der Stadt Weida, zwischen der Elster und der Auma, in einem hübschen Thale, nahe bei Veitsberg und Käfeln. Von diesem Orte gehören 60 unters Amt Weida, und ein Pferdnergut unters Amt Mildenfurt, das aber jetzt mit dem von Weida combinirt ist. Die Einwohner sind nach Veitsberg gepfarrt. Das Dorf enthält 11 Häuser.

Zschortau, ein ansehnliches, 6fach getheiltes Pfarrkirchdorf im herzogl. sächs. Kreise Delitzsch des merseburger Regierungsbezirks, bis 1815 im Amte Delitzsch des leipziger Kreises, hatte 1818 in 71 Häusern 444 Bewohner. Einen Antheil am Dorfe hat das gräfl. Hohenthal'sche Rittergut Döbernitz, den 2ten das v. Könneritzische Rittergut Lemsel, den 3ten das gräfl. Hohenthal'sche Rittergut Kötzschlitz im merseburger Kreise, den 4ten das hiesige, kleine, v. Könneritz'sche Rittergut, in dessen Gerichtssprengel 1801 nur 29 Consumenten waren, und wozu auch ein Gut in Peterwitz gehört; Zschortau-Untertheil, davon eines — doch ist uns nicht bekannt, welches — jetzt der Weberschen Familie gehört; das erstere nennt Leonh. die Volkmannschen, das letztere die Bachmann'schen Gerichte, und die Besitzer von beiden wohnten damals in Leipzig. Zu Zschortau-Obertheil gehört auch ein kleiner Antheil an Wolteritz, welches Leonhardi nicht erwähnt; dagegen macht er Biesen zu einem Beigute davon, welches schon lange seine besondre Herrschaft (die Familie Loß) hat; jenes Gut übt im ganzen Dorfe die Obergerichte, und die Erbgerichte in seinem Antheile, der 1801 mit den Unterthanen in Wolteritz 137 Consumenten enthielt. Zschortau-Untertheil hatte 1801 über 160 Consumenten die Erbgerichte, unter welchen auch einige Wirte in Bro-

denaundorf und in Edelwitz sind, davon Leonhardi nichts meldet. Ueberdem gehört auch ein Antheil von Kleincrostitz (ehemals mit 47½ Steuerschocken) nach Zschortau; doch wissen wir nicht, zu welchem der 8 Güter; dasselbe betrifft den Zschortauer Antheil an Mocherwitz; beide Antheile verschweigt Leonhardi. Jedes der beiden Hauptgüter hat ein Ritterpferd, und ein hübsches Herrnhaus. Das untere Gut besaß 1793 ein Kaufm. Piper in Leipzig; früher gehörte es denen Sahrer von Sahr, z. B. 1664 dem Schwarzb. Sondersh. Hofmeister Sahrer v. Sahr auf Laue und Nagewitz. Auch nannte sich eine Linie derer v. Böltzig nach Zschortau, aus welcher z. B. ums Jahr 1700 ein Joach. Ernst von Böltzig ein hiesiges Gut hatte. Ihm folgte sein Sohn Rudolf, auf Paßendorf, Oberforstmeister; dieser aber machte, wie es scheint, den Beschluß hierselbst. Von Biesen s. mehr im Suppl. Bd. — Zschortau liegt in einer sehr fruchtbaren Pflege, am rechten Ufer des Loberbaches, in fast ebener und wenig reitzender Gegend, gegen 350 par. Fuß über dem Meere, ¼ Stunde rechts ab von der Leipzig-Dessauer Straße, 1½ Stunden südöstl. von Delitzsch, 2 Meilen von Leipzig. Sonst ging die erwähnte Straße durch den Ort. In diesem ist ein Gasthof; in Nordwest steht die Windmühle, in Südost die Ziegelei isolirt. Die Collatur der Kirchen- und Schulstellen übt das Rittergut obern Theils, und die Parochie gehört zur Delitzscher Ephorie, sie begreift noch Brodenaundorf, Lömsel und Biesen, und enthielt 1818 696 Seelen. Der erste evangel. Pfarrer war Conr. Nepfel. (S.)

Zuckelhausen, eine der 5 neuen leipziger Universitäts-Dorfschaften, im Kreisamte Leipzig, kam 1543 durch Herz. Moritzens Schenkung an

die Universität, und liegt auf einer hohen Ebene, am Anfang des Rießschkebaches, 1¼ Stunden südöstlich von Leipzig, ½ Stunde von Liebert-Wolkwitz, unweit Holzhausen, zwischen den Straßen nach Grimma und nach Rochlitz, gegen 450 par. Fuß über dem Meere, in sandiger und eintöniger Gegend. Es hat 16½ Hufen, nährt sich fast nur mit Feldbau, zählte 1801 113 Consumenten, hat eine Filialkirche von Propstheida, wozu aber weiter nichts gepfarrt ist, und ist in Folge der leipziger Schlacht zum Theil neu gebaut. Damals erhielt es vom leipziger Unterstützungsverein 1097 Thlr. und für 306 Thlr. Getreide. (S.) Die Collatur hiesiger Kirche steht der Universität Leipzig zu.

Zuckerhut, eine Anhöhe im Königr. Sachs., im Meisner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden von Dresden gegen Ostsüdost, hinter Hosterwitz, von wo ein Pfad durch den Keppgrund hinauf, und auf der andern Seite nach der Pillnitzer Schäferei wieder hinabführt. Der Name ist, freilich etwas kühn, nach der Form des, dem übrigen Gebirge aufgesetzten Hügels gebildet, welcher eine treffliche Aussicht ins Elbthal gewährt. (S.)

Zugklebe, Zuckleibe, Zuckleben, ein adliches oder Sorauer Vasallendorf in dem Herzogthum Sachsen, im R. B. Frankfurt, im Sorauer Kreise, also sonst in der königl. sächs. Niederlausitz, im Gubener Kreise, in der Herrschaft Sorau, auf der Straße von Sorau nach Muskau, 3 Stunden westl. von der ersten Stadt, an dem Lubazflüßchen, zwischen Linderode, Mölderau, Kuppendorf und Ekkartswalde gelegen. Der Ort ist theils mit Waldungen umgeben. Er enthält 36 Häuser und 240 Einwohner, die nach Linderode gepfarrt, und mit zur Schule gewiesen sind. Das hiesige Dorf gehörte sonst dem Nieder-Hospital, folglich sonst dem König

von Sachsen, jetzt dem von Preußen. Es liegt dabei eine Mühle; unter den Einwohnern sind 8 Bauern, 5 Gärtner, 15 Häusler, die 3 Pferde, 18 Ochsen und 400 Gulden Schatzung halten und leisten.

Züllsdorf, eine wüste Mark und Pechhütte in dem Herzogth. Sachsen, R. B. Merseburg, im Torgauer Kreise, im Amte Torgau und Annaburg, beim Dorfe Züllsdorf gelegen. Diese Züllsdorfer Pechhütte enthält 9 Häuser und 90 Einwohner, die nach dem Dorfe gleiches Namens gepfarrt sind.

Zültendorf, s. Ziltendorf.

Zündelwald, ein Haupttheil des großen Hartensteiner Waldes, zwischen Lößnitz und Hartenstein im Erzgebirge, also im Königreich Sachsen, in der Herrschaft Hartenstein und dessen Amte gelegen. Der Zündelwald stößt an die Mulde, nordwestlich an den Forst, nordöstlich an den Beutenwald, von welchem ihm die Straße zwischen jenen Orten scheidet. Er ist fürstlich, vortrefflich bestanden, und besonders deßhalb merkwürdig, weil er an der Mulde die sogenannte Prinzenhöhle einschließt. (S.)

Zürchau, ein Dorf im Bezirke des herzogl. Sachsen altenburgschen Fürstenthum Altenburg, in dem Kreisamte Altenburg, 1¼ Stunden südl. der Stadt Altenburg, in einer freundlichen Gegend auf dem rechten Ufer der Pleiße, nahe an der Straße von Altenburg nach Zwickau, zwischen den Dörfern Zehma, Saara, Maltis und Groß-Stöbnitz gelegen. Die Ober- und Erbgerichte hat das hiesige Rittergut, dem auch diese Gerichte über den größten Theil von Klein-Stöbnitz, und über einzelne Güter in den Dörfern Kultscha, Goldschau, Großstöbnitz, Jasitz, Naundorf, Nörditz und Zehma, das Patronatrecht über die Kirche, Pfarre und Schule zu Zürchau zugehört, das Recht der Steuercollatur besitzt,

und auf welchem ein Ritterpferd haftet. Kirche und Schule stehen unter der Adjunctur Gößnitz und der Ephorie Altenburg, und zu demselben gehört ein Filial zu Maltis, das der Pfarrer von Zürchau zu versehen hat, auch eine gute Pfarrwohnung befindet sich im Orte. Unter den Einwohnern sind 1 Dreispänniges Pferdefrohngut, 1 Handfrohngut, 9 Handgüter, 13 Häusler, eine Mühle an der Pleisse von 3 Mahlgängen und einer Oelmühle, 1 Schenke und 1 Hirtenhaus, welche Gebäude zusammen mit 16,525 Thlr. bei der Brand-Casse versichert sind, und es zählt der Ort in allem 34 Häuser und 170 Einwohner; es sind unter ihnen 1 Schuhmacher und ein Kleinkrämer. Die Flur des Dorfs hat 297½ Acker, und einen recht guten Boden. — Ueber das hiesige Rittergut und dessen Besitzer finden sich nur wenige Nachrichten; im J. 1244 trifft man einen Conrad von Circhowe, um 1253 Reinhard v. Zürchowe, und 1310 Berchter von Curchow, im J. 1408 erscheint Reinhold von Maltitz zu Czerchow als Besitzer, 1668 Heinr. Samuel v. Berbisdorf, 1732 Friedr. Albrecht v. Berbisdorf; im J. 1801 besaß es Heinrich Siegmund von Bärenstein, jetzt die Familie Schellenberg, mit Ober- und Erbgerichten.

Zürchel, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreise, also in der Niederlausitz, in der Herrschaft und dem ehemaligen Amte Dobrilugk, 2 Stunden südöstl. von Finsterwalde, 3½ Stunden östlich von Dobrilugk, an der kleinen Elster, unfern der großen Lugk, zwischen den Dörfern Dolenigen, dem Orte Klinkmühle, dem Dorfe Lieska gelegen. Es gehört zum Rittergute Sallgast schriftsässig, hat 18 Häuser, 94 Einwohner, und ist zur Kirche und Schule zu Sallgast gewiesen.

Zützen, der Ort heißt auch Zitzen, ein Rittergut und Dorf in der Niederlausitz, im Herzogth. Sachsen, in dem R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Sonnewalde, 3½ Stunden von der Stadt Luckau nördl., 1 Stunde südl. von Golßen, an der Straße von Golßen nach Luckau, nahe rechts vom Flüßchen Geille, in holzreicher Gegend, zwischen den Dörfern Wendischgroßdorf, Cassel, Sagritz und Reichenwald. Zum Rittergute gehört das hiesige Dorf schriftsässig, es hat eine Kirche und Schule; zu ersterer gehört eine Tochterkirche, eingepfarrt ist das Dorf Sagritz und die Wuschackmühle. Das Dorf hat 54 Häuser und 307 Einwohner. Die Schatzung beträgt 2113 Gülden. Zum Orte gehören 2 Windmühlen und eine gute Ziegelei.

Zützschdorf, Zutschdorf, auch Zitzdorf auf Schenks Charte, ein amtsässiges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Querfurter Kreise, im Amte Freiburg, also früher im Königr. Sachsen und im thüringer Kreise, nicht weit von Wernsdorf, am Geiselbache, nach Benndorf gepfarrt und zum Rittergute Goseck mit Schriftsässigkeit gehörig. Das Dorf hat 12 Häuser und 60 Einwohner.

Zufrasisches Gut, oder das hintere Schloß, es sind dieses drei Rittergüter; das erstere Gut (das Zufrasische nämlich) besitzt 430 Acker Feld, 79 Acker Wiesen, 300 Acker Waldung, nebst einer Schäferei von 500 Stück Schaafen, und die Tachbachsmühle. Das mittlere Rittergut hat 218 Acker Feld, 16 Acker Wiesen und eine Schäferei von 400 Stück Schafen. — Das Vorder-Gut oder das Obernitzische Rittergut zählt 240 Acker Feld, 29 Acker Wiesen und 103 Acker Holz, der Hain genannt, auch liegt

hier das Vordere Schloß, und zu dem Gute gehört außerdem das verfallene Henneberger Schloß Osterburg, von welchem noch Rudera übrig sind. Diese Güter hängen mit dem Dorfe Henfstädt zusammen; liegen im Hennebergschen Amte Themar, folglich bilden sie einen Theil des Herzogthums Sachsen Gotha, ½ Stunde von der Stadt Themar, an der Werra gelegen. S. den Art. Henfstädt.

Zum freien Ritter, s. Zwick.

Zum frölichen Manne, ein Wirthshaus in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, in dem Amte Suhl, unfern der Stadt Suhl gelegen, und dem Suhler Stadtrathe gehörend. Die Einwohner sind nach Suhl gepfarrt.

Zum heiligen Kreuz, ein gräflich Reußisches, im Voigtlande, im Amte Saalburg, ¼ St. nördl. der Stadt Saalburg, am rechten Saalufer, unfern der Straße von Saalburg nach Schleiz, in romantischer Gegend gelegenes Jungfrauenkloster. Vergl. den Art. Saalburg.

Zumroda, Zumroth, ein Dorf im Herzogthum Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2½ Stunden südl. der Stadt Altenburg, an der Gränze des Königreichs Sachsen, 1½ Stunden östl. von der Stadt Gößnitz, zwischen den Dörfern Runsdorf, Tautenhain, Pfersdorf, Tettau und Zechsenitz, 1 Stunde östl. von der Pleisse, in schöner und fruchtbarer Gegend gelegen. Die Obergerichte über dieses Dorf besitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte theils dasselbe, theils haben solches die Rittergüter Hainichen und Zumroda. Das Dorf besteht aus einer Kirche, welche von dem Pfarrer zu Gieba als Filial verwaltet wird; auch eine Schule ist vorhanden. Sie stehen unter der Superintendentur zu Altenburg und der Adjunctur Gößnitz. Die Collatur steht dem Rittergutsbe-

sitzer des Orts zu. Das Dorf enthält 3 Anspännergüter, 12 Handgutsbesitzer, 1 halbes Frohngut, 1 Gärtnergut und 12 Häusler; also 35 Häuser und 170 Einwohner. Die Häuser sind mit 9000 Thlr. in der Brandcasse versichert; unter den Einwohnern befinden sich von Gewerbtreibenden 1 Korbmacher, 1 Spielmann (doch ein Künstler?) 1 Materialkrämer, 1 Schirrmacher, 1 Bierschenker, 2 Getraidehändler und 1 Brodbäcker. Die Flur des Dorfes hält 328½ Acker, worunter jedoch 69 Acker Holzung sich befinden.

Obschon sich von diesem Orte nicht viele Urkunden erhalten haben, und es auch an neuern Nachrichten gebricht, so ist doch so viel bekannt, daß zur Zeit des Papstthums hier eine berühmte Kapelle, die Rodha genennt wurde, stand, und wo viele Wallfahrten statt fanden. Dieses mag vorzüglich den Anbau mehrerer Häuser veranlaßt haben; denn erst am 1. Mai 1632 erhielt dieses Dorf eine Gemeindeordnung. Im J. 1738 wurde die alte Kapelle abgerissen, und die neue Kirche dafür erbaut. — Zur Zeit der Schlacht bei Mühlberg soll der Kaiser Karl V. hier übernachtet und dem Dorfe freien Weinschank gegeben haben. Ob übrigens hier je ein Rittergut bestanden, ist nicht bekannt; alljährlich aber wird hier von dem Ortsgericht eine Art Rügegericht gehalten, zu welchem der Besitzer der Gerichtsbarkeit mit so vielen Pferden, als er wollte, einreiten konnte, und vom Dorfe frei gehalten werden mußte. Durch Vergleich hat man diesen Gebrauch jedoch abgeschafft.

Zum Stein, unterm großen Stein, so hießen sonst die Häuser am Elbufer, beim Städtchen Königstein, welche jetzt zu dem letztern gehören. Die Einwohner gehören unter Königstein und sind in dasige Kirche gepfarrt.

Zunzschwitz, Zunzschwitz, ein amtsässiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meissen, bei Zschaitz, 1½ St. nordöstl. von der Stadt Döbeln entfernt gelegen. Zu dem Ritterguте gehört eine Mühle von 3 Gängen; der Ort ist mit seinen Einwohnern in die Kirche zu Zaitsch und in dasige Schule gewiesen, welche aber zum Oberkreis der Ephorie Wurzen gehört. Zum Rittergute gehört, außer dem Dorfe Zunzschwitz, auch Spaar, Görnischen Antheils. Zu Ober-Spaar aber ist ein Weinberg, der seine eigenen Gerichte und einige Unterthanen hat.

Zur Sorge, auch blos Sorg, die Sorg, ein Oertchen im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe an Reußa bei Plauen gelegen, und zum reußaer Rittergute gehörig. Es zählt 6 Häuser und 40 Einwohner, die nach Plauen in die Hauptkirche gepfarrt und zur Schule gewiesen sind.

Zuschendorf, ein unbeträchtliches Kirchdorf des königl. sächs. Amtes Pirna im meißnischen Kreise, zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute, jetzt also dem D. Böhme zu Dresden gehörig, liegt ¾ Stunde südsüdwestlich von Pirna, 4¼ Stunden von Dresden, ⅞ Stunde von der Dresden-Prager Straße, nächst über Zehista, in einem zwar nicht tiefen, aber beengten Thale der Seydewitz, auch am Abhang des sogenannten Petrefactenberges, in einer angenehmen, fruchtbaren, stark coupirten Gegend, 450 bis 500 par. Fuß über dem Meere. Das Oertchen hat nur 1¾ Hufen, 1 Hüfengut und 7 Gärtner, auch die dem Rittergute zustehende Hofemühle, übrigens aber Häusler, und überhaupt in 30 Häusern gegen 150 Bewohner. Mit Einschluß des hierher gehörigen Bauergutes in Krebs, der Köttewitzer Mühle und

des einzeln gelegenen Gasthauses Lindenthal zählte man 1801 144 Consumenten. Die Kirche, wozu weiter nichts gehört, ist das Filial der Hauptkirche zu Pirna, deren beide Diakonen den Gottesdienst wechselsweise besorgen. Das kleine, aber hübsch gebaute Rittergut, mit dem eben angezeigten Zubehör, versteuert 1 Ritterpferd, und gehörte 1501 dem Hesse v. Carlowitz im Verein mit seinen Lehnsvettern; damals waren auch 2 Majoratshäuser in Dresden, das Lindigrgut bei Pirna, und noch mehr einzelne Lehnstücke Zubehör des Gutes Zuschendorf. Später hatte es Heinr. v. Carlowitz, dann dessen Sohn, der Stallmstr. Hanns v. Carlowitz, z. B. 1563; mit beiden jedoch zusammen zuerst Hessens Sohn, der Oberstallmeister Oswald v. Carlowitz, Kreishauptmann zu Schwarzenberg, später dessen Sohn Joachim, dann sein Enkel August. 1730 war der Rittmeister v. Bünau Besitzer, verkaufte aber sowohl Zuschendorf, als Frankenthal. Der Ertrag der Schäferei wird zu 25 Stein Wolle angegeben. (S.)

Zwabitz, Dorf im Fürstenth. Sachsen Gotha-Altenburg, im Kreisamte Cahla, ½ Stunde nordwestl. der Stadt Cahla, auf einer Anhöhe, 1 St. vom linken Ufer der Saale, zwischen den Dörfern Altenbergen, Greuda, Bibra, Gumperoda und Rötelwisch, gelegen. — Die Obergerichte, so wie die Erbgerichte über das Dorf besitzt das Rittergut Altenberge. Das Dorf besteht aus einer Kirche, welche von dem Pfarrei zu Gumperoda als Filial versehen wird; aus einem Rittergutsgebäude für's Rittergut Altenberge, 3 Anspännergütern, 3 Handfrohngütern und 8 Häusern, welche Gebäude bei der Brandcassenanstalt zusammen mit 1550 Thaler versichert sind; und zählt 18 Häuser mit 105 Ein-

wohnern; unter letztern befindet sich ein Leinweber. In ältern Zeiten kommt dieß Dorf unter dem Namen Zwoitz vor. Die hiesige Kirche wurde bereits 1221 durch Wilhelm, Bischof von Havelberg, mit Zustimmung des Erzbischofs Siegfried von Mainz, dem Apostel Petrus geweihet; sie hatte seit jener Zeit ihren besondern Priester, und noch im Jahre 1529 war ein solcher hier, so daß es scheint, daß erst in Folge der Reformation die hiesige Pfarrei eingezogen wurde. Die Kirche scheint reich bedacht gewesen zu sein, und in Ansehen gestanden zu haben, denn im J. 1350 schenkte ihr Burggraf Dietrich von Altenburg einen Weinberg, und 1425 beschenkte sie Albert von Kirchberg, Herr in Kranichfeld und Burggraf zu Altenburg, abermals reichlich genug.

Zwackau, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, in dem Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 2 Stunden nördlich von Neustadt, zwischen den Dörfern Pillingsdorf, Stanau, Stroschwitz, Rosendorf und Burkersdorf, an einem der Roda zufließenden Flüßchen gelegen. Es gehört zu dem Rittergut zu Dreitzsch, auch zum Theil dem geistlichen Kasten zu Neustadt, so wie unmittelbar zum Theil unterm Amte Neustadt. Der Ort hat 31 Häuser und 160 Einwohner; auch eine Filialkirche ist hier, die der Pastor zu Pillingsdorf zu versehen hat, auch die Kinder sind in dasige Schule gewiesen. Die Kirche steht unter der Superintendentur Neustadt und der Collatur des Ritterguts-besitzers von Dreitzsch. Auch eine eingängige Mühle gehört dazu.

Zwätzen, Zwätzen, Zwetzen; ein Dorf, ein Rentamt, ein Kammergut des Großherzogs und eine Försterei, liegt mitten im Weimarischen, am Abhange der westlichen Bergkette des Saalthals am

linken Ufer der Saale, und dabei, nur einige 100 Schritte davon, ist eine altschriftsässige Commende der Ballei Thüringen nebst dem dazu gehörigen Dorfe. Die Ballei Thüringen des deutschen Ordens, von den thüringer Landgrafen gestiftet, war eine unmittelbare königl. sächsische Besitzung und wurde zum thüringer Kreise und Amte Eckartsberga gezogen. Diese Ballei ist eine mittelbare sächsische Besitzung gewesen, die aus den vier Comthureien, nämlich Zwäzen, Lehsten, Liebstädt und Nägelstädt besteht, wovon die letztere dem Amte Langensalza, die übrigen drei aber bis 1815 zum Amte Eckartsberga einbezirkt waren; im genannten Jahre fiel die ganze Ballei Thüringen mit ihren 4 Commenthureien: Zwätzen, Lehesten, Liebstädt und Nägelstädt an das Großherzogthum Weimar. Der Commenthurhof zu Zwätzen ist der Sitz des Landcommenthurs oder Statthalters, welcher ein großherzoglicher landsässiger Vasall und der Gerichtsbarkeit des Hochmeisters entzogen ist. Man schätzte bisher die Einkünfte des Statthalters jährlich auf 6000 Gulden. Zu dieser Commende gehören schriftsässig Nerkwitz, die Obermühle und das Dorf Widdersroda. Lehesten oder Lehsten, eine Stunde von Zwätzen, eine Commende der Ballei Thüringen, nebst Dorf, mit einem Filial von der Mutterkirche zu Altengönna, welches nebst dem Dorfe Nödchen (Nödgen, Nödichen) mit einem Filial der Mutterkirche zu Nerkwitz, schriftsässig nach Zwätzen gehört. — Zu den Zeiten der Kreuzzüge, wo die Christen aus Religionseifer in großen Schaaren in das sogenannte gelobte Land zum heiligen Grabe wallfahrteten, entstanden mehrere geistliche Ritterorden, deren Mitglieder damals theils die Beschützung, theils die Verpflegung der

christlichen Wallfahrer besorgten, und worunter sich der Tempelherren-Orden, der deutsche Orden und der Orden des heiligen Johannes besonders auszeichneten. Diese Orden nahmen bei der damaligen Denkungsart über Religionssachen gar bald ansehnlich an Mitgliedern, wie an Besitzungen zu. Und besonders wichtig waren die Besitzungen des Marianischen deutschen Ordens, des Hospitals unsrer lieben Frauen zu Jerusalem, welchen einige deutsche Kaufleute gründeten, und welcher daher gemeiniglich schlechthin nur der deutsche Orden genannt wird. Die ursprüngliche Bestimmung dieser Ordensritter war Schutz und Bedienung der armen und kranken Christen im Hospitale zu Jerusalem, welche jedoch mit dem Verluste der Christen in Jerusalem aufhörte; aber die Besitzungen behielt der Orden, und hat sie auch noch gegenwärtig. Es giebt in diesem Orden theils katholische, theils protestantische Ritter, welche sich in dreizehn Balleien (oder Classen) eingetheilt haben, deren jede mehrere Güter, und diese wieder in verschiedne Commenden vertheilt, besitzt, welche aber gewöhnlich unter Oberherrschaft derjenigen Landesherren stehen, in deren Landen sie liegen. Vor der Reformation gab es in den Sächsischen Provinzen, die jetzt der königlichen Linie gehören, mehrere Commenthureien des deutschen Ordens, z. B. zu Adorf, zu Plauen, dessen letzter Commenthur im 16. Jahrhundert daselbst Superintendent war, — zu Reichenbach, zu Zschillen (Wechselburg), zu Dommitzsch, Nägelstädt, Griefstädt, Zwätzen, Lehesten und Liebstädt, wovon die erstern eingezogen, und nur die letztern 6 geblieben sind.

Das Dorf Zwätzen hat 80 Häuser und gegen 350 Einwohner; eine Filialkirche von Löbstädt, und

eine Schule, die unter der Diöces Jena stehen. Noch im J. 1753 war die Kirche zu Zwätzen die Mutterkirche, und Löbstädt das Filial, und stand unter der Collatur des Statthalters der Ballei Thüringen; Löbstädt dagegen unter der Sr. Hochfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Weimar und Eisenach. Beide Kirchen standen früher unter der Diöces Ekkartsberga. Zu Löbstädt ist blos die Pastorwohnung, und war also blos das Filial von Zwäzen, beide sind combinirte Pfarren. Die Pfarre Löbstädt hat vor und nach der Reformation ein Kaplan, Brosius von Jena mit Predigen versehen müssen; und zu selbiger Zeit ist zu Zwätzen noch ein päpstischer Pfarrer, Ehrn Valten, auf dem Commendenschlosse gehalten und gespeißt worden; seit der damalige Commenthur Germar lutherisch wurde, so verglich er sich mit dem Pfarrer zu Löbstädt, Ulrich Degen, daß er das Pfarramt zu Zwätzen mit verwalten sollte, wobei es nun auch geblieben ist. Sonst ist noch zu bemerken, daß auf dem Commendenhofe eine jährliche Spende an Korn ist, da der Schulmeister einen halben Scheffel und ein jedes Schulkind 1½ Metzen Korn, auf St. Johannistag, und auch so viel zu Weinachten bekommen, wofür sie alle Sonn- und Donnerstage im Commendenhofe zu Mittage singen und beten müssen. Die Collatur von Zwätzen stand im J. 1808 noch dem jedesmaligen Statthalter der Balley Thüringen und Landcomthur zu Zwätzen (dem Herrn v. Berlepsch) zu. Beide Theile besetzen das Pfarramt wechselsweise. Dieser Herr Moritz Freiherr v. Berlepsch, der im J. 1809 zugleich als Komthur von Lehesten starb, als pia causa den Akademien und Fürstenschulen des Landes vom Könige von Sachsen überlassen und gewidmet wurde; zu gleichem Zwecke werden die Einkünfte derselben auch vom Großherzog

von Sachsen Weimar verwendet. — Uebrigens vergl. man die Artikel: Lehesten, Liebstädt, Nägelstädt, Nerkwitz und Widdersroda, auch Alten-Gönna und Rödgen. — Man erbaut im Dorfe Zwätzen viel Obst- und Gartengemüse, etwas Hopfen, so wie Wein. Zwätzen hat keine corrupte Benennung erlitten. Ueber den Ursprung des Namens ruhet ein tiefes Dunkel, und im Worte selbst findet sich nichts, was eine Bedeutung desselben errathen ließ. In Urk. findet man es auch Zwezen geschrieben. Das Dorf liegt in dem schönen Saalthale, der Strom fließt hart vorbei, ist von Bergen umgeben, und gleich gegenüber liegen die Rudera der sogenannten Gleissenburg; es liegt von Jena etwas über ¾ Stunde nordöstl., eine bedeutende Straße gehet hindurch. Merkwürdig sind die Gebäude der ehemaligen Commende Zwätzen. Die Kirche ist ganz steinern und liegt am höchsten Orte des Dorfs, das überhaupt sich bergauf windet. In der Kirche giebt es keine merkwürdigen Denkmale, außer einigen Begräbnissen ehemalige Land-Commthure. Der letzte, Heinrich Moritz v. Berlepsch ist noch hier begraben. Die Einwohner leben jetzt mehr von der Viehzucht und Gärtnerei (Kretzerei); denn der Feldbau ist nicht sehr beträchtlich, doch wird hier in guten Weinjahren viel Wein erbaut und gekeltert. Die Sitten der Bewohner des Orts sind durch den Umgang mit den Einwohnern Jena's und die dasigen Universitätsglieder, die hier besonders im Sommer in dem sogenannten Wäldchen, das an das herrschaftliche Gebäude stößt, zum Vergnügen sich versammeln, ziemlich polirt. — Es sind hier zwei kleine Bachmühlen. Die Pfarrwohnung Zwätzens befindet sich zu Löbstädt. — Die ehemalige Commende ist jetzt ein großherzogl. Weimarisches

Kammergut geworden. Das Amt Jena hat gegenwärtig die Ober- und Erbgerichte über Zwätzen, Altengönna, Nenkwitz, Rödchen, Wolsborn und Willersroda. — An das Dorf Zwätzen stößt dicht der sogenannte Heiligen- oder Mönchsberg, auf welchen eine hübsche Lindenallee führt, und von wo aus man die herrlichste Aussicht in das ganze Saalthal und nach Jena genießt. Man vergl. Bericht an den Kurfürsten Johann Georg IV. wegen der Ballei Thüringen, Herzog Christian August zu Zeiß betreffend; in Arndts Archiv der sächsischen Geschichte. III. S. 470.

Zwanzigerhäuser und Auswärtige, vergl. den Art. Stadt Grünhain.

Zwebendorf, vulgo auch Webendorf, ein kleines Kirchdorf des Herzth. Sachsen, im Delitzscher Kreise des Reg. Bez. Merseburg, sonst im leipziger Kreise, ist dem königl. Justiz- und Rentamte Delitzsch unterworfen, doch mit Ausnahme eines Hufengutes, das unter das Freiherrl. Gutschmidtsche Rittergut Kleinwölkau, und 2 Wirthe, die unter das Wenk'sche Rittergut Schenkenberg gehören. Der Ort liegt an der Straße von Delitzsch nach Halle, und am linken Quellbach der Reide oder Riede, die bei Osendorf die Elster erreicht; — 1¼ Stunden von Landsberg, 2 Stunden von Halle, 4 St. von der Kreisstadt. Nordöstlich steigt der sehr flache Steinberg an. Die Gegend ist fruchtbar, aber eintönig, und des Holzes ganz ermangelnd. Im J. 1818 zählte man in 26 Häusern 143 Bewohner; der Amtsantheil, ehemals denen v. Dieskau gehörig, hatte 1790 6 Pferdner, 12 Häusler, die in Nordwest stehende Windmühle, überhaupt 81 Bewohner über 10 Jahr, welche 19½ Hufen besassen, 11 Pferde, 54 Kühe und 12 Schafe hielten, und 263½ Schock nebst 3 Thlr.

10 gr. 8½ pf. Quatbrg. versteuerten; 1801 waren in diesem Antheile 101 Consumenten. Unter den Gütern war eines ehemals das Pfarrwiddum, und zinst daher noch jetzt dem Pfarrer zu Klepzig, der die hiesige Mutter- (nicht Filial-) Kirche mit versieht. Diese steht unter der Ephorie Delitzsch, und Drössig — mit etwa 70 Einw. — ist eingepfarrt. Wann die Vereinigung beider Parochien geschehen, ist unbekannt. Zwebendorf hat auch eine Schule und einen Gasthof. (S.)

Zwecka, Zweckau, ein Dörfchen im Herzogthum Sachsen, früher im görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, jetzt im laubaner Kreise des schlesischen Reg. Bez. Liegnitz, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum hiesigen Rittergute, dessen Besitzer, so viel uns bewußt, der Landesbestallte v. Schindel ist. Das Oertchen zählte 1816 in 17 Häusern 73 Seelen, ist nach Seydenberg gepfarrt, und liegt ½ Stunde nordwestlich von dort, 3½ Stunden von Görlitz, ½ St. von der böhmischen Gränze, 3 preuß. Meilen von der Kreis- und 12 von der Regierungsstadt, rechts an der Straße von Görlitz über Friedland nach Reichenberg, am Anfang des Baches, der bei Mostrichen die Wittiche erreicht. Es ist mit Cundorf, welches mit seinen 40 Häusern ebenfalls zum hiesigen Rittergute gehört, zu Einer Commun verbunden, die 14 Rauchen Feldes besitzt. Nordöstlich steigt die Oberrudelsdorfer, östlich die Lundorfer Höhe an, und beide gewähren eine schöne Aussicht. Das Rittergut gehörte lange Zeit hindurch denen v. Gersdorf, z. B. schon 1648, so wie noch 1790; indessen hatte es 1770 auch ein H. v. Rindfleisch (wahrscheinlich als Mitbesitzer); 1773 starb als Besitzer ein Generalmaj. v. Gersdorf. Im Dorf ist auch ein Kretscham. (S.) Im Jahr 1800

war Besitzer Johann von Lutz, genannt Lucius, auf Zweckau und Cundorf.

Zweenfurth oder Zweenfurt, ein unbeträchtliches, aber wohlhabendes und mit ansehnlichen Gütern begabtes Kirchdorf des königl. sächs. Kreisamtes Leipzig, nächst der grimmaischen Amtsgränze, gehört der leipziger Universität, welche es 1543 auf Vorbitte des D. Börner vom Herzog Moritz geschenkt erhielt, und ist eine ihrer sogenannten neuen Dorfschaften. Es liegt in einer hübschen, wiesenvollen, etwas buschigen, aber der Ueberschwemmung sehr unterworfenen Aue, am rechten Ufer der Parde, der hier von der Wurzner Chaussee her ein geringes Bächlein zufällt, 3 Stunden östlich von Leipzig, 1½ Stunde von Taucha, 1 Stunde von Brandis. Die 170 — 180 Bewohner treiben fast ausschließend Oekonomie, und haben 21 Hufen Feldes von mittler Güte; 1801 zählte man 151 Consumenten. Die Häuserzahl beträgt auf vierzig. Die Mühle hat nur 2 Gänge; ihr gegenüber beginnt das Wolfshainer Kabelholz. Im Orte ist eine Schmiede. Die Schule versieht der Schulmeister zu Beucha, als dem Mutterkirchdorfe. Früher war Zweenfurth, wozu auch Borsdorf gepfarrt ist, das Filial von Panitzsch, zur Zeit der Reformation hingegen eine besondere Parochie; daher noch jetzt ein Gut hierselbst das Pfarrgut heißt. (S.)

Zweckwer, Zweckwar, im Merseburger Ortsverzeichniß, wohl fälschlich Zeckwar, auch Zöckwer, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Naumburger Stadtkreise, im Amt Pforta, sonst zum Thüringer Kreise gehörig, unfern von Spielberg, 2½ St. westlich von Naumburg, 1½ Stunden nördlich von Eckartsberge, zwischen Benndorf, Poppel, und Tauchwitz, am Kochenbache, rechts von der Straße von Naumburg nach Eckarts-

berge führend, gelegen. Das Dorf hat 24 Häuser und 90 Einwohner, auch eine Filialkirche von Spielberg und eine Schule, welche sonst unter die Collatur des Dresdner Ober-Consistoriums standen, jetzt unter königl. Preussischer sich befinden. Sie gehören in die Inspection Eckartsberge.

Zwehmen, Zweimen, Zweymen, in ältern Zeiten Zweme, Zuem, die Burg Zwegeni u. s. w. genannt, ein kleines herzogl. sächs. Pfarrkirchdorf, ehemals im Stiftsamte Schkeuditz, jetzt im merseburger Kreise, bildet ursprünglich einen besondern Gerichtsbezirk, der jedoch schon längst mit Dölkau combinirt ist, und also jetzt dem K. S. Geh. Rath Karl Lud. Aug. Grafen zu Hohenthal gehört. Zweimen hatte 1818 in 29 Häusern 153 Bewohner, und steht mit einem kleinen Antheile auch dem jedesmaligen Dompropste von Merseburg zu, der auch die 15 Acker großen Dompropsteiwiesen hierselbst benutzt. Der Ort liegt 1000 Schritt westlich von dem prächtigen Schlosse Dölkau, 2½ Stunden östl. von Merseburg, 3¾ Stunden von Leipzig, 1½ St. von Schkeuditz, unfern der Merseburger Hauptstraße, am linken Ufer der Luppe, die hier das von Zschöchergen kommende Bächlein aufnimmt, und den Ort von der, hier ¾ St. breiten, schönen Aue, zunächst von dem Höhnholze trennt. Zöschen und Göhren sind sehr nahe. Zur hiesigen Kirchfahrt, die unterm Stiftssuperintendenten und unter herrschaftlicher Collatur steht, gehören noch Dölkau, Göhren, Zschöcherchen und Kötzschlitz; sie enthielt also im Jahr 1818 575 Seelen. Ueber die Luppe führt hier eine Brücke. Von der alten Burg Zwegeni, dem Hauptort eines kaiserl. Burgwards, sind keine Spuren mehr vorhanden. Später nannte sich nach Zweimen ein, im 13. und 14. Jahrh. sehr berühmtes Adelsgeschlecht v. Swyn,

v. Swym, v. Sweym, v. Zwein, v. Zwenn, v. Swine, v. Zuenn, v. Zweme, v. Zweime, v. Zweimen u. s. w. Besonders that sich Heinr. v. Zweymen 1280 bis 1316 hervor; er war 1286 Domherr zu Meissen und Markgrfl. Protonotar, d. i. Regierungscanzler, legte aber letzteres Amt nieder, als er Dompropst zu Meißen ward, also wahrscheinlich im Jahr 1300. (S.)

Zweifelbach, Zweifelsbach, ein Dorf im Herzogthum Sachsen Altenburg, im Bezirk des Kreisamtes Kahla, 1¼ Stunde westlich der Stadt Kahla, in einem der angenehmsten und fruchtbarsten Seiten-Thäler des Saalthales, das heißt, im Reinstädter Grunde gelegen; dieser nimmt seinen Anfang 4 Stunden westlich von der Stadt Kahle, oberhalb des Dorfes Wittersrode, und zieht sich dann östlich, vom Zweifelsbache durchflossen, übers Jägerhaus, das Dorf Geinitz, das Dorf Keinstädt, Zweifelbach, Gumperoda, Biebon, nach Kahla und endet da in der Saale; es liegt der Ort übrigens zwischen Reinstädt, Geinitz, Röttelwitz und Gumperoda. Die Ober- und Erbgerichte über das Dorf, besitzt das Kreisamt Kahla. Es besteht aus 4 Gütern, 10 Gütchen und einer Mühle, mit einem Mahlgange, welche Gebäude bei der Brandcasse zusammen mit 1650 Thalern versichert sind; es hat also 20 Häuser und zählt über 100 Einwohner, welche nach Gumperdo zur Kirche und Schule gewiesen sind; unter ihnen leben zwei Zimmerleute.

Zweifelsgrund, oder Zweifelshäuschen, einige Häuser in dem Großherzogthum Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amt Weida, unfern dem Dorfe Laußniz, zu dessen Rittergute Laußniz Ober-Theil sie schriftsässig gehören. Es sind 9 Häuser mit 50 Einwohnern, die in die Filial-Kirche und Schule des Dorfs Laußnitz gepfarrt sind.

Zweifelsreuth, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, zwischen Schönberg und Brambach gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Schönberg; hat gegen 30 Häuser, 150 Einwohner, und letztere sind nach Brambach gepfarrt; gehen aber mehr in die böhmische Kirche Neukirch. Zweifelsreuth liegt auf böhmischem Gebiet zwischen den Dörfern Gründorf, Neukirch, Wollhof, und Blumenberg am Schönbache gelegen.

Zweinaundorf, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde östlich von der Stadt Leipzig entfernt, zwischen den Dörfern Mölkau, Baalsdorf, Holzhausen und Stetteritz gelegen; das Rittergut und Dorf enthalten geschmackvolle Gebäude, Häuser, und Gartenanlagen, mit einem, von der Familie der verstorbnen Hofräthin Hommel ihr errichteten Marmormonument. Im nahen Wäldchen steht ein merkwürdiges Denkmahl, dem Triptolemos, der den Ackerbau erfand, dem Thomasius, der den Aberglauben bekämpfte, dem Herkules, der Menschenopfer untersagte, und dem Reformator Luther. Das Rittergut ist neuerdings nur amtssässig, und hat ein schönes Wohngebäude und hinreichende Wirthschaftsgebäude und Stallungen. Das Dorf enthält 16 Güter, 5 Häuser, eine Tochterkirche von Engelsdorf, und 14 Hufen. Es zählt 24 Häuser und 130 Einwohner. Dieses Dorf wurde ehemals zum Unterschiede von Abtnaundorf auch Obernaundorf genannt. Es war in früheren Zeiten nach Baalsdorf eingepfarrt und erhielt erst 1614 seine eigene Kirche und seinen Pfarrer mit Wohnung. Die erstere wurde aber im dreissigjährigen Kriege, da das Dorf abgebrannt, und beinah ausgestorben

war, als eine Tochterkirche mit Engelsdorf vereiniget. In demselben befindet sich das in Stein gehauene Bildniß des Doktor Alexander Alosius aus Edinburg in Schottland gebürtig, der, als ein freimüthiger Eiferer wider das zügellose Leben der Geistlichen, sein Vaterland verlassen mußte, und 1542 als Professor der Theologie und Beisitzer des Consistoriums zu Leipzig angestellt war; er starb 1765. — Jetziger Besitzer des Ritterguts ist Dr. Rudolf Hommel, Senator in Leipzig. Man vergl. Beschreibung von Zweinaundorf in den neuen Beiträgen zur Völker- und Länderkunde, 9ter Theil 1794 — und Engelsdorf mit 2 Filialen Hirschfeld und Zweinaundorf in Albrechts Sächs. Kirchen- und Predigergeschichte: Bd. I. Diöces Leipzig S. 721 — 739.

Zweitzschen, ein Dorf in den Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meissen, bei Ober-Polenz, also 1½ Stunden südlich von der Stadt Meissen, auf dem linken Elbufer gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Ober-Polenz, die Einwohner sind nach Nieder-Polenz gepfarrt. Zum Rittergute gehören 8 Pferde; jetziger Besitzer ist der Oberforstmeister v. Bärenstein. Der Ort enthält 2 Kuhbauern und 12 Häusler; also in allem 16 Häuser und 75 Einwohner.

Zweitschen, ein Dorf in dem Bezirk des Fürstenthums Sächs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1¾ St. westlich der Stadt Altenburg, in einer fruchtbaren Gegend, zwischen den Dörfern Dölzig, Craasa, Misselwiz, Mehna, Pantewiz und Rodemeuschel am Wege von Altenburg nach Gera gelegen. Die Obergerichte über das Dorf besitzt das Kreisamt Altenburg, die Erbgerichte dagegen theils dasselbe, theils das hiesige Rittergut, auf welchem ein Ritterpferd haftet, 3 Handgüter, 13 Häuser, auf welchen Ge-

bäuden 15,700 Thlr. Brandversicherung ruht. Der Ort hat 24 Häuser und 120 Einwohner, welche nach Mehna zur Kirche und Schule gewiesen sind; unter ihnen leben von Gewerbetreibenden 1 Getreidehändler, 1 Höckenkrämer, und 1 Schweinhändler. Des Dorfes Flur hält 195 Acker, und besitzt einen fruchtbaren Boden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Dorf, wie so viele der Gegend, wendischen Ursprungs; es scheint früher im Besitze einer nach ihm genannten Familie gewesen zu sein, wenigstens findet sich in einem Verzeichnisse der Nonnen des Klosters von Frankenhausen bei Crimmitzschau im Jahr 1495 eine Katharina von Sczweytschin, als Sangmeisterin; um's Jahr 1675 besaßen das Rittergut die von Milkau, und jetzt besitzt es die Familie von Bärenstein; das Rittergut hat übers Dorf die Ober- und Erbgerechtigkeit, ist aber nur amtsässig, und wurde vom Stifte Naumburg, nebst Zinsen daselbst, zu Rodemeuschel, Spora, Zangenberg, Oelsen, Brossen, Zipsendorf und Würchwitz als Mannslehen verliehen.

Zwenfurth, s. Artikel Zweenfurt.

Zwenkau, Zwenka, in den ältesten Urkunden Zwengowa, auch Zwenkowe, jedoch schon in einer vom Jahr 1004 Zwenka genannt, ist ein Ort des Königreichs Sachsen, welcher zwei Communen begreift und auch zu zwei Aemtern des Leipziger Kreises gehört. Denn die eigentliche oder innere Stadt und deren nordöstliche Vorstadt, der Berg genannt, liegt im Kreisamte Leipzig, welches auch auf dem Berge und zugehörigen $2\frac{3}{4}$ Hufen beiderlei, und in der Stadt die Ober-Gerichten verwaltet. Hingegen die schlechthin sogenannte Vorstadt (auch die Pegauer genannt) steht mit beiderlei Gerichten unter dem Amte Pegau; sonst Lützen. Die Erbgerichte in der innern Stadt

verwaltet der amtsässige Stadtrath; ihre Fluren aber sind mit Obergerichten dem Amte Pegau unterworfen. — Zwenkau, welches bis zur Theilung des Landes im südöstlichsten Winkel des Amtes Lützen und des Bisthums Merseburg begriffen war, auch einem kleinen, seit 1655 mit Lützen verbundenen Amtsbezirk den Namen gab, liegt auf einer sandigen Anhöhe über dem rechten Ufer des Floßgrabens oder des rechten Armes der, hier dreifach getheilten, weißen Elster, an der Haupstraße von Leipzig über Zeitz nach Franken, an der Straße von Merseburg nach Borna, auch Freiberg u. s. w., gegen 450 pariser Fuß über dem Meere, 3 Stunden südlich von Leipzig, 2 Stunden nordöstl. von Pegau, 6 Stunden von Merseburg, 4 von Borna, 3 von Lützen, 1½ von Rötha. Die Gegend ist in Norden nur mittelmäßig, in Süden aber, wo die angenehme Pegauer Aue beginnt, sehr fruchtbar, und wegen der trefflichen Wiesen und Hoch-Laubwaldungen zwischen den Elsterarmen wenigstens in Westen recht angenehm, in Osten dagegen, obwohl hier die Harth (s. u.) nahe ist, etwas kahl.

Der Ort hat gegen 320 Häuser und gegen 1900 Bewohner. Von erstern kommen 2 Güter mit $6\frac{13}{24}$ Hufen (zu 24 Ackern) und über 90 Häuslerstellen auf die Pegauer Vorstadt, in welcher 1801 angegeben wurden 483 Consumenten, 4 Pferde und 38 Kühe. In den übrigen Theilen zählte man 1790 = 218 Häuser, 1801 aber 1200 Seelen; 1779 gab man in 166 Familien 469 Menschen über 10 Jahr an, nebst 110 Kühen und 121 Schafen; 1790 aber 39 Pferde, 12 Ochsen, 114 Kühe und 223 Schafe. Man sieht, daß sich die Bevölkerung hier rasch vermehrt hat, wie denn auch die Stadt, obgleich nicht reich, doch in einem gewissen Wohlstande ist, welcher besonders von dem fast sa-

brikmäßig betriebenen Schuhmacherhandwerk und der, durch die Vorstädte führenden Hauptstraße abhangt, auch jetzt in der, nur 1 Stunde betragenden Entfernung der Landesgrenze eine neue Nahrung zu erhalten scheint. Der Schuhmacher sind in Stadt und Vorstädten über 100, und die meisten beziehn Messen und Märkte; besonders verfertigen sie, gleich jenen zu Pegau und Groitzsch, viel sogenannte Pabusen oder Pantoffelschuhe, welche von Leipzig aus durch halb Deutschland gehen; vergleiche den Art. Groitzsch. Auch giebt es hier mehrere Korbmacher, welche in Leipzig debitiren, Wollenzeuchweber u. a. Handwerker. Feldbau und Viehzucht sind einträglich, und man baut in der Aue guten Raps und einige Gewürzpflanzen. Tausend Schritt nördlich von der Stadt liegt am Floßgraben die Hottenrodt'sche Pulvermühle, wobei etwas Wirthschaft und eine Salpetersiederei ist. Die Gebäude liegen sehr angenehm am Rande der Auenwaldung, und ein Nebengebäude ist gethürmt; auch gehören dazu große Gärten und 5 Acker trefflicher Wiesen. Im J. 1801 wurden nur 15 Ctnr. 30 Pfd. Pulver als Product angegeben. In Zwenkau giebt es eine wichtige Mahlmühle mit 3 Gängen, welche dem Leipziger Stadtrath gehört, und unterm Kreisamte steht; ferner 3 Gasthöfe in der Vorstadt, davon der Adler und der Ochse nahe am Thore, der Löwe aber nebst dem Chausseehause (denn hier geht die schöne Pegauer Chaussee an) am Ende der Vorstadt stehen. Am Markte befinden sich das ungethürmte Rathhaus und die Einnahme vom Hauptgleite, Grenzzoll und Brückengeleite. In Beziehung auf General-Accisesachen bildet Zwenkau mit Brandis und Naunhof ein Inspectorat; doch wohnt jetzt der Inspector in Leipzig. Die Mauer, welche sonst

die Stadt umschloß, und von welches noch die beiden unbedeutenden Thore herrühren, baute der 27. Merseb. Bischof, Heinrich von Ammendorf, und 1288 erlaubte ihm Markgr. Friedrich ausdrücklich, die Befestigung von Zwenkowe beizubehalten. — Das wichtigste Gut des Ortes ist das köngl. Kammergut, welches nächst über dem Floßgraben steht, und mit einen Graben eingefaßt ist. Das Schloß ist ein altes und unansehnliches, jetzt meist zu öconomischem Gebrauch verwendetes Gebäude; die Wirthschaftsgebäude sind nur sehr mäßig. Zu diesem Gute, woraus ehehin besonders das Amt gebildet wurde, gehört auch die, ostnordöstlich 1000 Schritt von der Stadt entfernte, meist neu und schön gebaute und starke Schäferei, von welcher eine lange Allee bis zur Harth geleitet. Kurfürst August hatte das Gut um 300 Gulden verpachtet. Im J. 1612 gehörte es einem Paul von Nischwitz, welcher ein Ritterpferd stellte. Auf dem Schlosse wurde der 15te Bischof von Merserburg, Arnold, von seinen eignen Verwandten im 12. Jahrhundert ermordet. — Es giebt hier einen Oberförster, und einen Floßbedienten, wegen des königl. in Westen gelegenen Floßholzhofes; ingleichen einen Postverwalter. — Die beträchtlichen Thürme beider Kirchen werden weit, selbst vom Hohnsteiner Gebirge herab gesehen. Die Begräbnißkirche, am Gottesacker, steht am östlichen Ende des Orts, die Pfarrkirche aber, welche 72 Ellen lang, aber nur 25 Ellen breit ist, nächst dem Kammergute. Das Pfarramt besetzt der Kirchenrath, die übrigen Stellen bei der Kirche und Schule der Stadtrath. Hierher gepfarrt sind keine Orte, wohl aber deren 5 (Döhlen, Kleinstorkwitz, Kotzschbar, Lobschütz und Rüßen) in das, ¼ Stunde südlich entfernte Filial Imnitz, außer welchem noch das

Filial Pulgar (1 Stunde südsüdöstlich entlegen) mit Peres hieher gehört. An beiden Filialen ist der Diaconus zu Zwenkau Pastor. Die gesammte Parochie, welche zur Pegauer Inspection in Folge der Landestheilung geschlagen wurde, begreift gegen 3000 Seelen. An der Schule lehren der Rector und Cantor die Knaben, der Organist die Mädchen. — Zwenkau kommt unter den Gütern mit vor, welche vom Magdeburger Erzbischof bei Einziehung des Bisthums Merseburg in Besitz genommen, aber vom Heinrich dem Vogler, als Erzb. Giseler mit Tode abgieng, im Jahr 1004 dem nun wieder errichteten Merseburger Bisthume restituirt wurden. In der Folge wurde auch zu Zwenkau ein Kloster geregelter Chorherren nach der Regel des Thomas von Canterbury errichtet, dessen Besitzthümer wohl nie groß gewesen seyn mögen, und nach der Verlegung in die Vorstadt Neumark bei Merseburg, wo die Sixtuskirche dazu gehörte, das Kammergut bildeten. — Bei Zwenkau war es auch, wo Prinz Friedrich der Lahme, welchen dem Land- und Markgr. Friedrich dem Gebissenen seine erste Gemahlin, Agnes von Kärnthen, gebar, im J. 1315 durch einen Pfeilschuß seinen Tod fand. — Bemerkung verdienen noch die starke Puder- und Stärkebereitung, die an der Leipziger Straße einzeln gelegene Schmiedte, die Thongruben zwischen Zwenkau und Prödel, und der Stockweg durch die Aue; vergl. d. Art. Eisdorf. — Die Harth oder Haart (welches alte sächs. Wort mit Harz, d. i. ein tiefer Wald, gleich bedeutend ist) breitet sich zwischen Zwenkau, Prödel, Deuben und Zeschwitz aus, hat einen Umfang von $2\frac{1}{2}$ Stunden, besteht meist aus Buchen und anderm hohen Laubholze, und ist meist königlich. In einer Urk. vom J. 997 wird er der Wald Zwengowa

genannt, wobei das letztere Wort vielleicht im Genitiv zu nehmen ist; damals tauschte ihn König Otto III. vom Magdeburger Erzstift für den Wald Someringe ein, auf Begehren des meißn. Mkgr. Eckard. Erwähnt wird er auch in der erwähnten Schenkung 1004. — Als Herr der slavischen Bewohner von Zwenka wird ums Jahr 970 vom Dithmar ein gewisser Suchaviz genannt. Den Ortsnamen leitet man von der serbischen Stadt Zwenigk im heutigen Bosnien her. — Als Nutzungen des Amtes Zwenkau werden im Jahr 1590 aufgeführt: 1 Dorf, 44 Mann, 11 Hufen, 300 fl. Pacht für das Vorwerk Zwenka, 4 wüste Teiche, wilde Fischerei, 1920 Acker Holz (besonders in der Haart), 16 Schfl. Korn, 20 Schfl. Hafer-Zinsen, endlich der Ertrag des Gleites. — Der alte Zwenkauer Schfl. enthält $1\frac{3}{5}$ Dresd. Schfl. (S.) Die Stadt hält drei Jahrmärkte, den 1sten Montags nach Palmarum; den 2ten nach Exaudi und den 3ten Montags vor dem 1sten Advent. Sonnabends vorher allemal Viehmarkt.

Zwethau, in Urkunden Zwete, Suet, Zweta, Zwediz, Zuetic, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Torgauer Kreise des herzogl. sächs. Reg. Bez. Merseburg, gehört zu dem dasigen amtsässigen Rittergute, also den Familien v. Leubnitz und v. Polenz, und liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Torgau, $\frac{3}{8}$ Stunde vom rechten Ufer der Elbe, welche hier eine Lache bildet, am nordwestlichen Ende der Zeckerwitzer Höhen, au[illegible] an der Hauptstraße von Leipzig nach Frankfurt, [illegible] gegen 260 par. Fuß über dem Meere. Im We[illegible]en verbreiten sich große Wiesen, und wegen häufiger [illegible] Ueberschwemmungen sind mehrere Fluren eingedeich[illegible]. Auch berührt den Ort die Straße von Pretti[illegible] nach Dresden. Die Windmühle steht auf eine[illegible] Hügel in Nord-

den. Im Dorf giebt es den Gasthof zum rothen Ochsen, eine Schmiede u. s. f. Es hatte 1818 in nur 32 Häusern doch 305 Seelen, besitzt 7 Hufen Feldes ohne die Wüstung Horn, und treibt auch einigen Weinbau. Zur Pfarrkirche, welche unterm Jessener Ephorus steht, ist nur das Vorwerk Döhlen gepfarrt, und Rosenfeld ist das Filial; die Parochie begriff daher 1818 nur 614 Seelen. 1251 war die Kirche ein Filial von Torgau, und stand folglich unterm Closter Nimbschen, das auch Getreidezins aus Zwethau erhielt. 1283 schenkte Ulrich v. Pack das hiesige Pfarrlehn dem Mühlberger Closter. Zuerst kommt der Ort 981 als ein Ort des slawischen Gaues Scitici vor; damals schenkte ihn Kaiser Otto oder vielmehr seine Gemahlin Theophaneia dem von ihr gestifteten Closter Memleben bei Naumburg. — Das Rittergut hat weiter kein Zubehör, und gehörte 1442 dem George Hanns v. Leipzig, so wie noch 1600 denen v. Leipziger, 1675 aber dem Fried. Levin Metzsch auf Krummhennersdorf. Das Gut besitzt in Gemeinschaft mit den Cummunen Rosenfeld und Zeckeritz die Wüstung Ragösen, links an der Herzberger Straße, welche Hasche fälschlich unter die Marken des Mühlberger Amts rechnete. (S.)

Zweibrücken, Zweybrücken, wend. Smostow, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in der Provinz Schlesien, im Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer Kreise, in der Herrschaft Moskau, also sonst (vor 1815) im Königreich Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, an der Straße von Muskau nach Görlitz, 1½ Stunde rechts, an der schwarzen Schöps, an der Straße von Muskau nach Bauzen, zwischen den Orten Puzlik, Wündsche, Mochholz und Bergen in ziemlich fruchtbarer Gegend, 8 St. südl. der Stadt Muskau gelegen.

Der Ort enthält gegen 20 Häuser und 120 Einwohner, die in die Kirche und Schule von Daubiz, das 2 Stunden davon liegt, gewiesen; sie stehen mit Ober- und Erbgerichten zur Standesherrschaft Muskau.

Zweimen, s. Zwehmen.

Zweinaundorf, Zwei-Neuendorf, ein amtssässiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, in einer der angenehmsten Gegenden, eine Stunde östl. von der Stadt Leipzig, $1\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Liebertwolkewitz, zwischen Mölkau, Baalsdorf, Holzhausen, und Stetteritz gelegen. Das Rittergut besassen schon im 30jährigen Kriege Marcus Scipio; im Jahr 1770 war noch ein Doktor Johann Friedrich Scipio im Besitz desselben; im Jahr 1794 besaß es der Hofrath und Ordinarius Dr. Carl Ferdinand Hommel in Leipzig; im Jahr 1802 war es Dr. Rudolf Hommel, und noch jetzt befindet sich dasselbe im Besitz der Familie Hommel. — Das Dorf hat 14 Hufen, 16 Bauergüter, einen Herrschaftlichen Hof, und 10 Häusler, und manchmal nennt man es auch Ober-Naundorf, zum Unterschiede von Alt-Naundorf. Der Ort hat gegen 40 Häuser und 200 Einwohner (im Jahr 1806 nur 170). Ungefähr 600 Schritte vom Dorf fängt eine schöne Lindenallee an, welche zum Herrschaftlichen Garten und zum Herrenhofe führt. In dem sehr nutzbar angelegten Garten, wo aber mehr die Natur als steife Kunst herrscht, hat die ehemalige Besitzerin, Frau Hofräthin Hommel, ihren verewigten Aeltern und Gatten ein, aus einer abgekürzten Säule, die auf drei Stufen ruhet und einen Aschenkrug trägt, bestehendes Monument setzen lassen. Am Schafte der Säule hängt ein mit Cypressen umwundenes Oval mit der Inschrift:

„Der Asche meiner geliebten Aeltern und Gatten, dieser Fluren Verschönerern.“ Rechter Hand vom Hauptgebäude liegt ein kühlender Lustwald, den die fruchtbarsten Felder und Wiesen umschließen. An den ehrwürdigen Eichen zeichnen sich viele Inschriften aus. Im Hintergrunde des Wäldchens am Felde steht ein Denkmahl, das Vier der größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts gewidmet ist. Auch der jetzige Besitzer Dr. Hommel hat theils durch Erbauung eines schönen Lusthauses auf einer Anhöhe, theils durch mehrere nutzbare und geschmackvolle Anlagen dieser Gegend zu Stande gebracht. —

Sonst wurde Zwei-Naundorf, um es von Alt-Naundorf zu unterscheiden, auch Ober-Naundorf genannt. An diesem letztern Orte, der in frühern Zeiten nach Baalsdorf gepfarrt war, ließ der Gerichtsherr M. Johann Scipio, Senator und Baumeister zu Leipzig, auf seine Kosten eine Kirche bauen, die den 21. Dez. 1614 eingeweihet wurde, und bewirkte die Auspfarrung von Baalsdorf, kurz vor seinem 1617 zu Zwei-Naundorf erfolgten Tode. Der erste Pfarrer war Hieronimus Büttner aus Leisnig, wurde den 10. Oct. 1616 hier angestellt, und zog 1624 als Pastor nach Leulitz; — der zweite war 1624 Melchior Werner aus Tenstedt und blieb bis 1638. Mitten im 30jährigen Kriege, da das Dorf abgebrannt und beinahe ganz ausgestorben war, wendete sich der Gerichtsherr, Marcus Scipio, der Sohn des Kirchenerbauers, Senator und Baumeister zu Leipzig, an den Landesherrn und bat, bei dem gänzlichen Unvermögen der Gemeinde, einen Pfarrer zu erhalten, den Pastor Werner weiter zu versorgen, und Zwei-Naundorf als Tochterkirche mit Engelsdorf zu vereinigen, was auch geschah. Die kleine, seit fast 100 Jahren bau-

fällig gewordene Kirche ließ Dr. Johann Friedrich Scipio auf Zwey-Naundorf, Althain, Plösen und Thonberg, abbrechen, und dafür ein steinernes gewölbtes Gebäude aufführen. Sie wurde den 3. Nov. 1710 eingeweihet. Ein dem Literator sehr schätzbares Denkmahl ist das in dieser Kirche aufgestellte in Stein gehauene Bildniß des D. Alexander Alosius aus Edinburg in Schottland gebürtig, der als ein freimüthiger Eiferer wider das zügellose Leben der Geistlichen sein Vaterland verlassen mußte, und 1542 als ordentlicher Professor der Theologie angestellt war; er starb im Jahr 1565. — Nach einem zu Naundorf den 4. Januar 1649 zwischen dem Gerichtsherrn Markus Scipio und dem Pastor Bernstein in Engelsdorf errichteten Rezeß, stehet es dem jedesmaligen Pfarrer frei, die Sonntagspredigten zu Zwei-Naundorf mit Vorwissen des Gerichtsherrn und Superintendenten durch einen Candidaten der Theologie oder Substituten, den er selbst bezahlt, verrichten zu lassen. Der Pfarrer sollte nur alle 6 Wochen Predigt und Communion, so wie die gewöhnlichen Advents- und Fastenpredigen halten, und alle übrigen Amtsverrichtungen besorgen. Dieser Freiheit bedient sich nun der Pastor, und nun kann der Gottesdienst mit mehr Ordnung gehalten werden, als wenn er an allen dreien so weit von einander entfernten Orten selbst predigen muß. In Zwei-Naundorf nimmt der Gottesdienst um 9 Uhr den Anfang; jeden sechsten Sonntag wird Communion gehalten. Die Collatur steht dem Ober-Consistorio zu. Im Ort ist auch eine besondere Schule, von der dem hiesigen Rittergutsbesitzer die Collatur zustehet.

Zweynig, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 1 Stunde ostsüdlich von Döbeln, 1 Stunde nördlich von Roß-

wein, zwischen den Dörfern Rauschütz, Mauselitz, Haßlau, Ulrichsberg und der Mulde gelegen. Es steht schriftsässig unter dem Rittergute Hermsdorf; hat $11\frac{1}{2}$ Hufen, 3 Pferdener, 7 Gärtner, 6 Häusler, 364 gangbare Schock und 2 Thaler Quatemberbeitrag. Die Einwohner besitzen 14 Pferde, 65 Kühe und 70 Schafe. Der Ort hat 16 Häuser und 80 Einwohner, welche letztere nach Döbeln in die Kirche und Schule gewiesen sind.

Zwick, in der Volkssprache so genannt, ist der Gasthof zum freien Ritter, und liegt in dem Herzogthum Sachsen Coburg-Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Sand, unfern Niederschmalkalden, wohin es eingepfarrt ist. Der Name: die Zwick ist bloser Schimpfname, oder vielmehr nur Neckname, denn es ist ein Wirthshaus und Vergnügungsort, den die Einwohner Schmalkalden's sehr fleißig besuchen; auch hat es, als an der Straße liegend, eine gute Fuhrmannsausspann; neben dem Gasthofe wohnen zwei Huf- und Waffenschmiede; das Ganze enthält 4 Häuser und 20 Einwohner.

Zwickau (mit Werdau, welchen Beisatz man jetzt als überflüssig betrachten darf) einer der größten und volkreichsten Amtsbezirke des Königreichs Sachsen, im obern Districte des erzgebirgischen Kreises, und von allen Aemtern dieses Kreises das westlichste, erstreckt sich in seinem Zusammenhange von 50 Gr. 37 Min. bis 50 Gr. $52\frac{5}{6}$ Min. der Breite, und von 29 Gr. $55\frac{1}{2}$ Min. bis 30 Gr. 14 Min. der Länge. Dieser Begränzung nach könnte der Bezirk ohne Exclaven $11\frac{3}{5}$ Quadratmeilen haben, erfüllt aber wirklich mit denselben nur $8\frac{1}{2}$. Seine Gestalt ist indessen nicht sehr zerrissen. Ihn begränzen: in Nordost zum Theil das Sächs. Goth. Kreisamt Altenburg (besonders der Gerichtsbezirk Ponitz), in Osten das Schön-

burgische Receßgebiet, insbesondre die Herrschaft Glauchau, Lichtenstein und Hartenstein, die Güter und Gerichte Obermosel, Jüdenhain und Vielau; ferner noch die Solmsische Standesherrschaft Wildenfels; in Südosten das Amt Wiesenburg; in Südwest das voigtländische Kreisamt Plauen; in Westen die Reuß=Greitzische Herrschaft Greitz und das Sachs. Weimarsche Amt Weida im Fürstenthum Neustadt; in Nordwest das Sachs. Goth. Amt Ronneburg; endlich in Norden wieder das Amt Altenburg. Hierbei schließt der Bezirk den Reuß Greitz. Flecken Freireuth nebst einem Antheile an Reuth fast gänzlich ein, indem diese Enclave tief in das Amt eingreift; ferner ist der sogenannte Trützschlerwald oberhalb Niederhohndorf Schönburgisches Lehen; sodann enclavirt der Bezirk das unter Schönburgischer Regierung stehende Rittergut Obermosel, v. d. Moselschen Antheils, so wie das Wiesenburger Amtsdörfchen Haara; endlich sind auch an den Gränzen herum mehrere Orte so verschiedentlich getheilt, daß man oft nicht weiß, ob man mehr von Exclaven, oder von Enclaven zu sprechen habe; dieß trifft besonders Thonhausen, Waldsachsen, Dennheritz, Reinsdorf, Culitzsch, Niedercrinitz, Reuth u. a. m. Die eigentlichen Exclaven aber sind: a) der fürstl. Schönburg. Gerichtsbezirk Ziegelheim im Umfange des Amtes Altenburg; b) der Auer Hammer und das damit rainende Dörfchen Neudörfel, umschlossen von den Aemtern Schwarzenberg und Wiesenburg; c) der Zwickauer Raths= oder Burkertswald zwischen Aue und Lauter (?); d) das fürstlich Schönburg. Rittergut Oelsnitz mit seinem Zubehör; e) das fürstl. Schönburg. Gericht Abtei=Oberlungwitz, welches mit dem Rest des Dorfes Oberlungwitz sehr

vermengt ist; f) das Zollhaus Zschocken, s. dies. Art.; g) das Schneeberger Raths-Gericht Niederschlema, wozu auch (außer obigem Neudörfel) h) ein Theil des Mühlbergs bei Neustädtel gehört; i) das v. Schönberg. Rittergut Wittchensdorf, nördlich von Chemnitz; k) eine Exclave zwischen den Aemtern Planen und Wiesenburg, enthält Stangengrün, Lauterholz, und die hiesigen Antheile von Lauterhofen und Obercrinitz; l) das schriftsässige Gericht Niederschindmas bei Glauchau (nur in Zinsen von einem Theile des Dorfes bestehend); m) das fürstl. Schönburg. Gericht Tirschheim bei Hohenstein. Hierzu kommen noch Antheile an Reichenbach, Schwaben und Wickersdorf u. s. w. Leonhardi führt unterm Zwickauer Amte auch die Schönburgischen Subfeuda Kändler, Obermosel, Jüdenhain, Oberrothenbach, Rochsburger Pfarrgerichte, Alberode, Elzenberg, Niederhaselau, Vielau, Thierbach, Oberschindmas, Oberwiehra, Schönburg und Thurm auf (wozu er nach seinem Plane eigentlich noch hätte Bräunsdorf, die Meranischen Pfarrgerichte u. s. w. bringen müssen) und wegen des damaligen Besitzes auch die Herrschaft Remissa; aber dieß ist durchaus nicht passend, weil alle diese Orte blos in so fern mit dem Zwickauer Amte in Verbindung stehen, als dieses fast jedesmal die nöthig werdenden Commissionen, im Namen des Königs zu verfahren, bisher erhalten hat; denn auch diese Commissionen gehören ihm nicht nothwendig, sondern nur durch Observanz, und dieselben übte das Amt auch häufig in den Schönburg. Receßherrschaften selbst, so daß man diese mit gleichem Rechte, als die Subfeuda, würde können ins Zwickauer Amt bezirkt nennen.

Die Gerichtssprengel im Amte, nach unserem Dafürhalten, sind demnach nur folgende: 1) die 3 Städte Zwickau (mit schriftsäß.), Werdau (mit amtsäß. Stadtrathe) und Crimmitzschau (dessen Stadtrath weder Ober- noch Erbgerichte über die Stadt ausübt, indem diese dem hiesigen Rittergute zustehen); — 2) A) schriftsässige Rittergüter: a) Altschönfels, mit Antheilen an Schönfels, Beyersdorf, Brand, Gospersgrün, Lichtentanne und Stenn; b) Blankenhayn, mit Blankenh., Kleinbernsdorf, Niederalbersdorf, Rußdorf und Antheil an Chursdorf (denn die ebenfalls dazu gehörigen Dörfer Nischwitz und Vogelgesang liegen im Altenburgischen); c) Crimmitzschau, mit der Stadt, 1 Unterthan in Leitelshayn, und den Obergerichten über Kitzschergut (Not. das Gut Crimmitzschau hat keine Oekonomie); d) Frankenhausen, mit Ober- und Niedergrünberg, Heydersdorf, Gösau, auch Antheilen an Frankenhausen, Gosel (ist übrigens altenburgisch), Rudelswalde und Beyersdorf; e) Gablenz, mit Ungewiß und Antheilen an Gablenz, Seifertitz, Dennheritz, Leitelshayn, Denkeritz, Harthau, Frankenhausen, Waldsachsen, und dem übrigens altenburgischen Flecken Thonhausen; f) Neumark, mit dem ehemaligen Städtchen oder jetzigen Flecken Neumark, auch Antheilen an Oberneumark, Beyersdorf und Gospersgrün, auch mit den Dörfern Hauptmannsgrün, Oberheinsdorf und Römersgrün; g) Neuschönfels, mit dem Dorfe Neuschönfels, Ebelsbrunn und Antheilen an Schönfels, Stenn, Unterneumark und Rottmannsdorf; h) Oelßnitz mit Ober- und Niederwürschnitz, Lupau und

Neuwiesa (vulgo Schafstegen), auch dem größten Theile von Oelßnitz und dem Promnitzer (Prummer-) Gasthof; damit ist der Rest des Dorfes, d. i. die Grünhainer Seite und der kleine Lichtensteiner Antheil, im Besitze combinirt, geht aber das Zwickauer Amt nichts an; i) Silberstraße mit dem Dorfe, davon ein abgesonderter Theil die alte Ruhe heißt; k) Lauterbach mit Lauterbach und Nixdorf oder Nixenhayn, auch einem Theil von Hartha; l) Untertheil Steinpleiß, mit Antheilen an Steinpleiß und Marienthal, und mit der Sorge; m) Planitz, mit Planitz an sich, Oberplanitz, Kainsdorf, Rottmannsdorf, Wilkau, Voigtsgrün und Antheil an Niederplanitz und Neudörfel; n) Wittchensdorf, mit Wittchensdorf und Mößnitz (Not. dieses Gut wird auf Charten auch als Schönburgisches Subfeudum von wegen der Rochsburger Herrschaft abgegränzt; wir wissen jedoch nicht, mit welchem Rechte, und haben es deßhalb hierher mit gezogen); o) Leubnitz, mit dem Dorfe; p) Ruppertsgrün, mit Ruppertsgrün, Antheilen an Beyersdorf, Rottmannsdorf, Oberneumark, Unterneumark, Schönbach, Stenn und Gospersgrün; q) Marienthal, mit dem größten Theile des Dorfs; r) Thannhof oder Tannhof, mit Tannhof, Antheilen an Lichtentanne und Gospersgrün; s) Reuth, mit Ruhdorf (Leonhardis Angabe zufolge; wir kennen diesen Ort nicht, und vermuthen in ihm einen Theil von Reuth) und mit Antheilen an Reuth, Beyersdorf, Rottmannsdorf, Oberneumark und Schönbach; t) Schweinsburg, mit Culten, und Antheilen an Neukirchen, Gablenz, Kleinhessen, Leitelshayn,

Thonhausen, Waldsachsen, Wahlen und Naundorf, auch einigen Gebäuden von Crimmitzschau; u) Stangengrün, mit dem Dorfe; endlich v) Weißenbrunn, mit dem Dorfe. — B) Schriftsässige Gerichte ohne Rittergüter: a) das Zuchthaus zu Zwickau; b) die Oehlersche Manufactur zu Crimmitzschau; c) Niederschlema bei Schneeberg, ehedem ein Rittergut, daher noch das sogenannte Rathsgut rührt; Besitzer ist der Schneeberger Stadtrath, und es gehören darunter Niederschlema und Neudörfel, so wie ein Theil des Mühlbergs bei Neustädtel; d) Saupersdorf, nämlich der, mit dem Doppelgute Plohn im Amte Plauen, combinirte Antheil an Saupersdorf, obern und untern Theils; e) Ziegelheim, mit Ziegelheim und Thiergarten, Uhlmannsdorf, Niederarnsdorf, auch Antheilen an Gähsnitz (vulgo Sichelmutz), Frohnsdorf und Hoyersdorf; f) Tirschheim, mit dem Dorfe und einem Theile der Katzenhäuser; g) die sächs. Lehnsunterthanen in Reichenbach, Schwaben und Wickersdorf, deren Gerichtsherr der Fürst von Schönburg Waldenburger Linie ist; h) der kleine hiesige Antheil an Zschocken, mit dem Zollhause; i) Niederschindmas, s. o.; dasselbe gehörte bis 1815 ins Zeitzer Amt. — 2) C) Das schriftsässige Rittergut Trünzig geht zwar bei der Wildenfelser Lehnscurie zu Lehn, wird aber übrigens als ein Gericht im Zwickauer Amtsbezirk behandelt, und besitzt das Dorf Trünzig und einen Theil von Sorge. — 3) D) Der Antheil des Zwickauer Stadtrathes an Neudörfel. — 4) A) Amtsässige Rittergüter: a) Bosenhof zu Langenhessen, welches nebst Kleinhessen zum Theil dazu gehört; b) Carthause, ohne das Dorf; c) Ehrlmühle,

dessen zugehöriger Ort keine Dorfcommun bildet; d) Kitzschergut, mit Antheilen an Langenhessen und Leitelshayn, gehört dem Crimmitzschauer Stadtrath (s. o.); e) und f) beide Güter in Lichtentanne, mit Antheilen an Lichtentanne und an Brand; g) h) und i) 3 Güter in Mosel, nämlich Niedermosel, mit Antheilen am Dorfe und an Helsdorf, Mittelmosel (eben so; combinirt sind damit die Schönburgschen Subfeuda Jüdenhayn und Oberrothenbach, so wie auch Oberschindmas, gehen aber das Zwickauer im Wesentlichen nichts an) und Obermosel Gräserschen Antheiles, mit Antheil am Dorfe; auch gehören einzelne, dem Schönb. Subfeudo Ober-Mosel v. d. Moselschen Antheils einverleibte Stücken unters Zwickauer Amt; k) Schiedel, mit Schiedel und Antheilen an Wahlen und Dennheritz (so sagt Leonh. — wir vermuthen aber, es solle Denkeritz heißen, indem Leonhardi auch noch anderwärts diese beiden Dörfer in Eins zusammenwirft); l) Obertheil Steinpleiß mit Antheilen an Steinpleiß und Marienthal; m) Niedersteinpleiß, mit einem Dorfantheile, eigentlich nur ein amtsässiges Freigut. — 3) B) Amtsässig sind noch: a) das Hammerwerk Auerhammer; b) die Pfarrgerichte zu Neumark. — 4) Amtsdörfer sind folgende: A) im ehemaligen Amte Werdau: Langenbernsdorf, Langenreinsdorf, Oberalbertsdorf, Seelingstädt, Zwirzschen, ein Theil von Langenhessen, einer von Chursdorf, endlich das Forsthaus und die Mühle Neudeck, so wie ein Haus in Friedmannsdorf; B) im eigentlichen Amte Zwickau, und zwar a) der Dingstuhl Rudelswalde oder die Carthäuser Leute (ehemals Unterthanen des

Carthäuserklosters bei Crimmitzschau): Theile von Rudelswalde, Neukirchen mit der Kniegasse, Waldsachsen, Gablenz, Carthause, Leitelshayn und Wahlen; b) der Dingstuhl Lauterhofen, d. i. Amtsantheile an Lauterhofen, Wolfersgrün und Hartmannsdorf; c) die ganzen Dörfer Auerbach, Bockwa, Crossen, Eckersbach, Hartmannsdorf bei Werdau, Königswalde, Lauenhayn mit Grosdorf, Nieder- und Oberhohendorf, Obercrinitz, Groß- und Kleinpöllwitz, Pöhlau ohne die Reinsdorfer Häuser, aber mit den Häusern bei Zwickau, die am Pöhl heißen, Schedewitz, Schneppendorf und Weißenborn; d) die Amtsantheile an Cunnersdorf, Culitzsch, Marienthal, Niederplanitz, Lichtentanne, Reinsdorf, Vielau und Naundorf. Auch besitzt das Amt 2 Marmorbrüche bei Kalkgün und den Raum der ehemaligen Marmorschneidemühle an der Mulde. Diese unter No. 4 aufgeführten Amtsorte hatten im J. 1801 7090 Consumenten.

Hiernach enthält nun das Amt überhaupt 3 Städte, 1 Marktflecken, 1 Antheil an einem Flecken, (Thonhausen, übrigens Altenburgisch), 93 ganze Dörfer, und Antheile an 24, davon Gosel, Waldsachsen, Gähsnitz, Frohnsdorf, Hoyersdorf und Wickersdorf zum Theil altenburgisch, so wie Reuth und Sorge zum Theil reußisch und weimarisch sind, von den 16 übrigen aber die nicht hierher gehörigen Antheile doch ebenfalls ins Königreich Sachsen gehören. — Dazu kommen als Oertchen, die keine Dorfgemeinde bilden: Neudeck, Sorge (No. II.), am Pöhl, Ehrlmühle, Mühlberg, Kniegasse, Kitzschergut, die Katze am Hohnsteiner Walde, Zollhaus, Zschocken, Gut Nieder-

steinpleiß, Alaunwerk Wilhelmine bei Kainsdorf, u. a. m. Der Vorwerke endlich giebt es 19, nämlich 8 um Zwickau (das Rathsvorwerk bei Weissenborn, das Rathsgut oder Pietschens Vorwerk in Neudörfel, das rothe Vorwerk, das weiße Vorwerk, der Tännichthof bei Kleinpöllwitz, das Freigut bei Eckartsbach, noch ein Vorwerk nach Weißenborn, und eines nach Marienthal hin); ferner das Frankenhausener, das sogenannte wüste Vorwerk am Baderberge, jenes zu Gospersgrün, die 3 Blankenhayner Vorwerke (s. Blankenh. im Suppl. Bd.), das Neuschönfelser, das Römersgrüner, das kleine Vorwerk des Auer Hammerwerks im Gößnitzgrunde, endlich das Voigtsgrüner, welches jedoch hinsichtlich der Wirthschaft zu Irfersgrün im Amte Plauen geschlagen ist. Leonhardi rechnet 130 Dorfschaften, 31 schriftsässige, 10 amtsässige Gerichte; von den Vorwerken giebt er nicht den 3ten Theil an. Die Länge des Amtes rechnet er von Mühlberg bei Neustädtel bis ans Rochlitzer Amt zu 6 Meilen; nach seiner Art zu rechnen thut er aber dabei des Guten noch viel zu wenig; denn da eine gewisse Mühle unweit Rötha die Lehn im Zwickauer Amte zu suchen hat, so konnte er lieber nur gleich vom Auerhammer bis ans Leipziger Amt 9½ große sächs. Meilen rechnen.

Die Bewohnerzahl steigt jetzt auf etwa 46,500, so das mit Inbegriff der Städte gegen 5470, ohne dieselben aber wenig über 4000 Seelen auf die Quadratmeile kommen; eine schon sehr starke und in wenigen Aemtern des Landes übertroffene Bevölkerung, aus welcher allein schon die Fruchtbarkeit des Bodens erhellet, da mehr Getreide aus dem Bezirke, als in denselben geschafft wird. Die angenommene Volksmenge findet ihre Bestätigung in den Zahlen der Geburts-

und Sterbefälle, deren jetzt, nach dem Durchschnitt einer Reihe von 6 Jahren, jährlich resp. 1750 und 1150 anzunehmen sind, so daß sich die Volkszahl jährlich um 600 Köpfe vermehrt. — Im Jahr 1779 lebten in 7257 Familien 22,235 Personen über 10 Jahr; 1800 zählte man 36,449 Consumenten, darunter 13,009 unter 10 (?? — wohl 14) Jahren; 1801 aber 17781 männl., 18751 weibl., überhaupt also 36,532 Consum., darunter 11,501 Kinder, auch 2140 Greise. In den unmittelbaren Amtsdorfschaften gab es 1548 nur 829, 1801 aber 1239 angesessene Mann, so wie 1590 mit Inbegriff von Werdau und Crimmitzschau 1856 Wirthe. — 1803 fanden sich gegen 37,500, 1822 nahe an 40,000 Consumenten; im ersten Jahr starb kein einziger Blatternpatient, da doch 1800 in der Ephorie 473 an Blattern gestorben waren. — Von den Bewohnern leben über 13500 in den 3 Städten, die übrigen auf dem Lande. Der Dörfer vom 2ten Range giebt es nur 4, nämlich Langenbernsdorf mit 1750, Steinpleiß mit 1400, Oelsnitz mit 1550, und Wittchensdorf mit etwa 1600 Bewohnern, doch dürfte Stangengrün ebenfalls volle 1000 Seelen jetzt enthalten. Am stärksten bevölkert sind, nächst dem Pleißenthale, die Exclaven von Oelsnitz, von Wittchensdorf und von Stangengrün; am schwächsten aber, besonders wegen des großen Werdauer Waldes, der westl. Theil des Amtes. Die Häuserreihe längs dem Lichtentanner Bach und weiter fort längs der Pleiße begreift (mit Unterbrechungen, die nirgends ¼ Stunde, meist nur einige 100 Schritt und oft so viel als gar nichts austragen) die Orte Ebelsbrunn, Stenn, Lichtentanne, Steinpleiß, den untersten Theil von Leubnitz, Werdau, Langen- und Kleinhessen, Bosenhof, Schweins-

burg und Schiedel, Neukirchen, Carthause und Kniegasse, Naundorf, Wahlen, Crimmitzschau, Leitelshayn, Frankenhausen und Gosel; diese Reihe von Orten, 5 St. lang, enthält mit beiden Städten 14,500, ohne dieselben gegen 6800 Einwohner, und hat in Sachsen, ja vielleicht in Deutschland, wenige ihres Gleichen.

Was nun die natürliche Beschaffenheit des Amtsbezirkes belangt, so gehört er nur seinem südlichen Viertel und einigen Exclaven nach zum mittlern, übrigens durchaus zum niedern und Vorgebirge. Der tiefste Punct des Amtes in seinem Zusammenhange hat fast 780 par. Fuß Seehöhe, und liegt an der Mulde unter Mosel; von da und von dem ebenfalls sehr tief gelegenen Austritt der Pleiße (bei Gosel) ins Altenburgische steigt das Land südlich immer höher, und erreicht seine größten Höhen im Muldengebiet bei Voigtsgrün, im Pleißengebiet bei Hauptmannsgrün, und zwischen diesen beiden Orten ist an der voigtländischen Gränze eine Höhe, der man gegen 1700 par. Fuß Meereshöhe beimessen darf. Nicht viel tiefer steht das Zollhaus Zschocken, und eine ziemliche Höhe erreicht auch die Gegend des Prummers bei Oelsnitz. Der Spiegel der Chemnitz bei Mößnitz dürfte tiefer liegen, als der Muldenspiegel bei Mosel. Der höchste Punct im ganzen Amte aber ist die Kälberkammer bei Neudörfel oder beim Auerhammer, und die höchste Gegend die von Stangengrün, so wie die tiefste die von Frankenhausen. Westlich von der Pleiße steigt das Land mehr nach Südwest, als nach Süden an. Nach der so verschiedenen Meereshöhe ist auch das Klima höchst verschieden, doch überall dem Leben gedeihlich, und der Vegetation von Ge-

treide und Obst nur auf den rauhesten Puncten hinderlich; daher findet man überall Weitzenbau, obgleich nicht in gleicher Stärke und Güte. Um Zwickau ist die fruchtbarste Pflege, indem sich hier guter Boden und mildes Klima vereinigen; daher gedeihen hier auch zärtere Pflanzen, wie Spargel u. dergl., und zwar noch besser, als weiter unten im Muldenthale, wo das nahe Hohensteiner Gebirge die Luft immer kühler erhält, als sie bei Zwickau ist. — Ausgezeichneter Berge entbehrt der Amtsbezirk fast gänzlich, weil das Land vom genannten hohen Puncte bei Voigtsgrün anfangs zwar rasch, dann aber fast in gleichem Maße mit den Gewässern abfällt, so daß die Berge des Distriktes fast überall gleiche (relat.) Höhe haben; wohl aber sind letztere, einzeln genommen, an sich schon bedeutend, meist 100 bis zu 200 Ellen hoch, und zum Theil ziemlich schroff. Wir nennen hier nur: rechts an der Mulde den Oberhohndorfer und den (flach ansteigenden) Kohlberg, bei Oelßnitz den Fleischerb., bei Neudörfel die Kälberkammer, bei Voigtsgrün den Rummelsberg, bei Hauptmannsgrün die Höhe der Gerichte, bei Neumark den Langenberg, bei Lichtentanne den rothen Berg, bei Schönfels mehrere aus Wacke aufgethürmte Bergspitzen, auf deren Einer die Burg selbst steht; bei Culitzsch den Steinberg und die Culitzscher Höhe, oberhalb Planitz (wo das Gebirge sehr rasch ansteigt) den Kreutzberg, am Muldenthale links die Höhe bei Kainsdorf und Neudörfel, den Windberg bei Marienthal, den Ruhberg bei Weißenborn, den Wachholderberg bei Helsdorf, den Spitalberg bei Denkeritz (durch seine Windmühle auf viele Meilen in die Runde kenntlich), den Galgen- und Kreuzberg bei Mosel; bei Werdau den rothen, Bader- u. a.

Berge, dann die Cultener Höhe, u. s. w. endlich die Höhe des Sahnwaldes bei Frankenhausen. — Drei Flüsse sind bei diesem Amte zu nennen: die Chemnitz, die jedoch nur an der Gränze der Wittchensdorfer Exclaven, kaum 1 St. weit, fließt, und dieselbe von Draisdorf im Chemnitzer, Auerswalde und Garnsdorf im Rochlitzer Amte scheidet, auch nur den geringen Wittchensdorfer Bach empfängt; dann die Pleiße, welche hierher ungetheilt bis nach Gosel gehört (s. o., so wie die Art. Pleiße und Plexe, sowohl im 8ten, als im Suppl. B.); endlich die Mulde, welche hierher schon am Auer-Hammer gehört, wo sie ein Paar niedrige, aber sehenswerthe Wasserfälle bildet, und wegen der Anzahl von Granitgeschieben (von Pfundesschwere bis zu 20 und mehr Centnern) großentheils mit trockenen Füßen zu überschreiten ist; sodann gehört sie abermals mit dem linken Ufer dem Amte bei Niederschlema; ferner bei Silberstraße; insbesondere aber von Wilkau an bis zu Oberrothenbach, und endlich wieder bei Niedermosel. Ihr rechtes Ufer dagegen gehört dem Amte nur von da an, wo sie unter Haselau ihr enges Thal verläßt, und das anmuthige, ¼ bis ½ Stunde breite, zum Theil auenähnliche, höchst fruchtbare Thal zu bilden beginnt, welches sich erst vor Remissa wieder ins Enge zusammen zieht; sie verläßt am rechten Ufer das Amt nicht weit unterhalb Crossen. Ihr Gefälle beträgt auf der ganzen bezeichneten Strecke (1120 — 780 — 340 par. Fuß, d. i.) 194 Ellen. Uebrigens s. d. Art. Mulde. Sie empfängt rechts dem Reinsdorfer, Pöhlauer, Auer-Bach und Schneppenbach, links den Gößnitz- oder Zschorlauer-Bach, den Schlembach nebst den Ausflüssen des Fürsten- und des Marx-Semlerstolln, bei Wilkau den starken Kirchberger-

Bach, der die ansehnliche Crinitz und das Rottmannsdorfer Wasser mitbringt, vor Zwickau den Planitzbach, unter Z. den Moritz- oder Marienthaler-Bach, zuletzt noch den Moselbach und den Schedewitz- (richtiger Scheiden) Bach. Der Pleiße, nachdem sie sich in Steinpleiß aus mehrern zusammenfließenden Bächen gebildet hat, fallen an ihrem rechten Ufer zu: in Oberlangenhessen der Königswalder, in Schiedel der Lauterbach, in Leitelshayn die Gablenz, in Gösel das Waldsachsener Wässerchen; am linken aber: der aus dem Werdauer Walde und den daselbst gen ansehnlichen, zum Theil ehemals der Flöße wegen angelegten Teichen kommende, sehr beträchtliche Leubnitzbach, in Langenhessen das Langenbernsdorfer sowohl, als das bedeutende Rusdorfer Wasser, oder der Koberbach, bei Carthause die mit dem Langenreinsdorfer Bache verstärkte Döbitz, in Leitelshayn endlich der Sahnbach. Noch sind in den Exclaven zu nennen: der Oelsnitzbach, welcher der Lungwitz den Lugauer Bach mitbringt, und die Würschnitz. — Außer den genannten Teichen im Werdauer Walde zeichnen sich nur noch der große Teich bei Zwickau, der Herrenteich bei Stangengrün, die Niedercrinitzer, Tannhofer und Würschnitzer Teiche aus. Am reichsten an Teichen ist die Oelsnitzer Exclave. Von Canälen ist nur der Schneeberger Floßgraben, der bei Auerhammer und bei Niederschlema hierher gehört, zu bemerken. —

An Holzung ist nirgends eigentlicher Mangel; vielmehr hat wohl jedes Dorf wenigstens etwas Busch, und manche vollkommen ausreichende Waldung. Dagegen giebt es im Nordöstlichen Theile des Bezirks nur Einen bedeutenden Wald, der zwischen Steinpleiß und Marienthal anhebt,

und 2½ Stunden lang in geringer Breite und unter verschiedenen Namen gegen Norden bis nach Oberschindmas hinzieht. An diesen haben mehr als 10 Orte Antheil. Auch ist der Sahnwald bei Frankenhausen und das Grünberger Holz nennenswerth (in letztern liegt die Wüstung Friedersdorf) so wie die Waldungen des Ritterguts Blankenhayn nebst andern Waldungen bei Lang=Reinsdorf und Albersdorf. Am wichtigsten ist aber der Werdauer Wald, s. dies. Auch die Rittergüter Schönfels und Neumark haben ansehnliche Wälder nach dem Voigtlande hin, noch größere aber die Planitzer Herrschaft, besonders bei Voigtsgrün und Rottmannsdorf, (die Namen s. unter einzelnen Art.) und das Rittergut Oelßnitz, wo sich vorzüglich der Promnitzer (Prummer=) nebst dem Loo=Wald auszeichnet. Wittchensdorf hat ebenfalls ziemlichen Holzreichthum.

Was die Mineralproducte betrifft, so hat das Amt sehr manchfaltige Gebirgsarten: Granit beim Auerhammer und besonders an der voigtländischen Gränze, wie denn auch die Exclave von Stangengrün zu der Gegend gehört, die an großen umherliegenden Granitgeschieben einen höchst unwillkommenen Ueberfluß hat; Gneus ist bei Niederschlema; eben da der Uebergang aus Thonschiefer in Glimmerschiefer und in Kieselschiefer, der die Schneeberger Gegend so sehr charakterisirt; Sienit, Sandstein, Porphyr in der Nähe von Planitz; eben da und bis zur Plexe hin eine, dem Basalt überaus ähnliche, auch zum Theil, wie dieser, kegelförmige Berge bei Schönfels bildende, Wacke; Alaunschiefer bei Kahnsdorf; Mandelstein und Breccie bei Mosel; das rothe Todtliegende, welches von Zwickau und

Stein an gegen Nord und Nordwest hin sich als allgemeine obere Gebirgsart tief ins Land hinunter erstreckt; Kalkstein westlich bei Planitz, so wie Marmor bei Kalkgrün; Steinkohlen in mehrern Flötzen über einander unter den Fluren von Planitz, Cainsdorf, Neudörfel, Schedewitz, Bockwa, Oberhohndorf und Reinsdorf; über denselben bei Planitz auch verhärteter Thon, Pechstein u. s. f. Bemerkung verdienen unter den Fossilien besonders: das Steinmark, die Grünerde und sächsische Wundererde bei Zwickau, der Stangstein, der Achat, der Chalcedon um Bockwa, der blättrige Cölestin bei Voigtsgrün, der Olivenquarz im planitzer Pechstein, die bei Niederschlema vorkommenden, zur Zeit aber nur in ein Paar geringen Gruben gewonnenen Metalle, das an mehreren Puncten gefundene versteinerte Holz, die merkwürdigen Versteinerungen und Abdrücke von Palmblättern, Palm- und Schilfstengeln u. s. w. im Schiefer und Sandstein bei Planitz (s. nachher.) Den Hauptreichthum bilden indessen doch die Steinkohlen, von welchen unterm Art. Planitz schon weitläufig gesprochen wurde, und von denen auch noch im Suppl. Bd. eine oder die andre Notiz um so sicherer erwartet werden darf, als gerade jetzt von 2 Seiten her Anstalten getroffen zu werden scheinen, das Ausbringen der Kohlen (welches anjetzt zu etwa 120,000 Schfl. angenommen werden kann, nachdem die Reiheladung glücklicherweise aufgehört hat) noch mächtig zu erhöhen. Nicht nur ihr Verkauf von Seiten der Grubenbesitzer, sondern auch ihre Verführung, zum Theil bis Altenburg und Chemnitz, giebt der ganzen Gegend des Steinkohlenlagers einen höchst wichtigen Erwerb an die Hand. Im J. 1824 wurde auch in Schneeberg eine Steinkohlennie-

verlage gegründet, und vom Finanzcollegio mit der Gleitsfreiheit bis nach Schwarzenberg begabt.

Der Feldbau, als die allgemeinste und sehr lohnende Erwerbsquelle, giebt den Bewohnern mehr als ihren Bedarf. Zwar scheint dieses nicht so, wenn man das von Leonh. angeführte Aerndteregister vom J. 1801 durchsieht; aber wie weit diese Register hinter der Wahrheit zurückbleiben, ist bekannt, und welche Menge von Getreide Zwickau — besonders an den Tagen seiner Kornmärkte, s. d. folg. Artikel — ins höhere Gebirge liefert, ebenfalls. 1801 gab man nämlich nur an: 4013 Schfl. Weizzen, 68595 Schfl. Korn, 35587 Schfl. Gerste, 54906 Schfl. Hafer, 1170 Schfl. Erbsen, 10 Schfl. Linsen, 2 Schfl. Hirsen, 306 Schfl. Wicken, 367 Schfl. Gemenge, 79025 Schfl. Erdäpfel. Der letztern allein werden jetzt vielleicht ums Doppelte so viel erbaut. Im J. 1803 gab man überhaupt gegen 223,000 Schfl. Feldfrüchte an. Einige Dörfer rechts von der Mulde fingen auch im vorigen Jahrhundert, nach dem Vorangange des Reinsdorfer Begüterten Weise, den Tabaksbau zu versuchen an, haben ihn jedoch längst wieder aufgegeben. Im Allgemeinen ist der Zwickauer Amtsbezirk, nebst dem Amte Nossen, der fruchtbarste im erzgebirg. Kreise, und das Zwickauer Muldenthal steht im Getreidebau nur um einen Grad gegen die Lommatzscher und Pegauer Pflege zurück; nächst demselben kommt dann das Pleißenthal, besonders von Neukirchen an bis zur Landesgränze; und im Durchschnitt zeigt sich der Getreidebau viel ergiebiger, wo das rothe Todtliegende, als wo andre Gebirgsarten der Dammerde unterliegen. Der alte Zwickauer Scheffel, der unter dem Namen des großen Scheffels in vielen Fällen, besonders beim Zins- und Zehntengetreide noch gebräuchlich

ist, hält 1¾½ dresdn. Schfl. Der Obstbau wird überall mit Lust getrieben, ist aber freilich in der Ergiebigkeit höchst verschieden, wie man z. B. bei Vergleichungen von Voigtsgrün und Schönfels mit Mosel und Frankenhausen recht gewahr wird. Selbst Neudörfel jenseits Schneeberg zeigt seinen — auch nicht vergeblichen — Eifer im Obstbau. Daher versorgt das Amt einen großen Theil des hohen Gebirgs mit Aepfeln u. a. Obste. Daß die Wiesen im Muldenthale „vortrefflich" wären, ist zum größten Theil eine leere Einbildung der Geographen; gerade in diesem sind sie zum Theil sauer, zum Theil durch weitverbreitete Dorfanger verdrängt, auf welcher das Vieh der ganzen Gemeinde sich kümmerlich sein Futter zusammenklaubt; besonders sind die großen Anger bei Crossen und bei Bockwa dem Vorüberreisenden ein wahres Greuel, und könnten nach ihrer Vertheilung unter die Gemeindeglieder sicherlich fünffachen Gewinn gegen jetzt abwerfen. Auch zeigt sich gerade im Muldenthale das Vieh klein und wie abgemagert, wenn man es mit dem des Pleißengrundes und der Nebenthäler vergleicht; gleichwohl ist es fast durchs ganze Amt dieselbe, der voigtländischen entstammende Race, an welche letztere es aber im Muldenthale meist nur durch die rothbraune Farbe erinnert. Besonders würziges und vortreffliches Gras wächst bei den südlichsten Dörfern des Amtes zwischen den schon erwähnten Granitgeschieben. Die Schafzucht wird von den Unterthanen wenig betrieben; dagegen haben die Hauptgüter des Amtes (Planitz, beide Schönfels, Neumark, Frankenhausen, Schweinsburg, Oelsnitz u. s. w.) meist auch große, und Schiedel eine kleine, aber vortreffliche Schäferei. — Vom jährlich geschlagenen Holze geht ein großer

Theil, besonders aus den Werdauer und Blankenhayner Wäldern, ins Altenburgische; dagegen erhält aber auch Zwickau selbst sein Holz, theils zu Wasser, theils auf der Achse, größtentheils aus den höher gelegenen Aemtern; und ohne die Steinkohlen würde wohl der Bezirk mehr Holz zu kaufen, als zu verkaufen haben. — Andere Gewerbszweige, nächst den überall zu findenden, sind: das Spinnen, besonders der Schafwolle für die ansehnlichen Tuch- und Wollzeuchfabriken in Crimmitzschau und Werdau (denn in Zwickau selbst sind sie nicht mehr so bedeutend), in Kirchberg, Ronneburg, Merane und Glauchau, — und der Baumwolle für die Fabricanten in Glauchau, Mülsen, Hohnstein, Oelsnitz, Lungwitz, Chemnitz, Stollberg u. s. w. Doch hat seit Einführung der Spinnfabriken (besonders zu Mülsen) die hiesige Baumwollspinnerei einen mächtigen Stoß erlitten, und will jetzt nicht gar viel mehr bedeuten. In Langenbernsdorf und den umliegenden Dörfern, besonders noch in Langenreinsdorf und Langenhessen, giebt es viele Landfuhrleute, theils für Kaufmannsgüter, die sie von Triest eben sowohl, als von Hamburg nach Leipzig, Altenburg, Gera u. s. w schaffen, — theils für Getreide, welches sie aus Thüringen nach Zwickau zu Märkte bringen. Manche sind noch mehr als wohlhabend, halten wohl 12 und mehr Pferde, und beladen ihren Wagen, wenn ihnen Aufträge fehlen, mit Waaren auf eigene Rechnung, besonders mit Glaswaare aus Böhmen und der ehemaligen Oberpfalz. In Zwickau giebt es viele Nagelschmiede. — Als einzelne Fabrikanstalten sind zu nennen: die große Devrientsche und eine kleinere chemische Fabrik zu Zwickau: die Vitriolöbrennereien des Bergmeisters Tittel am Fuße des Oberhohn-

dorfer Berges und auf dem Bockwer Anger; die kleine Stahlraffinerie und Magnetenfabrik zu Schedewitz, die ansehnliche Schafwollspinnmühle an der Schedewitz-Bockwer Brücke; das Vitriol- und Alaunwerk Wilhelmine bei der Kainsdorfer Mühle, dem Bergmeister Tittel gehörig, wo jedoch zur Zeit noch wenig Alaun, sondern fast allein Vitriol und Schwefel geliefert wurden; die beiden großen Oehlerschen Fabriken zu Crimmitzschau (s. d. Art. Crimmitzschau. — Eine derselben ist ins Falliment gerathen); die prächtige und große Baumwoll-Spinnmühle zu Lugau, nebst einer kleinern zu Oelsnitz; — wie denn auch, wenn wir recht berichtet sind, die große Tetznersche Spinnerei in Oberlungwitz zur abteilichen Gemeinde, also hierher, gehört; die Bleichen zu Wittchensdorf und im Oelsnitzer Rittergutssprengel, wo auch sehr stark in Baumwolle gewebt und besonders gewirkt wird; die Papiermühlen zu Stangengrün, Zwickau, Kleinpöllwitz, Steinpleiß und an der Döbitz oberhalb Crimmitzschau (denn jene zu Schedewitz und Crossen sind eingegangen); die Walkmühlen zu Zwickau, Langenhessen u. s. w.; eine Menge von Säge-, Oel- und Mahlmühlen; die Schleifmühle zu Zwickau (wo es sonst, wie bei Werdau, auch Pulvermühlen gab, wie denn auch bei Oberhohndorf eine Zeit lang eine Glashütte im Gange gewesen ist); das Hammerwerk Auer Hammer nebst der Köhlerei oberhalb desselben; die Eisenhämmer zu Niederschlema und Niedercrinitz, u. s. w.

Die wichtigsten Straßen im Bezirk führen: 1) von Leipzig über Mosel, Großpöllwitz, Zwickau, Schedewitz, Bockwa und Silberstraße nach Schneeberg und andern Orten des Obergebirgs, auch nach

Carlsbad; sie ist im Amtsbezirk nun durchaus chaussirt, in den ältern Theilen der Chaussee aber (di[illegible] südwärts von Zwickau) einer Hauptnachhilfe sehr bedürftig; zu Mosel, Schedewitz und Silberstraße, wo auch ein Chausseeaufseher residirt, werden die Chausseegelder erhoben; 2) von Dresden über Abteioberlungwitz, Zwickau, Lichtentanne, Schönfels (wo Chausseegeld gegeben wird) Rottmannsdorf und Neumark ins Voigtland und sogenannte Reich; sie ist von Zwickau an gut chaussirt, zum Theil aus Basaltwacke gebaut, und soll auch von Zwickau aus nach Nordosten bald in Chaussee verwandelt werden, welcher nützlichen Anstalt bisher nur die Verhältnisse des Hauses Schönburg im Wege gestanden haben sollen; 3) von Leipzig über Frankenhausen, Leitelshayn, Crimmitzschau, Carthause, Neukirchen, den am Cultener Berge stehenden großen Gasthof zur Kühkrippe, Klein- und Langenhessen, Werdau, nach Leubnitz; hier spaltet sich die Straße, indem der linke Arm über Steinpleiß, Thannhof, Schönfels und Voigtsgrün sich in die Gegend vor dem Kühberg verliert, also nicht nach einer Stadt, der rechte hingegen über Ruppertsgrün, Römersgrün, Neumark und Oberneumark nach Lengefeld, Auerbach (jetzt bekanntlich einem wichtigen Handelsort) Schöneck, Klingenthal u. s. w. führt; 4) von Zwickau über Denkeritz, Wahlen und Crimmitzschau nach Schmölln, Zeitz u. s. w.; 5) von Zwickau über die Waldschenke auf dem Windberge, Werdau, Langenbernsdorf, Oberalbersdorf und Chursdorf nach Ronneburg und weiter nach Thüringen; 6) von Zwickau über Schedewitz nach Planitz, und von da theils über Rottmannsdorf und Voigtsgrün, theils über Ebalsbrunn und Hauptmannsgrün ins östliche Voigtland; 7) von Zwickau über Oberhohndorf nach Wildenfels, so wie

8) über Pohlholz oder den sogenannten Freitag ins Stollbergische, Grünhainische und Wolkensteiner Amt. Wegen der Exclaven gehören hierher auch die Straßen von Leipzig nach Chemnitz, von Altenburg nach Waldenburg, von Schneeberg nach Lößnitz, von Leipzig über Lugau und Niederwürschnitz nach Stollberg, von Schneeberg nach Lichtenstein und nach Hohnstein, u. a. m.

Nach der serbischen Geographie — so weit sie sich ausmitteln läßt — gehörte das eigentliche Gros des Amtes größtentheils zu den Gauen Zwikkowe (welcher Namen zu deutsch = Handelsstadt oder Markstätte bedeutet) und Plisni. Ihre Gränzen zu ziehen, dürfte freilich sehr gewagt erscheinen; indessen läßt sich doch mit guten Gründen annehmen, daß den Plisnigau in Südwesten der Freireuther, Werdauer und Greitzer Wald, in Osten der schon erwähnte, jetzt nur noch schmale Wald von Weißenbrunn bis nach Oberschindmas begränzt habe; dieß ist nicht allein der topischen Beschaffenheit der Gegend nach sehr passend, sondern es werden dadurch zugleich die Ortsnamen Mosel, Scheedewig (in Urkunden Scheldenbach) und Schindmas, vielleicht auch Merane, genügend erklärt, wie wir uns, an einem andern Orte weitläufiger aus einander zu setzen, hier vorbehalten haben wollen. Genauer läßt sich der Gau Zwikkowe abgränzen, vorausgesetzt, daß dessen Gränzen mit denen der nachmaligen Parochie Zwickau in Eines zusammenfallen, was wenigstens für das Jahr 1118 höchst wahrscheinlich ist; in diesem nämlich erstreckte sich die Parochie östlich bis zur Quelle des Mülsenbaches, also bis an den Prummerwald, nordöstlich immer am Bache herab bis zur Mulde, südlich vom Berge Luderni bis zum Zusammenfluß der Mulde und des Schwarzwassers

(Surnice, d. i. Schurnitz) und bis zum Hügel Recma; westlich von der Quelle Albodistudinza (der Lindenborn hinter Ebalsbrunn, die östl. Hauptquelle der Pleiße) bis zur Pleiße (also bis Steinpleiß, welches mit unserer obigen Annahme der Gränzwälder übereinstimmt), nördlich bis zum Bächlein Hirschsprung und den Hügel Weidemannsfiets. Die letzten beiden Puncte getrauen wir uns nicht zu deuten; Weidemannsfiets scheint zwar auf Weidensdorf vor Remßa bezogen werden zu können, — aber es treten dabei so große Schwierigkeiten in den Weg, daß die Namensähnlichkeit nicht viel Werth behält; wir unsres Ortes nehmen den Hirschsprung für den Schreedewichbach und den Weidemannsfietz für die Höhe bei Schlunzig, wo sonst das Belvedere stand; Kreisig erklärt letzteren für den Moseler Kreuzberg, was aber in der Natur der Sache seine Widerlegung findet. Der Hügel Recma (spr. Retzma) getraute sich noch Niemand zu deuten; auch wir verzweifeln daran, würden ihn aber immer noch (aus Gründen, die hier aufzuführen zu weitläufig seyn würde) am liebsten für den Jüdenstein bei Hartmannsdorf nehmen. Am allerschwierigsten däucht uns die Erklärung des Berges Luderni, welcher aus guten Gründen unmöglich ein Berg bei Lauter (womit man sich kürzlich geholfen hat) seyn kann, sondern der Urkunde zufolge vielmehr in der Lößnitzer oder Hartensteiner Pflege zu suchen seyn muß. In dieser höchst interessanten Urkunde bestätigt der Naumburger Bischof Dittrich eine Schenkung der Gräfin Bertha, Gemahlin des Wettiner Grafen Sizo oder Gizo, d. i. Dedo, Enkelin des böhmischen König Wratislaw, welche als Besitzerin des (ihr vielleicht zum Widdum ausgesetzten) Gaues Zwickowe die Pfarr-

kirche zu St. Marien in Zowickaw dem Closter Bussowie (Bosau bei Zeitz) mit zugehörigen 2 Hufen und ihrem in Zwickau zu erhebenden böhmischen Zoll, 15 Mark jährlich abwerfend, geweihet hatte. Hierdurch erhielt das Closter zugleich den Zehenten von Fischen und Wild, und den halben Getreidezehenten, so wie die geistliche Gerichtsbarkeit und den Patronat im Bezirke von Zwickau. Schon im J. 1074 hatte der Kaiser Heinrich die Gränze zwischen dem Pleißnerlande (davon der Plisnigau den hierher gehörigen Antheil mit begriff) oder zwischen dessen Viceregenten, dem Grafen Bussoranus, und der Stadt Zwickau in Folge von gewissen Jagd- und Fischereistreitigkeiten bestimmt aufsetzen lassen; doch fehlen uns diese Nachrichten; damals bestätigte Heinrich auch die der Stadt von seinen Vorfahren ertheilten Privilegien, unter andern die Wildfolge über die Pleiße hinüber, die also hier oben die Gränze bezeichnet haben muß; doch zweifelt man an der Aechtheit dieser Urkunde. Die fernern Schicksale und Oberherren der Stadt und Gegend von Zwickau gehören nicht hierher, sondern in den folgenden Artikel. Dagegen haben wir noch zu erwähnen, daß die südwestliche Gegend des Amtes wahrscheinlich sehr zeitig schon zum Voigtlande gezogen wurde, welches sich später auch über den hiesigen Antheil des Pleißenganes erstreckte; daß ferner im Umfange des heutigen Amtes sich die Herrschaften Werdau, Crimmitzschau (deren Schloß jetzt Schweinsburg heißt) Schönfels und Plaunitz oder Planitz bildeten; daß viele Orte, besonders des vormals reichsstädtischen Gebietes von Zwickau, allmählig an das Closter Grünhain und an die Dynasten von Glauchau und Lichtenstein, auch an die Meißner Burggrafen als Grafen von Hartenstein, und

an deren Vasallen, die Herren von Wildenfels kamen, so wie in Norden sich die Clöster Frankenhausen und Carthause begütert machten; endlich daß Zwickau im 15. Jahrh. als die Hauptstadt des Voigtlandes, welches man damals bis an die Mulde rechnete, angesehen wurde; daher war es eine der 4 Legstädte im Lande, und eben daher schreibt sich wohl noch der hohe Rang, den es auf Landtagen hat; denn es gehört mit zu den 4 vorsitzenden Städten vom engern Ausschusse.

Die Verwaltung des Amtes geschieht durch den Justizamtmann mit seinen beiden ordentlichen Actuarien, und durch den Rentbeamten. Es gehört in den District des Kreisamts Schwarzenberg, unter den zu Zwickau selbst wohnenden Amtshauptmann; in kirchlichen Angelegenheiten — Wittchensdorf mit Mößnitz, auch Ober- und Niederwürschnitz und einige Dorfantheile ausgenommen — unter das leipziger Consistorium, und zwar hinwiederum mit sehr wenigen Ausnahmen unter den Superintendenten zu Zwickau; in Forst- und Jagdsachen unter den Kreisoberforstmeister des 3ten Forstkreises, und zwar als dessen 3ter Forstbezirk, welchen er zur Zeit selbst verwaltet (der Oberförster wohnt zu Werdau; die drei Reviere sind nach Neudeck, Langenbernsdorf und dem Pohlholze benannt, wo auch die Förster wohnen, deren letzterer einem Oertchen am Pohlholze vulgo den Namen des Freitags verschafft hat); in Gleits- und Accisesachen unter dem zu Zwickau wohnenden Commissar des voigtländischen Kreises; denn nur einzelne Theile des Bezirks stehen unterm Chemnitzer Commissar; in Bergwerkssachen unterm Bergamte Schneeberg, dessen Geschäfte jedoch hier nicht bedeutend sind, da

die Steinkohlen nicht zu den Regalien gehören, also die Geschäfte zur Zeit nur das Vitriol- und Alaunwerk bei Cainsdorf nebst seinen Zechen Wilhelmine und schwarzer Mann, den Bockwochstolln zu Niederschlema, und den neugebornen Kindel- und Segengottes-Stolln zu Stenn betreffen; denn die im Jahr 1821 noch betriebenen Zechen Rosenbaum bei Neumark, Gutglück bei Oberneumark, Schönfels bei Altschönfels, und Mauckisch bei Schönfels, sind ins Freie verfallen. Acciseinspectoren wohnen in Zwickau und Crimmitzschau. Unter den Hauptleuten des Amtes nennen wir — außer dem unbeglaubigten Statthalter des Kaisers, Herrn Alban v. Schönburg im Jahr 935 — 1435 Conr. v. Brandenstein, Amtshauptmann zu Zwickau und Stollberg; 1471 den durch Schneebergs Silberschätze so bereicherten Martin Römer; 1508 den Ritter Rudolf v. d. Planitz; 1564 den Wolff v. Trützschler; 1622 den Sebast. Metzsch; 1656 den Landeshauptmann über Zwickau, Werdau und Stollberg, Karl Bose, dessen Reichthum an Gütern sprüchwörtlich geworden ist. Um die Zeit des Todes des Kurf. August bestanden die Amtsnutzungen in den Städten Werda und Krimmitscha, 42 Dörfern, 668 Hufen, 59 Pferden Ritterdienst, 1 Lehnpferd, den Erbpächten von einigen Vorwerken, den 130 fl. Pachtgeld für das Gleit zu Zwicka, den 25 Gülden Pacht für das Krimmitscher Gleit, den Erbpächten von den Mühlen, dem Gewinn von der Flöße auf der Pleiße, der wilden Fischerei, 723 Schfl. Zinsgetreide, auch „ziemlichem Gehölze“. Wegen des Hinzukommens der ehemaligen Aemter Krimmitzschau und Werdau zum Zwickauer Amte, s. d. Art. (S.)

Zwickau, die Stadt; in Urkunden Zwickow, Zwickoe, Zwickauwe, Zwickowe, eine der ältesten Städte, denn sie wurde durch die Sorbenwenden angebauet, und sie hatte also nicht, wie alte Kroniken sagen, ihren Ursprung einer Svanehilde oder einem Cygnus zu verdanken, doch deßhalb nannte man in lateinischer Sprache sie Cygnea. Sie kommt schon in Urkunden von 1118 vor, wo einer hiesigen Zollstätte, in welcher ein doppelter, nämlich ein böhmischer und ein bischöfflich Naumburgischer Zoll erlegt werden mußte. Durch Zwickau ging sonst die Heerstraße nach Eger in Böhmen, auf welcher alle levantischen und italienischen Waaren von den südlichen Hauptniederlagen in Nürnberg, Sachsen und Böhmen, transportirt wurden. Um dieselbe Zeit war Zwickau auch schon freie Reichsstadt, und es noch immer in dem Jahr 1308, gleich den Städten Altenburg und Chemnitz, wo sie zum Hause Sachsen kam. Vormals war sie ganz mit hohen Mauern mit Thürmen, und mit Wassergräben und ordentlichen Zwingern umgeben, die mit Schießscharten versehen waren; aber diese sind seit 30 Jahren nach und nach abgetragen, und die Wälle und Gräben sind ausgetrocknet und in hübsche Gartenanlagen verwandelt worden, die wirklich eine Verschönerung der nächsten Umgebungen der innern Stadt sind, und gleichsam einen Gürtel derselben bilden. Die Stadt mit ihren Vorstädten liegt in einer der schönsten und romantischen Gegenden Sachsens, am linken Ufer der Mulde, zwischen Gärten, Wiesen, fruchtbaren Feldern; an der Ostseite, auf dem rechten Ufer des Flusses, ziehet sich eine angenehme Anhöhe, der Brückenberg genennt, die liebliche und weite Aussichten, besonders über die Stadt hin darbietet; westlich von der Stadt dehnt sich der weit höhere Windberg aus, mit Feldern

und Holzung in dem obern Theile bedeckt. Sie liegt an zwei Hauptstraßen, die eine führt von Dresden ins südliche Deutschland, die andere kommt von Leipzig und führt sowohl über Schneeberg und Plauen nach Böhmen und ins Reich; eine dritte Nebenstraße zieht sich von Zwickau über Werda westlich ins Reusische und großherzoglich Weimarische.

Die Stadt liegt 9 Meilen südl. von Leipzig und 12 Meilen westlich von Dresden, 2 Meil. nördl. von Schneeberg, 4 Meilen westl. von Chemnitz, 4 Meilen südlich von Altenburg und 4 Meilen östl. von Plauen entfernt, 831 par. Fuß senkrecht über der Meeresfläche im schönen Muldenthale. Der Fluß fließt von Süden gegen Norden, auf der Morgenseite der Stadt, zwischen ihr und einem Theil der Vorstädte; er enthält bis zu 70 Schritten an Breite. Sie verursacht, durch die aus dem Obergebirge, bei oft anhaltenden Regengüssen herzuströmenden Gewässern, und besonders bei Eisgängen, an der Morgenseite der Stadt denen dort gelegenen Wohnhäusern, Gärten, Angern, Mühlenwerken und Holzplätzen oft sehr beträchtlichen Schaden, zumal da sie von dieser Seite durch den Brücken- oder Kellenberg gegen die Stadt gedrängt wird, so daß manchmal der niedere Theil derselben tief im Wasser stehet. Dieser fischreiche Fluß ist an drei Orten mit hölzernen Brücken versehen; nämlich der Paradiesbrücke, als der größten, der Bier- oder Bergkellerbrücke und dem sogenannten Röhrensteg, auch einer Brücke für Reuter und Fußgänger. Zwei dieser Brücken sind bedeckt; die Bierbrücke ist öftern Reparaturen ausgesetzt, weil sie nicht bedeckt ist. Aus diesem Flusse sind oberhalb und auch im untern Theile der Stadt durch Wehre ein Paar starke Aerme und Kandle durch eine ansehnliche Strecke geleitet, welche, nachdem sie zu

den bestimmten Absichten nicht weiter erforderlich sind, sich unterhalb der Stadt wieder mit dem Hauptflusse vereinigen. Der oberhalb der Stadt von Südost herabgeleitete Arm, der unter dem Namen des Floß- oder Mühlengrabens bekannt ist, dient insbesondere zur Bequemlichkeit der ansehnlichen Holzflöße, so wie einestheils der an demselben gelegenen beträchtlichen Loh- und Weißgärbereien, beide aber auch gemeinschaftlich zu den ober- und unterhalb der Stadt verschiedentlich angelegten 4 Mahl-, 2 Papier-, 4 Schneide-, 2 Graupen-, Lederwalk- und Schleifmühlen, auch 2 Tuchmacher-Walkmühlen und Eisenhammer; auch 3 Oelmühlen und 1 Lohmühle sind vorhanden. Die Schloßmühle hat 9 Gänge und ist königlich; andere Mühlen sind ein Theil des Kommunvermögens und auf Pacht ausgethan (so die Lerchenmühle); der Pacht wird in die Kämmerei bezahlt; andere aber gehören Privat-Eigenthümern und Gewerken. Zwischen dem Röhrenstege fällt der Reinsdorfer-, und oberhalb der Paradiesbrücke der Pöhlauer Bach in die Mulde, nachdem sie die fruchtbarsten Felder und Wiesen vom Morgen gegen Abend durchflossen haben. Von Südwest nach Nordwest nehmen der Planitzer- und der von Stenn kommende Bach einen gleichen Weg, und jener wird, nur durch genannten Mühlgraben, in die Mulde geführt; der von Marienthal westlich kommende, nach Zwickau fließende beträchtliche Moritzbach fällt unterhalb des Dorfes Pöllwitz in die Mulde. Diese Bäche sind größtentheils fischreich, doch richten sie ebenfalls an Aeckern und Wiesen, manchmal durch Überschwemmungen großen Schaden an. Auf der westlichen Seite hat die Stadt drei Teiche, worunter der sogenannte und wirklich große Teich sich auszeichnet, denn er enthält über

2000 Schritt im Umfange. Außer den Fischen werden auch viele Enten und Wasserhühner auf demselben gehegt und zur Jagdzeit geschossen. Schöne Erlenbüsche und Erlen, so auch Obstbäume umgeben diese Teiche, besonders den großen. Alle diese Teiche sind hinsichtlich der Fischerei auf einen jährlichen Pacht ausgethan, der im J. 1806 z. B. 700 Thaler betrug. Eine große Zahl von geistlichen und weltlichen Personen und Einwohnern erhalten daraus jährl. sogenannte Deputatkarpfen zu billigerm Preise; nur was übrig bleibt wird theurer vom Pachter verkauft. Ueberhaupt hat die ganze Gegend um Zwickau so viele Naturschönheiten, daß man sie einen ordentlichen Park nennen könnte. Es giebt hier Anhöhen, von welchen man das etwas rauhe Obergebirge, bis zum Auersberge bei Eibenstock, und das reiche annuthige Muldenthal weit übersehen kann. Ueberall findet man eine so fruchtbare Vegetation, daß nur wenige andere deutsche Gegenden sie daran übertreffen.

Die Stadt hat vier Thore und 2 Pforten; die Thore sind: das Frauenthor, das niedere Thor, das Tränkthor und das obere Thor; die Pforten sind: die Schloßpforte und die Fleischer Pforte. Sie ist in vier Viertel eingetheilt, deren jedes einen Viertelsmeister als Vorsteher hat; sie enthält 3 Märkte, den großen oder Hauptmarkt, den Kornmarkt, und Vieh- und Roßmarkt (oder Fleischerplatz); vier öffentliche Brunnen und 5 Plumpen; es wird die Stadt, außer 11 kleinen und Seitengäßchen, durch 15 Hauptstraßen und größern Gassen, zum größten Theil durch die in der Mitte gezogenen Gräben, mittelst eines Gießrades aus der Mulde gewässert; auch sind in neuerer Zeit hinsichtlich des Pflasters große Verbesserungen geschehen. Die Haupt-

gassen heißen: die lange Gasse, Margarethengasse, Frauengasse, Badergasse, Korngasse, den niedern Steinweg, den obern Steinweg, die Amtsgasse, Hundsgasse, der schöne Anger, die Jüdengasse, die Scheergasse, die große und kleine Waaggasse und die Münzgasse. Vom Hauptmarkte aus laufen der niedere Steinweg, die Amtsgasse, Hundsgasse und der schöne Anger, die Korngasse, die Badergasse nördlich, die Frauengasse westl., die Münz- (oder Kloster-) Gasse aber, gleich dem obern Steinweg, die kleine und große Waaggasse südlich, so wie die Tränkthorgasse östlich. Die lange Gasse läuft vom Obersteinwege an bis zur Frauengasse westnördl., die Jüdengasse und Scheergasse ziehen sich von der Tränkthorgasse auf den schönen Anger nördlich. Seit dem Jahre 1825 wird die Stadt durch große und gut eingerichtete Laternen in der Mitte der Straßen erleuchtet. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das Rathhaus, das Gewandhaus, die zwei Magazinhäuser, das Schloß Osterstein (jetzt Zucht- und Arbeitshaus), die 4 Kirchen, das Schulgebäude und das Amthaus. Unter den Privathäusern die Gebäude der chemischen Fabrik vor der Stadt, und der Köhlerischen Wollspinnfabrik bei Schedewitz.

Im Jahr 1697 hatte die Stadt 635 bewohnte Häuser; im J. 1806 giebt ihr Leonhardi 768 Häuser und 68 wüste Stellen; Engelhard aber 850 Häuser; im Jahr 1825 hatte sie in der Stadt und den Vorstädten, mit Einschluß der Kirchen, Geistlichen-, der Schul- und der Commungebäude, 729 Häuser, von denen 273 brauberechtigt sind, innerhalb der Ringmauer, und 141 in den Vorstädten; auch giebt es noch 63 Baustellen in der Stadt, die theils wüste liegen, theils gegen einen Kämmerei-

zins zu Gärten benutzt werden, und 21 derselben zum Zuchthause und den königl. Magazingebäuden mitgenommen worden; übrigens sind noch, außer mehreren Gartenhäusern, 60 Scheunen in den Vorstädten vorhanden, und 70 Häuser und Güter in den umliegenden Dörfern Pöhlau, Reinsdorf, Neudörfel, Marienthal, Weissenborn, Pölwitz und Wiesen gehören ebenfalls zur Stadt; im Ganzen darf man also wohl 940 Häuser annehmen.

Von den Kirchen und der Schule oder Lyceum; Zwickau hat 5 Kirchen, nämlich die St. Marienkirche, die St. Katharinenkirche, die St. Moritzkirche, die neuerbaute katholische Kapelle und die Zuchthauskirche. Die St. Marienkirche hat einen der höchsten Thürme in Sachsen, enthält bei dem Taufsteine ein Gemälde von Lukas Kranach, und sonst in den Fenstern denkwürdige Ueberreste der Glasmahlerei des Mittelalters, und mehrere schöne, aus Holz geschnittene Monumente, unter andern ein, 9 Ellen hohes, aus dem Ganzen gearbeitetes heiliges Grab. Der Thurm ist mit Kupfer bedeckt, und in demselben befinden sich zwei große Glocken. Sie ist die Hauptkirche, an welcher der Pastor zugleich Superintendent ist, dessen Sprengel 15 Stadt- und 45 Land-Parochien, 24 Filialkirchen, nebst 77 Predigern und 84 Kirchorte in sich begreift. An der Hauptkirche zu Sancta Maria in Zwickau sind angestellt: 1 Pastor und Superintendent, 1 Archidiaconus, 1 Diaconus, 1 Ober-Cantor, 1 Organist und 1 Kirchner; — an der Kirche zu St. Katharina 1 Proto-Diakonus, 1 Cantor, 1 Kirchner, 1 Organist; — an der Kirche zu St. Moritz, zu welcher ein Theil der untern Vorstadt nebst dem eingepfarrten Dorfe Pöllwitz, noch das Hospital und Lazareth gepfarrt sind, stehen 1 Pastor

und ein Organist und Schullehrer; — bei der Kirche in der Strafanstalt 1 Prediger; — in der katholischen Kapelle, 1 Pater. Der Stadtrath zu Zwickau ist Collator der St. Marien-, der St. Katharinen- und der Moritzkirche; die Collatur der Zuchthauskirche hat eine hohe Commission der allgemeinen Straf- und Versorgungsanstalten; Collator der katholischen Kirche ist Se. Majestät der König.

Eine ehemalige Kirche zu St. Johannis, und eine jenseits der Mulde gelegen gewesenen Kirche zum heiligen Geiste sind 1632 von den kaiserlichen Soldaten demolirt worden. Die Katharinenkirche ist mit zwei sehr spitzigen Thürmen versehen. An dieser Kirche hat der bekannte Thomas Münzer von 1520 bis 1522 als Pastor gestanden; er wurde aber, wegen seines unruhigen und aufwiegelnden Betragens, vom Magistrate seines Amtes entlassen; Thomas Münzer zog gleich bei seiner Anzugspredigt wie unsinnig auf Papst und Klerisei los, und sein unruhiger schwärmischer Sinn fand in Zwickau mehr als zu viel Nahrung. Denn längst schon trieben hier ein Paar Tuchknappen, Nikolaus Storch (Türk genannt) und Markus Stübner großen Unfug. Dem Anschein nach sollte ihr ausschweifender Reformationsgeist nur der Religion gelten, im Grunde hatten sie es aber auf ein Ausrotten, oder wenigstens Züchtigen der weltlichen Obrigkeit abgesehen, und damit war Münzer vom Grund der Seele einverstanden. Seine Predigten in Zwickau und Reinsdorf, so wie seine Handlungen als Privatmann, besonders gegen seine Amtsbrüder in Zwickau, zeigten, daß er ein Narr und zwar ein boßhafter und gefährlicher sei. Die ersten wiegelten das Volk auf, und die letztern stifteten gleichfalls lauter

Unheil. Deßhalb wurde er endlich 1522 fortgejagt, wozu besonders der fromme Prediger, **Nikolaus Hausmann**, ein Freund Luthers, nicht wenig beitrug, denn er und seine Diakonen predigten in einem fort gegen Münzer. Nach manchem Kreuz- und Querzuge wandte sich Münzer zuletzt nach Altstädt in Thüringen, wiegelte dort die Landleute auf zu seinem Besten, wurde (aber nur vom 13. — 15. Mai 1525) Anführer der Thüringer Bauern, und erlag mit allen seinen Spiesgesellen bei Frankenhausen im Kampfe für Narrheit, verkehrtem Freiheitssinn und Schwärmerei. Er starb später im bekannten Bauerkriege.

Die St. **Marienkirche** ist urkundlich die älteste der Stadt; ihrer wird schon im Jahr 1212 gedacht, wo sie der Markgraf von Meissen, Dietrich der **Bedrängte**, sammt der Stadt erkaufte, er zahlte für beides 500 Thaler. Sie kommt später im J. 1334 vor, wo von ihren Revenüen die Rede ist; neuerbaut wurde sie in den Jahren 1453 bis 1470, wozu der Amtshauptmann **Martin v. Römer** aus seinem Bergwerke bei Annaberg 72,000 Gülden schenkte. — Von der ehemaligen **Schloßkapelle** und jetzigen **Zuchthauskirche** ist noch folgendes nachzutragen. Als der Kurfürst, Friedrich August, im Jahr 1770 beschloß, das hiesige Zuchthaus gründen zu lassen und das Schloß dazu einzurichten, so wurde dasselbe ganz umwandelt und für die neue Bestimmung eingerichtet. Auf diese Art wurde auch in dem Gewölbe des alten Schlosses östlich ein Lokal parterre zu einem **Bethsaale** für die eingesperrten und geschloßnen Sträflinge zugerichtet und in denselben Kanzel, Altar, Orgel, Chöre und Sitze ganz bequem für den Gottesdienst angebracht. Im Jahr 1775 wurde die ganze Anstalt eröffnet; und von da an besorgten die Seel-

sorge, so wie den Gottesdienst der Sträflinge die damaligen Geistlichen der Stadt. Doch bald darnach wurde ein besonderer Geistlicher unter dem Namen eines Katecheten angenommen, welcher außer den geistlichen Amtsgeschäften auch die ganz Unwissenden in den Anfangsgründen unterweisen sollte. Auch ein Orgelspieler und Vorsinger, so wie ein Kirchner wurden angestellt. Die Katechetenstelle wurde vom Kurfürsten 1776 confirmirt, und in diesem Jahre auch der Katechet als Prediger investirt. Jetzt ist schon der achte Prediger bei dieser Anstalt eingesetzt. — Die Katharinenkirche ist übrigens mit folgenden Stiftungen und Legaten versehen: 1) Das Conradische Gestifte; George Conrad, Rathsherr, legirte 1696 ihr 657 Gülden 3 Groschen; diese Summe hat sich nach und nach ziemlich vermehrt, daß auch den Geistlichen einiger Genuß daraus zu Theil wurde; — 2) das Brücknersche Legat; Johann Heinrich Brückner, Amtmann zu Zwickau, hatte am 7. Mai 1715 eine Geschäftsreise nach Werdau gemacht, auf welcher Reise ihm sein Pferd, auf dem er ritt, vom Blitze getödtet wurde, ohne ihn im geringsten zu beschädigen, dies bestimmte ihn, aus Dankbarkeit, der Katharinenkirche ein Legat von 160 Thalern zu vermachen, dessen Interessen noch jetzt den Geistlichen zu gute gehen; die Stiftung hatte ihren Anfang erst im Jahr 1716 erhalten; — 3) das Klügelsche Legat; Johann Christian Klügel, hiesiger Amtsadjunct, vermachte in seinem Testamente 1733 ein Kapital von 200 Thalern, dessen Interessen blos an die Armen, die in die niedere Kirchfahrt gehören, ausgethleilt werden soll; außerdem giebt es noch die kleinere Ranftischen und Schützeschen Legate. — In der St. Katharinenkirche gab es vor

der Reformation einen eignen Knappen-Altar, wo für die Tuchknappen, Spinnerinnen und Krempelsetzer (Krempler) Messe gelesen wurde, und die Kirchenfenster waren zum Theil mit dem Handwerkszeug der Tuchmacher bemahlt. Erst 1611 vertauschte man diese alte Glasmahlerei mit andern Fenstern, weil jene der Kirche zum Theil das Licht benahmen. Dergleichen Handwerksaltäre gab es sonst in mehrern deutschen Städten, und sie wurden von wohlhabenden Meistern nicht selten mit ewigen Lampen, köstlichen Behängen, Bildern und andern passenden Gegenständen beschenkt, ein Umstand, der für Industriegeschichte in mancher Hinsicht denkwürdig ist, denn er beweißt die Achtung, in welcher damals die erwerbende Volksklasse stand, auch die Wohlhabenheit derselben und die Frömmigkeit vorherrschten.

Das hiesige Lyceum, früher die lateinische Schule genannt, hat seit langer Zeit in bestem Rufe gestanden. Zu den Zeiten der Reformation war sie eine der angesehensten in Sachsen, und hatte mehrere berühmte Lehrer; besonders zeichneten sich Agrikola, Erasmus Stella, Johann Rivius, und späterhin auch besonders Clodius aus; wenigstens war die Schule zu seiner Zeit in einem gedeihlichen Zustande. Die hiesige Schulordnung vom Jahr 1523 ist die erste bis jetzt bekannte in Sachsen, und stellt in der That die damalige Pädagogik in einem sehr guten Stande dar. Ein Rektor mußte sich wenigstens auf 12, ein Schüler auf 6 Jahre verbindlich machen. Jede der 6 Klassen war wieder in 6 und 7 Schüler eingetheilt. Der Fleißigste hieß Siebner und hatte die Aufsicht über die andern, was seinen guten Nutzen haben mußte. Die Lehrstunden begannen früh um

6 bis 9 und 12 bis 2 Uhr. Mittwochs wurde repetirt, eine Komödie aus dem Terenz aufgeführt, und Nachmittags ließ man die Knaben baden, spielen, laufen, ringen, springen und fechten. Also gerade solche Komödie und Gymnastik, wie im 19. Jahrhundert. Nur Schade, daß jene Schulordnung nicht lange mag bestanden haben. Kein Lehrer hielt so leichte aus; besonders klagte man über schlechten Gehalt. Im Jahr 1537 entwarf man eine neuere und strengere Schulordnung, welche, ihrer Härte wegen, der Schule den Spitznamen der Schleifmühle zuzog. Es wurde daher im J. 1566 schon wieder eine andere Schulordnung entworfen. Im J. 1806 bestand die Schule aus 6 Klassen und enthielt über 200 Schüler. Große Verdienste erwarb sich zu dieser Zeit, viele Jahre lang, der verstorbene Bürgermeisterr Tobias Hempel, welcher derselben, unter andern, zur Besoldung eines französischen Sprachmeisters, ein Kapital von 1500 Thalern schenkte, arme oder fleißige Schüler mit den ihnen nöthigen Büchern, oder auch mit anderen unterstützte, und sogar selbst wöchentlich in den ersten Klassen einige Privatstunden gab. Die Schulbibliothek, welche aus der Grünhainischen Klosterbibliothek entstand, und womit der thätige Rektor Clodius auch eine Münz- und Naturalien-Sammlung zu vereinigen im Stande war, ist eine der größten und Bändereichsten Sachsens, und ihr Katalog enthält viel seltne und kostbare Werke; schade nur, daß durch Entlehnung an Gelehrte manches jetzt verschwunden ist. Sie enthält dennoch 16,000 Bände, eine Menge Manuscripte und wird noch jährlich aus dem Fiskus vermehrt. Die vom Kloster Grünhain erhaltenen Bücher heißen jetzt die alte Bibliothek. Das Schulgebäude, auf

der linken Seite der Langengasse stehend, hat sehr große Hörsäle, und war sonst ein sogenannter Hof oder Amthaus des Abts zu Grünhain. In der Geschichte frommer Stiftungen ist Zwickau durch seine Seelbäder oder vielmehr Seelenbäder berühmt, deren älteste bis jetzt bekannte Urkunde von 1284 Zwickau betrifft. Im Mittelalter hielt man nämlich, und zwar mit Recht, aufs Baden. Damit nun auch die Armuth dieses Gesundheitsmittel nicht entbehren dürfe, setzten fromme Seelen Gelder zu Bädern aus, welche der Arme umsonst nutzen konnte. Nach dem Bade wurden Bier, Fleisch, Brod und Geld ausgetheilt. So hofften die Stifter der Bäder sich schneller aus dem Fegfeuer in den Himmel zu helfen.

Jetzt besteht das hiesige Lyceum aus 1 Rector, 1 Conrector, 1 Tertius, 1 Quartus, 1 Quintus und 1 Bakkalaureus und Sextus, der zugleich Organist an der Marienkirche ist. — Das ehemalige Hospital in der Langengasse ist jetzt zu einer Bürger- und Armenschule eingerichtet und an ihr 3 Lehrer angestellt. — Die Mädchen erhalten ihren Unterricht theils in dieser Schule, als in Privatanstalten.

Zwickau ist der Sitz eines Amtes (s. den Art. Amt Zwickau) das in älteren Zeiten seinen Sitz im Schlosse hatte, in neuerer aber in ein erkauftes geräumiges Privathaus am Frauenthor verlegt wurde, und nun darin seinen Sitz hat. Es besteht aus einem Justiz- und einem Rentamte, auch einer Salzverwaltung, und ist mit dem Amte Werdau combinirt. Beim Justizamte sind folgende Beamtete angestellt: 1 Amtshauptmann, 1 Amtmann, 3 Actuarien, 2 Viceactuarien, 2 Accessisten, 1 Sportuleinnehmer, 1 Controleur, 1 Archivar, 2 Copisten, 1 Amtsphysikus und 1

Amtswundarzt. Bei dem Rentamte befinden sich folgende Beamtete: 1 Rentamtmann und 1 Salzcontroleur. Die beiden großen Getreide-Magazine stehen unter der Dresdner Kriegsverwaltung, und es ist dabei ein Proviantverwalter angestellt.

Der Magistrat der Stadt besteht jetzt aus zwei Bürgermeistern, welche ein Jahr um das andere in der Amtsführung wechseln; aus einem Stadtvoigt, oder Stadtrichter, und aus 5 Senatoren, nebst zwei Stadtschreibern (dem Raths- und Gerichtsstadtschreiber). — Alles was Bezug hat auf das administrative Fach, die Verwaltung der Communal- und Rathsbesitzungen, Kämmerei-Intraden, das Steuer- und Armenwesen, die Erhaltung der Stadtgerechtsame, ferner auch die Commissions-, Verlassenschafts- und Vormundschafts-Sachen, ingleichen auch Militair- und die verschiedenen Polizeigegenstände wird bei dem Rath in pleno vorgetragen, und theils unmittelbar, theils durch eine Deputation jedesmal unter der Direction des amtführenden Bürgermeisters expedirt, dahingegen die Civil- und Criminal-Angelegenheiten durch das aus dem Mittel des Raths zusammengesetzte Stadt- und Osterweyh-Schulthes-Gericht, unter der Direction des Stadtvoigts oder Stadrichters besorgt werden. — Zur Cassenverwaltung und Rechnungsführung bei der Kämmerei über alle ihre Verzweigungen ist ein besonderer Kämmerer angestellt, der zugleich Rathsmitglied ist; auch wird die extra Schockpfennig- und Quatembersteuer-Einnahme, ingleichen die Personensteuer und Serviscasse, durch einen besondern Einnehmer verwaltet.

Dermalen sind 27,235¾ gangbare Schocke zu versteuern und 123 Thlr. 22 Gr. 10 Pf. zu einem

einfachen Quatember zu entrichten. — Im J. 1441 erhielt von den Gebrüdern Churfürst Friedrich und Herzog Wilhelm der Stadtrath die Ober= und Niedergerichte wiederkäuflich gegen 4000 rheinische Gulden in Golde; den 4. Oktober 1618 aber wurde derselbe mit dem Ober= und Niedergerichte über das Stadtweichbild, und über seine auswärtigen Unterthanen gegen eine unterthänigste Bezeigung von 5000 Fl. erblich beliehen.

In uralten Zeiten gehörten die Burglehne, nämlich die Häuser auf dem sogenannten schönen Anger und zwischen dem Schloßgraben und der Schloßmühle, zum Schlosse Osterstein; zu Bartholomäi 1466 aber wurden diese an den Rath gegen Entrichtung 25 Gülden Zins an's Amt Zwickau auf Wiederkauf überlassen. Dieser vorbehaltene Wiederkauf dauerte aber nur bis zum 8ten Merz 1552, wo Churfürst Moritz von Sachsen mit dem Zwickauer Stadtrathe einen Wechsel= oder Tauschkauf abschloß, nach welchem der Rath die Zinsen von 12 Dörfern, an jährlich 300 Fl. 1 Gr. 6½ Pf. in Gelde, dem Churfürsten, dieser aber dem Rath die Schloßmühle, und die niedere Jagd auf diesen 12 Dorffluren, wozu Königswalde und Hartmannsdorf gehört, überließ, und sich zugleich des Wiederkaufs der Burglehne begab. — Der Churfürst Moritz begnadigte auch die Stadt Zwickau am 24. Juli 1550 mit 3 Freistellen auf der Landschule Grimma. Die Befugniß des Raths, mit rothem Wachs zu siegeln, gründet sich auf Allerhöchste Begnadigung vom Kaiser Friedrich im J. 1473, später, und zwar im J. 1745, wurde dasselbe auch, nebst andern Privilegien, von dem Churfürsten und jetzigen König Friedrich August aufs neue bestätigt.

Die bis jetzt noch bestehenden Getreidemarktsordnungen sind im J. 1606 und 1612

errichtet, und begründen zugleich die Stapelgerechtigkeit der Stadt; die Erlaubniß zur Haltung der Jahrmärkte fällt in's 14te Jahrhundert zurück. Die Küchendörfer Pöllwitz, Eckersbach, Auerbach und Pöhlau genießen Geleits- und Marktfreiheit von den Erzeugnissen ihrer Güter, welche sie zum Verkauf dahin schaffen. Das Privilegium über das Weinschank- und Wagrecht ist im J. 1494 bestätigt worden, und im Jahre 1627 (7. Juni) wurde das Weinschanks-Privilegium erneuert, und zugleich der Stadt ein Verbietungsrecht gegen Anlegung neuer Weinschenken im Amte Zwickau zugestanden. Dieses Verbietungsrecht erstreckt sich auch auf Schönburgische Orte, insofern sie innerhalb der Meile liegen. — Unter den Prärogativen der Stadt war dieses in den uralten Zeiten eines der vorzüglichsten, daß sie das Recht hatte, in den Schwarzenberger und Voigtsberger Waldungen gegen einen äußerst unbedeutenden Waldzins jährlich so viel Holz zu schlagen und zu flössen, als sie zu ihrem jährlichen Bedarf nöthig hatte. Selbst die Schwierigkeiten, die bei der Flösse durch das Gebiet der Herren von Schönburg, der Herren von Tettau, von Wildenfels und der Herren von Planitz gemacht wurden, suchte der Rath dadurch zu beseitigen, daß er sich mit diesen Herren deshalb verglich, und ihnen für das Floßrecht durch ihre Gebiet verschiedene beträchtliche Aversional-Quanta auszahlte. Dieses Recht wurde auch bis zum Jahre 1667 exercirt, wo alsdann der Stadtrath mittelst Vertrags sein uraltes Floßrecht an das hohe Haus Sachsen abtrat, wogegen dem Rathe, außer dem Mitgebrauch des Floßrechts, auch der ausschließliche Verkauf der hier ausgesetzten Floßhölzer, und überdieß noch jährlich das ganze bedürfende Holzquantum, oder wenigstens 2000 Schragen, und

zwar den Schragen weiches zu 17 Gr. und den Schragen hartes zu 24 Gr., gnädigst zugesichert würden. In der neueren Zeit aber, wo die Holz-Consumtion im obern Gebirge sich durch die angelegten vielen Eisen- und andern Hüttenwerke vermehrte, ist jenes Quantum mittelst interimistischer Recesse nach und nach bis auf 1800 Klaftern $\frac{8}{4}$, oder 2400 Klaftern $\frac{6}{4}$elliges Scheitholz vermindert worden.

Die ehemaligen bedeutenden Besitzungen des Raths und der Commune haben sich durch die Kriegszeiten, und durch die mit diesen verbundenen fast unerschwinglichen Aufwände, bis auf das Rittergut Bielau mit Niederhaslau, das Pietzschische Gut bei Planitz, das Rothe Vorwerk, die sogenannte Rathswiese bei Weißenborn, den Burkhardswald bei Lauter, das Haarholz bei Silberstraße, das Richterische Holz bei Weißenborn, das Triersche Holz bei Niederhohndorf, welches Schönburgisches Lehen ist, die Steinbrüche oberhalb der Cainsdorfer Mühle, woraus die Steine zum Bau der St. Marienkirche gebrochen wurden, die Lerchenmühle, die Obern Erlen, die neue Gemeinde und die um die Stadt liegenden Teiche, vermindert, jedoch hat der Rath ein ganz neues Brau- und Malzhaus in neuerer Zeit erbauen lassen.

In dem Schlosse Osterstein, wo sich sonst das Churfürstliche Amt befand, welches aber nach Anlegung des Zucht- und Arbeitshauses in ein besonders dazu erkauftes Privathaus, wie oben schon erwähnt, verlegt wurde, wurde nun nach dem Generale vom 22sten Aug. 1770 das Zucht- und Arbeitshaus unter der Direction des Oberkonsistorial-Vice-Präsidentens Freiherrn von Hohenthal angelegt, und bereits 1775 mit Unterbringung von

200 Züchtlingen eröffnet werden konnte. Im Jahr 1782 schon hatte sich deren Verdienst auf 2454 Thaler, aber der baare Gewinn nur auf 1822 Thaler belaufen. Im J. 1783 waren hier 140 Personen in Verpflegung als Züchtlinge vorhanden. Es stehet diese Anstalt unter E. H. Commission der allgemeinen Straf- und Versorgungs-Anstalten. Ungeachtet die Selbstunterhaltung von ähnlichen Instituten durch Arbeitsverdienst, der in neuerer Zeit besonders wegen der schwachen Spinnlöhne in den Fabriken so schwankend ist, bei einer kleinern Zahl als 400 Personen fast unmöglich wird, so ist doch das Zwickauer Zucht- und Armenhaus noch am nächsten gekommen. Ganz vorzügliche Verdienste hat sich (schon im J. 1804) der Zuchthaus-Verwalter Koelz um dasselbe, theils durch seine gute Aufsichtsführung, theils durch seine rastlose Thätigkeit in Vervollkommnung und Einführung der Spinnerei sich erworben. Bei der Anweisung zum Spinnen bediente er sich folgenden empfehlungswerthen Mittels, wenn Leute, die etwa durch Feuerarbeit, wie Schmidte, Köhler u. s. w. oder andere Personen, durch harte Arbeiten sehr harte oder hornige Finger haben, denen das gehörige äußere Gefühl mangelte, als Züchtlinge ins Haus kamen, so ließ er sie nämlich, zur Verbesserung dieses zum Grob- und Feinspinnen nothwendigen Gefühls, dann und wann die hornigen Theile der Hände und Fingerspitzen auf einem weichen Ziegelsteine abreiben, wodurch die hornige Haut nach und nach ohne widrige Empfindung sich verliert. Hierdurch lernten sie durch seine musterhafte Anweisung, wenn ihnen das natürliche Geschick nicht fehlte, in Zeit von 14 Tagen das feinste Garn spinnen. — Im Jahre 1804 hatte das Zucht- und Arbeitshaus nur 200 Gefangene, welche auf Kosten der Anstalt beköstiget und in halb blau

und halb grauer Kleidung erhalten werden. Die bei diesem Hause angestellten Ober- und Unteroffizianten sind: 1) der Hausverwalter, dessen Verwaltung begreift theils die innere Oekonomie des Hauses, worüber er der allgemeinen Zucht- und Armenhaus-Commission zu Dresden alljährig Rechnung abzulegen, und in dieser Rücksicht deren Verordnungen zu erwarten hat, theils die Zucht der Gefangnen, und in dieser Hinsicht stehet er unter den Befehlen der Landesregierung; 2) ein Hausprediger; 3) ein Hausschreiber, 4) ein Hausarzt, 5) ein Wundarzt, welche sämmtlich in den Gebäuden der Anstalt wohnen. — Auch hat die Anstalt 1) ihren eignen Gerichtshalter. — 2) Der Haus-Prediger, welcher außer einer Religionsstunde, die er täglich in der Woche früh um 9 Uhr den unwissenden Züchtlingen giebt, oder der sogenannten Schule an Sonn- und Festtagen bei dem Frühgottesdienst eine Predigt, und Nachmittags, so wie in der Woche Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ¾ auf 12 Uhr Betstunde und Examen und aller 4 Wochen das Amt und überdieß auch Krankenbesuche zu unbestimmten Zeiten halten muß. Die Zucht- und Arbeitshaus-Commission vocirt den Geistlichen, und der Kirchenrath befördert ihn nach 6 Jahren zu einem Pfarramte. Von dem Superintendenten des Orts erhält er, wie die Prediger der Inspection, die Missiven mit den höchsten Generalien. — 3) Der Hausschreiber fertigt in des Hausverwalters Namen die Rechnungen, dem er überhaupt in der Zuchthaus-Expedition und in den Angelegenheiten des Hauses, nach dessen Anordnung an die Hand gehet, und dessen Stelle er in Abwesenheit vertritt. — 4) Der Hausarzt sorgt für die Gesundheit sowohl der Gefangenen als Officianten

des Hauses, welche er auch in Krankheitsfällen unentgeltlich, gegen eine fixe Besoldung zu besorgen hat, wogegen aber die Arzneimittel aus der Offizin auf Rechnung des Hauses verschrieben werden. In der Regel besucht er das Haus alle Tage entweder in Person oder durch den Hauswundarzt. — 5) Der Hauswundarzt verrichtet alle äußerlichen Kuren nebst dem Rasiren bei den Offizianten und Züchtlingen unentgeltlich gegen seinen fest bestimmten Gehalt, und so, wie vom Arzte bemerkt worden ist. Täglich zweimal besucht er das Haus, und stattet dem Arzte, wenn dieser selbst zu visitiren verhindert wird, von dem Befinden der Kranken und überhaupt von Veränderungen in Absicht der Gesundheit, Rapport ab, der ihn sodann mit weiterer Instruktion zu versehen oder in wichtigern Fällen selbst in's Haus zu kommen pflegt. — 6) Die Hausmutter, gewöhnlich des Hausverwalters Gattin, ist über die Küche, Speisekammer und das Waschhaus gesetzt, hat also die tägliche Kost für die Gefangenen auszugeben und für Reinigung der Wäsche zu sorgen. — 7) Der Thorwärter, welcher zugleich die Function des Schullehrers und Kirchners auf sich hat, auch bei dem Gottesdienst die Orgel schlägt und den Kirchenbeutel trägt. — 8) Der Zuchtmeister der männlichen und 9) der Zuchtmeister der weiblichen Züchtlinge. Beide haben gleiche Besorgungen, doch Jeder bei dem ihm untergebenen Geschlechte. Ueberall und zu aller Zeit, außer den Arbeitsstunden, führt der Zuchtmeister Aufsicht über die Gefangenen; darf sich aber ohne des Hausverwalters Befehl, keine, selbst verdiente Züchtigung nicht erlauben. Der Zuchtmeister stellt ferner die dazu gebraucht werdenden Züchtlinge bei der Hausarbeit an. Jeder macht täglich 3mal, früh, nach dem Mittagsessen und Abends nach dem Wer-

schluß der Züchtlinge, seinen Rapport an den Hausverwalter, meldet, was etwa vorgefallen oder ein Züchtling angebracht hat, und erwartet die Befehle des Vorgesetzten, die bei dem Morgen-Rapporte besonders auch auf die Hausarbeit des Tages sich beziehen. — 11) Der seit Kurzem zuerst angestellte Auffseher (oder Inspector) ist den Gefangenen beiderlei Geschlechts in den Arbeitsstuben oder Fakturen stets zur Seite, giebt sorgfältig auf ihre Sitten acht, warnet, weiset zurecht, und thut, wenn Erinnerungen nicht mehr fruchten, dem Hausverwalter Meldung, welcher dann erst den Zuchtmeister zur Bestrafung beordert.

Der Zuchthaus-Gefangenen Wohnung, Kost und Arbeit besteht folgendermaaßen: Beide Geschlechter leben durchaus in von einander abgesonderten Wohnungen. Denn das Haus besteht aus zwei Abtheilungen, welche durch den innern Hof getrennt sind. Die vordere Abtheilung, in welcher, wie schon gesagt, auch der Hausverwalter, Prediger und Hausschreiber nebst Thorwärter ihre Wohnungen haben, enthält: den Speise- und den Schlafsaal, die Arbeitsstuben oder Fakturen der weiblichen Züchtlinge mit der Wohnung ihres Zuchtmeisters; die hintere Abtheilung, worin auch die Kirche sich befindet, faßt die nämlichen Behältnisse für die männlichen Züchtlinge mit der Wohnung ihres Zuchtmeisters in sich. — Die Kost besteht in Suppen und Gemüsen, wie sie die Jahrszeit bringt; und der gewöhnliche Trank ist Wasser. Aber an den 3 hohen Festtagen wird Kochfleisch, ½ Pfd. auf die Person, an jeden der drei Feiertage gerechnet, nebst Bier gegeben, und am Vorabende des Weinachtsfestes ein Hering. Jedes Geschlecht speiset in seinem Saale unter Augen des Zuchtmeisters; allemal ihrer Zwölfe sitzen an

einem Tische und zwei für jeden Tisch bestimmte Schüsseln werden von 2 Gefangenen auf jedem Tische der Reihe nach getragen, und aus der Küche abgeholt. — In Absicht der Arbeiten ist zu bemerken, daß bisher alle Züchtlinge, die nicht zur Hausarbeit oder Bedienung der Angestellten, oder als Ausgänger zum Verschicken in die Stadt gebraucht werden, in den Fakturen Wolle machen oder spinnen müssen. Die Ankommenden werden 4 Wochen lang unterwiesen, wozu ein Spinnmeister und eine Spinnmeisterin aus den Züchtlingen gewählt wird. Was jedes über sein bestimmtes Pensum arbeitet, das verdient er für sich und nicht dem Hause. Einen Tag um den andern hält der Hausverwalter mit Zuziehung des Zuchtmeisters Arbeits-Abnahme. Es passiren blos brauchbare Artikel. — Die Ordnung des Tags ist folgendermaaßen eingerichtet: Früh um 5 Uhr Betstunde im Speisesaal, dann Arbeitsstunden bis 7 Uhr; Morgenbrod und wieder Arbeit in den Fakturen bis 11 Uhr; Mittagsessen und abermals Arbeitsstunden bis 6 Uhr; hierauf Abendbrod, endlich um 7 Uhr Betstunde, nach welcher jeder Zuchtmeister seine Leute in den angewiesenen Schlafsaal einschließt. Des Sonntags vor dem Frühgottesdienste hält der Hausverwalter auf dem innern Hofe Revüe über die Gefangenen. Uebrigens hält sich jedes Geschlecht außer der Zeit des Gottesdienstes in dem Schlafsaale auf, wo jedes für sich arbeiten kann. — Im J. 1804 wurde ein 98 Ellen langes, östlich liegendes Seitengebäude aufgeführt, damit künftig 100 Züchtlinge mehr aufgenommen werden können. — Jetzt wohnen die schwersten Verbrecher ganz abgesondert, und im neuen Flügel wurden viele Gefängnisse angelegt. — Die leichteren, und nur auf ein Jahr verurtheilten Züchtlinge, glaubt man

mit etwas mehr Zutrauen behandeln zu müssen, denn man braucht sie zu häuslichen Arbeiten, zur Bedienung, zum Schicken, zu Krankenwärtern ihrer Kammeraden, selbst, wenn sie genug Kenntnisse besitzen, in der Expedition, und wenn sie durch gutes Verhalten sich auszeichnen zu Aufsehern der übrigen. — Die Züchtlinge stehen unter strengster Subordination und Zucht, denn außerdem würde es bunt über Eck gehen; doch ist die Behandlung so barbarisch, als man sie früher geschildert, nicht, denn manche Hausverwalter mögen manchmal viel zu nachsichtig gegen ihre Untergebenen gewesen sein. Verwandte dürfen mit den Züchtlingen nur in Gegenwart des Zuchtmeisters sprechen. Will ein Züchtling an die Seinigen schreiben, so muß er es bei der Expedition melden und den Brief dem Hausverwalter zu lesen geben, der ihn mit dem Zuchthaus-Petschaft siegeln und fortschicken läßt. Der Hausverwalter liest auch erst jeden an Züchtlinge kommende Briefe. Kein Züchtling darf ohne Vorwissen des Hausverwalters gemißhandelt werden. Außer der Karbatsche braucht man auch Beineisen, Hunger, Beschämung u. dergl. Mittel zur Besserung und Strafe. Die Zahl der Züchtlinge hat in neuster Zeit mehr zu als abgenommen, trotz der Theilung Sachsens vom Jahr 1815. Diese vermehrte Zahl rührt aber wohl blos von der jetzigen größern Bevölkerung; auch haben unsere neuern verheerenden und das Glück und den Wohlstand der Menschen vernichtenden, demoralisirenden Krieg das deutsche, so wie unser sächsisches Volk, sehr herunter gebracht.

Von den Einwohnern und ihren Gewerben. Im J. 1697 zählte man in der Stadt und den Vorstädten 511 angesessene und 140 unangesessene Bürger, in allem 2968 Einwohner ohne,

und über 4000 mit den Kindern. Unter diesen befanden sich 18 Handelsleute, 18 Bäcker, 11 Fleischer, 165 Tuchmacher und Zeugmacher, 14 Leinweber und 246 andere Handwerker. Diese hatten zusammen 62 Pferde, 24 Ochsen, 171 Kühe, 32 Schafe und 1600 Schfl. Sommer- und Wintersaat. Ihre Hauptnahrung ist die Brauerei, Tuchweberei und Steinkohlenhandel. Die Häuser waren mit 16,902½, die Grundstücke mit 9108 Schocken belegt. Sie brauten damals 1668 Faß (oder 278 Gebräude) Bier im Jahr, — und zahlten 2780 Thlr. Tranksteuer. Im J. 1779 lebten hier in 1048 Familien 2905 Einwohner über 10 Jahre mit 361 Kühen und 88 Schafen. 1800 zählte man hier 4189 Einwohner und darunter 414 Professionisten, von welchen 15 Krempelsetzer, 37 Nagelschmiedte und 58 Tuchmacher sich befanden; doch arbeiteten letztere nur auf 36 Stühlen und lieferten 8000 Stück Tuche. Dieß sind bei alledem die stärksten Gewerbe. Im J. 1804 schien die Baumwollen-Manufaktur zum Theil die Stelle der verfallenen Tuchfabrikation einnehmen zu wollen, doch mehrere Versuche hatten keinen langen Bestand, und einige schon gegründete Etablissements konnten sich nicht erhalten. Noch gab es in jenem Jahre 2 große Farbenfabriken, doch auch diese sind eingegangen.

Am Schlusse des Jahrs 1824 betrug die Zahl der Einwohner Zwickaus 5124 (Kinder 1. — 4. 889 männlich und 891 weiblich) — 1549 männliche und 1795 weibliche Personen, von 15 bis 60 Jahre. Gegenwärtig macht die Brauerei, die früher zwar noch weit stärker war, was schon die jetzt verfallenen und geschlossenen Bergkeller an der rechten Seite der Mulde beweisen, einen Hauptgewerbszweig dennoch aus; dann kommt der Feld-,

Garten-, Wiesen- und Obst-, so wie Gemüsebau; dann die Handwerker, Fabrikanten und Künstler. Im Ganzen scheinen Fabrikanlagen hier nicht recht zu gedeihen, und man findet jetzt nur zwei Anstalten dieser Art, die ins Große gehen, nämlich 1) die Chemisch-pharmaceutische Fabrik. Sie wurde vor 17 Jahren vom jetzigen geheimen Staatsrath Ferber in Berlin durch Erbauung der großen nöthigen Fabriks- und 2 Wohngebäude eingerichtet; jetzt gehört sie dem Handelshause J. E. Devrient in Leipzig. Es sind in diesem umfassenden Geschäfte angestellt ein Director, 2 Chemiker, 3 Comtoiristen und viele Arbeiter. Das Werk wird von einem Theile des Lerchenmühlgrabens, durch einen westl. Abfluß und durch ein sehr großes und zweckmäßiges Wasser-Rad in Bewegung gesetzt. Die wichtigsten Artikel, die in dieser, jetzt Königl. Sächsischen concessionirten Fabrik producirt werden, sind folgende chemisch-pharmaceutischen Präparate und Farben: nämlich 1) chemisch-pharmaceutische Präparate aller Art; 2) sämmtliche Druck-, Färbe- und Bleichmaterialien für Kattun und Merino-Fabriken, auch Färbereien und 3) Maler-Farben für Oel-, Pastell-, Porcellain-, Stuben- und Decorations-Maler, auch Lackirer. Es existirt außer ihr keine chemische Fabrik in Deutschland, ja wohl nirgends, welche alle diese Artikel zugleich verfertigt. — 2) Ein zweites Etablissement, nämlich eine neue Wollkamm- und Spinnfabrik wurde seit dem J. 1817 durch den Kaufmann Köhler aus Leipzig gestiftet, welcher sich hier eine bedeutende, nächst Schedewitz und Bockwa an dem von Cainsdorf kommenden Mulden-Mühlgraben, an der Hauptstraße von Zwickau nach Schneeberg gelegene Mühle erkaufte, und auf der rechten Seite, der Mühle gegenüber, ein großes Fabrikgebäude mit

3 Sälen versehen, und darin die Spinnmaschinen einzurichten, erbauete. Ein großes Rad treibt das ganze Werk. Leider traten später Hindernisse ein, die dem Besitzer und Unternehmer unmöglich machten, das Werk in vollen Gang bringen zu können. Vielleicht darf man aber doch noch hoffen, daß durch neue eintretende günstige Umstände das Werk endlich doch noch in Gang kommen werde. — Ehemals war die Tuchmacher-Innung sehr stark, wie schon oben bemerkt wurde; sie hatte sogar ihre eigene, in der Zeit um eine starke Viertelstunde von der Stadtuhr abweichende Schlaguhr, auf einem der Thürme der St. Katharinenkirche und nur erst seit 15 Jahren ist dieser Gebrauch abgekommen. Gegenwärtig giebt es hier nur noch 40 Tuchmachermeister, von denen aber kaum 15 die Profession noch treiben. Doch sind 3 Tuchbereiter und eine Walkmühle noch hier. — Die Städtchen Kirchberg, Werdau und Crimmitzschau mögen wohl den Zwickauer Tuchmachern Abbruch gethan haben durch ihre Concurrenz. — Die Fabrikation der hiesigen Nagelschmiede ist ein altes Geschäft der Stadt und erhält sich auch unter veränderten politischen Umständen noch immer recht gut, war es in ältern Zeiten auch stärker vielleicht. Ihre Anzahl beträgt immer noch 38 Meister, von denen Einige guten Absatz im In- und Auslande machen. Die Nagelschmiede haben hier den Vortheil, so wie die übrigen hiesigen Feuerarbeiter, die Steinkohlen der Planitzer und Bockwaer Kohlenwerke nach dem Truhenmaaße wohlfeiler als andere Käufer zu erhalten. — Die Krempelsetzer, 15 an der Zahl, treiben Ihr Gewerbe (oder Kunst) auch schon von alter Zeit her in dieser Stadt und sie haben noch ihre alten Innungsartikel, die sich sogar über Zwickau hinaus erstreckten, und so mußten z. B.

die Leißniger Krempelsetzer hier Meister werden; jetzt aber haben jene eine eigne Lade erworben; die Krempelsetzer in Chemnitz unterliegen jedoch dieser Verbindlichkeit noch immer. Diese Wollkrempeln dienen bekanntlich zum Reinigen der Schaf- und Baumwolle; es werden zuweilen für diesen Zweck ganze Krempelmaschinen erbaut. Einige dieser Fabriken machen Versendungen in's Ausland, und beziehen zum Theil die Messen. — Auch die hiesigen Lohgärber zeichnen sich durch ihre, in Thätigkeit stets erhaltenden, Werkstätten aus; schon im Jahre 1804 verarbeiteten sie über 20,000 Häute, und jetzt gewiß nicht weniger; auch 3 Weißgärber sind stark beschäftigt.

In der Stadt sind ferner 3 Apotheken, (die Löwen-, die Stern- und die Schwan-Apotheke) eine Buchdruckerei, eine Buchhandlung, eine Leihbibliothek, 14 Kaufleute und Cramer, 1 Orgelbauer, 3 Uhrmacher, 2 Goldschmiede, 40 Leinweber, (treiben aber nicht alle die Profession), 6 Posamentirer, 1 Conditor, 2 Galanteriehändler, 4 Gärtner, 3 Buchbinder, 3 Färber, 6 Sattler, 4 Beutler, 4 Riemer, 4 Seiler, 5 Seifensieder, 8 Strumpfwirker, 3 Hutmacher, 4 Kürschner, 15 Tischler, 6 Stellmacher, 6 Wagner, 7 Böttcher, 4 Drechsler in Horn und Holz, 6 Schlosser, 3 Kupferschmiede, 3 Messerschmiede, 2 Rothgießer, 4 Gürtler, 6 Nadler, 4 Klempner, 3 Feilenhauer, 1 Windenmacher, 1 Sägeschmidt, 1 Sporer, 1 Zinngießer, 9 Hufschmiede, 4 Glaser, 5 Töpfer, 1 Steinmetz und Baumeister, 4 Maurermeister, 2 Zimmermeister, 26 Bäcker, 24 Fleischhauer, 43 Schneider, 56 Schuhmacher und 132 Handarbeiter und Taglöhner.

Die lebhaften Straßen, welche durch die Stadt führen, die bedeutenden Märkte der Stadt, wo so viele Menschen Quartier suchen, auch der bedeuten-

de Getreide- und Steinkohlenhandel, welcher mittelst Zwickau getrieben wird, hat schon seit alter Zeit in und außer der Stadt eine gute Zahl von Gasthöfen und Wirthshäusern veranlassen müssen. Die Zahl derselben ist aber in unseren Zeiten bis auf 7 berechtigte in der Stadt, und 4 in den Vorstädten vermindert worden. Die in der Stadt sind: der Anker, auf dem Markt; der Schwan eben so; die Post, der weiße Hirsch, der goldne Löwe auf dem obern Steinwege, die Tanne, auf dem Kornmarkte; im niedern Steinwege ist die Traube. In den Vorstädten liegen in der Frauenthor-Vorstadt der Bär, in der Morizvorstadt der Becher, in der Tränkthor-Vorstadt das Paradies; auch des wilden Manns muß gedacht werden, der südlich nahe an der Stadt liegt. Uebrigens schadet aber dem Handel und den Gewerben der Stadt ihre Lage zwischen dem Schönburgschen, dem Reusischen und dem Altenburgschen, weil diese kleinen Staaten nichts von dem Zoll und der Accise kennen. Noch giebt es hier eine Bleiche. Die hiesigen Schwarz- und Schönfärber gehören zu den ältesten in Sachsen und haben auch eine Lade; im ganzen Königreiche giebt es davon nur drei, nämlich hier, in Dresden und in Leipzig. Zwickau ist seit 1803 mit 2 Woll-, 4 Jahrmärkten, 3 Viehmärkten, und einem wöchentlichen Getreidemarkt ausgestattet. Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Reminiscere; 2) zu Trinitatis; 3) Dienstag vor Mauritius; 4) Dienstag nach dem ersten Advent; — die Roß- und Viehmärkte werden gehalten: 1) Montag nach Reminiscere; 2) Montag vor St. Petri Kettenfeier; 3) Dienstag nach Simon Judä; fällt den Dienstag ein Feiertag, so wird er Mittwochs gehalten. — In Hinsicht des wöchentlichen Getreidemarkts

hat Zwickau eine Art Stapelrecht, nach welchem die Fuhrleute, die Getreide aus den niedrigeren und fruchtbaren Gegenden in's Gebirge schaffen, es hier in Zwickau feil haben, und ihren Bedarf an Steinkohlen, Eisen, Pech, Brettern rc. von obergebirgischen Fuhrleuten nehmen sollen; wofür letztere diese Artikel mitbringen und dafür Getreide als Rückladung nehmen. Allein, man umfährt in neuer Zeit immer die Hauptstraße über Zwickau, und passirt Werdau, Crimmitzschau, auch wird, ganz gegen das Privilegium des Zwickauer Markts vom Jahr 1750, in Wildenfels, Glauchau und Waldenburg stark Getreidehandel in's Gebirge getrieben, wodurch der hiesige Kornmarkt viel leidet. Merkels Erdbeschreibung von Sachsen giebt Zwickau auch 2 jährliche große Wollmärkte. — Die Jahrmärkte sind sehr bedeutend, dauern 3 bis 4 Tage und werden von mehreren Fabrikanten in Chemnitz, in Glauchau, in Kirchberg, Altenburg, Schneeberg, Crimmitzschau, und von mehrern Kaufleuten anderer Orte besucht. Zwickau hat übrigens ein königl. Sächsisches Postamt, drei Accise-Inspectionen und ein Hauptgeleite. — Den Vergnügungen sind gewidmet: das Cassino, andere Gesellschaften für Winter und Sommer; Theater und Redouten in den schönen Säälen des auf dem Markt stehenden großen Gewandhauses; Vergnügungs- und zum Spazirengehen und Fahren bestimmte Orte sind: die Bergkeller, in romantischer Lage; das Schieshaus auf einer großen grünen, hübsche Aussichten bietenden gelegenen Fläche, die mit vielen grünen und breternen Sälen und Buden bedeckt ist, und beim jährlichen Vogelschießen, fast eine Woche dauernd, eine große Volksmenge enthält, die mit Schießen, Tanz, Musik, Schmausen, Trinken u. s. w. sich ergötzt. — Man macht kleine

Flußpartien nach Neudörfel, wo zwei Sääle in einem Hause sind, und ebenfalls öfters Tänze und frugale Mahlzeiten statt finden. Man macht auch in noch einige andere nahliegende Dörfer Spaziergänge, z. B. nach Oberhohndorf, das recht schöne Aussichten nach Norden, Westen und Süden darbietet; auch kann man da Bier, Caffee, Thee und auch etwas zu essen bekommen; zu Pferde und Wagen, oder Schlitten besucht man die Städte Lichtenstein, Schneeberg, Glauchau, und das liebliche Wolkenburg. Auch Hasel, ein Dorf im obern angenehmen Muldenthale, bietet denen zu Wagen ein hübsches Lokale an; für viele Spaziergänger bietet auch das nahe Dorf Schedewiz zwei Schenken dar.

Karten: 1) Prospekt der Stadt Zwickau. Ein großer Querbogen in Merians Topographie. — 2) Grundriß der Stadt Zwickau und ihrer Belagerung vom 19. Juni 1641; ein kleiner Bogen im Theatro Europeo Vol. IV. 1646. — 3) Grund- und Elevations-Riß der Paradiesbrücke zu Zwickau, über den Muldenstrom. Nürnberg, J. W. Stör sc. Ein großer halber Bogen in Schramms Schauplatz der Brücken 1735. 4) Schönfels bei Zwickau. Augsburg, Engelbrecht, sculpsit. ½ Bogen. — 5) Abbildung der Fahnenweihe auf dem Markt-Platz in Zwickau den 11ten Febr. 1814; in Querfolio-Halben-Bogen, illum. und nach der Natur gezeichnet und gestochen von Demmrich. — 6.) Ansicht vom Niederthor an der Stadt Zwickau. Nach der Natur gestochen; von demselben; ein illuminirtes Quer-Quart-Blatt; 7) Ansicht vom Tränkthor der Stadt Zwickau: nach der Natur von demselben gestochen und illuminirt. — 8) Ansicht vom Oberthor der Stadt nach der Natur gestochen und illuminirt; von demselben. —

8) Ansicht von dem Frauenthor von der Stadt Zwickau; gest. und illuminirt von demselben; 1814.

Bücher und Abhandlungen: 1) Laurent. Wilhelmi Descriptio urbis Cygneae, edit. a M. Tobias Schmidio. Zwick. 1633 4. 1 Alphabet 9 Bogen, Deutsch geschrieben. Der Inhalt ist der gewöhnliche. Am weitläuftigsten ist die Geschichte der Kirchen; der Verf. starb, ohne die Fortsetzung liefern zu können. — 2) Tobias Schmidii Chronica Cygnea, oder Beschreibung der sehr alten löblichen Stadt Zwickau, 1656, 4., 7 Alph. 11 Bogen. Bestehet aus zwei Theilen. Im ersten von der Lage, Ursprung, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, und zwar von Kaiser Karl dem Großen an bis auf Albrecht den Ersten, sodann von den Landgrafen in Thüringen, von Friedrich dem Gebissnen bis auf Johann Georg I. Nun folgt die Kirchengeschichte vor und nach der Reformation. Den Beschluß machen die Superintendenten, Geistlichen, Schullehrer, die churfürstlichen Officianten, Bürgermeister, Rathspersonen und die Geschichte berühmter Männer. — 3) Benedikt Edelbecks, Sibers und Pritzschmeisters Beschreibung des zwickauischen Armbrustschießens von 1573. Dresden, 1574. 8. 1 Alph. — 4) Kurzer und summarischer Bericht von der Belagerung und Eroberung der Stadt Zwickau; Dresden, 1641. 4. 3 Bogen. — 5) Christian Gotthold Blumenbergs Abbildung des Calands, sonderlich zu Zwickau. Chemnitz, 1607, 1700, 1721. 12. 15 Bogen. — 6) Georg Gottlieb Vogels Statutorum Cygnensium Differentia. Lips. 1734. — 7) Ausführliche Beschreibung des unweit Zwickau gefundenen Goldischen Sandes. 1696. 8. 3 Bog. — 8) Ordnung des nawen Studii und Collegii yn Zwickaw. 1523. — 9) Joh. Ad. Trömers deutsche Rede

von der höchsten Glückseligkeit der alten Schwanenstadt Zwickau, bei Gelegenheit der Reparatur des Marien-Kirchthurms. Zwickau, 1705. 4. 8 Bogen. — 10) Leben Erasmi Stellä, Bürgermeisters zu Zwickau. (S. Schöttgens Nachlese III. Thl. S. 560 rc.) — 11) C. Clodius, von der Reformationsgeschichte der Stadt Zwickau, 1755. 4. 4 Bogen.

Zwickauer Mulde, s. Mulde, Bd. 6. S. 681 — 703.

Zwiefluß, ein kleiner Bach des Königl. Sächs. erzgeb. Amtes Frauenstein, wo er im Nierischen Holze bei Schönfeld entspringt, und nach kurzem nordöstlichen Laufe die wilde Weißeritz erreicht. Auf den gewöhnlichen Charten fehlt er. (S.)

Zwiertzschke, so nennt man mehrere auf beiden Seiten der von Altenburg nach Schmölle führenden Chaussee, abgesondert von jedem Dorfe, aber zwischen der Stadt Schmölle und dem Dorfe Großstöbnitz liegende Häuser, oder ein Oertchen. Es wird zum Dorfe Großstöbnitz gerechnet, enthält 10 Häuser, die von der Hochstraße abwärts nach dem Sprottenthale zu liegen, und sind mit der einen Seite fast in den Berg, auf welchem die Chaussee hinläuft, hineingebaut. Die 60 Einwohner sind nach Groß-Stöbnitz gepfarrt, zu dessen Gemeinde sie sich auch halten. Der Ort liegt also nur 1 Stunde östlich von Schmölle und 2 Stunden westlich von Altenburg.

Zwiesel, eigentlich der Name des Thales, welches die Gottleube unter dem Städtchen Berggießhübel im Amte Pirna bildet, und welches sich, von unten herauf begangen, wirklich zwieselt (gabelt), indem hier ein, aus der Marktersbacher Gegend aus großer Höhe herbeikommen-

der Bach sich in jenes Flüßchen stürzt. An diesem Puncte legte man 1775 einen Stabhammer nebst Frischfeuer an, und nannte ihn Zwiesel oder den Zwieselhammer; bald bauten sich mehrere Familien an, und so entstand ein kleines Oertchen, welches aber keine Gemeinde bildet, sondern mit Gießhübel combinirt ist. Der Hammer ist eingegangen und in eine Mühle verwandelt. Auch rechnet man hierher noch die, ¼ Stunde weiter unten gelegene Grundmühle, aus deren engen und tiefen, romantischen Felsenthale links diejenigen Höhen emporsteigen, welche weiter in Westen den Cottaer Spitzberg tragen. Unweit der Grundmühle nimmt die Gottleube den Schwarzbach auf, und weiter unten stürzt sich über eine 40 Ellen hohe Felswand, welche aus wild aufgethürmten Brocken besteht, der Langhennersdorfer Bach in dieselbe — ein nach starken Regengüßen sehenswerther Waßerfall, und unter den natürlichen in Sachsen wohl der höchste; ihm zur Seite führt eine Treppe zum Felsen hinauf, und das Zwerchloch (unrichtig Zwergloch genannt) ist eine Höhle in seiner Nähe. — Die Zwiesel selbst ist ein schönes, von felsigen, aus Sandstein bestehenden, hohen und sehr manchfaltig bekleideten Bergen gebildetes Thal, zwischen ansehnlichen Waldungen. Das Oertchen ist von Gißhübel 1000 Schritt entfernt, und dient nicht selten dasigen Brunnengästen zur Wohnung, indem der Friedrichs= und Jahanngeorgen=Brunnen eben so nahe bei Zwiesel, als bei Gißhübel liegen. Auf Sandstein sind mehrere Brüche angelegt, und man verarbeitet ihn häufiger als sonst irgendwo in Sachsen, zu Ofengestellen für die Hammerwerke, welche indessen auch Cotta, Langhennersdorf und Rottwernsdorf liefern. — Einige Häuser in der Zwiesel gehören unter das Rittergut Cotta, und gehen der

Stadtgemeinde nichts an. (S.) Von den Einwohnern des Fleckens Zwiesel ist die eine Hälfte nach Berggißhübel, die andere aber nach Großcotta gepfarrt und zur Schule gewiesen. Flecken nennt den Ort Rammings Verzeichniß.

Zwiesicker Burg, ein Dominal-Eigenthum- und Wirthschaftsgebäude, eigentliche wüste Mark, in dem Herzogthum Sachsen, im Reg. Bez. Merseburg, im Schweinitzer Kreise und im Amt Annaburg, und liegt beim Dorfe Zwiesigko.

Zwiesigko, vor 300 Jahren Zcwisikaw, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Schweinitzer Kreise des Merseburger Reg. Bez., steht unterm Justiz- und Rentamte Schweinitz, wie schon vor 1815; nur das hiesige Freigut gehört als Vorwerk zu dem herrl. Hennigk'schen Rittergute Jessen oder Haus-Jessen. Es liegt $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Jessen, an der Straße von da nach Prettin, 2 Stunden vom letztern, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Annaburg und Schweinitz, in völlig ebener Gegend, $\frac{3}{8}$ Stunde vom neuen Graben (dem linken Elsterarme) der die Flur zum Theil begränzt, gegen 240 par. Fuß überm Meere. Westlich beginnt in der Nähe der, zum Theil hierher gehörige, Eichbusch, südöstlich aber die Annaburger Heide. Im Jahr 1818 zählte man hier in 26 Häusern 177 Bewohner, darunter die 10 Bauern und 7 Gärtner 32 Hufen nur mäßig fruchtbarer Felder besitzen. Die Kirche steht unterm Superintendenten zu Jessen, und ist das Filial von Battien, wozu es erst vor etwa 300 Jahren der meißn. Bischoff Johann gemacht haben soll, dem ja aber die hiesige Pflege gar nicht zustand. Es ist dazu nichts weiter gepfarrt. 2000 Schritt vom Dorfe nach der Lochauer Heide hin lag in einer bruchigen Gegend ehemals die Burg Zwisigkau,

deren hoher Wall noch jetzt ihre Festigkeit bezeugt und im Innern 456 Schritt lang seyn soll, wonach sie von grossem Umfange gewesen seyn muß. Sie bildete mit den nahen Burgen Ploßig und Battyn ein respectables Dreieck. Im Jahr 1680 übergab sie der Kurfürst dem dresdner Apotheker Jodocus Müller, der sie begehrte, um die Schlacken in derselben einzuschmelzen. Dieß scheint zwar auf ehemalige Raseneisensteingewinnung zu deuten; aber Müller hatte wahrscheinlich im Sinne, hier große Schätze auszugraben, was ihm jedoch fehl schlug. Im Orte ist auch ein Gasthof, so wie eine Schmiede. (S.)

Zwieto, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, im Frankfurther Reg. Bez., im Calauer Kreise, 2 Stunden von der Stadt Calau, mit 18 Häusern und 65 Einwohnern, welche nach Calau gepfarrt und in dasige Schule gewiesen sind. Die Gerichtsbarkeit steht der Herrschaft zu Drehnau zu.

Zwinge, ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, in Thüringen, im Amte Bodungen, am Eichsfelde, 3 Stunden ostnördlich von Duderstadt, an der Eller, zwischen den Dörfern Bockelhaken, Jützenbach, Brockthausen und Langenhagen, nahe nördlich an die Berge stoßend, gelegen. Es hat eine Kirche und Schule, gegen 30 Häuser und 100 Einwohner und fruchtbare Umgebungen.

Zwinger, s. den Artikel der Stadt Meiningen.

Zwippendorf, Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem R. B. Frankfurt, im Sorauer Kreise (sonst im Gubener), $1\frac{3}{4}$ Stunden südl. von Gassen, 6 Stunden nördlich von Sorau entfernt, an dem Lubsfluß, zwischen Berthelsdorf, Hermsdorf, Lübsgen und Gablenz, in ebener und

waldiger Gegend, westlich vom Gickelsberg gelegen. Der Ort hat auch ein Vorwerk mit 500 fl. Schazzung; 2 Wassermühlen, 1 Bauer, 7 Gärtner, 10 Häusler, also zusammen 28 Häuser und 196 Einwohner. Das Vorwerk ist noch mit 8 Ochsen, 4 Pferden versehen; das Dorf hat 98 Gulden Schazzung. Die Einwohner sind nach Gablenz gepfarrt und zur Schule gewiesen.

Zwirschka, bei Zuschendorf, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, unter das Hospital zu Dohna, 1 Stunde südlich von der Stadt Pirna, im Grunde des Berggießhübler Grundes, zwischen den Dörfern Rothwernsdorf, Gaer, Zehist und Toma, links von der Straße von Pirna nach Böhmen gelegen. Im Orte sind 2 Hüfner mit 3½ Hufen; im J. 1813 hatten sie 25 Pferde, 34 Rinder, 200 Schfl. Korn, 45 Schfl. Weitzen, 96 Schfl. Gerste, 120 Schfl. Haber, 100 Schfl. Kartoffeln. Die Einwohner sind nach Friedrichswalde gepfarrt und zur Schule gewiesen. Der ganze Ort zählt 4 Häuser und 20 Einwohner. Aus diesem Dörfchen werden demungeachtet den Kirchendienern zu Dohna (wohin solche doch nicht gepfarrt sind) jährlich 15 Scheffel Korn, 15 Scheffel Hafer, 22 alte Hühner und 2½ Schock Eier gegeben.

Zwirzschen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau mit Werda, unfern Seelingstädt, und ist jetzt nach dem letzterm Kirchdorfe eingepfarrt und zur Schule gewiesen. Noch im J. 1754 war es nach Culmitzsch gepfarrt, fiel aber nach der Theilung von 1815 an Seelingstädt. Der Ort hat 30 Häuser und 150 Einwohner. Auf der weimarschen Karte heißt es Zwörtzschen.

Zwitow, s. Ziestau.

Zwochau bei Delitzsch, ein unbeträchtliches Kirchdorf des herzogl. sächs. Kreises Delitzsch im Regier. Bez. Merseburg, bildet mit Ettelwitz, Flemsdorf und Schladitz zusammen Eine, dem königl. Justiz- und Rentamte Delitzsch unmittelbar (bis auf gewisse Ausnahmen, s. nachher), unterworfene Commun, welche 1818 in 71 Häusern 456 Seelen zählte. Diese Orte liegen dicht hintereinander am Ursprunge des Rheins oder Rheinbaches, ¼ Stunde rechts ab von der Straße von Leipzig nach Magdeburg, in einer fast völlig flachen, zwar fruchtbaren und besonders für den Weitzenbau geschickten, aber ziemlich eintönigen Gegend, welche in Sachsen die meisten Trappen beherbergen soll; Delitzsch ist 1¾ bis 2 Stunden gegen Nordnordost, Landsberg 2½ Stunden nordwestlich, Leipzig 2 kleine Meilen entfernt. Längs durch den Ort führt die sogenannte Salzstraße von Halle nach Eilenburg. Derselbe dehnt sich von Ost nach West über ¼ St. lang hinauf, so daß Flemsdorf am tiefsten, dann Ettelwitz (Edelwitz), dann Zwochau, zuletzt Schladitz liegt; nur letzteres ist am linken, erstere 3 am rechten Ufer des Wässerchens, welches in einer hübschen, wiesenvollen, und bei Ettelwitz auch buschigen Niederung fließt. Nach dem Hauptorte Zwochau benennt man häufig die ganze Gemeinde. Diese zählte im Jahr 1790 334 Menschen über 10 Jahr, im Jahr 1801 als wirkliche Amtsunterthanen 336 Consumenten. 1790 hatte nämlich Ettelwitz 35 gezählte Bewohner in 3 Gütern und 7 Häuslerst., Flemsdorf 81 Bewohner in 10 Gütern und 8 Hst., Schladitz 42 Bewohner in 3 Gütern und 5 Hst., Zwochau 176 Bewohner in 11 Gütern, den geistl. Gebäuden, der (südlich beim Orte stehenden) Windmühle, und den 17 Häuslerst. Doch scheinen in der Zahl von 176 Bewohnern auch alle auswärtigen

Unterthanen des hiesigen Pfarrers mit begriffen zu seyn, weil über sie das Amt ebenfalls die Obergerichte übt. Die Dotalen des Pfarrers sind nämlich der Gastwirth zu Zwochau, und 2 Unterthanen in Grebehna, unter welchen letztern auch als Lehnsmann der Besitzer des sogenannten Pfarrgutes ist; außerdem zinsen ihm noch einzelne Unterthanen in Zwochau, Grebehna, Gerbisdorf (wo der Zinsende zugleich Lehnsunterthan ist) Klitzschmar und Lößen; endlich gehören unter den Pfarrer noch die (seit 1815 freilich unter diesem Namen nicht mehr bestehenden) 168 Steuerstocke, welche die Gatterschocke genannt werden, und auf einzelne Unterthanen in Zwochau, Lemsel, Briesen, Peterwitz, Lissa, Wiedemar und Flemsdorf vertheilt sind. — Doch wir kehren zur gesammten Amts-Commun Zwochau zurück. Diese enthielt 1790 22 Güter, versteuerte von 4589 vollen Schocken nur 4022 gangbare, so wie 8 Thlr. 19 Gr. 9¾ Pf. Quatembergeld, besaß 76½ Hufen, und hielt 58 Pferde, 187 Kühe, 1000 Schafe, u. s. w. — Zwochau allein hatte 1871 gangbare nnd 313 cadnke Schocke, 3 Thlr. 16 Gr. 11½ Pf. Quatbrg., 34½ Hufen, 23 Pferde, 6 Ochsen, 86 Kühe, 557 Schafe u. s. f. Auch war hier ein Beigleite vom Hauptgleite Delitzsch. Zur dasigen Pfarrkirche sind die 3 Zwochauer Beidörfer nebst Grabschütz gepfarrt, und als Filiale gehören noch Grebehna und Gerbisdorf dazu, so daß die Parochie im Jahr 1818 781 Seelen begriff. Die Collatur ist landesherrlich, nnd der Superint. zu Delitzsch ist Inspector. Grebehna gehörte früher als Filial zu Glessien, bis Heinr. von Bünau 1560 die Absonderung bewirkte; doch genießen Pfarrer und Schulmeister zu Glessien noch immer das Kirchenfeld zu Grebehna. In Grebisdorf gab es früher ein Be-

sonderes Pfarrgut, welches jetzt ein Bauergut ist, aber dem Zwochauer Pfarrer lehnt und zinst. Der erste evangelische Pfarrer war Joach. Curtius. Eine Capelle in der Zwochauer Kirche ist an den Sattelhof Grebehna — obgleich nicht hierher gepfarrt — nothwendig gebunden. (S.)

Zwochau, ein kön. sächs. Oertchen im Amte Wurzen des leipziger Kreises, besteht nur aus dem Vorwerke und den, auf dessen Grund und Boden nordwärts davon angebauten, wenigen Drescherhäusern, und gehört dem Obristlieut. Karl Gottlob Edlen v. d. Planitz, als Besitzer des 1½ Stunden davon entlegenen Ritterguts Kyhnitzsch. Das Vorwerk scheint erst im 17ten Jahrh. auf einer wüsten Dorfmark entstanden zu seyn, da es früher nirgends genannt wird, und liegt ¾ Stunden nördlich von Hohburg, wohin es gepfarrt ist, durch die sogenannten Hohburger Berge davon geschieden, auch am südöstlichen Fusse des Gaudlitz- oder Jaudelsberges, 2 Stunden von der Amtsstadt, ½ Stunde von der preuß. oder torgauer Kreisgränze, in einer holzreichen Gegend, auch vom Walde fast gänzlich umschlossen; es ist nicht eben bedeutend und hat viele, aber nicht große Teiche. Zubehör von Kyhnitzsch ist es seit 1654. (S.)

Zwodta (vulgo die Zwode) ein ziemlich starker Gebirgsbach des kön. sächs. Amtes Voigtsberg im voigtländischen Kreise, ist eines der wenigen Wässer, welche aus Sachsen nach Böhmen fließen, und wird im letztern Lande zum Flusse. Er entspringt beim Oertchen Sanct Peter auf der Kuttenheide, 1 Stunde östlich von Schöneck, unweit der Teiche, die der Mulde ihren ersten Zufluß geben, in sehr rauher, mooriger Waldgegend, mindestens 2200 pariser Fuß über dem Meere. Anfangs fließt er gegen Südost, bis ihn rechts der

Wolfsbach verstärkt, und er sich nun nordöstlich und östlich wendet, dabei ganz Zwodta mit Zwodtenthal durchfließt, auch links außer dem starken Glasbache noch einen zweiten empfängt, und so das untere Theil von Oberklingenthal erreicht, welcher Ort übrigens, seine verstreuten Häuser unberücksichtigt, an dem Döbraer Bach oder der Döbra liegt, die an Stärke der Zwodta nicht nachsteht, und sie hier an ihrem linken Ufer erreicht; s. Döbra im Suppl. Bd. Hier wendet sich nun das Wasser nach Südost, bespühlt Unterklingenthal, und tritt in einem tiefen Thale, unterm Kriegberge, nach Böhmen über; läßt hier Grünberg links liegen, nimmt im Städtchen Gräßlitz (geringerer Nebenwässer hier zu geschweigen) links das starke Schwederbacher Wasser auf, welches die Wässer des Hirsch- und Rammelsbergs mitbringt, so wie unter den Rotauer Hammerwerken den Fribußer Bach, berührt noch das Städtchen Bleistadt, und erreicht bei Falkenau das linke Ufer der Eger. Ihr Lauf in Böhmen ist sehr reißend, fast immer südöstlich, und wird in einem schönen, tiefen Thale von der Straße von Klingenthal nach Falkenau, Elnbogen und Carlsbad begleitet. Die Länge der Zwodta beträgt in Sachsen nur eine kleine Meile, überhaupt aber 6½ Stunden. Die Mündung liegt nicht völlig 1200 paris. Fuß über dem Meere, und das Gefälle beträgt also an 600 Ellen. — Die Zwodta hieß ursprünglich Schweta und Sweta, und kommt in der bekannten Urkunde vom J. 1122 als Theil der Gränze des Gaues Dobenau vor, der dem Grafen Albr. v. Eberstein gehörte. (S.)

Zwodta, ein Ort des sächs. Voigtlandes und Amtes Voigtsberg, ist nebst den einzeln abgelegenen Zwodtenhäusern dem Amte unmittelbar

unterworfen; jedoch so, daß das zum Theil mitten im Orte stehende amtsässige Hammerwerk Zwodtanthal über sein Zubehör besondre Erbgerichte ausüben darf. Dieses Hammerwerk besitzt einen Hohofen (er liegt gegen Nordwesten abgesondert, an der Straße von Schöneck nach Klingenthal, und heißt nebst einigen beistehenden Häusern, nach dem Wasser, das ihn treibt, auch Glasbach), 2 Stabfeuer, 1 Blechhammer, 1 Zainhammer, ein Gasthaus, eine Mahl- und Schneidemühle, nach Leonh. auch eine Eisendrahtmühle, und einige 30 sogenannte Waldlehne, d. i. meist einzeln abgelegene Waldhäuser. — Zwodta liegt 5 Stunden ostsüdöstlich von der Amtsstadt und 1 Meile von Schöneck, 1¾ bis 2¼ St. von Gräßlitz in Böhmen, ½ Stunde von der Landesgränze, 2 bis 2¼ Stunden von Markneukirchen, wohin auch ein Paar abgelegene Häuser des Ortes gepfarrt sind. Es erstreckt sich ½ Stunde lang in östlicher Richtung längs dem Zwodtenbache (s. d. vor. Art.) hinab, der hier besonders den Wolfsbach, Glasbach u. s. w. aufnimmt; nordöstlich stößt beinahe Klingenthal an Unterzwodta; denn der Ort theilt sich in Ober- und Unter-Zwodta. Durch ersteres geht auch die Post-Straße von Klingenthal nach Markneukirchen. Westlich erhebt sich das Gebirge zu der Kuttenheide, südl. verbreitet sich besonders der hohe Brand mit dem Geierswalde. Ganz Zwodta hatte schon vor 70 Jahren über 100 Wirthe, so wie 1802 schon 486 Consumenten, hat aber jetzt beinahe 700 Bewohner, welche fast insgesammt nach Schöneck gepfarrt sind, ihren Erwerb auf dem Hammerwerke, durch Gränzhandel, durch Klöppeln von (besonders viel schwarzen) Spitzen, durch Waldarbeit, Holz- u. a. Fuhren, Kohlen- und Pech-

bereitung u. s. w. haben. Im Amtsantheile von Oberzwodta ist eine Mühle. — Es giebt auch auf dem Hammerwerke eine Capelle, in welcher jährlich 3mal Predigt und Amt gehalten wird. Der ehemalige Bergbau auf Zinn und Eisen ist gänzlich darnieder gekommen. Der in der Nähe gebrochene Basalt (Wacke?) wird als Zuschlag in den Hohöfen benutzt. — Das Hammerwerk hat wahrscheinlich die Entstehung des Dorfes veranlaßt, und ist ohne Zweifel eines der ältesten im Lande; auch stammt es wohl schwerlich aus Meissen, sondern vielmehr aus Böhmen her. 1735 hatte es Einer von Berglaß, dann sein Schwiegersohn, der Edle v. d. Planitz auf Mischwitz, dem der Saarbrücksche Capitain Edler v. d. Planitz folgte. Ober- und Unter-Zwodta verkauften die v. Carlowitz. Töchter 1695 an Phil. Sigmund v. Schirnding, so wie es 1741 die Hauptmännin v. Schirnding nebst Wohlhausen an den Hauptmann v. Thoß verkaufte. (S.)

Zwönitz, auch Stadt-Zwönitz, und in der Gegend nicht selten schlechthin das Städtel genannt, ist eine uralte amtsäßige, landtagsfähige, offene Bergstadt im Amte Grünhayn des sächsischen Erzgebirgs, wo sie nebst den nahen königlichen und städtischen Waldungen den nördlichen Winkel des Amtsbezirkes erfüllt, und nordwestlich mit Dorf-Zwönitz oder Niederzwönitz vollkommen zusammengebaut ist, folglich mit den Häusern selbst an die Stollberger Amtsgränze stößt. Zwönitz hat seinen Ursprung den Sorbenwenden zu danken, deren pagus Daleminci bis zu den Quellen der Chemnitz, folglich noch eine Stunde über Zwönitz hinauf gereicht haben soll. Wahrscheinlich wählten sie Zwönitz in hiesiger Gegend zum Versammlungsorte bei allgemein wichtigen Angelegenheiten, und nannten den

Ort daher Zwönitz, von Zweno oder Zwonez, eine Rundung, ein Rad, so daß Zwönitz einen Kreisort bedeutet. Nach Andern hätte der Ort seinen Namen nach der serbischen Stadt Zwönigk im heutigen Bosnien erhalten. Uebrigens liegt auch ein Zwönitz in Bosnien, einer Gegend, woher die Sorben zum Theil kamen. — Nach Lehmanns Beschr. des Obergeb. wär Zwönitz aus Swantewits zusammengezogen. Die Stadt liegt 1½ St. von Grünhayn nordwärts, eben so viel von Elterlein nordwestlich, 2 Stunden westlich von Geyer, 3 Stunden südwestlich von Thum, 7 Stunden von Chemnitz gegen Südsüdwest, 2½ Stunden südlich von Stollberg, eine starke Stunde nordöstlich von Lößnitz, folglich in der Nähe vieler Städte — am letzten, fast platten Abhange des Ziegenberges, s. u. — zwischen dem Kühnheider und dem, die Nordseite der Stadt berührenden Burgstädtler-Wasser, welche sich dicht unter der Stadt vereinigen, und die Zwönitzbach bilden, die bekanntlich den Hauptbach bei Bildung des Chemnitz-Flusses abgiebt — rings um, jedoch in nicht zu großer Nähe, von 2 bis 300 Ellen hohen Gebirgen umgeben, welche einen schönen, weiten Kessel mit 3 breiten Ausgängen bilden — an den Straßen von Chemnitz nach Schwarzenberg und Carlsbad, von Leipzig nach Elterlein, von Lößnitz nach Dresden, und noch einigen weniger befahrenen — endlich von 1550 bis zu 1620 par. Fuß über dem Meere; dem Gasthof zum Stern giebt v. Gersdorf 1597 Fuß Meereshöhe. — Da südlich das Dorf Kühnheide dicht an die Stadt stößt, so vermittelt sie eine große, 2 Stunden lange Häuserreihe, welche die Orte Kühnheide, Stadt- und Dorfzwönitz und Dorfchemnitz enthält, und an 4000 Bewohner zählt. Jenseits dem Burgstädtler Bach beginnt sogleich ein

großer Wald, davon ein ansehnliches Stück der Stadtcommun gehört; er wird nach seinen verschiedenen Seiten bald der Zwönitzer, bald der Geyersche, bald der Elterleiner Wald genannt, begreift auch viele besonders benannte Abtheilungen (in hiesiger Gegend vorzüglich den Brand, das Bürgerholz, das lange Holz, das Schwarzholz u. s. w.) hat einen Umfang von 4 bis 5 Stunden, und ist meist Domanial. Rechts vom Bürgerholze zieht sich den ungeheuern, an 400 Ellen hohen Berg hinaus ein abgetriebenes, zu Feld gemachtes Waldstück, die Haynfluren genannt.

Zwönitz hat mit Commungebäuden 212 Häuser und an 1600 Bewohner; 1801 zählte man 188 Häuser und nur 1224 Consumenten, darunter 167 Handwerksmeister; 1779 waren hier in 312 Familien 828 Menschen über 10 Jahr alt, und 1697 hat man 741 erwachsene Personen gezählt. Im Jahr 1813 wurden 50 Geborene, 43 Gestorbene, und 1276 Consumenten, 1814 = 54 Geb. 39 Gest. und nur 1250 Consumenten, 1815 aber 56 Geb. 47 Gest. und gar nur 1226 Cons. gezählt, deren Zahl aber seitdem wieder ansehnlich gewachsen ist; 1819 waren 72 Geb., nur 36 Gest., und angeblich nur 1197 Consumenten. Im Jahr 1788 gab es 65 Geburts- und 62 Sterbefälle. — Gleich andern Städten dieser Gegend dankte auch Zwönitz sein erstes Emporkommen dem Bergbau, und bei dessen Abnahme seinen Bestand der Klöppelei und andrer Fabrication. Die Hussitten verwüsteten es 1429 so, daß es lange ganz öde stand, indem sich die Bewohner in den Wäldern aufhielten. Im 30jährigen Kriege richteten schwere Contributionen, Plünderungen und Brände den Ort fast zu Grunde; dennoch hatte er 1697 wieder 172 bewohnte Häuser, 154 Bürger, 14 Handelsleute,

122 Handwerker, 148 Schfl. Sommer- und Wintersaat (deren jetzt ungleich mehr ist) 1 Pferd, 7 Ochsen, 132 Kühe und 15 Ziegen; man versteuerte 2798 Schock, und brauete 497 Faß Bier, wovon 414⅙ Thlr. Tranksteuer gegeben wurden. Zwönitz ist ein zwar stark bewohnter, aber armer Ort, und daher nichts weniger als schön gebaut; auch fehlt das Massive in der Bauart so sehr, daß man mit Recht vor jedem Brande zittert; denn ein solcher kann leicht die ganze Stadt vernichten. (Am 17. oder 25. Juli 1525 brannte auch die Stadt bis auf wenige Häuser gänzlich nieder, und man giebt den Brand den Anhängern der rebellischen Bauern Schuld, welche sich für die Wiedereinsetzung des Grünhainer Abtes rächen wollten). Auch stehn die Häuser nur zum Theil in ordentlichen Gassen, viele hingegen ohne alle Ordnung, obgleich enge beisammen. Der Haupttheil besteht aus dem regulären, doch nicht ebenen, geräumigen Markte, und zwei nach Ost und West davon auslaufenden Gassen, und hier giebt es auch einzeln hübsche Wohnhäuser, die aber doch selten maßiv, ja fast durchaus mit Schindeln gedeckt sind. — Die Kirche, auf dem Gottesacker und dem höchsten Puncte der Stadt stehend, ist zwar schon 1688 und 89, größtentheils durch weit ausgedehnte Collecten, erbaut, aber ein hübsches Gebäude, deren schlanker und geschmackvoller, 1692 vollendeter Thurm neuerlich reparirt und mit einem Blitzableiter versehen worden ist. 1732 bekam sie eine Orgel. Nächst derselben stehn die gut gebauten Pfarr- und Schulhäuser. Hierher gepfarrt sind noch Kühnheide und Dittersdorf im hiesigen Amte, und halb Lenkersdorf, welches übrigens, so weit es in die Herrschaft Hartenstein gehört, nach Lößnitz gepfarrt ist. In 4 Jahrgängen, 1812 bis 15, zählte man im

ganzen Kirchspiel 361 Geborene, 246 Gestorbene, und an 9400 Communicanten; die Dörfer allein hatten 1813 bis 15 = 98 Geborene und nur 56 Gestorbene. Unter denjenigen 185 Todten, welche man im Kirchspiel 1813 bis 15 zählte, waren 103 unter, und 82 über 14 Jahr alt gestorben; 1818 hatte die ganze Parochie 73 Geburts- und 52 Todesfälle, 1819 aber 104 Geborne und 59 Gestorbene. Man kann die Kirchfahrt zu 2400 Seelen anschlagen. 1820 zählte man resp. 104 und 76, 1821 99 und 55, Geborne und Gestorbene. Die Parochie liegt, fast umschlossen von den Inspectionen Hartenstein und Annaberg, etwas getrennt von der Inspection Zwickau, zu welcher sie gehört (und zwar zur Adjunctur Schneeberg); die Collaturen übt der Kirchenrath in Beziehung auf alle Kirchen- und Schulämter, d. i. über Pastorat, Diaconat, Rectorat (wobei auch das Cantorat ist) und Organistenstelle. —

Am Markte steht das alte und unansehnliche, gethürmte Rathhaus; auch sind hier 3 Gasthöfe, davon der Stern der beste ist, und die hübsch gebaute Hauptgleits- und Acciseinnahme. Zum hiesigen Hauptgleite gehört nur Ein Beigleite, zu Elterlein. Noch sind zu erwähnen: die Papiermühle mit zugehörigem Gute, fast ¼ Stunde von der Stadt im Burgstädtler Thale, die man nicht mit der Burgstädtler Papiermühle verwechseln darf; sie hat 2 Gehöfte, ist gut gebaut, und mit Blitzableiter versehen; die schöne, neue, völlig maßive Mahl- und Schneidemühle, ebenfalls am Anfang jenes Thales, da wo die Straße nach Geyer sich von der der Hauptstraße nach Elterlein trennt (sie heißt die Buschmühle), die beiden Mahlmühlen an der Westseite der Stadt, deren Wasser (ursprünglich nur das Kühnheidische) durch einen

besondern Graben aus dem Burgstädtler Bach verstärkt ist; dieser Graben macht den Platz, den die Stadt bedeckt, zu einer Insel. Ferner eben dort eine Bretmühle und ein Zainhammerwerk, 1000 Schritt in Westen eine Ziegelei, am Fuß des Ziegenbergs aber das Schießhaus. Die kleine Blasiuskirche am westlichen Rande des Orts gehört nicht hierher, sondern zu Niederzwönitz, doch hielten die Bürger hier 1688 und 1689 ihren Gottesdienst; — Zwönitz hat zwar eine ansehnliche, aber schlechte und sehr bergig gelegene Feldflur, hingegen treffliche Wiesen, besonders nach Burgstädtel zu, weßhalb denn auch über 200 Kühe (1779 nur 190) gehalten werden. Besonders blüht hier die Klöppelei, womit sich über 300 Personen beschäftigen; die hiesigen Spitzen gehören zu den feinsten in Sachsen, werden den brabanter Spitzen fast gleich geschätzt, und theils von hiesigen, theils (und zwar meist) von Schneeberger Kaufleuten debitirt; den Zwirn bezieht man aus der Thumer Gegend. Die Zeitumstände haben freilich der Klöppelei hier noch mehr als anderwärts geschadet, weil in der Nähe von Chemnitz das Weben und Ausnähen von allerlei Baumwollenzeuchen, auch von Petinet mehr belohnte, als das Klöppeln dieß vermochte; doch kehrt man jetzt häufig wieder zum Klöppelsack zurück. Unter dem berühmten Namen der Zwönitzer Spitzen finden auch die der umliegenden Dörfer, besonders die von Kühnheide und Bernsbach, guten Absatz. Die hiesigen Cattune, Piquees, Barchente, Petinets u.s.w. werden nach Chemnitz versandt; Linnenwaaren, z.E. Tischzeuch, fertigt man nur auf Bestellung. Es giebt in Zwönitz immer nahe an 200 Handwerker, darunter 50 bis 52 Schuhmacher, viele Posamentirer, mehrere Nadler, welche sich zur Wiesen-

thaler Innung halten, u. s. w. Auch werden hier sehr viel Geräthschaften aus Horn verfertigt. Die hiesige Papierhandlung ist wegen der nahen Papiermühlen (die Sändig'sche hierselbst, jene in Niederzwönitz, in Burgstadel, in Schwarzbach und in Niederlößnitz) sehr bedeutend und wohl sortirt. Ein besondrer Nahrungszweig erwächst den Zwönitzern daraus, daß die Fuhrleute sowohl nach Grünhayn und nach Burgstädtel hinauf, als in der Richtung nach Stollberg nothwendig Vorspann entnehmen müssen, und daß sie auch öfters hier ihre obergebirgischen Schlitten stehn lassen, und die Fracht auf Wagen umladen, indem das Klima hier ungleich milder ist, als selbst noch eine Stunde oberhalb der Stadt; man kann den Ziegenberg in Südost und den Geyerschen Wald (in Ost und Nordost vom Orte) als die letzten Stufen des hohen Gebirgs betrachten. Die starke Passage, die beiden Jahrmärkte (Montags vor Johannis, und in der 2ten Woche des Octobers) die Brauerei, der eigene Besitz von Waldung, der Getreide- und Breterhandel u. s. w. vermehrt noch den Erwerb der Einwohner ansehnlich, und daß der Ort bei all' diesen Nahrungsquellen doch nicht wohlhabend ist, liegt wohl besonders in dem Mangel an nahen Dörfern; denn nach mehrern Seiten hinaus sind nicht Dörfer, sondern Städte die nächsten Orte. Auch das Beerensammeln nährt hier viele Familien einen Theil des Jahres hindurch. — Seit dem 1. October 1822 geht von hier nach Schneeberg wöchentlich 2mal Fußpost. — Der Rath vergiebt eine Stelle auf der Meißner Landschule. — Ein Vergnügungsort, der auch von andern Orten aus häufig besucht wird, ist den Zwönitzern wieder durch das Bad am guten Brunnen (½ Stunde westlich von der Stadt, zunächst bei Ober-Affalter

gelegen, folglich auf Schenks Charten sehr falsch gesetzt) seit 1819 entstanden; s. Niederzwönitz. — In Accisesachen hat der Grünhainer Inspector auch hier zu inspiciren. — Der Ziegenberg, über welchen die Straße von Grünhayn nach Schwarzenberg führt, ist fast durchaus mit Fluren der Stadt und des Dorfes Kühnheide bedeckt, steigt zu einer Höhe von fast 300 Ellen (also gegen 2100 pariser Fuß über das Meer) empor, und bietet obenhin betrachtet, wegen seines steilen Ansteigens und wegen der Felsklippe, die seinen Gipfel ziert, die Form eines Kegels dar, die aber, genauer betrachtet, doch auch kugelsegmentarisch ausfällt. Jene Felsklippe gewährt eine interessante Aussicht. Viel höher erhebt sich das Gebirge nach Geyer hin, und der Obelisk, welcher mitten zwischen beiden Städten die Amtsgränzen bezeichnet, steht über 2300 Fuß über der Meeresfläche. Dieses Gebirge bildet eben in der Gegend dieses Obelisken eine weite, sanft wogende Fläche, und fällt von da nordwärts nur sanft ab, bis der Abfall bei Günsdorf und Hormersdorf plötzlich steil wird. Durch den Dittersberg hangt das Gebirge mit dem Fuchsstein bei Hermannsdorf zusammen, so wie durch den Paß an der Elterleiner Straße mit dem Schatzenstein und den Grünhayner Wäldern. — Am Ziegenberg gräbt man auch Siegelerde, eine rothe, feine, fettige Erde, die sich gleich dem besten Thone verarbeiten läßt, hier aber wenig genutzt wird; die Fuhrleute nehmen sie zum Theil als eine Art von Ballast mit ins Niederland. Vor 100 und mehr Jahren nannte man den Ziegenberg auch den Zinnoberberg, vielleicht getäuscht durch die äußere Aehnlichkeit der Siegelerde mit Zinnobererzen. Der gemeine Mann spricht ihn Zihnberg aus. — Ein hierher gehöriges Haus steht einsam am Wege nach

Hartenstein. — Zwönitz wird 1417 ausdrücklich unter den zur Grafsch. Hartenstein gehörigen Städten genannt. (S.) Man vergleiche den Artikel Nieder-Zwönitz.

Zwoschwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 1 Stunde nordwestl. von der Stadt Plauen, 3½ Stunden nordöstlich von Mühltroff, zwischen dem Syra- und dem Röhrbache und den Dörfern Kauschwitz, Oberneundorf, Kobitzschwalde und Schneckengrün gelegen. Nicht weit südlich davon liegt der Burgstadel. Mit einem Theile gehört der Ort schriftsässig dem Stadtrathe zu Plauen, mit einem Zweiten ebenso zum Rittergute Kauschwitz und einem Dritten zum amtsässigen Rittergute Zobes; im ganzen mag er 40 Häuser und über 200 Einwohner haben. Diese letztern sind in die Stadtkirche nach Plauen gepfarrt und ihre Kinder auch dahin in die Schule gewiesen. Ein vierter Theil des Dorfs steht unmittelbar unterm Amte Plauen.

Zwuschen, eine Wüstung in dem Herzogth. Sachsen, im R. B. Merseburg, im Schweinitzer Kreise, im Amte Seyda, bei der Stadt Seyda gelegen und zu selbiger gehörig.

Zwuschwitz, ein Theil des Dorfes Miltitz, an der Trübische bei Meissen. S. Miltitz.

Zwutzsch, eigentlich wohl Zwuitzsch, eine Holzung in der östlichen Gegend bei Frohburg, theils dazu, theils zu Greifenhayn gehörig. Man vermuthet, sie sey eine sehr alte wüste Dorfmark. (S.)

Ende.





